Preußische
Sprichwörter
und
volksthümliche Redensarten.

Gesammelt und herausgegeben

von

H. Frischbier.

Zweite vermehrte Auflage.

Nebst Anhang,
enthaltend drei Gutachten über die erste Auflage des Werkes.

Berlin, 1865.
Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Adolph Enslin.)

Den Herren

Dr. Karl Rosenkranz,

Rath 1. Klasse und ordentl. Professor an der Königl. Universität zu Königsberg,

Dr. Oskar Schade,

ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Königl. Universität zu Königsberg,

und

Dr. Julius Zacher,

ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Königl. vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg,

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

Vorwort
zur ersten Auflage.

Die vorliegende Sammlung von Sprichwörtern und volksthümlichen Redensarten vermag, obgleich in einer Reihe von fast sieben Jahren allmälig entstanden, auf Vollständigkeit keinen Anspruch zu machen. Noch während des Druckes sind mehrfache Einschaltungen nöthig geworden, und auch der reichhaltige Nachtrag beweist, wie schwer eine derartige Arbeit zum Abschlusse zu bringen ist. Dennoch dürfte es möglich sein, durch gemeinsame Thätigkeit den Sprachschatz unseres altpreußischen Volkes, soweit derselbe im Sprichworte zu Tage tritt, vollständig zu heben und in seiner ganzen Bedeutung festzustellen. Zu diesem Zwecke hatte ich einen Theil dieser Arbeit, und nicht ohne Erfolg, durch das „Schulblatt für die Provinz Preußen" zur Kenntniß der Volksschullehrer gebracht, und wenn nunmehr die ganze Sammlung in vorliegender Gestalt vor das größere Publikum tritt, so geschieht das, um den bis jetzt bekannt gewordenen sprichwörtlichen Schatz unseres Volkes dauernd zu sichern und auf Grund dieser Vorlage eine Erweiterung desselben bis zur annähernden Vollständigkeit ermöglichen zu helfen. Letztere kann jedoch, wie schon gesagt, nur durch die thätige Mithülfe aller Freunde des Sprichwortes erreicht werden; diese erbitte ich hiemit aus-

drücklich und bemerke, daß mir Ergänzungen zu dieser Sammlung überaus willkommen sein werden.

Die Sammlung ist hervorgerufen durch Wander's „Deutsches Sprichwörter-Lexikon". War dieselbe anfänglich nur dazu bestimmt, dem mir befreundeten Herausgeber dieses verdienstlichen Werkes rein provinzielles Material zuzuführen, das von ihm, wie die erschienenen Lieferungen des Lexikons beweisen, in für mich erfreulicher Weise benutzt worden ist, so stellte ich mir bei ihrer Veröffentlichung als selbstständiges Werk die weitere Aufgabe, derselben auch die in provinziellen Schriften auftretenden allgemeinern Sprichwörter und volksthümlichen Redensarten mit ihren vielfach charakteristischen, wenn auch nicht immer zutreffenden Erläuterungen einzuverleiben. An provinziellem Gepräge dürfte die Sammlung dadurch eher gewonnen, als gelitten haben. Bei der Wahl ist überhaupt, wie Sachkundige gerne zugeben werden, strenges Gericht geübt, und treten dennoch hin und wieder allgemeiner bekannte Sprichwörter und Redensarten auf, so hat entweder die zeitliche Priorität der Quelle, oder eine charakteristische Variante den Ausschlag für die Aufnahme gegeben.

Völlig bei Seite gelegt sind nur die absolut obscönen Sprichwörter und Redensarten. Wenn trotzdem die Sprache mehrfach eine ungemildert eindringliche und kräftige ist, so wolle man nicht vergessen, daß sie meist dem gemeinen Manne angehört, der selbst in Euphemismen derbe ist und Handschuhe außer im Winter nicht leiden mag. Auch hat man auf wissenschaftlichem Gebiete die Zimpferlichkeit völlig abzulegen und darf sich nicht scheuen, jedes Ding mit seinem üblichen Namen zu nennen und nennen zu hören. Uebrigens nehme ich Jakob Grimm's hiehergehöriges Wort auch für

mich in Anspruch: „Wer an nackten Bildsäulen ein Aergerniß nimmt, oder an den nichts auslassenden Wachspräparaten der Anatomie, gehe auch in diesem Saal den mißfälligen Wörtern vorüber."

Soweit angänglich, sind die Quellen, aus denen ich schöpfte, genannt; die ergiebigste war jedoch der Volksmund selbst. Auf ihn habe ich gelauscht, aus ihm haben mir Bekannte und Freunde reiches Material zugetragen, und ich erfülle eine angenehme Pflicht, diesen allen hiefür meinen besten Dank zu sagen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die aus dem Volksmunde gesammelten Sprichwörter ꝛc., wenn nicht ein specieller Ort, aus dem sie stammen, angegeben ist, wohl der ganzen Provinz eigenthümlich sind.

Und so möge denn diese Arbeit, in Liebe unternommen und ausgeführt, sich auch einer liebevollen Aufnahme zu erfreuen haben.

Königsberg, 20. März 1864.

H. F.

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Die über Erwarten günstige Aufnahme, welche meine Sammlung von Sprichwörtern ꝛc. gefunden, hat schnell eine neue Auflage derselben nöthig gemacht. Daß ich diese als eine bedeutend vermehrte dem betheiligten Publikum vorzulegen

vermag, verdanke ich der überaus regen Theilnahme, die sich in allen Theilen der Provinz für meine Sammlung kund gegeben. Durch diese gemeinsame Thätigkeit ist die von mir angestrebte vollständige Hebung des sprichwörtlichen Sprachschatzes unseres altpreußischen Volkes annähernd erreicht; daß aber immer noch eine Menge interessanter und werthvoller Sprichwörter ꝛc. unbeachtet im Volksmunde umlaufen, steht fest, und ersuche ich daher alle Freunde meiner Sammlung, derselben auch ferner ihre fördernde Unterstützung durch Mittheilung neuen Materials freundlichst angedeihen lassen zu wollen. Allen den Männern aber, welche meinem Streben bisher ihre gütige Mitwirkung zugewendet, sage ich dafür meinen ergebensten und herzlichsten Dank. Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich, um durch ihr Beispiel in anderen Gegenden unseres Vaterlandes zu ähnlicher gemeinsamer Arbeit anzuregen, ihre Namen veröffentliche. Ich erhielt Beiträge, oft in wiederholten Sendungen, von folgenden Herren:

Albien-Hohenberg, Alkewitz-Alt Kattenau, Blau-Creuzburg, Brehm-Angerburg, Browleit-Allenburg, Cabjolsky-Romeyken, Denskuß-Seikwethen, Dröse-Marienwerder, Emeritus-Conitz, Festerling-Stablauken, Gast-Glabitsch, Gau-Jerrentowitz, Gerß-Seehesten, Gohr-Danzig, Gutzeit-Sensburg, Hetz-Rominten, Hilberger-Dönhoffstädt, Hildebrandt-Schönau bei Marienburg, Hinz-Danzig, Hubaczek-Königsberg, Jensen-Königsberg, Käswurm-Darkehmen, Kerwin-Plimballen, Kersten-Braunsberg, Kirbuß-Plehnen, Klein-Königsberg, Knappke-Königsberg, Kobbert-Insterburg, Krafft-Rominten, Kratz-Königsberg, Krause-Dogehnen, Krömke-Neuendorf bei Pr. Holland, Kutschki-Tolkemit, Lau-Pillau, Löhrke-Flatow, Dr. Mannhardt-Danzig, Marczowka-Grab-

nick, H. Meier-Königsberg, R. Meier-Hufen bei Königsberg, Mortzfeld-Thiergart, Nippa-Budweitschen, Panzer-Tenkitten, Pezenburg-Königsberg, Polenz-Angerburg, Putzrath-Tolkemit, Dr. Reicke-Königsberg, Reitenbach-Plicken, Reiter-Friedland in Pr., Rettig-Petereitschen, Dr. R. Reusch-Königsberg, Rogalla-Pietzonken, Sack-Königsberg, Schadwell-Königsberg, Schimmelpfennig-Alt Pillau, Seeligmann-Wehlack, Sembritzki-Marggrabowa, Taube (jetzt in Santiago de Chile), Telge-Einlage bei Elbing, Tobias-Wilgaiten, Unthan-Sommerfeld bei Pr. Holland, Urban-Plibischken, Warlies-Pillkallen, Weidmann-Gerdauen, Wirtson-Sluzen, Wurst-Königsberg.

Die Grundsätze, nach denen ich arbeitete, sind in dem Vorworte zur ersten Auflage angegeben; ich bin denselben auch für die vorliegende treu geblieben. Daß ich es an redlichem Willen und treuer Ausdauer bei meiner Arbeit nicht habe fehlen lassen, darf ich versichern und werden Kenner mir zugestehen. Möchten dieselben auch über diese neue Ausgabe gleich günstig wie über die erste urtheilen!

Mit diesem Wunsche könnte ich schließen, doch habe ich noch des eigenthümlichen Schicksals der ersten Ausgabe zu gedenken; es soll in kurzen Worten geschehen. Dieselbe wurde wenige Wochen nach ihrem Erscheinen polizeilich mit Beschlag belegt. Da das hiesige Königl. Stadtgericht die Beschlagnahme aufrecht erhielt, so erhob die Königl. Staatsanwaltschaft auf Grund des §. 150. des Straf-G.-B. wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses durch Verletzung der Schamhaftigkeit Anklage gegen den Verfasser. Inkriminirt waren von den 1142 Nummern der Schrift 13. In öffentlicher Verhandlung vor der Kriminal-Deputation des hiesigen Königl.

Stadtgerichts am 19. September v. J. wurden Verfasser und Buch freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft, welche in diesem Termin bereits vor dem Urtheilsspruche die Anklage gegen den Verfasser hatte fallen lassen, legte später gegen den zweiten Theil des Spruches Appellation ein und beantragte Beschlagnahme der inkriminirten Stellen des Buches. Das Königl. Ostpreuß. Tribunal bestätigte jedoch in seiner nicht öffentlichen Sitzung am 2. März d. J. lediglich das erste Urtheil, und wurde hierauf die Freigabe des Buches angeordnet. Von beiden Richtercollegien war angenommen worden, daß durch ein rein wissenschaftliches Werk ein öffentliches Aergerniß nicht gegeben werden könne. Die von dem Angeklagten beigebrachten Gutachten der Herren Professoren Zacher, Rosenkranz und Schade sind der vorliegenden Ausgabe als Anhang beigegeben. —

Den Freunden des Volksthums mache ich noch die Mittheilung, daß im Laufe des nächsten Jahres in gleichem Verlage eine Sammlung der altpreußischen Volksreime von mir erscheinen soll.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die wohlwollende Theilnahme, welche dem Werke bisher zugewendet worden ist, auch dieser neuen Ausgabe erhalten bleiben möge.

Königsberg, 4. November 1865.

H. F.

Quellen.

(Das nachfolgende Verzeichniß enthält nur solche Schriften, auf welche im Werke mehrmals verwiesen ist.)

Act. Bor. — Acta Borussica Acclesiastica, Civilia, Literaria etc. Königsberg und Leipzig, 1730 f. Drei Bände.

Bock, Idiot. Pr. — Iditiocon Prussicum oder Entwurf eines Preußischen Wörterbuches ꝛc. von J. G. Bock. Königsberg, 1759.

R. Dorr. — Twöschen Wisseel on Noacht. Plattdietsche Gedichte von Rob. Dorr. Elbing, 1862.

Der Einsiedler. — Der Einsiedler. Königsberg, 1740 f. Zwei Bände.

Hartknoch. — Altes und Neues Preussen, Oder Preussischer Historien Zwei Theile ꝛc. Durch M. Christophorum Hartknoch. Frankfurt und Leipzig ꝛc. Königsberg, 1684.

Hartwich. — Abraham Hartwichs ꝛc. Geographisch-Historische Beschreibung derer dreyen im Pohlnischen Preussen liegenden Werdern ꝛc. Königsberg, 1722.

Henneberger. — Erclerung der Preussischen grössern Landtaffel oder Mappen ꝛc. Durch Casparum Hennenbergerum. Königsberg, 1595.

— — Beschreibung des Landes Preußen und dessen Austheilung. Nebst: Kurze und einfältige Beschreibung aller Hochmeister ꝛc. Königsberg, 1584.

Hennig. — Preußisches Wörterbuch ꝛc. Im Namen der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg herausgegeben von G. E. S. Hennig. Königsberg, 1785.

Ed. Höfer. — Wie das Volk spricht. Vierte Auflage. Stuttgart, 1862.

Lepner. — Der Preusche Littauer oder Vorstellung der Nahmens-Herleitung, Kind-Taufen, Hochzeit ꝛc. Von Theodoro Lepner ꝛc. Im Jahr nach des werthen Heylandes Geburt 1690. Danzig, 1744.

Linemann. — Deliciæ calendariographicæ. Das ist, Die Sinnreichsten und allerkünstlichsten Fragen und Antwort ꝛc. aus den Jährlichen Calender-Arbeiten des Weyland Hochgelahrten, Weitberühmten Hrn. M. Alberti Linimanni ꝛc. Königsberg, 1654.

Mühling. — Sammlung preußischer Provinzialismen (Preußisches Wörterbuch) von Mühling, Rektor in Rößel, † 1855. Manuscript. Ein Band in Folio. (Ich habe mich bestrebt, dem unverdrossenen Fleiße dieses Mannes, der 30 Jahre an seiner Sammlung gearbeitet, durch sorgfältige Benutzung derselben ein — wenn auch nur geringes — Zeichen dankbarer Anerkennung zu zollen.)

Nestler. — Widerlegunge, etlicher losen hinderlistigen vnd betrieglichen furgaben Stanislai Hosei, des Pfaffen zu Ermland ꝛc. Durch Paulum Nestlern, Newstadensem geschrieben. Anno MDCVII. Ohne Druckort.

Pisanski. — Erläuterung einiger preußischen Sprichwörter ꝛc. von G. C. P. Königsberg, 1760. (23 Nummern auf 8 Seiten in 4°.)

— —, Nachtr. — In dem der Königl. Bibliothek zu Königsberg gehörigen, mit Papier durchschossenen Exemplar von Bock's Idiot. Pr. und Pisanski's Sprichwörtern (zusammengebunden) befinden sich Nachträge von Pisanski's Hand. Die betr. Entlehnungen sind wie angegeben bezeichnet.

Beiträge zur Kunde Preußens. — Königsberg, 1818 ff. Sieben Bände.

Der preußische Sammler, eine Wochenschrift. — Königsberg, 1773. Zwei Bände.

Erl. Pr. — Erleutertes Preußen Oder Auserlesene Anmerckungen, Ueber verschiedene Zur Preussischen Kirchen-Civil- und Gelehrten-Historie gehörige besondere Dinge ꝛc. Königsberg, 1724 ff. Fünf Bände.

N. Pr. Prov.-Bl. — Neue Preußische Provinzial-Blätter. Herausgegeben von A. Hagen. Königsberg, 1846—1851. Zwölf Bände.

N. P. Prov.-Bl. a. F. — Der neuen Preuß. Provinzial-Blätter andere Folge. Herausgegeben von A. Hagen. 1852—1857. Zwölf Bände.

R. Reicke und E. Wichert, Altpreußische Monatsschrift zur Spiegelung des provinziellen Lebens 2c. Königsberg, 1864 und 1865. Zwei Bände.

Vergleichsweise wurden benutzt:

Körte, Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen. Leipzig, 1837.

Simrock, Die deutschen Sprichwörter. Frankfurt a. M., 1846.

Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Leipzig, 1863 f.

Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder. Weimar, 1857.

Berichtigungen.

Nr.	8 a.	Zeile	1.	lies:	Webder.
=	130.	=	2.	=	sitzen.
=	145.	=	3.	=	gekleideten.
=	439.			=	Backen.
=	497.	=	1.	=	möt Solt.
=	515.	=	3.	=	Querdel, Quärder 2c.
=	714.			=	ön e
=	836.	=	1.	=	Dietschverdarwer.
=	859.	=	1.	=	fieselig.
=	949.	=	1.	=	full.
=	1170.	=	8.	=	ok.
=	1180.	fehlt hinter fuse ein —.			
=	1279.	Zeile	6. u. 7.	lies:	Bandschleifen und Kränze.
=	1345.	=	3.	lies:	glätten.
=	1393.	=	1.	=	du.
=	1498.	=	1.	=	gespot.
=	1535.	=	2.	=	Hag.
=	1556.	=	1.	=	Heisterfeister.
=	1586.	=	7.	=	Lesininkas.
=	1738.	=	1.	=	wöllst.
=	2006.	=	5.	=	In.
=	2170.	=	2.	=	awer
=	2533.	=	1.	=	Underfutter.
=	3094.			=	red't e
=	3268.	=	2.	=	ok.
=	3298.	=	1.	=	'ne
=	3364.			=	min.
=	3448.	=	8.	=	Excremente.
=	3743.	=	1.	=	möt.

A.

1. Einem trocknen Aal geben. (Frauenburg.)

Ihm mit dem Stocke, Prügel geben. In gleichem Sinne treten noch folgende Redensarten und Bezeichnungen auf:

a. Einem trocken Abendbrot geben. b. Einem ein Andreaskreuz auf den Rücken machen. c. Einem etwas aus der Armenkasse geben. d. Einem eine Hand voll ungebrannte Asche auf den Puckel streuen — ihm mit ungebrannter Asche etwas aufschaben — ihn mit ungebrannter Asche einreiben. e. Einem den Besen unter die Nase reiben. f. Einem die Birnen schütteln. g. Einem auf den Buckel (Puckel) steigen — den Puckel besehen. h. Einem das Fell ausklopfen. i. Einem auf's Genick steigen. k. Einem Hämpöl geben — ihn mit Hämpöl schmieren. (Seemanns-Ausdruck. Danzig.) l. Einem die neunte Haut suchen. m. Einem den Hintern versohlen. n. Einem das Hintertheil messen. o. Einem die Hosen (Büxen) ausklopfen. p. Das Hutmacher-Geschenk kriegen. (Zinten.) q. Einem die Jacke ausklopfen — ihm Jackenfett geben. r. Einem das Kaleet ausdämmern. s. Einem den Kopf lausen. t. Einem auf's heilge Kreuz steigen. u. Einem auf's Leder gehen. v. Einem die Nicken austreiben. w. Einem die Ohren lausen. x. Einem auf den Pelz fahren — ihm den Pelz auswaschen. y. Einem die Portken versohlen. (Portken = Beinkleider. Hennig, 191.) z. Einem den Rücken messen — waschen. aa. Mit dem Rücken herhalten müssen. bb. Einem Schicht geben — Schicht bekommen. cc. Einem etwas vom Liepschen Schmied erzählen. (Liepe, Dorf nahe bei Königsberg.) dd. Einem Stockfische geben. ee. Einem Strauch zu riechen geben. ff. Es giebt Wichse. gg. Einem etwas anpassen — aufbrennen — aufdreschen — auffenkeln — aufspielen — auftakeln — aufwackeln — aufwalken — aufwamsen — aufwaschen — aufwichsen. hh. Einen ausklopfen — aussteewern (ausstäuben) — auswackeln — bälgen (Ermland) — braun und

blau schlagen — dreschaken (Danzig) — dulksen — durchgerben — durchpelzen — durchpläſtern — gängeln (einen Gang mit ihm machen) — knutschen — pauken — preschen — schmieren — tageln — walken — wamsen.

2. Er ist ganz aasig. Ihm ist ganz aasig zu Muthe.

Aasig, krank, aber auch faul, träge. Hennig, 2.

3. Er ist zum Abdrucke reif.

Seine Sterbestunde ist nahe.

4. Aller Tage Abend ist noch nicht gekommen. — Es ist noch nicht aller Tage Abend. — Niemand hat aller Tage Abend erlebt.

„Solon wird darum vor so weise gehalten, weil er zum Cröso einmahl gesagt hat: Nemo ante mortem beatus. Dieses aber wissen alle Leute, und wie oft sagt nicht der Pöbel: Aller Tage Abend sei noch nicht gekommen, ohne daß er deshalb von Jemand admiriret wird. Der alten Teutschen (die doch gewiß mit den sieben Weisen kein commercium literarum gehabt haben) Sprichwörter, welche Schottelius und der Hr. Hertius colligiret haben, regardiret Niemand, ob sie gleich eben so gut, wo nicht besser sind. Ich glaube, wenn sie Griechisch und Lateinisch wären, so würde man sie vielleicht mehr ästimiren. Sic quærimus apud peregrinos; quæ jam domi habemus.” Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriften. Frankfurt und Leipzig, 1704. V., 214.

5. Det Awends nich to vollbringen, det Morgens nich to fingen. (Danzig.)

6. He trett em dat Awendbrot af.

Tritt ihm auf die Fersen.

7. Abendreden und Morgenreden stimmen selten überein. Auch wohl: Abendroth und Morgenroth stimmt selten überein.

8. Awendroth — morge got;
Morgeroth — öss hied nich got.

8a. Awendroth — schön Wetter got;
Morgeroth — breckig Floth (Dreckfloth).*)

---

*) Acker- und Witterungs-Regeln sind hier nur, soweit sie in Spruchform auftreten, berücksichtigt; die übrigen bleiben einer anderweitigen Sammlung vorbehalten.

9. Es ist ein Aber dabei.

Hennig, 2. Eine sehr beliebte Redensart bei Scherzfragen und Witzspielen. Von solchen seien einige angeführt: 1. Ehe du 'raus gehst, dich umkehrst und wieder hereinkommst, hab' ich ein ganz Bäckſel Brot aufgegessen. 2. Du kannst nicht halb längs der Stube gehen. 3. Ich kann in zwei Minuten ein Bund Stroh auffressen. 4. Häst ok all gesehne de Su op em Rigg' renne? 5. Wenn du hinausgehst, so kannst du nicht anders als zwischen elf und zwölf wieder hereinkommen. 6. Kannst du acht von sieben abziehen, daß noch sieben übrig bleibt? — Bei all' diesen Aufgaben und Fragen, die natürlich sämmtlich in plattdeutscher Sprache gestellt werden und sich ewig wiederholen, antwortet der Neuling und stets in hochdeutscher Sprache: „Da ist ein Aber dabei." Das Aber ist in den obigen sechs Proben durch das gesperrte Wort angedeutet: 1. Kehrst dein Inneres nach außen („krempelst dich um"). 2. Das „halb" wird auf die Person, nicht auf die Stube bezogen. 3. Das Seil zernagen. 4. Wortspiel: Rücken heißt auch soviel als Beet. 5. Auf den einen Pfosten der Thür, durch welche der Betreffende kommen soll, wird mit Kreide 11, auf den andern 12 geschrieben. 6. Auf den Thürpfosten wird eine 7, auf die Thür selbst eine 8 geschrieben, und letztere beim Oeffnen der Thür von der 7 „abgezogen".

10. Er fällt ab wie eine reife Birne.

11. Hei öss afgeblötzt.

Abgeblitzt, er hat einen Korb bekommen.

12. Et öss afgekame, Speck op Kahle to brade.

13. Er ist abgerissen (zerlumpt) wie ein Galgenstrick.

14. Er liegt wie abgeschlachtet.

Aus Schläfrigkeit oder Trunkenheit. Hennig, 5. In Danzig: wie abgekrängelt.

15. Abgetrieben wie ein altes Droschkenpferd.

16. Einen abhalftern.

Ihn wegjagen, aus dem Dienste entlassen.

17. Einem den Abschied geben.

Ein bräutliches Verhältniß auflösen.

18. Mit einem polnischen (stummen) Abschiede weggehen.

Pisanski, 19. Hennig, 5: „Ohne genommenen Abschied, oder auch mit Hinterlassung gemachter Schulden sich in der Stille

wegschleichen, weil vielleicht einige Polen, die ihres Handels wegen Preußen besuchen, solches allhier zuweilen mögen gethan haben. Vielleicht kann auch der heimliche Abzug aus Polen des Königs Heinrich, der 1573 zur Nachtzeit und ohne genommenen Abschied geschah, zu diesem Sprichwort Gelegenheit gegeben haben."

19. Dat sett hiede wat af, entweder e Ruusch oder e Bruusch.

Wenn man frühe niesen muß.

20. Abwarten und Thee trinken. Vergl. 3754.

21. Abwechs'lung mot sön, seggt de Diewel on frett de Bottermelk möt e Mestgawel.

22. Ackerland hält stets Bestand.

23. Er giebt allerhand Acten an.

Treibt lose Streiche, verursacht Händel.

24. Sprich nicht vom Adebahr, der Storch ist ja noch nicht hier.

25. Wer im Frühjahr den Adebahr (Storch) zuerst klappern hört, wird viel zerbrechen; wer ihn zuerst stehen sieht, wird faul sein; wer ihn zuerst fliegen sieht, wird fleißig sein.

26. Sie haben ihn zur Ader gelassen.

Ihm einen bedeutenden Verlust beigebracht.

27. Adieu Welt, nu reis' öck na Tyrol!

Ich gehe schlafen, ich verschwinde.

28. Den russischen Adler machen.

Einander erzürnt den Rücken kehren.

29. Denn müßt' mich der Aff' lausen. — Deck docht, mi sull de Aap luse.

30. Aapke (Aeffchen), bed' nau. Auch mit dem Zusatze: wöllst ok e Plum?

Der Zusatz tritt auch als selbstständige Redensart auf, wenn Jemand einen Andern dumm anstiert: Aapke, wöllst Plume? Im Samlande heißt es: Schaanke (Jan = Christian), bed' nau.

31. Aapke, geist nau Appke?

(Aeffchen, gehst nach Abken?) Sprichwörtliche Scherzfrage; Wortspiel. Abken, Wirthshaus in der Wilkie bei Königsberg.

32. Es ist mit Affenwerk verbrämt.

Linemann, Bogen Xx. 5.

33. Er ist ein Affenzagel.

34. Sie ähnen sich, sie haben beide die Nas' in die Läng' und den Mund in die Quer.

35. Von Allem wenig, vom Ganzen nichts.

36. Allemal heft de Katt e Puckel.

37. Allerdings heft de Bock e Büdel. (Danzig.)

Scherzhafte Anspielung auf den Booksbüdel (Nr. 424). Wird zur Verspottung alterthümlichen Wesens gebraucht.

38. Dat wär Alles, Kröck ok Awestäl (Ofenstiel).

39. So lange im Haff Wasser ist, hat Alsen Geld. (Elbing.)

40. Dat (de) Ohle (Alte) öss got to behole.

41. De Ohle heft dat Kohle, de Diewel hal de Ohle.

Das kalte Fieber ist gemeint.

42. Ohle motte starwe, Junge könne starwe.

43. E ohler Mönsch öss wie e Schatte, wenn hei äwer den Tun stöggt, dann öss hei op e andere Sied.

44. Man ward ohlt wie e Koh on lehrt ömmer mehr dato.

45. Ohl Mann on ohl Peerd
Sönd wenig werth,
Ohl Wiew on ohl Kau
Gahne de Werthschaft nau. (Natangen.)

46. Ohler Mann öss boold geschlage, ohlet Wiew boold op e Narsch gestott. (Friedland in Pr.)

47. Ohl Mönsch — ohl Mesthupe.

48. Ohlt on domm, kackt önt Bedd on heft de Oge ape.

49. Wer nicht wöll ohlt ware (starwe), mot söck jung ophänge.

50. Wie ware Aller ohlt.

51. Je öller, je döller — je dwatscher, je verröckter.

52. Auf Alter und Mangel man sparen mag,
Die Morgensonne scheint selten den ganzen Tag.

Der preuß. Sammler, I., 830.

53. Det Oeller geit vär, säd de Diewel on schmeet sine Großmutter de Trepp runder.

54. Er ist ein Altsprecher.

Aehnlich wie Altverstand; ein junger Mensch, der den Alten spielt. Der Einsiedler, I., 384.

55. Seeht mal den Ohltverstand möt de ledderne Weisheit.

56. Ambition verlass mich nich, Bruder leih mir'n Düttchen. (Danzig.) Vergl. 575.

57. Das ist so gewiß, wie Amen in der Kirche.

Hennig, 11. Körte, 139. Simrock, 267.

58. Amt giebt Kappen.

Pisanski, 1.: „Der Ursprung dieser Redensart fällt nach dem Berichte Grunows in seiner preuß. Chronik, Tr. XVIII., Cap. 3., in die Zeit des Hochmeisters Heinrich von Richtenberg, der von 1470—77, obwohl in großer Armuth regierte, weil Preußen nach dem verderblichen 13jährigen Kriege sich noch nicht erholt hatte. Diese Dürftigkeit drückte auch die Ordensbrüder, und oft war nicht einmal soviel Geld in der Kasse, daß ihnen die nöthigen Kleider konnten angeschafft werden. Einer darunter, Matthias v. Beybelen, hatte daher den Hochmeister verschiedentlich um ein neues Kleid angesprochen und ihm seine zerrissene Kappe gewiesen, aber immer schlechten Trost erhalten. Auf sein anhaltendes Bitten gab ihm endlich der Hochmeister das Amt, die Zinskäse von den Schäfern einzunehmen. Bei diesem erwarb er bald so viel, daß er sich ein gutes neues Kleid anschaffen konnte. Als sich nun viele über diese schleunige Verbesserung seiner Umstände wunderten, und ihn darum befragten, pflegte er zur Antwort zu geben: Amt giebt Kappen. Dieses Sprichwort wird noch jetzo gebraucht, wenn Jemand bei geringer Besoldung sich gleich wohl gute Nebenzugänge zu machen weiß, und man pflegt zu den Worten: Amt giebt Kappen, noch hinzuzusetzen: „Sind's nicht Kappen, so sind's doch wenigstens Lappen." Es hat sich das Sprichwort nachher auch außer Preußen verbreitet, z. E. in Osnabrück, wo man nach dem Berichte Strodtmann's im Idiotico Osnabrug pag. 97 plattdeutsch saget: Aempken giwt Käpken." — Hennig, 11.

59. Er amüsirt sich wie ein Mops (Spitz) im Rosengarten (in Königsberg: im Theegarten).*)

---

*) Saxescher Garten vor dem Friedländer Thor, jetzt eingegangen.

60. He amesirt sich wie e Mops öm Tischkaste. (Elbing.) Vergl. 2294.

61. Er beißt an.

Das altrömische: Hamum vorat.

62. Der erste Anblick war gut, sagte Adam, als er der Eva unter den Rock sah.

63. Wat man nich ändre kann, sitt man gelate (gelassen) an.

64. Sanct Andres, Sanct Bartolomes,
Die zweene Söhne Zebedes,
Der heilige Sanct Wentzel
Und der selige Sanct Stentzel
Sind gut vor's kalte Weh,
Und behüten vor Regen und Schnee.
Die heiligen sieben Planeten,
Die trösten uns in allen Nöthen:
Hachus, † Maccus, † Baccus † die heiligen Wort
Behüten uns vor schlimm Wetter an allem Ort.

Gebet der Waschfrauen. „Kein Wasch-Weib wird sich sonst leicht außer Haus begeben, sie bete denn zuvor, wie folget, insgemein: Sanct Andreas 2c." Erl. Preuß. I., 467 in der scherzhaften poetischen Vergleichung der preußischen Frau mit dem polnischen Reichstage.

65. Am Anfang wollt' ich hoch hinaus und kam nachher in's Gärtner- (auch Huren-) Haus.

Wenn Jemand bei der Wahl einer Gattin anfänglich zu hohe Ansprüche und zuletzt arge Mißgriffe macht.

66. Aller Anfang öss leicht, säd de Pracher, als hei dörcht erschte Derp gegange wer on hadd nuscht öm Sack. (Heiligenbeil.)

67. Aller Anfang öss schwer, man dat Prachregahne nich. (Königsberg.)

68. Aller Anfang öss schwer, seggt Jenner, on stellt (stiehlt) 'nen Ambos (auch Mählsteen = Mühlstein.)

69. Sie hat auf die Angel gebissen.

Ist schwanger. Für denselben Zustand gelten noch folgende Redensarten:

a. Sie ist mit Appetit. b. Sie ist befallen. c. Sie ist zu Fall gekommen. d. Sie ist schwer zu Fuß. e. Sie geht (tanzt) nicht mit sich allein. f. Sie hat Hoffmanns-Tropfen getrunken. g. Sie hat ein Quellkorn verschluckt. h. Sie trägt etwas unter der Schürze. i. Sie ist in's Sommerfeld gesprungen. (Vor der Ehe schwanger geworden. Ermland.) k. Mit ihr ist's unrichtig. l. Sie ist verbubanzt. m. Sie ist auf ander Wetter. n. Ehr öss wat angedrellt. o. Se öss so. p. Se öss möt gode Dag. q. Se öss to Onfall gekame. r. Se öss so wiet als de Mutterke säd. s. Bi ehr öss togeseegt.

70. Er (sie) ist angesangelt — ist angesangelte (angebrannte) Grütz. — Ihre Küsse sind (schmecken) all angesangelt.

Gilt von Verheiratheten und Verlobten. Angesangelt von sengen.

71. Er ist angeschossen wie ein wilder Eber.

Erregt und heftig.

72. Der hat mehr Angst als Wehtag'.

73. Er hat davor soviel Angst (Furcht) wie die Gans vor einer Hafergarbe — wie ein Mädchen vor dem Brautbette — wie der Pracher vorm Achtehalber.

Achtehalber = 1/12 Thlr.-Stück.

74. Es soll dir Angst sein, wie einem Kreuzherrn nach Geld.

Pisanski, 17. Hennig, 12: „Dieses Sprichwort soll in Preußen damals entstanden sein, als die unersättliche Begierde der Kreuzherren nach dem Gelde der Preußen das Land gänzlich erschöpft hatte, so daß endlich Niemand mehr etwas geben konnte. Dieser allgemeine Geldmangel habe die Kreuzherren in Angst gesetzt und fast zur Verzweiflung gebracht, daß sie zuletzt auch die unerlaubtesten Mittel ergriffen, Geld zusammen zu bringen, weshalb man nachher einen jeden, von dem man befürchtete, er werde sich in gleicher Verlegenheit befinden, mit ihnen verglichen hat." Jetzt außer Gebrauch.

75. Vor Angst auf die Wand rennen.

76. „Nur nicht ängstlich!" sagte der Hahn zum Regenwurm und fraß ihn auf. „Bange machen gilt nicht!" sprach der Regenwurm und kam hinten wieder heraus.

77. Er ist anhaltsch.

Wortspiel. Hält an sich, ist geizig. Bei Insterburg liegen fürstl. anhalt-dessauische Güter.

78. Er muß Allen etwas anhängen.

Hennig, 13.

79. Von Anies anfangen.

Wortspiel. Von Neuem anfangen, die Arbeit wieder von vorne beginnen.

80. Ich werd's ihm ankalken — anstreichen.

81. Er hat keine Ankant.

Keinen Anhang, keine Zuneigung. — Man hört auch: „De Diewel heft kein Ankant an mi."

82. Er liegt vor Anker.

Ist ohne Beschäftigung, Anstellung.

83. Er kommt an wie der Hund von Labiau.

Langsam, watschelnd.

84. Es kommt ihm an, wie dem Bauern das Aderlassen.

Von der Gewohnheit der Landleute hergenommen, sich von Zeit zu Zeit, auch bei völliger Gesundheit, die Ader schlagen zu lassen. Hennig, 8.

85. Et kömmt em an wie dem Buuren dat Frieen. (Danziger Nehrung.)

86. Wenn ich wer' ankomme, wer' ich vorbeifahre. (Elbing.)

87. Sie ist schön, wie Anke von Tharau.

„Es ist dieses die (einzige) Tochter des Pfarrers Neander, welcher von 1596—1629 an der adelichen Tharauschen Kirche (bei Königsberg) Prediger gewesen. Der bekannte preuß. Poet Simon Dach hatte genauern Umgang mit ihm, und weil seine Tochter Anna von sehr großer Schönheit gewesen sein soll, verfertigte er auf ihre Hochzeit, da sie im 18. Jahre ihres Alters an Hrn. Joh. Partatium, Pfarrer zu Trempen, Insterburgschen Amtes, verheirathet wurde, ein plattdeutsches Liedchen: — das bekannte „Anke von Tharaw öss, de mi geföllt 2c." Hennig, 13. Gegenwärtig außer Gebrauch. — Näheres über Aennchen von Tharau und Dachs Verhältniß zu der schönen Pfarrerstochter findet man in den N. Pr. Prov.-Bl. V., 50 ff.

88. Anno Cent, als de grote Wind wär — sagt man in Königsberg, wenn man außer Stande ist, eine ge-

forderte Zeitangabe genau zu machen. Man meint damit den am 3. November 1801 in Königsberg wüthenden Orkan, der hier vielfache beträchtliche Beschädigungen anrichtete und an den noch heute eine Denkmünze erinnert. Man sagt auch abgekürzt: Anno Wind.

89. Es geschah Anno Dazumal — Anno Kruck — Anno Schnee — Anno Schniefke.

90. Von Anno Schniefe her — von Anno Toback.

91. Hopp, Ann-Schienke! (Königsberg.)

Hüpfe, Anna Regiene. Gewöhnlicher Zuruf z. B. beim Aufheben einer Last, um die Gleichzeitigkeit des Hebens zu bewirken.

92. Einen ansehen wie die Krähe ein krankes Ferkel.

93. Einen ansehen wie die Kuh das grüne Thor (in Königsberg) — auch: das rothe Thor — das bunte Stadtthor.

Das grüne Thor in Königsberg ist im Jahre 1864 abgebrochen.

94. Demmer anständig, Finger ut em A.!

95. Es zieht an wie Hechtsuppe (im Kreise Lötzen auch: wie Fischsuppe.)

Z. B. der Stock, mit dem man prügelt, der Nagel, den man einschlägt. Gute Hechtsuppe ist stark gepfeffert und scharf gesalzen; mit der Redensart will man die Schärfe der Hiebe andeuten.

96. April, April! ich kann dich narren wie ich will.

97. De Pröll (April) dröwt (jogt) de Su vom Föll (Feld.)

98. Aprillenwetter und Weibertreu, das ist immer einerlei. (Littauen.)

99. Da wart sön, seggt de Apthek er on schött (schüttet) ön de Tud. (Natangen.)

Die Pointe liegt in der Zweideutigkeit des Wortes „schött".

100. Arbeit macht das Leben süß, Faulheit stärkt die Glieder.

101. Er hat Esels Arbeit, Zeisigs Futter.

102. Wer die Arbeit kennt, der sucht sie nicht.

103. Arbeit öss kein Haske, sei rennt nich weg — öss keine Haskejagd.

104. Er arbeitet wie ein angebundener Ochse.

105. Er arbeitet wie verdungen. Vergl. 961.

106. Aerger verdarwt de Schönheit. (Samland.)

107. Aerger di ersch t am dröbde Dag.

108. Aerger' di man nich — du kunnst de rode Ros' kriege. (Königsberg.) — In der Gegend von Heiligenbeil: Aerga di man nich, sonst kreggst noch de rode Ros' önt Gesöcht.

109. Aergascht di? Nömm e Bätke Schwiendreck unda de Tung. (Natangen.)

110. Ihn ärgert die Fliege — die Spinne an der Wand.

111. Was andre Leut ärgert, das thu' ich partout,
Und wenn sie noch brummen, denn lach' ich dazu.
(Marienwerder.)

112. Wenn der Arme weint, lacht der Bäcker.

113. Des armen Mannes Füllen wird bald ein Pferd, und des reichen Mannes Tochter bald eine Frau.

Vergl. Körte, 261. Simrock, 472.

114. E armer Mönsch heft den Wind ömmer von väre.

Hochdeutsch: Der Arme hat immer Gegenwind.

115. Zur großen Armee gehen.

Sterben. In gleichem Sinne hört man noch folgende Redensarten: a. Ueber Bord gehen. b. Den letzten Dreck sch—. c. Sich mit Erdmann verheirathen. (Flatow.) d. In's Gras beißen. e. Nach Hochhausen reisen. (Danzig.) f. Den Löffel umkehren — weglegen. g. Nach Mockerau reisen. (Mockerau, ein Kirchdorf in der Nähe von Graudenz. Vielleicht hängt die Redensart mit den Revuen zusammen, welche unter Friedrich II. seit 1772 in jener Gegend öfter, und unter seinen Nachfolgern noch von Friedrich Wilhelm II. (zweimal) und Friedrich Wilhelm III. (dreimal — 1800, 1802 und 1804) abgehalten wurden. Vergl. Preuß, Pr. Landes- und Volkskunde. Königsberg, 1835, 421.) h. Nach Nobelskrug reisen. (Tilsit.) i. Den heft de Körsch schon op de List. (Fischhausen. Kirsch war Halbmeister in Fischhausen.) k. De Loft öff em vagange. — Für das Verb sterben treten folgende Wörter auf: abfahren — abkratzen — abzickeln. Man sagt aber auch von Jemandem, der sich aus dem Staube gemacht hat: er ist abgekratzt.

116. Er kann mir im Aermel wohnen, dann braucht er kein Quartier.

117. Eine Sache aus dem Aermel schütteln.

Sie mit Leichtigkeit, oft auch mit Oberflächlichkeit abmachen.

118. Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.

119. Der hat einen A. wie ein Achtzigthalerpferd.

120. Du kannst in den A. gehen.

121. Du kannst mir ein Kreuz in den A. beißen.

Mich hochblasen.

122. Er hat den A. auf die Kammer gegeben. (Königsberg.)

Er füllt die Beinkleider nicht aus.

123. Er hat den A. voll Akten.

Hat Eile, thut beschäftigt.

124. Er hat einen Funken im A.

Ist betrunken, oder sehr unruhig.

125. Er hat Pfeffer im A.

126. Er ist im A. verrückt.

127. Ihm geht kein Strohhalm (keine Schmiele) mehr in den A. — Dem ist nicht mit einem Schmielchen (Schmelhalm) beizukommen.

127a. Ihm juckt (brennt) der A.

128. Leck mir den A. ist auch ein Tanz.

129. Man kann ihm eine Runge im A. zerbrechen.

So wohl ist er. In gleichem Sinne wie 127.

130. Mit dem A. am Hefen kleben bleiben.

Lange beim Bier sitzen.

131. Mit dem A. Fastlawend laufen (rennen).

132. Mit einem A. kann man nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.

133. Mit eines Andern A. ist gut durch's Feuer (auch: durch glühende Kohlen) fahren.

134. Sein A. liegt in Sechswochen.

135. Sich mit dem A. in die Nesseln setzen.

136. De öss holl öm A. wie Zache Adebar. (Oberland.)

Er ist unsinnig, verrückt.

137. Hei mot er ömmer biem A. hebbe.

138. Hei öss er wie an e A. gewasse.

139. Hei wind't möt dem A. wie de Pogg ön e Theerpudel.

Bei stark affektirtem Gange.

140. Ock war em nich veel ön e Narsch krupe.

Nicht viel bitten.

141. On wenn hei e Brett vor'm A. heft. —

So muß er's doch thun.

142. Krup (löck) mi man nich möt Gewalt ön e Narsch.

Thue nicht zu liebenswürdig.

143. Krup ön e Narsch, denn kömmst op kein Derp.

144. Leck mi öm Narsch, dat öss beter wie e Geröcht Fösch.

145. So öss recht, ömmer den A. schone. (Danzig.)

Sprichwörtlich nach der Aeußerung eines Sackträgers, als er einen fein gebildeten Herrn auf der Straße sich erbrechen sah.

146. Wenn di de A. nich angewasse wä, michst (möchtest du) em ok vergete.

147. Ein großes Arschgebrechen machen.

Von einer geringfügigen Sache viel Aufhebens machen.

148. Er ist bis an die Arschkerbe gerieben. Vgl. Nr. 3051.

149. Er hat ein schwarzes Arschloch.

Ist von Adel.

150. Er ist Arschloch-Amen.

Zu Ende mit Vermögen und Leben.

151. Der Arzt kann Alles, nur nicht vertreiben den Dalles.

Jüdisch-deutsch. Dalles, Armuth.

152. Er ist eine Aschnase.

Ein vorlauter, naseweiser junger Mensch.

153. Er ist ein Aschpeter.

Ein unsauberer Mensch.

154. Auf! sprach der Fuchs zum Hasen, hörst du nicht den Jäger blasen? (Danzig.)

155. Wenn op, denn satt.

156. Der bringt viel auf und webt wenig ab.

Der Lügner.

157. Opgehuckt seggt de Bronat on geit bi sine Ohle.

158. Er ist aufgeschossen (auch: aufgewachsen) wie ein Talglicht.

159. Hol di man jo nich op, sonst kömmst du in'n Schedderkopp. (Danzig.) Vergl. 1132.

160. Ich bin kein Aufhetzer, aber ein guter Hund beißt von selber.

161. Er horcht auf, als wenn die Sau fichten hört.

162. Op em (auf ihn), Julius!

Ausruf beim Kartenspiel, wenn die Karte des Gegners gestochen wird. Im Werder: Ried em op!

163. Eine Sache nicht aufkriegen können.

Sich dieselbe nicht zu erklären vermögen.

164. Pass man up, Lunt, Jochem ward Füer gewen. (Danziger Nehrung.)

165. Sich aufrebbeln.

Für eine Sache ein übergroßes Interesse zeigen.

166. Hei rebbelt söck op wie e ohl Tweernsock (Zwirnsocke.)

167. Es schött of. (Oberland.)

Es schneit.

168. Oess denn keene Opwardung (auch: Bedeenung) hier, wenn man borge wöll?

Wenn die Bedienung im Gasthause (Kruge) nicht gleich zu sehen ist.

169. Das ist ein Aufwaschen — ein Aufthun.

Die Sache läßt sich mit einer andern gleichzeitig abthun.

170. Aufwasser bekommen.

Für schlechte Reden, Handlungen 2c. Billigung finden und dadurch in denselben bestärkt werden.

171. Augen auf oder den Beutel.

Redensart beim Handel, namentlich beim Pferdekauf.

172. Des Herren Auge hilft mehr, als seine beiden Hände.

Der preuß. Sammler, I., 824.

173. Er hat ihm die Augen ausgewischt.

Ihn übervortheilt.

174. Er ist ihm wie aus den Augen gerissen — geschnitten.

175. Er sieht es mit den rechten Augen.

176. In den Augen freundlich, hinterrücks falsch.

Lit.: Vor den Augen so, und hinter den Augen (im Rücken) anders. Schleicher, 150.

177. Man kanns ihm an den Augen ablesen (absehen), was er für einer ist. Vergl. Schleicher, 150.

178. Nimm die Augen in die Hand und kick durch die Löcher.

179. Sie hat ein Auge auf ihn. (Auch mit dem Zusatze: das, worauf sie sitzt.)

180. Vier Augen sehen mehr als zwei.

Im Littauischen: mehr als eins. Schleicher, 150.

181. Wenn de Pogg Oge kröggt, kickt hei nau'm Himmel. (Tilsit.)

Wenn eine bis dahin dunkle Sache sich aufzuklären beginnt.

182. Er ist ein Augstupöner. (Memel.)

Ein grober Mensch. Augstupönen, Dorf im Kreise Gumbinnen. Es gingen früher Leute aus diesem Dorfe nach Memel auf Arbeit.

183. Einen ausfenstern.

Ihn ausschelten.

184. Er hat zwei (auch: mehr als einen) Ausgänge.

185. Ich bin ganz ausgebauert.

Ich habe kein Geld; mir ist mein Vorrath, den ich von einer Sache hatte, ausgegangen.

186. Sie hat ausgeflieһen.

Ihre Kleider lassen reizvolle Blößen.

187. Hei heft utgefreete.

Ist um die Gunst seines bisherigen Gönners gekommen.

188. Hei öss utgefreete wie e Boll.

189. Du böst nich utgeweegt. (Elbing.)

Zur zankenden Frau.

190. Se kame ut, wie de Jodepper möt de Schaap. (Goldapp.)

191. Er ist ein Ausländer aus Zinten.

Pisanski, 3: „So nennet man scherzweise in Preußen den-

jenigen, der durch eine gezwungene Nachahmung den Ausländern in der Sprache oder in der Aufführung nachthun will. Die Gelegenheit zu dieser Redensart sollen einige Handwerksburschen aus Zinten gegeben haben, welche nach Domnau gewandert waren und sich daselbst für Ausländer ausgaben." Hennig, 17.

Die Erklärung Pisanski's ist unrichtig. Nach der Constitution des Bischofs Moritz Ferber vom 22. September 1526 durften Nichtkatholiken nur vorübergehend sich im Ermlande aufhalten, wie es hieß, „kein volles Jahr" dort irgendwo bleiben; noch weniger war ihnen gestattet, Bodenbesitz zu behalten, zu kaufen oder zu pachten. Dennoch hielten sich viele protestantische Gewerbtreibende in den Städten und besonders in Braunsberg auf, wo der Stadtpräfekt Joh. von Preuck, selbst heterodox, die Lutheraner unterstützte. Die Mandate des Bischofs Hans Flachsbinder, und seines Nachfolgers Tiedemann Giese's Lauheit änderten darin nichts; der Jesuitenfreund Stanisl. Hosius lag mit den Braunsbergern zeitlebens im Kampfe. Man genügte der Constitution zum Scheine, indem die in der Stadt angesessenen Nichtkatholiken, Handwerker, Dienstboten u. s. w. zu Weihnachten in jedem Jahr nach dem Herzogthum, gewöhnlich nach dem nahegelegenen Zinten reisten. Nach Neujahr kehrten sie aus dem „Auslande" zurück und waren kein volles Jahr im Ermlande gewesen. Darum heißt Zinten das Ausland. Der N. Pr. Prov.-Bl. dritte Folge, X., 160. Vergl. auch: Hartknoch, Kirchen-Historie (Frankfurt a. M. und Leipzig 1686), S. 1049.

192. Er (es) reißt aus wie Schafsleder.

193. Er sieht aus, als hätte ihn der Hund angepisst.

194. Er sieht aus, als hätten ihn die Krähen vorgehabt — in de Maak (Mache) gehabt.

195. Er sieht aus, als wenn der Teufel Bohnen auf ihm gedroschen hätte.

Er ist pockennarbig.

196. Er sieht aus, als wenn die Katze blitzen sieht.

197. Er sieht aus, als wenn ihm die Hühner das Brot genommen hätten.

198. Er sieht aus, als wenn ihm die Nas' bedrippt ist — steht da mit bedrippter Nase.

Bedrippt, betröpft, aber auch betrübt.

199. Er sieht aus wie anderthalb Spitzbuben. (Nordenburg.)

200. Er sieht aus wie Braunbier mit Spuck — wie Spei mit Sand.

201. Er sieht aus wie der heilige Geist von Gunten.

Gunten, Dorf im Kreise Pr. Eylau.

202. Er sieht aus wie der Tod von Dirschau.

Hennig, 276. In Beziehung auf die Niederlage, welche die Danziger bei der Stadt Dirschau erlitten haben, von welcher Schütz in seiner „Preußischen Chronik" umständliche Nachricht giebt.

203. Er sieht aus wie der Tod von Kiewten.

Kiewitten (zusammengezogen Kiewten) ist ein Dorf zwischen Heilsberg und Bischofstein (Ermland). Auf dem Portale der Kirchhofsmauer steht ein steinernes Todtengerippe. Unter dem Sensenmann liest man die Worte: „Was ich bin, wirst du einst werden."

204. Er sieht aus wie der Tod von Warschau.

Pisanski, 15. Hennig, 276. „Von Jemand, der eine hagere, blasse und verfallene Gestalt hat. Ohne Zweifel hat der im Jahre 1656 von Preußen und Schweden über die Polen bei Warschau erfochtene Sieg dazu Gelegenheit gegeben, wo nicht nur viele Leichen auf dem Schlachtfelde lagen, sondern auch der darauf folgende Hunger die Menschen den Todtengerippen ähnlicher machte."

205. Er sieht aus wie ein abgesogner Molkenkeilch — wie die theure Zeit.

Keilchen = Klöße.

206. Er sieht aus wie eine angebrannte Milchsuppe.

207. Er sieht aus wie Einer, der Elf gefressen hat und den Zwölften packen will (nicht runter kriegt).

208. Er sieht aus wie ein geleckter Kater — wie ein Groschenferkel — wie ein Hühnergreifer — wie ein Hund ohne Zagel — wie ein Schatten — wie ein Ziefelbär.

Wie ein Ziefelbär, wenn die Haare wild umherhängen.

209. Er sieht aus wie sieben Meilen schlechter Weg — wie sieben Jahre theure Zeit.

210. Wie sieht's aus? Schwarz, wenn es verbrannt ist.

211. Hei sitt ut wie utgescheet'ne Aeppelmooß. (Insterburg.)

212. Hei sitt geistlich ut.

Bleich. Sogar von blassen Kartoffeln sagt man, daß sie geistlich aussehen.

213. Hei sitt ut wie de Hans von Sage. (Königsberg.) Hans von Sagan, ein Schuhmacher in Königsberg, zeichnete sich nach der Sage ruhmvoll in der Schlacht bei Rudau, 1370, aus. Die Redensart bezieht sich auf eine unansehnliche Holzstatuette des muthigen Schusters auf einem Brunnen in der Nähe des Brandenburger Thors.

214. He sitt ut wie e bedröppter Hahn — wie e bedröppt' Henn.

215. He sitt ut wie e drachtge Lörch — wie e geschwollner Pracher.

Ist corpulent.

216. Hei sitt ut wie e Johrmarktsoss. Vergl. 1227.

217. Hei sitt ut wie e Toppke voll Mües.

218. Hei (sei) sitt ut wie Kauste Muhm, wenn se sure Komst gefreete heft.

219. Zum Ausstiepen kommt man Zeit genug.

220. Aus Austupöhnen (aus Crispellen — Abkürzung von Craxtepellen — aus Stampelken), wo die Hunde mit dem A. bellen. (Samland.)

B.

221. Er kann weder Ba noch Bu sagen.

Ist ein einfältiger Mensch.

222. Er (es) ist ein Backbeest.

Ein Mensch oder ein Thier von ungewöhnlicher Größe und Stärke.

223. Er backt mit und hat nicht mit angeteigt.

224. Lieber dem Bäcker, als dem Apotheker.

225. Dat öss wie biem Bäcker de Semmel (de Wegg.)

Fest und bestimmt, nicht bloß rücksichtlich des Preises.

226. Bäckerbrot ist Leckerbrot.

227. Der Backofen ist eingefallen.

Die Frau ist entbunden.

228. Einen auf den Backofen setzen.

Als jüngeres Glied der Familie vor einem älteren heirathen.

229. Er (sie) ist wie ein Backofen.

230. Nenne mich einen Backofen, aber Brot wirst du nicht in mir backen. (Littauen.)

J. G. Hamann sagt in einem Briefe an Jakobi (dessen Werke, Bd. 4, Abth. 3, S. 8.): „Was ist am Namen gelegen? Nenne mich einen Backofen, sagt ein littauisches Sprichwort, aber Brot rc." Die Anführung hat zu dem Schreibenden eine nähere Beziehung, indem er in einem Briefe seine Freude über einen mit schwerem Porto bezahlten Brief ausspricht, auf dessen Adresse er nicht Packhof-Verwalter, sondern Backofen-Verwalter titulirt war. (N. Pr. Prov.-Bl. VII., 455.)

231. Einen an den Balken schreiben.

Ihn der Lüge zeihen. — „Solche Wurst (die langen Würste in Königsberg — vergl. Henneberger, Erkl. der Pr. Ld.-Taf. Fol. 190. f. u. Erl. Pr. I., 77ff. u. 847) ist denen Ausländern, so sie nicht gesehen, unglaublich; wie mir denn auch meine eigenen Söhne geklaget haben, daß man sie derenthalben bespottet, ausgeleutet und an den Balken geschrieben hat, als hätten sie öffentliche und greifliche Lügen ausgesaget." Henneberger, 191.

232. Unterm Balken sitzen.

Glück (in manchen Gegenden auch Unglück) im Kartenspiel haben.

233. Er spielt mit ihm Ball.

Macht mit ihm, was er will. Hennig, 19.

234. Das Band (Bändchen) ist los.

Jemand ist ausgelassen, unbändig.

235. Schlechte Wörthschaft da bennen! säd de Bandwurm, als he afgedrewen ward. (Danzig.)

Ed. Höfer, 39.

236. An der Bank anfangen und am Tisch aufhören.

Klein beginnen, gut enden.

237. Etwas (alles) auf die lange Bank schieben.

238. Längs der Bank gehen, bis man endlich hinaufkommt. — Man mot so lang bi (längs) de Bank gahne, bet man herop kömmt.

239. All' dorch de Bank.

240. Wenn der Bär auch noch so brummt, tanzen muß er doch.

241. Wer? Peter Bär mit der langen Scheer!

Der Name Peter Bär kommt in mehreren Märchen für einen Helden vor, der von einem Bären abstammt. Im Odenwald. Wolf, Beiträge zur d. Mythologie, 2. Bd., S. 67 ff. In Hannover. Colshorn, Sagen und Märchen, S. 18, Nr. 5. — In einigen Gegenden der Provinz (Angerburg) erhält man auf die Frage Wer? zur Antwort: Peter Bär, krup ön e Narsch, denn kömmt hei vär.

242. Er hat ihn gut barbiert.

243. Sie geht barfuß bis an den Hals.

244. Er ist ein Barrabaus.

Ein Großsprecher; doch bezeichnet man mit dem Worte auch ein Gespenst.

245. Oen e Bart geschäte, stewert nich.

246. Wer de längste Bart heft, muß op e Sinndag Kohl scharwe. (Elbing.)

Wer bei der schwarzen Suppe (Schwarzsauer, Gänseklein und Klöße in Blut gekocht) sich am meisten den Mund schwarz gemacht hat.

247. Er ist ein Barthel — ein Schmutzbarthel.

Hennig, 22: „Das abgekürzte Wort von Bartholomäus. Von einem, der witzig und geschickt sein will und es doch nicht ist" — ein Schmierfinke. Man nennt auch spottweise die Bewohner von Bartenstein Bartels und zwar nach einem Steinbilde, das auf dem sogen. Schloßberge vor der Stadt liegt und noch aus der Heidenzeit stammen soll. Das Götzenbild wird als der Barthel, oder auch Bartensche Nekel gezeigt, und beide Bezeichnungen sind zu Schimpfworten und Ekelnamen geworden. Nach Benisch, Versuch einer Geschichte der Stadt Bartenstein, S. 16, soll Nekel entstanden sein aus den in preußischen Urkunden vorkommenden Ryks, Nekis, Neyks, d. i. Rex. N. Pr. Prov.-Bl. III., 123.

248. Er ist ein Bartscher Nekel.

Am Bartner Amt, einer alten Ritterburg, befindet sich auf einer wallartigen Erhöhung, nahe dem Hauptgebäude, ein dem Bartensteiner ähnliches, in roher Weise gearbeitetes Steinbild, das Brustbild eines Menschen darstellend. Dieses Bild geht allgemein unter

dem Namen: „der Bartsche Rekel". Man sagt, es solle das Bild des Erbauers der Burg sein. In Barten ist der „Rekel" sprichwörtlich geworden. — Wenn Jemand einen groben Spaß macht, so sagt man (in der ganzen Provinz): „Das ist ein grober Rekel"; auch nennt man die Bartner mit dem Spottnamen „Rekel".

249. Eins vor die Baß bekommen.

Wörtlich: eine Ohrfeige bekommen; figürlich: einen schmerzlichen Verlust erleiden. Baß, Backe, Wange.

250. Bast hölt fast, seggt de Hex. (Samland.)

251. Er ist bastig. (Elbing.)

Er ist grob.

252. Der Baubau (Bumann) kommt.

Zur Beschwichtigung weinender Kinder. Unter dem Baubau wird ein Gespenst verstanden.

253. Er hat einen Bauch, da können ein Paar Schuster drin wohnen. (Danzig.)

254. De Buukke (Mage) öss kein Speegel, on de A. öss kein' Landstraß. Vergl. 2511.

255. Dett Bukke öss voll, dat Koornke öss bötter. Vergl. 2587.

256. He schmeert söck den Buuk.

Er ißt gut.

257. Hol den Buuk die warm, hol den Buuk di apen, on lat den Dokter lopen.

258. Veel singe, wenig schlinge, makt e ledd'ge Buuk.

259. Wenn nu de Buuk e Schien wä on dichterbi twee Fäker!

Wunsch, angesichts einer reich und gut besetzten Tafel. Vgl. 2514.

260. Der wird keinem Bauern in die Fenster laufen. (Tolkemit.)

Er ist nicht so böse, als er erscheint.

261. Wenn dem Bauern das Vieh steht und die Frauen sterben, kommt er mit der Wirthschaft vorwärts (auch: hat er leicht wirthschaften.) (Oberland.)

Gewöhnlich plattdeutsch. Komische Lamentationen wie folgende hört man öfter: „Was der Mensch am liebste hott, das holt der Deibel am erste: gestern krepirt uns de Kobbel und heute der Vater." — „O Gott, o Gott, wat böst du fer e Gott, nömmst mi de Koh on lätst mi det Wiew!" Vergl. 943. 947.

262. All' Mann rann! seggt de Buur, on heft man eene Junge, on densölwge heft he söck gelege — on desölwge öss lahm.

263. Buur öss e Buur, e Schelm von Natur.

Refrain des Liedes: „As ick biem Buure deent, deent ick bim Ploog": — „Buur öss keen Eddelmann, Buur öss e Buur, Schelm von Natur."

264. Dat heft nuscht op söck, seggt de Buur, on kömmt leddig ut de Woold. (Samland.)

265. Dat schifft (schöfft) mehr, as et treckt (stätt) säd de Buur on stitt den Kärl möt dem Fot ut de Dör rut. (Danzig.)

E. Höfer, 137.

266. De Buur kickt den Uhl an, on de Uhl kickt den Buur an.

267. De Buur öss e Buur on blöwt e Buur on wenn hei bet Möddag liggt. Vergl. 2973.

268. E Buur on e Oss, dat sin twee Beester; awer de Oss öss kleeker als de Buur. (Oberland.)

Grund: Weil der Ochse sich den Hintern selber lecken kann.

269. Et mot doch Alles wat helpe, seggt jenn Buur, on leet den Osse bi de Koh.

270. Hol stöll Buur, häst Holt öm Rad.

Scherzhafter Zuruf an Bauern, um sie zum Anhalten ihres Fuhrwerks zu bestimmen, mit Hinweis auf die hölzernen Speichen, Felgen &c.

271. Jo jo, seggt de Buur, wenn he nuscht mehr weet.

272. Ock hew ömmer Onglöck, säd de rike Buur, as he sik den Strömp verkehrt antog. (Danzig.)

E. Höfer, 136.

273. Ok got! sagte der Bauer, als er auf der Lausejagd einen Floh kriegte.

274. Raats, schött de Buur ön e Arfte. — Riets, seggt de Buur, on schött ön de Arfte. — Riets, raats, schött &c.

275. Seht, wie de Buur nau'm Düttke (Silbergroschen) springt.

276. Schiet de Wand bilank, denkt de Buur et blötzt.

277. Wat brukt de Buur e Näs. (Goldapp.)

278. Wat bruukt de Buur gedröckt ware, he schött ok so genog. (Stallupönen.)

279. Wat de Buur nich kennt, dot frett he nich.

280. Wat sön mot, mot sön, seggt de Buur, verkefft de Koh on kefft söck e Parück — siner Fru e Muff (Parück).

281. Wat versteit de Buur von Safran? Hei wöll fer e Düttke, on höllt e groote Koornsack op — hei denkt, hei kröggt fer e Grosche e ganze Sack voll.

282. Wenn de Buur möt Weite (Weizen) ön de Stadt fohrt, heft hei de Mötz op't linke Ohr.

283. Wenn de Buur (de Narr) ön de Stadt kömmt, freue söck de Kooplied.

284. Wenn de Buur söck e Cigarr mödde önt Gesöcht gestremmt heft, denn glowt hei söck e Herr to sön.

285. Wösch di den Schnodder von de Back, sonst denkt de Buur et gladiest.

286. He sett söck e Buurbröll op.

Hält die Hand über die Augen und guckt in lästiger Weise Einem nach.

287. Der Bauer-Knoll
Trotzt, pocht, ist toll,
Wenn's ihm geht wohl.

Uebersetzung des alten: Rustica gens, optima flens, pessima ridens. Lepner, 59.

288. Das geht durch den Baum. — Auch: Das geht durch den Bogen.

„Von einer Sache, von der man zwar einsieht, daß sie nicht völlig nach dem Gesetz ist, die man aber nicht weiter untersuchen will." — Baum, die aus Baumstämmen gebildete Kette über einen Fluß, um den Schiffern den Weg zu versperren, ein Wasserthor. — Hennig, 22.

289. Der Baum, der oft knarrt, bricht (fällt) nicht (so leicht).

Litt.: Ein knarrender Baum — eine knarrende Tanne steht länger. Schleicher, 151 und 181.

290. Vor dem Baum, den ich brauche, muß ich mich beugen. (Tolkemit.)

291. Er ist ein Bautz. (Insterburg.)

In Insterburg lebte ein verthierter Arbeiter, Namens Bautz, den man zu den niedrigsten Arbeiten gebrauchte. Sein Name ist Bezeichnung für Leute niedrigen Charakters geworden, auch wird von demselben das Adjektiv bautzig gebildet und gebraucht.

292. Göff dem Bedeente e Grosche on dho et sölwst.

293. He hat em bedröckt, wie de lewe Gott den Grubert bi Danzkehm under de Brügg.

Er ist plötzlich über ihn gekommen. Danzkehm, Vorwerk von Trakehnen. An der bezeichneten Stelle verunglückte vor Jahren ein Arbeiter Grubert.

294. Er ist bedubt.

Betäubt, namentlich vor Schreck. Hennig, 22.

295. Sich begehen.

Sich vertragen, mit einander umgehen.

295a. Wat so begreent, dat so begraut. (Samland.)

296. Behol din Schlaapke!

Wenn Kinder gähnen.

297. Er ist wie in's Bein gehauen.

Unwohl, behindert.

298. Es müssen starke Beine sein, die gute Tage ertragen können.

Henneberger, Kurtze und einfeltige Beschreibung aller Hohemeister Deutsches Ordens rc. Anhang zu dessen „Beschreibung des Landes Preußen und dessen Austheilung". Königsberg, 1584. S. 7. — Vergl. Simrock, 894.

299. Etwas an's Bein binden.

Hennig, 23. Körte, 485.

300. Ich kann mir's nicht (man kann sich nichts) aus dem Bein schneiden.

301. Dat öss rein tom Been utdreege (ausdrehen), seggt de Broß. (Ragnit.)

Broß, ein Tischler in der Gegend von Szillen.

302. Hei heft so dicke Beene wie Kuhnke Hahn. (Samland.)

303. Mank de Beene öss Honnig.

Wortspiel. Mank, unter und zwischen; Beene, Bienen und

Beine. Auch mit dem Zusatz: on ver'm Narsch öff Drost. Drost, Wachs.

304. Frage: Wie bist du hergekommen?

Antwort: Möt de Gebröder Beenekes. (Danzig.)

Also gleich: Auf Schusters Rappen.

305. Er wird ihn nicht beißen.

Hennig, 24.

306. De bött on schleit on rennt ok noch Mönsche äwer. (Oberland.)

Höhnend gesagt von einem Zornigen.

307. Beit schäw (?) öff englisch. (Elbing.)

308. Bekannt wie die Gans im Schafstall.

Der Harlequin in dem „Lustspiel, auf der Rößlischen Schaubühne der Gesellschaft Jesu vorgestellt im Jahre 1765, den 31. Heumonat" ruft, als er in die Prügelstube abgeholt wird: „Ich werde dort so bekannt sein, wie die Gans im Schafstall." N. Pr. Prov.-Bl. VI., 152.

309. Er ist bekannt wie ein Düttchen — wie ein schlimmer Schilling.

310. Er hat sich bekauft, wie Pawlowski mit Schnupftaback.

Ein ehrlicher Gewürzkrämer dieses Namens soll (etwa um das Jahr 1750) zu diesem Sprichwort Veranlassung gegeben haben, indem er sich von einem Betrüger einen ziemlichen Vorrath geriebener Ziegel für Schnupftaback hat verhandeln lassen. (Den Namen Pawlowski hat Bock in seinem Indiot. Pruss. nicht erwähnt, auch Hennig, 24, schreibt nur P.)

311. Er hat sich bekehrt von Heu auf Stroh.

312. Er ist sehr beklibber.

Freundlich, dienstfertig. Hennig, 24.

313. Es wird ihm bekommen, wie dem Hund das Grasfressen. (Pillkallen.)

Auch plattdeutsch.

314. Er ist beladen wie ein Packesel.

Mit Geschäften überhäuft.

315. Er hat ihn (er ist) belämmert.

Eigentlich: besudelt, verunreinigt; figürlich: übervortheilt, betrogen.

316. He beliggt em, wie Maschke den Ossen. (Danziger Nehrung.)

317. Dat öss vaatz tom Bequelkse. (Creuzberg.)

Zum Todtlachen.

318. He bequemt sich, ass de Oss op dem Morgen Land. (Danziger Nehrung.)

319. Berg auf, Berg ab, zuletzt in's Grab.

320. Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber Menschen. Vergl. Schleicher, 152.

321. Er hat sich (gut) besackt.

Er hat einen bedeutenden Gewinn, Vortheil von einer Sache gezogen.

322. Er hat sich besalbt.

Er hat unabsetzbare Waare gekauft, sich übel verheirathet. Hennig, 26.

323. Beschäftigt sein, wie die Maus in den Sechswochen.

324. Er ist beschäftigt, wie die Sau am Sonntage.

325. Einer bescheißt sich im Schlaf und der andre muß drängen, daß er die Augen verdreht.

326. Beschiet di nich, du häst di rein angetage.

Wenn Jemand über seine Kräfte hinaus will.

327. Wat, du wöllst mi beschötze? na du beschöttst mi got.

Wortspiel.

328. Dat kunn öck gliek op de schwarte Deck beschweere (beschwören).

329. Neue Besen fegen gut (rein). Hennig, 27.

330. Wenn de e Bessem öm Narsch hädd, denn schlog se alle Lied de Fönstre ön.

331. Dem Besapene leggt de lewe Gott e Kösske under.

332. Besser einmal lustig gelebt, als immer so gehuckelt. (Flatow.)

333. Besser gut befühlt, als schlecht besehen.

334. Besser schlecht gefahren, als stolz gegangen. Auch: Schlecht geritten ist besser, wie stolz gegangen.

Vergl. Körte, 532—534.

335. Beter besape als ön e Arsch gekrape. (Insterburg.)
336. Beter e Pade als e Schade.
Besser einen Pathen, als einen Schaden.
337. Beter e Ruusch als e Bruusch.
Auch: Entweder e Rusch awer e Bruusch. Bruusch, Beule am Kopf.
338. Beter geniest als gefiest. (Danzig.)
339. Beter nuscht as wat. (Danziger Nehrung.)
340. Beter wat wie nuscht.
341. Dat öss beter, als wenn em de Hund wat schött.
342. Wer sick nich bestöwe wöll, mot nich op de Mähl gahne.
343. Oeck war bestelle, awer nich segge. (Elbing.)
344. Wer mich betrügen will, muß früh aufstehen.
345. Kinder, zu Bett, die Schweine kommen nach Hause. (Samland.)
346. Se liggt öm Bedd wie Fürste Su öm Lager (auch: ön e Sesswäke.)
347. Bettelsack hat keinen Boden.
348. Aus fremdem Beutel ist gut wirthschaften.
Vergl. Körte, 612. Simrock, 1061. 1062. Schleicher, 153.
349. Aus vollem Beutel wirthschaften.
350. Einem auf den Beutel klopfen.
Ihm Geld, namentlich im Spiele, abnehmen.
351. Hei biwunnert dat as Köpkens Osse dei nüg' Dießel. (Rheden.)
352. Es muß biegen (halten) oder brechen.
353. Bier auf Wein,
Das lass' sein;
Wein auf Bier,
Das rath' ich dir.
354. Danziger Bier ist stärker, als der Ochsen vier.
Gilt gegenwärtig nicht mehr. — Henneberger führt in seiner Erkl. der pr. Land.-T., S. 475ff. nach den Chroniken von Simon Grunau, Alb. Mörlein und Joh. Bretchen eine Menge charakteristischer Benennungen für preußische Biere auf. Er sagt: „Vnter dem Hoemeister Conrado von Erlingshausen (1441—49) waren zwey

Ordensbrüder, lose Buben, im Lande herumher gezogen, vnd einem jeglichen Bier einen sonderlichen Namen gegeben, wie volget: „Dantzgk (Danzig): Wehre dich. Elbing: Schlichting. Königsperg: Sawre maydt. Thorn: Koloch oder Loröl. Marienburg: Kelberzagel. Graudentz: Krank Heinrich. Dirschaw (Dirschau): Freudenreich. Mewa (Mewe): O Jamer. Nawburgk (Neuenburg): Kyrmes. Stargart: Spülekanne. Culmen: Glatze. Newteich: Schwente.*) Gerdawen: Mammon oder Mumme. Heiligenpeil: Gesaltzen Merten. Braunsperg: Stürtzen kerlen. Strasburg: Kirbel. Newmarkt (Neumark): Trumpe. Tolkemit: Korkatter. Mülhausen: Krebsjauche. Frawenburg: Singe wol. Zinten: Lurley. Friedelandt: Wolgemuth. Schippenpeil: Nasewisch. Welaw: Sollewurst oder Füllewurst. Barttenstein: Kühmaul. Rastenburg: Krewsel. Reydenburg: Klaw mich. Ressel (Rössel): Besser dich. Allenburg: Dewsel oder Scheusel. Wartenburg: Lachemundt. Allenstein: Böckingk, oder Borge nicht. Guttstadt: Lieber Herr Lorentz. Heilsperg: Schreckengast. Liebstadt: Wu ist das. Liebemüle: Harlemay. Eylaw: Wo ist der Magt bet. Hoenstein: Ich halte es. Creutzburg: Menge es wol. Poessenheim: Schlickerey, dicke brey oder Flickebier. Marienwerder: Blerrkatze. Reden: Sausewindt. Meelsack: Leertasche. Wormdit: Kinast. Morung(en): Ohne dank. Stum: Reckenzagel. Auf dem Schloß (Königsberg): Reckenzagels Mutter. Riesenburg: Spey nicht. Culmensee: Durant oder Tarant. Fischhausen: Schleppenkittel oder Saltz es bas. Löbe (Löbau): Strutzing oder Spülwasser. Hollandt: Fülle wurst. Osterroda: Dünnebacken. Rosenburg: Krause müntte. Lawenburg: Es wird nicht besser. Stolpe: Schmier nicht. Pautzke (Putzig): Rennenkatter. Hele (Hela): O Stockfisch. Schönecke: O Zetter. — Aber Anno 1443 wurden solche Bierscheppen im Capittel fürgenommen, vnd gefiel das Vrtheil, das man mit einem glüenden Eisen jeglichem ein Creutz für die Stirn solle brennen, vnd sie zum Lande ausjagen, wie denn auch geschach."

355. Das Bier hat den Sommer.

Es ist matt und säuerlich. Hennig, 256.

356. Das Bier hat Polizeiaugen.

Große Schaumblasen, statt des dichten, sahneartigen Schaumes.

---

*) Neuteich liegt an dem Flüßchen Schwente.

357. Das Bier ist über eine Brücke — über einen Graben gefahren.

Mit Wasser verdünnt.

358. Das ist Bier wie Leber — wie Schmand.

359. Etwas wie sauer Bier ausbieten.

360. Vom Stof Bier dreimal trinken.

Soll scherzweise Sparsamkeit ausdrücken. In Natangen: Et öss knappe Tied, wi motte vom Stop Beer een- (twee-) mal drinke.

361. Bierchen, das setzt (schlägt) an's Nierchen.

362. Er ist ein Bierigel — eine Bierente.

Hennig, 30: „Es setzet Henneberger Erkl. der Land-Taf. 325, Bierenten und gute Zechbrüder zusammen."

363. Er ist ein Billewie. (Ermland.)

Ein Taugenichts. Er versteht seine Sache billewie, d. h. oberflächlich, er macht sie erstwie. Mühling.

364. Einem die Binde losmachen.

Ihm Geld abnehmen, im Spiel oder Handel.

365. Die Binderin bollt.

Wenn sie ihrem Schnitter nicht nachzukommen vermag, also weniger bindet, als er mäht, und so dem nächsten Schnitter zu nahe kommt. Vergl. 2278.

366. Geschätene Beere (Kruschke) hebbe korte (weeke) Stengel — öss weeket Awt (Obst).

367. Ok e Beetke öss Brot.

368. Der Bissen hat den Schluck im Geleite.

369. Wo du nich böst, da fehlt Eener.

370. Wenn een Stöck Veh bis — s't, heewt det angre den Zagel. (Natangen.)

Schlechte Beispiele finden schnelle Nachahmung. Bissen, das unruhige Umherlaufen des Viehes vor dem Summen der Bremse (Oestrus), oder der Nachahmung dieses Summens durch die Hütejungen: bis—s, bis—s, bis—s.

371. Sie ist aus der siebenten Bitte.

Hennig, 254.

372. Ich bitte sehr, wie Will sagt. (Danzig.)

Ordensbrüder, lose Buben, im Lande herumher gezogen, vnd einem jeglichen Bier einen sonderlichen Namen gegeben, wie volget: „Dantzgk (Danzig): Wehre dich. Elbing: Schlichting. Königsperg: Sawre maydt. Thorn: Roloch oder Loröl. Marienburg: Kelberzagel. Graudentz: Krank Heinrich. Dirschaw (Dirschau): Freudenreich. Mewa (Mewe): O Jamer. Nawburgk (Neuenburg): Kyrmes. Stargart: Spülekanne. Culmen: Glatze. Newteich: Schwente.*) Gerdawen: Mammon oder Mumme. Heiligenpeil: Gesaltzen Merten. Braunsperg: Stürtzen kerlen. Strasburg: Kirbel. Newmarkt (Neumark): Trumpe. Tolkemit: Rorkatter. Mülhausen: Krebsjauche. Frawenburg: Singe wol. Zinten: Lurley. Friedelandt: Wolgemuth. Schippenpeil: Nasewisch. Welaw: Sollewurst oder Füllewurst. Barttenstein: Kühmaul. Rastenburg: Krewsel. Reydenburg: Klaw mich. Ressel (Rössel): Besser dich. Allenburg: Dewsel oder Scheusel. Wartenburg: Lachemundt. Allenstein: Böckingk, oder Borge nicht. Guttstadt: Lieber Herr Lorentz. Heilsperg: Schreckengast. Liebstadt: Wu ist das. Liebemüle: Harlemay. Eylaw: Wo ist der Magt bet. Hoenstein: Ich halte es. Creutzburg: Menge es wol. Poessenheim: Schlickerey, dicke brey oder Flickebier. Marienwerder: Blerrkatze. Reden: Sausewindt. Meelsack: Leertasche. Wormdit: Kinast. Morung(en): Ohne dank. Stum: Reckenzagel. Auf dem Schloß (Königsberg): Reckenzagels Mutter. Riesenburg: Spey nicht. Culmensee: Durant oder Tarant. Fischhausen: Schleppenkittel oder Saltz es bas. Löbe (Löbau): Strutzing oder Spülwasser. Hollandt: Fülle wurst. Osterroda: Dünnebacken. Rosenburg: Krause müntte. Lawenburg: Es wird nicht besser. Stolpe: Schmier nicht. Pautzke (Putzig): Rennenkatter. Hele (Hela): O Stockfisch. Schönecke: O Zetter. — Aber Anno 1443 wurden solche Bierscheppen im Capittel fürgenommen, vnd gefiel das Vrtheil, das man mit einem glüenden Eisen jeglichem ein Creutz für die Stirn solle brennen, vnd sie zum Lande ausjagen, wie denn auch geschach."

355. Das Bier hat den Sommer.

Es ist matt und säuerlich. Hennig, 256.

356. Das Bier hat Polizeiaugen.

Große Schaumblasen, statt des dichten, sahneartigen Schaumes.

---

*) Neuteich liegt an dem Flüßchen Schwente.

357. Das Bier ist über eine Brücke — über einen Graben gefahren.

Mit Wasser verdünnt.

358. Das ist Bier wie Leber — wie Schmand.

359. Etwas wie sauer Bier ausbieten.

360. Vom Stof Bier dreimal trinken.

Soll scherzweise Sparsamkeit ausdrücken. In Natangen: Et öss knappe Tied, wi motte vom Stop Beer een- (twee-) mal drinke.

361. Bierchen, das setzt (schlägt) an's Nierchen.

362. Er ist ein Bierigel — eine Bierente.

Hennig, 30: „Es setzet Henneberger Erkl. der Land-Taf. 325, Bierenten und gute Zechbrüder zusammen."

363. Er ist ein Billewie. (Ermland.)

Ein Taugenichts. Er versteht seine Sache billewie, d. h. oberflächlich, er macht sie erstwie. Mühling.

364. Einem die Binde losmachen.

Ihm Geld abnehmen, im Spiel oder Handel.

365. Die Binderin bollt.

Wenn sie ihrem Schnitter nicht nachzukommen vermag, also weniger bindet, als er mäht, und so dem nächsten Schnitter zu nahe kommt. Vergl. 2278.

366. Geschätene Beere (Kruschke) hebbe korte (weeke) Stengel — öss weeket Awt (Obst).

367. Ok e Beetke öss Brot.

368. *Der Bissen hat den Schluck im Geleite.

369. Wo du nich böst, da fehlt Eener.

370. Wenn een Stöck Veh bis — s't, heewt det angre den Zagel. (Natangen.)

Schlechte Beispiele finden schnelle Nachahmung. Bissen, das unruhige Umherlaufen des Viehes vor dem Summen der Bremse (Oestrus), oder der Nachahmung dieses Summens durch die Hütejungen: bis—s, bis—s, bis—s.

371. Sie ist aus der siebenten Bitte.

Hennig, 254.

372. Ich bitte sehr, wie Will sagt. (Danzig.)

373. Er bittet vor Gott und nach Gott.
Heftig und angelegentlich. Hennig, 31.
374. Das ist nicht bitter.
375. Er ist in der Blase verbiestert. (Alt-Pillau — Samland.)
376. Blaumandag, Krommdinsdag, Aschermöddweek, Greendonnerschdag, Stöllfriedag, Schwartsönnawend, Blanksindag.
Namen für die Tage der Charwoche.
377. Wer nit kann blechen,
Der lasse das Zechen.
378. Es liegt ihm wie Blei in den Gliedern.
379. Erst e Bliew (ein Bleib' — eine Stätte), dann e Wiew.
380. Dat blöft biem Bliewe. (Tolkemit.)
Das bleibt beim Bleiben (beim Alten).
381. He blüft äwer aff Leppen Vollkalf. (Danziger Nehrung.)
382. Wo bliew öck nu, eh't düster wat.
Wenn Alles so bekramt ist, daß man nicht weiß, wohin man eine neue Sache stellen soll.
383. Das kann der Blinde mit dem Stock fühlen.
384. Dem Blinden die Augen austreten — in die Augen treten.
In Menschenkoth treten.
385. Blinger, sachst nich det Kränzke? (Oberland.)
Wenn man etwas Augenfälliges nicht wahrnimmt.
386. Na sehne Se, seggt de Blinde, wie de Lahme danze kann. (Königsberg.)
387. Ne, seggt de Blinde, ök kann fer mine Oge nich linksch danze sehne. (Samland.)
388. Wi ware e mal sehne, seggt jen Blinder, on heft sindag nuscht mehr gesehne.
389. Wölle mal sehne, seggt de Blinde, on sach öm Lewe nuscht. Also warn Se ok nuscht sehne. (Danzig.)
390. He öss ut Blindischke, wo de Hund möt dem A. belle.
Blindischken, Dorf im Kreise Goldapp. Vergl. 220.

391. Wer blöd' ist, bekommt auch in der Kirche Prügel.

Vergl. 662.

392. Hei öss so blöd wie e Jungfer.

393. Wat blössig jung ward, starwt ok blössig. (Oberland.)

Blössig, was mit einer Blesse geboren ist. Blesse heißt das weiße Sternchen, das manche Pferde und Rinder an der Stirne tragen; meist bezeichnet man aber auch das Thier, das solchen Stern hat, mit dem Namen Bleß. S. Hennig, 32. Grimm, W. II., 71.

394. He öss e Bludscher. (Pillkallen.)

Ein klug sein Wollender. Bludzen, Dorf unweit Pillkallen.

395. Sie blüht wie eine Rose im Rinnstein.

396. Sie blüht wie ein Weib, das aus dem Bade kommt.

397. Immer kalt Blut, Anton (auch Anton Kusau).

398. Kalt Blut – warm angezogen!

399. Blutstropfen schwitzen.

400. B-moll singen.

Soviel wie „klein beigeben", Abbitte thun. — Der Thorner Rath entscheidet 1605 in Injuriensachen zwischen dem Schulkollegen Andres und dem Kantor: Der Magister solle sein Maul eine andere Zeit besser in Acht nehmen, und der Kantor künftig auch B-moll singen, sonst werde ein p. p. Rath das Finale halten." N. Pr. Prov.-Bl. a. F. III., 270.

401. Alte Böcke haben steife Hörner.

Vergl. Körte, 661. Simrock, 1173.

402. Bist du ein Bock, so stoße dich.

403. Den hat der Bock gestoßen.

Sagt man in Tolkemit von Einem, der Frauenburg passirt hat.

404. Der Bock ist im (auch: aus dem) Garten.

405. Der Bock stößt.

Kinder, wenn sie vor Eigensinn weinen, bocken; hören sie damit auf, so haben sie ausgebockt.

406. Ein alter Bock stößt hart — hat steife Hörner.

407. Einen faulen Bock lassen (schießen).

Sich unmanierlich aufführen.

408. Er hat den Bock zum Gärtner gesetzt.

Hennig, 34. „Denn wer den Bock zum Gärtner setzet, den Hund

nach schmehr und die Katze nach bradtwürsten schicket, krieget selten etwas heimb." Aus der Danziger Stadtbibliothek. (Vier alte Dramen.) R. Reicke und E. Wichert, Altpreuß. Monatsschrift, II., 233.

409. E ohler Bock lett wol von de Woll, awer nich von de Necken. (Danziger Nehrung.)

Auch: De Hund lett wol von de Haar u. s. w. Vergl. 4101.

409a. Dat Bocke geit leicht, dat Lamme schwar.

410. Er ist ein Bockfell — ein Theekessel — ein Einfaltspinsel.

411. Sie ist ein Bockfell.

Ein böses Frauenzimmer.

412. Er ist bocksbämlich.

413. Er ist in den Bockstall gerathen. (Tolkemit.)

Ist nach Frauenburg gekommen.

414. Er ist ein Bockstoßer.

Ein Frauenburger.

415. Er hat Bohnen.

Furcht.

416. Er hat viele (große) Bohnen im Sack.

Er ist oder thut bemittelt, sorglos.

417. Wenn de Bohne blöge, hängt dem Buur e Worm an de Mötz.

418. Böhnke, stremm' di!

Diesen Zuruf hört man in Königsberg bei Prügeleien häufig, oft noch mit dem Zusatze: Göff (gieb) em von unde (unten), hau em undre Kiewe (Kiemen, Schlund)! Folgender Vorfall soll Veranlassung zu obiger Redensart gegeben haben: Ein Schauspieler B., einst bei der Königsberger Bühne engagirt, war einem der dortigen Fleischer allmälig eine beträchtliche Summe schuldig geworden. Um seinen Gläubiger in guter Laune gegen sich zu erhalten, gab er ihm öfter ein Gallerie-Billet. In einem Ritterschauspiel hatte B. einen Kampf zu bestehen; B. ist, nach Vorschrift seiner Rolle, dem Unterliegen nahe, als ihm mit einem Male sein olympischer Gläubiger durch sein lautes und ängstliches „B., stremm di" und die weitere nähere Anweisung neuen Muth einzuflößen bemüht ist. — Seit dieser heitern Scene sind, namentlich die an

der Spitze dieser Nr. stehenden Worte ein hier sehr gebräuchlicher Zuruf da, wo es Anstrengung gilt. — In Danzig: Karlke, auch: Anton, stremm di!

419. Er bohrt gern, wo das Brett am dünnsten ist.

Hennig, 320.

420. Noch nich, seggt Bökmann. (Danzig.)

421. He öss bölsterig. (Pillau.)

Aergerlich.

422. Das steht bombenfest.

423. Er hat einen Bomber gemacht (geschossen).

424. Es ist ein alter Booksbeutel.

Gewöhnlicher Bocksbeutel. Hennig, 35: „Booksbeutel, d. i. ein Beutel, worinnen ehemals die preußischen Frauenzimmer das Gesang- oder Gebetbuch zu tragen pflegten. Es wird dieses Wort hergeleitet von dem plattdeutschen Worte Book, im Dänischen Boog. Weil die Mode aber, das Buch in einem Beutel zu tragen, in Preußen bereits abgekommen ist, so wird das Wort Booksbeutel nur noch im metaphorischen Verstande genommen. Man zeigt dadurch eine alte Gewohnheit an, der Jemand folgt, und von welcher er sich nicht abbringen lassen will (Schlendrian). So sagt man z. E. von der Gewohnheit, wenn man am Neujahrstage seinen Freunden Glück wünscht, das ist ein alter Booksbeutel, also eine Gewohnheit, die man gleichsam allenthalben herumträgt, wie einen Beutel."

425. Er ist über Bord gegangen.

Er ist um seinen guten Ruf gekommen, aus der guten Gesellschaft verschwunden, ist gestorben.

426. Borgen macht Freunde, Wiedererhaltenwollen Feinde.

427. Borgen macht Sorgen, Abgeben schiefe Gesichter.

Vergl. Simrock, 1204.

428. Böst böf', schött de Katt di eene Kees; böst göftig, schött se di föfftig.

429. Böst du böf', denn biet' ön e molsche Kees (Käse).

430. Er ist ein Bowke.

Ein Spitzbube. Bowen = stehlen.

431. Er ist ein Braascher.

Ein Groß- und Vielsprecher. Braaschen = viel, laut und meist unnütz sprechen.

432. Op de Brack schiete.

Zurückkommen, im Eifer nachlassen. Im Ermlande: Am Anfang auf den Zaum gebissen, zuletzt doch auf die Brack gesch—.

433. He braschelt wie de Jud nau'm Oelskefell.

Braschelu = in den Bart brummen. Oelske = Iltis.

434. In's Spital nach Braten gehen.

435. Es ist kein Braten so mager, es drippt was ab. — Dat öss e schlechter Brade, von dem nuscht afdröppt.

Drippen, tröpfen. Hennig, 53.

436. Oeck war di wat brade.

Den Wunsch nicht erfüllen. Auch mit dem Zusatze: awer nich ön de Pann. Aehnliche Redensarten: Ich werde dir was husten — mopsen — pusten — sch—. Auch bloß kurzweg: Ich werde dir was!

437. Oess wedder e Bradefreter (auch: Kaupaunefreter — Madeschieter) gestorwe. (Königsberg.)

Wenn am Werktage Glocken- (Grab-) Geläute zu hören ist.

438. Man braucht es wie täglich Brot.

439. Brauen und backen geräth nicht immer.

440. Das Brautbett besehen gehen.

Spaziergang der Hochzeitsleute zwischen dem Kaffee und dem eigentlichen Hochzeitsmahl.

441. Die Brautlaken hängen umher.

Die Spinngewebe. Anspielung darauf, daß die Töchter des Hauses keine Männer bekommen werden, weil sie nicht auf Reinlichkeit halten.

442. Er ist ein Breitmaul.

Ein Zänker, Vorlauter, Prahler.

443. Breitspurig wie eine Zochschleife. (Littauen.)

444. Einem Eins (auch: ein Paar) brennen.

445. Er brennt — er brennt mit drei Grapen.

Er ist betrunken — ist ein starker Trinker. In gleichem Sinne treten hier nachfolgende Redensarten und Bezeichnungen auf: Die Brill*) ist fett; die Straße geht mit ihm herum — ist ihm nicht breit genug; er buddelt; er fuselt; er gießt wie in eine Stiefel-

*) Um Gleichartiges nicht zu sehr zu trennen, ist ausnahmsweise in diesem Artikel zunächst das erste Wort für die alphabetische Anordnung maßgebend gewesen.

schechte; er glüht wie eine Pijon (Pæonia); er hat den Torkel; er hat ein Schwibschen; er hat eine zu große Leber; er hat einen Affen — einen Drähn — einen Funken im A. — einen Schnitt — einen Schuß — einen Spitz — einen Zopf; er hat Einen gehoben — genommen — über den Durst genommen; er hat etwas unter der Mütze; er hat geschwollene Haare; er hat getrunken, daß die Heide wackelt; er hat gut eingefeuert; er hat Kraalwasser getrunken — hat Müggengreifen (vermag das Glas nicht mehr richtig zu erfassen); er hat schief geladen; er hat Vanille geschmeckt; er hat sich angerosselt (Ermland) — angerußt — angeschmort — ausgeputzt — bekimmelt — beknüllt — beludert — benält — beneckelt (Danziger Nehrung) — benippt — benutscht — beschnapst — beschwuchtet — beseelt — besogen — betunkelt — beziest — die Nase begossen — Einen gekauft — einen Schweinskopf gekauft — eingehornt — die Schnarre eingewichst — vollgesoffen; er hat was im Krönchen — unter der Mütze; er hat zu tief in's Glas gesehen; er hört die Sphären singen; er ist beziest — bezippelt — drei Viertel auf halb Sieben — duhn — eingebrannt — eingehornt — eingeschmort — etwas (ein Bischen) lila — himmelkanonendick — im Drähn — im Dunst — im Dusel — im Schmor — im Schumm — im Thee — im Thran — im Tritt; er ist Julius (Tolkemit) — lackirt — lustig — molum — pudeldick — redselig — schigger — schumm — selig — stark Dreiviertel — starr — toll und voll — total besoffen — verklärt; er ist besoffen wie ein Ackergaul — wie eine Ficht*) — wie eine Gieb' — wie eine Haubitz — wie eine Kanone — wie ein Leichenträger — wie ein Strick — wie ein Stück Vieh; er ist ein guter Grapen — ein Saufaus — ein Schwiemel — ein Schwiemelfritz — ein Schmorfink; er ist wie ein Faß ohne Boden — ein Sieb — ein Stier — ein vollgesogener Schwamm; er ist wie eine Zippel; er kann den Mittelstein nicht halten (treffen); er kann nicht lallen; er läßt die Buddel nicht los; er macht sich zum Schwein; er pichelt; er piert (glüht); er rahrt nur noch; er säuft eine gute Nath — wie eine Ackermähre — wie ein Bürstenbinder — wie eine Canaille — wie ein Faß — wie ein Loch; er schwankt — schwiemelt — schwuchtet; er sieht den Himmel für einen Dudelsack — den Spitz für einen Müllergesellen an; er sieht Doppelsterne — grüne Husaren — kleine Männerchen; er sieht mit verdrehten Augen; er spinnt Baumwolle; er verträgt einen guten Kübel —

*) Kiefer (Pinus sylvestris).

Stiebel; er weiß von seinen Sinnen nicht; er zieht wie eine Spritze; ihm ist die Nase mit Rubinen besetzt; ihm ist die Zunge belegt — schwer — wie mit Blei belegt; ihm schmeckt das Bier; ihm sind die Augen bezogen — verglast; ihm stehen die Augen aus dem Kopf. Wer sich früh ausputzt, ist den ganzen Tag stramm. — Besape wie de Ape. De Kure sönd angekame. Den hebbe de Kure behext. Em hebbe de Kure ön e Maak gehatt. (Kuren, die am kurischen Haffe wohnenden Fischer.) Em öss dat Gesöcht ön de Oge geschorrt. He geit (öss) nich met sech daleen (allein). (Ermland.) He öss besape wie e roodogsche Gieb (Cyprinus Gibelio). He ess so besapen as en Zetter. (Danziger Nehrung. Nach Mühling nennt man „Zesser diejenigen Leute bei der Fischerei, welche an jeder Seite (?) die Stangen durch die Oeffnungen unter dem Eise fortbringen").

446. Es brennt mir auf den Nägeln.

447. Es brennt wie Gift.

448. Was dir nicht brennt, brauchst du nicht zu löschen.

449. Et (das Licht) brennt, als wenn de Lönnewewer frie wöll.

450. Er hat ein Brett vor dem Kopfe.

451. Er brettschneidert.

Komplimentirt viel und auffällig.

452. Morgen kommt ein Brief.

Wenn eine Schnuppe am Licht sitzt.

453. Ich lasse mir von Keinem eine Brille auf die Nase setzen.

454. Ich werde ihn bringen, daß er die Schuhe verliert.

455. He heft e Bröch wie e brächtger Zant.

Bröch, Bauch. Zant, Zander (Lucioperca Sandra).

456. Er ist ein Bröske.

Ein kleiner, corpulenter Mensch.

457. Brot und Käse schließt den Magen zu.

458. Das beste Brot setzt der Bäcker vor's Fenster.

459. Einem es wieder auf's Brot geben.

460. Kommt Brot, kommt Tod. (Flatow.)

461. Verdientes Brot macht Wangen roth.

462. Vorgegessen Brot bringt später Noth.

463. Vorgekautes Brot ist schwer verdienen.

464. Dei kann mehr wie Brot eete.

465. Dreeg Brotke kleckert nich.

Beschwichtigung für Kinder, welche Butterbrod verlangen; seltener, und dann bitter ironisch, Trost der Armuth.

466. Fremd Brot (auch: Nabers Brot) öss Haaskebrot.

Es schmeckt Kindern, auch wenn sie völlig satt sind. Die Eltern bringen ihnen gerne von Onkel oder Tante, auch wenn sie aus der Stadt kommen ein Stückchen Haaskebrot (Häschenbrot) mit, erzählend, sie hätten es unterwegs von einem Häschen für die Kinder bekommen oder da gefunden, wo es von einem Häschen versteckt gewesen.

467. Fröschet Brot on frösche Botter,
Ohlet Beer on e junge Mutter,
Dat schmeckt onsem Vader got.

Var.: Oess dat beste Futter.

468. He heft Brot on ok Tobrot.

Es geht ihm gut. Unter Zubrot versteht man Fleisch, Butter 2c., also was man zum Brote genießt.

469. Ongegönnt Brot gedeiht nich.

470. Wer kein Brot heft, mot de Botter dreeg eete.

471. Brucke sönt got to schlucke, wenn se öm Fett hucke. (Elbing.)

Brucke, Wrucke (Brassica Napus rapifera).

472. Er ist bis unter die Forkensche Brücke gekommen (auch mit dem Zusatz: hat da seine Flinsen verzehrt und ist umgekehrt.)

Forken, ein Gut bei Fischhausen, am Ende der Caporner Heide.

473. Er will über die Wehlausche Brücke springen.

Er will mit dem Kopfe durch die Wand laufen, Dinge unternehmen, die seine Kräfte übersteigen. Pisanski, 21, Hennig, 39. Vergl. 3955.

474. Er hat einen guten Brubbel gemacht.

Er hat Dummheiten gemacht. Brubbel, Prudel, prudeln.

475. Du bist mir der beste Bruder auch nicht.

476. Er ist ein nasser Bruder.

Ein Säufer.

477. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Hennig, 38: „Vermuthlich, weil die Ordensbrüder von gleichem Rang auch einen gleichen Anzug hatten." Der Sinn ist wohl: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn.

478. Er muß brummen.

Im Gefängnisse sitzen.

479. Er ist wie ein Brummkriesel.

480. Er ist ein rechter Brummtopf — ein Brummkater. (Königsberg.)

Ein mürrischer, tadelsüchtiger Mensch. Der Brummtopf ist das Hauptinstrument der Volksjugend in der Advents- und Weihnachtszeit, er ist der Waldteufel im Großen. Eine kleine Tonne wird, nachdem ihr der eine Boden genommen, mit einer Schweinsblase oder mit Leder überzogen. Aus der Mitte dieses neuen Bodens zieht sich ein kleiner Schweif von Pferdehaaren, welcher mit angefeuchteter Hand gezogen wird. Das Instrument brummt nun in eintöniger, lauter und schneidender Weise, und wird von den Jungen, welche als heilige drei Könige verkleidet umherziehen, zur Begleitung ihrer Weihnachtsgesänge benutzt, über welche Näheres in den N. Pr. Prov.-Bl. VI., 207 ff.

481. Es schöpft sich ein Brunnen aus, wird's nicht im Geldbeutel alle werden?

482. Wenn der Brunnen trocken ist, weiß man den Werth des Wassers.

Der preuß. Sammler I., 827. Vergl. Simrock, 1352.

483. Er ist ein Bruusbart.

Ein unfreundlicher Mensch. Bruusbart war früher unter dem Volke ein sehr beliebtes Kartenspiel, bei welchem die vis à vis Spielenden durch das sogenannte „Winken" sich die Farbe der auszuspielenden Karte bezeichneten. Das Winken geschah durch verabredete Geberden.

484. Dat öss nich Bu nich Ba — nich Hi nich Hott — nich Himm nich Hamm — nich Kicks nich Kacks — nich gehaue nich gestake — nich geschäte nich gemale.

485. Bubke makt Loft.

Wortspiel, beim Kartenspiel gebräuchlich.

486. Er giebt nicht Bucht.

Er giebt nicht nach, ist nicht zu biegen.

487. Einen krummen Puckel (Buckel — Rücken machen.)
Eine dienstliche Visite machen.

488. De Puckel öss kein Holltopp, sagte jene Margell vor ihrer Hochzeit.
Holltopp, hohler Topf.

489. He öss op em Puckel verröckt.

490. Juckt dich der Puckel, beißt dich die Laus, nimm sie beim Wickel (Arme) und schmeiß sie heraus.

491. He böckt (bückt) söck, als wenn he Sparr' öm Lief heft.

492. Es kommt ihm vor wie dem Bullen das Melken.

493. Dat öss, als wenn de Boll (der Bulle) ön de Bibel (ön de Körch) kickt.

494. Den heft de Boll op't Is (Eis) geschäte.
Er kennt seine Eltern nicht.

495. Em heft de Boll gestodt.

496. Bollekopke, begöss di.
Zur Beruhigung eines Zornigen.

497. Dreeg Bulwe Solt möt, best to Huus. (Elbing.)
Kartoffeln (Bulwe) mit Salz schmecken zu Hause am besten.

498. Bums, da hatte er's weg.

499. Der Busebaar (gewöhnlicher Buschebaar) kommt! — Er ist ein rechter Busebaar.
„Busebaar, ein Mensch, der sehr verdrießlich ist und sich zugleich sehr ungestalt kleidet, so daß man vor ihm erschrickt. Man hat die üble Gewohnheit hier, die Kinder damit zu schrecken, daß man sagt: „der B. kommt." Hennig, 41.

500. Den Butsch steit de Luus op (an) de Keed.
Die Lokalspottgeschichte erzählt: Die Bauern aus Butsch, bei Christburg (?), waren im Kruge zur Schulzenwahl versammelt; es wollte jedoch Niemand Schulz werden. Zufällig kroch eine Laus, die ein Bettler verloren hatte, auf der Bank. Man kam überein, die Laus auf den Tisch zu setzen und Denjenigen als Schulzen anzuerkennen, auf welchen die Laus zukrieche. Zu fernerm Bedarf wurde die Laus an eine Kette gelegt.

501. Einem die Butter bezahlen — versalzen.

502. Er läßt sich die Butter nicht vom Brot nehmen.

503. Das werde ich dir auf's Butterbrot geben (streichen.)

Das werde ich dir nicht vergessen. Ein vielgebrauchtes Volksmittel gegen die Gelbsucht ist: Läuse auf Butterbrot. — Aehnlich: Das werde ich dir eintränken — eintunken; das soll dir theuer zu stehen kommen.

504. Ein polnisch Butterbrot essen.

Brot mit Salz bestreut. Nach Pisanski's Nachtr. wird, wenn dasselbe magenstärkend wirken soll, auch noch Ingwer darauf gestreut.

505. Hast ein Stückchen Butterbrot gekriegt?

Frage, namentlich unter Kindern, wenn Jemand über einen Andern eine Anzeige gemacht.

506. Er geht den Butterfrauentrab.

507. Das buttert nicht.

Die Sache bringt keinen Vortheil.

508. Wenn's bottert, denn bottert's, on morge bottre se ön Läks. (Mühlhausen a. d. Ostbahn.)

Wenn eine Sache geht, dann geht sie und manchmal da, wo man's gar nicht denkt. Läks, Dorf in den Laukschen, dem Grafen Dohna-Schlobitten gehörigen Gütern.

509. Wenn's nich pottert, denn pottert's nich. (Oberland.)

Wenn man trotz aller Anstrengung ein Werk nicht zu Stande bringen kann.

510. Wo's nich bottert, da bottert's nich, kannst reinsch—.

511. Er ist ein Butterröschke.

Ein Bewohner der Stadt Bischofstein. Mühling.

512. Butz, full de Katt von er Stutz.

Butzen, soviel als fallen.

513. Einen Butzkopf machen. (Danzig.)

Sich den Kopf stoßen, sei es beim Fallen oder Anrennen, namentlich aber beim Zusammenstoß mit dem Kopfe eines Andern.

514. Die Büxen schlagen ihm zwölf.

Er ist voll Furcht.

515. Die Büxen voll haben. — Er hat die Büxen voll bis an den Querdel.

Querdel, Quäder, Quoder, Lind heißt der Quersaum an den Unterbeinkleidern und Frauenunterröcken.

516. Er hat eins vor die Büxen bekommen.

Einen empfindlichen Verlust erlitten.

517. Doh di ön de Böxe on segg: öck hebb't gedahne.

518. Hei heft e Schepel Böxe on e Metzke Narsch. Auch: Veel Böxe, wenig Narsch.

519. Hei schött söck va Freid ön e Böxe.

C.

520. Caracho, Beine los! (Angerburg.)

521. Eine Commissärpriese nehmen.

522. Er hat Confect gebacken.

Einen Defekt gemacht.

523. Er ist ein Confusionsrath.

524. Er hat Courage wie ein Stint — wie de Stinthingst under de Nikolaiker Brügg.

525. Das curirt den Magen und schwächt den Beutel.

D.

526. Ich bin da und du bist da, und wenn ich wiederkomme, bin ich wieder da. (Danzig.)

527. Er ist ein Daalhut von Zinten.

So in Pisanski's Nachtr. Hennig, welcher dieselben benutzte, hat den Ort weggelassen. Ein Mensch, der schmutzig und zerrissen einhergeht, nichts auf seinem Leibe hat.

528. Da muß ich auch dabei sein.

Ich werde jeden Angriff abzuwehren wissen.

529. Einem recht zu Dache gehen (steigen — auch: auf's Dach, auf's Fell steigen.)

„Heißt, ihm so nahe auf den Leib kommen, daß er sich ins Handgemenge einlassen muß. Ob dies von den Kriegen der Alten hergenommen ist, die sich des Schildes, womit sich ihre Feinde bedeckten, zu bemächtigen suchten, läßt man dahin gestellt sein." Hennig, 48.

530. Woll dem, dei under Dack öss, säd de Foss, on seet underm Schmelhalm (auch: underm Strohhalm — undre Eegd — underm Eegdbalke).

In letzterm Falle sind die in Dachform zusammengestellten Eggen gemeint.

531. De Dackhaas' kickt na'm Speck. (Elbing.)

Die Katze spaziert auf dem Dache umher.

532. Dachte sön keine Lichte. Auch mit dem Zusatze: on Danne keine Fichte.

Antwort auf die Erklärung: „Ich dachte." Wortspiel: Dachte und Dochte.

533. Er ist mit dem Dämelsack geschlagen — er ist ein Dämelskopf — ein Dunstkopf.

534. Wem heute (Freitag) der Damm ausreißt, muß zu morgen Kohl hacken. (Angerburg.)

Beim Mehlbrei. In der Mitte desselben ist eine Grube gedrückt, worin sich das Fett befindet. Die Essenden beginnen vom Rande der Schüssel und tauchen jeden Bissen in's Fett.

535. Wat dammlig öss, gehört ons.

536. Dat öss e stramme Dammelge.

Wortspiel für Dame.

537. He öss danau wie de Jil nau Blod — wie de Katt nau'm Föschke.

Jil = Igel, Egel.

538. Statt Dank — Stank.

539. Ich danke, ich habe keinen Löffel. (Samland.)

Wenn die Mittel zu einem Unternehmen fehlen. Veranlassung zu der Redensart soll ein Lehrer im Germauschen Kirchspiel gegeben haben, welcher, bei einem Gastmahle mehrfach aufgefordert, die ihm vorgesetzte Reissuppe zu essen, stets dankte. Endlich stellte sich heraus, daß ihm der Löffel fehlte.

540. Ich danke vor Obst, ich kauf mir lieber Pflaumen — ich esse nur Pflaumen — ich habe Pflaumen in der Tasch'.

541. Öck dank fer bitt, öck dank fer dat, fer gratias benedicat. (Königsberg.)

Beim Abschied nach freundlicher Aufnahme.

542. Dess nich nödig to danke, öck habb ok so nuscht genahme.

543. Dat kannst Dannebargs Hans segge (vertelle).

544. Danziger Blot vergeit nich.

545. Sechs Dinge findet man in Danzig an jedem Fleck: Huren und Diebe, Flöhe und Fliegen, Hunde und Dreck.

Wander I., Ding, 1003: „Harrebomée, der dies Sprichwort auch in seinem Spreekwordenbook hat, will außerdem wissen, die Bewohner von Danzig seien so große Liebhaber von Rum, daß man scherzweise sage, für den Danziger sei Rum die Hauptsache des Lebens. Ja, er hat noch Anderes an ihnen zu tadeln; so erzählt er von ihnen, sie hätten sogar das Gemälde „Diana im Bade" neben ein Christus- und Madonnenbild aufgehängt. — Die Polen haben nach Reinsberg VI, 76, den Spottreim: Danzig — gefräßig." — Soweit Wander. Das Sprichwort macht Danzig Vorwürfe, die wol mehr oder weniger jede größere Seestadt treffen; rücksichtlich der „Hunde und des Drecks" ist der Holländer jedoch, wenigstens was die Gegenwart betrifft, im Irrthum. Der Vorwurf, „für den Danziger sei Rum die Hauptsache des Lebens", erklärt sich vielleicht folgendermaßen: Eine der vielen Inschriften des prachtvollen hohen Thores in Danzig lautet in genauer Abtheilung:

JUSTITIA ET PIETAS DUO SUNT REGNO —
RUM OMNIUM FUNDAMENTA.

Harrebomée oder sein Gewährsmann hat's somit in goldener Schrift an dem Hauptthore der Stadt gelesen:

Rum omnium fundamenta.

Die Angaben in Betreff der Gemälde sind im Wesentlichen richtig. Im Artushofe befindet sich in der Nähe von (nicht neben) „Diana im Bade" ein Christus- und auch ein Madonnenbild. Wer aber weiß, wie die Gemälde allmälig (durch Geschenke einzelner Personen wie Brüderschaften) in den Artushof gekommen, wird an dieser durch die Ueberfüllung des Raumes bedingten Anordnung keinen Anstoß nehmen, am allerwenigsten darin eine Profanirung des Heiligen erblicken.

546. Lieber sich den Darm verrenken,
Als den Wirth 'nen Tropfen schenken.

547. Dat öss e Däselkopp — er ist däselig.
Er ist ein dummer, einfältiger Mensch.

548. Daubarre — wo de junge Hundkes gemakt ware.
Neckwort. Daubarren, Dorf in der Gegend von Nordenburg.

549. Das dauert (auch: hält) ein halb Jahr länger, als die Ewigkeit — eine halbe Ewigkeit — drei Jahre nach der Ewigkeit. — eine Ewigkeit und noch drei Tage.

550. Das dauert (oder: hält) von Elf bis Mittag.
Also gar nicht, da der gewöhnliche Mann hier um 11 Uhr zu Mittag ißt.

551. Er ist ein Daukschlemmer.
Ein Mensch, der gebückt und langsam herbeikommt; ein Herumtreiber, Taugenichts, Tagedieb. Man hört auch Dauschlemmer.

552. Den Daumen kneifen.
Für einen Andern, um ihm das Glück zuzuwenden. Das altrömische: Premere pollicem.

553. Er ist wieder drei Viertel auf Deck.
Der Genesende.

554. Frisch auf Deck sein.

555. Einem eins auf den Deez geben.
Ihm eins auf den Kopf geben.

556. Einem die notas und pausas wohl demonstriren.
Ihn ohrfeigen.

557. Er denkt wie ein Kurrhahn.

558. De denkt ok, de grot Hund öss sin Ohm.

559. Er hält Denkübung.
Ist bei der Arbeit eingeschlafen.

560. Das ist auf deutsche Art geredet.
Redensart der alten preuß. Nadrauer, wenn Jemand ihre Sprache nicht recht, d. i. „übel" redete. Act. Bor. II., 563.

561. Er ist so dumm wie ein Deutscher.
Redensart der alten preuß. Nadrauer. Act. Bor. II., 563.

562. Mit einem deutsch reden.

563. Der Deutschker!
Ausruf der Verwunderung. Vergl. Grimm, Wörterb. II., 1051: Deutscher für Teufel bei Ausrufungen.

564. Hol' ihn der Deiker. (Ermland.)

Grimm, Wörterbuch II., 910.

565. Na nu der Deiker!

Aehnlich: Zum Deutschker! Zum Henker! Zum Kuckuk! Hol's der Kuckuk — der Teufel (Deibel) — der Geier!

566. Hal em de Dietschka uk de Hindahell. (Tolkemit.)

Hindahell, Hinterhölle.

567. Er ist ein Dutschker. (Friedland.)

Nimmt eine unbedeutende Stellung im Leben ein.

568. Et hält so dicht wie Buntrocks Kist, dar kropen Wülw on Baren derch. (Danziger Nehrung.)

569. Mit einem durch Dick und Dünn gehen.

Ihm blindlings folgen.

570. Er ist so dick wie eine Biertonne — wie ein Rammklotz.

571. Dat Dicke kömmt toletzt wie Sprindwater, sagt jene Margell.

572. Dat öss e Dicknäsger.

573. Immer dickrin!

Dick hinein, frisch drauf los!

574. De heft den Dicksten.

Er macht sich wichtig.

575. Dickthun ist mein Reichthum, Bruder leih mir 'nen Düttchen.

576. Dickthun ist mein Reichthum, nichts haben mein Vermögen.

577. Er hält sich seinen eigenen Dieb.

Er stiehlt selbst.

578. Es ist einem Diebe nirgends besser, als am Galgen.

Henneberger, 79, in der Geschichte, „von einem Diebe, wie er dem, der ihn vom Galgen erlöset, lohnet."

579. Nur die dummen Diebe werden gehangen.

N. Pr. Prov.-Bl. VIII, 461.

580. Wo ich bin, da muß mein Diener auch sein.

Wenn die Begleitung eines Andern lästig wird.

581. Angebotener Dienst stinkt.

582. Einem auf den Dienst passen.

583. Sei dienstbar allen Leuten,
So wirst du ein Pracher bei Zeiten.

584. Dei heft e Ding (e Näs') wie e Säwesesser-Löschke — wie e Tiecentner-Löschke.

585. Es ist Dollmanswerk.

Hennig, 52.

586. Aus Domnau Verstand holen.

Domnau ist das Abdera Preußens.

587. Er ist aus Domnau.

588. In Domnau nach einem Düttchenbrote fragen. Einst wurde, so erzählt die Sage, in Domnau ein Dieb zum Galgen geführt, und alle Rathsherren begleiteten ihn. Der Richtstätte nahe, bat er um die Vergünstigung, sich noch vom nächsten Bäcker ein Düttchenbrot kaufen zu dürfen. Die Bitte wurde ihm gewährt, und der Bürgermeister schenkte ihm gnädig noch das Düttchen. Der Delinquent kaufte nun zwar bei dem zunächst am Thore wohnenden Bäcker das Brot, entwischte aber damit und rief den starrenden Rathsherren nur noch zu: „Dank, Domnauer, fer't Düttkebrot!" — Seitdem nimmt es jeder Domnauer Bäcker übel, wenn man von ihm ein Düttchenbrod fordert; man muß Dreigroschen- (Silbergroschen-) Brot sagen. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. I., 19.

589. In Domnau wachsen die größten Kartoffeln. (Friedland in Pr.)

590. Gute Nacht, meine Herren Domnauer!

„Von dem Ursprunge dieses Sprichwortes wird in Lucanus geschriebener Preußischen Chronik (S. 247 in meinem Exemplar) Folgendes gemeldet: „Man erzählt, es habe ein zum Tode verurtheilter Delinquent eidlich angeloben müssen, um der beschwerlichen Gefangenschaft eine Weile zu entgehen, daß er sich auf den angesetzten Tag der Exekution wieder gestellen wolle. Als dieser zur Erfüllung seines Eides in der Mitternacht vor das Thor gekommen, und daß er wieder da sei gemeldet, habe man ihn nicht einlassen wollen, sondern zur Antwort gegeben, daß er bei hellem Tage sich einfinden solle, welches aber der Dieb, weil sein Leben darauf beruhet, unnöthig erachtet, sondern sich auf die Erfüllung seines Eides berufen, und mit diesen Worten: Gute Nacht, liebe Herren Domnauer! von der Stadt weg und in alle Welt gegangen." Pisanski, Nachtr.

591. Er ist ein rechter Domkescheit. (Samland.)
Verstümmelung von Don Quixote?

592. Der hat noch nicht alle Donnerstage erlebt. (Tolkemit.)

Der da glaubt, es könne ihm nie etwas fehlen.

593. Aus jedem Dorf ein Hund — aus jedem Stall ein Ferkel (ein Pferd). — Vier Karten fünf Farben.

Beim Kartenspiel von jeder Farbe eine Karte haben. Man hört auch als scherzhafte Verdrehung: Aus jedem Hund ein Dorf.

594. Er hat einen Drähn (einen Knall) weg.
Er ist nicht recht bei Verstande. Drähn von dröhnen.

595. Er ist ein dicker Dramsack.

596. Dran öss nich drin. (Pillau.)

597. Er drängt sich wie der Furz im Jahrmarkt — durch den Rohrstuhl.

598. Wenn's Einen drängt, dann platzt es.

599. Dräng di nich ut, et öss kein rood Flöck tom Oendränge.

600. He drängt sick to, wie de Braun tor Bicht. (Angerburg.)

601. Dicker Drank makt (göft) fette Schwien.

602. Er ist eine Dranktonne — eine dicke Dranktonne.

In ersterer Anwendung ein Mensch, der keine Diät beobachtet, sondern Alles durcheinander genießt; in letzterer eine korpulente Person. Die Dranktonne ist ein Gefäß in der Küche, in welches die Speise-Ueberreste geschüttet und für die Schweine angesammelt werden. Hennig, 52.

602a. Sie hat die Dranktonn' scheuern müssen. (Samland.)

Hat nicht zu tanzen bekommen.

603. E langer Drath göft fule Nath.

604. Man ömmer drop los wie op Steewkinder. (Tilsit.)

605. He dräwt (?) wie e Rupeschieter. (Stallupönen.)
Arbeitet sehr emsig.

606. Den Dreck zum Lohn haben.

607. Eigner Dreck stinkt nicht — riecht Jedermann wohl.
Die Littauer haben als Pendant: Fremder Rauch beißt die Augen. Schleicher, 176.

608. Er hat Dreck in den Händen.
Er läßt einen Gegenstand, den er in den Händen hat, unvorsichtig oder leichtfertig fallen.

609. Man muß alten Dreck nicht aufrühren, sonst stinkt er erst recht.

610. Seinen eigenen Dreck fressen.
Sehr geizig sein.

611. Wo Dreck ist, da ist auch Geld (Glück — Segen).
In Littauen: Wo Dreck ist, da giebt's Korn. Schleicher, 155.

612. He kann (wöll) ut Dreck Dwarg backe.
Zwerge (Quark), eine Art kleiner Käse.

613. O du armselger Dreck, wer heft di geschäte.
Ausdruck tiefster Geringschätzung.

614. Woll (wohl) gewasche, woll gerewe,
Aller Dreck öss ben geblewe.

615. En jacet in Drecko, qui modo Reuter erat.
Linemann, Bogen Bb, 4., hat diesen „Mischmasch-Knittelvers" beim Jahre 1645.

616. Er dreht — krängelt — windet sich wie der Furz in der Laterne — im Rohrstuhl — im Sack — im Schnupftuch.

617. Er dreht sich wie ein Brummkreisel — wie 'ne Wetterfahne.

618. Man kann es hin und her drehen, die Katz' kommt doch immer auf den Füßen zu stehen.

619. Dreih, Jung, dreih! kriggst uch e Düttchebrot. (Elbing.)

620. Se drellt söck, als wenn se e Splötter ön e Narsch heft.

621. Er thut, als ob er nicht drei zählen könnte.
Hennig, 52.

622. Drei fiew tien — drei sess föftien on fer e Düttke Schniefke makt e halwe Dahler. (Oberland.)
Wenn Jemand eine Rechnung nicht gleich lösen kann.

623. He ess en Dreichdeg (?). (Danziger Nehrung.)

624. Er ist ein Dreihäriger.

Ein Schelm, der sich dümmer stellt, als er ist.

625. Den Dreemorge ware de Flinze op eene Sied gebacke.

Dreimorgen oder Neu-Stobingen bei Insterburg liegt nur auf einer Seite des Weges. Man hört die Redensart auch als Räthselfrage.

626. Er ist dreist wie ein Braunsberger.

627. Deck si von blöde Dellre, min Vader heet Driest. (Oberland.)

628. Man driest rön, et wart so döp nich sön!

629. Er ist ein dicker Dremel.

Hennig, 52: „Einer, der nicht groß, aber fett am Leibe ist. Man will's herleiten von dem griechischen Wort *θρύμμα*, frustum, etwas so abgebrochen und verkürzt ist. Im Niederdeutschen sagt man daher: Een korten Drum, d. i. eine kurze Person. (Siehe Brem. Wörterbuch, 1. Th. S. 256.)"

630. Es ist Drengelberger.

Zur Bezeichnung eines sehr schlechten Tabacks. In gleichem Sinne: Luchteknaster — Schönberger Grabenkant.

631. Er ist aus Drengfurt.

So sagt man von Einem, der sich gewaltsam durch die Menge drängt. Drengfurt, Städtchen in Ostpr.

632. Er ist ein Drepsdrell.

Ein langsamer, einfältiger Mensch. In Bremen Dröpsteert. Hennig, 53. — Trilpetritsch, Drallepatsch, auch Dallipatsch, sind in Schwaben, Larrliwatsch, Darliwatsch in der Schweiz Bezeichnungen eines dummen, unbeholfenen Menschen und zugleich des Kobolds, der auch Elbentrotsch genannt wird in dem Neujahrs- (oder Weihnachts-) Gebrauch des Elbentrotschjagens, des Trilpetritschjagens. — Zu Tripstrill liegt nach schwäbischem Volksglauben die Altweibermühle. Mannhardt, Zeitschr. f. d. Myth. u. Sittenk. B. II., 196. B. III., 116.

633. Drimmel drimmel af. (Skaisgirren in der Memelniederung).

In einem Dorfe bei Skaisgirren schlachtet eine Frau in Gegenwart ihres vierjährigen Töchterchens ein Schaf, und spricht, um dem Mädchen ein Vergnügen zu machen, während sie den Schnitt in

den Hals des Schafes thut, obige Worte. Das Kind wiederholt später die ganze Prozedur an seinem kleinen Schwesterchen in der Wiege. Das Andenken an diese traurige That, vor etwa 20 Jahren geschehen, hat sich in obiger Redensart in jener Gegend erhalten. Man wendet sie an, wenn man mit einer Sache kurzen Prozeß macht.

634. He heft et so drock wie de Pann en de Fasten. (Danziger Nehrung.)

Drock = schwer, beschwerlich.

635. Das wird dich nicht drücken.

636. Er muß ducken.

Kleinbeigeben, d. h. nachgeben, schweigen.

637. Duck' di, Broder, et kömmt e Steen geschwomme!

638. Seele, duck' di, et kömmt e Platzregen!

Wenn man befürchtet, eine That werde nicht gut aufgenommen werden.

639. Sie haben einen Ducks mit einander.

Ein heimliches Verständniß. Nach Hennig, 54, von ducken = untertauchen, sich niederbeugen, „weil Leute, die ein heimliches Verständniß haben und sich in der Stille etwas sagen, ihr Haupt gegen einander hinneigen.“

640. Er ist ein Dudeldopp.

Hennig, 54: „Ein einfältiger Mensch, der Alles mit sich machen läßt. Er wird auch anderwärts Dudenkopp geschrieben. Man leitet es meistentheils her von dudeln, d. h. auf einem musikalischen Instrumente etwas stümpern und herleiern, oder überhaupt nicht viel erfahren sein in einer Sache. Es kann aber auch von dem alten deutschen Wort dutt (einfältig) herkommen, und zeigt mithin einen Dummkopf an.“

641. Hei öss so duhn (dick) wie Schulte Glomssack.

642. Er ist ein rechter Dukatenscheißer.

643. Dumm, dreist und gefräßig.

644. Er ist so dumm, daß er nicht einschlafen kann.

645. Er ist so dumm, daß er um die Runde rennt.

646. Er ist so dumm, daß man mit ihm Thür (Ständer) und Wände einrennen kann.

647. Er ist so dumm wie Dannebergs Hans — wie ein Dorfteufel — wie ein Hornvieh — wie Kartoffelholz —

wie Nuß — wie ein Pomuchelskopf — wie ein Wegweiser — wie Wurschtsuppe.

648. Er ist so dumm wie Osterwalds Schwein, das wollte keine Erbsen fressen.

649. Je dümmer, je besser.

650. De dommst Lied buë de grötste Knulle.

651. De dommst Lied buë (hebbe) de beste Kartoffle. (Im Ermlande: „Schucken.") Vergl. 589.

652. Domm öss domm — Vader heft de Bock gestahle, morge ward he det Schap nahale. (Elbing.)

653. Du böst so domm wie e Rufferad. (Elbing.) Die Räder der russischen Bauerwagen haben Felgen, die aus einem Stücke bestehen.

654. DUMM dröftig, FAUL bequem. (Elbing.)

655. He dommt torügg wie Porsche Farkel. (Bartenstein.)

656. He öss so domm ass en Zetter. (Danziger Nehrung.) Vergl. 445.

657. So domm to send: von de Lucht to pösse ön e Flasch to treffe. (Ragnit.)

658. Wat domm öss, gehört ons.

659. Wer den fer domm kefft, dei gösst ok dat Göld ömsonst ut (de kefft den Diewel öm Sack).

660. Gott ist des Dummen Vormund.

661. Dat öss, als wenn de Domme möt dem Dwatsche koost.

662. De Domme kröggt ok ön de Körch Prögel. Vergl. 391.

663. Dem Domme helpt de lewe Gott.

664. He öss möt dem Dommbiedel bekloppt. (Elbing — Danziger Nehrung.)

665. Hei öss dem lewe Gottke sin Dommerjahn.

666. Die Dummheit liegt ihm auf dem Gesicht wie ein Bockfell.

667. Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

668. Dunkel, Dunkel diester,
Wenn he wöll denn fiest't er. (Elbing.)

Dunkel ist der Name eines Arbeiters.

669. Im Dunkeln ist gut munkeln.

670. Er ist so dünn wie ein Pählkelicht.

Pälchen, Pöhlchen, Pählke, eine ehemalige polnische Münze (pulki), welche auch in Preußen im Umlaufe war, etwa 2 Pfenning an Werth. Davon Pählkelicht, Pählkenagel. Vergl. Hennig, 177 und 190.

671. Er ist so dünn wie ein Schmelhalm.

672. Er hat den Dünnen.

Die Diarrhöe. Hierfür finden sich noch folgende Umschreibungen: Er hat den Durchmarsch — den Geschwind-mach-hurtig — den Geschwindschleifer — den Gräulich-mach-los — den Schatter (Schätter). Er hat die schnelle Kathrin — die pillausche Reise (Samland) — die Schnelle-mach-fort. Dat geit wie von Schapeits Erker. (Littauen.) He heft den Herrengang (Danziger Nehrung). He schött äwer näge Rügg—näge Roggerügg'. (Rügge, Rücken = Beete.)

673. Er geht durch wie ein Holländer.

Er arbeitet sich aus einer verwickelten Sache glücklich und ohne Schaden heraus; — er macht sich listig aus dem Staube; — er lebt leichtfertig. Ueber den Ursprung der Redensart erzählt man in Königsberg, daß in alter Zeit ein holländisches Schiff über die Sperrkette des holländischen Baumes, eines der Wasserthore der Stadt, ohne Schaden genommen zu haben, mit vollen Segeln gegangen wäre. Vergl. jedoch Wander, deutsch. Sprichw.-Lex. I., 712.

674. Hei geit dorch wie e Holländer, awer de Stewel lätt hei torügg. (Tilsit.)

675. Er ist ein Duschack — Duschel.

Ein Träumer, ein dummer Mensch.

676. Et öss ok so düster ön e Staw.

Wird den Knaben zugerufen, wenn sie mit der Mütze auf dem Kopfe in die Stube treten.

677. Im Düstern (Finstern) sind alle Katzen grau.

678. Dem Düstre sön alle Kög schwart on alle Katte grau.

679. Wir haben noch nicht Dutzkeilchen mit einander gegessen.

Zur Ablehnung der vertraulichen Anrede mit „Du". — Keilchen = Klöße.

E.

680. Er (sie) ist ein (eine) Edder (auch: Adder).
Ein zorniger, boshafter Mensch. Soll nach Mühling soviel als Otter heißen.

681. Einem Edelmann und einem Hund ist nicht zu trauen. (Stallupönen.)

682. Eddelmann — Beddelmann — Bürger — Pastor — Advokat — Soldat — Jäger — Major?
Beim Abpflücken der Strahlenblüthen von Wiesenblumen. Man hört auch folgende Verse:

Er liebt mich von Herzen,
Mit Schmerzen,
Ueber alle Maßen,
Kann gar nicht von mir lassen,
Klein wenig —
Gar nicht.

683. Er hat Edelmannsnicken.

684. So eest on roth wie Melk on Blot.
Von einer zweifelhaften Schönheit, oder von einer mit Unrecht als schön Gepriesenen. Eest, ees, œs, zart, fein (z. B. Oesebrot). Hennig, 56.

685. Gezwungne Eh' thut immer weh.
Vergl. Simrock, 1779.

686. Ehrbar wie eine Töpferschürze — wie eine blecherne Töpfermütze.

687. Wat von Ehre öss, weet söck to ehre. (Samland.)
Eigentlich ein Satz aus folgendem Thiergespräch:
Schlange: Goden Dag, Fru Breede.
Kröte: Schön Dank, Fru Schmäle. Wat von Ehre öss, wet söck to ehre! Nich wie de Foß, dei grawer Oß, dei seggt: Schraggel, schraggel, ohle Beeskrät, ut dem Wegg! Oeck hebb geschräge, dat öck hebb rode Oge gekräge, on Kindeskinder ware rode Oge behole.

688. Ich bin ehrbar wie mein sel'ger Großvater.
Scherz zur Bemäntelung eines nicht ganz gehörigen Lachens.

689. So ehaba als wenn de Katt ön de Sprie pösst. (Natangen.)

690. Ehrlich währt am längsten, sagt der Jude und beschneidet Dukaten.

691. Wir lagen unter den Eichen und ließen ein sanftes Adagio streichen.

692. Der muß Eier geladen haben.

693. Er ist eigen wie ein Landsberger Bäcker, wenn der kein Mehl hat, so backt er nicht.

694. Er ist eigen wie der Bäcker Schneege, wenn ꝛc. (Fischhausen.)

In Bartenstein: wie der Bäcker Schink.

695. Hei öss eegen wie de Bäcker Plaat, wenn ꝛc., awer hei schött ön e Trog on backt doch. (Oberland.)

696. Er ist eigen wie der Meister Beek, wenn der kein Fleisch hat, verkauft er keins. (Tapiau.)

697. Hei öss eegen wie e Stobb'.

698. Er ist eigensinnig wie Marquardt: er backt nicht, wenn er kein Mehl hat. (Flatow.)

699. Eile mit Weile, den Tag eine Meile.

700. He öss e Eendarmel.

Ein langer, hagerer Mensch mit vorzüglichem Appetit.

701. Einer bangt sich, zwei beißen (zanken) sich, drei ist schief geladen.

702. Einfach, aber niedlich, säd de Diewel, on streek söck den A. arftegreen (erbsengrün) an.

703. Er hat Einfälle wie der selige Organist. (Ermland.)

704. Er hat Einfälle wie ein altes Haus — wie ein altes Scheißhaus.

705. Er hat Einfälle wie eine alte Bäckerkrücke.

706. Ihr fällt etwas ein, wie der alten Schuhmann das Backen. (Flatow.)

707. Er hat eingeschustert.

Verluste erlitten, im Geschäfte zugesetzt.

708. Er haut ein wie in kalt Eisen.

709. Er haut ein wie Paulus in die Korinthen.

710. He haut en wie Martin (Marie) en den Glowen. (Danziger Nehrung.)

711. Hei haut ön, wie de Pollack ön e Peerdschied. (Tilsit.)

712. He haut ön wie de Pristanier ön e Stint.

Przistanien, Dorf am Mauersee.

713. Hei haut ön, wie Kyri Greif ön e Soppschaal — wie Schulte Greif ön e Mooßtopp. (Samland.)

Greif ist ein bekannter Hundenamen.

714. He haut ön, wie Schaak öne Arfte. (Natangen.)

715. Hei haut ön, wie Terkowski Margell ön e Kohl. (Samland.)

716. Er ist auf den Eimer gekommen.

717. Einig wie Hund und Katze.

„Die Gemeine und der Rath (von Königsberg) seyen wie Hunde und Katzen einig." Aus einem Schreiben des Secretärs Gattenhofer an den Herzog Albrecht, d. d. 7. September 1525. J. Voigt, Geschichte des Bauern-Aufruhrs in Preußen. N. Pr. Prov.-Bl. III., 18.

718. Einmal ist keinmal,
Zweimal ist nicht immer,
Dreimal ist guter Ding,
Viermal geht auch noch an,
Fünfmal ist gar zu toll,
Sechsmal kann der Teufel holen,
Siebenmal sprengt die Kass'.
(Königsberg.)

719. Einen einseifen — einweichen.

720. Er ist ein Einspänniger.

In alten Zeiten die Rathsaufwärter in den preußischen Städten. Hennig, 58.

721. Er ist auf Eiswacht. (Oberland.)

Wartet die Entbindung seiner Frau ab.

722. Es ist Alles eitel, wer kein Geld hat braucht keinen Beutel.

723. Kommt das Elend in das Haus,
Fliegt die Lieb' zum Fenster hinaus.

724. Elwe on e Dreck öss e Dutz, on dreemal ön e Gorgel geschäte ös e Mandel voll. (Natangen.)

725. Die Elle ist (wird) länger als der Kram.

Vergl. Körte, 1092. Simrock, 2027.

726. Die Elster schreit, es kommen Gäste. (Goldapp.) Vergl. 1926.

727. Die Eltern können viele Kinder ernähren, aber viele Kinder nicht die Eltern.

728. Liebste Eltern seid vergnügt: Danz fer Danz e Düttke.

729. Alles hat ein Ende, die Wurst hat zwei.

730. Das dickste End' ist noch hinten.

731. Nun ist's bei ihm nicht weit vom End'.

Wenn Jemand seine Gewohnheiten auffallend ändert, namentlich wenn der Geizige sich einmal freigebig zeigt.

732. Vom besten End'.

733. Vom besten End', von dem der Bürgermeister Büxen trägt.

734. Da öss (find't man) kein End kein Drom.

Die Sache ist sehr verworren. Gewöhnlich von einem stark zerzausten Stücke Garn. Drom = Trumm?

735. Dat dickste End' kömmt hinde na, seed de Uhlespeegel on stöckt dem ohle Wiew den Schöffelsteel ön e Narsch. (Natangen.)

736. Korte Enger sönd nich länger.

737. Noch si wi nich am End', seggt de Hahn tom Regenworm.

738. Nu send wi am Eng, säd Schönwald on batt tor Käst. (Danziger Nehrung.)

739. Er hört die Engel im Himmel singen.

Vor Schmerz. Zur Bezeichnung der Größe des Schmerzes sagt man auch: „Das that so weh, daß ich wol hätt' in die Luft fliegen mögen."

740. Er ist ein Engel mit 'nem B.

741. Wenn de Ente Water sehne, jappt eune de Narsch. (Elbing.)

742. Ephrom, si kein Kiekel!

Spottender Zuruf. Kiekel = Küchlein.

743. Arwgot — Verdarwgot.

744. Er ist ein Erbsenschmecker.

Ein Schippenbeiler. Der Sage nach wurde von den Schippenbeilern einem Bauern seine ganze Ladung grauer Erbsen in entnommenen Proben aufgeschmeckt. Das bekannte Erbsenschmeckerlied (N. Pr. Prov.-Bl. I., 15.) erzählt hievon ausführlich. Die Schippenbeiler werden aber auch noch Bärenstecher genannt, weil sie ihren Bürgermeister, der sich in Königsberg einen Bärenpelz angeschafft hatte und nun in dem neuen Staate prangend heimkehrte, für einen wirklichen Bären ansahen und mit Spießen und Stangen überfielen. Vergl. R. Reusch, Sagen des preuß. Samlandes. 2. Aufl. 1863. S. 114.

745. Wie Einer hier lebet, also auch dort, das weiß Frau Erdmuth.

Pisanski, 23: „Henneberger, 480 u. 481, meldet den lächerlichen Ursprung dieses preuß. Sprichwortes. Es kam nämlich ein loser Mensch zu einer reichen, aber sehr einfältigen Weibsperson, die Erdmuth hieß, und bildete ihr ein, er sei als ein Bote aus dem Himmel von ihrem verstorbenen Ehemann an sie gesandt, um sie zu bitten, demselben etwas an Gelde, Kleidung und Silber zu schicken, weil er im Himmel im Brette spiele, aber an allem Mangel leide. Die bethörete Frau glaubete solches und gab ihm 80 rhein. Gulden, wie auch Ringe, silberne Becher, Kleidungsstücke und andere Dinge mit, um solche ihrem Manne im Himmel einzuhändigen. Dabei sagte sie: daß mein Mann im Himmel solch ein Leben führe, glaube ich wohl, denn das war auch sein Thun in der Welt (nämlich im Brette zu spielen)." — Gegenwärtig außer Gebrauch. Hennig, 60.

746. Er hat sich erkuwert.

Sich von einer Krankheit erholt; sich aus seinen zerrütteten Vermögens-Verhältnissen emporgearbeitet. Hennig, 60.

747. He terkuwert sick, wie de Schuster biem Sch. (Pillkallen.)

748. Er hat mit dem Erpel gehurt.

Er hat Glück im Kartenspiel. Erpel, der Enterich, in der Provinz auch Warth und Wedick genannt.

749. Erst nicht zu lassen, jetzt nicht zu fassen.

Vergl. 1009.

750. Die Ersten zum Essen, die Letzten zur Arbeit.

751. Den Esel zu Grabe leiten.

752. De Eselkes speele, et wad Dreck regne.

Wenn große Leute „kalbern", albern scherzen.

753. Eselsarbeit und Sperlingsfutter (Zeisigfutter.)

754. Fastliches Essen — schlechte Kost.

755. Nach dem Essen muß man das Pfeifchen nicht vergessen. (Natangen.)

756. Vor dem Essen hängt man's Maul,
Nach dem Essen ist man faul.

757. Eete on Drinke hölt Liew on Seel tosamme, manch Armer nährt (manche Mönsche nähre) söck davon.

758. Ich esse, was mir schmeckt und leide, was daraus folgt.

759. Wir essen Alle aus einem Topf.

760. Wir essen, was wir haben und sorgen, daß wir satt werden.

761. Erscht ett Kees, on dann drink Wien,
Dann ward die schmecke de Wien
Oen Wollin, wie ön Stettin.

762. Erscht eete, seggt Wienson on leet dat Holt briewe. (Gr. Werder.)

763. Oeck eet Alles, ok Fleesch. (Königsberg.)

764. Rum geseten on langsam gegeten, man glöwt nich, wat man beharbarge kann. (Werder.)

Gut gesessen, ist halb gegessen.

765. Wenn eete, denn eete, wenn arbeide, denn versteeke.

766. Wenn nich willst eete, wat öck doh biete,
Denn kannst du eete, wat öck doh schiete.

Läßt man die Maus zum Menschen sagen.

767. Wo Veele eete, word ok noch Eener satt.

768. Mit dem ist es essig.

769. E kleenet Etwas öss beter, als e grotet Garnuscht.

770. Et öss doch etwas, wat ut de Näs' ön e Mund leckt. (Rheden.)

771. Hei öſſ wie de Uhl undre Kreege.

Er iſt wie die Eule unter den Krähen.

772. Hoolt mi man nich far domm, de Uhl öſſ ok e Vagel. (Stallupönen.)

773. Tru nich de Uhl, — ſpaß nich möt e Uhl, et öſſ ok e Vagel.

Weißt einen nicht ganz angenehmen Scherz in gutmüthiger Weiſe zurück.

774. He öſſ möt Uhlegicht begate. (Natangen.)

Er hat Unglück.

775. Op Uhlepingſte, wenn dem Buur ſin A. bleegt.

776. Dat öſſ ſo, als de Uhleſpeegel op em Steen ſatt.

777. Et geit hart op hart, ſeed de Uhleſpeegel on ſcheet op e Steen.

778. Er iſt ein gepritſchter Europäer.

779. Dat öſſ mi wie e Evangelium.

780. Man hat Exempel von Beiſpielen.

781. Er iſt aus Eylau.

Wortſpiel. Er hat große Eile. Es iſt Preuß. Eylau gemeint.

F.

782. Er iſt ein Fähnkeführer.

Hennig, 62: „Ein Aufwiegler, Anführer, der gleichſam die Fahne führt."

783. Er fährt mit der Hand um den Ellbogen.

784. Er fährt mit ſeinen Gedanken (ſeinem Geiſt) auf dem Jagdſchlitten.

785. Er fährt wie der Teufel mit Extrapoſt.

786. Er fährt wie ein Abdecker. (Samland.)

Mit ſcharfer Peitſche, ohne Rückſicht auf die Pferde.

787. Willſt du fahren, ſo fahr' mit der Hand über den A. — den Hintern.

Scherzhaft zu dem, der den Wunſch äußert, einmal zu fahren.

788. Hei fohrt, als wenn de Diewel Höltke ſchöddelt.

Höltke, Hölzchen = wilde (unveredelte) Aepfel.

789. Hei fohrt, als wenn e Peerd e Groſche koſt't.

790. Ware fahre, seggt de Scheereschlieper, on schuwt de Karr' sölwst. (Stallupönen.)

Auch: Fahre geit, säd de Sch., on ging to Foot — on schöfft den Karre.

791. Een Fahr — een Ahr.

792. Er ist in's rechte Fahrwasser (Geleise) gekommen.

793. Et öss beswiele der Fall, dat ok e ohler Mönsch Möchel heet.

794. Das Pferd fällt und hat vier Füße, warum sollte nicht der Mensch fallen, der nur zwei Füße hat.

795. Er fällt wie ein Mehlsack.

796. Es kommt wohl, daß Einer fällt und findet nichts.

797. Wie's fällt, so bullert's.

Verweigert die Auswahl bei gleichartigen Gegenständen.

798. Falle se nich, Herr Leutnant, et heft gegladiest.

799. Falle se nich, se hebbe noch schön Göld.

800. Falle se nich, se kunne söck stete.

801. He föllt äwer siene eegene Feet.

Vor Müdigkeit.

802. Se falle got, seggt Kurowsky. (Samland.)

Wenn die vom eigentlichen Spieler gewünschten Karten beigeworfen werden. Kurowsky war Halbmeister der Gegend von Pobethen, St. Lorenz ꝛc. und wohnte in Alleinen.

803. Er ist falsch wie Galgenholz — wie eine Katze.

804. Falsch wie e Eddelmann.

805. Er gehört zur Faselherrschaft.

Zunächst bezeichnet Faselherrschaft die Handwerker auf adlichen Gütern, sodann aber Leute, welche nach ihrer Art vornehm sein wollen. Mühling.

806. Dem Faß den Boden ausschlagen.

807. Ohlet Fatt möt e nië Boddem.

Eine aufgewärmte Geschichte; ein alter Mann und eine junge Frau.

808. Die haben kurze Fastenzeit, welche auf Ostern Geld zu bezahlen schuldig sind.

Der preuß. Sammler, I., 829.

809. Der Faule hat Glück.

810. Er ist faul wie eine Runge — rungenfaul.

811. Fuler, wöllst e Ei? Ja, wenn et gepellt (geschellt) wär'.

Littauen: Da, Faulpelz, hast du ein Ei! Ist's aber auch geschält? Schleicher, 157.

812. Fuler, schobb' di.

813. Du böst man e Fuust höcher wie min Farkel.

814. Mine Fuust, din Körchhof!

Scherzhafte Drohung.

815. Hätt' ich Macht wie du,
Ich ließ erfrieren das Kalb in der Kuh.

Der Februar zum Januar.

816. Die Federn lang wachsen lassen.

„Das nahmen die Gäste im Scherz auf (die Erzählung, daß der Bauer zu Niklaswalde 11 Tonnen Goldes besitze), als die nicht gewohnet waren, daß die Herren den Bauern die Federn so lang wachsen ließen." Von dem reichen Bauern im Niklaswalde. Preuß. Samml. I., 279.

817. Ich werde nicht viel Federlesens mit ihm machen.

Hennig, 65.

818. Es fehlt an allen Ecken und Kanten.

819. Es fehlt ihm am Besten — an Eisen — an Kies (an Geld).

820. Ihm fehlen dreißig Silbergroschen am Thaler.

821. Dat fehlt ok noch, de fette Gans den Arsch to schmeere.

822. Nu heft de Narsch Fierawend on det Muul Höllgedag. (Samland.)

Im Tode.

823. Feinde verheeren, Freunde verzehren.

„Freund und Feinde sind gleiche gut." Henneberger, 330.

824. He es so fienhübig as pahlsche Hans. (Danziger Nehrung.)

Er ist so feinhäutig, als der polnische Hans.

825. Ich werde ihn feistern!

Hennig, 65: „Einen von sich treiben, fortweisen, wegjagen. Es scheint überein zu kommen mit dem griechischen φευγειν oder φυγειν

und dem latein. fugere." (?!) In manchen Gegenden spricht und schreibt man fäustern, von Faust.

826. Einem das Fell über die Ohren ziehen.

827. He öss e rechtet Fellebröch.

Eine Person mit starkem Bauche.

828. Sein Felleisen gut vollpacken.

Stark essen.

829. Er sieht aus hohen Fenstern.

830. Oeck segg du geist vom Fönster weg on kratzt mi da det Bli nich af. (Ragnit.)

Laß mir die Sache in Ruhe.

831. Sie haben ihm die Fensterladen angehalten, (auch: grün — blau angestrichen, verkeilt.)

Ihm die Augen blau geschlagen.

832. Das Ferkel im Sack kaufen.

833. Er hat das schwarze Ferkel genommen. (Tolkemit.)

Ist aus dem Dienste gelaufen.

834. Zwei Ferkel in einem Sack vertragen sich nicht.

835. Een schorwiget (auch: gnossiget) Farkel ward oft dat beste Schwien. — Ut em schorwge (missrige) Farkel ward manchmal e däger Borg.

836. Lett'sch Farkel, Dietschwerdarwer.

Schimpfwort, wenn ein Littauer Deutsch radebrecht. Lett'sch, lettisch, littauisch.

837. Wenn e gnossget Farkel ön e gode Stall kömmt, sett et de ohl Woll af. (Stallupönen.)

838. Er ist ein Ferkelmacher.

Ein Bewohner der Stadt Goldapp. „Noch ist anzuführen, daß die Stadt von alten Zeiten her den Spott- und Ekelnamen der Ferkelmacher bis auf jetzige Zeiten hergebracht, so von einem lüderlichen Maler herkommen soll, mit dem das Stadtwappen am Rathhause zu malen verabredet (war), der aber eine Sau mit Ferkeln in Oelfarb und darüber mit Wasserfarb doch das ordentliche Stadtwappen gemachet, welches die nasse Witterung nachher abgespület, so daß das in Oelfarb gemalte zu sehen gekommen, worüber denn dem Maler ein großer Prozeß gemacht sein soll." Historische Nachrichten von der Stadt Goldapp; auch L. R. v. W. (Werner) Spe-

cimen IV, Poleographiæ patriæ de oppido Goldapp. 1752. N. Pr. Prov.-Bl. III., 120.

839. Von seinem eigenen Fett zehren.

840. Fett schwimmt oben, on wenn vom Hund.

Vergl. Simrock, 2398.

841. Schmier'ges Fett und ranz'ge Butter.

842. Dei Bukowtzer Knecht seekt das Fett op de Grund. (Rheden.)

Bukowitz, Dorf im Kreise Strasburg.

843. Er ist so fett wie ein gemästeter Sperling (auch: Hadebar = Adebar.)

844. Dat öss to fett, twee Spörkel ön eene Mooß. (Barten.)

845. Er ist ein Fetter.

Ein Gutsbesitzer in dem Dreieck zwischen Mewe, Dirschau und Stargard. Der schwarze, fruchtbare Boden ist so streng, daß man mit 4—6 Pferden pflügen muß. Mühling.

846. Er ist wie angestecktes Feuer — er ist gleich Feuer und Flamme.

847. Feuer, Feuer! schreit der Koch, unsrer Köchin brennt das Loch.

848. Füer (Feuer) ön de (auch: und're) Socke!

849. Füer underm Zagel make.

850. Ock gäw di Füer on wenn du de Pfarr von Schmoditte wäscht. (Friedland in Pr.)

Scherzhafte Bemerkung, wenn man um Feuer zum Anzünden der Pfeife gebeten wird. Schmoditten, Kirchdorf bei Pr. Eylau.

851. Se sönd glieck Füer on Fett.

Sie sind gleich entzweit, im Zanke.

852. Er ist ein Fiblatschker.

Ein Fibeljunge, Abc-Schütze.

853. Einen in die Fichten führen.

Ihn irre leiten.

854. Er ist ein rechter Fickfacker.

Hennig, 68: „Wird von jedem, der allerhand Ränke und Krängeleien vormacht, gesagt. Dem Ursprunge nach ein Taschenspieler. Ficke = Tasche. Schw. Ficka = die Tasche, Fick fak = Blendwerk."

855. Nun geht der Fiddeldanz los.

Die Zänkerei, Schlägerei.

856. Er ist fidel wie ein Maikäfer.

857. Er ist ein Fiduzer. (Königsberg.)

Einer, der Mehl und Fleisch „fiduzt", d. h. mit Umgehung der Accise in die Stadt schmuggelt.

858. He wacht op't Feeber on es wöll nich komme. (Elbing.)

Wenn sich Jemand krank stellt.

859. Er ist ein Fiesel — fieselig.

Spottname für Einen, der verdreht redet und handelt, der die deutsche Sprache „halbwortsch" redet. Pisanski, Nachtr.

860. Hei fiest't (gliemt), dat de Hehner von de Stang falle — wie e Duck (Iltis).

861. Sie ist 'ne rechte Fijuchel.

Ein liederliches Mädchen, eine Straßendirne.

862. Einem das Finale halten.

Vergl. 400.

863. Das wird sich finden wie bei jungen Frauen die Milch. — Das wird sich finden wie die Milch bei einem alten Weibe, alle sieben Jahre ein Tropfen. (Flatow.)

864. Es wird sich finden wie beim Bullen die Milch. — Et findt't söck (kömmt) wie biem Osse de Melk.

865. Er hat's auf dem Feld auf dem Fenster (Fensterkopf) gefunden.

Sich widerrechtlich zugeeignet.

866. Er hat's beim Barbier auf dem Fensterkopf gefunden. (Königsberg.)

867. Dat find't söck, wenn nich eh'r, biem Utfege.

868. He fund et ön e greene Wäs' op et Fönster. (Stallupönen. Natangen.)

869. Aus den Fingern saugen.

Eine Nachricht, Mittheilung erfinden. Mehr in verneinender und betheuernder Form: Ich werd' (kann) mir's doch nicht aus den Fingern saugen.

870. Das hat mir der kleine Finger gesagt.

871. Du kannst dir die Finger vergolden lassen.
Wenn Jemand eine Sache ungeschickt gemacht hat.

872. Er hat sich die Finger verbrannt.

873. Er hat sich in den Finger geschnitten.
Unmanierlich aufgeführt.

874. Er ist (wie) um den Finger zu wickeln.

875. Er leckt Finger danach.

876. Er macht lange Finger — ist ein Langfinger.
Körte, 1390 e.

877. Fünf Finger sind so gut wie ein Booshaken.
Booshaken, eine Stange mit eisernem Spitzhaken, welche die Schiffer gebrauchen; auch Bootshaken.

878. Steck' den Finger in den A. und mache dir einen Krengelstuhl.

879. Fingerke makt keen Kingerke, sagte die Liese. (Danzig.)
E. Höfer, 667.

880. Das sind faule Fische.

881. Die Fische wollen schwimmen.

882. Er füttert Fische.
Muß, seekrank, sich übergeben.

883. Er (sie) ist nicht Fisch, nicht Fleisch. (Friedland in Pr.)
Schwankt in seinen Ansichten, kommt zu keinem festen Entschluß, weiß nicht, wie sein Schicksal sich gestalten wird. Vergl. Körte, 1397.

884. Faule Fische und Prügel dazu.

885. Jeder Fisch kocht seine Suppe.

886. Mit der Fischblase stechen.
Die Karte des Gegners nicht zu stechen vermögen.

887. Er hat Fischblut.

888. Es ist alle Tag' Fischtag, aber nicht Fangtag. (An den Haffen.)
Vergl. Körte, 5823. Simrock, 5172.

889. Er macht allerlei Fismatenten.
Winkelzüge.

890. Auch nicht die Fiss.

Auch nicht ein Bißchen.

891. Ein Fittke-Halloh. (Barten.)

Ein verpfuschter, zu eng gerathener („verfippster") Rock. Mühling.

892. Er ist aus der Fitze gerissen — es ist ganz aus der Fitze.

Aus Rand und Band, außer aller Ordnung. Fitze, das Band, womit ein Stück Garn in kleinere Bünde gebunden ist.

893. He eſſ so fex (fix) as een Bund Arwtenstroh gegen Wind. (Danziger Nehrung.)

894. Sie ist ein Fixniedel.

Ein fixes, niedliches Mädchen.

895. Sie ist 'ne alte Fladruusch.

Ein altes Weib. Fl. bezeichnet eigentlich eine stark beputzte, bänderreiche Haube.

896. Wie ein Flammfladen sitzen.

Unbeholfen und unverändert auf einer Stelle sitzen, nur durch Andere aus der Ruhe gebracht werden können. Die Frauen der altpreußischen Sudauer hatten bei dem Feste der Bockheiligung (Genaueres bei Hartknoch, 174, und im Erl. Preuß. V., 701ff.) aus dem mitgebrachten Mehl sogenannte Flammkuchen zu bereiten. „Die Männer setzten sich um das Feuer, und die Weiber bringen ihren Weizenteig, davon machen sie Kuchen und geben sie den Männern, die werfen das ungebackene Brot durch das flammende Feuer einer dem andern zu, bis sie vermeinen, es sei genug gebacken." (Erl. Pr., 711.) In diesem Gebrauche hat die Redensart ihren Ursprung, und der Preuß. Sammler, welcher derselben Bd. II., 1246, ebenfalls gedenkt, meint, sie müsse eigentlich heißen: Wie beim Flammfladen sitzen. Vergl. auch Hennig, Preuß. Chronik von Luc. David I., S. 104. Anm. — Auch jetzt noch nennt man ein fladenartiges Gebäcke, das die Königsberger Hausfrauen gleich bei Abgabe des Brotteiges von dem Bäcker herstellen lassen, um es ihren Kindern mit nach Hause zu nehmen, einen Flammfladen.

897. Eine Flammschnauze sein.

Ein „verhauenes Maul", eine fertige und böse Zunge haben.

898. Er hat Flausen im Kopf.

899. Die Fleck were komme. (Elbing.)

Wenn sich ein Kind den Finger verwundet hat. Fleck = Eingeweide.

900. Er ist ein Fleckdrescher.

Ein Wormditter.

901. Es schneidet Keiner in sein eigen Fleisch.

Littauisch: Niemand beißt in seine eigene Hand. Schleicher, 162.

902. Wo ich das Fleisch gelassen, mögen auch die Knochen bleiben.

903. Fleesch on Kartoffle öss dat beste Gemüs'.

904. Fleesch öss de beste Läpelkost.

905. Jung', frett Fleesch, lat dem Meister de Sopp!

906. Wer dat Fleesch gegete heft, kann ok de Knakes frete.

907. De Fleescher kickt dorch dem Lönnewewer sin Fönster. Auch: Em kickt de Fleescher dorch dem Lönnewewer.

Die bloße Haut guckt durch den Riß des Kleides.

908. Flietig op e Straat,
Fuul ön e Kath.
(Samland.)

909. Hei öss so flietig wie de seelge Krommnarsch.

Er ist träge. Eigentliche Bedeutung unbekannt.

910. De Fliet'ge rennt söck to Dod, de Fuule schleppt söck to Dod.

911. Ein lustiges Flick — eine lustige Fliege sein.

912. De Flieg' scheißt auch dem Pfarr auf de Nas'.

913. Wenn dat nich e Fleeg öss, denn weet öck schon wat et öss, denn öss et kein ander Mönsch wie e Luus. (Insterburg.)

Wenn man über eine Sache noch im Unklaren ist.

914. Fliegt die Taube zu weit in's Feld,
Sie doch zuletzt der Habicht behält.

915. Er ist flink wie ein Reh.

916. He is so flink as en Fibritzekatt (Eichkätzchen. Conitz.) — as de Muus ön de Sessweken. (Danzig.)

917. Die Flinte in's Korn werfen.

Ohne Weiteres auf und davon gehen.

918. Dat öss ne schöne Flint'! (Insterburg.)

Das ist eine schöne Geschichte, Bescherung.

919. Einem eine Flinze mit fünf Zägeln geben.

Eine Ohrfeige verabreichen. Flinze, ein Pfannengebäcke aus Weizenmehl, Eiern und Butter. Hennig, 72.

920. Sie ist ein Flirtchen.

Ein träges, unordentliches, unachtsames Mädchen.

921. In den Flitterwochen hängt der Himmel voller Pauken.

922. Er ist ein echter Flitzer.

Ein flotter Ueberall und Nirgend, ein Windbeutel. Er flitzt umher.

923. Einem einen Floh in's Ohr setzen.

924. Es ist leichter einen Sack Flöhe hüten, als ein Frauenzimmer.

Vergl. Körte, 5150. Simrock, 2565.

925. Ich wünsche ein angenehmes Flohbeißen.

Scherzhafter Gutenacht-Gruß.

926. Er hat ihn gut geflöht.

Im Spiele gerupft.

927. Sie ist eine alte Flörr.

Ein altes Weib. Flörr auch soviel wie Haube. Hennig, 73.

928. Es geht flöten.

Es geht verloren. Hennig, 73: „Es kommt vom Schwed. Flyta eilen." Hin und wieder auch: Es geht fleethen. Von Fleeth, Fließ = Bach. Also im Bache verloren gehen.

929. Demmer flott, Hose möt Ströppe!

930. Wo der Fluch 'rausgeht, geht er auch 'rein.

Littauen: Der Fluch geht zum Munde heraus und kriecht zur Nase (zum Ohre) wieder hinein. Schleicher, 158.

931. He flookt (flucht), dat et licht (on düster) wart.

932. Er ist ein Flunschmaul.

Ein Sauertopf, der die „Lippen aufsetzt". Mit Flunsch bezeichnet man einen großen Mund mit dicken, aufgeworfenen Lippen.

933. Hei heft e Frack möt Pölzkrage. (Tilsit.)

Sein Einkommen, Vermögen, ist unzulänglich.

934. So **fragt** de Koh det Kalw af. (Natangen.)

Zum neugierigen Frager.

935. Wöllst **frage**, gah na Krage; wöllst weete, gah na Pobethe. (Samland.)

Kragau, Dorf (im Kirchspiel Medenau) Pobethen, Kirchdorf im Kreise Fischhausen.

936. Es sein lose **Fratzen**, damit er umbgehet.

„Reim dich, es sein ꝛc." Nestler, Widerlegunge ꝛc. Biiijb.

937. Die **Frau** hält Reichstag.

Sie hat große Wäsche. Pisanski, 9. Hennig, 210: „Der Ursprung dieses Sprichworts scheint von polnischen Reichstagen hergenommen zu sein. Wie es da bekanntermaßen ziemlich unruhig herzugehen pflegt, so soll dadurch vielleicht auch die Unruhe und das Getümmel angezeigt werden, was alsdann im Hause ist. Man findet eine scherzhafte poetische Vergleichung der Wäsche des preußischen Frauenzimmers mit dem polnischen Reichstage im Erläut. Preuß. I., 463 u. f." Vergl. 64.

938. Eine **Frau** kann wenig erwerben, aber viel verderben.

939. Eine gute **Frau** muß Siebenerlei auf einmal können: wiegen, singen, spinnen, nach der Thüre sehen, prusten, husten, auch einen Pup lassen.

940. **Frauen** machen aus Pfennigen Thaler, Männer aus Thalern Pfennige.

941. Jede **Frau** lobt ihre Butter.

942. Sechs mal sechs ist sechs und dreißig!
Ist die **Frau** auch noch so fleißig,
Und der Mann ist liederlich,
Geht die ganze Wirthschaft hinter sich.

Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. XI., 444. Man hört das Verschen jedoch allgemeiner in der Form wie bei Simrock, 2614, nur weniger correkt: „... Und der Mann ist noch so fleißig, und die Frau ꝛc."

943. Wem die **Frauen** gut sterben und die Bienen gut schwärmen, der wird bald reich. (Flatow.)

944. E **Fru** ohne Mann öss wie e eenriggig Tuun, kann räwerspringe wer wöll.

945. Junge **Fru** möt det ohle Liewstöck!

946. Junge Fru, sönd se nich de ohle Müllersche?

947. Starwt de Fru on steit de Koh,
Kömmt ömmer mehr dato.

Vergl. 261. 943.

948. Frauensleute und Mannsleute sind die besten Menschen.

949. Fruenslied möt Böxe, da soll Gott de Welt nich strafe! (Tilsit.)

Bei Verwunderungen.

950. Das Frauenzimmer ist einfältig wie die Bamberger Zwiebeln, die haben neun Häute.

Aus der Danziger Stadt-Bibliothek. R. Reicke und E. Wichert, Altpr. Monatsschr. II., 234.

951. Fräulein von Adel,
Hat Strümpf ohne Waden,
Hat Schuh ohne Hacken,
So ist's Fräulein gebacken.

952. Fräulein von Vorneoffen, Hintenauchnichtzu.

Scherzweise Anrede an ein Mädchen.

953. Die Regel bleibt: man soll nicht freien, doch excipe solch würdig Paar!

Schluß eines Hochzeitskarmen von Michael Richey, Hamburg 1741, von Kant in der Unterhaltung gern und wiederholt citirt, wenn von einer als Seltenheit zu statuirenden Ausnahme die Rede war, gleichviel ob von Ehe oder Cölibat oder andern Dingen gesprochen wurde. Der Satz, durch Kant zur Redensart geworden, möge hier eine Stelle und somit weitere Verbreitung finden. — Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. VI., 2.

954. Jung gefreit hat Niemand gereut.

Simrock, 2664. Litt.: Jung gefreit (vom Manne), jung geheirathet (von der Frau), laß dich nicht gereuen; die Söhne werden heranwachsen wie Brüder, die Töchter wie Schwestern. Schleicher, 179.

955. Et öss Tiet, dat du friest, denn de Mönsch öss doch kein Wallach. (Insterburg.)

956. Alle Freier sind reich, und alle Gefangenen sind arm.

957. Freloch öss nich Jungfaloch.

Spottwort, wenn man ein Bauermädchen „Fräulein" anredet.

958. Das ist ihm ein gefundenes Fressen.

959. Er frißt sich zum Pracher.

960. Er frißt (haut ein) wie ein Bürstenbinder — wie ein Drescher — wie ein Gerberhund — wie ein Lohgerber — wie die Rheingrafen — wie ein Wolf — wie ein Währwolf.

961. Er frißt wie verdungen. Vergl. 105.

962. Friß, daß du platzest!

963. Friß du und der Teufel, dann fressen ihrer zwei.

964. Friß (stich), Peter, es sind Linsen.

Wenn Jemand eine Sache nicht recht angreifen will. Auch beim Kartenspiel.

965. Friß, Vogel, oder stirb!

966. De frett söck dörch.

Der Pfiffige, Geriebene bleibt nicht in der Verlegenheit stecken.

967. Frett ok ut, wat du di öngebrockt hest.

968. He frett as e Roggewulf. (Danzig.)

Der Roggenwolf ist ein mythisches Wesen.

969. He frett op eenmal hundert Pund, det andremal e Kohlstrunk. (Elbing.)

970. Hei frett söck ambarschtig.

Bis zum Bersten. Hennig, 11.

971. Jung, frett, on wenn es beligge fallst. (Elbing.)

972. He heft söck befrete wie e Wallach.

973. Er ist Mordche-Fresser.

Jüdisch-deutsch. Ein Vielfraß. Mordche, Mardochai.

974. He lätt söck fretze.

Lebt auf Kosten Anderer. Fretzen, füttern, mästen. Hennig, 75.

975. Kurze Freud', lange Betrübniß.

976. Vor Freuden balkenhoch — einem in den Hintern springen.

977. Alle Freud' on Lostigkeit endlich möt der Tied vergeit.

978. Er freut sich, als ob ihm Jemand in die Tasche gesch. hätte.

979. Er freut sich ein Loch in den A.

980. Er freut sich (ist vergnügt) wie ein Schneekönig.

981. Er freut sich wie ein (zwei) Spitzbube.

982. Freu di man, Boosmann wart di wat tuntele. (Elbing.)

Freu dich nur über meinen Schaden, ich werde mich nicht ärgern.

983. Für solch einen Freund (Onkel 2c.) lieber ein fettes Schwein.

984. Er ist so freundlich wie ein Ohrwürmchen.

985. Hei öss frindlich wie e junger Mörder. (Insterburg.)

Er ist falsch wie eine Katze.

986. Das bleibt in der Freundschaft.

987. Die pucklige Freundschaft —

wird die 33 genannt. Wer beim Kegelspiel auf „33 Holz" zu stehen kommt, hat die „pucklige Freundschaft". 101 wird das „Hurenhaus" genannt.

988. Hei öss möt de halwe Welt on möt de witte Kobbel Fründschaft.

989. Wi sönd Fründschaft, denn dine Mutter on mine Mutter sönd twee Muttersch.

990. Fricassée möt Schlorre (bedeckt). (Insterburg.)

Schlechtes, unsauberes Essen. Hin und wieder auch zur Bezeichnung der menschlichen Exkremente.

991. Friedke, schäpp' man von bawe, unde ligge de Spörkel fer'm Vaderke, sagte die Frau, welche ihrem Knechte wohlwollte.

Spirkel, gebratene Speckstückchen. Hier schwammen sie in der Muß oben, während die „Klunkern" auf dem Grunde lagen.

992. Friedland ist das beste Land.

993. Friedland ist gut Land, wohl dem der nicht drin ist.

Wortspiel. Das kleine Städtchen Friedland an der Alle ist gemeint.

994. Es friert, daß die Katzen miauen.

995. Em freert dat Brot öm Liew — de Seel' öm Liew — dat Water öm Mul.

996. Es fror mich über Leib und Leben.

997. Frisch daran, flink davon. (Werder.)

998. Frisch und gesund und meschugge.

999. Frösch ön de Woll, Haar sönd kein' mehr!
Anspornender Zuruf.

1000. Frösch ön de Woll, seggt de Dookmaker on spönnt Klunker. — Ja woll, seggt de Dookmaker on kämmelt Klunkre.
Klunker heißt der letzte Rückstand des Flachses nach seiner Reinigung. Das daraus gesponnene Garn heißt Klunkergarn, woraus die Klunkerleinewand verfertigt wird. Vergl. Hennig, 126.

1001. Demma frösch op de Mutta, wiel se noch jung öss, wenn se ohlt waat, brommt se. (Tolkemit.)

1002. Als de ohl' Frötz Gefreiter wär.
Zur Bezeichnung einer längst vergangenen Zeit. Aehnlich wie 88.

1003. He mot noch önna Welt frode lehre.
Er muß noch klug werden lernen. Froden, froten, frutten, begreifen, wissen, verstehen.

1004. Fromm ward gehangen.
Unter der Regierung des Hochmeisters Johann von Tiefen wurde (in Königsberg) ein Schütz oder Gefangenwärter, „Hans Fromm mit namen, aber in der that ein ehrloser dieb, gehangen. Von dem kömpt noch das Sprichwort, das wenn jrgents böse buben vermanet werden, von bösen stucken abzustehen, vnd from zu werden, Antworten sie: Ey, From wurd gehangen, gleichsam als frömigkeit nicht hülffe, So doch From, nicht vmb frömigkeit, sondern dieberey halben gehangen ist worden." Henneberger, 173. — Pisanski, 18. Hennig, 75.

1005. Fromm wie der Schulze aus Konradswalde.
Konradswalde, Dorf bei Mühlhausen a. d. Ostbahn.

1006. Wer früh aufsteht, isst sich arm,
Wer lang schläft, der liegt (schläft) sich warm.
(Littauen.)

1007. Ein früher Herr, ein später Knecht.

1008. Ein früher Junkherr, ein später Karpensetzer.
Linemann, Bogen Bb. 3, beim Jahre 1645.

1009. Fröher nich to schlinge jetz nich to finge.
Vergl. 749.

1010. Fröhmorgeregen on ohl Wiewerdanz, dat duurt nich lang.

1011. Einen zum warmen Frühstück einladen.

Dem Sinne nach dieselbe Einladung, welche Götz von Berlechingen dem ihn belagernden Hauptmann durch dessen Trompeter sendet. (Akt 3 des Götheschen Schauspiels.)

1012. To Fröhstöck gor nuscht, to Meddag een kleen Beetke, on Awendbrot öss ganz on gar vergete.

1013. Das trägt der Fuchs auf dem Schwanz fort.

So wenig ist's.

1014. Der Fuchs hat (weiß) mehr als ein Loch.

Vergl. 184.

1015. Stirbt der Fuchs, so bleibt das Leder.

Vergl. Körte, 1680. Simrock, 2867.

1016. De Foss verleert de Haar, awer sine Nicke nich. (Stallupönen.)

Vergl. 409. 4101. Körte, 1667—69. Simrock, 2876. 2877. Altrömisch: Vulpes pilum mutat, non mores.

1017. Foss to Loch, de Jäger kömmt!

1018. Er ist fuchswild.

1019. Er hat ihn unter der Fuchtel.

1020. Vom Föhle (Fühlen) ward kein Hennke legge.

1021. Brich dem Füllen nicht das Kreuz entzwei.

Baue nicht leichthin Luftschlösser, verlange, erwarte nicht zu viel von der Zukunft. Ein Bauer, der ein Ei gefunden hatte, sagte: Dat wa öck minem Hennke undalegge, drut wat wedda e Hennke kame, dat wat meha Kiekelkes hebbe, dafäa wa öck mi e Kobbelke kepe, dat Kobbelke wat e Fällke (Füllen) hebbe — — „O Vadeke, dann kann öck ok op dem Fällke riede!" rief freudig der jüngste Sohn. Jung, du wöllst dem Fällke wol dat Kriez entwei breke! schrie erzürnt der Vater, fiel über den Knaben her und schlug ihn zum Krüppel.

1022. Ein Füllen und ein Kalb gehören dem Hund halb. (Elbing.)

1023. Sie ist 'ne Fummelmadam (-Mamsell).

Ein liederliches Frauenzimmer. Mühling.

1024. Fief öss ut, segge de Roodeborger. (Barten.)
Bezieht sich auf ein Kartenspiel, in welchem die Partei, die fünf Stiche macht, gewonnen hat. Roodeborg = Nordenburg.

1025. Einem eine Hand voll Fünffingerkraut in's Gesicht legen.

1026. Semkühner, de Fupp brennt! (Insterburg.)
Vergl. 270. Semkuhnen, Dorf bei Insterburg.

1027. Förcht' Gott, on sie hübsch driest.

1028. Wer söck nicht förcht't dem dohne se nuscht.

1029. Aus dem Furz einen Donnerschlag machen.

1030. Er ist auf den Furz gepfropft.

1031. Ihm kommt jeder Furz in die Quer.

1032. Wenn ihm ein Furz in die Quere kommt, ist er krank.

1033. Wenn Katz und Hund zusammen einen Furz lassen, entsteht ein Gespenst. (Königsberg.)

1034. Doppelder Fort, eenkelder Knall. (Danziger Nehrung.)
Aehnlich wie: Viel Geschrei und wenig Wolle.

1035. E Fort möt Woll öss englisch. (Pillau.)

1036. Er farzt wie ein Wallach.

1037. Dat öss to befärrtere, seggt de Schnieda Bagga. (Creuzberg.)

1038. Er ist furzwild. Vergl. 1018.

1039. Die Füße unter anderer Leute Tisch stecken.
Litt.: Es ist angenehm, unter den Tisch eines andern die Füße zu strecken. Schleicher, 182.

1040. Er ist mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen.
Er ist verdrießlich.

1041. Er läuft sich die Füße ab.

1042. Nimm die Füße in die Hand! — Nimm die Füße mit.
Beeile dich.

1043. Fötkes warm, Kopke koolt, Buukke ape, bruukst nich den Dokter, nich den Pape. Vergl. 257.

1044. Kannst di de Föt möt Miggefett önriewe.

1045. Schmal Futter, schlechter Gesang.

Der Einsiedler, I., 343.

G.

1046. Mit der fünfgaffligen Gabel essen.

1047. Einem Galgen und Rad anhängen.

1048. Sich Galgen und Rad abstreiten (auch: abschwören).

1049. Sich vom Galgen loslügen.

1050. Er ist ein rechter Galgendieb — ein Galgenstrick.

1051. Ihm läuft die Galle über.

Seine Geduld ist zu Ende, er bricht los.

1052. Sich die Galle aus dem Leibe ärgern.

1053. Auf dem Gannef brennt de Hutt.

Jüdisch-deutsch: Gannef, der Dieb. Wenn Jemand sich von einer Schuld zu reinigen versucht, noch ehe er derselben geziehen.

1054. Schamsche Gannaf, ehrlach Mann.

Jüdisch-deutsch: Simson Dieb ꝛc.

1055. Eine Gans, die im Hafer gewesen ist, läßt es nicht mehr.

1056. Er hat von sechs Gänsen Wurst zu machen und von der siebenten die Gedärme zu stopfen. (Friedland in Pr.) — Er hat von sieben Gänsen Wurst zu machen.

Er thut beschäftigt, ohne es wirklich zu sein.

1057. Einen in (über) den Gänsedreck führen.

Ihn in die „Patsche" bringen, ihn anführen.

1058. Er hat Gänsedreck zu spalten.

1059. Er trinkt Gänsewein (d. h. Wasser.)

1060. Er ist noch mit dem Ganter (auch: mit dem Erpel — mit den Gänsen) im Streit.

Der Bart fängt ihm an zu wachsen.

1061. Er ist ein Garsthammel.

Hennig, 80: „Er redet häßlich, oder führt sich sonst unsittlich auf. Es soll wol eigentlich heißen: garstiger Hammel."

1062. Ein guter Gast und ein guter Fisch halten sich drei Tage.

1063. Jemanden zu Gaste bitten.

Vergl. 1011. Hennig, 81.

1064. Ungebetene Gäste gehören hinter den Ofen — auch: hinter die Thür — unter den Tisch — setzt man unter den Tisch.

Letztere Form bei Hennig, 81.

1065. Veel Gäst make e ledd'get Nest.

1066. Er hat ihn geadelt.

Ihn beschimpft, mindestens unliebsam von ihm gesprochen.

1067. Bruder gieb, Gott giebt's wieder.

1068. Er giebt (gönnt) keinem Teufel ein Pechlicht (ein Endchen Pechlicht — ein Pählkelicht.)

1069. Er giebt keinen gebogenen Pfennig.

1070. Dat göfft (giebt) söck Alles nam Liew, seggt de Schnieder on neegt de Aermel önt Fupploch (Knooploch.) — Et blöfft söck gliek, seggt de Uhlespeegel on neegt ꝛc.

Zur Entschuldigung ungeschickter Verrichtungen.

1071. Dat gifft sick as Miethke siä Fahke im Sack Arfte. (Flatow.)

Als sie auf dem Fuhrwerke zu laut waren, steckte Miethke die Ferkel in einen Erbsensack, wo sie sich sehr bald beruhigten.

1072. He gaff mal säwe Blinde, habde se em gesehne, so habde se em gedankt. (Danzig.)

1073. He gefft em wie Maas de Katt. (Danziger Nehrung.)

1074. Oeck hebb em got gegäwe: ock schöt em ön den Hoot on rennd weg. Auch: öck schlog op den Dösch on rennd rut.

1075. Einen in's Gebet nehmen.

Kommt wol von den sogenannten Gebetverhören — „Pfarrgebeten" — her, wobei die Anwesenden examinirt werden.

1076. Er ist zu gebrauchen wie der Esel zum Laufen.

1077. Oeff Allet to gebruke, säd jen Buur (Mäke) toog söck 'nen Worm ut em A., on bung (band) söck damet den Schoh to.

1078. Er ist gebunden wie ein Kettenhund.

1079. Er hat ein Gedächtniß wie ein Pferd.

1080. Er hat Gedanken (ein Gedächtniß) wie ein Huhn.

1081. Geduld im Leiden bringt Himmelsfreuden.

1082. Geduld überwindet Sauerkraut.

1083. Geduld und Düttchen!

1084. Er ist geduldig wie ein katholischer Kantor.

1085. Er ist ihm sehr geel. (Ermland.)

Er ist ihm sehr gut. Wörtlich, aber auch in ironischem Sinne. Mühling.

1086. Et öss nich so gefährlich möt ons Mutter, se heft e Jung wie e Quatsch. (Samland.)

1087. Hei öss so gefährlich wie de Su ön e Sesswäke. (Samland.)

1088. Wem ich nich gefall' im Schmutz, dem brauch' ich auch nicht zu gefallen im Putz.

1089. Du kannst mir einen Gefallen thun. Auch mit dem Zusatze: wenn ich das Papier vergessen habe.

Vergl. 1011.

1090. Er hat ein starkes (gutes) Gefälle.

1091. Ach gehen sie doch nicht so krumm, sagte der Hahn zum Regenwurm. (Danzig.)

1092. Caspar, geh langsam!

Der Einsiedler, I., 344.

1093. Das geht über's Bohnenlied. (Danzig.)

Das geht zu weit, ist zu weit getrieben. Das Bohnenlied (Erbsenschmeckerlied) s. N. Pr. Prov.-Bl. I., 15ff. Vergl. 744.

1094. Das geht wie beim Bäcker die Semmel.

Wenn eine Waare schnell verkauft wird.

1095. Das geht wie genudelt.

1096. Das geht wie in der Fabrik.

1097. Der geht keiner alten Sau aus dem Wege.

1098. Er geht Aalschnur legen. (Elbing.)

Ein natürliches Geschäft verrichten.

1099. Er geht, als ob er einen Ladestock verschluckt hätte.

1100. Er geht, als ob ihm der A. brennt — als ob ihm die Büxen brennen — als ob er die Büxen voll hätte — als ob er die Hacken verloren hätte.

1101. Er geht, als ob jeder Schritt einen Dukaten kostet.

1102. Er geht Numro sicher.

1103. Er geht wie auf Eiern — auf Eierschalen — auf Nußschalen.

1104. Er geht wie auf Hefen — wie auf Krücken — wie auf Socken. He geit wie de Diewel op Socke.

1105. Er geht wie der Bauer auf Saffianschuhen.

1106. Er geht wie der Bauer in den (nach dem) Thurm.

In Königsberg: in den blauen Thurm.

1107. Er geht wie der Fried Stockömarsch.

Stolz, steif.

1108. Er geht wie der Storch im Salat.

1109. Er geht wie die Katze auf Nußschalen.

1110. Er geht wie ein gespannter Hühnerhahn. (Danziger Nehrung.)

1111. Er geht wie ein Hühnerdieb.

Er vermag seinem Nächsten nicht offen in's Auge zu sehen.

1112. Er geht wie ein Wormdittscher Schuster.

Krumm, latschig.

1113. Er geht wie gefroren — wie ein gespannener Hahn.

Wie ein Hahn, dessen Füsse gespannt, gefesselt, gekoppelt sind.

1114. Er geht umher mit Wehmuth und Wermuth — mit Wehtag'.

1115. Er geht zum Verschull auf's Schloß. (Königsberg.)

Verweigert die Auskunft auf die Frage Wohin.

1116. Er kann vor Hunger nicht sacht gehen.

1117. Es geht ihm besser als dem Bauern, er darf nicht dreschen.

1118. Es geht nirgend doller zu wie in der Welt.

1119. Es geht so, als wenn der Deiwel Speck frißt. (Insterburg.)

1120. Es geht wie vor Danzig — wie vor Roßbach.

1121. Es geht wie zu reiten auf dem Jagdschlitten.

1122. Geh auf die grüne Wiese Gänsedreck lesen. (Ermland.)

Zu Menschen, die über Sachen urtheilen, welche sie nicht verstehen.

1123. Geh' Erbsen zählen — Hunde flöhen — Hundedreck spalten — Mäuse greifen.

1124. Geh hin, wo die Hühner pinkeln.

1125. Geh nach Tapiau Socken laufen. (Du kannst gehen Socken laufen.)

Bezieht sich auf die in T. befindliche Corrections-Anstalt.

1126. Ich gehe hin und wenn an jeder Blume ein Todtenkopf hängt. (Insterburg.)

1127. Ihm geht der Kopf mit Grundeis.

Er hat viele und große Sorgen.

1128. Kannst nach Krakau gehen!

1129. Man muß so lange längs dem Zaune gehen, bis man hinübersteigen kann. Vergl. 238.

1130. Mit Einem nach dem Karpfenteiche gehen.

Mit dieser Redensart fertigt man Einen, der sich in voller Weisheit blamirt hat, ab. N. Pr. Prov.-Bl. III., 151. Ebendaselbst wird ein Volkslied: „Bauernhochzeit", mitgetheilt, in welchem wir eine Erklärung der Redensart finden. Der zur Hochzeit mitgeladene Pfarrer ißt, trinkt und tanzt wacker mit — da begegnet ihm etwas Menschliches, seine Nähe wird unerträglich und:

„Da fohre se möt em nah'm Karpediek,
De (Böxe) rein to make.
Da schreg dat Volk ut em ganze Derp:
Wi bruke dat Water tom kake!"

1131. Sie gehen mit ihm nach dem Mühlenteich.

1132. Sie gehen mit ihm in's Kittche — Klethche — in's Loch — nach Raffelsruh — in de Schedderkopp — in de Temnitz.

In's Gefängniß. Kleth, eine Kammer. S. Lepner, der preuß. Littauer, 85. Schedderkopp heißt im Volksmunde ein Gefängniß in Danzig. Vergl. 159. Temnitz, auch Temlitz, ist in diesem

Sinne, soweit mir bekannt geworden, in der Gegend von Elbing und Braunsberg gebräuchlich. In Braunsberg gab es früher eine „Tymmenitczegasse" = Gefängnißgasse. Ein Artikel im Braunsberger Kreisbl. (1864, Nr. 19.) meint: „die Benennung rührt wol aus der altpreußischen Sprache her, wie sie denn auch im heutigen Littauischen (Temnyczia) vorhanden ist, und mag mit dem polnischen Worte taiemnica (Geheimniß) verwandt sein."

1133. Sie geht auf den letzten Füßen.

Ist ihrer Entbindung nahe.

1134. So geht's im Leben, sagte der Doctor Heling und lag im Rinnstein. (Creuzburg.)

1135. So geht's in der Welt: der Eine hat den Beutel, der Andre das Geld.

Mit der nachträglichen Frage: „Womit hältst du es?" In der Regel antwortet der Gefragte: Mit dem Gelde. „Ich aber halte es mit der Hand", erwidert der Erste.

1136. Wie geht's? So so la la.

1137. Wie geht's? Et geit so talter de qualter (auch: halter de qualter). (Westpreußen.)

Es ist das lateinische taliter qualiter.

1138. Wie geht's? Demmer op twei Beene wie e Ganter.

1139. Gah bim Predger na'm Windsack. (Elbing.)

Wenn beim Reinmachen des Getreides kein Wind ist.

1140. Gah (biem Zittnick) na'm Theer sehne. Auch mit dem Zusatze: dat de Pöch nich äwerrennt.

1141. Gah den Bolle melke.

1142. Gah, gah, lat de Margell tofreede. (Elbing.)

Geh, geh, das ist nicht wahr.

1143. Gah na Akosta Stobbe rode (schlage).

Zum alten Junggesellen. Akosta, Bruch bei Fischhausen.

1144. Gah na Kartczauninke (litt., der Krug), da kregst Eete on Drinke. (Ragnit.)

1145. Gah na Kurz'entnick op'm Kossemarkt.

Kurzentnick, Kauernick bei Löbau. Kosse, vom poln. Koza, die Ziege.

1146. Gah na Laueberg Zäge hede.

Zum alten Junggesellen, zur alten Jungfer. Lauenberg, Wald zwischen Hermsdorf und Zinten.

1147. Gah na Peterninke, da kriggst to eete on to drinke. (Pillkallen.)

Zur Abweisung der zu begehrlichen Kinder.

1148. Gah na Pöschke, Kielkes sprenge.

Pöschken, Dorf bei Pillkallen. Vor ungefähr 60 Jahren lebte daselbst eine Eigenkäthnerfrau, die das Wasser für ihren Bedarf aus dem Brunnen des Nachbarn holen mußte. Der Nachbar hatte einen bösen Hund, der die Frau bei ihren Gängen nach Wasser belästigte und oft sogar beschädigte. Eines Mittags hatte die Frau Kartoffelklöße gekocht, und da ihr Wasser fehlte, ging sie zum Brunnen, nahm aber für den Hund einige Klöße mit. Als dieser angesprungen kam, warf sie die Klöße hin; der Hund biß gierig zu, verbrannte sich die Schnauze und lief, die Klöße liegen lassend, davon. Der Eigenthümer des Hundes, hatte den ganzen Vorgang aus dem Fenster mitangesehen; er faßte sofort den Argwohn, die Klöße müßten behext oder vergiftet sein, da der Hund sie nicht anrühre. Er hob dieselben sorgfältig auf und denuncirte die Frau bei Gericht. Die Klöße wurden untersucht, ergaben sich aber als völlig unschädlich. Der Volkswitz hatte das Zertheilen der Klöße bei der Untersuchung das „Sprengen" genannt, und bald hieß es allgemein: Den Pöschke ware de grote Kielkes gesprengt. — Jetzt sagt man zu einem faulen und einfältigen Menschen: Gah na Pöschke, Kielkes sprenge.

1149. Gah na Rominte, Zigge opschwänze. (Stallupönen.)

Rominten, Dorf an der Rominte im Goldapper Kreise, war vor vielen Jahren zum größten Theil von Holz- und Wilddieben bewohnt, denen die Warnensche Forst, welche das Dorf zur Hälfte begrenzt, reiche Gelegenheit bot, ihrem Geschäfte nachzugehen. Die damaligen Bewohner vermochten keine Kühe zu ernähren und hielten sich deshalb Ziegen. Da das Dorf sehr niedrig liegt und früher sehr kothig war, so daß sogar die Ziegen ihren kurzen Schwanz beschmutzten, so gab man den Romintern spottweise den Rath, die Ziegen aufzuschwänzen. Dies die Veranlassung zur obigen Redensart. Gegenwärtig findet man im Dorfe keine Ziegen mehr. Von alten Jungfern sagt man auch, sie kämen nicht in den Himmel, sondern müßten nach Rominten, Ziegen aufschwänzen.

1150. Gah na Rudnick, Kosse opschwänze.

Rudnick, Dorf bei Graudenz.

1151. Gah nau Sarkau, Kreege biete.

Sarkau, Fischerdorf auf der kurischen Nehrung.

1152. Gah na Schwangatz Hinne föhle.

Schwornigatz, armes Dorf im Kreise Conitz.

1153. Gah ön Bocksloch, Bohne lese.

Zum Naseweisen.

1154. Gah op de Zählau Gansdreck spole, da kröggst keine Blase. (Friedland i. Pr.) Vergl. Nr. 4135.

1155. Gah vom Grape, sonst schmierst mi de Nuss af. (Elbing.)

1156. Du kannst gahne Mägd' meede. (Natangen.)

Sagt man zu Einem, der sich beim Essen den Mund mit Fett beschmiert hat. Meede, miethen.

1157. Herr Hevelke, nu gahne se möt em.

Hevelke hieß ein Königsberger Kaufmann, der etwa noch vor 70 Jahren hier lebte. Wenn die Speicherarbeiter Abends in sein Komptoir traten, um ihren Taglohn in Empfang zu nehmen, meldeten sie sich gewöhnlich mit den Worten: Herr H., nu gahne wi! d. h. nun machen wir Feierabend. Diese Redensart hatte sich der Papagei des Dienstherrn, der in demselben Zimmer stand, abgelernt, und als eines Tages die Katze eindrang, den armen Vogel erpackte und mit ihm die Treppen hinunter stürzte, nahm er alle seine Sprachkenntniß zusammen und schrie aus Leibeskräften: Herr Hevelke, nu gahne wi! — Die letzten Worte des Todeskandidaten sind seitdem in Königsberg sprichwörtlich geworden: nun ist es aus mit mir! Da man aber nicht gerne sein eigenes Ende beredet, sagt man fast immer: Hr. H., nu gahne se möt em. N. Pr. Prov.-Bl. 1846. I., 150.

1158. Kannst gahne Pilzke proppe. (Elbing.)

1159. Kannst na Spulle gahne, Hundschiet spole, kröggst fer't Achtel dree Fennge. (Goldapp.)

1160. Kannst op de Hög gahne, Gansdreck spole. (Elbing.)

Hög, die Höhe — man unterscheidet Elbinger Höhe und Niederung.

1161. Et wär em (mi) boold gegange wie dem seelge Kniew von Nodems.

Wenn Jemand beim Kartenspiel mit genauer Noth noch zum Stiche kommt. Nodems einst Dorf, jetzt schönes Gut am Ostsee-

strande bei Palmnicken. Kniew, ein Bauer dieses Dorfes, soll auf Trumpf Aß bête geblieben sein.

1162. Geh, schobb' dich doch am Schwainstrog. (Ermland.)

Du gehörst nicht in anständige Gesellschaft.

1163. Das ging da schnippa de schnappa, da kriegt man vom Mandel Keilche kaum vierzehn.

Witzwort im Oberlande.

1164. Das ging, hastu (hast du) nicht gesehn.

Lustig, schnell. Hennig, 92.

1165. Es ging ripsch rapsch.

1166. Dat geit met em aff wenn de Diewel Sprekeln (Spirkel?) frett. (Danziger Nehrung.)

1167. Dat geit nich on wenn alle Sträng' riete.

1168. Dat geit ön dissem Lewe nich, säd dat Mäke, on kreeg e Kind möt eenem Been (seltener: ohne Been).

1169. Dat geit so nön, wie de Sonn ön de Botter. (Elbing.)

Gewöhnlich beim Düngerladen.

1170. Dat geit so wöpperich, als wenn de Sohn öm Register singt. (Samland.)

Der Bauer Sohn aus Gr. Dirschkeim war zwar ein eifriger Sänger, aber kein fertiger Leser. Einst, als er in der Kirche zu Heil. Kreuz das Lied laut mitsang, kam seiner Nachbarin der Sohn'sche Text denn doch zu sonderbar vor. Sie sah in sein Gesangbuch und rief erstaunt: Awer Sohn, se singe ja ut em Register! „Gott Schlag, Fru Nawre, dröm geit et ock so wöpprig!" rief Sohn.

1171. Dat geit Trepp op ön e Keller.

1172. De geit op de Woldschneppejagd.

1173. Et geit, als op de Diewel Kräte frett.

1174. Et geit em an e Grad.

Es greift ihn an. Grad = Rückgrat.

1175. Et geit em wie jennem Jud möt de Schmandkielke. (Heiligenbeil.)

Während er beim Essen erzählte, aßen seine Tischgenossen seinen Theil mit auf.

1176. Et geit so geschwind, wie wenn de Diewel Dreck haspelt. (Ragnit.)

1177. He geit, als wenn he geschäte heft.

1178. He geit, als wenn he togeseegt heft.

1179. Hei geit breet on brastig.

1180. Hei geit, dat em de Hacke suse dat em de Narsch wöppt.

1181. He geit na Luussalw.

Wenn Jemand, der sich beeilen soll, dennoch langsam geht.

1182. He geit no Mühlhuse Fleck kämmle.

Mühlhausen an der Ostbahn.

1183. He geit ön de Barlogg. (Rössel — Rastenburg — Langheim).

Er geht zu Bette.

1184. He geit tom seete Schnaps. (Werder.)

Glück wünschen zur Geburt eines Kindes.

1185. He geit Tött suge.

Besucht die Mutter.

1186. He geit wie de Bahr tau Bicht. (Samland.)

Vergl. 600.

1187. He geit wie en Hingst.

1188. O Gott (weih), wie geit mi,
Mine Mutter schleit mi
Möt de Peedhake
Längst dem Kriezknake (Rückknake),
Dat mi Höre on Sehne vergeit.

1189. Se geit op de Schnurr. (Elbing.)

Zum Spinnen.

1190. He gielt wie de Hund nau Geelfleesch.

Geilen, lungern.

1191. Wenn wir singen:
„Nun bitten wir den heiligen Geist,"
Gilt das Korn am allermeist.

1192. Hei gehört tau de Geistlichkeit, sin Vader wär biem Scholmeister Bohne dresche. (Samland.)

1193. Geiz macht ein Herz wie Stein und Erz.

1194. Er ist ein Geizbauch.

Henneberger, 342.

1195. Gizmage — Fiddelbage. (Friedland. in Pr.)

1196. Einen geladen haben.

Einen Aufdringlichen nicht los werden.

1197. He heft gelade wie op de Wulw'.

Seine Tabackspfeife stark gestopft.

1198. O du lewe Geel, fall mi doch ön mine Kehl.

Wunsch des Faulen unter dem Birnbaum. Geel = die gelbe Birne.

1199. Baar Geld lacht.

1200. Das Geld ist in die Passarge gefallen.

Wird gesagt, wenn ein Ermländer sich nach Westpreußen anfreit. Gewöhnlich bringt ein solcher wenig Vermögen mit, und weil er dorthin über die Passarge muß, sagt man: Das Geld, d. h. das ihm fehlende, ist in die P. gefallen.

1201. Er hat Geld gezählt.

Hat eine kalte Hand.

1202. Er hat mehr Geld als der Jud Schwein'.

1203. Er ist nach dem Gelde, wie der Teufel nach der Judenseele.

1204. Erst das Geld und dann die Taschen.

1205. Geld regiert die Welt und der Knüppel den Menschen.

1206. Geld schreit die Welt.

Der Einsiedler, I., 344.

1207. Gelder muß der Vater haben, wenn der Sohn studiren will.

1208. Nicht allenthalben, wo es klappert, ist Geld.

1209. Ohne Geld im Beutel, ist doch Alles eitel. (Danzig.)

1210. Was hilft dir Geld, wenn du nicht sch..... kannst.

1211. Wer Geld hat, ist auch klug.

1212. Wer kein Geld hat, muß von hinten gehen.

1213. Wer sein Geld will fliegen sehen, muß sich Tauben halten.

1214. Wer sein Geld will verspielen ohne Müh,'
Muß setzen in die Lotterie.

1215. Wieder Geld, das die Frau nicht weiß.

Bei einer unverhofften Einnahme.

1216. Wo Geld ist, da ist der Teufel, wo keins ist, da sind neun und neunzig.

In der Danziger Nehrung: Wo veel Geld eff, heckt sich de Diewel, wo keent eff, tweemal. Vergl. Simrock, 3307.

1217. Da öff Göld wie ön e Hoff.

Da ist Geld wie auf dem Hofe, dem Gut.

1218. Fer Göld on goode Wörd bekömmt man Alles, sogar kleene Steene ön e A. geschmete.

1219. Fer Göld kriggt man Zocker. (Gr. Werder.)

1219a. Häst Göld — kröggst Fösch.

1220. He stöckt voll Göld wie de Hund voll Flöge. (Flöhe.)

1221. Kleine Geldsäcke große Haarbeutel.

Der Einsiedler, I., 343.

1222. Gelehrt wie ein Schöneberger.

Schöneberg, Dorf bei Mühlhausen an der Ostbahn.

1223. Je gelehrter, je verkehrter. Auch: Je mehr gelehrt, je mehr verkehrt.

1224. Die meisten Gelehrten treffen im Ochsengarten zusammen. — Under de Gelehrde göfft et de grötste Osse. (Fischhausen.)

Soll als Wortspiel ausdrücken, daß, da man die Ochsen pflügen gelehrt, sie eben Gelehrte seien.

1225. Dat göllt (gilt) ön Millhuse.

Mühlhausen an der Ostbahn.

1226. Ist nicht gemahlen, von Natur so schön. (Danzig.)

Die Redensart wird als Wortspiel gebraucht, wenn man den schlichten, gemeinen Mann nach dem Befinden seiner „Gemahlin" fragt.

1227. Er ist geputzt wie ein Jahrmarktsochse (auch: Pfingstochse.) (Königsberg.)

„Im Jahrmarkt führen die Fleischhauer mit klingendem Spiel einen extraordinair großen und wohl gemästeten, auch mit Kräntzen und Bändern ausgeschmückten Ochsen, von ihren Schlacht-Höfen,

durch einige Straßen der Stadt, in den Junker-Garten zur Schau; Woselbst diejenigen, die um den Ochsen spielen wollen, sich bey der Elterleute Bänke angeben, und indessen die Stadt-Musicanten auffspielen müssen (welches man das Hoff-Recht nennet). Wenn nun in einigen Tagen der Numerus der Spielenden complet worden, so wird um des Ochsen Fleisch, Talch, Leder und Eingeweide mit Würffeln gespielet; und auff diese Art, werden in einem Jahrmarkt 2, 3 und mehr Ochsen auffgesetzet." Erl. Preuß. II., 504. Vergl. 216.

1228. Dat öss gerad so, als wenn de Meller möt em Preem Mehl sackt.

1229. Dat's so gerad, als wenn't de Boll gepösst heft.

Zur Bezeichnung einer krummen Ackerfurche, eines krummen Beetes.

1230. Hier kann man die Gerechtigkeit mit Laternen suchen.

1231. Die Gerste ist gut gerathen.

Wenn Jemand die Mütze nach einem Ohr, schief trägt.

1232. Wo Gerste liegt, darf nicht Korn liegen.

Starke Trinker sind schwache Esser.

1233. Hei öss geschäftig (leppt 'röm) wie de sel'ge Krommnarsch — wie e Muus, dei junge wöll — wie de Muus ön de Sesswäke.

1234. Das wird eher geschehen, als (daß) die Katze ein Ei legt.

1235. Es geschieht am Zweiunddreißigsten.

1236. Es geschieht, wenn die Katze ein Spreittuch trägt — wenn der Kater Junge kriggt. Vergl. 2644.

1237. Dat geschitt nich, on wenn hei söck neegen on neegentigmal op en Kopp stellt.

1238. Et geschitt, wenn de Uhl ehr A. bleegt (Knoppes — Knospen — kröggt).

1239. Der Gescheutere giebt nach.

Spruch der Salzburger in Littauen.

1240. Der Geschmack ist verschieden, dem Einen gefällt die Mutter, dem Andern die Tochter, und Manchem alle beide.

1241. Grot Geschröcht, kleen Geröcht.

1242. Veel Geschröcht on wenig Woll, seggt de Diewel on scheert de Su.

1243. Oen bei Gesellschaft wär Schöffelsteel on Awe-kröck.

1244. Er hat sich sein Gesicht für's Frühstücksgeld gekauft.

Er ist auffallend häßlich.

1245. Er macht ein Gesicht wie der Hund, wenn er Bauchschmerzen hat.

1246. Er macht ein Gesicht wie die Katze, wenn's donnert. — He makt e Gesöcht, als wenn de Katt webdre hört.

1247. Er macht ein Gesicht wie die Katze, wenn sie in die Spreu sch..ßt.

1248. Er macht ein Gesicht, wie die Sau auf dem Pflaumenbaum. (Marienwerder.)

1249. Er macht ein Gesicht wie drei (sieben) Tage Regenwetter — wie sieben Meilen schlechter Weg.

1250. Saure Gesichter und saurer Kohl stoßen auf.

Der Einsiedler, I., 344.

1251. He heft söck dat ohle Gesöcht op e Föschbrigg fer fief Grosche gekofft. (Samland.)

1252. He makt e Gesöcht, als wenn de ohl Koh schiete wöll. (Natangen.)

1253. Es ist von der Gesselpest her. Auch von der Kurrenpest.

Vergl. 88. 1002.

1254. Er ist gesund wie ein Fisch.

Das altrömische: Sanior pisce.

1255. Gesund wie e Eckerndaus.

1256. Er ist kerngesund (gesund wie ein Kern).

1257. Ha öchs gethaë (gethan), straf Gott den Angre. (Heilsberg.)

1258. In dem Getreidefeld kann man auf dreißig Schritte eine Laus anhetzen. (Littauen.)

Wenn das Getreide sehr schlecht steht.

1259. Gewalt, Gewalt, Herr Amtmann, de Zock liggt öm Backawe! (Oberland.)

Zock, eine Hündin.

1260. Mit Gewalt läßt sich der Kater reiten und nicht bloß die Katze.

1261. Oi Gewalt, Jud, laß los!

1262. Ein Gewehr aus der Rüstkammer in Plibischken.

Pisanski, 11. Hennig, 215: „So nennt man in Preußen ein schlechtes, altes, verrostetes Gewehr, oder auch einen alten abgenutzten Degen ꝛc. Plibischken ist ein Kirchdorf im Wehlauschen Sprengel. Man hat in dasiger Gegend schon oftmals, mancherlei altes Gewehr, insonderheit verrostete Degen aus der Erde gegraben, weil vermuthlich in den alten Zeiten eine Schlacht allhier vorgefallen ist. Dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man diesen Ort scherzweise die Rüstkammer der alten, verrosteten Gewehre genannt."

1263. Fert Gewesene göfft de Jud nuscht.

1264. Der erste Gewinner, der letzte Verlierer.

1265. Er kann mir gewogen bleiben. Auch: Er kann mir gesund bleiben.

1266. Es kommt Alles auf Gewohnheit an, sagt die Köchin und zieht dem Aal die Haut ab.

1267. Wenn man's nur erst gewöhnt ist, sagte der Bäcker, als er mit der Katze den Ofen ausfegte.

1268. Wenn man gewennt (gewöhnt) öss, denn öss ok ön e Hell got.

1269. Wie gewonnen, so zeronnen, sagte das Mädchen, als sie die Jungferschaft verloren. (Danzig.)

E. Höfer, 685.

1270. Gewonnen, gewonnen! säd Jenner on lag unden. (Danziger Nehrung.)

1271. Er weiß nicht Gicks noch Gacks.

Wenig oder gar nichts. Mühling.

1272. Er ist ein Giebekniper. (Königsberg.)

Spottname der Fischer; ebenso Stintstecher. Giebe, die Goldkarausche (Cyprinus Gibelio).

1273. Er ist ein Giebekopp.

Schimpfwort. Vergl. vorige Nr.

1274. Ein guter Giebel ziert das ganze Haus.
Die große Nase ziert den Mann.

1275. Er ist ein Giesteknieper. (Elbing.)
Ein Geiziger.

1276. Darauf kannst du Gift nehmen.

1277. Er ist giftig wie ein Kurrhahn.

1278. Er ist ein Gildekniper.
Die Einwohner Fischhausens heißen Gildekniper als Zunftfischer, vielleicht weil man den Namen des Städtchens statt von Bischof unrichtig von Fisch herleitete. Außerdem nennt man sie auch Barestee ker (Bärenstecher) und Möckeprötscher (Mückenspritzer.) Einmal nämlich, so erzählt man, wurde plötzlich Feuerlärm geschlagen, weil der Kirchthurm brenne, und in der That wirbelten um ihn dicke Rauchwolken genug. Die Bürger zogen also rüstig mit den Löschgeräthen an, spritzten was Zeug hielt, und der Rauch verzog sich auch; er bestand aber aus nichts als Schwärmen der sogen. Haffmücken. Ein anderes mal verbreitete sich das Gerücht, daß vor der Stadt ein grimmiger Bär lauere. Die Bürger zogen sogleich heldenmüthig zur Jagd aus, fanden aber unter dem bezeichneten Buschwerk nur einen, wohl der Thiergestalt ähnlichen — Baumstumpf. Reusch, Sagen 2c. 1863. S. 113. — Sollte Gildekniper nicht identisch mit Giebekniper (1272) sein?

1279. Er ist ein Gillbruder.
Ein Saufbruder, Schlemmer. Gillbrüder sind eigentlich die Veranstalter der Gillen, d. h. der auf dem Lande in den Pfingstfesttagen allgemein üblichen Tanzvergnügungen. Die Krüge, Gasthäuser, sind festlich mit Maien geschmückt; von den Gästen tragen nur die Gillbrüder und die sie unterstützenden Gillschwestern Kränze und Bandschleifen. Die Gillbrüder empfangen die Gäste, welche Entrée zu zahlen haben, trinken ihnen den Willkommen zu, leiten die Tänze 2c. — Henneberger, 111, hat beim Jahre 1570: „Auff Pfingsten im Gielbier ersticht ein Weib das andere."

1280. Dat glabt em af, as dem Falkenbarg ön bei Lehmkuhl. (Rheden.)
Glabrig = glatt; er glabt af = er gleitet ab oder aus.

1281. Er glänzt wie ein Pomuchelskopf im Mondschein.
Er ist „geschniegelt und gebügelt", hat sich das Haar stark pomadisirt.

1282. Ist dein Vater Glaser gewesen?

So fragt man, wenn Jemand dem Andern das Licht vertritt. Sandvoß, 365.

1283. Herr Glaser, wat send dat vor Rute! (Gr. Werder.)

Ruf der Verwunderung.

1284. Er ist da, wo sie mit den großen Gläsern klappern.

1285. Er ist so glatt, als wenn ihn der Bulle geleckt hätte.

1286. Glatt wie ein Aal — wie ein Piezker.

Piezker, Peizger (Cobitis fossilis).

1287. Einen auf's Glatteis führen. — Auf's Glatteis gerathen.

1288. Den Glauben in der Hand haben. — Er hat den Glauben in die Hand bekommen. — Er glaubt nicht eher, als bis ihm der Glauben in die Hand fällt.

Vergl. Körte, 2184.

1289. Er weiß, wieviel zum Glauben Wind gehört. (Danzig.)

Diese Redensart, auch an andern Orten in der Provinz üblich, soll ihre Entstehung einem Balgentreter verdanken, der bei dem Liede „Wir glauben All' an einen Gott ꝛc." den Wind ausgehen ließ, noch ehe das Lied beendet war. Auf den Vorwurf des Organisten entschuldigte er sich mit obigen Worten.

1290. Er glaubt, daß es regnet, wenn ihm in's Gesicht gespuckt wird.

1291. Er glaubt, daß im Pregel kein Wasser ist.

Pisanski, 13: „Daß dieses Sprichwort bereits vor mehr als hundert Jahren gebräuchlich gewesen, erhellet aus Rotger Hemsings 1635 herausgegebenen verbesserten Relation vom preuß. Messerschlucker, wo es Litt. E. 2. ein gemeines Sprichwort heißt. Man gebrauchet es von einem einfältigen und leichtgläubigen Menschen, der sich die unwahrscheinlichsten Dinge einbilden lässet; und höret es auch also ausdrücken: Er läßet sich bereden, es sei kein Wasser im Pregel, sich einbilden, der Pregel brenne."

1292. Kinder und Narren glauben, daß zwanzig Rubel und zwanzig Jahre ohne Ende sind. (Russisch.)

1293. Wer an dich (das) glaubt und seine Betten verkauft, muß ewig auf Stroh liegen (auch: muß mit dem A. auf Stroh liegen).

1294. Wer dir glaubt und Gott verleugnet, ist ewig betrogen.

1295. Wer glaubt, der denkt nicht.

Antwort auf die entschuldigende Bemerkung Untergebener: „Ich glaubte."

1296. Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen.

1297. Wer's glaubt, giebt 'nen Thaler, wer's nicht glaubt, giebt zwei.

Erwiederung auf eine scheinbare Unwahrheit.

1298. Wer's glaubt wird selig.

Zweifel an der Wahrheit des Gehörten.

1299. Gleich zur Stell', seggt de Preikszus. (Ragnit.)

Preikszus, ein Schmied in der Gegend von Szillen.

1300. Dat ess so glick (gleich) wie de Weg na Niediek (Neuteich). (Danziger Nehrung.)

1301. Gliek bi Gliek, seggt de Diewel tom Schornsteenfeger, öck si schwart on du nich witt.

1302. Er ist ein Gliemer — hat gegliemt.

1303. Oeck war di e Glitsch pischen. (Danzig.)

Als Antwort auf die Frage: Was wirst du mir zu Weihnachten ꝛc. schenken? Glitsch, eine Eisbahn zum Gleiten, Schlendern oder, wie in der Provinz gesagt wird, Schurren.

1304. Etwas an die große Glocke hängen.

Vergl. Körte, 2205.

1305. Klock öss Klock, Mutter göfft Eete. (Elbing.)

1306. Er ist ein Glomskopp. (Danzig.)

Ein schwachgeistiger Mensch.

1307. Er ist ein Glomsnickel.

Die Königsberger heißen bald Glomsnickels, bald Sperlingsschlucker. Der erste Beiname wird von ihrer Liebhaberei für Schmand und Glumse (Sahne und geronnene Milch), der letztere von einem Mißgeschick des sog. altstädtischen Jappers hergeleitet. Dieser am altstädt. Rathhause (jetzigen Stadtgerichte) angebrachte, früher mit einer Krone gezierte Kopf bezeichnete jeden

Stundenschlag durch Auf- und Zuklappen des weiten Rachens, bis ihm einmal ein Sperling hineinflog und den Mechanismus verdarb. Reusch, Sagen rc. 1863, S. 113. — Die Bewohner der Stadt Löbenicht, jetzt ein Stadttheil von Königsberg, hießen die Bauern. Ein Bürger in Löbenicht baute ein Haus, starb aber, ehe es vollendet war. Sein Sohn, der studirte, „mußte die Studia verlassen, seines Vaters Handel annehmen und seiner Mutter die Haushaltung helfen führen." Er baute das Haus aus und ließ auf dasselbe „den Neptunum mit seinem Tridente (Dreizack) setzen." Die Löbenichter glaubten, der „Bauer mit der Mistgabel" sei ihnen zum Spott errichtet, „Männer und Weiber mit Spießen, Stangen, Spinnrocken u. dergl." rotteten sich zusammen „und wollten dem guten Kerl das Haus stürmen. Er fragte zum Fenster hinaus: Liebe Nachbaren, was bedeutet das? Die Gemeine: Den Bauern vom Hause! Er: Ihr lieben Nachbaren, es ist kein Bauer, sondern der Neptunus. Was, antwortete die Gemeine, was sagst du von dem Klinklums? den Bauern vom Hause, oder wir wollen dir etwas anderes zeigen!" — Nach Joh. Balth. Schuppius Schriften, Ausgabe ohne Ort und Jahreszahl (Hanau 1660), S. 496. Nach einer Mittheilung von M. Lilienthal im „Erl. Preußen", IV., 25, ist die Fabel vom löbenichtschen „Klinklums" von Schuppius erfunden. Näheres in den N. Pr. Prov.-Bl. III., 123 ff.

1308. Von de Kluck op't Peerd spare.

Kluck, Glucke, Bruthenne. Vergl. 1021.

1309. Das Glück läßt sich nicht wie Hasen fangen.

Der Einsiedler, I., 344.

1310. Wer Glück hat, führt die Braut — der bekommt auch in der Kirche Prügel — dem kalbet ein Ochs.

Letztere Redensart auch bei Körte, 2215, und Simrock, 3766.

1311. Glöck öss beter as Arfgoot (Erbgut).

R. Dorr, 78.

1312. Glöck, wer dat Glöck heft, seggt de Brut.

1313. Hei heft Glöck, em starwe de Fruens. (Nehrung.)

Vergl. 943. 947.

1314. Wer Glöck heft, besch. söck öm Drom (öm Schlap.)

1315. Er glubert.

Mit den Augen begehren. Hennig, 86.

1316. Er glüht wie eine Bäckerkrücke — Ofenkrücke.

1317. Er glüht wie ein Pomuchelskopf im Mondschein. (Danzig.) Vergl. 1281.

1318. Er glüht (ist roth) wie Rastenburg.

Er ist erhitzt, oder betrunken. — Pisanski, 12: „Der Ursprung des Sprichwortes ist von den rothen Dachziegeln, womit die Häuser in der Stadt Rastenburg gedecket sind." — Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgesch. von dem Königreich Ost- und Westpreußen. Dessau, 1782., II., 61: „Der Thon um Rastenburg hat die Eigenschaft, daß die daraus gebrannten Backsteine und Dachsteine nicht so bald von Luft und Nässe schwarz anlaufen, sondern ihre anfängliche Röthe beibehalten, und eben dadurch die tüchtige Materie, woraus sie gearbeitet werden, erweisen; daher ist das alte Sprichwort entstanden, da man von einem durch den Trunk erhitzten Menschen saget, daß er roth sei und glühe wie R." — Pisanski und nach diesem Hennig (S. 214) führen noch eine andere Erklärung der Redensart an, welche der Kriegsrath v. Werner in seiner Dissert. de scriptis Historiam Lindæ marianæ illustrantibus p. 4 giebt. Die betreffende Stelle lautet: „Quod exinde ortum, quia hæc urbs, dum reliquarum domus stramine tectæ erant, lateritiis jam superbiebat tectis." — Nach einer Privatmittheilung soll die Vorliebe der Rastenburger für den rothen Anstrich ihrer Gebäude Veranlassung zu dieser Redensart gegeben haben. In der Stadtkirche wird noch ein altes Gemälde aufbewahrt, das eine Ansicht der Stadt darstellt und eine ganze Straße mit rothen Häusern zeigt.

1319. Glupert, merkst nich?

1320. Er ist glupsch wie ein Hund.

Glupsch, falsch, hinterlistig. Schleicher, 166, hat: Glupen (scheel, auch begierig ansehen) wie ein Hund.

1321. Er ist ein Glupsack.

Ein finsterer, mürrischer, scheel aussehender Mensch.

1322. Er ist ein Gnarrsack — ein Quarrsack.

Klagt weinerlich.

1323. Er ist ein rechter Gniefke.

Ein Geizhals, Knauser.

1324. Schock schwere Schniefke, öss dat e Gniefke!

1325. Er ist vom Gnorrbachschen Regiment. (Königsberg.)

Ein unsauberer Mensch, eigentlich ein Schweinejunge. Gnorrbacher = Schweine. — Unter Schweinestunde versteht man in der Provinz Preußen die Zeit der Heimkehr der Schweine vom Felde (etwa 6 Uhr Abends), und in dieser trinkt der schlichte Mann gerne seinen Schnaps. In Danzig: er ist vom Gnorrkauschen Regiment.

1326. Er ist ein Gnuschke.

Ein kleiner Mensch, phlegmatisch und träge, der zu nichts Lust hat. Hennig, 88.

1327. Bei Goj is kein Szod. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch: bei Christen bleibt kein Geheimniß.

1328. Goj chammer. (Königsberg.)

Jüdisch. Der Goj (Christ) ist beschränkt.

1329. Goldapp brennt!

Wenn Jemand zu Stuhle geht.

1330. Oen Gollubien sönd de Tien (Zäune) möt Bradworscht verflochte. (Goldapp.)

1331. Er gönnt Einem nicht die Augen im Kopf.

1332. Was du nicht gönnst deinem Mund, das frisst Katz und Hund.

1333. Wat nich gegunnt was, schmeckt am beste. (Gerdauen.)

1334. Ach du großer Gott, was läßt du für kleine Kartoffelchen wachsen!

Ausruf der Verwunderung.

1335. Ach Gott, ach Gott, seggt Leidigs Lott', all' Jahr e Kind on kein' Mann! (Insterburg.)

1336. Ach Gott, ach Noth,
Kein Geld, kein Brot,
Kein Kleid, kein' Schuh',
Viel Läus', kein' Ruh'!

1337. Der liebe Gott gießt einen Eimer aus und trommelt darauf.

Beim Gewitter.

1338. Er hat Gott im Herzen, Friedrich Wilhelm in der Tasche.

Ist geneigt und vermögend zu traktiren.

1339. Er läßt den lieben Gott einen guten Mann sein.

1340. Fürchte Gott und bleib' auf der Landstraße.

1341. Gott's Heil'genbeil, Kreuzburg, Mehlsack und Zinten!

Scherzhafter Fluch. Die genannten Städte liegen nahe bei einander. — Gott's Kreuzburg, Heil'genbeil, Zinten und Mehlsack sind vier große Seestädte, blos das Wasser fehlt ihnen! Wird einlenkend zur Ergänzung des Fluches: Gott's Kreuzdonnerwetter! gebraucht. Aehnlich: Gott's Kreuz Kringel und Zwieback!

1342. Was Gott will erquicken, wird kein Mensch erdrücken.

1343. Was man Gott nicht gönnt, muß man dem Teufel opfern.

Henneberger, 351.

1344. Weiß Gott und die bunte Kuh! (Danzig.)

1345. Wer Gott vertraut, der mangelt nicht.

Wortspiel. Mangeln auch soviel, als auf einer Mangel Wäsche plätten.

1346. Wo der liebe Gott wohnt, hat auch der Teufel sein Nest.

Das Wirthshaus steht nie weit von der Kirche.

1347. De lewe Gottke ward et betahle on de Großmutterke affpönne. (Oberland.)

1348. Du groter Gott von Dommelkäm, du Herrgott von Perschtiete! (Samland.)

Ausruf der Verwunderung. Die Orte heißen: Dommelkeim und Pojerstiten.

1349. Fürchte Gott, liebes Kind, krup ön e Sack, dat di de Diewel nich find't.

1350. Gotts! Fiew on drei sön acht, Mutter schlag Hacke! (Oberland.)

Zur Ablenkung der nachtheiligen Wirkungen eines Schreckes.

1351. Gott verzeih, et sön gliek drei! (Oberland.)

1352. He öss dem lewe Gottke sin Spriefarkelke — sin Schlorreschlepper. (Oberland.)

1353. Help Gott!

Wunsch beim Niesen.

1354. Wat Gott göfft, dat stöck ön e Löschke.

Littauisch: Was Gott giebt, das steck' in den Sack (Korb — Busen). Schleicher, 161.

1355. Er ist gottesfürchtig und dreist.

1356. Wenn et Gottes Wölle öss, geit ok e Harkesteel los.

Ermahnt zu äußerster Vorsicht beim Umgange mit Schießgewehren. — Ueber die Entstehung der Redensart wird Folgendes erzählt: Ein Knecht, der in der Nähe eines Waldes Gras „harkt", wird von einem Wolfe angefallen. In der Angst hält er ihm den Harkenstiel entgegen, in demselben Augenblicke fällt aber auch ein Schuß, der den Wolf niederstreckt. Der Jäger, der den Wolf erlegt und dem die Verwunderung des Knechtes Spaß macht, bleibt zurück, der Knecht trägt dagegen triumphirend den Wolf nach Hause, erzählt sein Abenteuer und widerlegt die Zweifler, auch den Jäger, mit obigem Ausspruche.

1357. Gottes Wort kömmt in Schwung, seggt de Diewel; on schmött siner Großmutter de Bibel an e Kopp.

1358. Er trinkt reines Gotteswort.

Kornbranntwein.

1359. Oess veel to rede von Gotteswords, öss e ganz Book voll.

1360. Die Gottlosen müssen die Hefen saufen.

„Wie wird doch nichts so fein gesponnen,
es kommt doch endlich an die Sonnen,
der Gottloß kan auch nicht entlauffen,
er muß zuletzt den Hefen sauffen."

Unterschrift zu dem Deckengemälde „Kipper- und Wipperkunst" in der Königsberger Börse vom Jahr 1624. Vergl. 4356.

1361. Er ist ein Gramhaft.

Pisanski in den Nachtr. erklärt es subst. dahin: ein Mensch, der uns verhaßt ist, dem ein Jeder gram ist. Hennig, 88, faßt den Begriff adj. im Sinne von grämlich, mürrisch, verdrießlich. Jetzt hört man in ersterm Sinne: Gramsack.

1362. Er ist ein Gramschlunk. (Elbing.)
Ein Vielfraß.

1363. Wo der hinfaßt, (hinfällt, hintritt) wächst kein Gras mehr.

1364. Auf Grasung gehen (auch: sein).
Längere Besuche bei Freunden, namentlich auf dem Lande, machen.

1365. Et öss grulich (grurig), wenn de Wulf hielt (heult).

1366. Griep to (greif zu), denn häst em.

1367. Sä't der Bauer Grick,
Kommt er sehr zurück,
Sä't er gar noch Sommerkorn,
Ist er ganz und gar verlor'n.

Bauernspruch in den nördlichen Gegenden unserer Provinz, wo guter, schwerer Getreideboden vorhanden. Grick, der Buchweizen (Fagopyrum esculentum). In den südlichen Theilen der Provinz, in den sandigen Gegenden, z. B. um Osterode, Neidenburg, heißt es dagegen:

Sommerkorn und Grick
Bringen dem Bauer Glück.

1368. Er hat es im Griff, wie der Bettler (Pracher) die Laus.

1369. Er hat es im Griff, wie der Schuster das Wort Gottes mit der Kneifzange. (?)

1370. Er grifflacht — ist ein Grifflacher.
Plattdeutsch: gröfflache, höhnisch, verächtlich, beleidigend und versteckt lächeln. Dasselbe, was man auch durch die Redensart ausdrückt: Unter der Nase lachen.

1371. Grien on göff.
Weine und gieb.

1372. Wer grient, bruukt eenmal wen'ger to pösse.

1373. Grob wie Bohnenstroh — wie ein Bauerknecht.

1374. Er ist nicht recht beim Groschen.
Er leidet am Verstande, handelt unvernünftig.

1375. Für einen Groschen dreimal um's (um den) Leib und noch ein Ende zum Peitschenstock.

Zur Bezeichnung eines recht schlechten Rauchtabacks.

1376. Em fehlt am Grosche e Düttke.

Groschen = Vierpfenniger.

1377. Noch fer e Grosche.

Wenn Jemand schimpft.

1378. Er ist ein rechtes Groschenferkel. Vergl. 208.

1379. Wenn dat noer Gröt (Größe) ging, denn greep de Oss den Haas.

1380. Er ist ein Großbraascher.

Braaschen, schreien, lärmen. Hennig, 37.

1381. Großmutter öss de öltste.

1382. He kann sine Großmutter ut de Erd klaue.

Er hat lange Nägel.

1383. Wenn du warscht ohl Großmutter (Großvader) sön, öss Alles heel.

Wenn ein Kind sich geschnitten oder gestoßen hat.

1384. Ich hab' bei der Mutter Grün Bankarbeit gemacht. (Elbing.)

Ich habe im Freien geschlafen.

1385. O Grund ohne Boddem (Boden)!

Gewöhnlicher Ausruf bei Ueberraschungen, oder sich entgegenstellenden Schwierigkeiten.

1386. Grüß de Mutter Schmeedsche (Schmidt).

Kurze Abfertigung, in Königsberg sehr üblich.

1387. Grüß dine Fru on mine Kinder.

Scherz beim Abschiede, der oft übel aufgenommen wird.

1388. Einem die Grütze versalzen.

1389. Er hat Grütz' im Kopf. (Königsberg.)

Er ist ein gescheiter Mensch. In Natangen in entgegengesetztem Sinne gebräuchlich. Man hört auch: He heft statt Marks Grött öm Kopp — Höhnerdreck öm Kopp — Kluckedreck öm Kopp — Nimm deinen Grützkasten zusammen. — Du Grützkopf!

1389a. Grütz ist dem Bauch' nütz.

1390. Ich habe umsonst auf dicke Grütze gehofft.

Zur Begrüßung eines von schwerer Krankheit Genesenen.

1391. Stirb, daß wir dicke Grütze bekommen.

1392. Wir kriegen noch nicht dicke Grütze.

Als Beruhigung zu kleinen Kindern, wenn sie sich verwundet, oder beschädigt haben: Na, na, sei nur still, wir kriegen ꝛc.

1393. Oeck docht, et wurd seete Grött gewe, awer dü best je allwedder karsch. (Werder.)

Wenn bei den Mennoniten ein junger (unverheiratheter) Mann starb, so gab es früher süße Grütze. Obige Redensart ist daher in freundschaftlicher Weise bei Krankenbesuchen üblich.

1394. Hei öss e Gröttketeller (Grützzähler).

1395. Er ist ein rechter Gubbe.

Ein Mensch, schlecht gekleidet, zerlumpt. Das Wort soll nach Hennig, 91, von Gothe herkommen. In Littauen bezeichnet man mit dem Worte die polnischen oder russischen Holzflößer.

1396. Fief Gille (Gulden) on e ohl Flint'.

Scherzhafte Angabe des Preises.

1397. Die saure Gurkenzeit —

ist die Zeit, in welcher das Geschäft keinen rechten Fortgang hat; sie tritt mithin je nach dem Geschäfte verschieden ein.

1398. Ein Gut ist ein Bund Stroh.

In „Matth. Prætorii von den unterschiedlichen Mundarten der alten Preußen" (Acta Borussica, II., 561) heißt es: „Als, wenn sie (es ist von den Bewohnern Nadrauens die Rede) von Gütern gedenken, sprechen sie: Lobys Kulys, nach den Worten wäre es so viel als: Ein Gut ist ein Bund Stroh. Der Gebrauch aber dessen gehet auf viele Begebenheiten aus. Als: Wenn sich viele Erben in ein Gut theilen, sagen sie: Lobys Kulys, wie sich ein Bund Stroh läßet in viele kleine Theile eintheilen, also auch das Gut. Item: Wenn jemand abbrennet, sprechen sie: Lobys Kulys, es ist wie ein Bund Stroh, das bald verbrennet. Item: Eigen Herdt ist Goldes werth, sagen die Deutschen; die Nadraver aber Lobys Kulys, ein eigen Gut ist eine gute Ruhstätt, denn sie auf Stroh insgemein liegen."

1399. Wer möt geläge Got tau Huus geit, möt naktem Arsch dasteit. (Samland.)

1400. Wo min Got, dar min Blot. (Danziger Nehrung.)

1401. Was gut ist, findet sich wieder.

1402. Got öss got on beter öss beter.

1403. Gotschmack bringt den Prachersack.

H.

1404. Er hat krause Haare wie Lichtspieße.

1405. Es ist kein gutes Haar an ihm.

Hennig, 97.

1406. Holla, ist ein Haar vor!

Scherzhafter Zuruf, um einen Fuhrmann zum Anhalten zu bringen. Vergl. 270.

1407. Kurze Haare sind leicht zu bürsten.

1408. Zupp zupp am Haar, was Neu's vom Jahr!

Wenn ein Gericht zum erstenmal im Jahre auf den Tisch kommt.

1409. Dat's Alles een Haa een Farw, jun Schömmel on jun (ons) Foss. (Natangen.)

1410. Dree Haar on seewe Reege. (Insterburg.)

Drei Haare und sieben Reihen. Zur Bezeichnung eines dünnen Bartes.

1411. Fief Haar — seewe Locke.

1412. Er ist ein dreihäriger Schelm.

Auch: Racker. „Er stellt sich aufrichtig und einfältig und hat dennoch allerhand Bübereien im Sinne." Hennig, 97.

1413. Es ist zum Haarigwerden — daß du haarig werdest!

1414. Hans Haas von Peczinken.

Vor vielen Jahren lebte in Peczinken, einem Dorfe bei Pillkallen, ein sehr einfältiger, aber „dickthueriger" Bauer Namens Hans Haase. Von diesem schreibt sich die Redensart her, und bezeichnet man mit derselben einen großprahlenden, aber dummen, einfältigen Menschen.

1415. Haben ist besser, denn hätten. Auch: ist besser, denn nehmen. (Beati possidentes).

Hennig, 92.

1416. Hab' ich kein Geld, haben's andre Leut'.
1417. Ich hab' ihn wie den Hund an der Peitsche.
1418. Wer's haben kann, hat Freud' daran.
1419. Wer's haben kann, legt ein Stückchen Butter dran.
1420. Wer's haben kann, sieht seine Freude dran.
1421. Wer's haben kann, zieht sich weiße Hosen an.
1422. Erscht hewwe, dann posse.
1423. Hebb öck, straf Gott den Andre. (Tilsit.)
1424. Se heft, wat Alle hewwe — se heft ehr Mutterdehl.

Wenn man nach der Mitgift eines armen Mädchens fragt.

1425. Wer da heft, de heft ok Lües on de Underböxe.
1426. Wer nuscht heft, kann nuscht verleeren, säd Jenner on versop dat letzte Dittken. (Danziger Nehrung.)
1427. Hätt' ich dich, wie wollt' ich dich!
1428. Er hat den Haber gut verkauft, die Mütze sitzt ihm schief.

So sagt man von einem Heiterausſehenden.

1429. Nu öſſ got Hawer ſeege.

Wenn in einer Gesellschaft plötzlich Stille eintritt.

1430. Er ist nicht Hack im Stiel.

Nicht recht gesund.

1431. Wie Hack, so Pack. (Friedland in Pr.)
1432. Oeck war di wat op't Hackbrett legge.
1433. Er macht Hacken — macht kurze Hacken — weist ihm die Hacken.

Entflieht, giebt Fersengeld; auch: setzt sich zur Wehre. Hennig, 94: „Sich verächtlich umkehren und weggehen." Gegensatz: die Zähne weisen.

1434. Er sitzt ihm auf den Hacken.

Er geht ihm auf allen Tritten nach. Hennig, 94.

1435. Einen Hacks weghaben.

Mit Recht in üble Nachrede gekommen sein; einen körperlichen Fehler sich zugezogen haben.

1436. Er ist im Häcksel ersoffen.

Spurlos verschwunden.

1437. Wenn Jemand mit dir hadern will,
So rath' ich, daß du schweigest still
Und ihm nicht helfest auf die Bahn,
Wo er dich wollte haben han.

1438. Ich möchte das Haff aussaufen.

Zur Bezeichnung eines starken Durstes.

1439. Darnach kräht kein Hahn.

1440. Daß dich der Hahn hackt!

1441. Ein guter Hahn, der wird im Alter fett. (Elbing.)

1442. Ein schlechter Hahn, der fett wird.

1443. Er ist so fett wie ein gemästeter Hahn.

1444. Zwei Hähne auf einem Misthaufen vertragen sich nicht.

Vergl. 834. Körte, 2536. Simrock, 4219.

1445. Dat di de Hahn hackt on de Häng päddelt! (Marienburger Werder.)

1446. En dreeger Hahn päddelt got. (Danziger Nehrung.)

1447. Noch si wi nich utenander, seggt de Hahn tom Regenworm.

1448. E Hahnegeschrei — e Hahneschricht.

Antwort auf die Frage, wie weit es bis zum nächsten Dorfe sei.

1449. Der Tag hat einen Hahnenschritt zugenommen.

So in Bock's Idiot. Pruss., 17. Pisanski sagt in seinem Nachtrag: „Soll eigentlich heißen Hahnenschricht, i. e. Geschrei." Man hört jetzt Hahnenschrei, Hahnenschricht, Hahnekroog. Die Dauer eines Hahnenschreis ist aber nicht der Zeitraum, welchen das einmalige Kikiriki ausmacht, sondern der, den der ganze Schrei ausfüllt, der aus 6 bis 10 Kikirikis mit kleinen Zwischenpausen besteht. Der Hahn pflegt um Mitternacht (zwischen 1 und 2 Uhr) seinen ersten Ruf erschallen zu lassen, dann ruft er 6 bis 10 mal Kikiriki; das ist der erste Hahnenschrei. Der Hahnenschrei wiederholt sich während des übrigen Theiles der Nacht noch drei- bis viermal, fast regelmäßig alle Stunde, bis bei Tagesanbruch der letzte erfolgt.

1450. Das Ding hat seinen Haken.

„So sagt man, wenn eine Sache unrichtig zu sein scheint und man merken kann, daß etwas dahinter steckt." Hennig, 94.

1451. Zwey halbe machen ein gantzes, wie die Bawren sagen.

Nestler, Bv.

1452. Das hält ewig und wenn morgen ewig wäre. (Samland.)

1453. Sich mit Einem halten.

In unerlaubtem geschlechtlichen Verkehr mit Jemand stehen.

1454. Sich zu Einem halten.

Ihm anhangen, besonders in Bezug auf den Geistlichen; bei ihm zur Beichte gehen.

1455. Was nicht hält, das bricht.

1456. Dat hölt wie e Eckreduus.

Es ist sehr stark.

1457. Hol di am Tuun, de Himmel öss hoch.

Zum Betrunkenen.

1458. Hol stöll, ohl Schabbel. (Friedland.)

Bleibe stehen.

1459. Die linke Hand juckt mir, ich werde Geld bekommen.

Wenn die rechte Hand juckt, muß man Geld geben.

1460. Er ist so wie man die Hand umdreht.

Charakterlos.

1461. Er kann die Hände nicht halten.

Er stiehlt.

1462. Er lebt aus der Hand in den Mund.

1463. Es geht ihm von Hand.

1464. Kalte Hand, warme Liebe.

1465. Lose Hände haben.

1466. Sich auf eigene Hand setzen — auf eigene Hand gehen.

1467. Steck die Hände in den A.

1468. Viel Hände machen die Schüssel ledig.

Der Einsiedler, I., 343.

1469. Alle Händ' voll to dohne, seggt de ohl Zahlmann, on heft man eene. (Insterburg.)

Zahlmann war ein Feldwächter in Insterburg.

1470. Hand ön e Sied, Luus öm Bossem, Schnodder op e Back, terrätnet Jack. (Oberland.)

1471. Hand ön e Sied, Luus öm Bossem, Schnodder undre Näs'.

1472. Hand vom Sack, öss Hawer bön!

In der Danziger Nehrung: Hand vom Sack, de Hawer öss verkofft.

1473. Op schwarte Hand wasst Brot, op witte Hand wasst Hundeschiet.

1474. Se hölt de Hand va de Oge on kickt dörch de Lächa. (Natangen.)

Thut schamhaft, ohne es zu sein.

1475. Beim Handel wird nicht gebrudert. — Handelschaft lött kein Bröderschaft

1476. Handthere deit lehre.

1477. Das Handwerk grüßen.

Bei Standesgenossen auf einer Reise einsprechen.

1478. Klappern gehört zum Handwerk.

1479. Vortheil gehört zum Handwerk.

1780. Vorteel gehört tom Handwerk, seggt de Afdecker on packt möt de Tähne an. (Natangen.)

1481. Seewe Handwerks on neege Onglöcks.

„Ja dreizehn Handwerk, wie man spricht,
dem mangeln vierzehn Unglück nicht,
auch wenn das Weib die Börsch betritt,
nichts guts von ihr geredet wird."

Decken-Inschrift der alten Börse zu Königsberg. Vergl. Vorbem. zu 4328.

1482. Hängen (kleben) bleiben.

Dauernd gefesselt werden.

1483. Mit Hängen und Würgen —

eine Sache erlangen, zum Ziele kommen.

1484. Wer zum Hängen bestimmt ist, wird nicht ersaufen. — Wat hänge sul, versöppt nich.

1485. Lat man hänge, vakofft öss bohl, awa nich angeschafft.

1486. Wer di hänge wöll, find't bool e Ströck.

1487. Er ist ein Hans Hasenfuß.

1487a. Er ist Hans in allen Gassen.

1488. Hans plögt, Hans sögt (säet), Hans ett (frett et) ok op.

So sagt der Bauer im Samlande, um damit anzudeuten, daß er nichts vor sich bringen könne.

1489. Hans rubbel et Gessel. (Pillkallen.)

Ruf der Zuschauer, wenn ein Stärkerer einem Schwächern die wohlverdienten Prügel giebt.

1490. Jeder Hans danzt möt siner Trin. (Samland.)

1491. He öss e utgesagner Häringskopp.

1492. Ich werd' ihm zeigen, was eine Harke ist!

Harke = Rechen. Ich werde ihm seinen Standpunkt in etwas derber Weise klar machen. — Ein vom Militär heimgekehrter Bauernsohn soll zu der Redensart Veranlassung gegeben haben. Der Vater befahl ihm, mit der „Harke" auf's Feld zur Arbeit zu gehen, der Bursche ging jedoch in's Wirthshaus und entschuldigte sich später damit, daß, wo er gedient, man das Ding „Rechen" nenne. Der Vater zeigte ihm mit der Harke, was eine Harke sei.

1493. Harz auf den Fiedelbogen!

Der Einsiedler, I., 344.

1494. Er ergreift das Hasengewehr — Hasenpanier.

1495. Haß und Neid bringt dir nur Leid.

1496. Hast und Sput thut niemals gut. (Flatow.)

1497. Hastig gespot, öss nernig (nirgends) got. (Königsberg.) — Hastig gespot, öss nerning to got. (N. Pr. Pr.-Bl. XI., 444.) — To hastig gespot es nemmer got. (Danzig.)

Littauen: Eile, wenn du versäumen willst. Mit Eile (geht man) dem Unglück entgegen. Schleicher, 155.

1498. Hastig gespolt öss nerning to got, sed de Uhlespeegel, wie he seewe Johr na Eetik (Essig) gegange wer, on tabrok op e Schwell de Kruck. (Natangen.)

1499. Einen hauen, daß er Hören und Sehen vergißt.

1500. Er haut ihn zu Brei — zu Grutsch.

1501. Hauen, daß die Schwarte knackt — daß es blau brennt — dat ömmer e Loch on e Blootblas' da öss.

„Sie (die Bauern) aber . . . hetten dem Pfarrer gern ein Haer Collation gegeben, daß jhm die Schwarte geknacket hette, ver-

samleten sich auffm Kirchhoff, seiner wartende, wenn er heraußer keme, jhme die Birn redlich zu schütteln." Henneberger, 164.

1502. Hauen wie mank Schlangen — wie auf Stiefkinder.

1503. Et haut wie op Steewkinder. (Königsberg.)

Es regnet sehr stark.

1504. Hau di ön e Pose.

Gehe schlafen.

1505. Hau di rön ön Sanssouci!

Nur unverzagt vorwärts. — Vor einigen Jahren eine allgemein beliebte Redensart in Königsberg. Sie galt dem neben dem Bahnhof gelegenen Gasthause Sanssouci. Man hörte auch als Fortsetzung: Kröggst ver e Frät on weetst nich wi.

1506. Hau di rön on si nich dammlich.

1507. Hau em, öck si em sölwst nich got! (Samland.)

1508. Hau got (klopp deeg), de Farr liggt unde. (Stallupönen.)

Redensart beim Dreschen, wenn eine auffallend starke Lage des Getreides folgt. — Ein Pfarrer läßt Getreide dreschen und will sich überzeugen, ob die Drescher auch tüchtig aufschlagen. Zu dem Zwecke legt er sich unter das auf der Tenne ausgebreitete Getreide. Die Drescher, welche davon Kunde erhalten, kommen dem Pfarrer zu schnell nahe, und der eine ruft: Hau' gut ꝛc.

1509. Hau to, hei öss e Lönnewewer. (Oberland.)

1510. Haut em, öss e Jud!

1511. He haut drön, dat de Ohre schlackre.

1512. He haut söck rön wie de Zuther ön de Oelflinse. (Stallupönen.)

Zuther ist ein Personenname.

1513. Hei haut möt de Pitsch önt Water. (Stallupönen.)

Fällt mit der Thür in's Haus.

1514. Oeck hau' di nörre (unter die) Hotzbattrie, dat di de ganze Armee waggelt.

1515. Oeck hau' em, dat em de Beene schlackre.

1516. Darin ist er zu Hause.

1517. Einem (namentlich Handwerker) durch's **Haus** laufen.

Ein Geschäft, ein Gewerbe anfangen, ohne es zu beenden, in seiner Lehrzeit nichts profitiren.

1518. Er hängt dem **Hause** eine Schürze vor.

Er putzt die Vorderseite desselben neu ab.

1519. Es kommt ihm zu **Hause**, wie dem Hund das Grasfressen.

Vergl. Simrock, 5044.

1520. **Häuser** und Titel sind wohlfeil.

Der Einsiedler, I., 343.

1521. Ost oder West,
Zu **Haus'** ist das Best'.

1522. Bliewt mi to **Huus** möt june sure Gurke. Auch: Lat mi tofred möt 2c.

1523. Bliew to **Huus** bi de Tött.

Spottend zu Jemand, der einer Einladung nicht Folge leistet.

1524. Gewest, wo gewest,
To **Huus** öss ömmer am best'.

1525. He öss von da to **Huus**, wo sie die große Kailche koche.

Aus dem Ermlande, speciell aus der Gegend von Heilsberg.

1526. Ock kann em nich na **Huus** bringe.

Ich kann mich seines Namens nicht erinnern, weiß augenblicklich nicht, bei welcher Gelegenheit ich ihn schon früher gesehen.

1527. Wenn eck nich to **Huus** ben, kann eck denn uck kame, säd de Päkelhäring. (Danziger Nehrung.)

1528. Er ist aus dem **Häuschen**.

1529. Jedet **Hüske** heft sin Krüzke.

Vergl. Körte, 2654. Simrock, 4421.

1530. Einem die **Haut** abstreifen.

Ihm das Letzte nehmen.

1531. Einen mit **Haut** und Haaren auffressen.

1532. Einen **heben**.

Einen Schnaps trinken. In gleichem Sinne: Einen hinter die **Binde** gießen — auf die **Lampe** gießen; einen **Hieb** — einen **Lungenhieb** riskiren; einen **Funken** auf die Pfann' setzen; Einen

nehmen — schmeißen — herunterschmeißen. Gleichzeitig seien hier die üblichen volksthümlichen Bezeichnungen für einen Schnaps und einzelne Branntweinsorten gegeben: Bindfaden; Krolscholke-Dollwasser. Aus dem polnischen grożołka, Branntwein; Krumpholz; Rachenputzer; Raschwalzer; Reißnieder; Sturak; Bidibum; Wupptich; — Brettschneider-, Kutscher-Liqueur für schlechtere Sorten Liqueur; Cornelius Nepos — reines Gotteswort (Vergl. 1358.) für Kornbranntwein; Knickebein = Maraschino mit Eidotter; Kornus mit Gewehr über = Korn mit Bitter; Lerchentriller; sanfter Heinrich für süße Branntweine; Machandel mit dem Knüppel = Kaddig- oder Wachholderbeer-Branntwein mit Zucker. Zum Umrühren wird ein hölzernes, löffelartiges Stäbchen beigegeben. Allein in Danzig bekannt.

1533. Einen durch die Hechel ziehn — ihn durchhecheln.

1534. Mi en Häkt on di en Pietzker, on denn wedder: di en Pietzker on mi en Häkt. (Danzig.)

1535. Er ist gleich beim Heck.

Heck (von hegen, Gehäge, Haag) = ein Lattenthor an den Wegen, welche aus den Dörfern führen und das gewöhnlich von Ortsarmen oder Kindern geöffnet wird. — Er ist ein dienstfertiger Mensch, auch: er mischt sich in Dinge, die ihn nichts angehen.

1536. Er macht ihm das Heck zu.

Hilft ihm bei seinen schlechten Streichen.

1537. Er muß das Heck zumachen.

Den Schaden allein tragen.

1538. Se krabble wie de Heemskes.

Sind so rührig, thätig wie die Ameisen.

1539. Er ist ein Heemskebröch.

Ein Ameisenbauch; nach Mühling ein sehr magerer Mensch.

1540. Er ist ein Heemskegrieper.

Nach Pisanski's Nachtrag ein heimtückischer, arglistiger Mensch; gewöhnlich wol ein Kleinigkeitskrämer.

1541. Op e gode Heger folgt e gode Feger. (Samland.)

Auf einen guten Sparer folgt ein guter Zehrer.

1542. Ein Heidenbeest!

Schimpfwort zur Bezeichnung eines sehr groben und ungeschliffenen Menschen. Hennig, 100: „Beest, ein Vieh (bestia)

Heide, ein großer Wald, also gleichsam ein Vieh, was in der Wildniß lebt."

1543. Hei öss em op e Heiduck (auch: Heisuck).

Er treibt ihn an, sitzt ihm auf dem Nacken.

1544. Et heelt (heilt), kehlt on titt de Hött af.

Zunächst ein Pflaster, auch das Blatt des Wegerichs (Plantago); sodann allgemein.

1545. Er ist aus Heilige Linde. — Er ist heiligelindsch.

Ungeschickt. Heilige Linde, Kloster bei Rößel.

1546. Den Heiligen die Zehen abbeißen.

Sehr fromm thun.

1547. Wöllkomm Höllgedag on kein Flade!

Wenn man befürchten muß, daß eine That nicht gut aufgenommen wird.

1548. Heinucke, Heinucke, du motst di bekehre, vom niedliche Jungke kann ömmer wat were.

1549. Heirathen ist kein Pferdekauf, Blinder thu' die Augen auf.

1550. Wer das Heirathen bis auf's Alter und das Scheißen bis in die Stadt läßt, ist betrogen.

1551. Bis du heirathest ist Alles besser.

Sagt man beschwichtigend zu Kindern, wenn sie sich gestoßen, verwundet haben.

1552. Wenn man heirade wöll, mot man erscht e Nest make.

1553. Heisa Füa rodalei, Mutta schloan Hackke. (Angerburg.) Vergl. 1350.

1554. Heesche on Beede mot söck scheede.

Heischen, Fordern und Bieten müssen sich scheiden. Wenn der Verkäufer, Vermiether ꝛc. den Preis nicht selbst bestimmen will.

1555. Es ist so heiß wie in der Pirt (auch: in der Jaug). (Littauen.)

Pirt und Jaug, Namen für die Flachsbrach-Stube, die in einem besonderen Hause lag. Der mächtige Ofen in derselben hieß Kuigel. Bis zum 17. Jahrhundert war die Pirt auch zugleich

Badestube. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. II., 313 und Lepner, 71ff. und 139ff.

1556. Er ist ein Heiserfeister.

Ein Mensch, der nirgend lange Ruhe hat, der seine Geschäfte oberflächlich verrichtet, in größter Eile handelt. Mühling.

1557. Immer heiter, Gott hilft weiter! Hei hulp je Nespels Hans vom Kruschkeboom, hei ward mi je ok helpe den Dag ant End bringe.

Morgengruß und -Trost der Arbeiter in der Gegend von Barten.

1558. Dat heet (heißt) nich: kack op e Pähl (Pfühl), dat heet sat: schiet det ganze Bedd voll.

1559. Et mot mehr helpe wie schade, sagt jen' Bauer und führt die Kuh zum Ochsen.

1560. Help de lewe Gottke!

In vielen Gegenden Ruf beim Beginn jeder neuen Arbeit. Ist die Arbeit verrichtet, so heißt es: Help de lewe Gottke up't andre!

1561. Helpt (hilft) et nich mi, so helpt et doch minem Biedel.

Man erzählt, daß diese Redensart, als Besprechungsformel angewandt, dem Bischof Borowski in Königsberg einmal das Leben gerettet habe. In Folge eines Halsübels schwer erkrankt und von den Aerzten aufgegeben, bietet ihm eine alte Frau, der er manche Wohlthaten erwiesen, ihre Hülfe. B. geht darauf ein; die Frau bestreicht mit einem Stahle den Hals und murmelt in feierlichem Ernst obige Worte. Der Bischof geräth in ein lautes Lachen, das Halsgeschwür bricht auf und er ist gerettet.

1562. Helpt et nich, so schad't et nich.

1563. Helpt et nuscht, so schad't ok nuscht, säd Jochem, als he bim Balgetrede en' Furz leet. (Danzig.)

E. Höfer, 486.

1564. Wat helpt et mi, dat de Hund noch so grot öss, wenn hei nich belle kann.

In dem Kirchdorfe Ottenhagen bei Königsberg waren bald nacheinander drei Pfarrer gestorben. Da schwächliche Leibesconstitution allen dreien eigen gewesen war, so beschloß die Gemeinde einen Prediger von kräftigem und ansehnlichem Körper zu wählen. Alle Bauern waren mit der Wahl zufrieden, nur einer fing seinen Protest

gegen den designirten Pfarrer, der eine heisere Stimme hatte, mit der obigen Redensart an und bewirkte, daß ein anderer gewählt wurde, der neben kräftigem Körper auch eine sonore Stimme besaß.

1565. Es ist zu hell.

Sagt man warnend, wenn Erwachsene in ihren Gesprächen in Gegenwart von Kindern zu weit gehen.

1566. Das Hemd ist mir näher als der Rock.

Hennig, 167.

1567. Wo ist (steckt) der und der? Im Hemde. In seiner Haut.

1568. Hol's der Henker, Gott giebt's wieder! Hol's der Geier — der Fuchs!

1569. Die Henkermahlzeit essen.

Die letzte Mahlzeit in einer Familie, einem Orte genießen.

1570. Wie die Henne, so die Eier.

Der Einsiedler, I., 343.

1571. Immer heraus, nimmer hinein,
Werdet ihr bald am Boden sein.

Der preuß. Sammler, I., 827.

1572. Nu kömmt et 'ruut, wer de Worscht gefrete heft.

1573. Ruut (heraus) motte se, seggt de Wormdokter.

1574. Er ist ein Herbstkeichel.

Ein schwächlicher Mensch, dem jeder Luftzug zuwider ist.

1575. Von Herodes zu Pilatus laufen.

1576. Den Knecht auf den Herrn setzen.

Ein geringeres Getränk einem bessern folgen lassen. Auch bei Speisen. Hennig, 102.

1577. Er ist seines Herrn nichts.

1578. Gestrenge Herren regieren nicht lange.

Vorzugsweise im Winter, vom strengen Froste gebräuchlich.

1579. Herr, wie du willst, nur keine Alte.

1580. Ihm steckt der Herr im Kopfe.

Er strebt hoch hinaus. Hennig, 102.

1581. Mit großen Herren ist schlimm Kirschen essen.

Weil sie Einem die Stengel (Steine) in's Gesicht werfen.

1582. Was der Herr thut, ist immer gut — ist wohlgethan.

1583. Wenn die Herren essen, singen die Narren.

1584. Wie der Herr, so die Kareet (auch: Kaross).

1585. Grote Herre, lange Piepe.

1586. Oeck Herr, du Herr, wer ward Löschke (Lischke) dräge?

Lischke, ein aus Bast geflochtener Korb, welcher an einem Stricke, gleichsam als Reisetasche, um die Achsel gehängt, getragen wird. Hennig, 148: „Vielleicht kommt L. von Lasche, segmentum corii, oder auch vom Litt. Lauzu, ich breche (nämlich den Bast von den Bäumen), oder Laiskas, ein Blatt oder Zweig, Lesininkas, ein Förster, Waldschütz." Littauisch: Ich bin ein Herr, du bist ein Herr, wer wird den Korb tragen. Schleicher, 164.

1587. O Herr öm Hemd, de Fru öss ganz (liggt) nakt!

Ausruf der Verwunderung.

1588. Herrendienst geht vor Gottesdienst.

1589. Herrengunst und Aprilwetter ändert sich alle Tage (oft).

1590. Herrengunst, Aprilregen, Altweibertanz und Wiesenwasser währt nicht lange. Plattdeutsch: Herregonst, Aprölwedder, Ohlwiewerdanz on Weesewater de duure nich lang. (Oberland.)

1591. Ach Herrjeh, min Oelgeglas! (Oberland.)

Wenn man etwas aus der Hand fallen läßt.

1592. Das Geld ist ihm an's Herz gewachsen.

Hennig, 102.

1593. Das Herz schlägt ihm wie ein Düttchenbrot.

1594. Das Herz geht ihm Galopp — ist ihm in die Hosen gefallen — sitzt ihm in den Hosen.

Er hat Furcht, ist feige. Vergl. Körte, 2831.

1595. Er hat ein Herz wie eine Drossel — wie ein Stint (auch mit dem Zusatze: im warmen Wasser).

Wie vor. Hennig, 102.

1596. Es will ihm das Herz abstoßen.

So „sagt man von Jemandem, der die Zeit nicht abwarten kann, etwas so er gehört zu offenbaren." Hennig, 102.

1597. Ich werde ihm auf's Herz pissen, daß ihm die Leber wächst. (Tolkemit.)

1598. Et geit em so to Harte wie dem Schöpper de heete Brie. (Samland.)

1599. Oeck war mi dat Hart utriete on et fer de Hehner krömle.

Zur Verspottung der eigenen Betrübniß.

1600. Wem dat nich tau Herze geit, mot e steenerne Narsch hebbe. (Samland.)

1601. He öss e blinder Hess.

1602. Dat Heeg (Heu) öss so got, dat et de Plaschker Farr to Möddag eete kann.

Plaschken, Kirchdorf im Kreise Tilsit.

1603. Du hast keinen Heusack daran.

Keinen Schaden, Verlust.

1604. Heute gesprochen und morgen wieder versprochen.

„Auch in Conciliis selbst lag (zu Bruno's von Querfurt Zeiten, um 950) Gottes Wort — die Bibel — im Auskehrig, und wurde nicht sowol nach ihr, als nach der thörichten Vernunfft, nach den Patribus, Decretis der Conciliorum, und deme was denen Päbsten und Bischöffen oft einfiel, gesprochen: Heute gesprochen und morgen wieder versprochen." Erl. Preuß. I., 810.

1605. Heute mir, morgen dir, sagte die Ente zum Regenwurm. (Danzig.)

E. Höfer, 256.

1606. Hiede geit et noch, hiede geit et noch, awer morge öss Warkeldag.

1607. Hiede mott (Heute muß).

1608. Oeck si nich von hiede ok nich von gistre.

1609. Von hiede op morge.

Vorübergehend.

1610. Schade um jeden Hieb, der vorbei fällt.

Bei ungezogenen Kindern.

1611. Hietsch! Hietsch!

Zunächst Zuruf an junge Pferde, Füllen, und Namen für di selben; sodann Spottname für die Bewohner des Dorfes Wis' watten im Kreise Lötzen. Vor langen Zeiten soll bei dem D

ein großer Wald gelegen haben. Der Förster lud die Bauern zu einem Gastmahle, auf welchem er sie mit dem Fleische eines Elennthieres, das er geschossen, zu bewirthen versprach. Das Fleisch mundete den Bauern vortrefflich; allein nach der Mahlzeit offenbarte der Förster ihnen, daß es einem Füllen angehört habe. Seit der Zeit werden die Wissowatter verlacht. Nach einer alten Urkunde soll derjenige, welcher durch Wissowatten reist und Hietsch! Hietsch! ruft, zur Strafe eine Tonne Bier und eine Leine (?) Kringel zahlen.

1612. Wenn der Himmel einfällt, sind alle Sperlinge todt.

Zu Einem, der alle möglichen Wenns und Abers erwägt.

1613. Der ist ein Mann von guter Art,
Der seinen Leib gar fein verwahrt
Bis zu des Herren Himmelfahrt.
(N. Pr. Prov.-Bl. VI., 227.)

1614. Chröst Himmelfahrt e Buur den Pölz verwahrt, op Johann titt hei em an.

1615. Een goder Mann von rechter Art,
Drächt sinen Pölz bet Himmelfahrt,
On deiht em denn de Buuk noch weh,
Denn drächt hei em bet Barthelmä!
On fangt em denn to frere an,
Denn treckt hei em von väre an.
(Natangen.)

1616. To Himmelfahrt Pölz on Handschke verwahrt, to Johann teh wedder an.

1617. Wo du hindenkst, bin ich längst gewesen.

1618. Wo nichts rein (hinein) kommt, kommt nichts raus.

1619. Wo ich hingeschissen habe, hast du noch nicht hingerochen.

1620. Von hinten herum schenkt man Weißbier.

1621. Er setzt sich auf die Hinterbeine.

1622. Der Hintere juckt, die Großmutter bekommt Backzähne.

1623. Der Hintere juckt, es wird ein Töpfer jung.

In Littauen heißen die Nachsätze: „der Braut wachsen die Zähne“, und „das Salz wird wohlfeil werden.“ Schleicher, 164.

1624. Einem in den Hintern kriechen.

1625. Einen nicht einmal mit dem Hintern ansehen.

1626. Was hilft das Hinundwiederdenken, wenn man's doch nicht ändern kann: wer da dient, der dient. (Flatow.)

1627. Hirschebrei, sacke di! (Marienburger Werder.)

Während der Mahlzeit. In heiterer Laune macht man auch wohl den Scherz, Hand an Hand gereiht sich enge um den in der Mitte der Stube stehenden Pfeiler zu schlingen und dabei obige Worte zu sprechen.

1628. Er ist ein rechter Hirtzefirtz.

Ein Ueberall und Nirgend, ein scheinbar Vielbeschäftigter.

1629. Eine Hitze vertreibt die andere.

1630. Hei kröggt opstiegende Hött.

Er bekommt auffsteigende Hitze.

1631. Du kannst mich hochblasen!

1632. Kannst mi hochblase, wenn öck war leeg (niedrig) sötte. (Elbing.)

1633. Höcher ropp, Herr Pfarr, össſ e Hingstfohle.

1634. Hoch op, Herr Sänke! (Danziger Nehrung.)

1635. Man kömmt endlich doch ön e Höcht, säd de Gringel, wie hei an e Angel hung.

Gringel, Gründling (Cyprinus Gobio).

1636. Es ist keine Hochzeit ausgericht't,
Wo nicht eine zweite ward ausgedicht't.

Vergl. Körte, 2887. Simrock, 4800.

1637. Ich werde auf deiner Hochzeit tanzen.

So sagt man, wenn man einem Andern auf den Fuß tritt, als Entschuldigung.

1638. Vor der Hochzeit giebt's Küsse, nach der Hochzeit giebt's Schmisse. (Elbing.)

1639. Hochtiedslied' lostge Lied', ohle Lied' beschätne Lied'.

1640. Der Eine hobber, der Andre schwobber.

Hobber, hott = rechts, schwobber = links. Rufe der Fuhrleute, Pflüger.

1641. An Armer Leut' Hoffart wischt der Teufel den Arsch.

Henneberger, 193.

1642. Wer von Hoffnung lebt, stirbt vom Fasten.

Der preuß. Sammler, I., 822.

1643. He öss holl bet ön e Hack — öss e Hollschlunk.

Er ist hohl bis in die Ferse, ein starker Esser.

1644. Das ging Alles holl über boll.

In größter Eilfertigkeit. Hennig, 103.

1645. Hölle gölle! (Königsberg.)

Beim „Knopfanschmeißen" der Knaben. Trifft der Anwerfende zwischen zwei oder mehrere der liegenden Knöpfe (also in die Hölle), und glaubt er von dem seinigen nach jedem andern Knopfe die vorschriftsmäßige Spanne ausmessen zu können, so ruft er: „Hölle, gölle!" um sein Recht auf den Gewinn zu wahren; unterließe er's, so würde er dieses verlieren.

1646. Schrei nicht Holfösch (holt Fisch)! du hast noch keine im Sack.

1647. Das fahre in's Holz.

Darüber schweige, das vergiß. Hennig, 104.

1648. Es ist gerade so, als wenn man zum Stück Holz redet.

Litt.: Ob zu ihm oder zu einer Mauer. Schleicher, 171.

1649. Viel Holz!

Viel Geld. Zur Bezeichnung eines theuren Preises.

1650. Er ist ein hölzerner Peter.

Das altrömische: Plumbeus homo.

1651. Holt hacke on Wata lacke, dat göft schmale Naaschbacke. (Natangen.)

1652. Einem Honig um den Mund schmieren und Dreck hinein.

Versprechen machen, die sich nicht erfüllen.

1653. Bei ihm ist Hopfen und Malz verloren.

1654. Er ist ein grober Hopfensack.

1655. Hoppesack on Papesack öss schwer gefößt.

1656. Hopp, hopp, äwermorge öss Johrmarkt.

1657. Hopps, David, öss e Grawe!

Der Führer eines Blinden, der sich durch Violinspiel ernährte, verzehrte diesem manches Stück des erbettelten Specks. Der Blinde merkte es und stellte ihn zur Rede, das Leugnen mit den Worten zurückweisend: „Ock hebb et ja gesehne." Darauf führte ihn der schlaue Führer gegen eine Scheune und sagte: „Hopps!" Der Blinde machte einen Sprung, stieß jedoch so heftig gegen die Scheune, daß er auf den Rücken fiel. Ueber seine Bosheit von dem Blinden hart angelassen, entgegnete der Führer: „Du häst doch gesehne, dat öck Speck gegete hebb, worom sachst nich ok de Schien?"

1658. Horch, horch! et schitt de Borg, hör', hör'! he schitt ömmer mehr. (Elbing.)

1659. Von Hören und Nachsagen wird Manchem auf's Maul geschlagen.

Vergl. Körte, 2963. Simrock, 4949.

1660. Man muß hören und auch nicht hören.

1661. Er hört die Engel im Himmel pfeifen.

Vor Schmerz. Vergl. 739.

1662. Er hört Gras wachsen.

Hennig, 89.

1663. Er hört mit Scheunthüren. — Hei hört möt Schulte Schiendähre.

Er hört falsch, ungenau.

1664. Dat lett sich hören, säd Jenner on kreeg fert Ohr. (Danziger Nehrung.)

1665. He hört de Hehner fieste.

1666. Einem die Hörner austreiben.

1667. Er hat sich die Hörner abgelaufen — wird sich die H. schon ablaufen.

Littauisch: Die Hörner werden bis an die Ohren reichen (d. i. bald kleiner werden). Schleicher, 165.

1668. Er hat sich's auf die Hörner gesetzt.

1669. Etwas auf die Hörner kriegen.

Mit Ausdauer einer Sache nachgehen.

1670. Ihm wachsen die Hörner.

1671. Der Hörning macht den Zagel kraus. (Tolkemit.) — De Häring (Hornung) schleit möt em Zagel op't Jis. (Caymen.)

Wenn der Hörning, Hornung (Februar) neuen und starken Frost bringt.

1672. Ein Paar Hosen aushängen.

Vom Wittwer gebräuchlich. Sich bemühen, eine Frau zu bekommen.

1673. Sie hat die Hosen an.

1674. Es ist Hottentottenzeug — Hottentottenvolk.

Pisanski in seinen Nachträgen und nach ihm Hennig, 104, schreiben Hollottenzeug, was jetzt nicht mehr gehört wird. Das Wort bezeichnet den „Abschaum des Pöbels" und kommt von dem poln. Hołota, der Pöbelhaufe.

1675. Dat öss Höttke möt Möttke.

Krethi und Plethi.

1676. Hu, seggt de Molleheier on full vom Stohl.

Zu Einem, der sich erschreckt.

1677. Hübsch sitt anders ut.

1678. Hei huckt drop wie de Dod op de Kau. — Hei huckt (sött) wie op de bodge Kau.

Er verwendet unverdrossenen Fleiß auf eine Sache.

1679. Hei huckt op sin Eegens.

Er verrichtet seine Nothdurft.

1680. Hei huckt wie de Krög op em kranke Farkel.

1681. Hei huckt wie e Hupke Onglöck.

Er sitzt wie ein Häufchen Unglück.

1682. Hei huckt wie e Pracher ön e Schettel. (Insterburg.)

1683. Hei huckt wie e Täpke Mües.

Traurig und betrübt.

1684. Huckst op, so nehm' öck di. — Huckst op, so eet öck; huckst op, so meet öck. (Natangen.)

Wer mit Unlust, mit „langen Zähnen" und in den Speisen umhergabelnd, ißt. — Veranlassung zu dieser Redensart soll ein Knecht im Kreise Darkehmen gegeben haben, der, ungern weiße Erbsen essend, diese mit umgekehrtem Löffel schöpfte und dabei sprach:

„Huckst op ꝛc.“ Später verheirathet, ersucht er in einem Nothjahre seinen ehemaligen Herrn um eine Unterstützung an Getreide; dieser erklärt jedoch, ihm nur weiße Erbsen geben zu können. Freudig erbittet der Arbeiter diese, folgt dem Herrn zum Speicher und hält schon den Sack auf, um die früher so verachteten Erbsen in Empfang zu nehmen, als der Besitzer, die Schaufel verkehrt in den Erbsenhaufen stoßend, sagt: „Huckst op, so nehm' öck di“. Die Strafe für den früheren Uebermuth war hart, aber gerecht, der Arbeiter erkannte dies reuevoll an, und der Herr verzieh ihm wohlwollend. — Ganz ähnlich wird die Geschichte, mit Nennung der Namen, aus der Gegend von Heiligenbeil berichtet, wo ein Großenkel des betr. Besitzers noch lebt.

1685. Sei huckt wie e Kluck.

Klucke, Gluckhenne.

1686. Wo hei huckt, da huckt hei.

1687. Huff! säd Lietz on fat de Kobbel ant Ohr. (Danziger Nehrung. Marienburger Werder.)

Huf'! sagte Lietz und faßte die Stute beim Ohr.

1688. Auch ein blindes Huhn findet manchmal ein Gerstenkorn.

Vergl. Körte, 2976.

1689. Die größten Hühner legen die kleinsten Eier.

1690. Die Hühner haben ihm das Brot genommen.

Er ist traurig, betrübt.

1691. Er hat an ihm ein Huhn gefressen. (Tolkemit.)

Einen Narren.

1692. Ihn lachen die Hühner mit dem A. aus.

1693. Kluge Hühner legen die Eier bei's Nest. (Tolkemit.)

1694. Mit den Hühnern zugleich auffliegen — mit Jakobs Hühnern auffliegen. — He kröpt möt de Höhner togliek under.

1695. Ach, lat de Hehner kackle, wenn öck man de Eier hebb'. (Tilsit.)

1696. Lieb', nehmt de Hehner in Acht, de Zegahne kame. (Samland.)

Scherzweise, wenn ein größerer Besuch kommt.

1697. Ok de kloge Hehner gahne (legge) ön e Nettle on verbrenne söck den A.

Der Preuß. Sammler, II., 1088. Vergl. Körte, 2980.

1698. Ich habe mit ihm noch ein Hühnchen zu pflücken.

Hennig, 105.

4699. Jedet Hennke wöll getrade sön.

1700. Hei heft von e Hehnernarsch — Hehnerplapper gefreete.

Er plaudert viel, verräth ihm anvertraute Geheimnisse. Auch: vom Entennarsch, Gänsepirzel.

1701. Er ist hühnerblind.

1702. Er hat unterm Hühnersitz gestanden.

Er ist sehr dumm.

1703. Einem die Huke aufziehen.

Huke = das Zäpfchen im Halse. Ihm den Standpunkt auf etwas schmerzhafte, derbe Weise klar machen; auch: ihm empfindliche materielle Verluste bereiten, namentlich beim Spiel.

1704. He lacht söck de Huk voll.

1705. Er hat Hülsen auf den Ohren.

Er mag nicht hören.

1706. Hei säd nich Hum nich Ham (auch mit dem Zusatze: nich Fuust, nich Handschke).

Vergl. 484.

1707. Dat öss (wär) man Hummel ön e Haar.

Für den Augenblick, unzulänglich.

1708. Bellt der Hund, so kriegt er Schmier, bellt er nicht, so kriegt er erst recht Schmier.

1709. Den hat der Hund gemacht.

Vergl. 494.

1710. Den pisst kein Hund mehr an. — Der Hund nimmt nicht ein Stück Brot von ihm. — Von dem nömmt nich emal de Hund e Stöck Brot. —

1711. Der Hund scheißt immer auf den hohen Stein.

Reiche Leute haben vorzugsweise Glück.

1712. Ein guter Hund scheißt nicht in seine Bude.

1713. Ein Hund bellt nicht lang.

1714. Ein schlimmer Hund hält das Haus rein.

1715. Er ist auf den Hund (unter die Hunde) gekommen.

Körte, 3048.

1716. Er ist mit allen Hunden gehetzt.

Simrock, 5063.

1717. Er ist so bekannt (ist überall) wie ein bunter Hund.

Hennig, 106. Körte, 3048.

1718. Er ist wie ein abgebrühter (verbrühter) Hund.

1719. Er kommt wie der Hund an die Peitsche.

Littauisch: Es paßt wie die Peitsche zum Hunde. Schleicher, 174.

1720. Er treibt sich herum wie ein bunter Hund.

1721. Er wartet auf ihn wie der Hund auf die todte Kuh.

1722. Er zieht ab wie ein begossener Hund — Pudel.

1723. Kleine Hunde bleiben immer jung.

Wenn man einen kleinen Menschen für jünger hält, als er ist.

1724. Komm' ich über den Hund, so komm' ich auch über den Zagel.

Ist die Hauptausgabe gemacht, so läßt sich eine dazu gehörige Nebenausgabe auch noch ertragen.

1725. Man muß den Hund nicht füttern, wenn der Wolf schon im Dorfe ist.

Littauisch: Es ist keine Zeit die Hunde zu füttern, wenn der Wolf Hunger hat. Schleicher, 187.

1726. Schlössers Hund vorlegen — an die Thüre ketten.

Das Schloß vorlegen.

1727. Sie streiten (schlagen — beißen — reißen) sich wie die Hunde um einen Knochen.

1728. Todte Hunde bellen nicht mehr.

Beim Kartenspiel. Schon zugegebene Trümpfe sind nicht mehr zu fürchten. Die Redensart hat auch eine allgemeine Bedeutung.

1729. Wenn der Hund Geld hätte, dann kaufte er sich Brot (Pflaumen) — ging er keinem Krug vorbei.

1730. Wenn man den Hund schlagen will, findet man Knüppel in allen Winkeln.

Vergl. Körte, 3012.

1731. Dei Hund, dei bett,
Dei leicht vergett,
Awersch dei Hund, dei ward gebete,
Fer dem öss schwer, tau vergete.

N. Pr. Prov.=Bl. I., 14. Simrock, 5059a.

1732. E blöder Hund ward sölle fett.

1733. Een doller Hund rennt man nägen Däg. (Danziger Nehrung.)

1734. Eh' de Hund schött, öss de Has' längst äwer alle Barg.

Zum Langsamen, der wieder zu einer Sache zu spät kam.

1735. Hei öss nich sau e Hund öm e Knake, wenn hei man et Fleesch heft.

1736. Hund' rut, de Mönsche hebbe gefiest!

1737. Jeder Hund schöt nau sin Maneer.

1738. Leewer Hund, wollst Rohe han,
Mottst ön de Spierlingsgasse gahn.
(Elbing.)

Hochdeutsch: Wenn der Hund ruhig seinen Knochen abnagen will, muß er in die Spieringsgasse gehn. Die Redensart wird jetzt nicht mehr in Elbing gehört.

1739. Op veele Hund' öss de Haas dodt.

Vergl. Körte, 3040. Simrock, 4986.

1740. Schlömme Huing hewwe terreetnet Fell. (Elbing.)

1741. Wenn de Huingd maise on de Jägasch nösse, dann öss es möt da Jagd geschösse. (Heilsberg.)

Wenn die Hunde Mäuse suchen und die Jäger Nüsse, dann ist es mit der Jagd vorbei.

1742. Wenn de Hund schött, kann hei nich belle.

1743. Wer söck als Hund utgöfft (vermeht't), mott ok als Hund belle.

1744. De erschte Hundkes ware verseept.

Trost der beim Anfange des Kartenspiels Verlierenden. Verseept = ersäuft, ertränkt.

1745. Dat öss e Huingeblaff (e Hahneschröcht) wiet. (Ermland.) Vergl. 1448.

1746. Einen auf den Hundebrab bringen.

1747. In die Hundegasse kommen.

In's Elend gerathen.

1748. Hundehaare auflegen.

Die Nachwirkungen eines Rausches durch neues Trinken vertreiben. Körte, 3046.

1749. Es ist eine Hundekälte — ein Hundewetter.

1750. Er ist (stammt) aus dem Hundemacherwinkel.

So heißt die Gegend zwischen Labiau und Tapiau. Zum Hundemacherwinkel gehören z. B. die Dörfer Uderballen, Augstupönen und Stampelken. Die Bewohner werden durch die Bezeichnung stark in Harnisch gebracht. Vergl. 220.

1751. Hunderackermüde sein.

1752. Es ist keine Hundeseele da.

Es ist Niemand da.

1753. Es ist eine Hundezucht — Hundewirthschaft.

1754. Einem mit der Hundslaterne leuchten.

Körte, 3048.

1755. Er kriegt Hundsnoten.

Harte Worte, Verweise.

1756. Er muß mit einem Gericht Hundsnoten vorlieb nehmen.

1757. Er stammt aus der Hundstürkei.

Er ist nicht weit her. Hundstürkei, die Gegend von Zinten.

1758. Hunger ist ein harter Rathgeber.

1759. Hunger ist ein scharfes Schwert.

Hennig, 106: „Diese beiden Sprichwörter (1758 u. 1759), die in den preußischen Schriften und im täglichen Umgange oft vorkommen, werden im „Erläuterten Preußen," Tom. I., pag. 510 besonders bei der Begebenheit angeführt, als der samländische Bischof Dietrich von Cuba, den der Hohemeister Heinrich von Richtenberg im Jahre 1474 wegen mancherlei Frevelthaten auf's Schloß zu Tapiau hatte gefangen setzen lassen, endlich verhungern müssen, da man denn gefunden, daß er das Fleisch von seinen beiden Achseln, soweit er's erreichen können, abgefressen."

1760. Hunger lehrt Eierkoken eeten. (Danzig.)

1761. Hunger treibt's ein, und wenn's Bratwürste sein — Schweinebraten ist.

Antwort auf die Frage: Schmeckt's? Gewöhnlich hört man nur den ersten Theil.

1762. Ich habe Hunger wie ein Offizier. — wie ein Wolf.

1763. Er hungert wie ein Wolf in den Zwölften.

Die Zwölften, Zeit vom 25. December bis zum 6. Januar. In dieser Zeit treibt die gewöhnlich strenge Kälte die Wölfe aus den Wäldern, wo sie keine Nahrung finden, in die Nähe der menschlichen Wohnungen; doch treten sie in unsrer Provinz jetzt nur noch als Gäste aus Polen und Rußland auf. In den Zwölften fahren auch die Werwölfe aus, Menschen, welche sich in Wölfe verwandeln. Ein Diener des Kurfürsten Albrecht bekannte, daß er alle Weihnachten und Johann sich schlechterdings in einen Werwolf verwandeln müsse. Der Kurfürst ließ ihn um diese Zeit einsperren, und die Verwandlung, der das Gefängniß nicht günstig sein mußte, blieb aus. Im Ermlande heißt's: Wer in den Zwölften spinnt, dem fällt der Wolf in die Schafheerde, und wenn im Samlande in den Zwölften ein Dorfbewohner stirbt, so sterben das Jahr über in Summa 12 Leute in demselben Dorfe. Vergl. Hennig, 315. N. Pr. Prov.-Bl. VI., 214.

1764. Ihn hungert, daß ihm der Bauch schlackert.

1765. Du bist wo so hungrig as Mölles Hinn, dei all Daug im Schrotgang geht. (Conitz.)

1766. Wenn das Kind klagt: „Mi hungert", wird ihm zur Beschwichtigung geantwortet: „Löck Solt, denn derschtert (dürstet) di.

1767. Er ist ein Hunkebunk.

„Ein magerer Mensch, dem die Kleider sehr weit am Leibe sind und der auch selbst nichts auf seinen Leib hält. Bunken, Bunkenknochen heißen in Hamburg die langen Beinröhren am Vieh — im Bremischen Hunkebeen ein Schinken, an welchem das Fleisch bis auf etwas weniges herunter geschnitten." Hennig, 106. Mühling hat noch folgende Verse:

Die Hunken, die Bunken,
Die scheewen Hallunken.

Man sagt auch: Er ist ein guter Bunke, d. h. ein schlechter, liederlicher Mensch.

1768 Hei kömmt nich e Hupps höcher.

Hupps, von hüpfen, auch soviel wie Haufen.

1769. Min Mann hölt söck kein' Hor, he heft e Fru. (Natangen.)

Als Erwiderung auf die Anrede „Madame". Stammt wol aus der Zeit der Maitressenwirthschaft, und scheint gegenwärtig außer Gebrauch.

1770. Er hurt wie ein Steinesel.

1771. Hurrah! lostig öss de Els! (Samland.)

1772. He öss een afgedankter Husarre-Sabel. (Elbing.)

1773. Schwere Hoste (Husten), Brannwien nuscht.

1774. Hüte dich vor dem, den Gott gezeichnet hat.

1775. Er ist ein Hütentüt. — Doctor Hütentüt, der den Leuten das Wasser besieht.

Spitzname für einen Arzt, namentlich für einen quacksalbernden. Mühling.

1776. He heft alle Hött on Pött voll.

Er hat Hütte, Haus und Keller voll.

J.

1777. Dat öss Jack wie Hos' — Jack wie Pigg — dat öss een Jack een Pack.

Völlig gleich. Pigge, Wams, Jacke.

1778. Er ist ein Ja-Herr — ein Ja-Bruder.

Ein blindlings Beistimmender. Hennig, 107.

1779. Vor Jahren war gut fahren.

Wenn die „gute, alte Zeit" gelobt wird.

1780. Zehn Jahr ein Kind,
Zwanzig Jahr ein Jüngling,
Dreißig Jahr ein Mann,
Vierzig Jahr stille stahn,
Funfzig Jahr wohlgethan,
Sechszig Jahr fängt's Alter an,

Siebzig Jahr ein Greis,
Achtzig Jahr schneeweiß,
Neunzig Jahr Kinderspott,
Hundert Jahr Gnad' bei Gott.

Variante:

Zehn Jahr ein Knab' ꝛc.
Vierzig Jahr Stillstand,
Funfzig Jahr tritt's Alter an,
Sechszig Jahr ein Greis,
Siebzig Jahr weiß,
Achtzig Jahr Kinderspott,
Neunzig Jahr Gnad' vor Gott,
Hundert Jahr mit der Axt vor'n Kopp.

1781. Alle sewe Jahr paßt e Flöck.

1782. Dat erschte Johr posse von Harte,
Dat zweite Johr lewe möt Schmarte,
Dat dröbde Johr bifze de bafze,
Dat veerde Johr Treppafze.

Ansicht des gemeinen Mannes vom ehelichen Leben.

1783. Em full neege Johr vom Dod dreme.

Einen so derben „Mutzkopf" (Ohrfeige) soll er erhalten.

1784. Oewert Jahr heft de Foss andre Haar.

1785. Up et Jahr, wenn de Katt Hennrich on de Wasser Wölk heet. (Oberland.)

Wasser, ein Hunde-, Wölk, ein Personenname.

1786. Er hat Jahrmarkt gemacht.

Gläser und Teller zerbrochen. Hennig, 107.

1787. Es muß in der Hölle Jahrmarkt sein.

So sagt man, wenn etwas Absonderliches und Unvorhergesehenes geschehen.

1788. Er sagt nicht jak, nich tak.

Er sagt nicht ja, nicht nein.

1789. He heft den Janker.

Ihn jankert, verlangt nach etwas.

1790. Oess doch wat, seggt de Jant, schött na'm Haafke on trefft e Muus. (Pillkallen.)

In Pillkallen lebte vor etwa 40 Jahren ein Kaufmann Namens

Jant, der ein leidenschaftlicher Jäger war. Einst schoß er nach einem Habicht und fehlte. Zu seinem Erstaunen fiel aber nach dem Schusse eine Maus aus der Luft vor ihm zur Erde nieder. Der Habicht trug die Maus im Schnabel und ließ sie, durch den Schuß erschreckt, fallen. „Des doch wat", tröstete sich der unglückliche Schütze und gab so Veranlassung zu obiger Redensart.

1791. Im Januar — de Buur na Holt fahr',
Im Februar — öss de Küll dar,
De März — zerreißt dem Winter das Herz,
Im April — regnet's wenn es will,
Im Mai — fütter' das letzte Heu,
Im Juni — jag' aus das Vieh,
Juli — im Feld viel Müh,
August — Bauer, nu mußt,
September — dann acker',
Oktober — recht wacker,
November — nicht sä',
Dezember — bringt Schnee.
(Elbing.)

1792. Er kann nicht mehr jappen.

Ist außer Athem; dem Verscheiden nahe. Hennig, 79.

1793. Hei öss de ohlstädtsch Jappert.

Er reißt den Mund weit auf. Altstädtischer Jappert hieß in Königsberg eine Figur am altstädtischen Rathhause, welche bei jedem Schlage der Uhr den großen Rachen weit aufsperrte. Vergl. 1307.

1794. So wie ich bin, so ist mein Sinn.

1795. Deck on du sönd so got wie Andre ehrer twei.

1796. Wi könne nich alle ön Jerusalem wahne, ön Bethlehem motte ok Mönsche sön.

1797. Jeschke, blas' wieder. (Braunsberg.)

1798. Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wer kein Messer und Gabel hat, der esse mit den Fingern.

1799. Er ist danach wie der Igel nach Blut.

Igel = Egel (Hirudo).

1800. Hei seggt „J—jo!" wie Stadtkämmrers Pudel tom Bäcker Jockel. (Schippenbeil.)

Jockel war ein armer Bäcker in Schippenbeil und hatte oft kein

Mehl zum Backen. An einem Sommermorgen steht Jockel früh auf, tritt in die Hausthür, kratzt sich hinter den Ohren und sagt: „Weet öck, ob öck sull backe, awer nich.“ Da erhebt sich auf der Gasse Stadtkämmerers Pudel, kratzt sich ebenfalls das Ohr und heult: „J—jo!“ Jockel, dies als Antwort auf seine Frage deutend, sagt: „Jo, wenn öck man Mehl hadd.“ Vergl. die Nummern 693 bis 695.

1801. He heft den Imktippel (den Tippel) getroffe.

Den Nagel auf den Kopf getroffen.

1802. Er hat es innerlich wie ein schwedischer Hering.

1803. Hei heft et önnerlich wie dat Höchste. (Samland.)

Das Höchste = Epilepsie.

1804. Hei heft et önnerlich wie de hölterne Bock den Talg.

1805. Hei heft et önnerlich wie de Korklacksche Buure.

Korklack, Dorf in der Gegend von Gerdauen.

1806. Hei heft et önnerlich wie de Röckgarwsche Kinder.

Bei einer Kirchenvisitation bekam der Superintendent von den Schülern aus Rückgarben, einem Dorfe bei Schippenbeil, keine Antwort. Der Lehrer entschuldigte sie damit, daß er sagte, sie hätten Alles innerlich.

1807. He heft et ennerlich wie Picks Jungen, de hadden luter Klie. (Danziger Nehrung.)

1808. Wer aus Insterburg kommt unbekneipt,
Aus Gumbinnen unbeweibt,
Aus Pillkallen ungeschlagen,
Der kann von großem Glücke sagen.

1809. Josepe klar, göfft e godet Honnigjahr.

1810. Er ist ein Irrwisch.

1811. Oeff (ist) wat öff, de Mönsch freit söck doch.

1812. Wat kost't bi di dat Pund Ju?

Fragt man spöttisch, wenn Jemand eine Gesellschaft mit Ju (Ihr) anredet, statt mit Se (Sie). „Seggt op mi Ju awer du!“ sagt derjenige, der sich nicht mit „Sie“ beehren lassen will.

1813. Auf ein Jubilate folgt ein Lamentate.

1814. Der Puckel juckt ihm.

Dem Knaben, der lose Streiche macht trotz der Strafe, die ihm droht. Hennig, 110.

1815. He trefft em de Jäkstäd.

Die Stelle, wo's ihm juckt.

1816. Das haben ihm die Juden angethan. (Oberland.)

Wenn Jemand von etwas nicht lassen kann.

1817. Das kann kein Jude aushalten, und wenn er steinalt ist. Auch: Das kann kein Pferd aushalten.

1818. Einen Juden begraben.

Kleckse machen.

1819. Er riecht nach dem Juden.

1820. Ich gehe nicht auf's Ei's, sagte der Jude, denn es hat keine Balken.

1821. Judchen, beßahl!

Bei einer unerwartet kommenden Forderung heißt es: „Judchen beßahl!"

1822. Mit dem getauften Juden gleich wieder unter's Wasser!

1823. Wenn Zwei über Kreuz pissen, so stirbt ein Jude.

1824. Wer einem Juden glaubt und Gott verleugnet, ist ewig verloren.

1825. E Jud heft ömmer Glöck, on wenn hei bet Möddag liggt.

1826. Twei Jude weete, wat e Bröll kost't.

1827. Wenn de Jüd öns Derp kömmt, belle de Huing. (Elbing.)

1828. Das blitzt (blänkert) wie Judeneier (auch mit dem Zusatze: bei Mondschein).

1829. In's Judenhaus nach Speck gehen. — Nach Speck im Judenhaus fragen.

1830. Ubi judicium, ein Loch im Kopf.

1831. Juch, Julke, mak de Beene kromm on schau mal öm de Eck herom!

1832. Er (sie) ist noch jung, er (sie) hat noch den ersten Kopf.

Scherzweise, wenn alte Leute behaupten, sie wären noch nicht so gar alt.

1833. Wat jung öss, öss lostig (mohdig), on wenn hundsmager.

1834. Die Jungen können, die Alten müssen sterben.

1835. Det öss gewössllich wahr, de Jungens bringt de Adebahr, de Mäkes bringt de Hafke.

Hafke, Habicht.

1836. Jung, säd de Jung, dat Jung dem Junge seggt, dat de Jung de Schwien utjeggt. (Danzig. Elbing.)

1837. Jungens wie de Herrens.

Junge Herren.

1838. Der Jungfer zur Ader lassen.

Das Wasser abschlagen. In gleichem Sinne: Der Jungfer das Geschwür stechen — die Eier abgießen — den Pfeifenkopf ausklopfen.

1839. Wenn man keine Jungfer hat, muß man mit Huren tanzen.

K.

1840. Sie ist eine Kaakhure.

Ein gemeines Frauenzimmer, das den Pranger verdient. Mühling. Ueber Kak, Pranger, vergl. Grimm, Wörterb. V., 47.

1841. He heft Kaakstiep on Brandmark gekregen. (Danzig.)

1842. Hei öss e Kachelfrötsch.

Ein Kachelfritz. Allgemein: ein Freund des warmen Ofens, speciell: ein Bewohner des Kirchdorfes Germau im Samland.

1843. Hei kackelt wie e Kluck (Henne).

1844. Hei kackt ön de Hand on krömelt fer de Hehner.

Der Geizige. Ebenso:

1845. Hei kackt op e Schneiball on frett em op.

1846. Er ist ein Kaddighopser.

Ein Kaddighüpfer, Kaddigspringer. Spitzname für die Füsiliere. Kaddig = Wachholder (Juniperus communis).

1847. Er ist ein Kadreier.

Ein Zwischenträger. Verbum: kadreiern.

1848. Er ist kaduck (Caducus).

Hennig, 113.

1849. Jagt mir doch die Käfer weg, sie sind von euerm Scheitel.

1850. Dat öss mi man Kaff.

1851. Curischen Kaffee trinken.

Warmbier mit Branntwein.

1852. Kalter Kaffee macht hübsch.

1853. Dröttië Bohne, veertië Tasse! Fru Nabre, Kaffee wie Oelge.

1854. Herzke, du weetst, Kaffeë mot sön seewe Bohne, veertië Tasse.

1855. Wo se den Kaffee möt Läpels eete, wo se dat Göld möt Schepels mäte.

Eine reiche Gegend.

1856. Se öss kahl wie e Pasternack — se öss e Kahlnarsch.

Sehr arm.

1857. Einen kaisern.

Es bedeutet dasselbe, was man hier und anderwärts stutteeressen nennt. Vor dem Friedländer Thor lag (das Erl. Preußen und auch Hennig reden noch im Präsens) ein großer Stein, „so ungefähr 10 Ellen oder drüber in der Circumferentz hält". An diesen Stein, der „propter eminentiam" der Kaiser hieß, wurden die jungen Bursche, welche sich dem Speichergeschäfte widmeten, nachdem sie sich in ein hiezu bestimmtes Buch eingeschrieben und zum mindesten einen Thaler erlegt hatten, von den Kaufgesellen „solenniter geführet, daran gestoßen, und also vor das Thor zu kommen, tüchtig erkannt." Hiervon waren selbst die Söhne der angesehensten Kaufleute nicht ausgeschlossen; doch widerfuhr ihnen für ein höheres Einschreibegeld die Ehre, „daß die Gesellen mit ihren Mänteln, womit sie damals allezeit gegangen, den Kaiser bedecket und sie daran gestoßen." Von dem Steine wurde den Einfältigen

vorgeschwatzt, „daß er sich, wenn er den Hahn des Nachts umb zwölff Uhr krähen höret, dreymahl selbst umbkehren solle." — Die Gewohnheit des Kaiserns wurde später von den „Jungens auff der Lastadie" und in der „kneiphöfischen Vorstadt" ebenfalls eingeführt; jene hatten dazu einen besondern Eckstein bestimmt, diese wählten „den ersten Stein, der ihnen vorkam, dazu." Erl. Pr. I., 311 ff.

1858. Lieber das Kalb im Schuh, als in der Kuh.

1859. Sein Kalb ausjagen.

Hennig, 113: „Sich mit allerlei Kurzweil und Sprüngen belustigen, weil die Kälber mancherlei lustige Sprünge machen." Man hört auch: das Füllen ausjagen.

1860. Die Kälber laufen weg!

Wenn Jemand die Hosenlatze zuzuknöpfen vergessen.

1861. Er macht (streift) Kälber.

Vomirt. Hennig, 113.

1862. Einem kälbern die Ochsen, dem andern nicht einmal die Kühe.

1863. Kalbfleisch ist Halbfleisch.

1864. Sich die Kaldaunen vollärgern — im Leibe verstauchen.

Kaldaunen, auch Fleck, das Eingeweide. (Gekochte Rinderfleck ist ein Lieblingsessen der Königsberger.) Der starke Esser „schlägt sich die Kaldaunen voll."

1865. Eent op de Kaldun, eent op em Tun. (Danzig.)

Von dem, der nur zwei Hemden, überhaupt wenig Wäsche besitzt.

1866. Die Katze hat den Kalender verschleppt — zerrissen.

Wenn eine Frau sich in der Zeit ihrer Niederkunft geirrt hat.

1867. Er macht Kalender.

Sitzt betrübt und sorgenvoll da. Hennig, 114.

1868. De Kalender schröfft on de lewe Gott göfft.

1869. Sie kalendert.

Man wendet diese Redensart scherzweise gegen Frauen an, welche im Kalender blättern, indem man meint, sie sehen nach, wann das durch sie herbeizuführende wichtige Familien-Ereigniß voraussichtlich eintreffen werde.

1870. Er ist (wird) wie der Kalk an der Wand.

1871. Alles über einen Kamm scheeren — über einen Kamm geschoren sein.

1872. Einem auf den Kamm geben.

1873. Ihm wächst (schwillt) der Kamm.

1874. Hei heft eent op en Kamm — op de Näs' gekreege.

1875. De Kann' geit so lang to Wata, bett se det Oeha valeat. (Natangen.)

Körte, 3571. Simrock, 5986.

1876. Sett de Kann' weg on drink ut em Kroos.

Auf die Erklärung: Ich kann nicht. Kroos, der Krug.

1877. Dat kann Heerts Jung am Heck.

1878. Dat kann ok Dannebargs Hans.

Eine auffallend leichte Aufgabe lösen. Vergl. 543.

1879. Dat kann Vader on Sähn (speele).

1880. Er kann nicht über den Strohhalm pissen — nicht über den Bart speien.

Vor Schwäche, oder Trunkenheit.

1881. Wenn nich kannst, nömm de Topp.

Wortspiel: Kannst von können; die Kanne. Wie 1876.

1882. Einen an die scharfe Kante kriegen.

Ihn zur Entscheidung zwingen.

1883. Einen beim Kanthaken kriegen.

Einen dingfest machen. Hennig, 115: „Einen bei den Armen oder Haaren an sich ziehen."

1884. Kantholz, säd de Tömmermann on schmet sine Fru ut em Bedd. (Stallupönen.)

1885. Sie sind von der Kanzel gefallen.

Ihr kirchliches Aufgebot ist erfolgt.

1886. Er ist ein Kapusendieb.

Kapusendiebe ist der Spitzname für die Rastenburger. Mühling.

1887. Er ist ganz kaput.

Es ist ganz aus mit ihm. Hennig, 116.

1888. Dröck de Karlienke, am End lett se to.

Karlinchen wird die Branntweinflasche genannt. Man pflegt, wenn der Inhalt geleert ist, sie scherzweise zu drücken, damit sie noch einige Tropfen ausfließen lasse.

1889. Meisterke, nu karr' wi.

1890. Er spielt mit doppelten Karten — sieht in die Karte.

1891. Sie ist 'ne Kartusch.

Ein schmutziges Frauenzimmer. Mühling.

1892. Das ist aus dem Kasten Noah.

Es ist altmodisch. Hennig, 118.

1893. Es kommt aus dem Kasten in die Beilad'.

1894. Lass den Kater Heu schleppen. (Werder.)

Er quäle sich mit seiner Arbeit allein.

1895. Dat kannst gahne dem Kater vertelle.

1896. De Kater ward di wat klemme.

1897. Das ist zum Katholischwerden. Vergl. 1413.

1898. Ka to nore möt de Fuust ver de Ohre.

Littauisch-deutsch: Ka to nore, was willst du? Auch mit der Fortsetzung: Hand an de Backe, kannst got kacke.

1899. Sie hat Kattun. (Elbing.)

Einen starken Busen.

1900. Da greifen zehn Katzen nicht eine Maus.

In einem zerlumpten Kleidungsstücke.

1901. Da Katz, hast auch 'nen Braten.

1902. Da muß man sich eine Katze besorgen zum Lausen.

Bei einer langweiligen Arbeit.

1903. Das hat die Katze mit dem Schwanze bedeckt. In Danzig: Da heft de Diewel den Zagel opgeleggt.

Eine verlegte Sache, die nicht sogleich gefunden werden kann.

1904. Das ist man für die Katz.

1905. Das sind die falschen Katzen, die vorne lecken, hinten kratzen.

Vergl. Körte, 3297. Simrock, 5481.

1906. Das trägt die Katze (der Kater) auf dem Schwanze)Zagel) fort.

1907. Die Katze im Sack haben.

Bezeichnet das Gelingen eines Unternehmens. — Hennig, 218: „Wird gesagt, wenn Jemand, dem man lange Zeit nachgegangen ist, endlich gefangen worden."

1908. Die Katze (auch: das Ferkel) im Sacke kaufen.

Eine Sache ohne Prüfung und nähere Besichtigung übernehmen.

1909. Die Katz' in die Sonne halten müssen. (Insterburg.)

Für einen Andern etwas ausbaden, leiden müssen.

1910. Die Katze vom Schwanz nichts zu wissen bekommen. (?)

Ohne jede Nachricht bleiben.

1911. Die Katze, welche Handschuhe anhat, fängt keine Mäuse.

Der preuß. Sammler, I., 823.

1912. Die Katze wird ihm den Magen nicht wegschleppen.

1913. Er hat mit der Katze gehurt.

Hat im Spiele außergewöhnliches Glück. Vergl. 748.

1914. Er schleicht (zieht ab) wie die Katze vom Taubenschlag.

1915. Je mehr man die Katze (den Kater) striegelt, je höher hebt sie (er) den Schwanz (Zagel). — Wenn man die Katze streichelt, hebt sie den Puckel (Schwanz.)

1916. Laß' du den Katz' in Ruh, sonst klaut er dir.

1917. Sie hat die Katzen schlecht gefüttert.

Sagt man der Braut nach, wenn's an ihrem Hochzeitstage regnet. Im Kreise Goldapp herrscht der Volksglaube, daß Regen am Hochzeitstage zwar Wohlstand, aber keinen Frieden in der Ehe bringe, Sonnenschein dagegen mache die Ehe lachend, wäre sie auch arm.

1918. Sie leben wie Katz' und Hund mit einander.

Hennig, 119.

1919. Wie die Katze um den heißen Brei gehen.

1920. Wo die Katzen Eier legen.

Der Einsiedler, I., 343.

1921. Dat öss fer de Katt to Böxe. (Stallupönen.)

Hat keinen Werth.

1922. Dat öss (schmeckt) Katt' on Hund' to vergäwe.

Die schlechte Speise, das verdorbene Getränk.

1923. Dat ward nich e mal de Katt gewahr.

1924. De erschte Katte sönd Maikatte.

Redensart der beim Kartenspiel zuerst Gewinnenden. Vgl. 1744.

1925. De Katt öss em möt dem End' weggerennt.

Er bleibt in seinem Vortrage stecken.

1926. De Katz' wäscht sich, wi kriege Gäst' (auch mit dem Zusatze: möt Fremde). Vergl. 726.

1927. Hol't Muul, seggt de Katt to'm Bradfösch. (Danzig.)

E. Höfer, 583.

1928. Kannst de Katt kachle (schaukeln, wiegen) op a Mualatt (Mauerlatte). (Samland.)

1929. Katt, dat sullst du weete, ongegönnt Brot ward oft gegeete.

1930. Löck du doch de Katt öm A., denn böst Katersch Schwager.

1931. Ons Katt kröggt ok e Föschke.

Besonders beim Kartenspiel gebräuchlich.

1932. Wat von de Katt lehrt muuse.

1933. Wenn de Katt nich to Huus öss, danze de Mües op Dösch on Bänk.

Vergl. Körte, 3317. Simrock, 5477.

1934. Katzaus machen.

Eigentlich „Katz 'raus" machen. Eine Sache schnell zum Ausgange führen.

1935. Wat? Kattedreck öss natt.

Verweigert die Wiederholung einer Rede.

1936. Er macht einen Katzenpuckel.

Er schmeichelt, kriecht Höhergestellten gegenüber.

1937. Er kauft sich ein braunes Halstuch mit einem weißen Rande. (Samland.)

Ein Glas Bier.

1938. Eh' du von dem dat keepe sullst, kannst lewa ön e Apthek gahne.

Selbst in der Apotheke würdest du billiger kaufen.

1939. Keep (kaufe), on wenn metzwies. (Littauen.)

Richte dich mit dem ein, was du hast.

1940. Nu keept, et öff dat letzte Scheepel! (Littauen.)

Sagt der schlaue Bauer, wenn er in knapper Zeit etwas zu Markt bringt, um die Käufer anzulocken.

1941. Ein Kaufmann, der viel Gold auf dem Rock trägt, hat wenig im Beutel.

Der preuß. Sammler, II., 1208. Wird daselbst als ein holländisches Sprichwort bezeichnet.

1942. Ein Kaufmann ist ein Laufmann.

Weil er sehr leicht Bankerott machen kann.

1943. Jeder Kaufmann (Krämer) lobt seine Waare.

Körte, 3523. Simrock, 5896.

1944. Er ist barstig (grätzig, karsch, trotzig), wie ein Kaulbarsch.

1945. He lett söck de Kielke nich ut de Schettel nehme.

1946. Hiede mot wi Kielkes schiete, morge ware Herres kame.

1947. Einem Keile auf dem Kopfe schärfen.

In Natangen fast ausschließlich in folgender Verbindung: Hier mot öck nu all bliewe, on wenn se mi Kiel op em Kopp scharpe.

1948. De kennt de ganze Welt ok noch twei (seewe — de omliggende) Därper — de ganze Welt ok de bunte Kobbel. (Samland.)

1949. Den kenn' öck, wie e preusch'sche Düttke — wie e Pund Seep.

1950. Er hält den Kerbstock genau.

1951. Kergei on Schmertläder
Bringt dat Geld wedder,
Kortun on Cordwon
Lehrt barft gon.
(Danziger Nehrung.)

Violett, Neringia. Danzig 1864. Körgei, ein Kleiderstoff im 15. und 16. Jahrhundert, der seiner Haltbarkeit wegen Ruf hatte.

1952. Er ist ein guter Kerl (Mann — Mensch), was er abbeißt, ißt er auch auf — schluckt er auch 'runter.

Littauisch: Ein braver Mann schluckt hinter, was er abbeißt. Schleicher, 171.

1953. Er ist ein Kerl auf Deck — noch immer Kerl auf Deck.

1954. Er ist ein Kerl wie ein Ast — wie ein Daus — wie ein Eckerdaus (Trefle-As) — wie 'ne Wurzel.

Hennig, 17: „Er ist jung, gesund und stark; vielleicht darum, weil die Eiche (Ecker = Eichel) ein Baum ist, der sehr festes und starkes Holz hat und von dem Sturmwinde nicht so bald zerbrochen wird."

1955. Er ist ein tüchtiger Kerl (ein Held) auf der Nachtskanne.

In Natangen noch mit dem Zusatze: wenn ihn zwei (zehn) Mann halten.

1956. Mit dem Kerl kann man den Teufel auf blank Eis solo setzen.

1957. Er ist ein Mordskerl — ein vlämischer Kerl.

Ein tüchtiger, verwegener — ein kräftiger und großer Mensch.

1958. Du böst so en Kärl als min Arsch en Krüterkaste. (Pillau.)

1959. Du böst so e Kärl wi min Sack, bloß dat du nich bommelst.

1960. Er iss e Kärl wie e Blum' — wie e Gemäldniß. (Ermland.)

1961. Et ess en Kärl wie en opgeröchter Muusdreck. (Danziger Nehrung.)

1962. Kleener Kärl, grotet Herz.

1963. Wat seggt de Kärl, de Baltzer öss dodt? Hau dem Kärl e Bulte ön e Hot! (Samland.)

1964. Ein altes Kesselchen will auch gescheuert sein, sagte die alte Frau, als sie von Neuem heirathete.

1965. Kesselflicker, hier herein,
Es wird wol was zu flicken sein.

1966. Kesselflicker, Racker und Schinder sind in einer Gilde.

Nach der Ansicht der ehemaligen Bewohner von Gr. Lichtenau im Werder, von deren Uebermuth die preußischen Chronisten viel zu erzählen wissen. Hartwich erwähnt (S. 522) der Redensart bei

Erzählung des Unfugs, den sie mit einem armen Kesselflicker trieben, welchen sie, da er sich weigerte, ein „gestürztes grosses Schloß-Pferd auszuschleppen", drei Tage lang in den Leib des ausgeweideten Thieres steckten, bis er sich endlich ihrem Verlangen fügte.

1967. Er ist ein rechtes Keuchel.

Keuchel = junges Hühnchen. — Ein schwächlicher, kränklicher, unreifer Mensch. Hennig, 121.

1968. Dei kickt gerad so wie de Buur op e Mönsche.

1969. He kickt äwerhenn as Krepine Hahn. (Danziger Nehrung.)

1970. He kickt em an wie de Koh dat hohe Dohr (in Danzig). Vergl. 93.

1971. He kickt man ömmer wat do flöcht on nich wat da kröcht.

1972. He kickt so gier as Eneels Epp en den Schmolttopp. (Gr. Werder.)

Cornelius Epp, Eigenname.

1973. He kickt so hoch as Friedag äwer Elwing (Elbing). (Danziger Nehrung.)

1974. He kickt wie de Boll op't Brett — wie de Katt ön e Kalender — wie de Oss ön de Bibel.

1975. Hei kickt herop as de Oss op e Doale (Thaler). (Briesen.)

1976. Hei kickt möt eenem Oog nau Speck, möt dem andre nau Kielke.

Er schielt.

1977. Hei kickt wie de Uhl ut em Schmolttopp — wie de Muus ut de Klunkre.

1978. Hei kickt! Wöll hei ön e Bood! (Königsberg.)

Warnungsruf, zur Zeit der Entstehung, vor circa 30 Jahren, speciell gegen einen strengen und wachsamen Accisebeamten gerichtet. Bood = Bude.

1979. Kick em doch nich ön't Muul.

Aufforderung an Kinder, einen Fremden durch begieriges Zusehen beim Essen nicht zu belästigen.

1980. Kick, wie de Diewel supe kann.

1981. Pahlke kick rut, öff ohl Iser (Eisen). Auch: kohl Iser, rood Gesöcht.

Vor Jahren ein beliebter Zuruf an den Schmied in Sprind bei Königsberg, durch welchen derselbe sehr in Harnisch gebracht wurde. Besonders neckten ihn damit die zum Exerzierplatz vorbeiziehenden Soldaten.

1982. Wat kickst mi an,
Eck hebb' mi'n Mann,
Wärst eh'r gekame,
Hadd eck di gename.
(Littauen.)

1983. Einen auf den Kicker haben.

1984. Etwas auf den Kicker haben.

1985. Kickste wie du best! (Gilgenburg.)

Zu Jemand, der durch eine unbedachte Aeußerung sich verrathen.

1986. He heft söck ön er verkickt.

Er hat sich in sie verliebt.

1987. Kiekelskopp, lehr (lerne) supe.

Keichelskopf, ein schwächlicher Mensch; nach Mühling auch ein schlecht geschürzter Weberknoten.

1988. Dem ohle Kiewe öff got bade, man rött söck kein' Splötter ön.

1989. Er ist ein Kikelkakel.

Ein Schwätzer, der albern und ungereimt spricht. Mühling.

1990. Artig Kind fordert nichts, artig Kind bekommt auch nichts. (Littauen.)

1991. Das Kind ist todt, die Gevatterschaft hat ein Ende.

1992. Ein Kind ohne Laus wird nicht groß.

Läuse sind der Volksannahme nach Kindern gesund.

1993. Ein Kind — Unglückskind.

1994. Er hat sich lieb Kind (Kindche) gemacht.

Sich einzuschmeicheln gewußt. Hennig, 122 und 145.

1995. Er ist ein ausgetragenes Kind — ein Neunmonatskind — ein ausgetragener Junge (auch mit dem Zusatze: von sechs Monaten) — ein richtiger Sohn.

1996. Ich habe nur ein **Kind**, die andern sind Mädchen.

Scherzhafte Antwort auf die Frage: Wieviel Kinder hast du?

1997. Je mehr **Kinder**, desto mehr Vaterunser, je mehr Vaterunser, desto mehr Brot.

Hennig, 122 u. 145. Vergl. Simrock, 5613.

1998. **Kinder** bleiben Kinder und wenn sie bis Mittag schlafen.

1999. Kleine **Kinder** gehören hinter den Ofen.

2000. Kleine **Kinder** kleine Leiden, große Kinder große Leiden. (Samland.) — Kleen den Schoot, dat Hart grot.

In Berlin hörte ich das Sprichwort so: Kleine Kinder treten auf die Scherzen, große auf die Herzen.

2001. Kleine **Kinder** kleine Müh, große Kinder große Müh.

Simrock, 5607, hat statt Mühe: Sorgen.

2002. Sie hat nicht **Kind** noch Rind.

2003. Viele **Kinder**, viele Stückchen Brot — viel Mäuler.

2004. Wer **Kinder** hat, hat Dreck, wer Schweine hat, hat Speck. (Flatow.)

2005. Wer **Kinder** hat in der Wiege, muß Andre lassen zufrieden.

Wer eigene Fehler hat, muß die Anderer nicht tadeln.

2006. Wer seinen **Kindern** giebt das Brot
Und leidet selber Noth,
Den schlag' man mit der Keule todt.

Var.: Ist nicht werth, daß man ihn schlägt mit der Keule todt. — Nach Bädeker's Deutschland. Coblenz 1865. II., S. 115, findet sich bei Jüterbog folgende Notiz: Ueber einem der alten Stadtthore hängt eine Keule mit der wunderlichen Ueberschrift: „Giebst du deinen Kindern Brot und leidest nachmals selber Noth, schlag ich dich mit dieser Keule todt."

2007. Dat öss wahr, ok dit öss wahr:
De **Kinder** bringt de Adebahr.

2008. E kleen **Kind** öss beter wie e Kalf, seggt jenne Margell. Auch: Leewer e kleen Kind wie e Kalf.

2009. Kinda, makt kein Wunda, heewt de Todeck op on kruupt runda. (Natangen.)

Bei lustigen Gelagen Ausdruck des innern Wohlbehagens, ohne jede weitere Beziehung.

2010. Kinder, singt, de Oge breeke!

2011. Kinder wie de Bilder, Gesöchter wie de Aape — man de hübsche Gesöchter fehle.

2012. Kinger on Lüde, wenn dat all's Mönschen wer'n! (Danzig.)

2013. Spie- (auch: Schrie-) Kinder — Gediehkinder.

Vergl. Simrock, 5648.

2014. Wat öss hi, wat öss da, Kinga bringt de Adeba.

2015. Wenn dit nich wä, wenn dat nich wä, wo köme denn de (de kleene) Kinga he? On dat öss ganz gewöss nicht wa, de Kinga bringt de Adeba. (Natangen. Samland.)

2016. Das Kindelbier ist verpladdert.

Der Frau ist es „unrichtig gegangen". Kindelbier = Kindtaufsschmaus. Verpladdern = verschütten. Bock, Idiot. Pruss., 74. Hennig, 289.

2017. Wohl dem, der seine Kindelein nimmt und wirft sie an den Stein.

2018. Er hat noch Kinderdreck im A.

2019. Das ist 'ne reine Kinderfabrik.

Ein mit Kindern reich gesegnetes Haus.

2020. Kindermaat on Kälwermaat mötten ohle Lüde (ohle Wiewer) weten. (Danzig.)

In Bremen: Kindermate un Kalwermate möt' ohle Lüe weten. Kinder- und Ammenreime. Bremen 1836, 54.

2021. Kindawark öss Klarwark. (Tolkemit.)

Kinderwerk ist Klarwerk, d. h. Kinderarbeit ist nicht vollgültig.

2022. Kindeshand ist bald gefüllt.

2023. Kind's Will, Drecks werth.

2024. Kleinkinderfrag' mit Zucker bestreut, große Leute wissen Bescheid. In Natangen: Kindafrag möt Zocka bestret, ohle Lied' wöte woll.

In Bremen: Kinderfroage, olde Lüde wetes wol. Brem. Niedersächs. W. B. I., 445.

2025. Neun Kirchen sehen. — Ich werde dir eins geben (reichen), daß du neun Kirchen auf einmal sehen sollst.

Neun Kirchen soll man von den Goldapper Bergen aus sehen können; vom oberländischen Höhenzuge bei Schlodien sieht man folgende Kirchen: Mühlhausen, Schlobitten, Herrndorf, Neumark, Ebersbach, Karwinden, Hermsdorf, Deutschendorf und Lauk, wozu als zehnte noch Döbern in Sicht tritt. Der Sinn der Redensart ist also im Allgemeinen: etwas Außerordentliches erfahren, erleben. Vergl. Schleicher, 168.

2026. De Körch öss ut Teegel on Kalk,
On de Diewel öss e Schalk.

2027. Hei geit ön de Körch, wo se möt Gläser klapp're. Vergl. 1284.

2028. Einem ein Kissen unterlegen.

Ihm zu dem kirchlichen Aufgebot und den damit verbundenen weiteren Schritten Glück wünschen. Die Redensart wird nur vor dem ersten der drei Aufgebote angewendet.

2029. Der Kitzel sticht ihn.

2030. Sie hat einen Klacks weg.

Ist in übeln Ruf gekommen. Hennig, 122.

2031. Dat klappert wie ne bastne Lischke. (Elbing.)

2032. Er klappert wie 'ne Zieg.

Ist sehr mager.

2033. Klar wie Drank — wie Kaffeegrund.

2034. Dat ward all klar hinde Schulte Backawe. (Werder.)

2035. E gieste Klaatsch ausrichten.

Klaatsch, Kindelbier, Kindtaufschmaus, auch Schmaus überhaupt. Die Kuh bleibt dies Jahr giest, d. h. sie bekommt kein Kalb. Eine „gieste Klatsch" ist also ein Festmahl, dem keine Kindtaufe zu Grunde liegt.

2036. Er ist ein Klauditke. (Westpreußen.)

Nach Mühling Spitzname für einen Rinnsteinmacher (Rinnsteinreinmacher?) mit der Bedeutung: Klau', d. h. suche, Düttchen. (?)

2037. Na so wat klewt nich, seggt de Döscher on liemt möt Spuck — möt Water.

2038. Wem 't kleckt, dem kleckt 't.

Littauisch: Wem's hangen bleibt, dem bleibt's hangen, und dir wird's sein. Schleicher, 163.

2039. Klein aber niedlich.

2040. Klien awer kernig.

2041. Die Kleinen jagen die Großen.

Beim Kartenspiel: Die kleinen Trümpfe.

2042. Das ist keine Kleinigkeit, wenn der Ochs in der Wieg' liegt. (Oberland.) — Dat's keen Kleenet, wenn't Peerd ön de Weeg liggt. (Danzig.)

2043. Es ist nicht zum Kleinkriegen.

Es ist höchst ärgerlich, unüberwindlich, nicht zu lösen.

2044. Er ist ein Kleennutschke.

Ein Zwerg.

2045. Im Kleister sitzen.

Sich in einer schwierigen Lage befinden.

2046. Hei klemmt söck wie de Buur tor Bicht.

Vergl. 600.

2047. Er schlägt eine gute Klinge.

Ist ein starker Esser.

2048. Heww öck wat dör klingt, krieg öck wat dör springt. (Gr. Werder.)

2049. E Klink an't Hehnernest, dat de Hahn nich hebie kann. (Natangen.)

Antwort auf die Frage: Was machst du?

2050. Er ist ein Klinkenputzer.

Ein Bettler.

2051. Schistrum quastrum, sagt der Klosterkoch, ist auch Latein. (Danzig.)

C. Höfer, 611.

2052. Bist du klug, so gehe hin und täusche die Brüder in Preußen.

Pisanski, 4: „Grunow berichtet (Pr. Chron. Tr. XIII. Cap. 1. §. 3.), dieses Sprichwort sei entstanden, als der vortreffliche und um Preußen unsterblich verdiente Hochmeister Winrich von Kniprode von 1351—1382 die Regierung geführet hat. Es war nämlich durch dessen kluge Sorgfalt, Preußen in die glücklichste Verfassung gesetzet worden, und in dem deutschen Orden befanden sich so viele weise, gelehrte und rechtserfahrene Männer, daß damal jedermann bekennen müssen, es wären dergleichen in keinem andern Lande der

Welt anzutreffen. Dieses gab Gelegenheit, daß aus Deutschland und anderen Reichen die schwersten Rechtshändel den Rittern nach Preußen zur Entscheidung geschicket wurden; weil man sich durchgehends versicherte, niemand könne dieselben hintergehen. Hiervon war dieser damals überall gewöhnliche Ausdruck ein Zeugniß. S. Waissel's Pr. Chron. pag. 121 b. Lucas David geschr. Chron. IX. Buch und andere." Hennig, 39. — Das Sprichwort ist gegenwärtig außer Gebrauch.

2053. Er ist klug wie ein Mensch.

2054. Böst e kloger Mönsch, schad dat din Koppke verfuule mot, beter op e Tuunspahl gestöckt.

2055. Hei öss e kloker Mönsch, he kann sogar Harketinke make. (Marienburger Werder.)

Harketinke, die Zinken eines Rechens.

2056. Hei öss klöger wie näge Domme — wie näge domme Hehner (auch mit dem Zusatze: on e varöcktet Gessel).

2057. Klook (pfiffig — politsch) wie e Dohrschriewer. Vergl. Körte, 5950.

2058. Klook wie e Schwienke, awer Schietke freete nich rehr an. (Insterburg.)

2059. So klook öss ok Hörts Görg'. (Stallupönen.)

2060. Wenn du warscht klook ware, kost e Schäpel Koorn e Grosche. (Pillkallen.)

2061. Er ist ein Klugerjahn.

Ein kluger Johann. Schimpfname für klug sein wollende Leute. Mühling.

2062. Hei öss e Klookschieter.

2063. Klookschieter von Kromarge.

Kromargen, Dorf bei Pr. Eylau.

2064. Sie ist 'ne rechte Klunt.

Ein gemeines, schmutziges, ungehobeltes Frauenzimmer.

2065. Er ist ein Knapphans.

Ein geiziger Mensch. In Garnisonsorten Spitzname für den Militärhöker.

2066. Er ist ein Knast.

Ein dicker, ungeschickter Mensch, ein Knorren.

2067. Knaster Wohlgemuth,
Rauchet schlecht, doch stinket gut.

2068. Det Dags Knecht, det Nachts Herr. (Samland.)

2069. Sie ist eine Knetterkasch.

Ein Plappermaul, eine „Plapperkathrine." Mühling.

2070. Mit dem hab ich schon manchmal Knie bei Knie gesessen.

Wir sind gut bekannt.

2071. Einem ein Knippschen schlagen — vor der Nase machen.

Heimlich trotzen, ihn verhöhnen.

2072. Er ist ein Knirps.

Spottname für eine kleine Person.

2073. Er ist ein Knirrenficker.

Ein Knicker; ein kleiner, schmutziger Mensch. Knirren = knurren, Ficke = Tasche. Mühling.

2074. Die Knochen im Sack nach Hause tragen. (Danzig.)

So stark durchgeprügelt, „zerschlagen" sein, daß Einem nur noch übrig bleibt, seine Knochen zu sammeln und im Sacke nach Hause zu tragen.

2075. Er hat keine Knochen.

Ist sehr gelenkig.

2076. Er hat Knochen im Leibe.

Kann oder will sich nicht bücken, „biegen"; ist ein kräftiger Mann.

2077. Er wird mit deinen Knochen noch Aepfel (Kruschke) von den Bäumen werfen.

Vergl. Simrock, 5788.

2078. Ihm bis auf die Knochen durchkommen. Plattdeutsch: Em bet op de witte Knakens gewe.

2079. Knochen ansetzen.

Kraft anwenden.

2080. Du böst nich so e Hund om de Knake, wenn du't Fleesch häst.

2081. Den Knake, bei Eenem beschert öss, wat de Hund nich wegschleppe.

2082. E Knake an dem drei Pund Fleesch hänge.

2083. Einen Knopf springen lassen.

Etwas drauf gehen lassen. — Hennig, 128: „So sagt man, wenn man zuviel gegessen hat, und durch Auflösung eines Knopfes sich Luft zu machen sucht“.

2084. Er hat (hat keine) Knöpfe.

Knöpfe, soviel als Geld.

2085. Der Knüppel liegt beim Hunde.

Man kann nicht, wie man möchte. Vergl. Körte, 3455.

2086. Einen Knüppel unter die Hunde werfen (schmeissen).

2087. Er hat einen Knups (auch: Knuffs) weg.

Schaden an seiner Gesundheit erlitten.

2088. Er ist ein Knussel.

Ein kleiner, dicker Mensch, eigentlich ein Ast.

2089. Ihm ist der Knust geplatzt. — De Wassknoppe öss em op gebrake.

Er wächst plötzlich und unerwartet leiblich oder geistig. Knust, Knubbel, Brusch = Beule. Knubbel auch soviel als Stück, z. B. ein Knubbel Brot.

2090. A groff Knust öss beter, als e leddig Funst. (Flatow.)

2091. Wer gut kocht, wird gut essen. — Wie Jeder kocht, so isst er.

2092. Oeck kak so got wie öck kann, frett nich min Hund, dann frett doch min Mann.

2093. De Käke (Köchin) on de Katt ware ömmer satt — ware vom Löcke satt.

Littauen: Der erste Bissen ist der Köchin. Schleicher, 153.

2094. Je kodbriger, je lostiger.

2095. He öss e Koddernarsch — e Kodderlapp — e Kodderlapp von Goldapp.

2096. Das wird den Kohl nicht fett machen.

„Sagt man von einer jeden Sache, die zu einem gewissen Behuf nicht hinreichen will.“ Hennig, 130.

2097. Ett Kohl, ward di uk de Rock kruus stahne. (Elbing.)

2098. Kohl — si öck satt bool. (Elbing.)

2099. Wie auf Kohlen sitzen.

Hennig, 130.

2100. Er ist ein Kohlhase.

Ein alberner Mensch; auch Spitzname für einen kinderlosen Ehemann. Mühling.

2101. Dei öss ön Kolbitze ön e School gegange, hei kann nich emal größe.

Kolbitzen, Kirchspiel Leunenburg bei Schippenbeil, hat keine Schule.

2102. Er kommt dazu wie der Hase zum Kohl.

2103. Er kommt wie die Braut von der Trauung.

2104. Er kommt wie die Sau in's Judenhaus.

Sehr ungelegen.

2105. Erst komm' ich.

2106. Es kommt wie aus dem Arsch in's Hemd.

2107. Es wird Alles kommen, kalt Wetter und keine Schuh.

2108. Jetzt komm ich, sagt der Pajazz (Bajazzo).

2109. Kommt Alle her, bringt Löffel mit, hier giebt's was zu kauen. (Elbing.)

Den Neugierigen zur Antwort.

2110. Wer nicht kommt, darf nicht weggehen.

2111. Dat öss gerad, als wenn ehra twee kame on bringt keina nuscht. (Natangen.)

2112. Dat kömmt ass Melk ut dem Bollen (Osse). (Danziger Nehrung.)

2113. Fix komm, de Keerl leegt.

2114. Hei kömmt wie de Hund von de Käst. (Samland.)

Geschlagen, lahm. Käst, Kästing = Hochzeit.

2115. Kömmst nich hiede, kömmst doch morge.

Oft auch noch mit dem Zusatze: äwermorge ganz gewöß. — Hochdeutsch bei Hennig, 102.

2116. Wenn't kömmt, kömmt't hupendick, säd jen Schnieder on kreg een Paar Strömp to versahlen. (Danziger Nehrung.)

2117. Komplimente wie Wagebreda. (Natangen.)

2118. Ehe man nach Konradswalde kommt, ist man schon vor dem Dorf betrogen. (Tolkemit.) Vergl. 1005.

2119. Er hat den Kopf voll Acten und den Arsch voll Botschaft. Vergl. 123.

2120. Er hat einen anschlägigen Kopf — schade, daß er verfaulen muß.

2121. Er hat einen anschlägigen Kopf: wenn er die Treppe herunterfällt, verfehlt er keine Stufe.

2122. Er hat einen geschmadten Kopf. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch. Er ist ein getaufter Jude, der zu der ihm angeborenen Schlauheit sich noch die Klugheit des Christen angeeignet hat.

2123. Er hat einen verkeilten — einen vernagelten Kopf.

2124. Er ist wie auf den Kopf gefallen.

Er vermag augenblicklich keinen vernünftigen Gedanken zu fassen.

2125. Er will mit dem Kopf durch die Wand. — Man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand.

Littauen: Mit der Stirne wirst du nicht durch die Wand stoßen. Schleicher, 180.

2126. Ihm geht der Kopf mit Grundeis.

Er ist voll Besorgniß und Furcht über den Ausgang einer Sache, hat zu viele Geschäfte.

2127. Kopf weg, schreit der Bursch zu Halle.

Der Einsiedler, I., 344.

2128. Seinen Kopf für sich haben — seinen eigenen Kopf haben.

2129. Was der im Kopf hat, hab' ich im kleinen Finger.

2130. Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Füßen haben. — Wer's nicht im Kopf hat, muß es in den Füßen haben.

Vergl. Körte, 3489.

2131. Bi em öss (gliek) Kopp on Narsch tosamme. (Stallupönen.)

Er geräth leicht in Zorn; namentlich gilt die Redensart von kleinen Menschen.

2132. Böst em Kopp verdorwe on öm Marsch verwahrlost.

2133. Dem ward de Kopp nich mehr wehdohne, de dat gemakt heft.

2134. Det Koppke voll on det Narschke weet von nuscht.

2135. Du häst e anschläg'ge Kopp, bei mot nau Ruusch-beck ön e Fleeschkorw.

Rauschbach, Dorf zwischen Heiligenbeil und Mehlsack. Vergleiche 2120.

2136. Een klooker Kopp, een winscher Brägen. (Briesen.)

Ein kluger Kopf, ein windiges, ränkevolles Gehirn.

2137. Hol di am rechte Kopp.

2138. Hoolt ju bie'm Kopp on nich bie'm Narsch.

2139. Kopp aff, Zogel ön e Löschke.

So sagt man, wenn man eine Sache kurzweg, „über Hals und Kopf" abfertigt.

2140. Kopp weg, e Prehmke föllt vom Dack!

Der permanente, warnende Zuruf Königsberger Arbeiter, wenn sie einen Gegenstand von der Höhe auf die Erde werfen. Prehmke = kleiner Ballen Kautaback.

2141. Koppke blau, Haarke grau, Feetke bepösse, dat öss beschösse. (Gilgenburg.)

2142. Koppke grau, Pintke blau, Latzke beseeche, dat sönd drei schlechte Zeeche.

2143. Koppke krank, Arschke purr purr.

Der Betrunkene ist nicht Herr seiner Bewegungen.

2144. Koppke voll, Arschke doll.

2145. Oeck war em de Kopp (de Näs') wasche, dat em de Thräne ut de Ooge kame sulle.

2146. Se sönn een Kopp on een Arsch.

Unzertrennliche Freunde.

2147. Veel Käpp veel Sönn, säd jen Buur, aff he met dem Feder Komst omstölpt. (Danziger Nehrung.)

2148. Wo Eener nich sölwst öss, ward Eenem nich de Kopp gewaschen.

R. Dorr, 78.

2149. De Koornmoder kömmt. (Oberland.)

Schreckwort, um kleine Kinder von den Getreidefeldern zurück-zuhalten. Man sagt auch: Die Kornmutter sitzt im Felde, und

die Kinder, welche in's Getreidefeld gehen, oder das Korn zertreten, müssen an ihren eisernen Brüsten saugen. Auch hört man: Der Wolf sitzt im Korn; die Wilnaragis (Litt.) = Wollhorn; der Speilzahn; der Splitterkopf.

2150. Wenn Kospoth den Hahn krähen hört, wendet er sich auf die andere Seite um.

Eine Attrape, zu welcher das Denkmal des preußischen Kanzlers Kospoth in der Domkirche zu Königsberg, das ihn in ganzer Figur auf der Seite ruhend darstellt, Veranlassung gegeben hat. Johann v. Kospoth, geb. 1601, gest. 1665, war der erste Präsident des nach erlangter Souverainität vom großen Kurfürsten errichteten Ober-Appellationsgerichts. Mit seinen beiden Söhnen ist 1675 dieses Geschlecht in Preußen ausgestorben. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl., II., 60, Erl. Preuß. I., 105, und histor. Beschreibung der Domkirche in Königsberg. Königsberg, 1820.

2151. Er ist ein Kossebock.

Ein Mädchenjäger; eigentlich Ziegenbock.

2152. Kost't wat kost't, öck stah ok möt an, on wenn't gar nuscht kost, denn betahl öck alleen.

2153. Et kost't wol zwar, awer et schmeckt ok rar.

2154. An Kotzebue schreiben. Vergl. 1861.

2155. Er ist ein Krabutk.

Ein kleiner „Knirps". Vergl. Hennig, 132.

2156. Er krabbelt (stiehlt).

2157. Er hat soviel Kraft wie der Lapiener Pfarrer in den Augenbraunen.

Lapienen, Dorf am Gilgefluß.

2158. He heft soveel Kraft als de Piktupehner Farr ön e Ogebrahne.

Piktupöhnen, Dorf im Kreise Tilsit.

2159. Einen etwas am Kragen (am Zeuge) flicken.

2160. Es geht ihm an den Kragen.

2161. Schlog mir of'n Krogen, ich hob's im Mogen. Jüdisch-deutsch.

2162. Sie kräht wie die Henne, wenn sie auf dem Bienenkorb sitzt. (Stallupönen.)

2163. Er ist ein rechter Krakehler.
Hennig, 133.

2164. Hei kraalt, als wenn em de Backtähne wasse.

2165. Die ganze Woche krank, und wenn der Sonntag kömmt, ist nichts zu begraben.

2166. Er ist krank, er hat ein Loch im A.

2167. Krank on ful damank.

2168. Krank on ongesund, freete wie e Garwerhund (Spiekerhund).

2169. Krank si öck, eete wöll öck, ei ligge, ligge!

2170. Oh, oh! krank si öck, stähne mot öck, stähn' öck nich, so glowe se mi nich, stähn öck äwer all to sehr, gewe se mi kein Eete mehr.

2171. Wat verschleit dem Kranke e Dracht Mooß.

2172. Krankheit kommt ungerufen.

2173. Krankheit kommt vierspännig an und zieht einspännig ab. — Krankheit kömmt to riede an on geit op Kröcke weg.

2174. Der Krankert!
Ausruf der Verwunderung. Vergl. 563.

2175. Et öss de Krapans (Krapanske) to kriege.
Es ist zum Sterben (Krepiren).

2176. Er ist wie eine Kratzbürste — kratzbürstig.

2177. Er kratzt sich, wo's ihn nicht juckt.

2178. Es liegt durch einander (umher) wie Kraut und Rüben.

2179. Er ist aus Kraxtepellen, wo die Hunde mit dem A. bellen. Vergl. 220.

2180. Potz Kraxtepellen und Heilige Kreuz!
Scherzhafter Fluch. Kraxtepellen, Fischerdorf bei Germau und Heil. Kreuz, Kirchdorf im Samlande. Vergl. 1341.

2181. De Kried' öss got far e Kröger.
Wenn die Kreide einen Doppelstrich macht.

2182. Den Kreisel drehen.
„Aus dem (beigefügten) Lateinischen Scripto erhellet, daß dieser

Scalichius (Paul Scalichius, Günstling des Herzog Albrecht) bey denen damals verworrenen Zeiten den Kreisel am meisten gedrehet, und an den damahligen Motibus große Schuld gehabt habe." — Erl. Preußen, III., 298.

2183. Es ist zum Krepiren.

Siehe No. 1413 und 1897.

2184. Er ist Kretschmann geblieben. (Samland.)

Sagt man zu dem, der zuletzt satt wird.

2185. Wer's Kreuz hat, der segnet sich zuerst.

Vergl. Körte, 3545. Simrock, 5950.

2186. Dat öss e Kriez, wer e Puckel heft.

2187. Dem Kriezsche göft et ok noch ohle Höd' (Hüte) genog. (Samland.)

Im Kirchspiele Heil. Kreuz giebt es auch noch alte Mädchen.

2188. Kreuzdonnerwetter, seggt de Petter, öss dat ohle Wiew keine Grosche werth. (Gr. Kuhren — Samland.)

Wenn Jemand sich „bekauft" hat.

2189. Er ist wie eine Kreuzspinne.

2190. Er ist ein Kribbelkopf.

2191. Ei krupe — wat kröppst? Wärscht nich gekrape, wärscht nicht versape.

2192. Krup under, de Welt öss di gram.

Hennig, 138: „Geh in's Grab, weil die Menschen dir gram sind. Der Verfasser der Preußischen Lieferungen Preußischer Geschichte und Rechte, Leipzig 1755, S. 417, leitet dieses Sprichwort von der übeln Gewohnheit der alten heidnischen Preußen her, die, so wie die alten Heruler und Wenden u. a. heidnische Völker, die Betagten und Kranken unter ihnen zu tödten, oder auch wol lebendig zu begraben pflegten." — In gleichem Sinne erläutert in: „Neue Pr. Prov.-Bl., VII. 1849, 28. In einer Bemerkung des Bandes VIII., S. 306 wird dieses Sprichwort als ein altsächsisches bezeichnet. Grimm, deutsche Sagen, II. Nr. 488 b. giebt die geschichtliche Herleitung desselben.

2193. Na so wat kröppt nich!

2194. Sitst (siehst), wat kröppst, kunnst nich hucke bliewe. Auch: Krupe kröppst 2c.

Zuruf älterer Personen, wenn ein Jüngerer sich durch unruhiges Wesen 2c. wehe gethan, oder beschädigt hat.

2195. Wat kröppst op em Maschkeball ohne Baljet.

2196. Du kröggst, wat Krus' kröggt. (Königsberg.)

Du kriegst nichts. — Diese Redensart dankt ihre Entstehung einem Königsberger Käsehändler, Namens Krause, der seine Bude auf der Fischbrücke hatte und vor etwa 30 Jahren als reicher Mann gestorben ist. Seine Reizbarkeit, wie auch ein körperliches Gebrechen (er war buckelig) führten ihn sehr leicht in Kollisionen mit dem gewöhnlichern Publikum, das ihm allerlei Schabernack spielte, ja ihm sogar oft seine Bude verunreinigte; daher auf die Frage: Wat kreeg Krus'? die Antwort: Op 't Lött geschete. — In Danzig: Du kröggst wat Klatt kröggt. Auf die Frage: Wat kreeg Klatt? erfolgt die Antwort: Een Schät.

2197. Du kröggst, wat Schröter kröggt. (Pr. Eylau.)

Schröter erhielt Prügel und wurde auf die Straße geworfen, weil er im Dreiblattspiel auf Trumpfas bête wurde.

2198. Du sullst Alles kriege, wat de Hehner legge, man de Eier nich.

2199. He kricht e Hau mehr as e Hund. (Elbing.)

2200. Von dem kröggt de Diewel nich emal e Endke Pöchlicht. Vergl. 1068.

2201. Kriggel kraggel Hahnkefoot.

Gekritzel, schlechte, unleserliche Schrift.

2202. Er weint Krokodillsthränen.

2203. Ihm ist die Krone gebrochen.

2204. Dem Krät (Kröte) mine Dochter!

Ausruf beim Stechen der Karte des Gegners. In Littauen: Dem Keerl mine Dochter!

2205. Er ist krumm (auch: biegt sich) wie ein Fiedelbogen.

2206. Er ist sehr krumm, wenn er sich bückt.

Engherzig, geizig.

2207. Er ist so krumm wie ein Schuster.

2208. Lat et kromm on doll ware. (Tolkemit.)

Laß es gehen, wie es will.

2209. Occk si woll kromm, awer nich domm.

2210. Es liegt wie Krummstroh herum.

2211. Er ist ein Kruschke.

Ein kleiner Mensch.

2212. Sie hat die Küche zugeschlossen.

Die Köchin oder Hausfrau, welche ihr Gesicht berußt hat.

2213. Ja Kuchen!

2214. Das ist um des Kukuks zu werden.

2215. Das weiß der Kukuk!

2216. Der Kukuk schreit seinen eigenen Namen.

2217. Ei der Kukuk!

2218. Er ist ein rechter Kukuk (der richtige Kukuk — ein treuloser Kukuk).

Der Kukuk als treuloser Gatte. In der Schweiz heißt ein ungebetener Nebenbuhler Gugsch. Bujak, *Naturgesch. der höh. Thiere. Königsberg 1837, 184.

2219. Er ist ein undankbarer (ein böser) Kukuk.

2220. Er ist so bunt wie ein Kukuk.

Er hat Sommersprossen.

2221. Er lacht wie ein Kukuk.

Schadenfroh.

2222. Er wird den Kukuk nicht mehr singen (schreien) hören.

Den Frühling nicht mehr erleben. Hennig, 138.

2223. Hat ihn der Kukuk schon wieder da?

2224. Heut' ist's, als ob der Kukuk los wäre!

2225. Hol' ihn der Kukuk! Auch mit dem Zusatze: und sein Küster.

Unter dem Küster ist der Wiedehopf (Upupa Epops) gemeint, der wie der Kukuk durch Verwandlung seine Gestalt erhalten haben soll und der das Erscheinen des Kukuks gewissermaßen anmeldet. Bujack, 184.

2226. Ich möchte ihn zum Kukuk wünschen!

2227. In des Kukuks Namen!

2228. Kukuks Dank haben (kriegen).

2229. Kukuk — Dickbuuk!

Letztere Bezeichnung hört man als Echo auf den Ruf des Kukuks.

2230. Dem wad de Kukuk ön e Pölz (ön e wollne Strömp) schiete.

Wenn Jemand die Winterkleidung zu lange in den Sommer hinein trägt.

2231. Einem ein Kukuksei in's Nest legen.

Man hört auch: Er hat sich ein Kuckuksei in's Nest gelegt.

2232. Die schwarze Kuh hat ihn gedrückt.

Pisanski, 10. Hennig, 138: „Er hat viel Ungemach ausstehen müssen und daher den Muth sinken lassen. Groschuff im N. Büchersaal der schönen Wissenschaften, VI., 449—458. leitet den Ursprung von den bei den Griechen üblich gewesenen Opfern der schwarzen Kühe her, und glaubt, das Sprichwort sei durch die Ordensritter aus den Morgenländern nach Preußen gebracht und hier fortgeflanzt worden." Schleicher, 174, hat: „Vom schwarzen Ochsen getreten sein." — Nach einer Mittheilung des Dr. W. Mannhardt erklärt sich das Sprichwort aus der deutschen Mythologie. Die nähere Untersuchung darüber s. in Mannhardt's Zeitschrift f. d. Mythol. u. Sittenk. IV., 425 u. 426. In Schottland: The black ox has tramped op him.

2233. Die schwarze Kuh ist die beste.

Als beschwichtigende Antwort auf die rechthaberischen Behauptungen der Frau.

2234. Eine fette Kuh macht einen magern Beutel.

Der preuß. Sammler, I., 825.

2235. Er weiß davon soviel, wie die Kuh vom Sonntage.

Stender, deutsch-lettisches Wörterb., 370. Simrock, 6055.

2236. Jedermann lobt seine Kuh und glaubt, sie ist die beste.

2237. Was soll der Kuh eine Muskatnuß?

Stender, 370.

2238. De Koh, de e schmeerge Zogel heft, schleit öm söck on makt ok andre schmeerig.

2239. Ohle Kög gewe Melk, junge Hehner legge Eier.

2240. Red' möt de Koh französch.

2241. Schwarte Kög gewe ok witte Melk.

2242. Veel Kög, veel Mög.

Viel Kühe, viel Mühe.

2243. Wem de Kau (Kuh) gehört, dei packt er biem Zagel.

Vergl. Simrock, 6038. 6039.

2244. Wenn eene Koh den Zogel häwt, so häwe se em alle.

2245. De Kuhrer töme de Peerd' af on gahne op Pareeske. (Gr. Kuhren — Samland.)

2246. Er kümmert sich um ungelegte Eier. — Kümmre dich nicht um ungelegte Eier.

2247. Was kümmert mich die Schneiderherberge, wenn ich nicht Altgesell bin. (Tolkemit.)

2248. Sure Kommst (Kumst) schmeckt got, awer hei mot schwiensch afgemakt sön.

Kommst, Kumst, Kohl.

2249. Künste sind kein Schnupftaback.

Der Einsiedler, I., 343.

2250. Wer die Kunst weiß, der verrathe den Meister nicht.

Linemann, Bog. Yy 3, beim Jahre 1653.

2251. Dat geit kunterbunt to.

2252. Kopper Göld, kopper Waar.

2253. Sich einen Kuppelpelz verdienen.

Ein Paar zur Ehe vermögen.

2254. Er ist ein Kurrhahn.

2255. Er wird kurrig — man macht ihn zur Kurre.

2256. Hei öss kurrig (zabbelt) wie de Pogg ön e Theerpudel.

2257. Kurz und dick ist ungeschickt,
Lang und schlank ist Edelgang.

2257a. Lang on schlank öss e schlendriger Gang,
Kort on dick öss ongeschöckt,
Awer min Mat, dat makt Staat.

2257b. Woto denn dat Aewermat?
Kort on dick lätt ok recht got.

2258. Kort wie e Fort.

2259. En Poss (Kuß) öss en Stoff (Staub), wer'n nich lieden kann, wöscht em af.

R. Dorr, 79.

2260. E Posske möt Sopp.

Ein Küßchen mit Suppe erhält man von einem Kinde mit unsauberer Nase.

2261. Söff mi e Posske, öck wöll mi breke. (Insterburg.)

2262. Nach dem Küssen, dem Liebeslecken
Folgen zuletzt die braunen Flecken.

2263. Hei öss e Possjehann.

Ein Küßjohann (Pisian). Ein solcher, der gerne Mädchen küßt.

2264. Wenn der Kutscher nicht mehr fahren kann, stellt er sich auf den Misthaufen und knallt mit der Peitsche. (Gilgenburg.)

Zur Bezeichnung der Impotenz.

L.

2265. Er ist ein Laband — ein Labommel.

Ein langer, träger Mensch mit schleppendem Gange. Hennig, 140. In Elbing: Labbasch.

2266. Ihm ist die Lachader geplatzt.

2267. Er hat Lachen und Weinen in einem Sack.

2268. Er lacht mit dem ganzen Gesicht.

2269. Er lacht sich die Faust voll (in's Fäustchen).

2270. Er lacht sich einen Puckel wie 'ne große graue Erbse.

2271. Er lacht sich zum Spänchen.

2272. Er lacht wie ein Spitzbube.

2273. Lach', wenn du wirst leigen gehn. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch. Wenn du wirst in's Brautbett gehn.

2274. Oess noch wiet vom Lache, säd jen Mäke on green.

Vergl. Simrock, 6132.

2275. Der Lachs ist mitzunehmen.

Ein augenscheinlicher, bedeutender Vortheil.

2276. He lodt (ladet) de ganze Welt ok de witt Kobbel. (Samland.)

Er ladet eine große Gesellschaft zu sich ein.

2277. Er ist ein Ladenschwengel.

2278. Die Laderin ferkelt.

Wenn ihr beim Einfahren des Getreides einige Garben vom Wagen fallen. Vergl. 365.

2279. Er hat einen Ladestock verschluckt — einen L. (eine Elle) im Kreuz.

Er geht übertrieben steif.

2280. Er ist ein Laffert.

Soviel als Laffe. Mühling.

2281. Er ist ein Lagerbruder.

Ein Säufer. Mühling.

2282. Er ist ein rechter Laidack. (Friedland in Pr.)

Ein nichtsnutziger Mensch.

2283. Auf das la-mi auslaufen.

Diese Redensart wird im II. Bande der neuen Pr. Prov.-Bl. and. Folge, S. 434 aus einem Magistratsschreiben von 1685 angeführt. Sie bedeutet: ein trauriges Ende nehmen, weil eine Folge der sechsten Tonstufe (la) und der dritten (mi), die in sehr alten Gesängen als Schlußformel gebraucht wurde, traurig klang.

2284. Etwas an's Land ziehen.

Eine Sache recht- oder auch unrechtmäßig sich aneignen, namentlich beim Handel, beim Spiel. — Auch wörtlich. In manchen Strandkirchen wurde früher sogar Gott um einen „gesegneten Strand" angefleht. Dr. Melhorn in „Wöchentl. Königsbergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten", 1752, Nr. 14, S. 2, hat folgenden Satz: „.... vielmehr sind von desselben Lehrer (des Rechtes) allerhand Ursachen zu vermuthen, warum er dieses oder jenes vor Recht ausgebe, so doch nicht Recht heißen mag. Z. E. daß denen Ketzern kein Glaube zu halten sey; ohne Unterschied alles in Kriegszeiten freystehe; Gott den Strand seegnen wolle ꝛc.".

2285. Wer Land hat, muß eine Hand haben.

Der preuß. Sammler, I., 822.

2286. Et öss nich bloß e Hand voll, et öss dat ganze Land voll.

Voll Mädchen, die gerne heirathen möchten. Trost für Einen, dem die Braut untreu geworden.

2287. Andre Länder andre Sitten, andre Mädchen andre Titten.

2288. Noch eene Landhochtiet (mitmachen), on denn önt ohle Iser, seggt det junge Mäke, als söck noch ömmer kein Frieer fund.

2289. Ländlich — schändlich. (Littauen.)

2290. Ländlich, sittlich: hier scheißt das Pferd, hier pisst die Kuh, dort farzt der Voll den Baß dazu. (Pillau.)

2291. Er landtagt herum. — He leschakt rom. (Danzig.)

Er treibt sich unbeschäftigt umher.

2292. Wer lang hat, läßt lang hängen.

Hennig, 141: „Ohnstreitig ist es von einer Kleidung der Alten hergenommen, wo die Reichern längere Schleppen an den Kleidern trugen, denn die Armen, wie es denn auch noch jetzt zum Theil gefunden wird."

2293. He wart nich lang mer schiete fer't Padegöld.

2294. Er hat Langeweile wie ein Mops. — Im Ermlande: Er langweilt sich wie ein Mops im Tischkasten. Vergl. 60.

2295. Langwielig schött de Buur e Achtehalwer. (Oberland.)

2296. Langsam rührt sich auch.

2297. Langsam und gewiß, macht die Woche 'nen halben Thaler. (Danzig.)

2298. Langsame Schwien kame ok tom Derp.

2299. Er ist ein Lapitschkeschwänker. (Elbing.)

Ein Topfbestricker.

2300. Es ist ihm durch die Lappen gegangen.

2301. Er ist ein Lappjuch — Lapitzer.

Ein abgerissener Strolch. Mühling.

2302. Er ist ein Lappländer.

2303. Er wurde belappt, gewöhnlich: belappst.

Er wurde auf einer (bösen) That ertappt. Hennig, 142: „Lappen heißen die an einer langen Schnur befestigten Flicken Leinwand der Jäger, womit sie einen gewissen Bezirk des Waldes umspannen, und das Wild abhalten, daß es nicht durchgeht."

2304. Du wärscht e Laps, du böst e Laps on warscht e Lapske bliewe. (Insterburg.)

2305. Er ist ein Lappsack.

Ein alberner, aber auch ein armer Mensch. Mühling.

2306. Er ist ein Lapser. (Ermland.)

Ein Dieb, aber auch ein Exekutor. Mühling.

2307. Es ist ein Lärm wie in der Judenschule.

2308. Hei öss e wohre Lärmstang.

2309. Lat em (Lass ihm), et öss e junger Mönsch.

2310. Lat mi rut, seggt de Tiedmann, un stund var et Hoffdohr. (Stallupönen.)

Scherzhafter Ausruf bei komischen Ereignissen. Tiedmann war ein Bauer in Kattenau, der sich oft in einem Zustande befand, welcher ihn in Situationen wie die angegebene bringen konnte.

2311. Er hat eine gute Last an seinem Halse hängen.

Eine böse Frau, viele Kinder ꝛc.

2312. Er ist so blank wie ein Laternenanstecker.

2313. Sitzt das Laub im Oktober noch fest,
Dies einen strengen Winter erwarten läßt.

2314. Wüchs Laub und Gras
Als Geiz, Neid und Haß,
So äße manche Kuh desto bas.

Henneberger, 345.

2315. Er lauert wie der Fuchs (Hund) auf Geelfleisch.

2316. He luurt wie de Foss und're Eegd (Egge).

2317. He luurt wi de Hund op de doodge Koh.

2318. Er läuft wie ein Faßbinder.

2319. Wer läuft (rennt), ist gut jagen.

2320. He leppt möt de Luus öm e Wedd.

2321. Hei leppt wie de Filzluus op de getheerte Presenning. (Pillau.)

Presenning, die getheerte Leinewand, mit welcher die Schiffsluken bekleidet werden.

2322. Lat em lope, öss nich ons Foss.

2323. In einer Lauge gewaschen sein.

Vergl. Körte, 3710. Simrock, 6221.

2324. Die Läuse werden sich erkälten — den Schnupfen kriegen.

Wenn ein Junge, auch bei dem geringsten Gange die Mütze aufsetzt.

2325. Er hat sich eine Laus in den Pelz gesetzt.

2326. Ist dir eine Laus über die Leber gekrochen?

Zum Betrübten, Grimmigen.

2327. E Luus ön e Komst öss beter als gar keen Fleesch. Auch: Beter e Luus ön e Komst als onafgemakt.

2328. Hei heft kein' Lües, de Lües hebbe em.

2329. Hei öss so geschäftig (auch: wählig) wie e Luus öm Schorf.

2330. Mi kömmt e Luus op det Ohr: morge wat et regne. (Samland.)

2331. 'Ne Luus öss herrsch, 'ne Fleh öss hundsch. (Elbing.)

2332. Wat gröter (beter) öss als e Luus, hew op on drägg nau Huus.

2333. Wenn de Luus ut em Schorf gehawe ward, denn ward se schäftig. (Insterburg.)

So sagt man von einem übermüthigen Emporkömmling. Schäftig wird derjenige genannt, welcher sehr viel und frech redet, sich allerlei Freiheiten herausnimmt. Hennig, 223.

2334. Wenn de Luus ut em Schorf kröppt, denn öss se am lostigste — denn öss se karsch.

2335. Dafeer kannst di Luussalw keepe.

Merkurialsalbe. Redensart beim Handel, mit der ein zu geringes Gebot zurückgewiesen wird.

2336. Er Lausangel!

Schimpfname, auch gegen solche, denen Läuse völlig fremd sind.

2337. Hei heft wat löbbe (lauten) gehört, weet awer nich ön welk Körch (ön welkem Derp).

2338. Hei heft ön e Dommelkeimsch' Körch löbbe gehört. (Samland.)

Dommelkeim, Gut zum Kirchdorfe Wargen, Kreise Fischhausen, gehörig, also ohne Kirche. Vergl. 1348.

2339. He laweert wie Boldt öm Landgrawe. (Danzig.)

Er kommt nicht zum Ziele.

2340. Dein Leben ist jetzt Gras!

Scherzhafte Drohung.

2341. Dat öss e Lewe wie öm Lehm. Auch mit dem Zusatze: bloß dat et nich ilst so glabbrig (kliestrig) öss.

2342. E Lewe ohe Leew öss wie e Hund ohne Zagel — wie e Hund ver e Grosche. (Insterburg.)

2343. Fer solk Lewe schon leewer verheiratht sön.

2344. He frett söck dat Lewe ob.

2345. Wat's dat fer e kriezbollet Lewe,
Mutter, reek de Buddel her,
Wi wölle Eenen hewe.

2346. Er lebt auf seine eigene Hand und kocht sich selber.

2347. Er lebt auf Regiments Unkosten.

2348. Er lebt dschiwo.

Vom polnischen żywo, flott, lustig.

2349. Er lebt koddrig und lustig. Vergl. 2094.

2350. Er lebt vom Winde.

2351. Er lebt von Essen und Trinken.

Auf die Frage: Wovon lebt der denn eigentlich? nämlich der, dessen Erwerbsquellen versteckt liegen.

2352. Er lebt wie der Bauer Kiewit in Lohberg. (Tolkemit.)

Lohberg, Dorf bei Mühlhausen. Kiewit war ein Bauer in L., der sich durch abenteuerliche Streiche hervorthat. So erzählt man von ihm, daß er einst seine Frau zu Markte nach Mühlhausen führte, dieselbe jedoch noch ehe er dorthin kam, vom Wagen verlor.

2353. Er lebt wie der Papst von Lenzen.

Er lebt gut, sorgenfrei, unabhängig. Lenzen, Dorf bei Tolkemit. Die Bezeichnung „Papst von Lenzen" ist durch den Kladderadatsch aufgekommen, der das Benehmen der Pfarrers von L. gegen einen zum Schulvorstande gehörenden Gutsbesitzer geißelte.

2354. Er lebt wie ein Bauer auf seinen Hufen.

2355. Er lebt wie Gott in Frankreich — wie die Made im Speck — wie ein Matador.

2356. Sie leben Pannke fett.

2357. Was der liebe Gott nicht Alles leben läßt!

2358. Wer gut lebt, der stirbt auch gut und wird auch gut begraben.

2359. Wozu sollen wir schlecht leben, wir haben doch nichts — soviel ersparen wir doch, daß wir im Alter barfuß gehen können.

2360. He lewt ut Solt on Water.

2361. Hei lewt wie Förschte Su ön e Sesswäke.

2362. Kann e Buur so lewe, nich emal sin Hund? (Tilsit.)

Wenn Einem etwas besonders gut schmeckt.

2363. Leben, ok leben laten, säd de Bettelmann on schmet sin Wamms voller Lües hinnern Tun. (Danzig.)

E. Höfer, 55.

2364. Na so wat lewt nich, seggt de Fleischer, dat Kalw öss dodt — on heft e dodget Kalw op e Schuller.

2365. Nu wull wi lewe, nu wull wi eete, nu wull wi schlape gahne.

2366. So wat lewt nich, segge de Posmahler, on riede opp e dodge Su.

Posmahlen, ein Dorf bei Kreuzburg.

2367. So wat lewt nicht, segge de Posmahler, on schleppe möt dem dodge Gessel hindere Tun.

2368. So wat sull nich lewe, säd de Packlapper (Pechlappener) Schmedt on hof een dodget Kalf op den Nacken. (Danziger Nehrung.)

2369. War wi lewe, war wi sehne (warscht lewe, warscht sehne).

2370. Leber öss vorn Weber, Pluutz öss vorn Schutsch (Hund). (Elbing.)

2371. Das viele Lecken (Küssen) setzt blaue Flecken.

2372. Vom Lecken wird Keiner fett.

2373. Er leckt die Finger danach.

2374. Es leckt ihm in die Bude.

2375. Sie ist wie vom Bullen geleckt.

Sie ist sauber und reinlich gekleidet, ihr Haar glatt und glänzend.

2376. Hei löckt (löckmuult) wie Lemke Möchel (Lipp) nau Dwarg. (Natangen.)

2377. Löck mi bi Dag em A., denn bruukst du kein Licht.

2378. Löck mi doch man nich möt Gewalt öm Naarsch, kömmst bi Gelegenheit dato. (Creuzburg.) Vergl. 142.

2379. Sich den Lecker stillen — verbrennen — vergehen lassen.

2380. He leckmuult ass Lemke's Bock nam Arftenstroh. (Danziger Nehrung.)

2381. He löckmuult wie de Domnausche Stadtboll.

Die Domnauer sahen einst auf ihrem Stadtthor (als ein solches noch existirte) recht viel Gras wachsen. Schade um das schöne Gras da oben, dachten sie. Sie nehmen den Stadtbullen, werfen ihm eine Schlinge um den Hals und ziehen ihn auf's Thor hinauf, damit er das Gras dort abweide. Dem Erstickungstode nahe, streckt der Stier unterwegs die Zunge weit zum Rachen heraus, und froh schreien die Domnauer: „Seht, seht, nun leckmault er schon darnach!"

2382. Einem das Leder (die Haut) über die Ohren ziehen.

2383. Er ist nicht das Leder werth.

2384. Was Leder und Zeug hält laufen — fressen, arbeiten 2c.

2385. Na, ön dinem Ledder micht öck ok nich stöcke.

Zu Einem, der Strafe zu erwarten hat.

2386. Leg' dich auf den Bauch und decke dich mit dem Arsch zu.

2387. Oeck wor di lehre op Schischke danze.

Wenn die reifen Samenzapfen der Kiefer (die Schischken) abfallen und austrocknen, so sperren dieselben ihre harten, festen Schuppen ab, so daß, wer mit bloßen Füßen darauf tritt, empfindlichen Schmerz leidet.

2388. Oen jedem Derp öss andre Lehr,
Oen jedem Krog öss ander Beer.

2389. Lehr' dine Kinder Kahle (Kohlen) kaue.

Kümmere dich einzig um deine Angelegenheiten.

2390. Lehr' dine Kinder op de Kahle pinkle. (Littauen.)

2391. Bei Leib und Leben nicht.

Durchaus nicht. So bei Hennig, 144.

2392. Er hat nichts im und nichts auf dem Leibe.

2393. Sich den Leib vollärgern.

2394. Er ist ein Leidack.

Ein liederlicher Mensch.

2395. Aus dem Leim gehen.

2396. Er handelt mit Leinewand.

Wenn Einem das Hemde aus den Hosen heraussteckt.

2397. Alles über einen Leisten schlagen.

2398. De Lewark (Lerche) singt,
De Wocke stinkt.

Statt Lewark hört man auch Lewring, Lerke.

2399. Lat de Lerke fleege. Auch mit dem Zusatze: de Haafke — Habicht — kröggt se doch. (Pillkallen.)

Gieb deine Hoffnung auf, mache dir weiter keine Sorge. Der Zusatz tritt nur selten auf.

2400. Sie kann graue Erbsen aus der Schüssel lesen.

Es geht ihr die Lesefertigkeit ab.

2401. Wenn nich lese kannst, denn raff.

2402. Wer Geschriebenes lesen kann,
O das ist ein braver Mann.

2403. Wer nicht lesen und schreiben kann, das ist nur ein halber Mann.

2404. Den Letzten!

So rufen die aus der Schule heimkehrenden Kinder, indem sie sich einen Schlag geben. Der Geschlagene eilt dem davonlaufenden Gegner nach, um diesem „den Letzten" zu geben, was sich so lange wiederholt, bis Einer „den Letzten" zufrieden mit nach Hause nimmt. Im Oberlande heißt's dabei: „Letzte, fettste Duweschlag, biet de Katt de Zagel af!"

2405. De letzte Schwien kriege den dickste Drank.

Wenn Jemand durch Verspäten einen Vortheil erlangt.

2406. Alte Leut' sind wunderlich.

Littauisch: Auch alte Leute wundern sich. Schleicher, 170.

2407. Schöne Leute haben schöne Sachen.

2408. Ohle Lied sönd wunderlich, wenn se eete, wölle se ok kacke.

2409. Ohle Lied sönd wunderlich, wenn se gegeete hebbe, wölle se ok drinke — wenn se kacke, wölle se ok pösse.

2410. Oeck von Lüdkes, on Lüdkes von mi. (Friedland.)

2411. Am jungen Licht ein schwarzes Horn,
Im alten wird's ein Regenborn.
(Oberland.)

2412. Er frißt das Licht auf und sitzt im Finstern.
Der Geizige.

2413. Man muß dem lieben Gott ein, dem Teufel zwei Lichter anstecken.

2414. Dat Licht brennt, as wenn de Lönneweber op de Frie geit. (Danzig.)

2415. Lichtmeß — bei Tag eß! (Samland.)

2415a. Lichtmessen,
Kleine Herren bei Tag' essen.

Auch: Können die Herren bei Tag' essen.
Nämlich Abendbrot.

2415b. To Lichtmösse
Geiht de Schnee pösse.

2416. Hol' ihn der Lichting! Dat di de Lichting!
Soviel wie: Hol' ihn der Kuckuk. Vergl. 564.

2417. Alte Liebe rostet nicht und wenn sie zehn Jahre im Rinnstein liegt.

2418. Das macht der Liebe kein Kind. Auch mit dem Zusatze: wenn sie nur sonst keine Hure ist.

2419. Die Liebe fällt manchmal auf ein Lilienblatt und manchmal auf einen Kuhfladen. (Königsberg.)
Vergl. Körte, 3901.

2420. Die Liebe ist verschieden, der Eine liebt die Mutter, der Andere die Tochter und der Dritte alle beide.

Vergl. 1240.

2421. Die Liebe zieht mehr als vier Schimmel.

Auch: Ein Frauenhaar (oft mit noch derberer und pikanterer Bezeichnung) zieht mehr ꝛc.

2422. Eine Liebe ist die andere werth, sagt' der Bauer und schlug das Pferd — das ihn geschlagen hatte.

2423. Liebe auf dem Brot ist noch lange kein Butterbrot.

2424. Hei red't von der Liebe des Nächsten, wo de Beene am dickste sönd.

2425. Gott löwe, on lewe e Jahr nich so lang.

Wird auch scherzweise variirt: Gott lieben und dafür ein Jahr länger leben.

2426. Lewer tosehne schiete als (tosehne) Holt haue. (Samland.)

Wird den Kindern gesagt, wenn sie in die gefährliche Nähe des Holzhauers kommen.

2427. Das war das Ende vom Liede.

Einen solchen Ausgang hatte die Sache. Hennig, 145.

2428. Ich kann davon ein Lied singen.

Wer in einer Sache schmerzliche Erfahrungen gemacht hat. Vergl. Körte, 3917.

2429. Ja, solch ein Liedchen lob' ich mir.

Wenn einem Wählerischen sich eine gute Partie darbietet.

2430. Got so, Broder Liedtke, kannst so leege, kannst so stehle.

2431. Da liegt der ganze Braft.

2432. Da liegt der ganze Magistrat.

Beim Kartenspiel, wenn die drei oder vier höchsten Trümpfe in einem Spiel zusammen fallen.

2433. Da liegt ein Musikant (ein Spielmann) begraben.

So sagt man, wenn man an einen Stein stößt.

2434. Er liegt vor Anker — liegt Brache.

2435. Da liggt de Dreck, säd de Pap on leet dat Kind falle.

2436. He liggt (liegt), dat de Schwart knackt.

Der Langschläfer.

2437. He liggt (wöltert = wälzt söck) wie Förschte Su öm Lager.

2438. Wer lang liggt, liggt söck warm, wer fröh opsteit, frett söck arm. (Oberland.)

2439. Wo dat liggt, kann noch mehr ligge.

Wenn Jemand irdenes Geschirr fallen läßt.

2440. Das hat nicht hoch gelegen.

2441. Herr Leutnant, schete se ok, wenn se blose? (Königsberg.)

2442. Der Littauer ist keinem Deutschen treu und wenn er bis Mittag schläft — und wenn er mit ihm in einem Bett schläft.

2443. Der Littauer kommt mit dem Zaume auf die Welt.

Ist ein guter Reiter.

2444. Der Littauer läßt seine Nicken nicht. (Pillkallen.)

2445. Der Littauer reitet in den Wald und kommt zu fahren heraus.

Pisanski, 8. Hennig, 146: „Dadurch soll die Gewohnheit der preuß. Littauer angezeigt werden, nach welcher sie ihr ganzes Fuhrwerk aus bloßem Holze selbst verfertigen, ohne dazu einen Schmied oder Geschirrmacher nöthig zu haben. Weil dieses nun oftmals im Walde geschieht, und sie das gemachte Fuhrwerk durch ihre Pferde herausführen, so ist obgedachtes Sprichwort entstanden." Lepner, 77.

2446. Ihm sch...... nicht zehn Littauer das Maul voll.

2447. Wer sich selbst lobt, den schlägt's Gewitter nicht todt.

2448. Wer söck sölwst lawt (lobt), heft schlömme Nabersch. (Oberland.)

2449. Wer was Gutes haben will, suche es im Löbenicht. (Königsberg.)

„An die Stadt Löbenicht. F. v. D.*)"

Wehrter Löbnicht traure nicht! lasse ja kein Klag-Wort hören!
Daß man deinen Lehrer dir wegzunehmen willens ist:
Zieh es dir zu einem Glück und zu sonderbahren Ehren,
Daß du nun in Königsberg eine Pflantz-Schul worden bist;
Da die beyden andre Städt manches Stämmchen ausgegraben,
Denen ihre Kirch und Schul itzo schöne Früchte bricht.
Freu dich dann, das mit der Zeit jeder wird ein Sprichwort haben:
Wer was gutes haben will suche es im Löbenicht!

Aus „Allerhand Epigrammata und Verse, ex MSCto." im Erl. Preuß. IV., 750. Nähere Andeutungen zum Verständniß sind nicht gegeben.

2450. Aus dem letzten Loche pfeifen.

2451. Einem ein Loch in's Ohr schneiden.

Ihm einen „Denkzettel" geben.

2452. Er ist ein Lodschack.

Ein unordentlich gekleideter Mensch, ein Taugenichts.

2453. Einen über den Löffel barbiren.

2454. Er ißt heute mit dem großen Löffel.

In vornehmer Gesellschaft.

2455. Er ist dicht am silbernen Löffel. (Königsberg.)

Seinem Ziele sehr nahe. Bei den Schützenfesten sind silberne Eßlöffel Preise für die bessern Schüsse.

2456. Es ist ihm auf die Löffel gefallen.

Er ist schwerhörig, taub. Vergl. 1705.

2457. Sie essen aus großen Löffeln.

2458. Er ist auf London. (Tolkemit.)

Im Schuldgefängniß.

2459. Er ist ein Lorbaß.

Ein Taugenichts.

2460. Einen krummen Lorenz machen. (Ermland.)

Eine Verbeugung, eine Pflicht-Visite machen. Mühling.

---

*) Friedr. v. Derschau, mancherley Gedichte, auf allerley Preußische Vorfälle und Begebenheiten, in MSCto. auf der Stadt-Bibliothek. Erl. Preuß. V., 110.

2461. De St. Lorenzer sönd Schnodderschmieter on de Pobether stöcke et ön e Fupp. (Samland.)

Die Pobether sind also, da sie ein Taschentuch gebrauchen, in der Cultur vorgeschrittener.

2462. Er hat Lorken bekommen.

Scheltworte, harte Verweise. Hennig, 148.

2463. Er ist vorn und hinten los.

Seines Amtes enthoben.

2464. Los für de Laura!

2465. Er ist ein Losbrot. (Memel.)

Eigentlich Losbrotesser. Ein schwacher, schlechter Arbeiter.

2466. Er hat ein gutes Löschhorn (Nase).

2467. Nu kann't losgahne, seggt de Bruut on schött äwer'm Ledderbohm. (Natangen.)

2468. Er ist im richtigen Loth.

In der richtigen Stimmung, Verfassung, thätig im Beruf.

2469. Willst du kommen aus zu früh,
So setze in die Lotterie.

2470. Hei öss luchter (munter) wie e Kau fer fief Gille — wie e Kleederluus — wie e Niejahrke.

2471. Er ist ein dammliges — ein verdrehtes Luder.

2472. Etwas aus der Luft greifen.

2473. Dat di de Loft vergeit, seggt de Bunkus, wenn he em de Kopp afhaut.

Bunkus war Scharfrichter in Danzig.

2474. Er ist ein Lüftling.

2475. Auff solche Lügen gehört ein guter Kyem.

Nestler, Widerlegunge ꝛc. Biij. Kyem, Kiemen, also in dem Sinne von Lunge.

2476. Lügen sitzt den Schulden auf der Schulter.

Der preuß. Sammler, I., 828.

2477. Er lügt, daß sich die Balken biegen — daß ihm die Nase schief steht — wie gedrechselt — gedruckt — kleine Steine aus der Erde (gewöhnlich plattd.: kleene Steener ut de Erd) — dat hinger em rookt. (Elbing.) — Er kann gut schneiden — er trägt das grünschalige Messer in der Tasche. (Flatow.)

2478. Er lügt wie der Hund läuft.

2479. Wer lügen will, der lüge in die Ferne, so kann es Hans von Legitten nicht merken.

Pisanski, 22. Hennig, 97: „Daß dieses Sprichwort, welches in Linemanns deliciis calendariographicis beim Jahr 1646 vorkommt, und als eine bekannte Redensart gebraucht wird, ursprünglich preußisch sei, zeigt der Name Legitten, welches ein Kirchdorf im Hauptamte Labiau ist. Es will eben dasselbe sagen, was man sonst auch durch das lateinische Sprichwort ausdrückt: Removeat testes qui mentiri vult.“ — Linemann gebraucht das Sprichwort als Uebersetzung der lateinischen Redensart: Ex Africa semper aliquid novi.

2480. Böske leege ziert de Red'. (Pillkallen.)

2481. De kann mehr leege, als näge Peerd renne könne.

2482. He heft söck ut Muttaliew gelage.

2483. Leeg du on de Diewel, denn leege ehre twei.

Vergl. 963.

2484. Wat de singt on beet't öss gelage.

2485. Wat du leegst öss gewöss nich wahr — wat de leegt öss sindag nich wahr.

2486. Wenn't sön kann, seggt Lukas. (Danzig.)

2487. Er hat (riecht — scheißt) Lunten.

2488. Er ist ein Luntenpuster.

Ein Artillerist.

2489. Er hat soviel Lust zur Arbeit, wie der todte Hund zum Bellen.

2490. Sie ißt mit Lust.

Zur Bezeichnung des Zustandes schwangerer Frauen, in welchem sie einen absonderlichen Appetit verrathen. Mühling.

2491. Lostig öss de Else, wenn öck segg, öck wöll se; wenn öck segg, öck wöll se nich, öss de Els' ganz wedderlich.

2492. Lyck Arys Rhein!

Die Namen dieser drei masurischen Nachbarstädte bringt man in Verbindung, um im Wortspiel die unter Nr. 1011 angedeutete Aufforderung auszudrücken.

M.

2493. Jemanden in der Mache haben.

Hennig, 150.

2494. Was er mit der Hand macht, schmeißt er mit dem Arsch um. — Was er vorne macht, schmeißt er hinten um.

2495. Wie mak öck, dat öck tom Scheepel Göld kam? (Elbing.)

Wie fange ich eine Sache an?

2496. Er ist ein Machler.

Ein Ränkeschmied, Verleumder, Betrüger. Mühling.

2497. Goldne Mädchen — bleierne Weiber.

2498. Wenn dem Mädchen das Hemd' vorm Arschloch brennt, hei wie sie denn nach Wasser rennt, denn das ist das Geschwindigste. (Tilsit.)

2499. Wenn die Mädchen pfeifen,
Und die Weiber keifen,
Und die Hühner krähen,
Dann ist Zeit, ihnen den Hals umzudrehen.

2500. Dat hübscht Mäke heft e Dröpke an de Näs'.

Gewöhnlicher Ausruf des ersten Mähers, wenn er eine kleine Pause machen will, welche von allen Mähenden zum Putzen der Nase verwandt wird.

2501. Et wart ok e mal an mine kame, säd jen Mäke, an Nabers Liese ehre öss et schon.

2502. Jen Mäke seggt: öck mot weete, wo't ruut wöll, on pösst önt Seew (Sieb). (Creuzburg.)

2503. Se öss e rieket Mäke, se heft hinde e Windmähl, vere e Watermähl ok e Puschke Wold derbi.

2504. Se öss e rieket Mäke, se heft hundertdusend Gille: hinde varzig, vere sechzig.

2505. Wedder eent, seggt jen Mäke on kröggt e Paarke.

2506. Wenn de Mäkes schlape, steit dat Fiestloch ape.

2507. Maddern kost't Geld.

2508. Besser den Magen gekränkt, als dem Wirth was geschenkt. Vergl. 546.

2509. Der Magen (des Hungernden) bildet sich ein, die Gurgel habe sich aufgehängt.

2510. Der Magen ist kein Spiegel.

Littauisch: Der Magen ist keine Flur. Schleicher, 171. Vergl. 254.

2511. Der Magen spielt mit dem Darm Kaschlan (Solo). Beim Hungrigen.

2512. Er läßt den Magen dreesch liegen.

Dreesch = unbearbeitet, ohne Dung.

2513. Er sieht Einem bis in den Magen hinein.

2514. Ock wönsch dat min Mage e Schienke wär' ok noch e Pelubb. (Tilsit.)

Pelubb, ein kleiner Anbau neben der Scheune. Vergl. 259.

2515. Mager öss kein Fehler, twintig Jahr kein Oeller, seggt de Zigehner (Zigeuner). (Stallupönen.)

2516. Mager wie e Bohnestang' (Hoppestang').

2517. Herr Magister, für einen Groschen Gold! (Königsberg.)

Ein holländischer Kaufmann hatte in einer Gesellschaft, in der auch Kant anwesend war, ein Goldstück von der Größe eines damaligen preußischen Groschens, jetzt eines Pfennigs, vorgezeigt. Der Philosoph, es genau betrachtend, fragt in seiner liebenswürdigen Unbefangenheit und Vergeßlichkeit: auch nur einen Groschen werth? Erstaunt rief der Kaufmann: Herr Magister 2c. Die versuchte Rechtfertigung der Frage konnte nicht verhindern, daß dieser Ausruf eine Zeit hindurch bei ähnlichen Veranlassungen sprichwörtlich blieb. — So berichtet ein Freund und „Tischgenosse" Kants, der Geh.- und Ober-Reg.-Rath Fr. Reusch, in den N. Pr. Prov.-Bl. II., 60.

2518. Wieder eine Mahlzeit näher zum Tod.

2519. Es wird kommen der Mai,
Der wird sagen: Bauer, hast auch Heu?
„Ja, hätt' ich Stroh,
Wär' ich froh."

2520. Kumst im Mai (gepflanzt),
Bleibt klein wie ein Ei.

2520a. Plantke öm Mai,
Ward Brucke (Wrucke) wie e Ei.

2521. Mai kalt (kühl), Juni naß,
Füllt dem Bauern Scheun' und Faß.

2522. Nasser Mai — volles Heu.

2523. Maihafer — Spreuhafer.

2524. Er ist aus Maldeuten. Leck mir im A. von all' beid' Seiten.

Maldeuten, Dorf bei Saalfeld in Ostpreußen.

2525. Der Mann fährt's auf Wagen in's Haus, die Frau trägt's in der Schürze hinaus.

Vergl. Körte, 1485. Simrock, 2617.

2526. Mann Gottes aus Pörschken!

Zuruf an Einfältige und solche, die geistreich sein wollen. Pörschken, Kirchdorf im Kreise Heiligenbeil.

2527. Wenn ein alter Mann ein junges Weib heirathet, so ist es ebenso, als wenn ein Aff' auf den Ofen kriecht. (Samland.)

2528. Wenn zwei Männer sich küssen, so sieht das aus, als wenn sich zwei Bullen im A. lecken.

2529. De Mann e Muus, de Fru e Vagel. (Elbing.)

Jeder erhält seinen Theil.

2530. Der Mann ist das Haupt — on de Fru öss et Klutke, dat sött bawe drop. (Natangen.)

2531. Drei Mann on eene Hoppesack.

Wenn mehr Kraft als Last vorhanden ist.

2532. Hurrah, min Mann kann schwemme!

Ausruf der Verwunderung.

2533. Mann's Mutter öss det Diewels Uuderfutter.

Vergl. Körte, 4067. Simrock, 6790.

2534. Mann on Wiew sön een Liew, wenn se söck prögle, sönd et doch ehrer twei.

2535. Näge Mann on een Rosskopp.

2536. Er hat schwarze Männerchen gesehen.

Im Delirium.

2537. Manheit vnd trew ist der Hanse Band,
Damit erhalten sie Stadt und Land.

Wahlspruch des Hansabundes. N. Pr. Prov.-Bl. II., 171.

2538. Wenn twee Mannsvolk (Mannslied) tosamme danze, dat sitt ut, als wenn söck twee Bare range.

2539. Ihm flattern die Manschetten. — Er hat's Manschettenfieber.

2540. Mit einem kleinen Mantel kann man keinen großen Mann bedecken.

2541. Was hilft mir (dem Soldaten) der Mantel, wenn er nicht gerollt ist.

2542. Hei vertellt e Märke vom Appelgörke.

2543. Marcipan kackt der Hahn.

2544. Er hat Marks im Kopfe.

Er ist ein verständiger Mensch. Marks = Gehirn.

2545. Er hat Marks in den Knochen.

Er ist ein starker, kräftiger Mensch.

2546. Er hat mehr Marks auf dem Kopf als im Kopf.

Von Einem, der sein Haar stark pomadisirt hat.

2547. Martinke fröst't, Kathrinke pößt. (Samland.)

2548. De ward ok keene Martinskohl eeten. (Elbing.)

Er wird kein Jahr im Dienste bleiben.

2549. Der März bricht der Kuh das Herz.

2550. Der März treibt seinen Scherz.

Ist der Winter gelinde, so kommt gewöhnlich im März der Frost nach.

2551. Märzenschnee thut den Früchten weh.

2552. Maschkopie öss Schieterie.

2553. Der ist auch zu Maß gekommen.

Er hat eine große Nase. Oft setzt man auch hinzu: als die Nasen ausgetheilt wurden.

2554. Der Schneider hat's Maß verloren.

Wenn ein Kleidungsstück zu weit oder zu enge gefertigt ist.

2555. Er hat das Maß verloren.

Er hat sich „verbrochen", durch das Heben schwerer Lasten. Die Maße von der linken Schulter zum rechten Fuß und umgekehrt sind dann nicht gleich, und wird die Differenz ausgeglichen durch das sog. Ziehen, oder auch auf abergläubische Weise durch Verbrennen des Maßunterschiedes unter allerlei Spruchformeln.

2556. He kömmt so to Mat wie Jenna tom Utstiepe. (Natangen.) Vergl. 219.

2557. Mit ihm ist's Matthäi am letzten.

2558. Matthees bricht Ees,
Hat er kees, macht er Ees.

Hennig, 159.

2559. Matsch nich önne suure Komst, de Mutter heft en gekakt. (Ragnit.)

Laß die Sache ruhen.

2560. Matz in allen Gassen.

Der Einsiedler, I., 258.

2561. Das Maul rennt mit ihm weg — geht mit ihm durch.

2562. Der füttert sein Maul nicht umsonst.

2563. Der müßte viel Mehl haben, der allen Leuten das Maul stopfen wollte.

Der Hochmeister Ludwig von Erlichshausen hat in einem Briefe, d. d. Marienburg, Dienstag nach Barnaba 1453: „den Mund.“ Voigt, Geschichte der Eidechsen-Gesellschaft in den Beiträgen zur Kunde Pr. V., 222. Vergl. Körte, 3783.

2564. Dessen Maul muß extra todtgeschlagen werden.

2565. Er hat ein Maul wie ein Bürstenbinder — wie ein Kesselflicker.

2566. Er hat ein Maul wie eine Brake (Flachsbrake).

2567. Er ist nicht auf's Maul gefallen — hat ein verhauenes Maul.

2568. Halt's Maul und setz' dich auf deine vier (fünf) Buchstaben.

2569. Ihm ist das Maul zugefroren — er ist maulfaul — er hat das Maul aufgesetzt.

2570. Wer's Maul nicht vergessen hat, findet überall seinen Weg.

2571. Dat Muul öss em wie e Schoppeloch (Schüneloch) on de Mage wie e Möddfach.

Möddfach, das Mittelfach der Scheune.

2572. Dat Muul plappert on de Narsch weet von nuscht. Im Oberlande: De Pisk jabbelt on rc.

2573. Dem schiete tiege Derper Hund nich det Muul voll.

2574. Em geit dat Muul, as dem Teller de Narsch. (Danziger Nehrung.)

2575. Em geit dat Muul as en Scheermesser.

2576. Em geit dat Muul as verschemmelt Brot. (Danziger Nehrung.)

2577. Em geit dat Muul (im Oberlande: de Pisk) wie dem Bäcker — wie dem Seepseeder de Narsch.

2578. Mak det Muul to, sonst schött di de Sparling rönn.

2579. Wenn nu min Muul e Schiendär wär on de Mage e Kiekelholt hadd! (Samland.)

Kiekelholt = Querbalken zwischen den Sparren des Daches.

2580. Nach Maulen fahren.

Wortspiel. Das Schmollen (Maulen) der Kinder bezeichnend. Maulen, Dorf bei Königsberg.

2581. Maulschellen sind keine Hechtleber.

Der Einsiedler, I., 344.

2582. Hier hilft kein Maulspitzen, es muß gepfiffen sein.

Vergl. Körte, 4162. Simrock, 6897.

2583. Laß mich los, oder ich schrei, sagte die Maus zur Katze. (Danzig.)

Ed. Höfer, 776.

2584. Mäuse greifen.

Wenn Jemand auf dem Stuhle „eingedrusselt", eingeschlafen, nickt.

2585. Da krepire de Mües ön e Speckkamer — ön e Spieskamer.

2586. De Muus, de Muus!

Die Maus, die Maus! Ausruf zur Erweckung der Schamhaftigkeit bei kleinen Kindern. Er wird gehört, wenn diese sich das Röckchen aufdecken, das man schnell zurückschlägt.

2587. Muuske duhn, Koornke bötter. — Wenn de Muus duhn (satt) öss, öss (schmeckt) dat Koornke bötter.

Vergl. Körte, 4172. Simrock, 6908. Vergl. 255.

2588. He öss man fuusthoch höcher wie e Schwien, on wöll söck muusig make!

2589. Daß dich das Mäuslein beißt!

2590. Aus dem Mehl wird kein Brot gebacken.

2591. Demmer mehr, seggt de Dod.

2592. Dat mehrt söck wie de Dreck ver Wiehnachte, säd jen Buur wie sine Fru e Paarke kreg.

2593. Et mehrt söck, seggt de Schnieder on kröggt eenen Strömp to versale. Vergl. 2116.

2594. Et mehrt söck, seggt Jenner (seggt jen Buur) on kröggt eene Ohrfieg nau de andre.

2595. Ok langsam mehrt söck — all Jahr eent, öss ön fufzehn Jahr e hüpsch Hupke.

Scherzweise vom großen Kindersegen.

2596. Dei Miel heft de Foss möt em Zogel gemete.

Hochdeutsch: Die Meile hat der Fuchs gemessen, und den Schwanz zugegeben.

2597. Er meint, er ist es selbst.

Der Hochmüthige.

2598. Se meent, de Su öss ehre Tante.

2599. Wer meent öss e Narr, de Narr meent ok. (Elbing.) Vergl. 2728.

2600. Meinethalben mag kein Ochse kalben, wenn es nur die Kühe thun.

2601. Meinethalben und deinethalben, das ist ein Stof, und wer was darwider hat, gebe auch einen, dann haben wir zwei. (Danzig.)

2602. Der hat bei meinem Meister nicht gearbeitet.

Wenn die Karte des Gegners gestochen wird.

2603. Meister, de Vagel möt dem lange Zagel, öss dat nich e Heister? — „Elster heißt der Vogel". Heist er Elster? „Elster heißt er." (Elbing.)

2604. Was der Meister thut, ist wohlgethan, was die Frau thut, geht auch noch an, aber der Junge muß Prügel haben (han).

2605. Fru Meistere (Nabre), make se de Fönster

(Fensterlade) to, min Hannke (mine Dochter) lehrt neege. (Elbing — Oberland.)

Wenn ein Mädchen beim Nähen einen zu langen Faden hat.

2606. Wer meld't, de drellt (prellt).

2607. Er mengt sich in Alles, wie der Mäusedreck in den Pfeffer.

Linemann hat Bogen Bb 6: „Sunt mala mixta bonis, das ist: Maußdreck unter dem Pfeffer."

2608. Wo de Quäckstert kann stahne,
Kann de Menist wahne.

Quäckstert = Bachstelze (Motacilla). Die Menisten, Manisten, Mennoniten bewohnen in unserer Provinz vorzugsweise die Niederungen.

2609. Alle Menschen müssen sterben, alle Ochsen fressen Heu.

2610. Alle Menschen müssen sterben, nur der Schulz aus Damerau nicht.

Damerau, Dorf bei Elbing. Der Schulze von D. soll deswegen die ewige Ruhe nicht finden, weil er sein Amt gewissenlos verwaltet hat.

2611. Das kann einem Menschen passiren, der Frau und Kinder hat.

2612. Der Mensch dreht sich in seinen Gewohnheiten, wie ein Esel in der Oelmühle.

2613. Er ist ein hartleibiger Mensch.

Ein Geiziger.

2614. Er weiß auch schon, daß es zweierlei Menschen giebt.

2615. Es giebt dreierlei Menschen: gute, schlechte und Tolkemiter. (Cadienen.)

2615a. Es giebt verschiedene Menschen: gute Menschen, böse Menschen und Pillkaller. (Gumbinnen.)

2616. Man kann in keinen Menschen hineinkriechen.

2617. Sind das Menschen! sagt der Bäcker Liebig zu seinen Schweinen. (Pr. Holland.)

2618. Zufriedene Menschen gehen genug hinein, und

unzufriedene noch mehr, denn da springt gleich einer über den andern her.

Gilt von einer engen Wohnung.

2619. De leewe Gott heft Mönsche gemakt — lätt Mönsche lewe, — awer se sönd ok danau.

2620. Et göwt Mönsche, awer ok Donnerkräte.

2621. Sönd dat Mönsche! seggt Maroug to sine Schwien, träde möt de kohle Feet ön e heete Drank. (Königsberg.)

2622. Et öss Alles mönschlich, bloß wat de Kuijel makt öss schwiensch. (Samland.)

2623. Er merkt das Latein.

Er merkt Unrath, die Sache erscheint ihm verdächtig. Henneberger, 481.

2624. Merkst Mües?

Wenn man einer Sache auf der Spur ist.

2625. Das Messer sitzt ihm an der Kehle (Gurgel).

2626. Er ist gewaltig auf's Messer.

2627. Dat Messer schnött Poggehaar — ön dree Dag mehr, als ön eenem — et öss so scharp, dat du kannst drop frieë riede.

2628. Messer kost't e Sesser.

Als Antwort auf die Bitte um ein Messer. Sesser, Sechser = 2 Silbergroschen (6 Vierpfenniger). — Andere provinzielle Bezeichnungen für Münzen und Geldwerthe sind: Groschen für Vierpfenniger (halber Gr.); Düttchen (plattd. Düttke) für Silbergroschen (das halbe Düttchen wird scherzweise auch Filzlaus genannt); Achtehalber (plattd.: Achtehalwer) für 1/12 Thlr.-Stück; Achtzehner (plattd.: Achtiener) für 6 Silbergroschen = 18 Vierpfenniger (da die 6 Sgr.-Stücke aufgehört haben, die man hier auch Tünfe nannte, so hört man auf Märkten nur noch Summen über 6 Sgr. nach Achtzehnern berechnen); Gulden (plattd.: Gille) für 1/3 Thlr.-Stück; halber Gulden für 1/6 Thlr.-Stück.

2629. Möchel (Michel), merkst nuscht?

Zu Einem, der von dem Gewinn eines Andern für sich Vortheil ziehen möchte.

2630. Die Milch ist der Kuh in die Hörner gegangen.

Sie hört auf Milch zu geben. Litt.: Die Milch sammelt sich in die Hörner. Schleicher, 172.

2631. Die Milch ist von blauen Kühen.

Sie ist mit Wasser gemischt.

2632. Er hat mehr in die Milch zu brocken als Mancher in's Wasser.

2633. Er hat eine schwarze Milchkuh.

Einen Priester zum Wohlthäter, der ihn unterstützt.

2634. Aut miles, aut monachus, aut Maelzenbraeuer im Loebenicht. Auch: Aut Caesar, aut nihil, aut Mælzenbraeuer im Loebenicht.

Hennig, 153: „Mälzenbräuer heißen diejenigen Großbürger zu Königsberg, die ein Haus entweder eigenthümlich besitzen, oder zur Miethe haben, auf welchem die Braugerechtigkeit haftet. Sie brauen aber nicht selbst, sondern lassen es durch die Brauer verrichten, welche ihre besondere Zunft haben. Weil also auch oftmals derjenige, so das Brauen nicht versteht, oder sich damit abgeben kann, dennoch ein solches Haus sich kauft oder miethet, manche es auch als das letzte Hülfsmittel des Unterhalts ergreifen, so ist daher das bekannte Sprichwort entstanden: Aut ꝛc." Das Sprichwort ist auch noch gegenwärtig in gebildeten Kreisen Königsbergs gebräuchlich. Die Mälzenbräuer, größtentheils im Löbenicht, einem der Hauptstadttheile Königsbergs, wohnend, waren — und sind es auch noch — meist so wohlhabend und führten ein so angenehmes Leben, daß man zur Zeit der Entstehung obiger Redensart kein besseres Leben kannte, als das eines Kriegers, eines Mönches oder eines Mälzenbräuers.

2634 a. Desperatio ex studioso facit tria M: aut Militem, aut Monachum, aut Mælzenbräuer im Lœbenicht.

Steph. Schultze, Reise durch Europa, Asia und Afrika. Halle, 1771. Th. II., 277. Pisanski, Nachtr.

2635. Wo Mistus, da Christus.

2636. Wo Möst öss, kömmt Möst hen, op de reene Städ schmitt man nich.

2637. He öss e omgedreites Möstbrett.

2638. Es mit einer Mistgabel in Einem suchen.

„Wer hette es mit einer Mistgabel in dem hochgelerten Manne gesuchet." Nestler, Bij b.

2639. He nömmt dat so möt, wie jen Jung' Boenkewool. (Gegend von Zinten.)

Der Junge wurde von seinem Brotherrn in ein anderes Dorf geschickt, und machte auf bedeutendem Umwege en passant ein Privatgeschäft in Bönkenwalde, einem Dorfe unweit Zinten, ab.

2640. Zu Mittag giebt's:

a. Bunte Nuscht möt geele Feetkens.

b. Fricassée von junge Hund' mit Plume.

c. Gestofte Nachtwächter mit gehackten Fensterladen.

d. Nuscht met ne on Salat darto — on Hojahn tor Läpelkost.

Hojahnen = gähnen.

2641. Alle Meddag Mooß, alle Awend een Päkelhäring, alle Nacht een Stoß. (Danziger Nehrung.)

2642. He öss en Möddelenttwei.

2643. Wenn es Mode ist, bekommt man auch in der Kirche Schläge.

Vergl. 662.

2644. Wenn es Mode ist, so geht auch die Katze im Spreittuch. — Wenn es arg kömmt, so gehen die Katzen mit Spreetüchern herum. (Königsberg.)

Deutet auf die, in früherer Zeit sehr große Verbreitung des Spreetuches, eines bequemen Ueberwurfes der Frauen, hin. J. F. Lauson's „Erster Versuch in Gedichten" (Königsberg, 1753) enthält eine Apostrophe auf das Spreetuch, welche dasselbe als einen Deckmantel der Unordentlichkeit, Leichtfertigkeit und Hinterlist bezeichnet. Das Spreetuch, in welchem zu Lausons Zeit „fast die halbe Stadt" ging, wurde später nur noch von Dienstboten benutzt. Es war ein großes, viereckiges, wollenes Tuch von grüner Farbe, paßte für alle Schultern, und wer der schützenden Hülle bedürftig war, langte es sich aus der Gesindekammer hervor. Der Schirm, der sonst nur das Haupt der Herrschaft deckte, brachte das Spreetuch in Vergessenheit. — Spreetuch, richtiger Sprehtuch, wird abgeleitet von sprehn, sprähen, d. i. tropfen- oder flockenweise fallen wie Schnee und Regen. Vergl. N. Pr. Prov.-Bl. II., 361. Jetzt hört man nur Spreittuch, von spreiten.

2645. Wo't Mod' oss, rött de Predger op'm Bolle ön de Körch. (Westpreußen.)

2646. Wat öck nich mach, dat dräggt de Schlag, wat öck begehr, dat kömmt nich her. — Min Dochterke, wenn hei di nich wöll, denn nömm em doch nich. (Oberland.)

2647. Wer't mach, de mach't, wer't nich mach, de mach't wol nich mägen (mögen).

R. Dorr, 79.

2648. Na, Mutter, mach et all!

Wenn man etwas, das man ungern ausführt, thun muß.

2649. Dat öss doch de reine aschgraue Mäglichkeit!

2650. Oess dat eene Mäglichkeit,
Dat de Katt op Schlorre geit!

Schlorren = Pantoffeln.

2651. In diesem Monat brennt die Tabacksasche nicht.

Scherzwort, wenn die Pfeife nicht in Brand gerathen will, namentlich wenn nur noch wenig Taback in derselben ist.

2652. Montag — beschenkt,
Dienstag — gekränkt,
Mittwoch — geliebt,
Donnerstag — betrübt,
Freitag — groß Glück,
Sonnabend — Mißgeschick,
Sonntag — in Gesellschaft.
(Samland.)

Auch mit den Varianten:

a. Sonnabend — gehn die Wünsche zurück,
Sonntag — angenehme Gesellschaft.

b. Freitag — geehrt,
Sonnabend — geht Alles verkehrt.

Bedeutung des Niesens an den verschiedenen Wochentagen. Litt.: Sonntag ist der Mädchen Tag, Montag und Dienstag ein Raubmörder, Mittwoch eine gute Frau, Donnerstag der Fleischtag, Freitag ein hungerleidiger Tag, Sonnabend der Kränze Tag. Schleicher, 179.

2653. Mandag öss det Sindag's Broder,
Dingsdag ligg öck op dem Loder (Luder),
Mödweek hal öck Ledder,
Donnersdag kam öck wedder,

Friedag schnied öck to,
Sönnawend mak öck de Schoh.

Schusterspruch im Samlande.

2654. Den Mops lausen — den Pudel flöhen.

Eine unangenehme Arbeit verrichten.

2655. Er ist ein Mops für 'n Thaler.

2656. Es ist der reine Mord.

2657. Jeder Mörder lobt seine Keule.

2658. Guten Morgen, Herr Fischer.

Diese wol allgemein bekannte Redensart hat in Königsberg ihren Ursprung. Ein schwachgeistiger Kandidat der Theologie dieses Namens, der hier im Jahre 1836 im löbenichtschen Hospital verstarb und seiner Zeit ein Original der Stadt war, holte sich sein Trinkwasser regelmäßig in frühester Morgenstunde aus der in der Nähe des Brandenburger Thors belegenen Pumpe, die auf ihrer Spitze eine Holzstatue des Hans von Sagan trägt. Der obige Gruß brachte den einsamen, durch seine äußere Erscheinung stark auffälligen Wanderer stets lebhaft in Harnisch, was natürlich zur Folge hatte, daß er überall mit demselben verfolgt wurde. Besonders that sich ein Fleischergeselle durch sein stets sehr kräftiges „Guten Morgen, Herr Fischer!" hervor. Gegen ihn, den „Königsberger Armen-Banditen", dessen farbiges Bildniß er beilegte, suchte der arme Kandidat nacheinander bei der Polizei, der Regierung und dem Ministerium Schutz, ja brachte sein Anliegen zuletzt vor den königl. Thron, indessen überall ohne Erfolg. Die „mörderische Begrüßung" verfolgte den Unglücklichen, wo er sich blicken ließ, wurde zu seinen Lebzeiten in Königsberg zur Ungebühr gehört und ist auch jetzt noch nicht in Vergessenheit gekommen, ja sie hat sogar als Titel einer Posse ihren Weg auf die Bühne gefunden. Genaueres über Fischer findet sich in den N. Pr. Prov.-Bl. a. F. VI., 228 ff.

2659. Gode Morge, Herr George! Schön Dank, Herr Frank.

2660. Gode Morge Tött, wer heff di gesage! (Stallupönen.)

Wenn Jemand ungewaschen und ungekämmt, oder mit Stroh und Federn behängt zum Vorschein kommt.

2661. Häst woll den gode Morge — goden Dag — goden Awend — möt de Stawedöhr beklemmt?

Zu Einem, der ohne Gruß in's Zimmer tritt.

2662. Morgen ist auch ein Tag.

2663. Er hat Moses und die Propheten. Ihm fehlen Moses und die Propheten.

Das Geld ist gemeint.

2664. Moses kennt die Juden.

2665. Du sollst die Motten kriegen!

2666. Die Mücken pissen.

Wenn einzelne kleine Regentröpfchen bei Sonnenschein fallen.

2667. Dat öss (verschleggt soveel), als wenn e Mügg (Mücke) önt Haff pösst.

2668. Er kann nicht muff sagen.

Vor Dummheit, Befangenheit, Schuldbewußtsein nichts zu erwidern vermögen.

2669. Wenn die Mühle des Nachts stehen bleibt (zu mahlen aufhört), wacht der Müller auf.

2670. Die Mühlhäusener haben einen Krebs an der Kette.

„Man sagt, sie haben einen großen Krebs im Teiche, an einer grossen Kette liegen, der ihnen die Stadtmawren ombgefressen habe. Es werden aber ins wasser geworffen, die ihn sehen wollen." Henneberger, 321.

2671. In Mühlhausen, wo sie die großen Keilchen kochen und die lange Suppe machen.

2672. In Mühlhausen, wo sie mit dem Langholz quer über hereinkommen.

Es ist stets Mühlhausen an der Ostbahn gemeint.

2673. De Muhm lätt de Muhm grüsse on de Muhm frage, op de Muhm to Huus öss, wenn de Muhm to Huus blift, ward de Muhm de Muhm beseeke.

2674. Die Müllergesellen schlagen sich.

Es schneit.

2675. Er ist munter wie eine Fliege — wie ein Mistkäfer — wie e Soggfelle (Saugefüllen). Vergl. 856.

2676. Demmer munter on content, wie de Erpel op de Ent.

2677. Immer ohne Murren!

2678. Da ist die ganze Musik — die ganze Prostemahlzeit.

Da ist Alles.

2679. Da sitzen die Musikanten.

2680. Mooß (Muß) makt dat Ledder los.

2681. Mooß makt lostig, awer schwach op de Been.

2682. Mooßke öm Därmel on Sölwer op em Aermel.

2683. Wer da mott, öss gezwunge.

2684. Bruder, lass' den Muth nicht sinken, spiel mir mal de Lott' öss dodt.

Im Werder: Broder, lat den Vagel singe, speel 2c.

2685. Em öss to Mood wie em Fösch op em Land.

2686. Hei hett söck den Moth köhlt, as de Baptist mank de Jisschale. (Rheden.)

2687. Mi öss to Mod, als wenn mi de Aap lust.

Vergl. 29.

2688. Eine Mutter kann viele Kinder ernähren, aber nicht viele Kinder eine Mutter.

Litt.: Eine Mutter kann neun Kinder mit der Nadel ernähren, und der Vater auch mit sechs Rossen nicht eines. Schleicher, 173.

2689. Mutter, seggt de Omar, öck reek et Bedd von End to End, öck si hied Nacht gewasse, do leeg he verquer öm Bedd. (Stallupönen.)

2690. Mutterke heft e flassenet Hemd an.

Sie traktirt.

2691. Mutterke, öss jen groot Jung nich ons Vaderke?

Soll die Gedanken des nach der Mutter rufenden Kindes ablenken.

2692. Mutterseelenwind allein sein. Auch bloß: Moderwindalleen.

2693. Er hat Vögel unter der Mütze. — Häst Vägel undre Mötz? Auch mit dem Zusatze: Woll solke möt sess Feet ohne Flochte.

Zu einem Knaben, der nicht grüßt. Auch folgende Redensarten

nöthigen einen solchen zur Mützabnahme: Häst woll Angst, dat di de Lües tefreere — dat söck de Lües vakille. Schön Dank — oder sädst nuscht?

2694. Ihm steht die Mütze nicht recht.

Er ist bei übler Laune.

2695. Ihm wird die Mütze weggenommen.

Geschieht von der Hebeamme, wenn man in ein Haus tritt, worin eine Wöchnerin liegt. Man löst die Mütze durch ein Geschenk aus. Figürlich wird die Redensart gebraucht, wenn unvorhergesehen ein Unfall passirt.

2696. Dat geit wie e Mötz — dat öss mi man e Mötz.

Bezeichnet die Leichtigkeit, mit der eine Sache abgethan wird.

2697. Dröckt di de Mötz — schwelle di de Haar — gäke (jucken) di de Flöcker — häst Stöch ön e Hacke?

2698. Dröckt di de Mötz, denn keep di e Hoot.

2699. Em dröckt de Mötz, on e Hoot heft hei nich.

2700. Mank (zwischen) sine Wörd kann man e Mötz dorchschmiete.

N.

2701. Er läßt nicht nach, bis er Blut sieht.

2702. Es ist das Nachschrapsel.

Das letzte Kind.

2703. Er ist sehr nach sich.

2704. Gute Nacht, schlaf wohl und nicht allein.

2705. Gode Nacht, Lieske. Auch mit dem Zusatze: twei Grosche ligge op't Fönster.

Wenn das Licht unversehens ausgeputzt wird oder plötzlich erlischt.

2706. Gode Nacht! Schiet önt Bedd, dat't kracht. (Samland.)

2707. Hei singt wie e Nachtgall, bei dem Buure de Schaap opfrett.

Er singt, wie der Wolf heult.

2708. Die Nachtskanne hat zwei Ohren bekommen.

Wenn Jemand beide Arme in die Seite stemmt.

2709. Das geht keinen Nachtwächter was an.

2710. So nackt wie e Pasternack.

Pastinak (Pastinaca).

2711. An einem Nagel hängt sehr viel.

2712. Das sind Nägel zum Sarg'.

Das Husten einer altersschwachen oder lungenkranken Person.

2713. Er hat einen Nagel im Kopf.

Vergl. Körte, 4422.

2714. Er ist ein Nähler.

Ein Zauderer. Nählen = zaudern, langsam sein. Hennig, 166.

2715. Er nährt sich wie Müllers Hühnchen.

Auf anderer Leute Rechnung. Hennig, 105.

2716. He nährt söck wie Mellersch Höhnke op e Sacklucht (Sacksöller). (Natangen — Oberland.)

2717. Er ist sehr nach der Nahrung.

Hennig, 166.

2718. Das Kind muß doch einen Namen haben.

2719. Göff em e Name on lat em loope.

2720. Namke öss Namke, wenn dat Jung'ke ok Mietschke het.

Mietschke, Mariechen.

2721. Na nu! säd de Buur on makt en Borg, on de Eddelmann en Windhund. (Danziger Nehrung.)

2722. Na nu, schware Nöther, dat öss doch beter.

2723. Na nu, seggt de Buur on weet von nuscht.

2724. Na nu! seggt de Wulf tor Su — on da nehm hei se ok all.

2725. Die Narren machen Gastereien, und die Weisen essen darauf.

Der preuß. Sammler, I., 825.

2726. Er hat einen rechten Narren an ihm gefressen.

Hennig, 168.

2727. Jeder Narr will sein Abzeichen haben.

2728. Narren denken.

Antwort auf die entschuldigende Bemerkung Untergebener: „Ich dachte.“ Vergl. 2599.

2729. Nicht ein Narr wer nimmt, sondern ein Narr wer giebt.

Litt.: Ein Narr giebt, ein Gescheuter nimmt. Schleicher, 173.

2730. Et göfft drei Narre: de erschte öss de Jäger — de seekt, wo he nuscht verlare heft; de zweete öss de Mutter — de seggt ömma: wo öss min Sähnke? wo öss min Dochterke? on heft et op em Schoot; de dredde öss de Scholmeister — de fragt ömma de Kinder: wat öss dit? wat öss dat? on he mot et doch sölwst am beste wete.

2731. Zum Narrenmachen ist auch ein Tanz, wenn er nur gut gespielt wird.

2732. Bekümmre dich um deine Nase! Plattd.: Pack di an dine Näs'.

Hennig, 168.

2733. Die Nase geht zu Gaste.

Wenn man Gebratenes riecht.

2734. Die Nase überall haben.

Hennig, 168.

2735. Die Nasen werden frischmilch und die Kühe trocknen auf. (Elbing.)

Im Frühjahr. Die Menschen leiden an Schnupfen, die Kühe geben wenig Milch.

2736. Eine Nase kriegen.

Hennig, 168.

2737. Einem auf der Nase spielen.

2738. Einem etwas unter die Nase reiben — ihm die Nase reiben.

Körte, 4491.

2739. Einem nicht Alles auf die Nase binden — hängen.

2740. Einen mit der Nase auf etwas stoßen.

2741. Er hat eine feine Nase.

Hennig, 168. Die Lateiner sprachen von acutæ nares.

2742. Er hat sich die Nase verbrannt.

2743. Er spielt ihm auf der Nase — fährt ihm über die Nase.

2744. Es ist nicht nach seiner Nase.

2745. Mir juckt die Nase, ich werde was Neues erfahren.

2746. Mit einer langen Nase abziehen müssen.

2747. Nas' und Maul aufsperren.

2748. Schneid' ich mir die Nase ab, schänd' ich mir mein Angesicht.

Vergl. Körte, 4490. Simrock, 7424.

2749. Was Einem auf die Nase fallen soll, wird nicht auf die Füße fallen.

2750. Wenn sich Herz und Mund thut laben,
Muß die Nase auch was haben.

Spruch der Tabacksschnupfer bei der Mahlzeit.

2751. Wer keine Nase hat, darf sich nicht daran fassen.

Der Einsiedler, I., 344.

2752. Dat heft e Näs'.

2753. Drell mi keine Näs', öck hebb all ene.

2754. Ersch Näs', denn Schniefke (Toback).

2755. Erst Näsen, dann Bröllen.

2756. Fat di an de Näs', denn häst Fleesch.

Zur Abfertigung der Bitte eines Kindes um Fleisch. Als Antwort folgt: De Näs' hebb' öck all oft ön de Hand gehat, awer dat öss mi e to kleener Happe.

2757. Fat di doch an din' Näs', af dei nich natt öss.

2758. Heft die lang nich de Näs geblätt? (Danzig.)

Vergl. 2732.

2759. Näs' on Muul speele Kaschlan (in Danzig: Kurrhahn).

Bei alten zahnlosen Leuten, deren Nase und Kinn sich so genähert haben, daß sie gleichsam auf einander spielen. Kaschlan (Kastellan), ein bei Kindern und Frauen beliebtes Kartenspiel.

2760. Nu kruust a de Näs', nu heft a söck nich to Dank geschäte. (Natangen.)

Auch: Nu seggt a et stinkt, nu heft 2c.

2761. Naß wie eine Katze.

2762. Es ist eine rechte Nation — ein rechtes Nationszeug!

Eine schlechte Gesellschaft, Sippschaft.

2763. Nebbig, sagt Goethe. (Königsberg.)

Jüdisch-deutsch. Verstümmelung von „Nie bei Euch." Vergleiche 2851.

2764. Er nimmt Alles, nur nicht glühendes Eisen.

2765. Er nimmt Alles, was nicht reden kann — was nicht niet- und nagelfest ist.

2766. Er nimmt's Einem mit den Augen aus dem Mund.

2767. Hei nömmt em, dat em de Oge äwergahne.

2768. Hei nömmt möt fief Fingre on e Gröff.

2769. Hei nömmt von de Lebend'ge, von de Dodge kröggt hei nuscht.

2770. Je mehr Neid, desto mehr Segen.

2771. Erst das Nest und dann der Vogel. (Friedland in Pr.)

2772. Er ist ein Nestkeichel.

Ein schwächlicher, verweichlichter Mensch.

2773. Er ist so nett wie eine Putzscheere —

„sagt man von einem Jünglinge, der sich sauber und nett ankleidet." Hennig, 200.

2774. Wat göfft't Nües? Schmöds Kobbel von Forke schött Anies.

Forken, ein Gut bei Fischhausen, am Ende der Caporner Haide. Der Schmied des Gutes ist zugleich Krüger.

2775. Er ist neugierig wie eine Nachtigall.

2776. Ich bin nicht neugierig, sondern wißbegierig.

Zur Beschönigung der Neugierde.

2777. He öss neegeklook. (Natangen.)

Neunklug.

2778. Noch nich, seggt Böhmann. (Danzig.)

2779. Hier ist nichts und da ist nichts, aus nichts hat Gott die Welt gemacht.

Ein im Volke häufig gehörtes Wort, das einem Geistlichen in den Mund gelegt wird, der bei seiner Probepredigt den Text zu derselben auf dem Pulte der Kanzel finden sollte. Er fand dort aber nur ein leeres Blatt Papier. Der Prediger ergriff's, besah es von beiden Seiten, und seine Geistesgegenwart verhalf ihm zum Texte

(dem obigen) und zur Pfarre. — Nach A. Hagen: „Poesie vor hundert Jahren" (N. Pr. Prov.-Bl. V., 144.) soll mit Joh. Fr. Lauson die eben erzählte Probe gemacht sein. In öffentlichen Versammlungen wie in Privatzirkeln als Improvisator auftretend (in Königsberg und Danzig), fand er einst, als er die Rednerbühne betrat, anstatt des Themas ein weißes Blatt. Lauson las von demselben die ganze Weltschöpfung ab, indem er also anhub:

Seht! Hier ist nichts und da ist nichts. Gebt Acht!
Aus nichts hat Gott die Welt gemacht.

Lauson, geb. den 15. Oktober 1727, lebte als Schulkollege (Lehrer), Gelegenheitsdichter, Redakteur der Kanterschen Zeitung (nach Hamann) und schließlich als Zoll- und Plombage-Einnehmer (Controlleur) beim Lizent in Königsberg, und starb am 4. Oktober 1783. Näheres in dem angeführten Artikel von A. Hagen.

2780. Nicken haben wie ein altes Postpferd.

2781. Und wenn sogleich der Säbel bricht, so lass' ich meine Nicken nicht.

2782. He öss necksch (nickisch) as Kungen Kobbel, de wull nich Hawer freten. (Danziger Nehrung.)

2783. Sie ist ein Nickel — ein Commißnickel.

Ein leichtsinniges, feiles Frauenzimmer. Hennig, 169, leitet Nickel von Nack, junges Pferd, ab, doch soll, nach der allgem. deutsch. Bibl., 11. St., S. 420, der Pöbel an vielen Orten Deutschlands die entblößten weiblichen Brüste Nickel nennen. Vergl. Adelung, Wörterb. III., 489.

2784. Oen Niedau steht de Kiewitt in de Stake, to März late se em herut. (Elbing.)

Niedau, Dorf im preuß. Werder.

2785. Nedder möt dem Geduhn! (Stallupönen.)

Geduhn, Personenname.

2786. Er ist niederträchtig wie ein Hund.

Niederträchtiger Hund! gilt als Schimpfwort.

2787. Lieber in der Niederung versaufen, als auf der Höhe verhungern. — Lewa ön de Neddrung vasnupe, as op de Hög vadreege.

Als Gegenüberstellung des Werthes und der Eigenthümlichkeit zwischen den Niederungen in Westpreußen und den dieselben umgrenzenden Höhen. Es giebt eine Elbinger und eine Danziger Höhe.

2788. Es geht ihm an die Nieren.

2789. In Nikolaiken liegt ein Stinthengst an der Kette.

2790. Er ist vom Stamme Nimm.

Ein Geistlicher.

2791. Er hat's beniest, folglich muß es wahr sein.

Hennig, 170.

2792. Op e Nömmerdag. Auch mit dem Zusatze: wenn dem Uhl sin Narsch bleegt — Knoppes (Knospen) kröggt. Vergl. 1238.

2793. Dat öss e Nömmerduhn.

Ein Nimmersatt. Duhn, dick.

2794. Nobel muß die Welt zu Grunde gehn.

2795. Nonnen gehören in's Kloster.

Der Einsiedler, I., 343.

2796. Non possum öss e Wallach.

2797. Noorde Stoff — ward öftersch groff. (Werder.)

Nordwind und =Regen werden oft grob.

2798. Das geht wie nach Noten.

2799. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an.

Hennig, 172.

2800. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an, sagt Jener und überschlägt einige Seiten.

2801. Kein' Noth von Brot, fief gebacke on seewe full (schuldig).

2802. To Noth öss ok e ohl Wiew got.

2803. Das ist ein Nuckel — ein Nuckelchen — ein Kleinnutschke.

Eine kleine Person, gewöhnlich ein kleines Kind. Vergl. 2783.

2804. Gode Morge nüchter, e halwet Kalw to Liew.

Statt Gode, auch jede.

2805. Nüchter ut de Harbarg ess dat erschte Onglöck. (Gr. Werder.)

2806. Null mit Null geht auf.

2807. Wieviel mal hast du schon genullt?

Frage an junge Leute, um sie in Verlegenheit zu setzen. Es

soll angegeben werden, wieviel mal man schon runde zehn Jahre alt geworden.

2808. Qui habet in nummis,
Gilt was, selbst wenn er dumm is;
Qui non habet in nummis,
Gilt nichts, selbst wenn er frumm is.

Vergl. Simrock, 7600.

2809. Eine harte Nuß, ein holer Zahn
Sich zusammen nicht reimen wohl,
Ein jeder seines Gleichen nehmen soll.

„Wer vom Frauenzimmer etwas haben will, muß bisweilen den Schamgurt abziehen; dir ist das Sprichwort ja wohl bekannt: Eine harte Nuß 2c.“ Aus der Danziger Stadt-Bibliothek. R. Reicke und E. Wichert, Altpr. Monatsschrift, II., 234.

2810. Er hat eine harte Nuß zu knacken.

2811. Er ist wie eine Nuß in der Zange.

2812. Wöllst Nät biete? De Hund waat di Karmel schiete. (Natangen.)

2813. Dat geit (öss) nuscht nött (nütz').

O.

2814. Oben hui, unten pfui. Plattdeutsch: Bawe hui, unde fui.

2814a. Oben Putz, unten Schmutz.

2815. Von oben geglissen, von unten beschissen.

2815a. Von oben geleckt, von unten bedreckt.

2816. Demmer von bawe drop, Kielke, kein Spörkel drop!

Spirkel, gebratene Speckstückchen.

2817. Sie ist Oberförsters Tochter und hat viel Holz vor dem Hause.

Sie hat einen vollen Busen.

2818. Er hat das Oberstübchen zu stark eingeheizt.

Er ist irre oder betrunken. Hennig, 268.

2819. Er hat sein Oberstübchen vermiethet.

2820. Es ist im Oberstübchen bei ihm nicht richtig.

Hennig, 268.

2821. Hei öss sehr obschternat.

Obstinat.

2822. Daran kann sich ein Ochse satt fressen.

An dem überladenen Kopfputze einer Dame.

2823. Den Ochsen vor den Pflug, den Schelm vor die Karre.

Der Einsiedler, I., 343.

2824. Der Ochs stößt von vorne, das Pferd von hinten, der Pfaffe von allen Seiten.

2825. Die Ochsen gehen nicht auf Bratwürsten. (Königsberg.)

Entgegnung der Fleischer, wenn man von ihnen Fleisch ohne Knochen beansprucht.

2826. Es scheißt der Ochs, es furzt die Kuh und der Esel brummt den Baß dazu.

Vergl. 2290.

2827. Es verschlägt ihm soviel, wie dem Ochsen eine Blaubeere — eine Bratwurst.

2828. Jeder Ochs an seinen Strick.

Aehnlich wie: Schuster, bleib' bei deinem Leisten.

2829. Man kann vom Ochsen nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch — als daß er Heu frißt.

2830. Osske, wöllst e Wöschke Heg oder Stroh, awer belkst man so.

Wenn Kinder laut weinen und schreien.

2831. Er hat Ochsengedanken. (Friedland in Pr.)

Er verräth weniger dumme, als ungewöhnliche, muthwillige Neigungen.

2832. Sperr' oculos.

Ursprünglich Schulwitz. In dem Schnitzwerk der Thür zur ehemaligen Börse in Königsberg befand sich als handgreifliche Illustration dieses Witzes eine große Brille, damals ein Wahrzeichen der Stadt. N. Pr. Prov.-Bl. II., 65.

2833. Er ist nicht von hinter dem Ofen hervorgekommen.

2834. Es ist leichter zwei Oefen zu bauen, als einen zu heizen.

Der preuß. Sammler, I., 830.

2835. De kömmt Awens utschmeere.

Der Bettler.

2836. Kannst hingre Awe gahne, Keen (Kien) spohle.

2837. Mit einem Offizier-Kornickel heizen.

Kornickel = der achte Theil von einem Achtel (3 1/3 Klafter) Holz. Offizier-Kornickel = 1 Sgr. Holz vom Höker.

2838. Dat öss Ohm Plum. (Elbing.)

Zur Bezeichnung eines Menschen, den man nicht bei Namen nennen kann.

2839. Erscht Ohm, danau Ohms Sähn. — Erscht Ohmke, denn Ohms Sähnke, denn du, min Jungke. — Erscht Ohm, on denn sin Sähn on denn du, min Jungske. — Toerscht Ohm, danau Ohms Sähn, on denn e Foder voll Mest on denn erscht du, min Jungke.

In Bremen: Erst Ohm, denn Ohms Kinder. Kinder- und Ammenreime, 53. Sonst: Erst Vadder on dann Vadder sin Sähn.

2840. Isaak Ohm seggt: Pause! Stäkt de Lecht an, de lewe Ohmkes kame. (Danzig.)

Vom Gottesdienste der Mennoniten hergenommen. Die Gemeindelehrer derselben werden zutraulich Ohms genannt; sie treten zusammen in die Kirche, nachdem der Gottesdienst schon begonnen hat.

2841. Einen übers Ohr hauen, daß ihm die Augen übergehen.

2842. Er hat Schlauben vor den Ohren.

Will nicht hören, ist „Doofschluwig."

2843. Er hat's faustdick hinter den Ohren, wie die polnischen Schweine die Läuse.

2844. Er hat's hinter den Ohren.

„Sagt man von einem Menschen, der sehr still und einfältig aussieht, sich aber sehr verstellt und sonst viel Possen reißen kann." Hennig, 103.

2845. Er hat sich bis unter (über) die Ohren versäuft.

2846. Er ist hinter (unter) den Ohren noch nicht trocken.

Körte, 4660. Simrock, 7674.

2847. Es geht ihm zu einem Ohre hinein, zum andern heraus.

2848. Ich will (mag) ihn nicht und wenn er bis über die Ohren in Gold steckte.

2849. He spetzt de Ohren wie de Seeg (Sau) ön de Arften. (Danziger Nehrung.)

2850. Er hat eine (gute) Ohrfeige bekommen.

Falsch spekulirt, einen großen Verlust erlitten. Hennig, 174. Vergl. 249.

2851. Ohßer, sagt Schiller.

Jüdisch-deutsch. Von asseir, verdammen. Sinn: bei Leibe nicht. Vergl. 2763.

2852. Er ist ein Onnosel.

Ein unordentlicher Mensch.

2853. Ordnung (Gehorsam) regört de Welt, Knöppel de Mönsche (Mönschheit). Vergl. 1205.

2854. Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Flöten (auch: Pfeifen).

Das Geld, als nervus rerum, ist gemeint.

2855. Dat öss de Oartschwager (Ortsschwager). (Elbing.)

Der Eber, welcher zur Zucht gehalten wird.

2856. Oseus und Osiander, ist ein frommer Mann wie der ander.

Wird in Nestler, A. 8., ein „gemeiner Preussischer Reim" genannt. Erinnert an die sogen. Osianderschen Streitigkeiten unter Albrecht I., Markgrafen von Brandenburg. Eine genaue Schilderung derselben giebt Hartknoch in seiner Kirchengeschichte, S. 309 ff. — Oseus, Stanislaus Hosius, Bischof von Ermland. Osiander, erster Professor der Theologie an der 1544 von Albrecht gegründeten Universität Königsberg.

2857. Ostre on Pingste falle bi ehr op eene Dag. — Se zeigt Ostre on Pingste.

2857 a. Er ist aus Ostißken, wo sie die lange Kobbel haben.

Man sagt den Bewohnern von Ostißken bei Tilsit neckend nach, daß sie ehemals eine Stute zum gemeinsamen Gebrauche gehalten. Da somit das ganze Dorf auf derselben ritt, so erhielt sie die Bezeichnung: „die lange Kobbel."

2857 b. Er ist ein Ostißker.

Er hält den Mund offen.

P.

2858. Oemmer Paar on Paar, wie de Caspershäwer.

Caspershöfen, ein wohlhabendes Dorf bei Fischhausen, in welchem vier Wirthe, je zwei und zwei auf einer Seite der Dorfstraße wohnen.

2859. Kinder paart ju, de Kanter kömmt! (Natangen.)

Stellt euch zum Tanze auf, ordnet euch zur Tafel. Bei festlichen Gelegenheiten üblich, jedoch hergenommen von der paarweisen Aufstellung der einem Leichenzuge vorangehenden Schüler unter Führung des Kantors.

2860. Er ist heute nicht gut gepaart.

Bei übler Laune. Hennig, 178.

2861. Jeder hat sein Päckchen zu tragen.

2862. Wenn de Pap lacht, eſſ en de Häll Jahrmarkt. (Danziger Nehrung.)

2863. Das Papier ist geduldig.

2864. Pappe got, dohne nuscht.

2865. Das preußische Paradies.

„Ist aber irgendwo eine angenehme, und mit unzehlichen Veränderungen ausgeschmückte Gegend in Preußen anzutreffen; so ist es die, in einem Hacken von zwey Meilen begriffene Halb-Insul, welche den Weg von Pillau nach Fischhausen ausmachet. Nicht nur die unvergleichliche Lage dieser Gegend, sondern auch der Ueberfluß aller Sinn und Gemüth ergetzender Dinge rechtfertigen ihre Benennung, da man sie absonderlich das Preußische Paradies heisset." C. H. Rappolt, Von dem sogen. Preuß. Paradiese. Erl. Preuß. V., 583. Derselbe Artikel ist auch abgedruckt in: Wöchentliche Königs-

bergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten. Jahrgang 1738, Nr. 27. Die bezeichnete Gegend gilt heute nicht mehr als das preußische Paradies.

2866. Darüber kann man mit Pareesken gehen. — In Natangen: So dick wie Pareeske.

Wenn eine Vorspeise, Grütze, Muß ꝛc. zu „dick“ gerathen ist.

2867. Wenn aus dem Pareeske ein Schuh wird, dann weiß er nicht, wie er sich anstellen soll. (Littauen.)

Vergl. 3158.

2868. Wo hast du deine Pareesken gelassen?

Pareesken = Bastschuhe. Hennig, 178: „Schon die ehemaligen heidnischen Preußen haben dergl. Schuhe getragen, wie solches das Bildniß in Hartknochs altem und neuem Preußen ausweiset. Und weil sie dieselben selbst verfertigen, pflegte schon der erste Herzog in Preußen, Markgraf Albrecht, scherzweise zu sagen, er wäre so reich an Schustern, daß er nur allein in einem Sprengel, nämlich im Insterburgschen, an 15,000 habe. S. Wagner de vita et moribus Lituanorum sub districtu Insterburgensi et Ragnetensi, in den Act. Bor. Tom. I., pag. 549“. Das Wort Pareesken soll nach Hennig von dem Dorfe Paris entstanden sein, „wo man dergl. ehemals auf eine sehr geschickte Art zu machen gewust“. — Obige Frage, sagt Hennig, pflegen auch jetzt noch schlechtdenkende Gemüther solchen vorzulegen, die von geringer Herkunft sind, sich aber empor geschwungen haben.

2869. Wenn die Kinder im Licht päsern, so näßen sie das Bette.

„Päser nich ömmer öm Licht, du warscht noch önpösse!“ ist die Warnung vor der gefährlichen Untugend.

2870. Das paßt wie der Hamen auf den Nagel. (Frische Nehrung.)

2871. Er paßt dazu wie ein Stachelschwein zum A. wisch (zum Schnupftuch).

2872. Dat paßt wie de Fuust önt Näsloch.

2873. Dat paßt (stömmt) wie fer Annke tor Kapp (Mötz). (Werder — Nehrung.)

2874. Dat paßt wie Pint op Greet (auch: wie Hans op Greet.)

2875. Dit paßt, as de Funst opt Og'. (Danzig.)

Vergl. Simrock, 7715.

2876. Paßt mi nich, möt allerhand Mönsche to verkehre, öck verdarw mi de Kundschaft.

2877. Er ist ein Paßlack.

Nach Mühling ein Aufpasser, Spion, Diener; in Königsberg hört man paaslacken, Paaslack. Man bezeichnet damit einen Menschen, der gern und meist ohne genügende Belohnung für einen Andern kleine Arbeiten verrichtet.

2878. He öss patzig wie de Pogg ön e Lehmkuhl.

2879. Pudele se ön, Geselle, de Meister schött ön enne Arbeit.

Pudel, die Paudel — einpaudeln, einpacken. Man sagt: er hat eingepaudelt, d. h. Bankerott gemacht.

2880. Davon schreibt Paulus nichts.

2881. He pehrscht sik as Finke Marten ön der Peerdbeck.

R. Dorr, 79.

2882. Hei pehrscht söck wie e Filzluus op em Präsedentesack.

2883. Hei pehrscht söck wie e Pogg. Auch mit dem Zusatze: ön e Theerpudel.

Er brüstet sich wie ein Frosch. Hennig, 190. Vgl. 2256.

2884. Mit eigner Peitsche und fremden Pferden ist gut fahren. — Möt fremdem Fahrwerk on geleegner Pitsch fahrt söck am beste.

2885. Er liegt im Pekel.

Im Bette, aus Trägheit oder Krankheit. Hennig, 181.

2886. E Pölz öss beter wie e Paar Handmanschötte.

2887. Er ist ein Pelzbürger.

Ein Kleinbürger, treibt als Städter Landwirthschaft. Früher sah man sie fast Sommer und Winter in Pelzkleidung (Jacke und Hosen). Vergl. 1615. 1616.

2888. Se bruukt bloß möt e Paar Pölzböxe ver e Narsch to kriege, denn öss se fertig.

2889. Du Pelzkosack!

Scherzender Zuruf an Kinder.

2890. Er ist mit der Pelzmütze geschossen und nicht recht getroffen.

Er ist nicht bei vollem Verstande.

2891. Er hat einen Peps (Pips) weggekriegt.

An Gesundheit oder Vermögen Schaden genommen. — „Peps (Pips), eine Krankheit der Vögel, besonders der Hühner, da ihnen eine weiße Haut um die Zunge wächset, daß sie nicht fressen können, und umkommen müssen." Hennig, 182.

2892. He öss ut Perwusche, wo de Hund' op Schlorre gahne.

Perwusen, Dorf auf der Straße zwischen Pr. Eylau und Bartenstein. Dieselbe Redensart wendet man auch auf Paweßen, Dorf im Gumbinner Kreise, Kirchsp. Niedbudßen, an, noch mit dem Zusatze: on möt'n A. belle.

2893. Er hat den Perzel.

Er läuft im Hause viel und unnütz hin und her, auch: hat die Diarrhöe. Perzel, Pürzel = Bürzel.

2894. Er hat einen guten Peserick.

Peserick, auch Beserick, die Ruthe des Bullen, welche man im ausgetrockneten Zustande als Prügel benutzt. Daher Peserick auch soviel als Prügel. Mühling.

2895. Ihm ist die Petersilie verhagelt.

2896. Petrus schüttet die Betten aus.

Es schneit.

2897. Pfaffegut — Raffegut. (Ermland.)

2898. Pfaffenmagen kann Alles vertragen.

2899. Pfaffensack wird niemals voll (satt). — Papesack hat keinen Bodden. — Der Pfaffen- und der Müllersack wird nimmer satt. — Papensack on Mellers Matt waren nich voll. Vergl. 1655.

2900. Pfaffentrug sehr groß schon ist, größer ist noch Weiberlist.

2901. Erst die Pfarre, dann die Quarre.

Hennig, 201.

2902. Der Pfarrer hat ihm die letzten Eisen abgerissen. (Stallupönen.)

Ihm auf dem Sterbebette das h. Abendmahl gegeben.

2903. Der Pfarrer predigt nicht zweimal.

Litt: Der Pfarrer sagt die Lehre nicht zweimal. Schleicher, 174.

2904. Pfarrers Töchter, Krügers Söhne und Müllers Küh' wenn die gerathen, giebt es gutes Vieh. (Tilsit.)

2905. Ich halte meinen Pfeffer so gut, als er seinen Saffran.

„Ich halte mich für eben so gut, als er sich nur immer halten mag." Hennig, 183.

2906. Ich wollte, du wärest wo der Pfeffer wächst! Hennig, 183.

2907. E lange Piep on e schnoddrige Näs'.

2908. Em geit de Piep ut.

Die Geduld, das Leben geht zu Ende.

2909. Er pfeift aus dem letzten Loche.

Er ist dem Bankerott, oder dem Tode nahe.

2910. Er sch.... auf den Pfennig. Auch mit dem Zusatze: daß keine Zahl zu kennen ist.

2911. Hei schött op en Pfennig on göft en fer e Düttke ut.

2912. Wer den Pfennig nicht ehrt, wird den (des) Thaler (s) nicht Herr werden.

Vgl. Körte, 4739. Simrock, 7820.

2913. Fer e Fennig kleen Göld.

2914. Er ist ein Pfennigfuchser.

2915. Ein gutes Pferd findet sich wieder. Vergl. 1401.

2916. Ein schlechtes Pferd, das den Hafer nicht frißt, der ihm vorgeworfen wird.

Litt: Welches Pferd frißt nicht vom aufgeschütteten Hafer? Schleicher, 175.

2917. Wer das Pferd kauft, kauft auch den Schwanz.

2918. De wad ok bol möt Peerd belött (beläutet). (Oberland.)

Er hat kein anderes Geläute verdient.

2919. Wenn de Peerd got stahne on de Fruens afgahne, denn kann de Buur riek ware. Vergl. 943. u. 947.

2920. Dei (der Hochmüthige) meent ok: Peerdsdreck öss sin Broder.

2921. Hei kröpt wie e Peerdbreckskäber Jedem ön e Narsch.

2922. Peerdsledder öss bürer, als Kohledder. (Elbing.)

Pferdsleder ist theuer, als Kuhleder. Mit Pferden zu fahren ist theurer, als auf Schuhen zu gehen. Mit dieser Redensart dokumentiren die Bauern ihre Wohlhabenheit.

2923. Dat öss e Peadsleew möt de Been öm e Hals. (Creuzburg.)

2924. Auf weiße Pfingsten! Vergl. 2792.

2925. To Pingste springe de Kärls (Mäkes) wie de Hingste.

2926. Twesche Pingste on Johann terfroos ok jennem Wiew de Mann. (Oberland.)

Zum Frostigen.

2927. De erschte Plume sönd madig.

Beim Kartenspiel: die ersten Gewinner, die letzten Verlierer. Vergl. 1744.

2928. Plume, seggt Bleier. (Angerburg — Pillkallen.)

Spottender Trostruf an Einen, dem ein erwarteter Vortheil verloren gegangen.

2929. Plume? seggt de Sinagowitz on göfft doch Rosine. (Germau — Samland.)

2930. Op Plumepingste.

Auf Pflaumenpfingsten, also niemals. Vergl. 2792. u. 2924.

2931. Nu flöckt se Rose, späder Hose.

Pflücken — flicken.

2932. Möt dem mot man plöge wie möt em Osse.

Er begreift (capirt) schwer. Plöge, pflügen.

2933. Wer bei dem Pfluge reich will bleiben,
Muß selbst entweder fahren oder treiben.

Der preuß. Sammler, I., 824.

2934. Der Pflugtreiber ist auf den Füßen höher, als der Edelmann auf den Knieen.

Der preuß. Sammler, I., 826.

2935. Er muß Pfoten (Poten) saugen.

2936. Er bekommt nicht einmal an den Pfropfen (Zapfen) zu riechen.

2937. Pieper, pack em!

Pieper, ein bekannter Fleischermeister in Fischhausen, der als Deputirter zur ersten preußischen Nationalversammlung obige Redensart, die später sprichwörtliche Bedeutung erlangte, in seiner weltberühmt gewordenen Kammerrede gebrauchte.

2938. Er ist ein rechtes Piepsgessel — Piepsack.

Er kränkelt oft.

2939. Hei kömmt ut Pieptrurig.

Aus dem Dorfe Draupchen bei Insterburg, das Pieptrurig als Spottnamen führt. Die Redensart wird zum Aerger der Bewohner von Draupchen angewandt, aber auch gebraucht, um einen Betrübten zu bezeichnen.

2940. Hol' dich der Pieshund! (Gilgenburg.)

Von dem polnischen pies, der Hund; also eigentlich: Hol' dich der Hundhund!

2941. Er ist ein Pillkaller.

Wenn sich Jemand in den Zähnen stochert. Den Pillkallern sagt man spottweise nach, daß sie sich in den Zähnen stochern, wenn sie Milch genossen haben. — Die Redensart bezeichnet jedoch auch einen Händelsucher. Vergl. 1808.

2942. Ihm (mir) ist pimperlich zu Muthe.

Flau, katzenjämmerlich.

2943. Pipikattke, häst ok e Zagelke?

Wenn Jemand nach der Katze ruft.

2944. Er ist ein Pischer — ein Pischerinski.

Ein schwächlicher, elender Mensch.

2945. Er kann nicht über'n Strohhalm pissen.

2946. Da kunn man gliek de kohle Pöss kriege.

2947. E Pöss ohne Fort, öss Rom ohne Popst.

2948. E Pöss ohne Fort, öss wie e Hochtiet ohne Musik.

2949. Wie hei pösst, so mott et glatt sin.

2950. Sie plachandert — ist eine Plachandersche.

Geht von Haus zu Haus, um Neuigkeiten zu bringen und zu holen, oder gar um zu verleumden.

2951. Sie ist 'ne Pläderkasch.

Eine schwatzhafte Person.

2952. Plagt he di? — Plagt di de Diewel!

2953. Einen Plan in der Nachtmütze machen.

2954. Platz, Ruum! öck heww de Luus am Ströck.

2955. Hei platzt op wie Radmakersch Farkel. Auch mit dem Zusatze: vom Spenerfrete.

2956. Platzt er, so platzt er, Mutter, göff em noch e halwet Ei.

2957. Ihm quillt die Plautze.

Er geräth in Zorn. Vergl. Hennig, 189.

2958. Sich die Plautze vollärgern.

Plautze, die Lungen. Vergl. 1864.

2959. He öss e Pluutzmuul.

Ein Plautzmaul. Er sitzt da, ohne den Mund zu öffnen.

2960. Sie muß in die Plibischker Mühle. Auch mit dem Zusatze: wo die alten Gesichter jung gemacht werden.

Die heirathslustige, alte Jungfer. Ueber Plibischken s. 1262.

2961. Er ist ein Plikauter.

Ein armer Mensch, dem es am Nöthigsten fehlt. Hennig, 188. Mühling hat in gleichem Sinne noch Pojauter.

2962. Er ist ein Pluraffe.

Ein finsterer, heimtückischer Mensch. Mühling.

2963. Auf den Plutz (plötzlich).

2964. Aengst di nich ver e Pogg, öss ok e Vagel ohne Zagel.

2965. De Pogg' kröggt Oge.

Ein Schweigender spricht endlich, ein Langweiliger wird munter.

2966. Bis in die Pogiften — es geht bis in die P.

2967. In Polen ist nichts zu holen.

2968. In Polen ist nichts zu holen, und in Preußen, da werden sie dir was sch —.

2969. Noch ist Polen nicht verloren!

2970. Polen ist über und Warschau brennt.

Antwort auf eine müßige Frage nach Neuigkeiten.

2971. Dat öss wie ön Pale, wo de ölste Luus op em Awe sött, e Piep Toback rookt on tositt, wie Streu gemakt ward.

2972. Nu öss Pale ape (offen) on Warschau brennt.

Wenn Jemand eines kleinen Unfalls wegen großes Geschrei erhebt; über ein nicht besonders wichtiges Ereigniß mit Erregtheit spricht.

2973. E Pollack blöwt e Pollack on wenn hei bet Möddag liggt. Vergl. 267. u. 2442.

2974. Es geht zu wie auf dem polnischen Reichstage.

2975. Es ist eine polnische Sauwirthschaft.

2976. Hei öss e polscher Engländer. In Danzig: kaschubscher Engländer.

Neuere Redensart im Sinne der ältern unter 191.

2977. Wer polnisch lernen will, muß im Winter mit der Zunge den kalten Drücker (kaltes Eisen) lecken.

2978. Es ist der Polling.

Das jüngste, letzte Kind. Polling bezeichnet überhaupt das Letzte; so ist z. B. auch das letzte Stückchen Brot der Polling.

2979. Er ist ein Pomager.

Nach Mühling ein Knicker, Knauser, Grützchenzähler; nach Hennig, 191, eine Art Seefische, die getrocknet und geräuchert werden. In Westpreußen und dem poln. Ermlande ist der Pomager ein Brau- oder Brennereihelfer, vom poln. pomogoć, helfen.

2980. Em wasse Pommeranze op de Näs'.

Er hat Warzen auf der Nase.

2981. Er ist ein Pomuchelskopf.

Ein Dummkopf, Dickkopf; speciell: ein Danziger. Pomuchel, der Dorsch (Gadus Callarius). Auch im nördlichen Norwegen bezeichnet man einen Dummkopf mit den Worten: Han er en Torsk. Schmidt, Bilder aus dem Norden. Jena 1851., 193.

2982. Porrau (Porrey?) wichs den Grohnert! (Königsberg.)

Vor etwa dreißig Jahren eine bis zum Ueberdruß hörbar Redensart in Königsberg.

2983. Sie ist ein Posengel.

Spottname für ein schmutziges Frauenzimmer. Hennig, 192.

2984. Dat öss e Poste, sagt Eberhard und hat Zwölf in der Oberfarbe.

2985. Er ist ein Potthund.
Ein Geizhals.

2986. Pover on patzig.

2987. Der Pracher hat Hochzeit.
Hennig, 194: „So sagt man, wenn Jemand, der sonst nur mit einem kleinen Licht sich behilft, deren zwei angezündet."

2988. Pracher ist mein Brüderchen, Dickthun ist mein Reichthum. Vergl. 575.

2989. Wenn der Pracher nichts haben soll, so verliert er auch den Sack — so verliert er das Brot aus dem Sack.

2990. Wenn der Pracher wandern will, flickt er den Sack.

2991. Heft de Pracher ok e Bedeenter?
Wenn Jemand beim Eintritt die Thür zuzumachen vergißt.

2992. Et öss möt em Pracherke min Bröderke.

2993. Pracherke (auch: Schulzke), stremm di. (Danziger Nehrung.)

2994. Dat öss Pracherie.

2995. Das geht zu wie auf der Pracherherberge.

2996. Hei öss e Pracherpitscher. (Königsberg.)
Spottname für Knaben, welche gerne die Peitsche führen.

2997. De Prachersack öss opgeplatzt.
Wenn viele Bettler zusammen, oder schnell nach einander vorsprechen.

2998. Hier öss et wie ön e Pracherstaw.
Von einem möglichst gegen Wind und Wetter geschützten Orte im Freien.

2999. He öss e Pracherterrieter. (Tapiau — Labiau.)
Er ist ein Pracherzerreißer. Spottname für die Bewohner des Kirchdorfes Goldbach bei Tapiau. Der Sage nach sollen sie einst ruhig zugesehen haben, wie ihre Hunde einen Bettler zerrissen. Noch jetzt sollen sie „Flicker" von den Kleidern des zerrissenen Bettlers zwischen ihren Zähnen haben. Die Neigung zur Klätscherei und zum „Schänden" wird ihnen von ihren Nachbarn nur zu bereitwillig zugesprochen.

3000. Möt dem kann man prachre gahne.
Mit dem Gutmüthigen.

3001. Hei prahlt on prahlt on de povre Tiet danzt op em zwiefach. (Alt-Pillau.)

3002. Prahlsacht öss ok Tieg, awer et hölt nich lang. Prahlsacht, ein grobes, jetzt nicht mehr übliches Tuch. Hennig, 194.

3003. In Silber, Gold und Seid' sie pranget, vorm Arsch das Hemd in Knoten hanget. (Samland.)

3004. Der Pregel (Schloßteich) muß alle Jahr ein Opfer haben. (Königsberg.)

3005. Er will über den Pregel springen.

3006. Der Preußen Glaub' und harte Reu' werden von Niemand hoch geacht't.

Aus einem alten „Pritschmeister-Reim", welcher der „meisten Nationen Fehler endecket" und vollständig also lautet:

„Alle Brücken im Lande Pohlen,
Ein Münch in Böhmen unverhohlen,
Das Kriegesvolck aus Mittags-Land,
Die Nonnen in Schwaben wol bekannt,
Der Spanier und Wenden Treu,
Der Preußen Glaub und harte Reu,
Der Franzosen Beständigkeit,
Wie auch der Teutschen Nüchterkeit,
Samt der Italiäner Andacht
Werden von Niemand hoch geacht."

Der Vers bezweifelt nicht die Treue und Aufrichtigkeit der Preußen, sondern ihre Religiosität. „Im Lateinischen, woraus diese Reime übersetzet sind, heißt es ausdrücklich: Italorum devotio, Prussorum religio, Gallorum constantia, nihil valent omnia." Muthmaßlich rühren die Verse von einem Mönche her, den es verdroß, „daß die Preußen mit unter den ersten gewesen, welche den Päbstischen Aberglauben fahren lassen." Erl. Preuß. I., 147 f.

3007. Es ist ein Preuß, der seinen Herrn verrieth.

„Ein uraltes Sprichwort, vermöge dessen, wenn man einen untreuen, falschen Menschen hat nennen wollen, man zu sagen pflegen: Es ist ein Preuß ꝛc." Erl. Pr. I., 151. Daselbst und auf den folg. Seiten wird der Ursprung der Redensart nachgewiesen. Es soll derselben die Beschuldigung der Anverwandten des abgesetzten Hochmeisters Heinrich Reuß von Plauen zu Grunde liegen, welche

in einem „offenen Schmäh-Brieff unter ihren Siegeln" den Orden der Untreue anklagten und erklärten, er habe an seinem „Herrn, dem von Plauen, wie meyneidige Bösewichter und Unterthanen gehandelt". Sie luden den Orden auf das Concilium zu Costnitz, 1415, um dort „Rede und Antwort zu geben." — Nach Andern soll die Redensart entstanden sein, als die Schuhmacher von Rastenburg während des 13jährigen Krieges (1454—1466) den dortigen Komthur Wolfgang Sauer „unter das Eyß gestecket haben", weil er „in Belagerung der Stadt nicht feste gehalten, sondern dieselbe den Feinden verrathen und übergeben wollen". (Nähres bei Henneberger, 391 f. und im Erl. Pr. III., 661.) — Noch Andere beziehen die Redensart auf die Uebergabe des Preußenlandes an den König Kasimir von Polen durch das Land und die Städte im Jahre 1454. — Rappolt, Erl. Pr. V., 252, erklärt im Allgemeinen, daß schon im alten Sprichworte die „preußische Redlichkeit soviel heiße, als bei den Römern Graeca fides." Er findet den Grund hiervon in den zahlreichen „Colonien, wodurch Preußen ist angebaut worden"; wie denn auch das Erl. Pr. in seinen Untersuchungen über das obige Sprichwort schließlich zu dem Resultate kommt, daß „wenn jemahls einige Untreue und Falschheit im Lande Preußen sollte vorgegangen sein, solche doch gewiß nicht sowohl denen National-Preussen, als vielmehr denen Ausländern, die aus Deutschland anhero kommen wären, zur Last gereichen müste."

3008. Scheiß', Preuß', Pollack frißt Alles. (Masuren.)

3009. Wenn der Preuße redet, hat der Gudde zu schweigen. (Littauen.)

Gudde, polnischer oder russischer Bauer, Holzflößer. Schleicher, 175.

3010. Wenn ein Fremder nur erst bis nach Preußen reicht, so ist er schon so gut als geborgen.

„Das Andenken der Gutthätigkeit und Gast-Freyheit der Preussen, in denen ehmaligen guten Zeiten, ist annoch bei vielen Ausländern in beständigem Segen, so daß es zum Sprichwort bei ihnen gediehen: Wenn ꝛc." — Erl. Pr. IV., 387.

3011. Eine Priese kann nichts schaden, man muß die Nas' nicht überladen. (Natangen.)

3012. In Pröbbernau, wo die Hunde mit dem Arsch (Schwanz) bellen. — In Probernau bellen de Hung' met

dem Marsch. — Zu Pröbbernau, wo's Ende der Welt ist. (Danzig.)

Pröbbernau, ein Dorf auf dem äußersten Ende der Danziger Nehrung; deshalb sagt man auch: „In P. ist die Welt mit Brettern verschlagen." Vergl. 220. 390.

3013. Probere geit äwer stodere.

Körte, 4848. Simrock, 8012.

3014. Probere gölt, awer maddre kost't Göld. (Tilsit.)

3015. Die alten Propheten sind ausgestorben, die neuen taugen nichts mehr.

3016. Die alten Propheten sind todt, den jungen wird der Hals vollgesch —.

Vergl. Körte, 4854. Simrock, 8020.

3017. Prost, größ den Vadder Jost. — Prost, Vadda Jost!

Beim Zutrinken.

3018. Prost, min Trost — drink, min Kind!

3019. Ein Prostemahlzeitsgesicht haben.

Man schreibt es den Pastoren und Prälaten zu.

3020. Prozeß und Kaffee machen dick Blut.

Der Einsiedler, I., 344.

3021. Prüfet das Beste und behaltet Alles.

3022. Mehr Prügel wie Schafskäs'.

3023. Da geh ich lieber Pudel flöhen.

3024. Er hat einen Pudel geschossen — gepudelt. — Heute pudelt es.

Hennig, 196.

3025. Puder und Pfeffer bekommen (geben).

Hennig, 197.

3026. Wie du deinen Puder hältst, so halt' ich meinen Pfeffer.

3027. Er ist ein Pudienke.

Ein kleiner, dicker Mensch; auch der Stern Alcor im großen Bären, der auch Dümeke genannt wird. Mühling.

3028. Er kann einen guten Puffs vertragen.

3029. Dabei geht Einem der Puhst (Athem) aus.

3030. Den Puhst habst di verwahre kunnt (morge freh) tom Mooßpuhste. (Natangen.)

Deine Bemerkungen waren unnütz.

3031. Hol Puhst!

3032. Puhst e mal Enem gegen e Wind e Pund Feddere ön e Narsch.

Gegen mächtigen Einfluß läßt sich auch die gerechteste Sache nicht durchführen.

3033. He puhst wie e Otta.

Er athmet wie eine Otter.

3034. Er hat sein Pulver verschossen.

3035. Er hat sich ein Pungel (Bündel) auf den Rücken gebunden.

3036. Punktum, streu' Sand drauf!

3037. Das (er) ist unterm Pupke — unterm Schiß.

3038. He öss ut Purmelle, wo de Hund möt dem Narsch belle.

Purmellen, Dorf eine Meile hinter Memel. Vergl. 3012.

3039. Er (sie) ist ein Purzel.

Eine kleine, dicke Person.

3040. Er ist ein Puskedubel.

Ein kleiner, dicker Knirbs.

3041. Er putzt den blanken Mann. (Danzig.)

Thut Ueberflüssiges.

Q.

3042. Was muß sich der Mensch quälen, eh' er Groß-vater (Großmutter) wird.

3043. Er ist ein rechter Quälgeist — ein rechtes Quälholz.

Das Kind, welches mit Bitten nicht aufhört. Hennig, 201.

3044. He qualmt (rookt), als wenn de arme Mann (Brot) backt.

Er raucht in starken und schnellen Zügen, macht starke Dampf-wolken.

3045 Quantswies, dat de Buur nuscht merkt — wie de Rath op em Sack.

Quantswies, quantsweise = zum Schein.

3046. Er macht Querelen..

3047. De Quint platzt di. — Em öss de Quint geplatzt.

Wenn die Stimme überzuschlagen droht, übergeschlagen ist.

R.

3048. Er ist ein Rabuscher.

Rabuschen = stehlen.

3049. Er ist ein Rachull.

Rachullen = gierig sein.

3050. Dem Racker sine Duwe.

Die Krähen.

3051. Er ist ein geriebener Racker — ein gnietscher Racker.

Racker = Mensch, Bursche, aber auch Abdecker (Henker) und Mandelkrähe (Coracias garrula). Gnietsch = genau, geizig, falsch, heimtückisch.

3052. Ihm hat gewiß vom Racker geträumt.

Wenn man Glück im Spiele hat.

3053. Dat öss wie vom Racker de Kiel.

3054. Rad' (Kornrade) und Tresp
Hält den Bauer fest;
Aber Schmel und Klapper
Jaget ihn vom Acker.
(Samland.)

3055. Du böst woll von Radsche, wo se de Flinse op eene Sied backe — wo se de Wagens op eene Sied schmeere.

Das Dorf Radschen, Kirchsp. Kussen, Kr. Pillkallen, ist so gebaut, daß alle Gebäude auf einer Seite der Landstraße liegen; auf der andern Seite derselben zieht sich eine tiefliegende Wiese hin. Die obigen Redensarten wendet man an, wenn Jemand eine Arbeit linkisch oder nicht vollständig macht.

3056. Ragnitter machen.

Verbrecher gefänglich einstecken. In dem Schlosse zu Ragnit befindet sich eine Strafanstalt. Hennig, 206.

3057. Es ist ein rechter Rahrer.

Ein Kind, das unaufhörlich schreit. Rahren = schreien, brüllen, besonders vom Rindvieh gebräuchlich.

3058. Et rat (rahrt?) vatz (gleich) wie mank de Latkebläder.

Latkebläder, Blätter vom Huflattig (Tussilago Farfara).

3059. Er ist aus Rand und Band.

3060. So rank on schlank wie e Wagebrett.

3061. Er hat einen Raps.

3062. Er ist rasselig. (Elbing.)

Etwas übergeschnappt.

3063. Nachbar, mit Rath.

Hennig, 207: „So sagt man zu Jemandem, wenn er behutsam zu Werke gehen soll."

3064. E goder Rathgewer öss beter als e schlechter Arbeider.

3065. He ess rathlich as Schmedts Kater, de fratt dat Licht op on satt em Diestern. (Danziger Nehrung.)

3066. Du kannst Rathsherr werden. — Willst du Rathsherr werden?

Wenn ein unfertiger Leser ein Wort durch Errathen herauszubringen sucht.

3067. Wer rauch ist, ist reich.

3068. Sich aus dem Rauch (auch: aus dem Staube) machen.

„Der Bischof von Heilsberg, sagten die Einen, ist eigentlich, was lange kein Mensch gewußt hat, im Bann, und wußte kein besseres Mittel, den Bann los zu werden als dieses, daß er sich an den Kaiserhof schicken ließ und hat sich so aus dem Rauch gemacht." Aus einem Briefe des Hochmeisters Ludwig v. Erlichshausen, d. d. Marienburg, Dienstag nach Barnabä 1453. Voigt, Gesch. der Eidechsen-Gesellschaft in den Beitr. zur Kunde Pr. V., 222.

3069. Wo Rook öss, da öss ok Füer, säd de Uhlespegel, on klaud mank e Hupe Peerdbreck.

3070. He rookt on schmött den Damp von Hinde.

Er ißt.

3071. Wer rookt, de stinkt wie e Schwien; wer schnöfft, sitt ut wie e Schwien; wer prehmt, de frett wie e Schwien; wer nich rokt, ok nich schnöfft, ok nich prehmt, de lewt wie e Schwien.

Der letzte Satz bezieht sich auf die Beobachtung, daß das Schwein die Tabackspflanze unberührt läßt.

3072. Er kann nichts zu Raum bringen.

Wer gerne etwas erzählen will, aber damit nicht fortkommen kann. Hennig, 208.

3073. Ruum, Bahn! de Greenhäfer kame. (Samland.)

Grünhof, Gut und Dorf im Kirchspiel Pobethen.

3074. Er hat Raupen im Kopf.

Dumme Streiche, überspannte Ideen.

3075. Hast Recht, sollst gehenkt werden. (Samland.)

3076. Nach preusch-markischem Recht behalten, was man bekommen hat.

Hennig, 208: „Beziehet sich auf den Vorfall, da sich einige Einwohner in Preuschmark wegen Schlägerei bei dem dasigen Gerichte verklagt, aber da sich's gefunden, daß die Schläge auf beiden Seiten gleich gewesen, das Urtheil erhalten: es sollte jeder behalten, was er bekommen. Andere leiten das Sprichwort von einem ehemaligen preusch-markischen Amts-Hauptmann her, welcher bei Schlägereien und Injurien allezeit in plattdeutscher Sprache diesen Bescheid gegeben haben soll: „Een jeder maag behole, wat he heft, von Rechtswegen."

3077. So öss recht on so öss röchtig, seggt Michel Schörke. Auch: Ti tam ti und ti tam tichtig, so ist recht und so ist richtig, seggt Möchel Schörke. (Königsberg.)

Schörke, vor circa 60 Jahren als Fleischermeister in K. gestorben, brauchte diese Redensart so häufig, daß sie sprichwörtlich wurde. In weitern Kreisen ist Sch. durch die Treue seines Hundes bekannt geworden, der, als gefährlicher Fleischdieb zum Tode verurtheilt, ohne Wissen seines Herrn nach Polen verkauft wurde, wo er demselben später das Leben rettete. Sch., auf einer Geschäftsreise in der Nähe von Wystitten in einem abgelegenen Kruge übernachtend, wird hier in räuberischer Absicht von dem Wirthe über-

fallen, der, als er kräftigen Widerstand findet, seinen großen Hund auf Sch. hetzt. Der Hund springt zu, erkennt jedoch seinen alten Herrn und fällt nun über den Räuber her, welcher unterliegt, später den Gerichten übergeben wird und seinen Lohn für mehrere früher verübte Mordthaten findet. (Vergl. Wilmsen, „Apollonia" vom Jahre 1810, wo diese Begebenheit ausführlich erzählt ist.)

3078. Es reckt sich wie Jungfernleder — wie Schafleder.

3079. Er kann reden wie ein Doktor und scheißen wie ein Apotheker.

3080. Er redet (spricht) Blech — Maculatur.

3081. Er redet wie beim Eichenbaum.

Unerschrocken, freimüthig. — Pisanski, 14. Hennig 57: „Es scheint diese Redensart aus den urältesten Zeiten des Heidenthums hergeleitet werden zu müssen; denn da die preußischen Götter unter Eichen verehrt wurden, so hatte man unter den Aesten derselben eine sichere Freistadt, und stand unter dem Schutze der Götter. Daher konnte man hier freimüthig und ohne Bedenken sprechen, indem die Heiligkeit des Ortes nicht erlaubte, jemandem daselbst feindselig zu begegnen." — Zu Zeiten Pisanski's „insonderheit unter den Landleuten in Preußen häufig gehöret." Gegenwärtig wohl außer Gebrauch.

3082. Er redet wie ein Buch — wie ein Endchen Licht — wie ein Professor — wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

3083. Er redet wie ein Schneider, der Hosen bereitet.

„Redet von solchen hohen Dingen mit so schimpflichen worten, gleichwie ein Schneider der Hosen bereitet, Ist ein grober Dialecticus, scheinet wol das er nicht zu Paris gewesen ist." Nestler, Biij.

3084. Er redet (spricht) wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

3085. Klug reden kostet kein Geld.

Plattdeutsch mehr alliterirend: Klook koose kost't kein Göld.

3086. Da red' möt em Peerd französisch. (Tilsit.)

Wenn man vergeblich sich bemüht, Einem etwas klar zu machen.

3087. De red't, as wenn de Dwatsche öns Beede kömmt. (Elbing.)

3088. Du kannst rede, wenn de Hehner pösse.

3089. Hei kann mehr rede wie näge (neun) Stomme. (Stallupönen.)

3090. Hei red't wie e Endke Talglicht — wie em de Mötz steit.

Die Redensart: Er kos't wie ein Endchen Licht findet sich schon in einem „Lustspiel, auf der Rößlischen Schaubühne" ꝛc. Vergl. 308.

3091. Kannst rede, wenn de Henn pößt on de Hahn farzt, on denn kannst segge: Herr, öss erlaubt ok e Woortke to rede?

Zu Kindern, die unberufen mitreden.

3092. Kohn (auch: Kohnheim), red' du. (Königsberg.)

Wenn Jemand vorlaut oder unberufen das Wort nimmt.

3093 Nu red't Aaron, Moses öss schicte gegange. (Danzig.)

3094. Nu red'te Dwatscher möt em Dammlige.

3095. Nu red't hei, sei ging nau Bast — nau Seep — sei oss pösse gegange.

3096. Ob du red'st oder schöttst di wat af, dat öss mi gliek.

3097. Red' du on noch Eener, denn rede ehra twee.

3098. Red möt dem Dammelge (Dwatsche), wascht klook.

3099. Redst möt dinem Broder Oennerlich?

Zu Einem, der mit sich selbst spricht.

3100. Red't, wat woa öss on drinkt, wat kloa öss. (Tolkemit.)

3101. Von dem Kram öss wieder nuscht to rede, da schwöggt man lewer stöll, seggt Puppel. (Trakehnen.)

3102. De Red' sön got, häst Göld, kröggst Fösch. (Samland.)

3103. De Rede sönd got, seggt de Foss, awer na'm Derp gah öck nich. (Pillkallen.)

3104. Von Rede kömmt Rede.

3105. Regnet es unter der Miss',
Regnet es Woch' über gewiß.

3106. Lat et regne grote Dröppe,
Dat dem Buure de Schöske wöppe.

3107. Der Reiche ist klug, sagt der Jude.

3108. Wären wir Alle reich,
Wären wir Alle gleich,
Säßen wir Alle zu Tisch,
Wer brächt' uns dann die Fisch'?

3109. Riek wie e Manist. (Tolkemit.) Vergl. 2608.

3110. Das reicht von der Nase bis an den Mund.

3111. So weit reichen meine Hufen nicht.

3112. He reekt (reicht) vom Möddsack to frete. (Insterburg.)

Der besonders großgewachsene Mensch. Mittsach, der Scheunenraum über der Tenne.

3113. Er ist reif für Allenberg — für Schwetz.

Reif für's Tollhaus. In A. und Schw. sind Irrenanstalten.

3114. Reim' dich oder ich freß dich.

Der Einsiedler, I., 343. Simrock, 8381.

3115. Reinen Tisch machen.

Hennig, 210.

3116. Reinlichkeit öss dat halwe Lewe, Jung, hal den Spaden rön, wi wölle den Dösch affteete.

3117. Reinlichkeit öss dat halwe Lewe, Mutter, nömm e Bessem on wösch den Dösch af.

3118. Wer auf Reisen ist, muß vorwärts, sprach der Dachdecker, da fuhr er das Dach hinunter.

3119. Er reist auf seine Güter.

Muß in's Gefängniß.

3120. Er reist über Konstantinopel nach Königsberg.

Macht einen auffallenden Umweg.

3121. Lat em reise, ön de wide wide Welt öss beter as em enge Buuk. (Danzig.)

3122. Reis' möt Gott on bekläter di nich.

3123. Er ist ein rechter Rietdiewel — Rietespliet.

Der Knabe, der seine Kleider schnell zerreißt. Von rieten, reißen und splieten, spalten, splittern. Hennig, 212.

3124. He heft Rietut genahme.

3125. Dadropp kann Eener nau Zinte riede.

Auf einem stumpfen Messer.

3126. Kannst riede wie du wöllst.

Die Art und Weise der Ausführung einer Arbeit bleibt dir überlassen.

3127. Reminiscere — greift an die Gewehre,
Oculi — macht es Müh*),
Laetare — ist das Wahre,
Judica — auch noch da,
Palmarum — rarum.**)

Jägerspruch in Rücksicht auf den Zug der Schnepfen.

3128. Er rennt, als ob ihm die Hacken brennen — als wenn er die Hacken verloren hat — daß ihm das Wasser im A. kocht.

3129. Er rennt sich schätterich.

3130. Er rennt wie die Kuh auf den Apfelbaum.

3131. He rennt wie e pössaja Huingd. (Ermland.)

3132. Hei rennt als wenn hei Füer underm Zagel heft — als wenn de Luus Kindelbeer göwt — als wenn em de Narsch brennt.

3133. Gott wird die Welt schon richten, aber ohne Points.

Soldaten-Sprichwort. Points heißen die Offiziere, welche auf das Commando: „Points vor!" zwei Schritte vor die Front treten. Nach ihnen „richtet" sich auf das Commando: „Richt't euch!" die Bataillonsfront.

3134. Et öss röchtig möt de Trin, man se nömmt em nich.

3135. Er riecht den Braten.

3136. Dat riekt hier nau gegeeten Brot. (Danzig.)

Es stinkt.

3137. Dat riekt (stinkt) underm Luder.

3138. Riek doch ön dine Bossem wie et stinkt.

---

*) Auch: da kommen sie.

**) Auch: trararum.

3139. Stink mal, wie et rickt.

3140. Einen guten Riecher haben.

Zu etwas Angenehmem, z. B. einem leckern Bissen, einem guten Trunke unerwartet zur Zeit kommen.

3141. Aus andrer Leute Rücken ist gut Riemen schneiden.

Vergl. Körte, 5075. Simrock, 8466.

3142. Er ist ein alter Riemchenstecher.

Das Riemchenstechen war ein beliebtes Spiel der Schuljugend zu der Zeit, als die Bücher noch durch lederne Riemen und weniger durch Büchertaschen zusammengehalten wurden. Es kam darauf an, den Griffel in eine der manigfachen Schlingen des doppelt gerollten Riemens so geschickt zu stecken, daß dieser, durch den Gegner angezogen, festgehalten wurde. Ein Riemenstecher ist mithin ein schlauer und gewitzter Mensch, der alle Vortheile für sich wohl wahrzunehmen versteht, ein Praktikus und „Schlauberger;" speciell ein Freund des schönen Geschlechts. — Friedrich Wilh. I. setzt in dem Edikt vom 28. Januar 1716 „Marktschreier, Comödianten, Gaukler, Seiltänzer, Riemenstecher, Glückstöpfer, Puppenspieler u. dergleichen Gesindel", die im Lande nicht geduldet werden sollen, in eine Klasse. Nach Adelungs Wb. III., 1112, kommen die Riemenstecher unter dieser Bezeichnung schon in dem alten Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13. Jahrhundert vor.

3143. Durch die Rippen schwitzen.

Keinen geschlechtlichen Verkehr haben.

3144. Ich kann's mir nicht aus den Rippen schneiden.

3145. Rips raps, e Hand voll. Vergl. 1707.

3146. Er ist ein Riesenburger.

Ein groß gewachsener Mensch. Riesenburg, Stadt in Westpreußen. Simon Grunow in s. Chronik meldet, „daß 5 Ellen hohe Männer die Stadt Riesenburg mit dem Schloß gebauet hätten, welche Burg der Riesen von dem deutschen Orden zerstöret worden." Der preuß. Sammler, II., 1243.

3147. Rietz, ich heiße Neumann und bleib' mein eigen. (Wehlau.)

3148. Rietz, sagt Neumann, noch fer e Grosche Knasterblank.

3149. Auf die Ritze hauen.

Glück haben beim Kartenspiel. Wer mit der Fuge der Tisch-

platte in einer Richtung sitzt, also beim Ausspielen „auf die Ritze haut", pflegt nach der Volksmeinung zu gewinnen.

3150. Er ist in die Ritze geschorrt. Vergl. 1436.

3151. Längs der Ritze gehen.

Zum Zeichen, daß man noch nicht betrunken.

3152. Dat Rötzke vertitt söck.

Das Ritzchen verzieht sich. Der kleine Schaden wird von selbst wieder gut.

3153. Einen Rock und einen Gott haben.

3154. Rüer Rock möt ohle Lächer (Flöcker).

3155. Rogge seege, dat he steewt,
Weite seege, dat he kleewt.

3156. Hal det Roggelmoggel. (Elbing.)

Beim Schlachten schickt man Jemand, um ihn zu hänseln, zum Nachbar und läßt um das Roggelmoggel bitten. Der Nachbar packt eine Lischke voll Steine oder Erde, so daß der Genarrte schwer zu tragen hat.

3157. Er ist ein rechter Roggeschlunk.

Ein geldgieriger Mensch.

3158. Wenn vom Rohrstock (Nichts) e Herr wird, hebt er die Nase höher, als sie ihm gewachsen ist. (Ermland.)

Vergl. 2867.

3159. Was kümmert mich Rom, wo ich kein Haus habe. (Tolkemit.)

3160. Roll, roll, roll!
De Kanter öss e Boll,
De Kinder sön de Narre,
Se gahne möt em blarre.

Charakterisirt das ehemalige Circuitsingen um Weihnachten und Pfingsten im Samlande. Das „Roll, roll" bezieht sich wohl auf den Stern, den die Knaben, namentlich in der Weihnachtszeit, mit sich führten.

3161. Rönn önt Füer! seggt Bonart on sprung ön e Karpediek. (Angerburg.)

3162. Rönn önt Füer, seggt de ohl Schulz, on geit bi sine Mutter.

3163. Heisa, Mutter, rosel nich! (Oberland.)

Zuruf an den Stolpernden.

3164. Er hat große Rosinen im Sack (im Kopf).)

Trägt sich mit großen Hoffnungen, Entwürfen, ist eingebildet.

3165. Er kann mir längs dem Rücken rutschen und im schwarzen Adler Wohnung nehmen.

3166. Rückwärts kratzen die Hühner.

Als ablehnende Antwort auf die Bemerkung, daß das Geschäft gut gehe.

3167. Ruhig öm Saal, de Fru Meistere wöll danze.

3168. Er rührt (mengt, ißt) Alles durcheinander, wie Torf und Buttermilch.

3169. He röhrt (rührt) tehop, wat keen Schwien frett.

3170. Der Rum macht krumm.

3171. Er hat den Rummel raus.

3172. Er hat viel Rumor im Kopfe.

3173. Rund ist die Welt wie 'n Aexenhelm — wie 'n Wagenbrett.

Aufforderung für den zögernden Spieler, Trinker, Sänger &c. Aexenhelm = Stiel der Axt.

3174. Etwas in Rusch und Busch (in Bausch und Bogen) nehmen. — Et ging öm Ruschbusch.

3175. Er ist ein rechter Ruschewill.

Ein flatterhafter, wilder Mensch. Hennig, 215.

3176. Rusticus est quasi Rind,
Nisi quod sibi cornua desint.

„Wie die Sach ist, so ist auch der Vers, welchen ich also deutsch gegeben:

Ein Bauer ist an Ochsen statt,
Nur daß er keine Hörner hat."

Lepner, 52., nach „Rundrauß von Wahrendorff's List- und Lebens-beschreibung des schalkhaftigen und betrüglichen Bauern-Standes, so im Jahr 1682 heraus gegeben ist."

3177. Er hat sich eine Ruthe auf den A. gebunden.

3178. Glöckliche Rutsch, e Paar Pareeske op e Weg.

3179. Glöckliche Rutsch ön den erschte Grawe,
Möt dem Kopp unde, möt de Feet bawe.

S.

3180. Die Saat wieder haben.

Beim Kartenspiel den verlorenen Einsatz zurückgewonnen haben.

3181. Sacht, Buur, de Kobbel pösst! (Elbing.)

Nicht zu eilig.

3182. Sacht möt de Brut to Bedd, et öss de erschte Nacht — se öss noch Jumfer — erscht mot se pische.

3183. Ein Sachtleben sein.

Ein stiller, gewöhnlicher Mensch, auch wohl ein Pinsel. Mühling.

3184. Ein lediger Sack kann nicht aufrecht stehn.

Der preuß. Sammler, I., 829.

3185. Er klopft auf den Sack und meint den Müller.

3186. Er läßt sich nicht in den Sack stecken.

Nicht hintergehen.

3187. Jemanden im Sacke haben.

Hennig, 218.

3188. Hei stöckt em ut on ön e Sack.

3189. Sie ist ein rechter Sadrach.

Ein bitterböses Weib, ein Satan.

3190. Es ist nur eine Sage, sagt der Fuchs, daß man mich zum Gänsehirten haben will. (Flatow.)

3191. Säd' öck nich, säd' öck nich,
Göff dem Junge de Fiddel nich.
(Oberland.)

Wenn Jemand aus Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit etwas zu nichte gemacht hat.

3192. He heft 'ne gode Segg.

Er hat eine gute Sage, ein gutes „Maulwerk". Er redet gewandt.

3193. Nich so seggt a, nich so deit a. (Samland.)

3194. Seggt hei „witt", denn seggt hei „kriedewitt", on seggt hei „schwart", denn seggt hei „ganz pöchtheerschwart."

3195. Wat öck segge wull, öss ok nich gelage.

Verlegenheitswort und Lückenbüßer, wenn Jemandem in der Rede augenblicklich der Gedanke verloren geht.

3196. Da hat er seinen Salat.

Da ist die ganze Sache, die verkehrt ausgefallen. Mühling.

3197. Er ist wie die weiße Salbe.

Ein Mensch ohne Charakter, ohne Energie.

3198. Dabei ist nicht das Salz (zu verdienen).

3199. Du mußt ihm Salz auf den Zagel streuen.

Sagt man zu Kindern, wenn sie einem Vogel nachstellen.

3200. Etwas ganz aus dem Salze machen.

Bock, Idioticon Prussicum, 54. Hennig, 219: „Es ganz aus (außer) der Weise machen, unleidlich werden."

3201. Es aus dem Salze bekommen.

Heftige Schläge erhalten. Aehnlich wie aus dem Pfeffer, aus dem FF — Hennig, ibid.

3202. Wir haben noch nicht einen Scheffel Salz mit einander gegessen.

Erinnert an das altrömische: Multi modii salis simul edendi, ut amicitiae munus expletum sit.

3203. Das ist mir zu gesalzen.

Die Sache ist mir zu theuer.

3204. Du ongeradner Soltplatz!

3205. Die Samaiten kommen.

So sagt man, wenn Kinder sich schläfrig zeigen. — Es sind die Bewohner der littauischen Landschaft Samaiten gemeint. — In gleichem Sinne hört man noch folgende Redensarten:

a. Die blinde Els bedrückt ihn.

b. Er gansaugt.

c. Er geht nach Szußkehmen. S., Dorf im Kr. Gumbinnen.

d. Die Hühner kratzen (klauen) ihm Sand in die Augen.

e. Die Karczupcher kommen — streuen Sand. Karczupchen, Dorf im Kirchspiel Szirgupönen, Kr. Gumbinnen. Entstehung der Redensart unbekannt.

f. Der Sandmann kommt — ist da — streut ihm Sand in die Augen. Hennig, 220.

g. De Schlaplües (Schlafläuse) biete em.

3206. In Samaiten und Littauen
Findet man wenig fromme Frauen,
Viel Städte und wenig Mauren,
Wenig Freyen und viel Bauren,

Viel Waldes und wenig Feldes,
Viel Kauffleute und wenig Geldes,
Viel Räder und wenig Eisen,
Viel Graue und wenig Weisen,
Viel Bett und wenig Feder,
Viel Schuh und wenig Leder,
Viel Herren und wenig Knecht,
Viel Galgen und wenig Recht!

Erl. Preuß. I., 142.

3207. Es haut in den Sand.

Ist unzulänglich, reicht nicht aus.

3208. Er hat alle Sättel geritten.

3209. Er sattelt, wenn er reiten soll (will).

3210. Wie man sattelt, so reitet man, wie man kocht, so ißt man.

3211. Früh gesattelt, spät geritten.

3212. Zum Satt-werden zu wenig, zum Verhungern zu viel.

Litt.: Zum Auskommen, nicht zum Fett-werden. Schleicher, 151.

3213. Das ist gut, der Sau vor den Arsch zu gießen. — Dat öss nich werth, de Su ver e A. to geete.

Das schlechte, unschmackhafte Getränke, die Suppe 2c.

3214. Eine Sau ist 'ne Sau und bleibt 'ne Sau
Und taugt zu keiner Krügerfrau.

3215. Er hat eine Sau von Glück.

3216. Sau heißt meines Vaters Schwein.

Sau = so. Wenn eine Arbeit beendet ist und man mit dem zufriedenen So schließt, das in manchen Gegenden auch Sau gesprochen wird.

3217. Dat öss under aller Su.

3218. De ohl Su frett Flade. (Tilsit.)

Wenn Jemand sich und seine Verhältnisse ohne Grund „prahlt".

3219. Lat di de Su anrenne. (Goldapp.)

3220. Sauer, lat sön! (Danzig.)

Sauer soll ein streitsüchtiger Schneider gewesen sein.

3221. Wat nich suert, dat söt't ok nich.
Was nicht sauer wird, das süßt auch nicht.

3222. Er kann saufen wie ein Pfaff.

3223. Er säuft wie ein Igel. Vergl. 445.

3224. Hei söppt, dat em de Lües op em Kopp platze.

3225. Sei söppt (säuft) Water, dat er de Kress ver'm Buuk wasst.

3226. Er ist ein rechter Saumagen.

3227. Er hat eins vor de Sawatzke bekommen.
Er hat eine Maulschelle erhalten.

3228. He kann de Schabber nich hole.
Schabber, der Mund.

3229. De schabbert wie de Narsch ön er Nacht.

3230. Es ist über Schaberau in die Richt. (Tapiau.)
Ein bedeutender Umweg, unnütze Arbeit. Von Tapiau nach Wehlau führt über Feld ein Richtweg; man kann jedoch von demselben sehr leicht ab nach dem außer der Tour liegenden Dorfe Schaberau kommen, und hat dann nach Wehlau einen weiten Umweg.

3231. Er will's Hühnchen schächten (schlachten) und soll kein Blut fließen. (Königsberg.)
Jüdisch-deutsch. Im Sinne von: Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß.

3232. Auf alten Schaden ein neues Pflaster legen. Wie 1748.

3233. Fort mit Schaden, der Profit kommt nach.

3234. Schad, wat de Wulf opfrett. (Stallupönen.)
Trost für Einen, der einen geringen Schaden bedauert.

3235. Die Schafe über die Brache jagen.
So sagt man, wenn Kinder die Butter vom Brote ablecken.

3236. Er läßt sich vom Schaf beißen und hat 'ne Axt in der Hand.

3237. Wenn man die Schafe scheert, so zittern die Lämmer.

3238. Da sön de Schap rewa gegange. (Natangen.)
Ueber den dicken Reis mit Rosinen und Korinthen, der beim Kindtaufs- oder Hochzeitsschmause aufgetragen wird.

3239. De kann möt de Schap ut eene Reep (Raufe) freete. (Littauen.)

Sagt man zu einem Schmalbackigen.

3240. Er hat seine Schafchens schon in's Trockne gebracht.

3241. Er weiß seine Schafchens (Schäfchen) gut zu scheeren.

Hennig, 223: „Er weiß seinen Vortheil bei irgend einer Sache wohl zu machen."

3242. E Schapskopp kost't tië Dahler. Auch mit dem Zusatze: wenn du wöllst, denn keep.

Die Injurie.

3243. Er ist ein Schafszagel.

3244. Kömmst du na Schalle, warscht du motte knalle,
Den Leißine warscht du motte griene,
Awer ön Rockelkeim, da schlag dat Wetter drein!
Bet du kömmst na Paterswold, heft de Diewel
Alles geholt.

Als (noch vor etwa 10—12 Jahren) die Chaussee-Verbindung zwischen Allenburg und Wehlau fehlte, führte eine gewöhnliche Landstraße alter Art von Allenburg nach Wehlau über die Orte Schallen, Leißinen, Rockelkeim und Paterswalde. Wie arg diese Straße gewesen, lehrt der obige Volksreim, der früher im Munde des Volkes umlief.

3245. Er hat aller Scham den Kopf abgebissen.

3246. Schäm' dich in deinen Rachen!

3247. He schämt söck wie e Beddseicher.

3248. Wat sull öck mi schäme, öck hebb je noch e Hemd an.

Als Antwort auf die verweisende Frage: „Schämst du dich nicht?"

3249. Das ist 'ne Schand für's ganze Schustergewerk.

Allgemeine Redensart, und nicht bloß auf die Schuhmacher bezüglich.

3250. Einem ein Gericht Schandfleck anhängen. — Ein Gericht Schandfleck kriegen.

3251. Für einen Groschen Schandfleck. (Königsberg.)
Fordern Spaßvögel auf der Fischbrücke von den Fischweibern, oder auf den Märkten von den Kuppelweibern.

3252. Ein Schandmaul sein.

3253. So scharf schießen die Preußen nicht.
Es hat keine Gefahr, wird so böse nicht gemeint sein.

3254. Allto scharp schnött nich, on allto spötz steckt nich.

3255. Mutter, scharr weg, fief Gille öss e Dahler.
Scherzhafte Redensart bei Empfangnahme von Geld, oder auch bei falscher Berechnung.

3256. Dat öss e echte Schätter — Schättertrien.
Eine Schwätzerin. Trin, Katharine.

3257. Schaust mir da hinaus?
Frage, wenn man Jemandem auf die „Schliche" kommt.

3258. Da schiß der Hund in's Feuerzeug.

3259. Er scheißt in die Welt und lebt geistlich.

3260. Scheiß dir was, dann hast du was.

3261. Scheiß' nicht eher in den Kram, als bis er ausgeflieh en ist.

3262. Scheiße! sagt Cicero und wirft die faulen Eier an die Wand. (Elbing.)

3263. Dat öss nich geschete, nich gemale.

3264. He schött op Daglohn.

3265. He schött, dat de Wolke krache.

3266. Hei schött Sträng'.

3267. Man schött em möbde ön e Hand, on hei seggt, et ös doch am Dume. (Fiedland in Pr.)

3268. Mi schietert ok so.
Wortspiel. Mi schient (scheint) et ock so.

3269. Schiet doch dem Kärl (Krät — Jud') ver e Feet on jag em dörch e Dreck.

3270. Schiet, lat em. (Tolkemit.)
Schifferwort. Lasse ihm den Willen.

3271. Schiet öck kich, ruh' öck mi doch.

3272. Schietke, seggt ohl Liedtke.

3273. Wo hei scheet, leet hei sin'n Speet (Spieß).

Vom Vergeßlichen. (Landsknecht?)

3274. Schieterie makt Hunger, veel Freete dihre (theure) Tiet.

3275. Ist's nicht gescheffelt, so ist's doch geleffelt (gelöffelt).

3276. Wacht (warte), de Scheepelkopp kömmt! (Königsberg.)

Ruf zu Kindern, die nicht ruhig schlafen wollen. Der Scheffelkopf war nach einer Sage ein Geist, der sich in alten Häusern auf dem Bodenraum unter den „Okeln" (Dachwinkeln) aufhielt. Er war unschädlicher Art und liebte es nur, kleine Kinder zu „buschern", daß sie in's Bett gingen. Die Sage steht in den N. Pr. Prov.-Bl. II., 378.

3277. Ein Schelm giebt mehr, als er hat — thut mehr, als er kann.

3278. Er hat den Schelm im Nacken.

3279. Schelmzeug schlägt sich, Schelmzeug verträgt sich.

Vergl. Körte, 4671. Simrock, 7704.

3280. Dei söck schölle (schelten), dei söck wölle.

3281. O Schemper, gähr' nich äwer dine Macht!

3282. Es ist nur Schemperfreude.

Bock, Idiot. Pruss., 56: Eine Lust, die nicht lange dauert, oder die nicht viel bedeuten will. Schemper ein Bier, das die letzte Kraft des Malzes ist. Hennig, 229.

3283. Schenken und sch— wird mit einem (Anfangs-) Buchstaben geschrieben.

3284. De Schenker öss gestorwe, de Gewer öss verdorwe. Auch mit dem Zusatze: awersch de Nehmer lewt noch. — De Gewer öss gestorwe, de Schenker öss verdorwe, de Giezhals lewt noch.

3285. Er schiebt sich (auch: kommt an) wie das nasse Wetter — wie ein nasser Sack.

3286. Je schewer je lewer, e gerade heft e Jeder — naem Gerade kickt jitweder.

3287. Nu, Scheewhals, rad!

Ausruf bei Dingen von sehr zweifelhafter Natur.

3288. Wer söck als Schöpperke utgöfft (ausgiebt), mott ok als Schöpperke fahre.

Vergl. 1743. Littauisch: Wer sich für einen Hund ausgiebt, muß wie ein Hund bellen. Schleicher, 165.

3289. Lat em scheete, 't es en Geeslitz (?). (Fischerredensart auf der Danziger Nehrung.)

3290. Das ganze Jahr schigger und Purim nüchtern.

Jüdisch-deutsch. Schigger = betrunken.

3291. Der Schilling (der Groschen) gilt nirgend soviel, als wo er geschlagen ist.

3292. Er treibt sich (auch: schleicht sich) herum wie ein schlimmer Schilling.

3293. Wer als Schilling geboren ist, wird zum Groschen nicht geschlagen. — Wer tom Schölling geschlage öss, ward kein Dahler ware.

3294. Schölling, stah op on lat den Grosche sötte. — Sößling stah op, lat Düttken sitten. (Danzig.) — Düttken, stah op, lat Dahler sitten. (Danzig.)

3295. Schimpf und Pillen muß man nicht kauen.

Der Einsiedler, I., 344.

3296. Er schimpft auf Gott und die ganze Welt.

3297. Er schimpft wie ein Kuppelweib — wie ein Rohrsperling.

3298. He schömpt min Huus fa ne Kath. (Tolkemit.)

Dieser Schimpf ist in T. Gegenstand einer Injurienklage gewesen, welche jedoch mit der Freisprechung des Angeklagten endete.

3299. Schinge on Schawe göfft doch mehr wie Haue on Grawe. (Werder.)

Schinden und Schaben (Sparen, Geizen) giebt doch mehr als Hauen und Graben.

3300. Den holt der Schinder nicht.

Er hat sich gut eingewirthschaftet.

3301. Ihn hat der Schinder geholt.

Er ist zu Grunde gegangen. Schinder, Racker, Abdecker, Henkerknecht. Hennig, 206. Vergl. 3051.

3302. Mit Einem Schindluder spielen.

3303. Sie ist seine Schinkenschwester.

3304. Er ist der Schinkenvater.

Vertritt für einen Andern die Pathenstelle. Mühling.

3305. Er ist Schißmagratzki. (Gilgenburg.)

Er ist in Verlegenheit, weiß sich nicht zu helfen.

3306. Schittobje is en Wallfisch. (Danzig.)

Die Redensart wird gebraucht, wenn man einer Behauptung gegenüber seine Verachtung ausdrücken will. Ursprung unbekannt.

3307. Er ist ein Schlabak — ein Schlabauks — ein Schlaloß.

Ein Mensch ohne Lebensart, ein Taugenichts. Hennig, 233, schreibt: Schlabauchs.

3308. Er ist ein Schlabbermaul.

Schlabbern = viel, gedankenlos reden.

3309. Dat schlacht na Klaffkes blau Oss. (Samland.)

3310. Du schlachst (ähnst) na Klattke, on Klattke schlacht na Schiet, denn schlacht ju beide gliek. (Natangen.)

3311. Hei (dat) schlacht nau'm Klaffke (Klaffs). In Littauen mit dem Zusatze: on de Klaffke nau'm Krus, on de Krus nau Hundschied.

3312. Er schläft, daß ein Auge das andere nicht sieht.

3313. Er schläft wie ein Dachs — wie eine Ratte.

So fest.

3314. Er schläft wie ein Hase.

Mit offenen Augen.

3315. Es schlafen nicht Alle, die die Augen zu haben.

3316. Schlape gahne öff wollgedahne, fröh opstahne geit mi nuscht an.

3317. Schlape gahne öff wollgedahne, morge mot (auch: wöll) wi fröh opstahne.

3318. Er ist schläfrig wie ein Schlavonier.

Die Sch. waren die Bewohner Schalauens, der nördlichsten Landschaft im alten Preußen. Grunow, Tr. II., Kap. 4, §. 6, sagt von ihnen: „Die Scalawonier ist von Anbeginn gewesen ein vnlustigk volk vnd vngetrew, vnd is sich uff nixten gab, den uff viel Schlaffen, in welchem alle seine Seligkeit stand, vnd wurden im

ganzen Landen ein Sprichwort der vnlust." — Pisanski, 20. Hennig, 233.

3319. Einen beim Schlafittchen kriegen (nehmen). In Littauen auch: Klafittchen.

Ihn beim Kragen, am Arm festhalten.

3320. Er schlägt aus wie ein Füllen.

3321. Schlägst du meinen Juden, schlag' ich deinen Juden.

3322. Da schlag Gott den Diewel dodt!

3323. He schleit möt em Frost (Steener) ut de Erd.

Er ist ihm überlegen an Kraft.

3324. Hei schleit op e Dösch on rennt rut.

Ist ein Maulheld.

3325. Schlag mi dodt, öck rehr mi nich.

3326. Schlaue (schlagen) un denn renne. (Conitz.)

Beim Kartenspiel.

2327. Schläger und alte Strümpfe haben immer Löcher.

Der Einsiedler I., 344.

3328. Er ist ein Schlalos.

Ein Nichtsnutz, Taugenichts.

3329. Er ist ein Schlampamper — er schlampampert.

Er ist ein Schlemmer.

3330. Der bekommt der Schlange die Eier fort, und wenn sie darauf sitzt.

3331. Schlank wie 'ne Schnürpinne.

3332. Es ist Schlappermentstag.

Ein Tag, an dem man sehr knapp und kärglich leben muß.

3333. Das sollte ein Schleicher werden und wurde ein Quarrer.

3334. Laat schlieke!

3335. Da ist nichts zu schleifen.

3336. Sich mit Einem (Einer) schleppen.

In unerlaubtem Umgange, oder in sehr langem Brautstande leben. Vergl. 1453.

3337. He ess so schlemm as Hamaß (Hoffmanns) Bock. de brack sech de Hörner on stedd möt dem Narsch. (Danziger Nehrung.)

3338. Nu doh dem Schlömme wat Gots!

3339. Es ist nichts schlimmer, als wenn aus dem Pracher ein Herr wird.

Vergl. 2867. und 3158.

3340. Er ist ein Schlinkschlank.

Ein fauler, gefräßiger Mensch. Mühling.

3341. Schlitze offen, Taille zu, giebt zu hoffen, meinst es, du?

3342. Schlitzhusar.

Spottname für ein Frauenzimmer.

3343. Hei öss dem lewe Herrgott sin Schlorreschlepper — sin Dommerjahn.

3344. Er muß schlucken (schluchzen), es denkt Jemand an ihn.

3345. Een Schluck on beide Backe voll, dat oss gerad een Quarteer. (Littauen.)

3346. He schluckt en Glas Water runder ohne to kauen. (Danziger Nehrung.)

3347. Sie ist eine rechte Schlunze.

Ein nachlässiges Weib, das sich in den Kleidern unordentlich und unsauber hält. Hennig, 236.

3348. Der alte Schlüssel schließt am besten.

3349. Sie ist eine Schmadderkatze.

Eine unreinliche, in den Kleidern unsaubere Person. Mühling.

3350. Hier ist Schmalhans Küchenmeister.

Hennig, 237.

3351. Dat schmeckt, as wenn de Hund Plume frett. (Danzig.)

3352. Dat schmeckt Katt on Hund to vergeewe.

3353. Dat schmeckt, seggt de Schnieder on löckt de Zeeg öm Narsch.

3354. Dat schmeckt wie Taft on Damast.

Es schmeckt gut.

3355. Kees' on Brot,
Dat schmeckt got,

On e Buddel Beer dato,
Dat schmeckt got.

3356. Schmeckst du prächtig!

3357. De schmött wiet weg on nömmt dicht dabi op.

3358. Der Schmied hat Zangen. — Dazu hat der Schmied die Zange, daß er sich nicht die Finger verbrennt.

3359. Es ist nicht jeder Schmied, der ein Schurzfell trägt.

3360. De Schmedt frett allerwege möt, wie hei full bethale, krop hei mank de Kahle.

3361. Er ist aus der Schmiedestraße (ein Schmiedesträßler). (Königsberg.)

Soviel wie ein Ellenritter. In der Schmiedestraße liegen die größesten und elegantesten Manufakturwaaren-Handlungen.

3362. He schmeert sõck den Rache.

3363. Wer schmeert, der fährt.

Hennig, 239. Auch wie bei Simrock (9127): Wer got schmeert, dei got fährt.

3364. Verbie öss mi Schmart, fröhlich öss min Hart.

3365. Er ist ein Schmodkoch — Schmodsack.

Ein Mensch, der in Bereitung der Speisen unsauber ist. Mühling.

3366. Im Schmollwinkel sitzen.

3367. Er ist ein Schmudelkoch.

Ein unsauberer Mensch, der mit den Speisen nicht reinlich umgeht. Pisanski, Nachtr. Vergl. 3365.

3368. He schnitt möt dem Greenschalge. (Werder.)

Er schneidet mit dem grünschaligen (Messer), er lügt. Vgl. 2477.

3369. Daraus hätt' der Schneider zwei gemacht. (Danzig.)

Wenn beim Kartenspiel zwei Honneurs zusammen fallen. Vergl. 3375.

3370. Den Schneider auskneifen — austreiben — herausjagen.

Jemanden, der ein neues Kleidungsstück trägt, scherzweise schlagen oder kneifen.

3371. Er ist verklamt (erfroren) wie ein Schneider.

3372. Mi frißt (friert) so wie en dobbelder Schnieder. (Elbing.)

3373. Er hat die Schneiderkourage.

Die Krätze. Mühling.

3374. Eine Schneiderzeche machen.

Eine Zeche zu gleichen Theilen bezahlen. Gewöhnlich heißt's: Wir wollen keine Sch. machen; es bezahlt dann Einer für die ganze Gesellschaft.

3375. Daraus macht Schnepp zwei — hätte Schnepp zwei gemacht. (Königsberg.)

Schnepp, vor etwa 20 Jahren Schneidermeister in Königsberg, war hier der erste seines Gewerbes, welcher sich dadurch auszeichnete, daß er zu Kleidungsstücken verhältnißmäßig nur sehr wenig Tuch gebrauchte. Die Redensart wurde von ihm und über ihn gebraucht und findet auch jetzt noch ähnliche Anwendung wie 3369.

3376. E Schniefke on e Fort make de Tiet kort.

3377. E Schniefke on e Fort öss so got wie warm Fröhstöck.

3378. E Schniefke on e Schnaps, dat ös Handwerker Maneer. (Heiligenbeil.)

3379. E Schniefke on e Schnapske on alle Verdeljohr e reen Hemdke, dat gehört tom röndliche Lewe. Auch: E Schniefke on e Schnaps öss det halwe Lewe, on alle Jahr e reinet Hemd öss de grötzte Rindlichkeit.

3380. Schniefke schnuwe schnöfft hei geern, awer Supe supe söppt hei deeg (nich). (Königsberg.)

3381. Ich bin nicht schnipsch.

Bei Ablehnung einer Priese von Seiten eines Nichtschnupfers, namentlich eines Mädchens. Wortspiel zwischen schnippisch und schnüpfisch = ich schnupfe nicht. Letzteres Wort tritt jedoch in dieser Form nicht auf.

3382. Er hat überall den Schnüffel voran.

3383. Er hat den Schnupfen von einer Sache.

Eine Ahnung, unerwartete Kenntniß davon.

3384. Ueber die Schnur hauen.

Hennig, 242. „Doch dieses getraue ich mir zu behaupten, daß

wer mit Hindansetzung einheimischer Sachen, sein gantzes studium auff ausländische Dinge wendet, allerdings über die Schnur haue." Erl. Preuß, Vorrede zu Tom. I., §. V.

3385. Dat öss schön, seggt de Meller, wenn't regent.

3386. Vom Schöndank wart de Katt krank — wart man nich fett.

3387. Er hat die Schöneberger Universität besucht. (Tolkemit.)

Sagt man von Menschen, welche eine überspannte Meinung von ihren Kenntnissen haben. Schöneberg, ein Dorf bei Mühlhausen a. d. Ostbahn.

3388. Schönheit vergeht, aber Tugend besteht, seggt det ohle Wiew on liggt öm Rennsteen. (Natangen.)

3389. Na nu noch tachtentig Scheppkens Grött.

Wenn die erste Speise genossen ist. Scheppke = Löffel.

3390. Sehen wo der Schornstein raucht.

Wo man etwas umsonst zu essen bekommt.

3391. Der Schornsteinfeger ist ihm in die Kehle gefahren.

3392. Er hat einen langen Schornsteinfeger.

Langes Haar.

3393. Einen am Schragen, den andern am Kragen.

Sagt die Wittwe. Schleicher, 178.

3394. Wer vor Schreck stirbt, wird mit Fürzen beläutet (begraben).

Neander, Proverb. german., herausg. von F. Latendorf, Schwerin 1864, hat S. 32: Wer von drauworten stirbet, dem leutet man mit förtzen zu Grabe.

3395. Das schreibe (mit schwarzer Kreide) in den Schornstein.

Das vergiß, gieb verloren.

3396. Er kann schreiben wie ein Teufel und lesen wie ein Esel.

3397. Er schreibt wie gestochen — wie in Kupfer gestochen.

3398. Dat öss nich op e Bolleledder to schriewe.

So viel wäre von der Sache zu erzählen.

3399. De kann nich schriewe, nich lese on öss doch Borgemeister.

3400. Dat schriew möt Kahle ön e Schorsteen — möt Kried an de Wand.

Bei armen Leuten sind die Wände stets nur weiß gestrichen (geweißt).

3401. Hei schröwt wie e Docter — als wenn de Hahn klaut.

3402. Wat du geschreewe häst, oss nich gehaue, nich gestake.

3403. Er ist ein unwissender Schreier.

Im Dom zu Frauenberg haben gewöhnliche Handwerker als Choralisten den lateinischen Choralgesang zu absolviren. Da diese Leute nun kein Wörtchen Latein verstehen und gewöhnlich sehr laut singen, so hat man ihnen den Namen Schreier gegeben.

3404. Er schreit, als wenn (daß) das ganze Haus auf Stützen steht — das Haus brennt.

3405. Er schreit, als wenn er am Spieße steckte — als würd' er auf dem Spieße gebraten.

3406. Er schreit wie 'ne Rohrdommel.

3407. Dem muß man neun Schritt aus dem Wege gehn.

3408. Er hat Schrollen im Kopf.

Grillen, wunderliche Einfälle. Hennig, 246.

3409. Er ist ein Schubjack.

Ein Taugenichts, ein schlechter Mensch.

3410. Enge Schuhe und wenig Einnahme drücken.

Der Einsiedler, I., 343.

3411. Engelsche Schoh on pommersche Feetkens.

3412. Einen wie 'nen Schuhwisch behandeln.

3413. Alte Schuld rostet nicht.

Henneberger, 375.

3414. Er hat Schuld am polnischen Kriege.

3415. Hebb' öck Schuld, straf' Gott den Andre.

3416. Er hat mehr Schulden wie Haare auf dem Kopf.

3417. Schulde wie e Offzièr in (Danzig: Major), Traktement wie e Gemeener.

3418. Wer seine **Schulden** bezahlt, verbessert seine Güter.

Vergl. **Körte**, 5423.

3419. Wer seine **Schulden** nicht bezahlt, ist (lebt) so gut, als wenn er keine hat.

3420. Eins, zwei, drei — wieder ein **Schulmeister**!

3421. De **Schoolmeister** leeke (laichen).

In der Ferienzeit, wenn sie auf Spaziergängen oder Reisen in größerer Zahl zusammentreffen.

3422. Er hat eine **Schuur** über die Augen.

Er sieht mürrisch, finster, verdrießlich aus. Schuur = Schauer: 1) ein Obdach, Wetterdach an einem Hause, 2) eine Unterhaube, wie sie ehemals das Gesinde in Königsberg trug, welche an einem Drath etwas aufgebogen hervorstand und so wie ein Schauer oder Obdach das Gesicht bedeckte. Hennig, 227 u. 249.

3423. Er läuft jeder **Schürze** nach.

3424. Sie haben ihm die **Schürze** vorgehängt.

3425. **Schusch**, de Bahr kömmt!

Zur Beruhigung und Einschläferung der Kinder.

3426. Er hat einen **Schuß** (auch: er ist angeschossen).

Er ist betrunken, oder nicht bei gesunden Sinnen.

3427. Was hilft eine schöne **Schüssel**, wenn nichts drin ist.

3428. Kohle **Schättle** on warme Tellre.

Auf die Frage: Was gab's? wenn man von einem Besuche zurückkommt und schlecht oder gar nicht bewirthet worden ist. Man hört auch: Möt de Näs op e Dösch.

3429. Wovon de **Schuster** lewt, mot de Schnieder starwe.

Bezieht sich auf die bekannte Begebenheit, daß ein Schuster (Grobschmied) durch ein Gericht graue Erbsen mit Speck vom „Wechselfieber" befreit wurde, während ein Schneider durch Anwendung desselben Mittels sich um's Leben brachte.

3430. **Schuster**, Pöchfiester, Drathklemmer — schnurrts! (Königsberg.)

3431. Et **schwahnt** (schweelt) em.

Es dämmert bei ihm, die Sache fängt an, ihm klar zu werden; auch: ihm ist bange.

3432. Das ist gleich zum Schwanzausreißen.

3433. Schwarz geboren, ist alles Weißwaschen verloren. (Stallupönen.)

Vergl. Simrock, 9341a

3434. Schwart on witt öss rodbundt. Auch mit dem Zusatze: dat schellebargsche Moster.

Als Tadel der Farben eines Wirkmusters.

3435. Schwartnäs', hebbe de Lämmer ok Häcksel? (Friedland in Pr.)

Zuruf an Solche, welche sich unberufen in fremde Angelegenheiten mischen.

3436. Er schwebt zwischen Himmel und Erd', wie ein Pferdskäfer.

Ist ohne festen Halt in seinen Ansichten und Meinungen.

3437. Schwieg on denk, Michelke. (Danzig.)

3438. Daraus kann kein Schwein klug werden. — Dat frett kein Schwien.

3439. De Schwien dräge söck möt Lager, et ward regne.

Wenn die Schweine Stroh im Maule tragen. Man sagt's beziehungsweise auch von Menschen.

3440. E dietschet Schwien, e palscher Mönsch. (Oberland.)

3441. Fief Schwien sewe Siede.

So rechnet der schlechte Rechner. Aehnlich: Fief Gille öss e Dahler, 3255.

3442. He heft sine fief Schwien nich tosamme.

3443. Jedet Schwien heft sin Kriez on jeder Mönsch sin Leide.

3444. Je mehr Schwien, je dönner de Drank.

3445. Lahme Schwien kame ok to Derp.

3446. Dat öss Schwiendriestigkeit.

3447. Dat kömmt gliek na'm Schwienhöde. Auch: Löwa ga öck Schwien höde — löwa kannst all Schwien höde gahne. (Natangen.)

3448. Pui, pui, Schwiensdreck! (Dubeningken.)

Redensart bei herannahendem Wirbelwinde, wobei man ausspeit. Im Wirbelwinde fährt nach dem Volksglauben der Teufel und bringt allerlei Krankheiten mit; durch obigen Zuruf verekelt er sich an dem Ausrufenden und läßt ihn unbelästigt. Vor Schweinedreck soll der Teufel überhaupt Furcht haben. Es existirt der Glaube noch vielfach, das Nervenfieberkranke vom Teufel besessen seien. Man lege nur Schweineexremente ins Krankenbett, und der Teufel wird weichen.

3449. Wer dessen Schweiß genießen will, der muß sich warm bedecken.

3450. Sie ist eine echte Schwellenschlepperin.

Eine Zuträgerin.

3451. He öss de Farr von Schwelline. (Natangen.)

Als Foppwort gegen einen eingebildeten, sich wichtig machenden Menschen. Schwellinen, Dorf im Kirchspiele Mühlhausen.

3452. So schwar, as wenn de Bock lamme wöll. (Danzig.)

3453. Er schwimmt mit der bleiernen Ente um die Wett' — wie eine bleierne Ente.

3454. He schwemmt wie de Pommerenke dorch de Bokweite. (Danzig.)

3455. Mi schwitzt, dat mi all ganz natt undre Tung öss.

3456. Er schwört Stein und Bein.

3457. Er ist ein Schwullstfresser.

Ein Vielfraß.

3458. Aus großen Seen kleine Heller machen.

Pisanski, 2: „Heller, kleine Teiche und Fischbehältnisse. Das Sprichwort soll ausdrücken: ein Ganzes zu seinem Vortheil in kleine Stücke zertheilen. Es ist aber entstanden, als der Hochmeister Friedrich Herzog von Sachsen die beyden Comthureyen Brandenburg und Balga einzog, solche in Vogteyen vertheilte, und dadurch die Einkünfte seiner Kammer vermehrte. S. Henneberger, Erkl. der Pr. L. T., 35.“ — Hennig, 252.

3459. Wenn de See de Tähne spielt, heft se den Rache ape. (Samländische Ostseeküste.)

Auf die Gefahr hindeutend, welche die erregte See droht. Spielen = zeigen.

3460. Er ist ein Seebär (auch: brummt wie ein Seebär).

3461. Die Seele zurückbringen.

Die Seele des Verstorbenen kehrt, zum wenigsten am Begräbnißtage, wieder in das Sterbehaus zurück und findet nicht eher Ruhe, als bis sie auf den Kirchhof zurückgebracht ist. Dies thut ein Beherzter in der Nacht, mit Stock und Laterne ausgerüstet und die bannenden Worte sprechend. Diese hat Mühling, dem vorstehende Notiz entnommen, nicht erfahren können.

3462. Er streicht die Segel ein.

3463. De Seeger öss e Liedbedreger.

3464. Er sieht den Schafskopf für 'ne Windmühl' an. (Wehlau.)

3465. Er sieht die Marienburg nicht. (Westpreußen.)

Er ist beschränkten Geistes, oder befangen. Die Marienburg, das Haupthaus des deutschen Ritterordens, ist in der großen Ebene, aus welcher sie sich erhebt, weithin sichtbar. — Plattdeutsch: Blinder, sist de Marjeborg nich.

3466. Er sieht durch ein eichenes Brett. Auch mit dem Zusatze: wenn ein Loch drin ist.

3467. Er sieht nicht, was er spricht.

3468. Sehen wo der Schornstein raucht.

3469. He sitt wie de Krög na dem kranke Gessel.

3470. He sitt, wo de Täne los sön. Vergl. 419.

3471. Deck seh ga nich hen, seggt Jenner on sitt ga nich weg.

3472. Sehne geit ver segge.

3473. Sistu, wi onser junem gaff! (Auf der Grenze von Ermland und Natangen.)

Ein katholischer und ein evangelischer Hirtenknabe streiten darüber, ob der Gott der Katholiken oder der der Evangelischen mächtiger sei. Während des Streites erhebt sich ein Gewitter, und der Blitz schlägt in eines der an der Landstraße (im Ermlande) stehenden Crucifixe. Da schreit der evangelische Knabe triumphirend: „Siehst du, wie unser eurem gab!" — So erzählt man die Entstehung der Redensart, die angewandt wird, wenn irgendwo ein starker Knall hörbar wird, Jemand eine Ohrfeige bekommt ꝛc.

3474. Wenn du sittst, denn wöllst.

Zu Kindern, die ihrer Eßlust nicht Meister werden, aber auch in andern Lebenslagen.

3475. Wenn öck dat noch eenmal seh, denn kann öck't ok.

Wenn Jemand aus Versehen oder Ungeschick einen Schaden macht.

3476. Wenn öck den seh' on drink e mal, denn si öck e ganz Veertendag satt. Auch: e ganz Achtdag.

Als Ausdruck der Abneigung.

3477. Er ist ein sehmischer Mensch.

Ein fauler Mensch, dessen Faulheit dem dehnbaren sehmischen Leder vergleichbar ist. Mühling.

3478. Es geht ihm ein Seifensieder auf.

Es geht ihm „ein Licht auf."

3479. Sich auf die faule Seite legen.

3480. Stets auf die weiche Seite fallen.

3481. Se op de breed Sied kriege.

3482. Von de linke Sied e Prehmke, von de rechte Sied e Piep Toback on ön e Mödd besape.

3483. Wat du op de eene Sied backst, dat kakt de Sunn op de andere wedder ut. (Danzig.)

3484. Wie warme Semmel gehen.

Die Töchter einer Familie, welche sich schnell nach einander verheirathen.

3485. Einem Eins sengen.

Eine Ohrfeige geben.

3486. Sequester machen leere Nester.

3487. Setze dich, wo du stehst und hänge die Füße herab.

Scherzhafter Willkommensgruß, namentlich wenn ein Stuhl fehlt.

3488. Setz' dich e Stund vierundzwanzig — Sett di (hen) op tweimal veerontwintig Stunde. — Sett di (hen), sonst könn wi nich schlape. — Sött noch e Wielke, so jung kam wi doch nich mehr tosamme.

3489. Sett di, wo dine Mutter satt, wie se Brut wär. — Sett' di op e Narsch, wo dine Mutter heft als Brut gesete.

3490. Sett' di op't Loch, dat de Mües nich rön krupe. (Friedland in Pr.)

3491. Er ist ein Sicherheits-Commissarius.

3492. Mit dem Sieb kann man kein Wasser schöpfen.

Littauisch: Einen löcherigen Sack wirst du nicht voll füllen. Schleicher, 177.

3493. Gott bewahr' uns vor der bösen Sieben.

Ursprünglich die böse Sieben oder der Teufel im Kannöffelspiel (Kardinalspiel), einem vor der Reformation sehr beliebten Kartenspiel. Die Karten trugen die Bilder des Papstes und von vier Kaisern; die Kardinäle waren die Buben. Die böse Sieben konnte, wenige Fälle ausgenommen, weder vom Papste, noch vom Kaiser gestochen werden. Vergl. Kirchenblatt :c. Königsberg, 1863, 224.

3494. Sie ist eine böse Sieben — aus der siebenten Bitte.

3495. Ich bin schon über siebenjährig.

3496. Er ist ein Siebenschläfer.

Ein Langschläfer.

3497. Dat öss e Seewesönn'ger.

3498. He heft seewe Sönne: fief dwatsche on twee nich recht kloge. — He heft seewe Sönne wie e ohl Peerd.

3499. Gut Silber und ehrliche Leute brauchen keinen Stempel.

Der Einsiedler, I., 343.

3500. Was der singt und betet, ist gelogen.

3501. Alles wat nich singe nich bede kann, kömmt to ons.

Wenn der Bauer oder die Knechte mit einem neuangekommenen Mitknechte nicht zufrieden sind.

3502. He kann nich singe nich bede.

3503. Hei singt, als wenn de Buur önt Botterfatt schött. (Insterburg.)

3504. Sing' man so, sing' man so: schiet ön e Strömp on bind' em to. (Tilsit.)

Zur Beruhigung. Ebenso:

3505. Sing', min Sähnke, sing', wenn öck nau de Stadt fahr, war öck di ok e Seterke (ein Süßes) mötbringe.

3506. Veel singe, wenig schlinge, makt e hungrige Buuk.

3507. Er sitzt, als ob er Stränge scheißen wollte.

3508. Er sitzt am Schmandkasten. (Tolkemit.)

An der Quelle; es kann ihm nie fehlen.

3509. Er sitzt (bei Befriedigung eines Bedürfnisses) länger, als ein Bauer auf seinem Erbe.

3510. Er sitzt wie auf Nadeln — wie auf Kohlen.

3511. Er sitzt wie der Bürgermeister von Zinten.

Recht bequem, breit und behaglich.

3512. Er sitzt wie der Dachs im Loche.

3513. Er sitzt wie der Fuchs unter der Egge.

3514. Er sitzt (steht da) wie die Butter in der Sonne.

3515. Er sitzt (zu Pferde), wie die Kneifzange (Feuerzange) auf der Sau.

3516. Er sitzt wie Eva hinterm Feigenblatt.

Seine Ausreden sind unzureichend.

3517. He sett as e verlaawte Brut. (Danziger Nehrung.)

3518. He sett daher (steit da) as en Appelhäker. (Danziger Nehrung.)

So breit und gemächlich.

3519. Hei sött da wie dat Nijahrke.

3520. Hei sött twöschen Boom on Bork. (Stallupönen.)

Aehnlich wie: er steht zwischen Thür und Angel.

3521. So lang sött de Buur nich op sinem Arw (Erbe). Auch mit dem Zusatze: denn öss hei all lang pankrut.

Vergl. 3509.

3522. Stöll gesete on langsam gefrete, man glowt nich, wat man herbarge kann.

3523. He öss ut Sobieche, wo se den Dag möt Stange anbreke.

Sobiechen, Dorf im Kreise Angerburg.

3524. Einen auf die Socken bringen.

3525. Sich auf die Socken machen.

Nach Hause gehen, eine Reise antreten.

3526. Sobberregen, Kleckerschulden on Querrkrank sönd dree Ding, de man schlemm los ward. (Danziger Nehrung.)

Sobberregen = anhaltender, allgemeiner Landregen; Kleckerschulden = kleine Schulden bei verschiedenen Gläubigern; Querrkrank = Quarrkrank, dauerndes Unwohlsein, das sich durch Stöhnen und Quarren äußert.

3527. Auf Vaters Sohlen gehen.

Barfuß gehen.

3528. Das Sohnche kriegt die Frau.

Sohnche, das Köpfchen, Käppchen am Brod.

3529. Solche müssen's alle sein, seggt de Riechat ut Seebe on nömmt e Luus ut de Böxe.

Seben, Dorf bei Creuzburg.

3530. Solke, solke seggt Leppert, on schmeet de Flege (Flöhe) ut de Böxe.

3531. Op em Samer op em Sinndag. Auch mit dem Zusatze: wenn twee ön eenem sön. In Natangen: Op em grote Sinndag, wenn twee ön eenem sön.

Wenn eine Angelegenheit, die Erfüllung eines Wunsches in's Ungewisse hinein verschoben werden soll.

3532. Op em Samer op em Sinndag, wenn de lange Dag' sönd — wenn de Schotte kame. (Samland.)

Wie vor. Schotten oder Schottenhändler = Krämer heißen die Händler, welche mit kurzen Waaren auf dem Lande umherziehen. Nach Hennig, 244, kommt das Wort von (Alt-) Schottland, einer Vorstadt Danzigs.

3533. Er läßt sich die Sonne in den Magen scheinen.

3534. Wo die Sonne scheint, da tagt es.

3535. Am Sinndag grawe öss keine Sünd, denn öck heww e Kriez väre on e Kriez hinge. (Elbing.)

Den Spaten mit der Krücke und den Rücken.

3536. Alle Dag Sinndag on ön e Mödd noch e Höllgedag!

3537. Et öss nich alle Dag Sinndag. Auch mit dem Zusatze: Et kömmt ok e mal e Fierdag (Hölgedag).

3538. Dat öss man nich so so, dat öss höre se.

3539. Sorg' nich fer ongeleggte Eier.

3540. Jeder sorgt fer söck on de lewe Gott fer ons Alle.

3541. Itzkera (d. h. Jeder) sorgt far sick selbst. (Ermland.)

3542. Er ist ein Spachheister.

Ein langer, hagerer Mensch. Spachheister = Elster.

3543. Er ist spohnnuchtern.

Nüchtern wie ein Span.

3544. Ich rede alle Sprachen, nur nicht spanisch.

Als Einleitung zu der Bemerkung: Von der Sache verstehe ich nichts, „sie kommt mir spanisch vor."

3545. Er kann Spannnägel fressen. (Natangen.)

Er hat feste Zähne und starken Appetit.

3546. Was du sparst (bespart) am Mund frißt Katz und Hund.

3546a. Spare helpt nuscht, de Armuth öss to grot.

3547. Er hat ein Sparren im Kopf. Er hat einen Sparren zu viel — zu wenig. Er ist nicht recht bei Trost — nicht recht beim Wickel.

3548. He spartelt (sträubt — windet) söck, wie e Pogg ön e Theertonn (Theerpudel). Vergl. 2256 u. 2883.

3549. Spaß macht Vergnügen.

3550. Spaß muß sein, sagte der Kater und nahm die Eichkatz vor.

3551. Spaß fer de Welt!

3552. Spaß mot gedrewe ware on wenn undre Todeck.

3553. Spaß mot sön, säd Liedtke, als em seß Backtähne öngeschlage wurde.

3554. Einen Posttag zu spät kommen.

3555. Das kommt später, sagt Meister Biegel. (Trakehnen.)

3556. Je später auf den Abend, je schöner die Gäste.
Hennig, 257.

3557. Wer zu spät kommt, kriegt die Knochen.

3558. Se könne mi Speck op e Nas' binde.

Dann thue ich das Gewünschte doch nicht, gehe ich doch nicht hin.

3559. Er speit wie ein Erzpriester.

3559a. Spie ut on red' anders.

Wenn Jemandem beim Erzählen plötzlich der Stoff ausgeht, das Wort mangelt, oder wenn er etwas Ungehöriges, Albernes redet.

3560. De ward bool op e Markhuussche Spieker kame.

Markhausen, ein Vorwerk zwischen Heilsberg und Landsberg. Auf dem Speicher daselbst erhalten der Sage nach alte Jungfern, die ohne Aussicht auf Verheirathung sind, ihr Domicil. — In der Gegend von Gerdauen ist der Speicher zu Kanothen demselben Zwecke gewidmet.

3561. Hei öss e Spieltähn (Speilzahn).
Hennig, 258.

3562. Er speist wie der Büttel von Neuteich. Auch: Er trinkt wie der Büttel von Neuteich.

Allein. — Pisanski, 16: „Neuteich ist ein Städtchen im großen Werder. Die Veranlassung zu dieser Redensart berichtet Hartwich in der Beschreibung der Werder, S. 529, also: „Damals (1662) hatten die Neuteicher noch ihren eigenen Scharfrichter mit Namen Hanns Schulz, der hatte auch seinen eigenen Sitz in der Kirche allein, welcher noch auf dem gemeinen Chor gezeiget wird. Die Sprichwörter haben zweifelsohne ihren Ursprung daher, weil niemand aus Verachtung hat mit dem Scharfrichter umgehen, und trinken wollen.“ Hennig, 42. — Hartwich hat nur die Redensart: Er trinkt wie ꝛc. Nach Mühling hatte früher im Ermlande der Büttel, dort Schinder, auch Caviller genannt, in jeder Schenke seinen eigenen Platz und auch sein eigenes Trinkgefäß, welches gewöhnlich an der Stubenthür hing. — Die Redensart ist, wie die Sitte, der sie entsprang, außer Gebrauch.

3563. Bi ons öss all' Dag Spektakel: de Vada haut de Mutta, de Mutta haut mi on öck hau dat schorwge Farkel. (Angerburg.)

3564. Hei heft de Spendärböxe an.

3565. Dir werden Sperlinge ins Maul fliegen.

Sagt man zu dem, der mit offenem Munde dasteht.

3566. Der fünfte Spieler gehört unter den Tisch.

Zum unberufenen Rathgeber und Mitsprecher beim Kartenspiel.

3567. E goder Speelmann mot ok op drei Saide speele könne am lewste speelt hei awer op dusend Saide.

3568. Er ist kein Spielverderber.

3569. De Spenn de spönnt,
De lewe Gottke sönnt,
Wenn et doch micht lang dure.

Der schöne Herbst mit dem „fliegenden Sommer."

3570. Hei öss e Spennefreter (Spinnenfresser).

Ein Kleinigkeitskrämer.

3571. Du spönnst alle veertieë Dag derrtieë Gebing.

Die träge Spinnerin.

3572. Ein fleißiger Spinner hat ein langes Hemde.

Der preuß. Sammler, I., 824.

3573. Wenn mine Mutter Spörkel brat't, denn lacht mi de Bart.

3574. Hei kreegt wie e Spöttelhahn.

Spricht (schilt) mit hoher Diskantstimme. Spittelhahn, eine krähende Henne, ein Hühner-Zwitter.

3575. Eine Sache nicht spitz bekommen.

Mit ihr nicht fertig werden, nicht zum Ziele kommen. Mühling.

3576. Spitz (Hund) komm, se sticheln op ons. (Danzig.) — Komm Spitz, de Pfarr stichelt ons. (Werder.)

3577. Wenn die Spitzbuben sich streiten, bekommt der Bauer seine Kuh wieder. — Wenn zwei Spitzbuben sich erzürnen, kommt ein ehrlicher Mann zu seinem Pferd.

Vergl. Simrock, 1583.

3578. Dei Spötze kannst di an e Underrock nege.

3579. Ein Spitznickel sein.

Im Ermlande werden die Brautjungfern so bezeichnet. In der Umgegend von Königsberg gehen kleine Kinder dem Brautpaare voran, während die Marschälle und Brautjungfern demselben folgen;

diese Kinder heißen Spitznickels. N. Pr. Prov.-Bl. IV., 51. Im Allgemeinen bezeichnet man mit dem Ausdrucke kleine, niedliche Mädchen. Vergl. 2783.

3580. Er springt herum wie der Böttcher um die Tonne.

3581. Spring' mir nicht in die Fupp (Tasche). — He wull mi faats ön de Tasch springe. (Ermland.)

3582. Spürkucks, merkst du wat?

3583. Vom Spode (Sputen) wurd' Schmeds Kater doll on rennd ön e Wold. (Oberland.)

3584. Spod di düchtig on ried sacht, dat du nich de Kobbel strapzeersch̃t. (Natangen.)

Ein Bauer, der seinen Sohn eines plötzlichen Krankheitsfalles wegen nach dem Arzte schickte, soll obige Redensart zuerst gebraucht haben.

3585. Mit ihm (mir) ist nicht mehr viel Staat zu machen.

3586. Wenn die Städter auf's Land kommen, ist es so, als wenn die Füllen aus dem Stall kommen.

3587. Das ist aus meinem Stall.

3588. Das ist ein echter Stammklotz.

Ein kerniger Mann.

3589. Ein Steckenpferd kostet oft mehr als ein Reitpferd.

Vergl. Simrock, 9837.

3590. Er steckt drin bis an den Hals — bis über die Ohren — bis an den Quärder. Vergl. 515.

3591. Da stehen die Ochsen (auch: die Affen) am Berge.

3592. Das steht fest, wie beim Bäcker die Semmel.

3593. Das steht wie vor Roßbach. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung der Haltbarkeit einer Sache. Vergl. 1120.

3594. Er steht da wie der Hundsfott vorm Herrgott.

3595. Er steht da wie ein bedrippter Hahn.

3596. Er steht wie die Kuh vorm grünen Thor. (Königsberg.) Vergl. 93.

3597. Er steht (auch: blüht) wie eine Blume auf dem Mist. Vergl. 395.

3598. Er steht wie ein Storch.

3599. He stand bei de Infantrie, di de Knöf ungerm Buuk drage (bei den Säuen) — he stand bei de reitende Maikäfer. (Elbing.)

3600. Hei steit da, als wenn em de Hehner dat Brot genahme hebbe. Vergl. 1690.

3601. Hei steit da wie e Toppke Müef' (Mäuse).

3602. Hei steit da wie möt Fett bedröppt.

3603. Stah Muschke (Kohke), öck war die melke. (Stallupönen.)

Wenn Jemand unterwegs sich durch Plaudern aufhält.

3604. Stah stief Knäkerbeen, seggt de Sparling tom Hadebar. (Samland.)

3605. Wat steist möt der Tung öm Muul?

Um einen Gaffenden zu verblüffen.

3606. Stiehlt mein Bruder, hängt den Dieb.

Redensart, um sich bei Vergehen, von Verwandten verübt, frei von übler Nachrede zu halten.

3607. Wer stiehlt, der trügt,
Wer trügt, der lügt.
Das ist ein Sprichwort,
Das nicht trügt.

3608. Er kann mir gestohlen werden.

3609. Er ist borstig (leicht gereizt) wie ein Steichbügel (Stichling). Auch: He öss krus wie e Steekbiedel (in Königsberg: Stuchlinski). Vergl. 1944.

3610. Er ist steif wie ein Wallach — wie ein Ziegenbock.

3611. Wer hoch steigt, wird niedrig (tief) fallen.

Litt.: Wer hoch steigt, der fällt schlimm. Schleicher, 180.

3612. Wärscht du nich so hoch gesteege, haddst du nich den Klaps gekreege.

3613. Dem Stein sei's geklagt.

Die Noth und die Schmerzen. Der Abergläubische beobachtet

diese Redensart, um nicht die eigenen Gebrechen demjenigen „anzuklagen", zu dem er darüber spricht. Vergl. Bock, 66. Auch soll Jeder, dem ein Kranker seine Leiden klagt, um eine Uebertragung derselben zu hindern, still vor sich hinmurmeln:

„Klag' du es dem Stein,
Behalt' es fein,
Aber allein."

Pr. Prov.-Bl. XXVII, 235.

3614. Der Stein, der viel (oft) gerührt wird, bemoost nicht.

Vergl. Körte, 5721. 5722. Simrock, 9868.

3615. Einen Stein vor die Ohren!

Wie 3613. Der Andere soll nicht zu seinem Nachtheile hören, worüber Klage geführt wird; das Leid gehe an ihm vorüber und auf den fühllosen Stein über. Bock, 66.

3616. Er kann kleine Steine vertragen.

3617. Ihm ist ein Stein vom Herzen.

Vergl. Körte, 5726.

3618. Zwei harte Steine mahlen schlecht (nicht gut).

Vergl. Körte, 5720. Simrock, 9862.

3619. Er hat bei ihm ein Steinchen im Brett.

3620. Ich werde Dir auch ein Steinchen in den Weg legen.

Dir gelegentlich eine Gegengefälligkeit erweisen.

3621. He öss e ohler Steenkröst.

Ein alter Steinchrist, ein ferngesunder Alter.

3622. Hei öss wie e Steenpilzke.

Wie vorige Nummer. Pilzke, Pilze.

3623. Der stirbt nicht ohne Axt.

Wie 3621.

3624. Jetzt stirbt wieder ein Domherr.

So sagt man in Frauenburg, wenn die Uhr „kollert" (den Koller hat), d. h. zuviel schlägt.

3625. Wer wöll selig starwen (sterben), lett et kamen an den rechten Arwen — vermak sin Göld an de rechte Arwe.

R. Dorr, 79.

3626. All' Stich pich ich, und das muß halten.

Schusterspruch. Vergl. 3629.

3627. Auf den Stich kommen.

Plötzlich, unangemeldet kommen. Mühling.

3628. Den ersten Stich lobt jeder Fechter.

Beim Kartenspiel.

3629. Weite Stich' fördern sich, aber lange hält es nicht.

Schneiderspruch. Vergl. 3626.

3630. Steef öss nich leef.

Bezieht sich auf das Verhältniß zwischen Stiefeltern und Stiefkindern.

3631. Na stöll, ma stöll, sast ok möt na Bukowtz Hunn wasche, sast ok dat Seepschawelke nodrage. (Rheden.)

Zur Beschwichtigung eines unzufrieden Murrenden. Bukowitz, Dorf im Kr. Strasburg.

3632. Stillschweigen und Denken, thut Niemand kränken.

Vergl. Körte, 5480. Simrock, 9349.

3633. Es stimmt wie eine böhmische Orgel.

3634. Dat stömmt wie Schramme sin Düttke, dar fehlde ömmer elf Pfennge. (Werder.)

Wenn das Geld nicht recht zureichen will.

3635. Er stinkt vor Faulheit wie ein Iltis — wie ein Ziegenbock. Vergl. 860.

3636. Es stinkt, daß Axt und Beil daran hängen bleiben.

3637. Wo stinkt, da klingt.

Gerber, Abdecker &c. sind gewöhnlich reich.

3638. Zuletzt legen wir uns Alle auf's Stinken.

3639. Geh Stint' stechen.

3640. Er ist ein Stintstecher.

Ein Tolkemiter. Nach einer alten Sage wurde Tolkemit einst von einem großen Stintheere belagert, welches die Bewohner siegreich niedermachten. Vergl. 1272.

3641. Er ist ein wahrer Stobben.

Schwer beweglich, schwer für eine Sache zu gewinnen.

3642. Er ist ein Stobbenkopf.

Ein schwacher Kopf, der schwer begreift.

3643. Er ist vom Stock losgelassen.

Ausgelassen lustig.

3644. Mit dem Stock bekommen.

Zum Pathen gebeten werden.

3645. Oeck wa ju e Stöckelke stöckele, da sull ju to klaue hebbe. (Natangen.)

Drohung mit Rache, Zauberei. Stöckelke = Steckſel.

3646. Wenn de Stähner nuscht heft, de Prahler heft all lang (gewöss) nuscht.

3647. Der Stolz ißt zu Mittag mit der Pracht und zu Abend mit der Verachtung.

Der preuß. Sammler, I., 827. Vergl. Simrock, 9923.

3648. Er stopft ihn von hinten und von vorne.

3649. Gott giebt zu Zeiten einen Storch.

„Wolte auch lieber von allen (Hochmeistern) das beste gesetzt haben, wo sie nur auch alle fromb weren gewesen, doch so mus vnser lieber Herr Gott zu zeiten einen Storch vmb vnserer sünden willen geben. Es seind aber, Gott lob, gar viel, seer feiner Herrn, vnd löblicher Regenten darunter gewesen, vnd der bösen gar wenig, das sonsten, sonderlich in fine mundi, ein rarum ist.“ Henneberger, Beschr. aller Hochmeister ꝛc., S. 4.

3650. Vertell mi nuscht vom Storch!

Zur Abweisung unwahrer oder abgeschmackter Erzählungen.

3651. Strafe muß sein, sagt der Kürschner und peitscht die Katze mit einem Strohhalm.

3652. Er braucht auch nicht zu sagen: Gott straf' mich, er ist schon gestraft.

3653. Möt de Strahl ön de Schal'. (Samland.)

Aus der Hand in den Mund. Vom Melken hergenommen: die von der Kuh gewonnene Milch muß sofort verzehrt werden.

3654. Stramm on barwt. (Natangen.)

Stolz und barfuß.

3655. Stramm on barft, fett on nakt, koddrig on lostig. (Angerburg.)

3656. Wer wöll stramm gahne, mot veel utstahne.

3657. Er ist strammbulsterig.

Aufgeblasen, widerspenstig.

3658. Ueber die Stränge schlagen.

Uebermüthig, muthwillig sein. Hennig, 242.

3659. Na solke Streiche, seggt de Hannemann. (Natangen.)

Hannemann war Inspektor in Jesau und brauchte die Redensart bei jeder ihm entgegentretenden Neuigkeit. Wahrhaft drastisch wirkte sie, als man ihm den Tod seines Vaters meldete, und er mit obigen Worten seinen Schreck und seinen Schmerz ausdrückte.

3660. Striekt (streicht), Bröderkes, striekt (die Sensen), helpt et nich tom Haue, so helpt et doch tom Rauhe.

3661. Ja stremm di, stremm di, on kömmt kein Fot op de Erd'.

3662. Sie ist eine (lange) Strenz.

Ein langes Frauenzimmer, das sich unsauber trägt. Hennig, 266. Nach Mühling bezeichnet Strenz in manchen Gegenden ein elendes Pferd; er führt folgende Stelle aus einer Rechnung vom Jahre 1652 an: „Zwei alte Strenzen sind da", und erklärt den Ausdruck mit: Pferde, wahrscheinlich Stuten. — Man hört auch Strunz.

3663. Einen auf den Strich haben.

3664. Er ist am Strick zu Schaden gekommen.

3665. Er ist ein Strick — ein liederliches Strick — ein verdrehtes Strick — ein Galgenstrick.

3666. Einer ist von Stroh, der Andere ebenso.

3667. Naß Stroh brennt nicht.

Der Einsiedler, I., 343.

3668. O du gerechter (grundgütiger) Strohsack!

Ausruf der Verwunderung.

3669. Op em Strömp kame.

3670. Gott segne deine Studia, ut di ward nuscht, Halleluja!

3671. Gode Nacht, Stohl, größ den Emmer. (Tilsit.)

Wenn es mit Einem abwärts geht.

3672. Stui, Marie, verschwadder nich de Flinse!

3673. Er ist stumm wie ein Fisch.

3674. Stümper von Bornitt.

Bornitt, Dorf bei Wormditt.

3675. Das ganze Haus steht auf Stützen — es steht Alles auf Stützen.

3676. Er sucht den gestrigen Tag.

3677. Er sucht eine Stecknadel im Fuder Heu. (Danzig.)

3678. Er sucht ihn, wie Gott eine gute Seele. (Danzig.)

3679. Hei seekt dat Peerd on rött darop. — Er sitzt auf dem Schimmel und sieht ihn nicht.

Litt.: Auf der Stute reitest du, und die Stute suchst du. Schleicher, 181.

3680. Hier ist, wo der arme Sünder den letzten Trunk kriegt. (Angerburg.)

3681. Der die Suppe aß, ward gehangen, die den Fisch aßen, gingen ihren Weg.

Pisanski, 7: Es wird durch diese Worte ausgedrückt, was das andere Sprichwort saget: Kleine Diebe hängt man auf, große läßt man laufen. Die Veranlassung zu dieser Redensart gab ein Fischmeister zu Scharpau bey Marienburg Wilhelm von Tossenfeld, der 1498 gestorben ist. Dieser hatte den Fischern bei Strafe des Galgens verboten, die großen Störe, so sie fingen, für sich zu behalten; und da sie solches gleichwol gethan und selbige Fische verzehret hatten: sollte das Urtheil an ihnen vollzogen werden. Er vernahm aber von ihnen, daß sein eigener Koch sie dazu aufgemuntert, auch selbst mitgespeiset, und nachher sie gleichwohl bey seinem Herrn angegeben hätte. Ob nun gleich dieser sich damit entschuldigen wollte, er habe nicht vom Fische, sondern nur von der Suppe gegessen: so half diese Ausrede ihm doch nichts. Der Fischmeister ließ ihn aufknüpfen und schenkte dagegen den Fischern das Leben. Henneberger, 418. Curicke, Beschreibung der Stadt Danzig, 142. Hennig, 270.

3682. Die Suppe ist angebrannt (angesangelt): die Köchin will freien. — Die Suppe ist versalzen: die Köchin ist verliebt.

3683. Die Suppe wird nie so heiß gegessen, als sie gekocht wird. Man hört auch: Der Brei &c.

Vergl. Körte, 1244.

3684. Er ist die zehnte Suppe vom Pastinak. (Samland.) Ein entfernter Verwandter. Vergl. 3980.

3685. Er kann nicht Supp sagen.

So erfroren ist er.

3686. Schöne Suppe, Frau Gevatterin, das Fleisch ist für meinen Mann.

3687. Susekindke, am Awe öss dat End'. (Oberland.)

Wenn beim Garnwickeln das Ende des zerrissenen Fadens gesucht wird.

T.

3688. Taft, öss dat nich Siedentieg? (Königsberg.)

3689. Das wird heute noch ein heißer Tag werden.

Wenn man schwere Arbeit oder Strafe in Aussicht hat.

3690. Den gestrigen Tag (mit der Laterne) suchen.

3691. Der arbeitet auch in acht Tagen mehr, als in einem.

3692. Der hundertste Tag nach einem starken Nebel im Frühling bringt Gewitterregen.

3693. Er hat nicht den Tag zu beleben.

3694. Er trägt den Tag mit Mulden fort. (Danzig.)

3695. Guten Tag, guten Weg.

Hennig, 271.

3696. Je länger der Tag, je kürzer der Faden.

3697. Na nu wird Tag in Pawehsten! (Angerburg.) — Nu öss Dag ön Pawehse!

Pawehsen, Dorf bei Gumbinnen, im Kirchspiel Niebudzen.

3698. Goden Dag. De Oll flog heraf, hädd hei länge seete, hädd hei söck dat Nest voll scheete. (Rheden.)

Gruß und Antwort darauf.

3699. God'n Dag, schön Dank, de Katt öss krank,
De Hund liggt undre Awebank.
(Stallupönen.)

3700. Goden Dag — wat Schlag.

3701. Gun Dag, Fru Lange, seggt de Krät (Kröte) tom Strom. Schön Dank, Fru Breede, kreeg se to Antwort. (Ragnit.)

3702. Na nu ward't Dag!

Jetzt kommt er endlich zur Einsicht; auch: was bildet er sich ein.

3703. Wenn de Dag öss von henne, wölle de Fule veel begenne. (Danzig.)

3704. Wer Lost to danze heft, dem öss bold geföddelt.

3705. Hei öss e Tapps-ön-de-Grött.

Ein Einfaltspinsel.

3706. Er kann nicht mit dem Ellenbogen in die Tasche (Suppe).

Er hat kein Geld, auch: er ist geizig.

3707. Springe se mi ön e Tasch, ön e linke sönd Se bönne, ön e rechte sönd se Du. (Coadjuthen.)

3708. Hiede tau (beeile) di, morge rauh di. (Oberland.)

3709. Wo Duwe sönd, da fleege Duwe to.

Körte, 5860. Simrock, 10110.

3710. Er ist ein Taubenmajor.

Ein so großer Liebhaber von Tauben, daß er bei deren Pflege seine Berufsgeschäfte vernachlässigt.

3711. Taufhaus, Kaufhaus, Saufhaus.

Die Schloßkirche in Königsberg. Das Erl. Preuß., Tom. I., 289f., giebt von dem westlichen Flügel des Schlosses folgende, jetzt nicht mehr ganz zutreffende Beschreibung: „Im Grunde ist der tiefe und sehr kühle Keller (Weinlager). Ueber dem Keller ist das ehemalige Zeughauß, und von beyden Seiten an den Ecken allerhand Gefängnisse: als die große Glocke, die Pfeffer-Stube, die Spanische Nadel und dergl. In der Mitten des Gebäudes ist eine gewölbte Durchfahrt. Ueber dem Zeughauß ist die Evangelische Schloß-Kirche. Ueber der Kirche ist der ungemein große Saal (Moskowiter-Saal), der sich über das gantze Gebäude erstrecket. Und endlich sind über demselben die Schüttungen oder der Kornboden. Hieraus ist nun leicht zu errathen, wie das Rätzel zu verstehen, da man zu sagen pfleget, daß Bacchus, Mars, Jupiter, Venus und Ceres in diesem Gebäude wohnen: Oder, daß der Wehr-, Lehr- und Nehr-Stand daran zu bemerken wären." — In Räthselform heißt's auch von dem Gebäude: Oben wird getanzt, in der Mitte wird gepredigt, unten fährt ein Fuder Heu durch.

3712. Es ist nicht Tell, nicht Lell.

Hennig, 273: „So sagt man in Preußen, wenn man auf eine

Anfrage eine Antwort erhalten hat, die nichts in sich enthält — Das Wort Tell scheint vom niedersächsischen taalen, schwatzen herzukommen, und lell vielleicht von lallen, so daß es also ein unverständliches, nichts enthaltendes Geschwätz anzeigt." S. 303 schreibt Hennig töll und läll und macht die erklärende Parenthese: „vielleicht nicht taliter, nicht qualiter."

3713. Ich werde dir was t—e—nten, gebratne Enten.

3714. Alles (verfressen und) versoffen vor seinem End',
Macht das beste Testament.

3715. Da ist der Teufel begrünt und begraben.

Wenn Widerliches passirt.

3716. Dem Teufel ein Bein abarbeiten.

Die Redensart wird gebraucht, wenn Jemand zum Verdrusse des Zuschauers eine Thätigkeit übermäßig lange betreibt. Wenn z. B. Jemand zu lange am Schreibetisch sitzt, so heißt es: „Schriew du dem Diewel een Been af."

3717. Den Teufel im Leibe haben.

3718. Der hat den Teufel geladen.

3719. Der Teufel holt sein Kind nicht.

3720. Der Teufel muß auch sein Recht haben.

3721. Der Teufel reitet auf dem Messer — wenn es mit dem Rücken auf dem Tische liegt.

3722. Der Teufel scheißt auf keinen kleinen Haufen. — De Diewel schött ömma op den gretste Hupe.

3723. Einen Teufel treibt man aus, zehn treibt man ein.

3724. Er erklärt wie der Teufel die Bibel.

3725. Er hat den Teufel zu braten.

3726. Er würde sich mit dem Teufel auf dem Eise jagen.

3727. Hat der Teufel den Pfaff geholt, laß er auch den Küster holen. (Pillkallen.)

3728. Hat der Teufel die Axt geholt, so hol' er auch den Helm (Stiel).

3729. Hol's der Teufel, eine reiche Braut und eine versoffene Schwiegermutter bringen Alles wieder ein.

3730. Mit dem spielt der Teufel auch schon das letzte Viertel.

3731. Warum schlug der Teufel seine Großmutter nicht? Weil die alte Krät Ausreden fand. (Littauen.)

3732. Wenn der Teufel in Noth ist, frißt er Fliegen.

3733. Wenn der Teufel keine Ausrede gewußt hätte, hätte er nicht seine Großmutter todtgeschlagen.

3734. Wer den Teufel zum Freunde hat, kommt zuerst in die Höll'.

3735. Wohin der Teufel nicht selbst kommt, da schickt er ein altes Weib (auch: den Pfaffen).

3736. Als de Diewel noch e Kind wär. — Als Diewels Großmutter noch Jungfer wär. Vergl. 88. 1002.

3737. Dat öss doll Volk, segt de Diewel, on heft e ganze Sack voll Katte.

3738. De Diewel heft em e Fiest ön e Hals gelate. (Zinten.)

Er hat einen übelriechenden Athem.

3739. Een Mönsch öss dem andre sin Diewel.

3740. Hal em de Diewel, dann bruukt hei kein'n Sarg.

3741. Hal't de Diewel, Gott göfft wedder.

3742. Hei eggt bim Diewel op em Dreeschacker.

3743. Hei fohrt met em af wie de Diewel möt dem Dokter Faust.

3744. Ja ja, ehre Twei op Eenem! säd de Diewel, als hei söck möt dem Knecht rangd'. (Samland.)

Der Knecht rief: Help mi de lewe Gottke!

3745. Loch öss Loch, säd de Diewel, on stöckt den Zagel ön e Theertonn — ön e Schorrsteen.

3746. Prost! seggt de Diewel tom Kahlebrenner, on nennt em sines Glieke.

3747. Teh, Witter, segt de Diewel tom Schorschteenfeger.

3748. Wat de Diewel begrönt, dat begraut he ok.

3749. Wenn de Diewel nich habb Utreed gewußt, habb he bichte gemußt.

3750. Wie drei Deibel an einer Halfter.

3751. Hei öss Diewelstojager.

3752. Vierzig Thaler und ein Leister, machen einen Schuster zum Bürgermeister.

Im Jahre 1551 hielt Herzog Albrecht Cour in Rastenburg und setzte einen ganz neuen Bürgermeister ein, den Schuster Johann Waldau, der 40 Thaler spendirt hatte. Dies gab Veranlassung zu dem obigen Sprichworte. Flögel, Königsberger Jubel-Chronik. Königsberg 1855. Heft 1, 26. — Die Rastenburger Schuster hatten „als fast das gantze Land den Orden von ihren Schlössern verjaget," den Komthur Wolfgang Sauer (vergl. 3007.) ertränkt, wobei der damalige Bürgermeister, auch ein Schuhmacher, sich hervorgethan, „derhalben mußte kein Schuster, derer doch viel allda waren, vor Vertrag des grossen Krieges, in den Rath genommen werden, biß zu den Zeiten Osiandri, da kaufften sie sich mit Gelde wiederum ein, und nahmen einen Osiandrischen Pfarrherrn an." Henneberger, 391. Erl. Pr. III., 661.

3753. Thee und gute Freunde muß man probiren.

Der Einsiedler, I., 343.

3754. Thee trinken, Geduld haben, das Seine thun, auf Gott vertraun und Alles gehen lassen, wie es geht.

Vergl. 20.

3755. Er ist ein Theekessel.

3756. Hab' ich Theer (Schmeer = Schmiere), denn wollen se Hering, hab' ich Hering, denn wollen se Theer (Schmeer), hab ich beides, wollen se nichts. (Littauen.)

Jüdische Redensart.

3757. Wat düer öss schmeckt got.

3758. Jedet Dehrke (Thierchen) heft sin Maneerke. Auch: schött op sin Maneerke.

3759. Hei steit hinde toerst op, als de Thörenbarger. (Samland.)

Kirchdorf Thierenberg.

3760. Hinter dem Thore halten.

3761. Hei grient hölterne Thräne. Vergl. 2202.

3762. Er hat seinen eigenen Tick.

3763. Ueber Tilsit ist auch der Himmel schwarz.

Schleicher, 182.

3764. Da müßte ich Tinte gesoffen haben.

3765. Einen in die Tinte tauchen — in die Patsche führen — in die Klemme treiben.

3766. In die Tinte kommen.

Hennig, 275.

3767. Reinen Tisch machen.

3768. So was klebt nicht, sagt jen' Tischler und spuckt auf's Holz.

3769. Das ist ein andrer Toback.

3770. Das ist ein starker Toback.

3771. Er reitet nach Toback.

Wenn Jemand eilig und in stoßendem Trabe reitet.

3772. Töchter und Vögel muß man wohl hüten.

Der Einsiedler, I., 343.

3773. Der Tod läuft über mein Grab — über den Rücken.

Ein Schauer überfällt mich. Hennig, 276.

3774. Er hat dem Tod ein Paar Schuhe (auch: eiserne Schuhe) versprochen.

Ist von schwerer Krankheit genesen.

3775. Er ist gut nach dem Tode zu schicken. Auch mit dem Zusatze: wenn man nicht gerne sterben will.

Er kommt gar nicht oder sehr spät wieder.

3776. Er trägt den Tod Huckepack (in Tolkemit: Hulpag). — Ihm sitzt der Tod im Nacken.

3777. Für den Tod kein Kraut gewachsen ist.

Littauisch: Es giebt Kraut für die Krankheit, aber nicht für den Tod. Für den Tod fand sich kein Kraut, aber für die Gesundheit. Schleicher, 169.

3778. De Dod meld't söck, et heft geknastert.

3779. He luurt op den Dod wie de ohle Koh. (Danziger Nehrung.)

3780. Tweierlei Dod kann man nich starwe.

3781. Er ist ein Todbehase.

Ein in seiner Kleidung nachlässiger Mensch. Hennig, 276.

3782. Bin ich todt, so pißt der Hund auf mein Grab.

3783. Hier öss e d o d g e r Mönsch sin Lewe nich söcher.

3784. Wer d o d t öss, lätt sin Kicke.

3785. Er hat dem T o d t e n im A. gekrabbelt.

Er hat eine kalte Hand.

3786. Da ist reiner T o d t e n g e r u c h.

In einer leeren Kirche, im leeren Laden 2c.

3787. Den T o d t e n k o p f auf dem Präsentirteller der zweiten Frau vortragen. (Insterburg.)

Wenn ein Ehemann seiner zweiten Frau die Vorzüge der ersten oft rühmt.

3788. Er ist aus T o l k e m i t am frischen Haff, allwo der Aal an der großen Kette liegt.

„Tolkemit. Ein Stedtlein im Hockerland, da man den fürwitzigen Leuten den gefangenen Aal an der Ketten im Haff weisset." Henneberger, 463.

3789. In T o l k e m i t wohnen neun und neunzig Töpfer, wenn der hundertste jung wird, stirbt einer. (Elbing.)

3790. T o l k e m i t ist quitt.

3791. Oen T o l k e m i t t liggt e groote Steen, on wenn de Hahn kreegt, rehrt he söck.

Nämlich der Hahn.

3792. Wat seggt man von T o l k e m i t?

Schifferspruch in Tolkemit, zugleich Inschrift einer Schiffsflagge. Sinn: Was hält man von T., was giebt's dort Neues?

3793. De T o l k e m i t t a sehne sua ut.

Die Tolkemitter sehen sauer aus — sagt man in F r a u e n b u r g, wenn sich im Westen der Himmel bewölkt.

3794. Half so d o l l öss doll genog.

3795. Er d o l l t wie ein Kalb.

3796. Je d o l l e r, je woller.

3797. Dat öss noch d o l l e r (toller) wie dwatsch.

3798. Et wart je länger je d o l l e r, erscht leeg hei mi op em Buuk, nu kröppt hei mi op de Scholler. (Königsberg.)

3799. Je d o l l e r dat Stöck (Ströck), je gröter dat Glöck.

Littauen: Je größer der Gauner, desto größer das Glück. Schleicher, 159.

3800. Es sind überall zerbrochene Töpfe.

3801. Ueberall giebt es zerbrochne Töpfe, aber in Tolkemit die meisten.

Weil daselbst sehr viele Töpfer leben.

3802. Sein eigenes Töpfchen schrapen.

Eine eigene Wirthschaft führen. Schrapen = kratzen.

3803. Et öss kein Toppke so schlecht, dat söck nich e passendet Deckelke dato find't.

3804. Jedet Toppke krigt sin Stertke. (Danziger Nehrung.)

3805. Kleenet Toppke rennt bol äwer.

Wenn ein kleiner Mensch leicht erzürnt wird.

3806. So Topke, so Stertke.

Wie der Topf, so die Stürze, der Deckel. Das altrömische: Dignum patella operculum.

3807. Er ist ein Toppkekicker.

Ein Kleinigkeitskrämer, der sich um Alles kümmert. Nach Mühling hört man auch Kick in den Topf. Vergl. 1394.

3808. Er hat heute den Torkel.

Glück im Spiel. Er hat den Torkel, er ist betrunken. Vgl. 445.

3809. Wer sich unter die Träber mengt, den fressen die Schweine.

3810. Sie trägt des Vaters Kanzel auf dem Puckel.

Zunächst von einer buckligen Pfarrerstochter, dann von jeder buckligen Frauensperson.

3811. Trägheit geht langsam voran, und Armuth geht geschwinde hinter her.

Der preuß. Sammler, I., 822.

3812. Er ist ein rechter Trätscher.

Trätschen = klatschen.

3813. Trau, schau, wem? Nur keinem Schweden und Dän'.

3814. Traust du einem Wolf in der Heid',
Einem Juden auf seinen Eid,
Einem Pfaffen auf sein Gewissen,
So wirst du von allen Dreien beschissen.

3815. Du denkst wohl, ich hab's im Traum gefunden.

Litt.: Wenn ich's im Traume finden werde, werde ich's geben. Schleicher, 182.

3816. Wer sich im Traum besch....., braucht nicht zu drängen.

3817. E Drohm öss e Droch (Trug), der'm (öm) Narsch öss e Loch, dat öss gewese on öss ok noch.

3818. Ihm träumt von der Johannisnacht.

Er spricht ein unberechtigtes Verlangen aus.

3819. Em drömt von de ehrgistrige Aeppelmooß — Morgemelk.

Er befindet sich in völligem Irrthum.

3820. Er ist ein Drömert — ein Träumer.

3821. Treff ist Trumpf!

3822. Wir treffen uns wieder, sagte der Fuchs zum Wolf, wenn nicht eher, so beim Kürschner auf der Stang'.

3823. He trefft em grad öm Tippel. Vergl. 1801.

3824. Trefflich schön singt unser Küster.

Beim Kartenspiel, wenn ein Blatt in Treffle ausgespielt wird. Beim Ausspiel eines Coeur-Blattes heißt es: Kehr'-di an nuscht nich!

3825. Wie man's treibt, so geht's, sagt der Schweinetreiber und nimmt die Sau beim Schwanz. (Natangen.)

3826. Du drifst heröm on böst keen Böttcher. (Elbing.)

3827. Fru Meistre, öck si fertig, full öck trenne? (Oberland.)

Wenn eine neue Nath wieder getrennt werden muß.

3828. Er ist von der Treppe (von der Lucht) gefallen.

Hat sich die Haare verschneiden lassen.

3829. E Triër (Treuer) deelt söck ok möt e Erdbeer.

3830. Trink' ich, so hink' ich,
Trink ich nicht, so hink' ich doch;
Also besser trinken und hinken,
Als nicht trinken und doch hinken.

3831. Er trinkt auf die Grütz wie die Kahlauer.

Er stellt sich anders, als er ist. Kahlau, Dorf im Kreise Mohrungen.

3832. „Drinke, Drinke“, wär (war) de selge Fru er Letztet. (Angerburg.)

3833. Drink ut on göff noch eene. (Samland.)

Spottwort auf die Bewohner von Medenau.

3834. Drink ut on komm, on häng' de Handschke äwre Schuller. (Samland.)

Galt in Kumehnen, im Kreise Fischhausen, für eine sehr gefährliche Aeußerung, und auch jetzt noch soll man sie nur wagen dürfen, wenn man die „Thürklinke“ bereits in der Hand hat. Die Kumehner sollen durch diese Redensart einander zum Aufbruche aus dem Kruge ermahnt, sich darnach aber erst recht festgesetzt haben.

3835. Das preußische Trinkrecht.

Pisanski, 6: „So nannte man in Preußen die ehemalige Gewohnheit, daß derjenige, welcher in einer Gesellschaft die Neige ausgetrunken hatte, den ersten Trunk vom Frischen thun mußte. Ein wirkliches und unter Bedrohung der härtesten Strafe eingeschärftes Gesetz lag dabei zum Grunde. Denn als die alten Preußen verschiedene male einige Deutsche, mit denen sie in verstellter Vertraulichkeit zusammen getrunken hatten, beym frisch eingeschenkten Trunke unvermerkt mit Gifft vergaben; ließ der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen diese Verordnung ergehen und setzte auf die Uebertretung derselben die Lebensstrafe. S. das alte Cöllmische (Kulmische) Recht, imgl. Waissel, Pr. Chron., S. 108. Ob nun wohl in den folgenden Zeiten diese Gifftmischerey nicht mehr zu besorgen war, noch auch über dem Gesetze mit aller Strenge gehalten wurde; so hat sich doch sowohl diese Gewohnheit, als die Benennung des Trinkrechts in Preußen erhalten. Weitläuftiger handelt davon das Erläuterte Preußen, II. Th., S. 96 und f.“ In dem I. Th. ders. Schrift finden sich S. 150 noch folgende zwei hieher gehörige Verse:

1) Qui bibit ex Negibus ex Frischibus incipit ille.
2) Ille prior rebibat, qui proxima pocula sumsit,
Nec quaeras quare: sic Lex Prutenica sanxit.

— Hennig, 209. — Auch heute noch beobachtet der schlichte Mann, allerdings nur als einen Akt der Höflichkeit, die Form, den ihm dargebrachten Willkommenstrunk mit den Worten: „Steht in guter Hand“, zum Antrunke zurückzuweisen.

3836. Dreeg (trocken) wie e Wollsack.

3837. Dat dreegt nich, seggt jenn Pracher on bepößt sin Wiew ön eener Nacht dreemal. (Natangen.)

Zugleich als Wortspiel. Dreegt hat eine zweifache Bedeutung: trocknet und trügt.

3838. Ohl Dreegkopp! (Königsberg.)

Alter Trockenkopf! Schimpfwort.

3839. Dreegwäschersche (Trockenwäscherin)!

Scherzhafter Zuruf an Wäscherinnen, welche den Gegenbeweis durch Bespritzen mit der Lauge liefern.

3840. Am Trompetertisch sitzen — an den Trompetertisch gehören.

3841. Noch e Droppke.

Beim Kartenspiel noch einen Einsatz machen.

3842. Er ist nicht recht bei Troste — beim Wickel.

Hennig, 280.

3843. Wedder e Trost, seggt det Mäke on fat den Bolle am Biedel.

3844. Oeck tröst mi möt Hiob on schmeer mi alle Morge den Narsch möt Zyrop. (Königsberg.)

Zyrop, Syrup. Mühling hat: Tröste dich mit Hiob und schmier' das Maul mit Syrop.

3845. Die Trümpfe sind ihm ausgegangen.

Die Kräfte haben ihn verlassen.

3846. Kannst trumpfe bet Potrimm.

Potrimmen, Dorf bei Tilsit.

3847. Er ist ein Tudkedreller. (Königsberg.)

Ein Dütchendreher. Scherzhafte Bezeichnung für einen Gewürzkrämer.

3848. Immer Tutti, Tutti, awer Pappe nuscht. (Oberland.)

Viel trinken, wenig essen.

U.

3849. Aewer den öck kann, si öck Mann.

3849a. Er kann überall gerathen.

Mit Jedem fertig werden.

3850. Dat öss man so 'n kleener Aewergang, säd de Foss, wie se em dat Fell (Ledder) äwre Ohre streepte (tooge).

3851. Kann öck di äwersehne (übersehen), kann öck di äwerthene — kutsch Koppke, noch e Wielke. In der Gegend von Heiligenbeil: Aewaseh'k, äwateh'k, kutsch, Koppke, noch e Wielke.

Zur Entschuldigung der eigenen Trägheit. Eine Arbeiterin auf dem Flachsfelde so sprechend, schlief dort bis an den Abend, und der Flachs blieb stehen.

3852. Er ist ein Ueberstudirter.

3853. Dat öss äwrig, de fette Gans den Arsch to schmeere.

Dem Pfarrer oder Schullehrer etwas zu schenken.

3854. Du böst hier äwrig (übrig) wie Peerdschiet om Pingste. (Pillkallen.)

3855. Korte Uchherjeh — lange Achherjeh. (Elbing.)

3856. Die Uhr geht nach Buttermilch.

3857. Wat öss de Uhr? Drei Veerdel op Böxeknop. — Drei Viertel auf graue Erbsen. — Was sie gestern um diese Zeit war.

3858. Umgang erweckt Liebe, und Gelegenheit macht Diebe.

3859. Man muß mit ihm umgehen, wie mit 'nem rohen Ei — ihn hüten — in Acht nehmen wie ein rohes Ei.

Litt: In Acht nehmen wie einen Topf. Schleicher, 182.

3860. Umgekehrt wird ein Schuh daraus.

„Was sind die Catholischen Hierarchien in hohen und niedrigen Ständen anders, als Sol, Luna, Stella? Was sind Ketzereyen? Cometa, Phaenomena, ignes fatui. (Umgekehrt wird ein Schuh daraus!)" — Aus der Predigt des Jesuiten Wierußewski am Tage der Einweihung der Marienkirche zu Thorn (8. Dezbr. 1724) nach dem großen Thorner Trauerspiel. Erl. Preuß. III., 153.

3861. Umsonst ist nicht einmal der Tod.

3862. Er verbessert seine Umstände.

Das Corriger la fortune des Riccaut de la Marlinière. N. Pr. Prov.-Bl. II., 65.

3863. Undank und Mist findet sich überall.

Der Einsiedler, I., 343.

3864. Er ist ein Undocht.

Ein Taugenichts.

3865. De Ondocht schött önt Lager.

3866. Nichts nicht kommt von ungefähr, Alles kommt doch von was her.

3867. Ungeschickt ist mein Bruder.

3868. Ungeschickt läßt grüßen.

3869. Ungeschickt von Kalkstein.

Kalkstein, Dorf an der Passarge im Ermlande.

3870. Ungeschickt wie e Pomochel (Dorsch).

3871. Er ist ein Ungetaufter.

Ein Bewohner des Dorfes Karczupchen im Kirchspiel Szirgupönen, Kr. Gumbinnen. Leute aus K. fuhren einst mit einem Kinde zur Taufe, gefielen sich aber unterwegs in einer Schenke so gut, daß sie die Kirche vergaßen und das Kind ungetauft nach Hause brachten. — Da die Bewohner sich durch Rohheit auszeichnen, so pflegt man mit der Redensart auch einem groben Menschen überhaupt zu bezeichnen.

3872. Ongewännt, seggt jen Buurjung, on lätt söck e Tähn uttehne.

3873. Bei jedem Unglück ist noch immer ein Glück.

3874. Wer kann für Unglück!

3875. Onglöck kömmt nich alleen.

3876. Onglöck rauht nich.

3877. Er ist ein rechter Unruh am Seeger.

3878. Die Sache ist unterköthig.

Sie ist bedenklich, kritisch, läßt einen schlimmen Ausgang befürchten. Hennig, 285: „Unterköthig sagt man von einem äußerlichen Schaden, wenn sich Materie unter der Haut zusammenzieht".

3879. Wer underwegs öss, mot foort, sagt' Jener, als er vom Kirchthurm fiel.

3880. Unverschämt wie ein Plusmacher.

Der Einsiedler, I., 343.

3881. Uutke — sattke. (Elbing.)

Wenn aus, dann satt.

V.

3882. Dat öss dem Vader recht, dat mi freert, towat kefft hei mi keine Handschkes.

3883. Vader (auch: Herzvader), si dem Sähn nich gramm, de Appel föllt nich wiet vom Stamm.

3884. Wem ward de Vader den Schömmel schenke? (Gr. Werder.)

3885. Man kann ihm das Vaterunser durch die Backen blasen (lesen — pfeifen — pusten).

3886. Wer verachtet werden will, muß heirathen, und wer gelobt werden will, muß sterben.

3887. Er ist verbiestert wie Kirschen Fuchs im Hafer. (Samland.)

3888. He öss so verböttert wie de Bock op sin Moder.

3889. Er hat verdient wie Zablocki auf die Seife. (Danzig.)

Als Danzig noch Freistaat war, versuchte ein gewisser Zablocki nach Königsberg Seife einzuschmuggeln, die dort in hohem Preise stand und sehr besteuert war. Er befestigte eine Anzahl Tonnen unter dem Schiffskiel und lud oben Ballast. In Königsberg fand er jedoch die Fässer ausgespült.

3890. Er verdient nicht das Salz, viel weniger das Wasser. Vergl. 3198.

3891. De verdeent nich det Solt op em Pröckel. (Oberland.)

Prickel, ein zugespitztes Stöckchen.

3892. He verdeent, de Sopp möt Pröckel to eete.

3893. God Verdeenst, fer e Grosche Stroh dresche. (Elbing.)

Wenn man eine Arbeit für geringen Lohn angenommen.

3894. Er ist verdummt wie Mohnken Kater. (Samland.)

3895. De öss verifert wie de Enderweit op de Katt. (Tilsit.)

3896. Et vergeit Alles, de Schuster sammt dem Leeste.

3897. Er hat sich vergessen.

Unmanierlich aufgeführt. Vergl. 873.

3898. Hei müchť em möt e Läpel Water vergewe (vergiften).

3899. Hei öss vergnögt, als hädd' em Eener kleene Stener ön e Narsch geschmete.

3900. Er ist verkehrt aus dem Bette gestiegen.

Es geht ihm Alles verdreht.

3901. Verkehrt ist so gut wie unrecht.

3902. Der liebe Gott verläßt keinen treuen Bier- und Branntweintrinker. (Königsberg.)

3903. O Herr, verleihe Luft, sonst beschiet öck mi!

3904. O Herr, verleih' Verstand, alle Dag e Mötz voll! (Tilsit.)

3905. Er ist verliebt wie ein Stint — wie ein Märzkater.

3906. Wat verröckt ware sull, dat wart et toerscht öm Narsch.

3907. Nicht zu verrufen!

Nothwendiger Zusatz bei jedem Loben und Rühmen, um nicht dadurch das Unglück heraufzubeschwören.

3908. Et kömmt wedder e Verschken. (Tiegenhof.)

Ein Regenschauer.

3909. Er verschläft den jüngsten Tag.

3910. Dat verschwindt wie Bloskam on Bärbadde. (Samland.)

Ortschaften im Samlande, welche in den Schwedenkriegen zerstört und später nicht wieder erbaut worden sind.

3910a. Et verschwind't wie de Peerdsdreck öm Manschien.

3911. Er verspricht sich, wie die Kanzel auf dem Pfarr (Pfarrer). — Manchmal verspricht sich auch die Kanzel auf dem Pfarr.

3912. Das verstehst du nicht, das versteh' ich kaum.

Scherzhafte Zurechtweisung.

3913. Er versteht (weiß) davon soviel, wie die Kuh vom rothen (auch: grünen) Thor — wie der todte Hund vom Bellen. Vergl. 2235.

3914. Dei versteit (weet) drop to lope. Auch mit dem Zusatze: wie de Kau op em Appelboom. Vergl. 3130.

3915. Dat versteit ok de Zink von Lawischkehm.

Lawischkehmen bei Stallupönen.

3916. Dat versteit söck am Rand, wenn de Schätel voll öss.

3917. Er hat schon Alles versucht, nur das Hängen noch nicht.

3918. Sie vertragen sich wie Katz und Hund.

Vergl. 1918.

3919. Kein Verdrag — kein Verschlag.

3920. Se öss verdreegt wie e Zigg (Ziege).

3921. Verwogen wie ein Leiermann — wie ein Stint.

3922. Kleenet Veh mäst't (mistet) ok.

3923. Veel heft de Buur op em Wage.

Wenn ein Käufer, ein Kind ꝛc. „recht viel" von einer Sache verlangt.

3924. Er ist auf allen Vieren beschlagen. Auch mit dem Zusatze: und hat noch ein Hufeisen in der Tasche.

Hennig, 26.

3925. Mit allen Vieren danach greifen.

3926. Vier ist nicht immer gerade.

3927. Zwei mal zwei ist nicht immer vier.

3928. Ihm violt der Bart — auch: die Nase.

1) Er freut sich; 2) die geröthete Nase des Trunkenboldes. Bock, 75. Hennig, 292.

3929. Ein schlechter Vogel, der seine eigenen Federn nicht tragen kann — nicht zwingt. (Littauen.)

Sagt man von einem Frauenzimmer, das „nackt und klar" gekleidet ist: „nuscht under, klar äwer".

3930. Er hat Vögel.

Ungeziefer.

3931. Er ist wie der Vogel auf dem Dache.

3932. Jeder Vogel bessert sein Nest.

3933. De heft e Vagel. (Elbing.)

Er ist überspannt, hat einen Nagel.

3934. Freie (frühe) Vägel kröggt de Katt. — Vägel, de freeg singe, nömmt de Hafke (de Katt).

Litt: Der Vogel, der früh Morgens jubelt, den beißen des Tages alle Katzen. Schleicher, 184.

3935. Er ist in der Vögelzeit entwöhnt.

Er hat ein unstätes und flüchtiges Temperament. Hennig, 292.

3936. O Herr, siehe dein Volk an, es sind lauter Zigeuner!

3937. Einem Vollwörter geben.

Ihm zustimmen, ihn in seinen Ansichten bestärken.

3938. Sie hat ihr Vorderstübchen zur Miethe gehen.

3939. Sie hat ein gutes Vorderzeug.

3940. Er ist ein Hänschen Vormeister. (Danzig.) (?)

3941. He ös dem lewe Gottke sin Värmund.

3942. Vorne fix, hinten nix. Vergl. 2814. u. 2815.

3943. Von väre (vorne) Manschester, von hinde Sacklönwand.

3944. De öss vornehm: hei kann söck möt de Tung de Näs' wösche.

3945. Einem die Vorsatzfenster einschlagen.

Die Brille zerschlagen.

3946. He ess versechtig wie Fiek (Blaubart), he wescht sech de Narsch ehr he sch— geit. (Danziger Nehrung.)

3947. Sie hat einen guten Vortrag.

3948. Vorwärts möt dem junge Herre den Sälenagel raf. (Samland.)

Sielennagel.

3949. Vadder Voß, hool Sträm!

Halte Strich. Zuruf an einen Trunkenen.

W.

3950. Einem die Wache (die Wäsche) ansagen.

Ihm mit Strafe drohen.

3951. Mit der reifen Gerste um die Wette wachsen. (Ermland — Natangen.)

3952. Wacht man wacht, seggt jen Jung, ons' Koh ward ok starwe, dann wa öck june Hund ok dovon wegjoge. (Natangen.)

3953. Der Kuhschwanz wackelt auch und fällt doch nicht ab.

3954. Er hat Waden wie ein gemästeter Hahn — wie ein gemästeter Schöps am Vorderfuß.

3955. Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau.

Die alte Wehlauer Brücke, welche im Jahre 1807 von den Russen abgebrannt wurde, war 420 „kleine Schritte"*) lang, sehr schmal und mit Knüppelholz-Belag; nur nach der Stadtseite zu, auf circa 100 Fuß Länge hatte sie Seitengeländer. Die Passage über dieselbe war daher, und namentlich in den Tagen des großen Wehlauer Sommermarktes, sehr gefährlich. Die ängstlichen Reisenden oder Marktbesucher ließen darum ihr Fuhrwerk jenseits der Brücke stehen, oder hielten daselbst, im Vorwerk Wattlau, wo sich deshalb auch ein Marktplatz gebildet hatte, ihren Markt ab, ohne die Stadt zu besuchen; die Dreistern sagten aber: Wer nicht 2c. und wagten die Brückenpassage, was indessen Vielen schlecht bekommen sein soll. N. Pr. Prov.-Bl. I., 399.

3956. Wer zuviel wagt, kommt nach Tapiau.

In die dortige Besserungsanstalt. Beide Nummern werden gewöhnlich zusammenhängend gebraucht, doch kann letztere Redensart erst nach 1794 entstanden sein, in welchem Jahre die Strafanstalt errichtet wurde.

3957. Wer wagt, der gewinnt.

Der preuß. Sammler, II., 1208.

3958. Wer die Wahl hat, der hat auch die Qual.

Hennig, 295.

3959. Wähle, liebe Seele, den Witte oder den Geele. (Danzig.)

Zuruf bei Unentschlossenheit.

---

*) Davon unterhielt die Landesherrschaft 350 Schritte, zusammt der darüber vorhandenen Zugbrücke, und 70 Schritt oder 140 Schuh die Stadt. Erl. Pr. IV., 683.

3960. Vom Wählbaum auf den Faulbaum fallen.

Durch langes Wählen, namentlich bei der Brautwahl, sich schaden. Hennig, 323.

3961. Vom Wählboom op em Nählboom, vom Nählboom op em Fuulboom. (Friedland.)

Nählen, zögern. Hennig, 166.

3962. He öss wählig.

Uebermüthig, liederlich.

3963. Ist's wahr? Waar hat der Jud' im Sack.

3964. Wenn's wahr ist, ist's gewiß.

3965. Oess e armet Waiske, mot op et Erdke pösse. (Goldapp.)

3966. Twei Miele op jensied Waiwai. (Littauen.)

3967. Je tiefer in den Wald, je schlechter das Holz.

3968. Das sind ihm böhmische Wälder.

3969. Dat öss e ander Wams, dat heft Schößkes.

Wenn eine Rede, Handlung ꝛc. mehr befriedigt, als die vorhergehenden.

3970. Wer an der Wand liegt, hat nichts zu reden.

3971. Schmiet se an de Wand on se blöwt klewe.

3972. Wenn dat nich got för de Wanskes öss, denn weet öck nich, wat beter öss.

Den Ursprung dieser jetzt allgemein verbreiteten Redensart schreibt man einem Edelmann bei Behrend (Kr. Behrend) zu, der sich vor dem Ungeziefer in seiner „polnischen Wirthschaft" nicht anders zu retten wußte, als indem er Haus und Hof niederbrannte.

3973. Er ist aus Wartenburg.

Wortspiel. Ein Langsamer. Wartenburg, Stadt in Ostpr.

3974. Was? Wenn es regnet, ist es naß. — Was? Altes Faß mit neuem Boden.

3975. Wat (was, etwas) wet öck, awer nich Alles.

Antwort auf die Frage: Weißt du was?

3976. Im Rinnstein gewaschen und im Schornstein getrocknet.

Die unsaubere Wäsche. Vergl. 614.

3977. Oem Narsch gewasche on dicht dabie geschält (gespöhlt). (Friedland in Pr.)

3978. Sie ist eine Waschlappenschlepperin. (Samland.) Vergl. 3450.

3979. Das ist Wasser auf seine Mühle.

3980. Er ist das zehnte Wasser vom Kißeel. (Littauen.) Ein weitläufiger Verwandter. Kißeel, ein säuerlicher, gallertartiger Hafermehlbrei, der mehrmals abgewässert wird. Vergl. Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte. I., 263 u. Lepner, 82. Schleicher hat S. 185: Das neunte Wasser.

3981. Er kann nicht das Wasser bedrücken.
Erscheint schüchtern, unschuldsvoll.

3982. Er stellt sich, als ob er kein Wasser betrüben könnte.
Hennig, 150. Wie vor. Nr.

3983. Man muß das unreine Wasser nicht eher ausgießen, bis man reines hat.
Hennig, 150.

3984. Wasser für die Gäns'!
Wenn Kinder nach Bier, Wein ꝛc. verlangen.

3985. Wasser gieß ich mir nicht einmal in die Stiefel.

3986. Wasser macht magre Poeten.
Der Einsiedler, I., 343.

3987. Da rennt Eenem dat Water öm Muul tosamme.
So verlockend duftet die Speise.

3988. Spie nich önt Water, dat du noch drinke mottst.
Litt: Spuck nicht in die Pfütze, vielleicht wirst du später selbst daraus trinken. Schleicher, 185.

3989. Vom Wassertrinken bekommt man Läuse (Filzläuse) in den Magen.

3990. Der Weg geht mit.
Der durch Regen erweichte Boden bleibt an den Rädern festsitzen und hindert so durch sein „Mitgehen" die Bewegung des Wagens. Mühling.

3991. Lieber am Wege gegangen, als am Wege gehangen.

3992. Ut dem Weg', de Häffche kame. Auch mit dem

3960. Vom Wählbaum auf den Faulbaum fallen.

Durch langes Wählen, namentlich bei der Brautwahl, sich schaden. Hennig, 323.

3961. Vom Wählboom op em Nählboom, vom Nählboom op em Fuulboom. (Friedland.)

Nählen, zögern. Hennig, 166.

3962. He öss wählig.

Uebermüthig, liederlich.

3963. Ist's wahr? Waar hat der Jud' im Sack.

3964. Wenn's wahr ist, ist's gewiß.

3965. Dess e armet Waiske, mot op et Erdke pösse. (Goldapp.)

3966. Twei Miele op jensied Waiwai. (Littauen.)

3967. Je tiefer in den Wald, je schlechter das Holz.

3968. Das sind ihm böhmische Wälder.

3969. Dat öss e ander Wams, dat heft Schößkes.

Wenn eine Rede, Handlung &c. mehr befriedigt, als die vorhergehenden.

3970. Wer an der Wand liegt, hat nichts zu reden.

3971. Schmiet se an de Wand on se blöwt klewe.

3972. Wenn dat nich got för de Wanskes öss, denn weet öck nich, wat beter öss.

Den Ursprung dieser jetzt allgemein verbreiteten Redensart schreibt man einem Edelmann bei Behrend (Kr. Behrend) zu, der sich vor dem Ungeziefer in seiner „polnischen Wirthschaft" nicht anders zu retten wußte, als indem er Haus und Hof niederbrannte.

3973. Er ist aus Wartenburg.

Wortspiel. Ein Langsamer. Wartenburg, Stadt in Ostpr.

3974. Was? Wenn es regnet, ist es naß. — Was? Altes Faß mit neuem Boden.

3975. Wat (was, etwas) wet öck, awer nich Alles.

Antwort auf die Frage: Weißt du was?

3976. Im Rinnstein gewaschen und im Schornstein getrocknet.

Die unsaubere Wäsche. Vergl. 614.

3977. Dem Narsch gewasche on dicht dabie geschält (gespöhlt). (Friedland in Pr.)

3978. Sie ist eine Waschlappenschlepperin. (Samland.) Vergl. 3450.

3979. Das ist Wasser auf seine Mühle.

3980. Er ist das zehnte Wasser vom Kißeel. (Littauen.)

Ein weitläufiger Verwandter. Kißeel, ein säuerlicher, gallertartiger Hafermehlbrei, der mehrmals abgewässert wird. Vergl. Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte. I., 263 u. Lepner, 82. Schleicher hat S. 185: Das neunte Wasser.

3981. Er kann nicht das Wasser bedrücken.

Erscheint schüchtern, unschuldsvoll.

3982. Er stellt sich, als ob er kein Wasser betrüben könnte.

Hennig, 150. Wie vor. Nr.

3983. Man muß das unreine Wasser nicht eher ausgießen, bis man reines hat.

Hennig, 150.

3984. Wasser für die Gäns'!

Wenn Kinder nach Bier, Wein ꝛc. verlangen.

3985. Wasser gieß ich mir nicht einmal in die Stiefel.

3986. Wasser macht magre Poeten.

Der Einsiedler, I., 343.

3987. Da rennt Eenem dat Water öm Muul tosamme.

So verlockend duftet die Speise.

3988. Spie nich önt Water, dat du noch drinke mottst.

Litt: Spuck nicht in die Pfütze, vielleicht wirst du später selbst daraus trinken. Schleicher, 185.

3989. Vom Wassertrinken bekommt man Läuse (Filzläuse) in den Magen.

3990. Der Weg geht mit.

Der durch Regen erweichte Boden bleibt an den Rädern festsitzen und hindert so durch sein „Mitgehen" die Bewegung des Wagens. Mühling.

3991. Lieber am Wege gegangen, als am Wege gehangen.

3992. Ut dem Weg', de Häfsche kame. Auch mit dem

3960. Vom Wählbaum auf den Faulbaum fallen.

Durch langes Wählen, namentlich bei der Brautwahl, sich schaden. Hennig, 323.

3961. Vom Wählboom op em Nählboom, vom Nählboom op em Fuulboom. (Friedland.)

Nählen, zögern. Hennig, 166.

3962. He öss wählig.

Uebermüthig, liederlich.

3963. Ist's wahr? Waar hat der Jud' im Sack.

3964. Wenn's wahr ist, ist's gewiß.

3965. Oess e armet Waiske, mot op et Erdke pösse. (Goldapp.)

3966. Twei Miele op jensied Waiwai. (Littauen.)

3967. Je tiefer in den Wald, je schlechter das Holz.

3968. Das sind ihm böhmische Wälder.

3969. Dat öss e ander Wams, dat heft Schößkes.

Wenn eine Rede, Handlung ꝛc. mehr befriedigt, als die vorhergehenden.

3970. Wer an der Wand liegt, hat nichts zu reden.

3971. Schmiet se an de Wand on se blöwt klewe.

3972. Wenn dat nich got för de Wanskes öss, denn weet öck nich, wat beter öss.

Den Ursprung dieser jetzt allgemein verbreiteten Redensart schreibt man einem Edelmann bei Behrend (Kr. Behrend) zu, der sich vor dem Ungeziefer in seiner „polnischen Wirthschaft" nicht anders zu retten wußte, als indem er Haus und Hof niederbrannte.

3973. Er ist aus Wartenburg.

Wortspiel. Ein Langsamer. Wartenburg, Stadt in Ostpr.

3974. Was? Wenn es regnet, ist es naß. — Was? Altes Faß mit neuem Boden.

3975. Wat (was, etwas) wet öck, awer nich Alles.

Antwort auf die Frage: Weißt du was?

3976. Im Rinnstein gewaschen und im Schornstein getrocknet.

Die unsaubere Wäsche. Vergl. 614.

3977. Dem Narsch gewasche on dicht dabie geschält (gespöhlt). (Friedland in Pr.)

3978. Sie ist eine Waschlappenschlepperin. (Samland.) Vergl. 3450.

3979. Das ist Wasser auf seine Mühle.

3980. Er ist das zehnte Wasser vom Kißeel. (Littauen.) Ein weitläufiger Verwandter. Kißeel, ein säuerlicher, gallertartiger Hafermehlbrei, der mehrmals abgewässert wird. Vergl. Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte. I., 263 u. Lepner, 82. Schleicher hat S. 185: Das neunte Wasser.

3981. Er kann nicht das Wasser bedrücken.
Erscheint schüchtern, unschuldsvoll.

3982. Er stellt sich, als ob er kein Wasser betrüben könnte.
Hennig, 150. Wie vor. Nr.

3983. Man muß das unreine Wasser nicht eher ausgießen, bis man reines hat.
Hennig, 150.

3984. Wasser für die Gäns'!
Wenn Kinder nach Bier, Wein 2c. verlangen.

3985. Wasser gieß ich mir nicht einmal in die Stiefel.

3986. Wasser macht magre Poeten.
Der Einsiedler, I., 343.

3987. Da rennt Eenem dat Water öm Muul tosamme.
So verlockend duftet die Speise.

3988. Spie nich önt Water, dat du noch drinke mottst.
Litt: Spuck nicht in die Pfütze, vielleicht wirst du später selbst daraus trinken. Schleicher, 185.

3989. Vom Wassertrinken bekommt man Läuse (Filzläuse) in den Magen.

3990. Der Weg geht mit.
Der durch Regen erweichte Boden bleibt an den Rädern festsitzen und hindert so durch sein „Mitgehen" die Bewegung des Wagens. Mühling.

3991. Lieber am Wege gegangen, als am Wege gehangen.

3992. Ut dem Weg', de Häffche kame. Auch mit dem

Zusatze: möt Dreck to fahre.

Die Höfischen, vom Edelhof, im Gegensatz zu den Arbeitern eines Bauern.

3993. Dem wehrt söck nuscht. (Stallupönen.)

Der kennt keine Schranke, dem steht nichts im Wege, das er nicht besiegt.

3994. Wehr' man da, öck wa hie ophole. (Natangen.)

Auf die Frage Wer?

3995. Böse Weiber und Lumpen gehören zur Papiermühle.

Der Einsiedler, I., 344.

3996. Die Weiber haben neunundneunzigerlei List und noch 'nen Sack voll.

3997. Ein betrunkenes Weib ist ein Engel im Bett.

3998. Es währet lang, ehe alte Weiber jung werden, ehe dies geschieht, müßten eher alle Teufel erschlagen werden.

Henneberger, 455., setzt die Entstehung dieses „Sprichworts" in das Jahr 1440. „Zu Thorn hielt man ein Fastnachtsspiel, darinnen man die Alten Weiber wollte Jung machen, dazu gehöreten viel Teuffel, die lieffen vmb, triebens seltzam." Ein Bauer, welcher in Gesellschaft seiner alten Mutter zur Stadt fährt, wird von den Teufeln angefallen, erschrickt heftig, „erwischt jedoch seinen Eysernen flegel, so er im Wagen hatte liegen, schlaget mit dem ersten schlage einen todt, die andern liessen ab." Dem Richter gegenüber „blieb er auff dem, er habe einen Teuffel erschlagen, darauff kompt er los, vnd wurde ein Sprichwort hieraus". In der Larwe und den Kleidern des Erschlagenen fand man aber nur „stinckende Aschen."

3999. Weiber haben lange Haare, aber ein kurzes Gedächtniß.

4000. Weiber und Wein und Spiel und Betrug
Machen des Geldes wenig, des Mangels genug.

Der preuß. Sammler, I., 825.

4001. Weil die Weiber vergaßen das Spinnen und Knütten,
Die Männer beim Wein über Staatssachen stritten,
Sind Manche von Haus und Hof geschritten.

Der preuß. Sammler, I., 825.

4002. Wer den Weibern traut und die Betten verkauft, liegt ewig auf Stroh. Vergl. 1293.

4003. Bi andre Wiewer öss got föschе.

4004. E ohl Wiew heft söck opgehängt.

Wenn starker Wind, Sturm weht.

4005. Twee Wiewer sönd anderthalw toveel.

4006. Wenn de Wiewer wasche on backe,
Hebbe se ömmer den Diewel öm Nacke.

Vergl. Körte, 6566. Simrock, 11370.

4007. Dat öss so week (in Natangen: so mä = mürbe) wie dem Herr Farr sine Beere (Birnen).

4008. He weifzagelt, wie de Kuigel ön de Sesswäke.

Weifzageln, nach einer Sache lüstern, gierig sein. Kuigel, das männliche Schwein.

4009. Hei wägert (weigert) söck, wie de Pracher vorm Achtehalwer. Vergl. 73.

4010. Weihnachten Schnee, Ostern Klee.

4011. To Wiehnachte backt Jedermann,
To Ostre, wer da kann,
To Pingste sölle (selten) man.

Auch so:

To Wiehnachte ett et Jedermann,
To Ostre, wer da kann,
To Pingste, dat öss e rieker Mann.

Das feine Brot.

4012. Wer oft weint, braucht weniger zu pissen.

4013. Wenn öck wies' (zeig'), denn wölle se ok.

Ablehnung der Bitte, einen Gegenstand, mit dem man sich eben beschäftigt, zur Besichtigung zu geben — gewöhnlich einem Mädchen in den Mund gelegt.

4014. Er hat die Weisheit mit Löffeln gegessen (gefressen).

4015. Zuviel Weisheit ist halbe Thorheit.

Vergl. Simrock, 11496.

4016. Dat öss so witt wie de Schnei von äwer to Jahr.

4017. Da fällt mir all' mein Weißzeug bei.

4018. Nu öss et so wiet wie Mutterke (wie Trin) säd.

Wenn Einem etwas Unangenehmes, ein Unfall begegnet. Vergl. 69.

4019. Immer weiter! sagt das Mädchen, enger wird's nicht. (Danzig.)

Ed. Höfer, 684.

4020. Als wir auf die Welt kamen, fanden wir keinen Haufen Geld, und wenn wir aus der Welt gehen, werden wir auch keinen mitnehmen.

4021. Die Welt ist voller Brüche.

Der Einsiedler, I., 343.

4022. Hier ist die Welt mit Brettern vernagelt.

Es geht nicht weiter. Vergl. 3012.

4023. Ach Gott, Herr Wenk, helpe se doch, helpe se doch! (Germau — Samland.)

4024. Wenn schon, denn schon! Auch: wenn all, denn all!

4025. Wenn schon, denn schon: wenn essen, dann essen, wenn arbeiten, dann schlafen. (Elbing.) Vergl. 765.

4026. Wenn de Tante e Pint hädd', wär' se e Onkel.

4027. Wenn Wenn nich wär, wär mancher Buur e Eddelmann on mancher Pracher e Buur. (Elbing.)

4028. Oeck war di wat! — Oeck war di wat brade. — Oeck war di wat hoste! — Oeck war di wat op em Kopp gewe!

4029. Nu kann et bol ware, dat de Hans Böxe kröggt.

Nun könnte das Werk bald zu Stande kommen.

4030. Waat, wat da waat!

Wird, was da wird. Ein Erpel sitzt auf einem Huhn. Das sieht der Hahn und ruft eifersüchtig in krähendem Ton: „Waat kein Kiekel ware!" Der Erpel ruft eifrig dagegen: „Waat, wat da waat!" Tritt auch in folgender Form auf: „Lat da ware, wat da waat, seggt de Waat!" Oder: „Waat, wat da waat, seggt de Waat." — Ahmt zugleich die Stimme des Enterichs nach. — Waat, der Erpel, Enterich.

4031. Er ist das Pathengeld (Taufgeld) nicht werth.

4032. Er ist keinen Dreier — keinen Groschen — keinen Pfifferling werth.

4033. Er ist nicht einen Schuß Pulver werth.

Litt.: Er ist nicht mehr werth als einen Schuß Pulver. Schleicher, 178.

4034. Er ist nicht werth, daß ihn der Hund anpißt — daß ihn die Sonne bescheint.

4035. Sie ist nur werth zwischen zwei Späne genommen zu werden.

4036. Du böst nich wäat, dat se di op e Rodacka ledde on möt Hunddreck dodtschöte. (Natangen.)

4037. Das curische Wetter.

Pisanski, 5: „Dieser Ausdruck bedeutet theils im eigentlichen Verstande ein rauhes und unbeständiges Wetter, theils gebrauchet ihn der Pöbel zu einem sündlichen Fluch, und verstehet darunter den Donner. Vermuthlich hat die öfters unbeständige Witterung auf dem curischen Haff zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben." Hennig, 48.

4038. Es giebt gut Wetter, die Kälber spielen.

Wenn erwachsene Leute mit einander sich kindisch geberden. Kalbern = albern.

4039. Um schön Wetter bitten.

Um Nachsicht, Vergebung bitten.

4040. De Fruens ehr Wetzsteen weeß de Diewel nich emal. (Stallupönen.)

Weil die Frauen ihr Küchenmesser wetzen, wo sie dazu kommen.

4041. Das ist eine Wichse.

4042. Er versteht sich zu wickeln.

4043. Es muß doch wie werden.

Bauerntrost.

4044. Es wird Alles werden wie. (Tolkemit.)

Mit der Zeit pflückt man Rosen.

4045. Wedderschlag öss nich verbade.

Wedder slaen en ys nycht vorboden. Ant. Tunnicii, In proverbia Germanorum monosticha, 65. J. Zacher, die deutschen Sprichwörter-Sammlungen. Leipzig, 1852. S. 27.

4046. Er ist ein Wiggelwackel — Wiggelwaggel.

Ein Mensch mit schwankendem, unsicheren Gange. Mühling.

4047. Er hat seinen Willen, wie die Laus im Schorf.

4048. Hei so lat em sinen Wöllen,
He heft sinen Kopp voll Gröllen.

So sangen im vor. Jahrh. in Danzig die Knaben, wenn ein Schiff vom Stapel gelassen wurde, indem sie dabei auf dem Schiff durch Takttreten das Ablaufen beförderten. Als im Jahre 1798 der neue König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin einer solchen Feierlichkeit beiwohnten, hatte man den Kindern ein Königslied nach der Melodie god save the king eingeübt, das sie bei jenem Akt diesmal singen sollten. Sie fielen aber am Ende wieder in den alten Reim. Nationalzeitung der Deutschen, 1798, 28. Juni.

4049. Mine Wölle (Willen) weetst, on dine Wölle häst.

4050. Wöllkomm, Mötzke, kömmt Vaderke na Huus? (Elbing.)

Wenn der Mann angetrunken nach Hause kommt, wirft er zuerst die Mütze in die Stube, worauf die Frau Vorstehendes sagen muß zum Zeichen, daß sie nicht böse ist.

4051. Er wimmert wie der Jude am Pfahl.

4052. Der Wind jagt wol Sandberge zusammen, aber keine dicken Bäuche (fetten Aersche.)

4053. Er hat läuter (viel) Wind im Kopfe.

4054. Er hat sich Wind um die Nase wehen lassen.

4055. Gegen den Wind kann man nicht puhsten (blasen).

4056. Ihm puhst't (bläst) der Wind durch die Backen.

4057. Wenn de Wind kömmt ut Siede,
Ward et regne, morge vielleicht, ok noch hiede.

4058. Er ist ein windiger Racker — ein windiges Strick — ein Windikus — e Windsack.

4059. Einem einen Wink mit dem Zaunpfahl geben.

4060. De Winter fragt, wat de Samer verdeent heft.

4061. Er ist wie ein Wirbelwind. Vergl. 1810.

4062. Ein guter Wirth geht nicht eher zu Stuhl, als bis er eine neue Mahlzeit hat.

4063. Wenn der Wirth vor der Thür steht, hat er (so sind) drinnen keine Gäste.

Vergl. Körte, 6869. Simrock, 11675.

4064. Ut der hädd' e goder Wörth (Wirth) twei gemakt.

Aus einem korpulenten Frauenzimmer.

4065. He kömmt ön de Wörthschaft, wie de Flög ön't Hemd.

Fliege und Floh heißen plattdeutsch: Flög'. Hier ist natürlich der Floh gemeint.

4066. Aus dem Wirtshaus ohne Speise, aus dem Busche ohne Sch...., ist und bleibt 'ne schlechte Reise. (Littauen.)

Schleicher, 186.

4067. Vom Wisch zum Tisch gehen. (Auch umgekehrt.)

4068. Einem Eins wischen.

4069. Das ist wischke waschke.

Nicht gehauen, nicht gestochen, Unsinn.

4070. Einem beim Wischkoll kriegen.

Ihn beim Koller oder Kragen erwischen.

4071. Alles zu wissen viel zu jung, alte Weiber in den Arsch zu lecken kommst Zeit genung.

4072. Er möchte gerne wissen, wie die Mädchen pissen.

4073. Er weiß am besten, wo es ihm sitzt.

Hennig, 255.

4074. Er weiß mit gekochtem Essen umzugehen.

4075. Er weiß vom hellen, lichten Tage nichts.

4076. Er weiß, wo dem Hasen das Bein entzwei ist.

4077. Er weiß, wo Luks Bier holt.

Hennig, 29: „Luks (Lucas) soll nach der Erzählung ein Schuster in Königsberg gewesen sein, der ein guter Bierschmecker gewesen, und aus allen Häusern Proben geholt, da er denn, wo er das Beste gefunden, so lange holen lassen, als er es gut gefunden, nachher aber seine Versuche wieder auf's neue angefangen."

4078. Ich weiß, was ich weiß, kalte Erbsen sind nicht heiß.

4079. Nicht wissen, wer Koch oder Kellner ist.

4080. Wer Alles will wissen, dem wird die Nase beschissen (abgebissen).

4081. Wissen, was die Glocke geschlagen hat.

4082. Du weetst veel, wat det Schap öm Arsch heft. (Stallupönen.)

Du verstehst von der Sache nichts.

4083. He weet von väre nich, af he hinde noch lewt.

Der Zerstreute, der körperlich Elende.

4084. Hei weet nich vom blaue Donst.

4085. Wat weet de Buur vom Gurkeselat, hei ett em möt de Mestfork (auch: möt dem Läpel).

4086. Wat weet de Su vom Sinndag.

4087. Arme Wittwen, magre Braten.

Der Einsiedler, I., 343.

4088. Wer Wittwen freit und Kaldaunen ißt, der denkt nicht dran, was drin gewesen ist.

4089. Von wo bist du, vom Zonsker Rohrbrook, wo dei Kiwitt de Bolle dodt stett? (Rheden.)

Der Gr. Ksionsker Rohrbruch im Kreise Strasburg ist gemeint.

4090. Von wo bist du, von Bosnow, wo sei de Asche-platz öm Giewel (Giebel) backe?

Burstinowo, im Amte Rheden.

4091. Von wo bist du, von Jerrentowitz, wo sei dei grote Külken kaken, vom halwen Scheepel drei? (Rheden.)

Die Gefoppten geben zur Antwort: Wir kochen nicht vom halben Scheffel, sondern von Mehl Keilchen.

4092. Na, de Wäk fangt got an.

Sprichwörtlich nach der bekannten Anekdote von jenem Strolch, der, als er am Montage zum Galgen geführt wurde, in obige Worte ausbrach.

4093. Op e Wäk Namöddag.

4094. Ihm ist so wohl wie der Sau im Dreck.

4095. Et öss em so woll, als wenn em dertig Schock Sparling ut em Narsch flege. (Stallupönen.)

4096. Mi öss so woll, als wenn mi de Bar klaut.

4097. Ja woll, woll, seggt dat Mäke on sponn doch Flass. Vergl. 1000.

4098. Er wohnt auf der Lucht in der halben Tonne. (Samland.)

4099. Er wohnt beim Teufel auf der Rinn.

Entweder sehr entfernt, oder im höchsten Stockwerke.

4100. Der Wolf jagt die Schafe. (Oberland.)

So sagt man, wenn der Wind ein Roggenfeld wellenartig bewegt.

4101. Der Wolf läßt wol von seinen Haaren, aber nicht von seinen Nicken. — Der Wolf verliert seine Haare, aber nicht seine Nicken. Vergl. 409. 1016.

4102. Wenn der Wolf im Mai im Saatfeld liegt,
Die Last des Korns die Scheune biegt.
(Dubeningken.)

4103. De Wulf heft det Feeber. — De Wulw' pösse.

Wenn es bei Sonnenschein regnet.

4104. De Wulf nömmt ok e geteekent Schap.

4105. Dei heft keine kleene Wulw gesehne.

Der Lügner.

4106. He heft em Wulf gesehne. (Goldapp.)

Er ist heiser.

4107. He heft söck den Wulf tom Schapherd gestellt.

Vergl. 408.

4108. Oeck griep e witte Wulw hindre Awe.

Ich greife einen weißen Wolf hinterm Ofen, wenn du das (die Sache) „zurecht kriggst", in Ordnung bringst.

4109. Wenn een Wulf vom andre frett, denn öss knapp Tiet.

Als de eyne wolff den anderen yst, so ys grœt hunger in dem busche. A. Tunnicii, In proverbia Germanorum monosticha. Cap. I., 30. Jul. Zacher, die deutsch. Sprichwörter-Sammlungen. Leipzig, 1852.

4110. Wenn man an e Wulf denkt, öss hei da — öss hei nich wiet.

Vergl. Körte, 6942. Simrock, 11806.

4111. Er hat einen rechten Wolfsmagen.

4112. Er ist ein Wolkenschieber. Vergl. 551.

4113. Wenn sie nicht will, dann hält sie nicht still.

4114. Ganz wie se wölle, wenn se man nich schölle.

4115. Herrke, wie se wölle, drächtig oder nich drächtig. (Tilsit.)

In Bezug auf einen „Maulkoser", der redet, wie man's wünscht Entstanden soll die Redensart bei einem Pferdehandel sein, bei

welchem der Käufer den Verkäufer fragte: Ist die Stute trächtig? und obige Antwort erhielt. Ganz ähnlich wird in Tilsit die nachfolgende Redensart angewandt, welche man einem Juden in den Mund legt: Wie der Herr befiehlt, so sieht das Pferd aus.

4116. Na wöll wie noch e Bösske!

4117. Wer nich wöll, dei heft all.

4118. Dat mot doch Woll afgewe, seggt de Diewel on scheert de Pogg.

4119. Hei öss wie e Wollsack.

4120. Ist erlaubt ein bürgerlich Wort zu sprechen? (Oberland.)

Eine Blähung zu lassen?

4121. En Wort oder — en Fort. (Danzig.)

4122. Hei mot dat letzte Woat hebbe on wenn hei et sull en e Stall segge.

4123. He wöhlt (wühlt) wie de ohl Su ön e Mandschien.

Wenn Jemand bei Mondlicht arbeitet.

4124. Wunder über Wunder, daß die schwarze Kuh weiße Milch giebt!

Wenn sich Jemand über etwas ganz Gewöhnliches verwundert.

4125. Auf dem Wunderstuhl (Präsentirteller) sitzen.

„Auf dem Wunderstuhl sitzen", ist eigentlich ein beliebtes Gesellschaftsspiel.

4126. Wupp dich, mein Wachtel, seggt de Koll on heft dem Häkt (Hecht) biem Zagel. (Oberland.)

4127. Da geht ihm ein guter Wurm ab.

Dem Spieler, der eine Karte beigeben muß, auf deren Verwerthung er noch gerechnet.

4128. Der Wurm hat das Herz bepißt.

Bei plötzlichem Uebelsein, wobei einem „das Wasser im Munde zusammenläuft".

4129. Wormke sette. (Natangen.)

Würmchen setzen. Wenn Schüler in eine höhere Klasse versetzt werden, Jungen Knechte, Knechte Großknechte werden, dann werden sie für diese höhere Stufe durch das „Wormke setten" eingeweiht. Der Betreffende wird übergestreckt, man setzt ihm den Absatz eines

Holzpantoffels (einer Schlorre) auf den Hintern, oder legt daselbst auch einen Stock fest auf und schlägt mit einem Stücke Holz darauf. Der Schmerz soll ein sehr empfindlicher sein. Das Verfahren ist also eine derbe Art des Fuchsens. Man versteht unter der Bezeichnung aber auch einen andauernden Druck mit dem Daumen hinter das Ohr. Vergl. 1857.

4130. Auch eine Luthersche Wurst kann in einer katholischen Pfanne gebraten werden. (Ermland.)

4131. Einem die Wurst anschneiden.

Die Börse erleichtern helfen.

4132. Man muß sehen, für wen die Wurst gebraten wird.

3.

4133. Er klemmt den Zagel mank die Beine und schiebt ab.

Der Beschämte. Vom Hunde hergenommen.

4134. Ihm wird der Zagel zu lang.

Er verliert die Ausdauer bei einer Arbeit.

4135. Auf die Zählau kommen. (Friedland in Pr.)

Die Zählau, ein bei Friedland in Pr. belegener, umfangreicher, trister Bruch, den die Volkssage zum Aufenthaltsorte der ihres hoffärtigen Wesens wegen unverheirathet gestorbenen Mädchen gemacht hat. Man ruft dort jungen Mädchen, welche wiederholt Freier zurückweisen, warnend zu: Du wirst auf die Zählau kommen! Vergl. 1154.

4136. Dem werden die Zähne los.

4137. Einem auf den Zahn fühlen.

Hennig, 307.

4138. Einen durch die Zähne ziehn.

Ihn verhöhnen. Vergl. 3561.

4139. Er muß (kann) die Zähne in die Sonne speilen — in die Wand schlagen.

Er leidet Noth.

4140. Haare auf den Zähnen haben.

Hennig, 307.

4141. Mit langen Zähnen essen.

4142. He öss e Tähnkefährer (Zähnchenführer).

Einer, der Andere gerne aufzieht, neckt.

4143. Wer Zahnschmerzen hat, setze sich auf den Dreifuß und bleibe drauf sitzen, bis ihm das Wasser im Munde kocht. Oder: er lasse sich mit einem Kuhfuß gegen die Backe schlagen, bis die Hornschuhe abfliegen.

4144. Er ist ein Zandkopp. Vergl. 632.

4145. Wat öss hier, Zarm oder Larm?

Wenn es bei einer fröhlichen Begebenheit stille hergeht.

4146. Einem durch den Zaun kriechen.

Ihm abtrünnig werden.

4147. Hinterm Zaun liegen bleiben (umkommen).

4148. Wo der Zaun am längsten ist, da steigt Jeder über.

Vergl. Körte, 7062. Simrock, 11985.

4149. Wo der Zaun gebücket steht,
Jedermann darüber geht.

4150. Ich sei nich so vom Zaun gebroche. (Oberland.)

Ich bin nicht von so geringer Herkunft.

4151. Kömmst äwre Tun, böst op de andre Sied. (Littauen.) Vergl. 43.

4152. Einem zeigen, wo der Zimmermann das Loch gemacht hat.

4153. Ich will ihm zeigen, was sieben Erbsen für eine Suppe geben! (Danzig.)

4154. Alles zu seiner Zeit: Steinelesen, Aehrenlesen. (Littauen.)

4155. Mit der Zeit flickt man Hosen.

Parodie des bekannten: Mit der Zeit pflückt man Rosen.

4156. Mit der Zeit giebt der Bauer seine Tochter aus. (Flatow.)

4157. Schlechte Zeiten geben schlecht Bier.

Der Einsiedler, I., 343.

4158. Ach, du lewe Tiet, habb' öck doch gefriet, wär' öck rusch e Wiew geworde!

4159. De Tiet vergeit, dat Johr öss lang on dat ohle Wiew lewt noch.

4160. De Tiet vergeit, dat Licht verbrennt, Mann, starwst noch nich? — De Tiet ꝛc., on dat ohle Wiew lewt noch (auch: on gedahne ward nuscht.)

4161. Es iss schlömme Zeit on nuscht zu verdiene, de Baure mache sich schon de Kinder selbst. (Elbing.)

4162. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sack kömmt Saat.

4163. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sadeltiet kömmt Saat.

R. Dorr, 79.

4164. Kömmt Tiet kömmt Rath, säd de Vader, awer nich Hochtiet ok nich Heirath, säd de Dochter. (Natangen.)

4165. Schlechte Tiet, seggt de Racker, et föllt nuscht.

4166. Tied genog blöwt Koorn öm Föld.

Der faule Bauer bekommt sein Korn nicht zu rechter Zeit in die Scheune.

4167. Wer nich kömmt to rechter Tiet, geiht de Mahltiet quitt.

4168. Er zerreißt sich den Pelz nicht. — Er wird sich nicht zerreißen.

4169. Einem etwas am Zeuge pflücken.

4170. Ohle Zäge löcke ok geern Solt. Vergl. 1964.

4171. Da (zu dem) ziehen mich keine zehn Pferde hin.

4172. Dreimal ziehen, ist so gut wie einmal abbrennen.

Ziehen, die Wohnung wechseln.

4173. Er hat ein zweites Zifferblatt, auf dem Nase und Kinn mit einander Karten spielen.

Er ist ein alter Mann. Das zweite Zifferblatt ist das alte Gesicht, das jugendliche war das erste. Vergl. 2759.

4174. Es stimmt nicht um ein Zimmermannshaar.

Ein solches mißt 7 Fuß.

4175. Zinsenzahlen frißt mit aus der Schüssel.

4176. In Zinten — bellen die Hunde von hinten.

4177. Er zittert wie Espenlaub.

4178. He heft nich de Zock ut em Awe to locke, on wenn se ganz väre op em Steen sött. (Natangen.)

Zock, Hündin.

4179. Einem auf den Zopf spucken.

4180. Eins auf den Zopf bekommen.

4181. Fremder Zucker schleimt nicht.

4182. Wer kein'n Taudeck heft, leggt söck op em Buuk on deckt söck möt em A. tau.

4183. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

4184. Du häst ok keen Zunder. (Elbing.)

Du hast keinen Muth.

4185. Er nimmt zu wie der Scheißregel (Reiher) im Abnehmenlicht. (Oberland.)

4186. Die Zunge geht mit. — Darnach rennt Einem die Zunge weg.

Mit der wohlschmeckenden (Lieblings=) Speise.

4187. Ich hab's auf der Zunge, aber ich kanns nicht von mir geben.

Es schwebt mir auf der Zunge. Littauisch: Es ist mir immer auf dem Herzen, aber es kommt nicht auf's rechte Fleck. Auch: Es dreht sich auf der Seele. Schleicher, 164 u. 178.

4188. Ueber die Zunge spucken.

Vomiren.

4189. Viel zusagen, wenig halten.

Der Einsiedler, I., 343.

4190. Et hölt tosamme wie Pöch on Sufiest. (Samland.)

4191. Se hole tosamme wie Pöch on Suleddег.

4192. Einen in die Zwickmühle nehmen.

4193. Der Zwirn (auch: der Bindfaden) ist ihm ausgegangen.

Er ist impotent.

4194. Er ist so dünn wie ein Zwirnfaden.

4195. Hei öss e Twelfschlunk.

Ein Zwölfschlund, ein Unersättlicher.

4196. Es ist in den Zwölften, man darf den Wolf nicht nennen.

Wenn man Scheu trägt, Jemandes Namen zu nennen, der uns schaden könnte. Ueber die Zwölften vergl. 1763.

4197. Lichte (helle) Zwölften — dunkle (düstre, volle) Scheunen; düstre Zwölften — lichte (leere) Scheunen.

Littauische Sprichwörter.

4198. Sieh ihm in die Augen und frage nach seiner Gesundheit.

Ant akiu Szurejes swei katos passiklausin ek.

Lepner, 117. „Das ist: Aus dem Gesicht kann man den Menschen erkennen."

4199. Der Deutsche ist eine Rohrdommel — ein Kaulbarsch — ein Lämmcheu — ein Schnadderer — ein Stammeler — ein Schnarrer.

Lepner, 99: „Da nennen sie einen Bublys, eine Rohrdommel von seiner männlichen Stimme; denn Puykis, einen Kaul-Persch als der ihnen stachlicht ist; denn Awinelis das Lämmchen, weil er stille ist; denn Swaplies, einen Schnadderer; von einem, dem die Rede nicht fließen will, sprechen sie mekkendams kalba, er stammelt was her; denn knurklys auch klauklas einen Schnarrer."

4200. O seht doch, der Deutsche will klüger sein als der Littauer.

Sztay! Wokaitys jàu taip iszmannąs, kaip Lietuwiniks! Ein Lieblings-Sprichwort der Littauer. Beiträge zur Kunde Preußens. II., 120. Schon der alte Lepner erzählt (S. 54), daß sie sich „vor sehr kluge Leute halten und darum sagen: Die Deutschen werden bald so klug sein, wie wir."

4201. Dem hat er nicht entgehen können.

Tai jau jo Likkims.

Ostermeyer, Beitrag zur altpreuß. Religionsgeschichte. Marienwerder, 1775. S. 47.

4202. Soll dich's künftig nicht gereuen, halt' Gleichheit in dem Freien.

„Als wird kein Sohn des Erbes (bei den Littauern) leicht eine

Dienst-Magd freyen, haben also jene Lehr des Ovidii von Natur gelernet. Lib. Epist. Hroid. 9. Si qua volos aptem nubere, nube puri." Lepner, 27.

4203. Wo Freud ist, da ist auch Leid.

Kur Dangius, tenai paszali pekla.

Lepner, 117: „Lust hegt Unlust".

4204. Nimm deine viehischen Gedanken zu Hause.

Imk Protą namô.

Nimm deine Sinne zusammen, bedenke, was du thust. Hartknoch, 73.

4205. De Geeltän kömmt (öss da).

Giltinę atein.

Ein Spuk, womit Kinder geschreckt werden, namentlich, wenn sie Abends auf den Boden des Hauses gehen wollen. In den N. P. Prov.-Bl. VIII., 471. spricht Hr. Jordan-Ragnit die Vermuthung aus, daß der deutsche Geeltän (Gelbzahn) vielleicht identisch mit der littauischen Todesgöttin Giltinę sei.

4206. Sie glauben was jre Herren glauben.

„Das ist ein Littawisch Argument, denn also sagen die Litawischen Bawren." Nestler, Biij b.

4207. Gott sorget sehr für uns, Gott hat hell Wetter gegeben, er wird auch Regen geben.

Dewui daugiaus rup kaip mums. Diewas dawe Giédrą, Diewas dus ir litaus.

Lepner, 116.

4208. Von einem Hieb fällt der Baum nicht.

Ne su wiena Kerteże medi nukerti.

Lepner, 117.

4209. Wo der Hund laket und erzogen ist, da bellt er auch.

Kur szu laka, czie ir loja.

Lepner, 117: „Dieses ist fast jenen deutschen gleich: Das Brodt ich esse, das Lied ich singe."

4210. Bist du in den Koth gefallen, so wirst du trocken nicht aufstehen.

Pules i Klana, sausas nekelsi.

Lepner, 116. „Das ist: Hast du Böses gethan, so must du auch die Straffe erwarten."

4211. So hat's die **Laima** beschlossen.
Taip Laima lême.

Hennig, 140: „Laima war bei den alten heidnischen Preußen die Glücks- und Unglücksgöttin, oder das, was die Parzen bei den andern Heiden waren. Die Laima bestimmte die guten und widrigen Schicksale der Menschen, und Niemand konnte denselben entgehn. Daher obiges Sprichwort, welches noch heute zu Tage bei den Littauern stattfindet." Ostermeyer, 47.

4212. In **Littauen** und Polen giebt's böse Brücken.
Pons Lithuanicus et Polonicus nihil valet.
Lepner, 92.

4213. Junges **Mädchen**, was that der Junge?
Er stieß unter's Schürzlein wie ein Verrückter.
Mergyte jaunoji, ka dare tas Waiks?
Pakéle Szurżdéli, idûre kaip Paiks.

4214. Auf den **Mendogsberg** gehen.

Sterben. Mendogs Berg bei Nowogrodek ist in einen Kirchhof verwandelt. In einer litt. Ballade heißt es:

„— Wohin führst du mich? — Nach Haus!
Fern auf Mendog's Berg es stehet.
Tags ein Jeder ein dort gehet,
Nachts nur heimlich ziehn wir aus."

N. Pr. Prov.-Bl. II., 328.

4215. Mit vernünftigen und guten **Menschen** ist gut handeln.

Be pig su plaukotu pesźtis, ir su iszmintingu Kalbeti.
Lepner, 117.

4216. Kein **Mist** dünget den Acker besser, als der von des Herrn Füßen fällt.
Lepner, 75.

4217. Hol' ihn der **Pakullus**!

4218. Hüde regört de **Pakuls**.

Hennig, 200: „Pikollus war bei den alten heidnischen Preußen der Zorngott, der Gott der Höllen und der Finsterniß. Das Wort kommt vom litt. pykti zürnen, und dem altpreuß. Worte **Pekollis**, die Hölle, dafür die heutigen Littauer **Pekla** sagen." — Bei ihnen heißt noch heute Peckols der Vater der Finsterniß.

4219. De söppt wie de Wasseninker Mäkes.

Tas gerękaip Ważeninkû Mergos.

Waßeninken, Dorf im Kirchspiele Budweten, Kr. Ragnit. Vor noch nicht langer Zeit war daselbst das starke Trinken recht zu Hause. Es tranken Alt und Jung, besonders aber die littauischen Mädchen — daher die Redensart.

4220. Der Seele den Tisch decken.

„Wenn vier Wochen umb seyn, nachdem einer verstorben, so kommen die nächsten Freunde zusammen, haben Bier gebrauen und Essen zugerichtet, setzen sich, wenn das Essen all auffgetragen, alle zu Tische. Sitzen bey einer halben Stunde gantz stille, und reden kein Wort, denn knieen sie alle nieder und behten, Gott wolle die Seele ruhen lassen: hernach setzen sie sich wieder zu Tisch, fangen an zu essen und zu trinken, von allem aber, es sei Fleisch, Brodt, Fisch, werffen sie zum ersten unterm Tisch der Seelen, gissen auch die erste Kausch (Kanne) Bier unterm Tisch der Seelen. Ich habe sie unterschiedlich gefraget, was das bedeute, gaben sie nur zur Antwort: Die Seele könte nicht ruhen, wenn sie ihr nicht den Tisch decken, und das nennen sie der Seelen den Tisch decken." Prätorius, Von der Littauer Art, Natur und Leben. Erl. Pr. I., 140.

4221. Setz' dich auf die Bank und nimm den Zagel in die Hand.

Sesk ant Banko, imk Bibi i Ranko.

Nöthigung zum Sitzen.

4222. Husch, Annuscher Sperlinge!

Husch ti schė, Annuszu Szwirblis!

Neckruf für die Bewohner des Dorfes Annußen bei Tilsit.

4223. In den krummen Stab gehen. — Aus dem krummen Stab gehen.

I kriwûlę eiti. — Isz kriwûlės eiti.

In's Schulzenamt und aus dem Schulzenamt gehen. Ostermeyer, 32. Die Kriwule ist der krumme Stab, der im Schulzenamte steht, und den der Schulze im Dorfe umhersendet, wenn eine Gemeinde-Versammlung stattfinden soll; auch diese heißt Kriwule, gewöhnlicher, wie auch der Stab, Krawul. Der Turnus für den Umgang der Kriwule steht genau fest, und sendet den Stab Nachbar zu Nachbar, bis er wieder in das Schulzenamt zurückkehrt. Doch darf derselbe nicht in's Haus gebracht werden; der Träger klopft

nur an die Thür, meldet, das die Kriwule da sei und lehnt sie an die Wand. Die Kriwule muß sofort weiter befördert werden. Gewöhnlich zeigt ein angebundener Zettel den Gegenstand der Berathung an. Die Kriwules werden aus recht krummen Baumwurzeln geschnitten. Zur Dorfs-Versammlung rufen, nennt der Littauer i Kruwa waryti, auch i Pulka waryti = in den Haufen, zu Hauf treiben.

4224. Wer im Fahren bei dem Stebben behangen bleibet, der muß ihn umhauen.

Użkluwusis Kelma Kerta.

Lepner, 117. „Das soll bedeuten: Wer ein Unglück hat, der müsse sich bemühen, wie er desselben loß werde."

4225. Der Tod fragt nicht wie alt.

Giltinę ne weizd dantu.

Hennig, 84: „Giltine war bei den alten heidnischen Preußen die Würge- und Pestgöttin, oder der Tod. Es kommt dieses Wort her von gilti, stechen wie eine Schlange." Ostermeyer, 20.

4226. Daß dich die Todesgöttin erwürge!

Kad tawe Giltinę nusmaugtu.

Ostermeyer, 20.

4227. Weiber müssen Klagelieder, Mädchen Freudenlieder singen.

A. Hagen, Ueber das Wesen der litt. Volkslieder. N. Pr. Prov.-Bl. II., 271.

4228. Es schallet noch von weitem.

Das toli braszka.

Lepner, 117: „Die Sache ist noch im weiten Felde".

4229. Mir wohl, dir übel.

Man czebuttis, taw dyguluttis. Wird auch übersetzt: Meine Freud', dein Leid. N. Pr. Prov.-Bl. II., 152.

4230. Das ist der Seele wohlschmeckend.

Tatai Skannu duszi.

Der gute Trunk, Bissen. Lepner, 93.

4231. Daß neun Wölfe dich!

Kad tawę dewyni Wilkai!

Die Zahl Neun scheint in alten Zeiten die heilige Zahl gewesen zu sein. Sie hat sich nicht nur in den Volksliedern, sondern auch

in vielen alten Sprichwörtern aufbehalten. Z. B. Neun Gothen schlachten an einem Widder. Rhesa, Ueber litt. Volkspoesie, in den Beitr. z. Kunde Pr. I., 518.

4232. Gott hat Zähne gegeben, Gott wird auch Brot geben.

Diewas dawe dantis, Diewas dus ir Dunos.

Lepner, 116. Hartknoch, 97.

4233. Wenn man über einen Zaun gestiegen, kann (müßte) man schon essen.

Lepner, 88.

Masurische Sprichwörter.

4234. Du mußt so abbeißen, wie du schlucken kannst.
Tak musisz kąsać, jak połkniesz.

4235. St. Adalbert (24. April) ist des Ochsen Trost (Freude).
Wojciecha wołowa pociecha.

An diesem Tage gönnt der masurische Landmann seinen Ochsen völlige Ruhe, er ist ihr Feiertag, wie der 23. April (St. Georg) der Ruhetag der Pferde ist.

4236. Die Angel weicht, die Seele trocknet. (?)
Wątka moknie a dusza schnie.

4237. Die Arbeit bezahlt immer.
Praca zawzdy popłaca.

4238. Wie die Arbeit, so der Lohn.
Jaka praca, taka płaca.

4239. Dem Armen ist der Wind immer in die Augen.
Biednemu zawsze wiatr w oczy.

Vergl. 114.

4240. Was die Augen nicht sehen, das thut dem Herzen nicht wehe.
Co oczy niewidzą, to sercu nieboli.

4241. Bartholomäi habe den Saamen.
W Bartłomiéj, nasienie miéj.

4242. Man muß den Bast reißen, so lange es sich thun läßt.
Trzeba drzéc łyka póki się dają.

4243. Wer's bequem haben will, muß zu Hause sitzen.
Kto chce raźno mieć musi wdomu siedziec.

4244. Neuer Besen kehrt gut.
Nowa miotła dobrze zamieta.

4245. Die Bitte durchdringt die Himmel.
Prośba niebiosa przebija.

4246. Durch Boten wird der Wolf nicht fett.
Przez posły niebędzie wilk tłusty.

4247. Wer Brot hat, möge Kuchen nicht suchen.
Kto ma chléb, niech nieszuka kołaczów.

4248. Mit der Brust kannst den Himmel nicht aufheben.
Piersiami niebo niepodniesiesz.

4249. Wer im Dorfe herumschwänzt, schadet sich selbst.
Kto po wsi chodzi, sam sobie szkodzi.

4250. Die Dummen werden nicht gesäet, sie wachsen von selbst.
Głupich niesieją sami się rodzą.

4251. Der Eine sagt: ich weiß, der Andere sagt: ich werde es schon essen.
Jeden mowi: ja wiem, drugi mowi: ja zjem.

4252. Aeßest du auch einen Ochsen auf, aber nicht in Gemeinschaft, so hilft das nicht.
Chocbyś zjadł i wołu a nie pospołu, to nic nieświadczy.

4253. Wer nicht faul ist, dem grünt es.
Kto się nieleni, temu się zieleni.

4254. Im Februar ziehe die Stiefel an.
W Luty, obuj bóty!

4255. Ehe der Fette abmagert, krepirt der Magere.
Nim tłusty opadnie, chudy przepadnie.

4256. Feuer und Wasser vertragen sich nicht.
Trudna zgoda, ogień woda.

4257. Es tanzte der Fisch mit dem Krebse, die Petersilie mit dem Pastinak, die Zwiebel sah zu, wie die Petersilie tanzte.

Tancowała ryba z rakiem,
A pietruszka z pasternakiem
Cebulu się dziwowała
Jak pietruszka tańcowało.

4258. Der Fische sind fünf, aber der Suppe ein See.
Ryb pięcioro a zupy jezioro.

4259. Wem die Frauen sterben, die Pferde aber gedeihen, der kann reich werden.

Komu żony umierają,
A konie się chowają,
Ten się zbogaci.

Vergl. 2919.

4260. Gieb, Gott, uns einen guten Freund, auch uns wird neben ihm wohl sein.

Daj Boże nam przyjaciela dobrego,
Będzie i nam dobrze kole niego.

4261. Ach, wenn es unsern Freunden wohl ginge und wir zu ihnen den Weg nicht kennten!

Ach, żeby nasze przyjaciele się dobrze mieli,
A my do nieh drogi niewiedzieli.

4262. Gott gab dem Frosch nicht die Hörner, sonst möchte er spießen.

Niedał pan Bóg żabie rogów boby bodła.

4263. Wer früh aufsteht, dem giebt der Herr Gott.
Kto rano wstaje, temu Pan Bóg daje.

4264. Es geht ihm wie den Erbsen am Wege, wer nicht zu faul ist, der zupft ihn.

Ma się jak groch przy drodze,
Kto się nie leni to drze,

4265. Der Geizige hat zweimal Kopfschmerzen.
Skompego dwarazy głowa boli.

4266. Da hilft kein Geld, wo die Tugend durchlöchert ist.

Tam niepomagą złota, gdzie dziorawa cnota.

4267. Wer Geld hat, hat auch Verstand.
Kto ma pieniądze, ma i rozum.

4268. Wer kein Geld hat, muß Elend leiden.
Kto niema pieniędzy, nacierpi się nędzy.

4269. Laß er gesagt haben, was er wollte, wenn er nur gab, was er sollte.

Niech mowił co chciał, gdy tylko dał.

4270. Wie gespielt wird, so tanzen sie.

Jak grają, tak skacą.

4271. Im A. der Gevatter, wenn das Kind gestorben ist.

Wdupie komotr, kiedy dziecko zdechło.

Vergl. 1991.

4272. Am St. Gregor (12. März) rennt der Schnee zum Meer.

Grzegorza ucieka śnieg do morza.

Trifft in hiesigen Gegenden doch sehr selten zu.

4273. Giebst einen Groschen, dann kannst du wie ein Hund hinter dem Wagen laufen.

Dasz grosz polecisz za wozem jak pies.

4274. Mit der Grütze ängstigt man die Kinder.

Kaszą dzieci strasą.

4275. Er ist ein Gudak.

Cudak za Gudak.

D. h. Sonderling für einen Achtehalber. Nach Pisanski's Nachtr. hat Gudak eine doppelte Bedeutung: es bezeichnet einmal ein Achtehalberstück (1/12 Thlr.), sodann einen Kolonisten. „Die Achtehalber wurden gäng und gebe, da aus der Schweiz, Pfalz, aus Franken rc. viele Kolonisten in dieses Land kamen.“ Gudak dient auch jetzt noch in Masuren zur Bezeichnung eines Achtehalbers, und ließe sich von gut ableiten Gutak, Gudak, guter Groschen.

4276. Ueberall ist gut, wo wir nicht sind.

Wszędzéj dobrze, gdzie nas niema.

4277. Der Herr befahl, mußte aber selbst verrichten.

Kazał pan, musiał sam.

4278. Die Himmelsziege säet Gras.

Niebieska koza trawę sieje.

Wenn die Himmelsziege, Heerschnepfe, Bekassine (Sclopax Gallinago) ihren meckernden Ruf ertönen läßt, dann pflegt wohl schon die Wiese zu grünen.

4279. Sage nicht Hopp! bevor du nicht übergesprungen bist.

Nie mów hop, aż przeskoczysz.

4280. Das ist wie für den Hund eine Fliege.
To jak na psa mucha.

4281. Der Instinkt treibt den Wolf nach dem Walde.
Natura ciągnio wilka do lasza.

4282. Nicht immer ist St. Johann.
Nie zawsze świętego Jana.
Sinn: Nicht jeder Tag ist ein Feiertag.

4283. Je mehr du die Katze streichelst, je höher hebt sie den Schwanz.
Im więcéj kota głascesz, tym więcéj ogon podnosi.
Vergl. 1915.

4284. Zuviel ist für die Katze ein Stück.
Za wiele na kota gleń.

4285. Kauf' ein Feld (Dorf) ohne Geld!
Kupiłby wieś, ale pieniądze gdzieś.

4286. Wie die Klobe, so der Keil,
Wie der Vater, so der Sohn,
Wie das Brot, so die Rinde,
Wie die Mutter, so die Tochter.
Jaka sztuka, taki klin,
Jaki ojciec, taki syn,
Jaki bochen, taka skórka,
Jaka matka, taka córka.

4287. Auf dem Kopfe Bogen, auf dem Hintern kahl.
Na gławie koło, na dupie goło.

4288. Dem klugen Kopfe genügt ein Wort.
Mądréj głowie dość na słowie.

4289. Kommst du unter die Krähen, mußt du so krähen wie sie.
Kiedy przyjdziesz między wrony
Musisz krakać jak i oni.

4290. Wer dem Kruge vorbeigeht, renkt den Fuß aus.
Kto karczme minie nogę wywinie.

4291. Wunderbare Kunststücke locken nur das Geld aus.
Cuda, pieniędzy wyłuda.

4292. Jedes Land hat seine Sitten.

Co kraj, to oby czaj.

4293. Die Littauer sind da, es wird bald Winter.

So sagt man, wenn die Dohlen im Herbste in Scharren ankommen. Man nennt sie Littauer wegen ihres eigenthümlichen, littauisch klingenden Geschreis ka ka kej etc.

4294. Zwei Löcher sind in der Nase, nun ist das Ende.

Dwa dziory wnosie skoncyło się.

Als scherzhafter Schluß einer Rede.

4295. Im Mai füttere die Pferde und beeile dich hinter den Ofen.

Maj, koniom daj, a sam za piec uciekaj.

Für Masuren häufig zutreffend; im Jahre 1864 mußten die Oefen bis Ende Mai (auch noch im Juni) geheizt werden.

4296. Der März versteht seine Sachen.

Marzec zna się na rzecz.

4297. St. Matthäus (24. Febr.) legen die Gänse Eier.

W Macieja gęsi niosą jaja.

4298. Michael stößt die Leute heraus.

Michał ludzie wypychał.

Zu Michaeli werden die Wohnungen gewechselt.

4299. Wer mit sich trägt, braucht Niemanden zu bitten.

Kto zesobą nosi nikogo nieprosi.

4300. Früh in die Mühle und spät in die Kirche sichert die schnellste Heimkehr.

Rano do młyna a pózno do kościoła zabezpiecza powrot najspieśniéjszy.

4301. Geh' nach Seehesten nach 'ner Mutter. Auch: Der Teufel wird dir eine Mutter geben, daß du nach ihr nicht nach Seehesten gehen darfst — daß du sie in Seehesten nicht suchen darfst.

Da tobie djabeł matkę, że tobie i do Siesna po nią nię brak będzie chodzić.

Ueber die Entstehung der Redensart erzählt M. Gerß in seinem „Kalendarz Królewsko-Pruski na rok 1865. Rastenburg, Röh=

richt" ausführlich; in Kürze ist die Geschichte folgende: Vor hundert Jahren etwa wohnte in Weißenburg, einem Dorfe nahe bei Seehesten, Kr. Sensburg, eine Wittwe, welche ihrem Sohne ihr Grundstück verschreiben ließ. Der Sohn behandelte die Mutter bald sehr schlecht und hart, ja er vergaß sich so weit, daß er sie schlug. Die Mutter erhob Klage gegen ihren Sohn bei dem Amtmann in Seehesten, der ein gerechter, strenger Herr war. Der Sohn wurde vorgeladen; aus Furcht vor der Strafe ging er in sich und wußte durch Bitten seine Mutter zu bewegen, die Klage zurückzunehmen. Doch bald fällt der Sohn in seinen alten Fehler zurück, und die Mutter wird genöthigt, wiederum Klage gegen ihn zu erheben. Der Sohn wird von Neuem vorgeladen, weiß jedoch seine Mutter wiederum für sich zu gewinnen: sie geht allein auf das Amt, um die Klage zurückzuziehen. Der Amtmann jedoch wird böse, fährt die Alte barsch an und fragt, ob auch der Sohn erschienen sei. Erschreckt, bejaht sie die Frage und wird hinausgeschickt, ihn herbeizurufen. Sie geht hinaus und weiß vor Angst nicht, wohin. Da sieht sie einen jungen Menschen am Amtshause vorübergehen und ruft ihm zu, er solle doch gleich zum Amtmann kommen. Arglos tritt dieser mit der Frau in die Amtsstube. Hier fährt ihn der Amtmann an: „Also du bist der Schelm, der seine Mutter so schlecht behandelt! Ich werde dir zeigen, was es heißt, seine Mutter schlagen!" Der junge Mensch betheuerte, daß er das alte Weib nicht kenne. Das „alte Weib" habe ich täglich auf dem Teller, sagte die Frau, und der Amtmann über den verworfenen Sohn empört, giebt nun Befehl, ihn so lange mit der Karbatsche durchzufuchteln, bis er seine Mutter anerkenne, sie um Vergebung bitte und Besserung gelobe. Vom Schmerz überwältigt, thut's der junge Mensch und wird entlassen. Verweint tritt er aus dem Amtshause. „Was fehlt dir?" fragt ihn ein Kamerad. „Der Teufel hat mir eine Mutter gegeben," ist seine Antwort, und er erzählt, was ihm begegnet. — Die Redensart hört man vorzugsweise in den Kreisen Johannisburg und Sensburg.

4302. Was **Neues** ist nichts Gutes.
Co nowego, nic dobrego.

4303. Es vergaß der **Ochs**, daß er ein Kalb war.
Zabaczył woł, ze cielakim był.

4304. Ein **Reiher** flog aus, ein Reiher kam zurück.
Lelek poszedł, lelek przyszedł.

4305. Der Mann (Kerl) fiel von der Eiche herab und ruhete (aus).

Chłop z dębu spadł i odpoczął.

Wenn der Gast sich beeilt, nach Hause zu kommen; er soll durch die Redensart zu längerm Bleiben bestimmt werden.

4306. Wer Salz und Brot hat wird nicht verhungern.

Kto ma sól z chlebém nieumrze głodém.

4307. Die Sense traf auf einen Stein.

Trafiła kosa na kamien.

Sinn: Ein Schalk ist über den andern.

4308. Des Sonntags sei in der Kirche, höre Gottes Wort.

A wniedziele bądz w kościele słuchaj słowa Bożego.

4309. Das Weib hatte keine Sorgen, drum hat sie sich ein Ferkel angeschafft.

Niemiała baba kłopotu, to nabyła prosię.

4310. Wie der Stand, so der Herr.

Jaki stan, taki pan.

4311. Wenn es hinter der Egge stäubt, ist das Korn wie eine Wolke.

Kiedy się za broną kurzy, to się, żyto burzy.

Erfahrungsmäßig richtig, die besten Ernten pflegen nach trockener Einsaat im Herbste zu folgen.

4312. Der verdient mit dem Stock, wer das Seine nicht in Acht nimmt.

Kijem tego, kto niepiluje swego.

4313. Wäre keine Strafe, wäre kein Maß.

Żeby niebyło kary, niebyłoby miary.

4314. Es giebt keinen ärgern Teufel, als wenn aus dem Armen ein Herr wird.

Nie masz diabła gorszego,
Kiedy się stanie pan z ubogiego.

Auch in dieser Form:

Stanie się z diabła pan
To gorszi iak sam satan.

Wird aus irgend einem armen Teufel ein Herr, so ist er ärger, als selbst der Satan. Vergl. 3158.

4315. Hat der Teufel den Pfarrer geholt, möge er auch den Rektor holen.

W zioł diaboł ksiodza niech weźnię rektòra.

Vergl. 3727.

4316. Er hat verdient wie Zablotny an der Seife. (Gilgenburg.)

Zarobił, jak Zabłotny na mydle.

Vergl. 3889.

4317. Die Versprechung (das Versprechen) ist eine Tröstung und dem Dummen Freude.

Obietnicza, pociesznicza a głupiemu radość.

4318. Wie der Verstand, so die Seligkeit.

Jaki rozum, takie zbawienie.

4319. Vieh war's, Vieh bleibt's.

Bydło było, bydło będzie.

4320. Auf was für Wagen du fährst, solch Lied mußt du singen.

Na jakim wózku jedziesz, taką piesń śpiewaj.

4321. Je tiefer in den Wald, desto mehr Holz.

Im daléj wlas, tym więcéj drew.

4322. Kriech nicht in's Wasser, wirst nicht ertrinken.

Nieleź w wodę, nieutoniesz.

4323. Was nützt Wasser kochen, es bleibt doch Wasser.

Cóż pomoże wodę warzyć, woda będzie.

4324. Nehmet wenig für viel an, bis euch mehr gemahlen wird.

Przyjmijcie mało źa wiele,
Az się wam więcéj namiele.

4325. Gegen den Wind ist schwer blasen (pusten).

Przeciw wiatru trudno dmuchać.

4326. Da sind nur vier Winkel und der fünfte ist der Ofen.

Tam są tylko cztéry kąty i piec piąty.

4327. Dann ist nicht mehr Zeit die Hunde zu füttern, wenn man auf die Jagd geht.

Wtedy nieczas psy karmić, kiedy na łowy jechać.

Sprichwörtliche Decken-Inschriften

der

Königsberger Kaufmanns-Börse

vom Jahre 1624.

Vorbemerkung. „Als Anno 1624 bey denen damaligen guten Zeiten, die Königsbergische Kaufmannschaft, auf der grünen Brücke, eine neue Börse bauen lassen, hat man dieselbe nicht nur mit unterschiedlichen Statüen und Schnitzwerk von draussen auszieren, sondern auch inwendig die Decke mit sinnreichen Gemählden ausmahlen lassen. Der Mahler hat Greger Singknecht geheissen, ein Holländer, dessen Mahlerey nicht gemein ist. Die Emblemata aber, zusammt ihren Ueber- und Unterschriften, hat der damalige gelehrte Professor Eloquentiæ, M. Samuel Fuchsius, inventiret, welche den Lauf der Welt, und die Eitelkeit aller menschlichen Bemühungen anzeigen. Nachdem nun Anno 1729 die itzige splendide Kaufmanns-Börse wieder ist erbauet worden, sind diese durch die Länge der Zeit, von der Luft und Regen ziemlich ruinirte Bilder wieder repariret, und von Johann Friedrich Bayern, auf's neue übermahlet, auch in ihrer Ordnung, anders als ehmals, rangiret werden: Wie denn auch die ehemalige nerveuse Ueberschriften sind weg gelassen worden. Die Gemählde bestehen itzo aus 60 Feldern." Erl. Pr. V., 461 ff. unter dem Titel: „Sinnreiche Gemählde, welche auf der Königsbergischen Kaufmanns-Börse zu sehen sind, zusamt ihren Ueber- und Unterschrifften." Unter gleichem Titel 1731 in der Stelterschen Druckerey als besondere Schrift erschienen (Act. Bor. II., 150.)

Die Fuchs'schen Reime sind ohne Werth, die „nerveusen Ueberschriften", meist sprichwörtlichen Inhalts, verdienen dagegen in dieser Schrift erneuert zu werden; ich lasse dieselben in alpha-

betischer Ordnung mit Beibehaltung ihrer Nummern in dem genannten Schriftchen folgen.

Das jetzige Börsengebäude steht seit dem Jahre 1800 und enthält die erwähnten Gemälde nicht mehr.

4328. Es ist nicht aller Tage Abend. — Vorm Tod ist Niemand selig. (57.)

4329. Arbeit gewinnet Feuer aus den Steinen. (26.)

4330. Solche Arbeit, solcher Lohn. (25.)

4331. Was die Augen sehen, das betreugt das Herze nicht. (19.)

4332. Bleib in deinem Beruf. (15.)

4333. Das Blatt hat sich umgekehrt. (14.)

4334. Vor Bosheit kannst du nicht genesen. (8.)

4335. Bürgen soll man würgen. (20.)

4336. Einhelligkeit macht Gedeihen. (47.)

4337. Das Feld hat Augen, die Winkel, Wälder und Wände Ohren. (13.)

4338. Nicht das Geld, sondern der Gebrauch des Geldes ist köstlich. Vor Viele, nicht vor Einen. (28.)

4339. Genügen ist Reichthum. (1.)

4340. Je mehr getrunken, je mehr Durst. (41.)

4341. Süß getrunken, sauer ausgespien. (55.)

4342. Ein gut Gewissen ist stärker, als von Erz eine feste Mauer. (22.)

4343. Auch bis aufs vierte Glied. (6.)

Das Bild stellt vier an einem Tische sitzende Männer, Sohn, Vater, Großvater und Urgroßvater dar, von denen die drei ersten Karten spielen. Die Unterschrift weist auf den Untergang des Spielers hin.

4344. Je höher Glück, je minder Sicherheit. (24.)

4345. Alles zur Ehre Gottes und dem Vaterland zum Besten. (40.)

4346. Gott giebt, Gott nimmt. (21.)

4347. Man muß mit Gott in die Hände speien. (37)

4348. Will Gott, so krähet eine Axt unter der Bank (49.) Vergl. 1356.

4349. Gut macht Muth. (45.)

4350. Wo mein Herz, da mein Gott. (4.)

4351. Es hilft weder Chrisam noch Taufe, willst du nicht, so mußt du. (34.)

4352. Er kann dem Himmel nicht pochen. (9.)

4353. Wenn Hochmuth aufgeht, so geht das Glück nieder. (35.)

4354. Er läuft mit dem Judenspieß. (18.)

Er ist ein Wucherer. Bild: Ein Jude trägt auf „dem Rücken" einen Spieß, woran ein Sack hängt. Hinter ihm laufen zwei Männer her, die den Sack antasten wollen. Die Unterschrift lautet:

Der Wucher beraubet ohn Verdrieß
die Leut mit seinem Judenspieß,
legt Zinß auf Zinß, zaust wie ein Dieb,
sag nun, wo bleibt die christlich Lieb?

4355. Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer. (36.)

4356. Kipper= und Wipperkunst. (51.)

Bild: „Eine aufgerichtete hohe Wippe, deren Querholtz wie ein Spaten mit einem langen Stiehl aussiehet. Am vordern Theil desselben stehet eine angelehnte Leiter. Unten an der Wippe stehet eine grosse Scheibe, darinn ein geflügeltes Sanduhr zu sehen. Ueber dem Sanduhr ist geschrieben: Kurtz ist die Zeit, klein ist die Freud. Unter demselben: Groß ist das Leid, verdammt sein in Ewigkeit. Unter der Scheibe liegt die Hölle, als ein Drache gebildet, woraus ein nackender Mann kommet, mit der Beyschrifft: Nackt, arm bin ich entsprungen. Auf der Leiter steht ein Mann, der mit einem Klingbeutel bettelt: Nach Geld hab ich gerungen. Auf der vordersten Spitze der Wippe stehet ein Mann: Kippen ist mir gelungen. Dieser hält einen Strick in der lincken Hand, und reißt damit der Gerechtigkeit die Zunge aus dem Halß: Ich brech Justicien=Zungen. Mitten an der Wippe steht der Mars, der dem auf der Leiter stehenden Bettler ein Almosen giebt: Kunst ist durch mich verdrungen; die Welt hab ich bezwungen. Vom hintersten Ende der Wippe stößt der Teuffel einen Mann herunter, dessen Geld in den Rachen des Kippers fällt: Von Kippen werd ich verschlungen. Vor dem Kipper läuft ein Kind: Schand und Spott laß ich meinen Jungen."

4357. Viel Kleine machen ein Großes. (38.)

4358. In Komm und Geh steht Wohl und Weh. (60.)

4359. Der Krieg und Rechtsgang richtet sich nicht nach eines jeden Kopf. (33.)

4360. Selig sind die Landeseinwohner. (27.)

4361. Lauf, wohin du willst, wirst doch nicht ruhen. (42.)

... „Deines Gewissens Stachel ewig wacht
und ruhet weder Tag noch Nacht."

4362. Wie Vieler Leib liegt hier in Marmor, derer Seel' doch gequälet wird in der Höllen. (54.)

4363. Mangel bringet und verbindet die Leute zusammen. (5.)

4364. Um das Mein und Dein. (23.)

Bild: „Zwei Männer, welche die drey Jungfrauen, Gottesfurcht, die Liebe und den Frieden, mit Ruthen zur Stadt hinausstreichen."

4365. Mancher meinet, er habe Milch im Topf, so scheinet ihm nur der Mond hinein. (2.)

4366. Raff wie du willst, es kriegt's doch ein andrer (44.)

4367. Mit Rath, darnach die That. (30. u. 46.)

4368. Der Rechtsgänger-Säckel. (32.)

Unterschrift:

Der sich in Rechts-Händel läßt ein,
muß allenthalben gesäckelt seyn,
mit Unverschämt der erst sey gefüllt,
der andr mit Geld, der dritt mit Gedult.

4369. Ein schöner Schatz den Kindern der Eltern ehrlicher Namen. (31.)

4370. Schläge machen weise. (16.)

4371. Schweigen bringt Gunst, Klaffen bringt Ungunst. (48.)

4372. Du siehest meinen, ich den deinen, besser wäre es, ein Jeder sähe den seinen. (12.)

Das Bild stellt zwei bucklige Menschen dar, die einander ihre Gebrechen zum Vorwurfe machen.

4373. Lasset die Sonne über euren Zorn nicht untergehen. (29.)

4374. Ein Sparer will einen Zehrer haben. (11.)

4375. Streb nicht nach dem, was dir zu hoch ist. (7.)
4376. Wie wir's treiben, so geht's. (3.)
4377. Treu und Geld fehlt der Welt. (58.)
4378. Treu nnd Glauben halten machet reich. (50.)
4379. Am neuen Tuch und menschlichen Anschlägen gehet viel ein. (39.)
4380. Ueberkauf und überbau dich nicht. (52.)
4381. Bei Unglück ist das allerbeste Feiern. (43.)
4382. Vor Viele, nicht vor Einen. (17.)
Bild und Unterschrift weisen auf den Handel und kaufmännischen Verkehr hin, der Vielen zu gute kommt.
4383. Nehmt mit diesem vorlieb, ihr kriegt nichts mehr. (56.)
Unterschrift:

Ein Banqverotier sein Gläubiger baht
zu ein'm Banqvet aus reiffem Raht,
nehmt hier verlieb ihr lieben Gäst,
ich lauff, sagt er: das ist mein Rest.

4384. Alle Welt ist Heu. (59.)
4385. Weltnarren pochen hierauf. (10.)
Die Unterschrift lautet:

Wenn nun Kist und Kast ist gefüllt,
und hast alles, was du nur willt,
bewahr dich wohl; der ist ein Jeck,
Der sich verlässt auf gelben Dreck.

4386. Die Zeit geht hin, der Tod kommt her. (53.)

Z—u zu, mach's Buch zu.

Anhang.

Gutachten

über die Schrift.

1.

Von **Dr. Julius Zacher,**
ordentl. öffentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur
an der Königl. vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg.

Fünftejalbjährige Verwaltung des Ober-Bibliothekariats und der neu gegründeten Professur für deutsche Sprache, Literatur und Alterthumswissenschaft an der Universität zu Königsberg hat mir reichliche Gelegenheit geboten, mit Bedauern zu bemerken, wie erstaunlich wenig in der Provinz Preußen für die vaterländische Sprach- und Alterthumswissenschaft geleistet worden, wie gering dort noch die Anzahl derjenigen ist, welche eine genügende Kunde besitzen von der gegenwärtigen Beschaffenheit und Bedeutung dieser Wissenschaft, von ihrem Umfange, ihren Zielen, Mitteln und Methoden. Andrerseits aber konnte ich auf Tritt und Schritt gewahren, welche Fülle mannigfaltiger Volksüberlieferung sich dort noch erhalten hat, die nur des kundigen und treuen Sammlers harrt, um für die Wissenschaft gerettet und fruchtbar gemacht zu werden, bevor der mit den Eisenbahnen nun endlich auch dorthin vordrängende große Weltverkehr sie unwiederbringlich fortschwemmt. Pflichtgemäß habe ich denn auch nicht verabsäumt, nach Möglichkeit zunächst in den Studirenden ein wissenschaftliches Verständniß dieser Dinge zu wecken, sie namentlich auch auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit solcher methodischer Sammlungen hinzuweisen und ihnen vorzuführen,

was in dieser Beziehung überall anderwärts in Deutschland bereits geschehen ist und noch geschieht. Demnach konnte es mir nur erfreulich sein, in der jüngst erschienenen 2. Auflage der von Herrn Tribunalsrathe Dr. Reusch gesammelten und herausgegebenen Samländischen Sagen eine zwar noch engbegrenzte, aber richtig angelegte und tüchtig ausgeführte Leistung zu erkennen, noch mehr aber, aus seiner Vorrede zu erfahren, daß auf Anregung des verdienten Königsberger literarischen Kränzchens auch noch weitere Sammlungen auf verwandten Gebieten in Aussicht stünden.

Welche angenehme Ueberraschung ward mir endlich, als ich in diesen Tagen aus einem angelangten Postcouverte ein Schriftchen zog, des Titels: „Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten. Gesammelt von H. Frischbier. Königsberg. E. Th. Nürmberger. 1864." Sofort durchlief ich das Büchlein und ersah auf den ersten Blick mit großer Befriedigung, daß auch diese Sammlung wiederum gleich der eben genannten Reuschischen, nach richtiger wissenschaftlicher Methode angelegt, von Anfang bis zu Ende strengwissenschaftlich gehalten, und für die Wissenschaft ersprießlich zu verwerthen ist. Doch da steckte noch ein Schreiben in dem Couvert. Und als ich auch das herauszog und zu lesen begann, — welche neue und welche schmerzliche Ueberraschung! Da stand geschrieben, daß das Büchlein, das ich so eben als einen höchst schätzbaren Zeugen und Bürgen eines neuen, wissenschaftlichen Aufstrebens mit achtungsvoller Anerkennung begrüßt hatte — criminaliter verfolgt werde! —

Freilich hatte ich das Büchlein nur erst durchlaufen, aber ich hatte es durchlaufen mit dem geübten Auge des Bibliothekars und des Fachmannes, der es sich schon zumuthen darf, sich über ein neues Geräth von der ihm längst vertrauten Sorte seines eigenen täglichen Handwerkzeuges sofort ein ziemlich sicheres vorläufiges Urtheil zu bilden. Und da muß ich denn allerdings gestehen, daß ich an nichts weniger gedacht hätte, als an die traurige Möglichkeit der strafrechtlichen Verfolgung eines so harmlosen wissenschaftlichen Buches, zu welcher mir meine ganze langjährige und ziemlich ausgebreitete literarische und bibliothekarische Erfahrung kein ähnliches Vorbild gab, und zu der ich auch im innigsten Interesse der Wissenschaft kein Gegenbild jemals wieder zu begegnen wünsche und hoffe.

Wegen des Mißgeschickes, was dieses Buch betroffen hat, bin ich um ein Gutachten über dasselbe ersucht worden, und schon um der Wissenschaft willen, für die ich durch fünftehalb Jahre an

der Königsberger Universität gewirkt habe, erachte ich mich schuldig und verbunden, solches nicht zu versagen. Der Herr Verfasser selber ist mir persönlich völlig unbekannt; ich kenne eben nur seinen Namen und sein oben genanntes mir zur Beurtheilung vorgelegtes Werk. Um so objektiver und unbefangener kann ich demnach über letzteres urtheilen.

Nach bestem Wissen und Gewissen muß ich nunmehr nach wiederholter Prüfung des Buches, und namentlich auch nach Erwägung der Nummern 259. 364. 390. 464. 465. 541. 562. 617 848. 849. 1075. 1112.*), welche hauptsächlich gerügt sein sollen, als meine ganz entschiedene Ueberzeugung aussprechen:

> Es ist logisch, es ist wissenschaftlich, es ist juridisch, es ist pädagogisch auch nicht der geringste stichhaltige Grund vorhanden, welcher ein disciplinarisches oder richterliches Einschreiten gegen den Verfasser und Herausgeber dieses Buches rechtfertigen oder entschuldigen könnte, und von einer Strafbarkeit des Buches kann vernünftigerweise überhaupt gar nicht die Rede sein.

Ich begründe mein Urtheil des Näheren:

Logisch. Der Botaniker, welcher die Flora eines Landstriches derart aufstellen will, daß sie dem mannigfaltigen wissenschaftlichen Bedürfnisse wirklich gerecht werde, muß alle ihm erreichbaren Pflanzen einheimsen, die duftenden wie die stinkenden, die nährenden wie die giftigen, muß sie alle der Reihe nach aufzählen, nach allen ihren Merkmalen beschreiben, und auch alle ihre zu seiner Kenntniß gelangten Benennungen mittheilen, nicht bloß die wohlklingenden, salonfähigen, kunstgerechten, sondern auch die zuweilen recht häßlichen, grundgemeinen und obscönen Vulgärnamen, wie dergleichen ja auch thatsächlich in derartigen Floren z. B. unter Syringa vulgaris, Chenopodium vulvaria, Sedum telephium ꝛc. für jedermann gedruckt zu lesen stehen. Ist hier etwas Widerwärtiges, so liegt das doch wahrlich nicht in dem Verfahren des Botanikers; denn dies ist ja für alle Artikel seines Werkes unterschiedlos das gleiche, dasselbe aus der Natur der Sache mit logischer Nothwendigkeit folgende, auf Vollständigkeit, Genauigkeit und Zuverlässigkeit abzweckende Sammeln und Registriren der Pflanzen und ihrer Merkmale und Be-

*) In der vorliegenden Auflage die Nummern 1269. 1838. 1964. 2142. 2418. 2424. 2796. 2817. 2874. 3128. 4019. 4026. Dazu kam später noch 847.

nennungen. Wollte man für den Stank oder das Gift, welche der Schöpfer in die Pflanze gelegt, oder für den Ekelnamen, den das Volk ihr gegeben hat, den Botaniker verantwortlich machen oder gar bestrafen, so wäre das doch logischer Nonsens.

Nun, wer die Wörter, Ausdrücke, Redensarten, Sprichwörter eines Landstriches wissenschaftlich sammelt, verzeichnet und veröffentlicht, der liefert eben die sprachliche Flora des betreffenden Gebietes. Das ist keine Phrase, sondern eine buchstäblich zu verstehende Thatsache, wie jeder Sprachforscher, der auf der wissenschaftlichen Höhe der heutigen Sprachforschung steht, nicht nur weiß, sondern auch beweisen kann. Der Verfasser einer solchen sprachlichen Flora muß aber ganz natürlich und nothwendig gerade ebenso verfahren, wie der Botaniker bei der Pflanzenflora, und es gilt für ihn und von ihm genau dasselbe, wie für jenen und von jenem.

Wissenschaftlich. Ein Lexikon ist eine geordnete Sammlung und Aufzählung der innerhalb eines gegebenen Kreises vorkommenden Wörter. Eine wesentliche und nothwendige Haupteigenschaft desselben ist die Vollständigkeit, denn ohne diese würde es weder seinem Begriffe noch seinem wissenschaftlichen Zwecke genügend entsprechen. Mithin muß es alle erreichbaren innerhalb des gegebenen Kreises wirklich vorkommenden Wörter oder einfachen Ausdrücke enthalten, auch die häßlichen, gemeinen und obscönen. — Eine Sammlung volksthümlicher Redensarten und Sprichwörter ist nichts anderes als eine ergänzende Fortsetzung des Lexikons, indem sie zu den einfachen Ausdrücken die für die Wissenschaft ebenfalls wichtige und nothwendige Verzeichnung der complexen Ausdrücke hinzufügt. Mithin unterliegt sie denselben Bedingungen wie das Lexikon. Ihr Verfasser ist also nicht zu tadeln, wenn er vorgefundene Redensarten aufnimmt, sondern im Gegentheile, wenn er solche wegläßt, weil er hiermit seinem logischen und wissenschaftlichen Prinzipe untreu und ungehorsam wird, und den wissenschaftlichen Werth seiner Arbeit beeinträchtigt. — Darum stehen auch derlei Ausdrücke, und namentlich auch solche der derbsten und rohesten Art gedruckt zu lesen, gerade in den werthvollsten und geachtetsten Wörterbüchern und Spruchsammlungen: in dem weltberühmten deutschen Wörterbuche der Brüder Grimm (Leipzig 1854 fgg.), in dem für gelehrte Zwecke ganz unschätzbaren Bairischen Wörterbuche von Schmeller (Stuttgart und Tübingen 1827 fgl.), in den allbekannten Spruchsammlungen von Simrock (zweite Auflage, Frankfurt O. J.), von

Höfer (Wie das Volk spricht: dritte vermehrte Auflage, Stuttgart 1858; vierte Auflage 1862) u. s. w. u. s. w. Und alle diese Bücher sind stets und überall unbehindert verkauft worden, sind noch jetzt im Buchhandel, sind zum Theil in wiederholten Auflagen allgemein verbreitet. Das alles sind so notorische, so offenkundige Thatsachen, daß sie gar keines weiteren Beweises bedürfen.

Sollte aber etwa die besondere Frage gestellt werden, ob das Werk des Herrn Frischbier auch wirklich als ein wissenschaftliches, in der Weise der ebengenannten zu betrachten sei, so ist darauf mit voller Entschiedenheit und Sicherheit zu antworten: es kann nicht nur, sondern es muß als ein wissenschaftliches betrachtet werden, da es alle Merkmale eines solchen an sich trägt, und nach der Gesammtsumme seiner wesentlichen Merkmale in keine andere Kategorie gestellt werden kann.

Der Stoff ist ein wissenschaftlicher Stoff. Er gehört zunächst zu den Grundstoffen, aus denen sich die Wissenschaft der deutschen Philologie aufbaut. Und der Verfasser bietet ihn dar in der allein für die Wissenschaft brauchbaren Gestalt, indem er mit vollkommen richtiger Einsicht auf S. 3 fgg. darlegt, daß sein Streben auf vollständige, unverfälschte, genaue und zuverlässige Sammlung und Wiedergabe der in der Provinz Preußen umgehenden Redensarten und Sprichwörter gerichtet sei. Auch beweist sein Buch Nummer für Nummer, daß er dieses entschieden wissenschaftliche Streben auch redlich und gewissenhaft eingehalten hat. Er giebt die Ausdrücke gerade so, wie er sie in der ausdauernden geduldigen Arbeit eines siebenjährigen Sammelns (p. 3.) vorgefunden hat, bald hochdeutsch, bald plattdeutsch, fügt den minder verbreiteten mit schätzbarer Genauigkeit den Fundort hinzu, beruft sich, wo er kann, auf seine gelehrten Vorgänger; und so tragen denn auch die von ihm dargebotenen Ausdrücke und Sprüche durchaus den Charakter objektiver Wahrheit und Zuverlässigkeit.

In dem Wenigen aber, was er selber hinzugefügt hat, bekundet er wiederum den richtigen Takt, und die für ein solches wissenschaftliches Buch geeignete Methode. Er hat den Sprüchen die alphabetische Ordnung gegeben, welche in derartigen Werken die übliche und wissenschaftlich brauchbare ist. In den Erklärungen verfährt er so objektiv und so knapp, daß er sich nur auf das Nothwendigste beschränkt, was zum Verständnisse des wirklichen, oder des traditionellen Sinnes der nicht an sich allgemein verständlichen Sprüche unentbehrlich ist.

Zum Ueberfluß hat der Verfasser selbst im Vorworte S. 3—6 klar und bestimmt genug seine ausdrückliche Absicht ausgesprochen, daß er ein wissenschaftliches Buch liefere und zu wissenschaftlichem Zweck veröffentlichen wolle, und wie eben erörtert wurde, kann nach Stoff und Form des Buches bei Sachverständigen auch gar kein Zweifel darüber obwalten, daß es in der That für ein wissenschaftliches, und nur für ein wissenschaftliches zu erachten ist.

Juridisch. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei! Das versteht sich so sehr von allein, daß es eigentlich nicht erst im Staatsgrundgesetz zu stehen brauchte. Denn wird der Wissenschaft die volle Freiheit verschränkt, so muß sie siechen und verkommen, wie die Pflanze, der Licht und Wasser verkümmert wird. Wie nun aber das vorliegende Buch unter das Strafgesetzbuch gezogen, wie es namentlich unter §. 150 subsumirt werden könne, das vermag mein juristischer Laienverstand absolut nicht zu begreifen. Denn der Stoff eines Buches, sobald er wissenschaftlichem Zwecke dient, ist juridisch indifferent; ebenso die Form, sobald sie eine rein wissenschaftliche ist, ist juridisch unanfechtbar. Beides aber ist im vorliegenden Werke ganz entschieden der Fall; folglich liegt weder objektiv noch subjektiv ein Thatbestand vor, welcher ein strafrechtliches Einschreiten zuließe.

Ich habe diesen casus, wegen seiner Absonderlichkeit, nebst dem corpus delicti, meinem Herrn Kollegen, dem hiesigen Professor des Strafrechts, vorgelegt, und mit Genugthuung von ihm vernommen, daß auch er als juristischer Fachmann und Sachkenner meiner Ansicht völlig beipflichte.

Es liegt ja aber auch auf der Hand, daß es nicht anders sein kann. Sonst müßten ja zu allererst die Criminalisten selber dem Strafgesetze verfallen, wenn sie im eigenen Interesse der Rechtswissenschaft nicht bloß häßliche Ausdrücke, sondern wirklich obscöne und verbrecherische Handlungen in ihren Büchern und Zeitschriften nicht allein erzählen, sondern sogar besprechen und erörtern.

Ganz neuerdings hatte der Berliner Kunsthändler Quaas, Leipzigerstraße 125, französische Photographien der Werke berühmter Meister, z. B. die Diana und die Venus von Titian rc. in seinem Schaufenster ausgestellt. Die Polizei hatte die Photographien mit Beschlag belegt, das Gericht aber hat sie mit vollem Rechte wieder freigegeben. Noch vielweniger kann in diesem Buche „ein öffentliches Aergerniß durch Verletzung der Schamhaftigkeit" ge-

funden werden. Denn die gerügten Ausdrücke stehen hier nur als wissenschaftliches Material zu wissenschaftlichen Zwecken, und lassen sich auf keine andere Weise als in der Form eines käuflichen Buches in die Hand und zur Kenntniß der Männer der Wissenschaft bringen.

Ueberdies ist durch die schon vorhandenen ähnlichen Werke bereits ein typischer Charakter für solche Sammlungen ausgeprägt worden, und wenn der Verfasser sich diesen, wie billig, nach Inhalt und Form zum Muster genommen hat und wenn niemals verlautet hat, daß in jenen seinen typischen Vorbildern irgendwo oder irgendwann „ein öffentliches Aergerniß durch Verletzung der Schamhaftigkeit" gefunden worden sei, dann war der Verfasser auch vollkommen zu der Annahme berechtigt, daß genau dasselbe von seinem Buche gelten müsse, daß nicht nur sein Publikum kein Aergerniß daran nehmen werde, sondern daß nach der allgemein herrschenden und allgemein anerkannten Auffassungsweise überhaupt kein „öffentliches Aergerniß" in demselben gesucht, gefunden und konstatirt werden könne.

Und wahrlich auch, wollte man solche Bücher, welche wissenschaftlichen oder gar noch höhern Zwecken bestimmt sind, lediglich um deswillen verfolgen und verbieten und wo möglich ihren Verfasser bestrafen, weil sie aus besonderen zureichenden Gründen auch einige eingestreute Ausdrücke und Sätze enthalten, welche die Schamhaftigkeit zu verletzen scheinen, dann müßte man wohl mit der Bibel beginnen, die sich doch in den Händen aller Schulkinder beiderlei Geschlechts befindet, während, wie jedermann weiß, sehr starke Stellen darin stehen, die man doch wahrlich nicht jungen Mädchen zur Lektüre empfehlen wird. — Der Mißbrauch hebt eben den Gebrauch nicht auf, und der mögliche Mißbrauch darf nicht als Verdammungsgrund, am wenigsten als Grund einer kriminellen Verfolgung und Verurtheilung dienen.

Pädagogisch. Ueberall anderwärts in Deutschland, wo man Sammlungen solcher volksthümlicher Ueberlieferungen und Redeweisen veranstaltet hat, in Schlesien, in Mecklenburg, in Würtemberg rc. (wie z. B. die allbekannten Arbeiten von Weinhold, Müllenhoff, von Keller rc. thatsächlich beweisen) hat man zunächst in Zeitschriften oder Flugblättern, Proben, als nothwendige Muster für die erbetenen Beisteuern, veröffentlicht, und namentlich und ausdrücklich die Mitwirkung der Lehrer in Anspruch genommen. Und jedermann hat das in der Ordnung gefunden, weil die Lehrer

in stetem unmittelbaren Verkehr mit dem Volke stehen. Und überall hat man den Lehrern öffentlich gedankt für ihre thätige Mitwirkung und ihre förderlichen Beisteuern. Und gerade in Ostpreußen sollte man doch wahrlich Gott danken, wenn die Lehrer ein lebendiges wissenschaftliches Interesse zeigen, wenn sie zur Förderung der Wissenschaft ersprießlich mitwirken. Wer sind denn die Vorgänger, auf die Herr Frischbier sich berufen kann? Hennig und Pisanski: zwei Gelehrte des vorigen Jahrhunderts! Es ist denn doch in der That eben kein Ruhm für die Provinz Preußen, daß seit 80 Jahren, fast durch ein volles Jahrhundert, auch nicht ein einziger Mann diesen Literaturgegenstand im Zusammenhange behandelt hat. Herr Frischbier, der sich nunmehr dieser Mühwaltung unterzogen hat, ist, wie der Kenner wohl gewahrt, nicht ein Gelehrter von Fach: desto ehrenvoller aber ist es für ihn, daß er diese Aufgabe überhaupt unternommen, daß er sie so fleißig, so gründlich, so verständig, so taktvoll, so durchaus in wissenschaftlichem Sinne gelöst hat.

Was nun aber die verpönten Cynismen vom pädagogischen Standpunkte aus betrifft, so erregen sie auch in dieser Beziehung nicht das allergeringste Bedenken. Längst schon sind wir über den abgeschmackten pädagogischen Kunstgriff hinaus, die Klassiker zu kastriren. Wir geben den ganzen Mann wie er leibte und lebte, Homerum wie Ovidium, bereits in die Hände der Tertianer, und der praktische Erfolg hat die Richtigkeit dieses Verfahrens längst schon so durchaus gerechtfertigt, daß Niemand mehr daran denkt, es wieder abzustellen. Wenn aber in den Klassikern, die auf der Schule gelesen werden, die sich in tausenden von Exemplaren täglich in den Händen von Lehrern und Schülern befinden, weit ärgere Nuditäten zu lesen sind, als in diesen „volksthümlichen Redensarten", wer könnte es gegründetermaßen einem Lehrer zum Vorwurfe machen, daß er in ein nicht für Schüler bestimmtes Buch einige cynische Ausdrücke aufnimmt, weil sie nothwendig hineingehören, weil sie, ohne den wissenschaftlichen Werth des Buches zu beeinträchtigen, nicht fehlen dürfen! — Im Gegentheil, der Verfasser hat auch hierin ein richtiges Urtheil bewährt, wenn er im nothwendigen Interesse der Wissenschaft ein etwa noch auftauchendes, aber für die Wissenschaft entschieden schädliches Vorurtheil mit ganz richtigen stichhaltigen und für jeden unbefangenen Denker verständlichen und zureichenden Gründen auf S. 5 offen und verständig zurechtweist. Und wenn es andrerseits vom wissenschaftlichen Standpunkte aus sogar zu bedauern ist, daß er einige der gröbsten Formeln dennoch

unterdrückt hat (p. 5), so zeigt er hierin noch einen sehr anerkennenswerthen Takt, indem er eine stärkere Zumuthung an das gewöhnlich sehr empfindliche Vorurtheil für's erste noch vermeidet, während er das wissenschaftlich Richtige und Nothwendige ihm doch nicht gänzlich opfern durfte.

Durch diese rein aus der Natur der Sache geschöpfte Deduktion meine ich mein oben abgegebenes Urtheil gründlich und vollständig motivirt und als richtig bewiesen zu haben, und wiederhole, daß nach meiner ganz entschiedenen Ueberzeugung Herr Frischbier für seine Sammlung Preußischer Sprichwörter und volksthümlicher Redensarten, so wie sie da gedruckt vor mir liegen, keineswegs Tadel und noch viel weniger Strafe, sondern im graden Gegentheile Lob und aufrichtige Anerkennung verdient, und sich gegründeten Anspruch auf den Dank der Männer der Wissenschaft und aller vorurtheilsfreien Mitbürger seiner Provinz erworben hat.

Halle a. S., den 2. Juli 1864.

Dr. Julius Zacher.

2.

Von Dr. **Karl Rosenkranz**,

Rath 1. Klasse und ordentl. Professor an der Königl. Universität zu Königsberg.

Herr Lehrer H. Frischbier hat mir seine Sammlung „Preußischer Sprichwörter und volksthümlicher Redensarten", Königsberg 1864, mit der Anfrage vorgelegt, ob ich in derselben etwas Anstößiges fände?

Sprichwörter erfindet man nicht, sondern man findet sie. Der Sammler verhält sich zu gegebenen Thatsachen, welche für eine Provinz, für einen Stand, für ein Volk charakteristisch sind. Unter den Sprichwörtern aller Völker, wie man sich aus Eiseleins großer Sammlung, 1840, überzeugen kann, kommen auch viel cynische vor. Manchmal sind dieselben wirklich ekelhaft, oft aber sind sie auch komisch. Was soll nun der Sammler thun? Soll er sie ignoriren? Soll er sie unterdrücken? Hat er ein Recht dazu? Gewiß nicht, so wenig ein Philologe, der den Aristophanes oder Horaz oder Martial herausgeben will, ein Recht hätte, die kolossalen Cynismen derselben auszumerzen.

Ich kann daher vom literarischen Standpunkt aus an der Sammlung des Herrn Frischbier, die, wie besonders ihre sittengeschichtlichen Erläuterungen beweisen, eine wissenschaftliche ist, nichts Anstößiges finden.

Königsberg, den 4. Juni 1864.

Karl Rosenkranz, Professor.

3.

Von **Dr. Oskar Schade,**

ordentl. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Königl. Universität zu Königsberg.

Der Herr Verfasser des Buches „Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten, Königsberg, Nürmberger 1864" ersucht mich als Sachverständigen um ein Urtheil, ob und in wie weit, gegenüber dem bis jetzt geltenden Verfahren und bis dahin allgemein und zweifellos als erlaubt angenommenen und daher straflosen Gebrauche bei Sammlung und Mittheilung solcher volksthümlichen Erscheinungen, in dem genannten Buche eine anstößige Ueberschreitung stattgefunden habe.

Mein Urtheil nach Durchlesung des Buches lautet einfach dahin: es hat keine Ueberschreitung des bis jetzt zweifellos Erlaubten in ihm stattgefunden.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß das Volk in vielen seiner poetischen Erzeugnisse, ganz besonders in seinen Sprichwörtern, sich einer Auffassung und Sprache bedient, die von der der heutigen gebildeten und als gebildet gelten wollenden Gesellschaft mannigfach abweicht, ja bisweilen die Grenze der guten Sitte überhaupt zu überschreiten scheint. Eine Sammlung aber solcher volksthümlichen Erzeugnisse, darf, wenn sie überhaupt einen Anspruch auf Werth machen soll, sich an solche vermeintliche oder wirkliche Anstöße nicht kehren, sonst würde sie das treue Bild des Volks, das sie aufzustellen sich bestreben soll, verändern, und an seine Stelle vielleicht ein reineres, freilich aber ein gefälschtes und für die wahre Erkenntniß unbrauchbares setzen. Das ist bisher unbestritten geltender Grundsatz gewesen, den alle unsere Sammler und darunter bedeutende Namen, ob sie ihre Sammlungen zu sprachlichen oder kulturgeschichtlichen Zwecken veranstalteten, befolgt und vertreten haben. Noch

keiner von allen ist darüber, soviel mir zu Ohren gekommen, zur Rede gesetzt und angefochten worden. Warum sollte er auch? Wem könnte er Aergerniß gegeben haben? Männern nicht; und für Weiber und Kinder sind solche Bücher nicht geschrieben.

Das hat für Sammlungen wissenschaftlichen Charakters gegolten und wird ferner gelten. Es fragt sich, ob dies auch Anwendung auf die vorliegende Sammlung preußischer Sprichwörter erfahren kann, d. h. ob sie Anspruch auf einen wissenschaftlichen Charakter hat.

Nach meinem Urtheile ohne Zweifel. Denn einmal giebt sie nicht etwa bloß eine Blumenlese an allerlei Sprichwörtern und Redensarten zu flüchtigem Ergötzen oder zu Befriedigung der Neugierde, im Gegentheil, sie erstrebt innerhalb der gezogenen provinziellen Grenzen möglichste Vollständigkeit, und erreicht diese auch, soweit sie sich in einer ersten Sammlung erreichen läßt; sie begreift die verschiedensten, wo möglich alle Lebensgebiete, in denen die sprichwörtliche Kraft des Volkes sich äußern kann. Und dann sucht sie das gelieferte möglichst vollständige Material zu bearbeiten und zu erklären, besonders durch Beibringung darauf bezüglicher historischer Data, indem sie den Ursprung der einzelnen Sprichwörter zu erreichen und ihre geschichtliche Veranlassung zu ergründen strebt. Durch diese Behandlung erhebt der Verfasser seine an sich schon dankenswerthe Sammlung zu einer höhern Bedeutung, der der wissenschaftliche Charakter aufgeprägt ist. Sie ist ein höchst schätzenswerther Beitrag zur Culturgeschichte Preußens.

Königsberg, den 5. Juni 1864.

Dr. Oskar Schade,
ordentl. Prof. a. d. Königl. Universität.

Druck von G. Bernstein in Berlin, Behrenstr. 56.

PREUSSISCHE
SPRICHWÖRTER
UND
VOLKSTHÜMLICHE REDENSARTEN.

GESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN

VON

H. FRISCHBIER.

ZWEITE SAMMLUNG.

MIT EINEM GLOSSAR.

BERLIN.
VERLAG VON TH. CHR. FR. ENSLIN.
(ADOLPH ENSLIN.)
1876.

Meinem Freunde

Karl Friedrich Wilhelm Wander

in Quirl bei Schmiedeberg

zugeeignet.

Vorwort.

Was im Laufe der letzten zehn Jahre an preussischen Sprichwörtern und volksthümlichen Redensarten aus dem Volksmunde und provinziellen Schriften von den Freunden meiner Sammlungen und mir allmählich zusammengetragen worden ist, das umfasst der vorliegende Band. Derselbe dürfte in Verbindung mit der 1865 unter gleichem Titel und in gleichem Verlage erschienenen ersten Sammlung den sprichwörtlichen Sprachschatz unseres altpreussischen Volkes im Grossen und Ganzen erschöpfen; beide Sammlungen werden überdies die wesentliche Grundlage eines später zu veröffentlichenden preussischen Idiotikons bilden helfen, für welches ein reiches Material sich in meinen Händen befindet.

Um den einmal feststehenden Charakter der Sammlung zu wahren, mussten die Grundsätze, nach denen ich das neu angesammelte Material sichtete und ordnete, dieselben bleiben, welche ich in den Vorworten zur ersten Sammlung ausgesprochen; nur eine Aenderung habe ich — und ich darf hoffen, zu Gunsten beider Sammlungen — getroffen: die Erklärungen solcher Ausdrücke, die eine eingehendere Erläuterung erforderten oder im Texte wiederholt auftreten, sind als Anhang in ein Glossar zusammengefasst worden. Für dasselbe galt Kürze der Darstellung neben erschöpfender Klarlegung des Begriffes als Hauptaufgabe. B o c k und H e n n i g wurden ge-

wissenhaft benutzt; doch wird ein Vergleich darthun, dass die betreffenden Artikel des Glossars selbstständige Bearbeitungen sind. Herr Professor Dr. Oskar Schade hat die Freundlichkeit gehabt, den grössten Theil des Glossars einer freundlichen Durchsicht zu unterziehen, wofür ich ihm hiermit noch besonderen Dank ausspreche.

Der verschiedenen Sprichwörtern und Redensarten beigefügte Lokalname bezieht sich auf den Ort der Einsendung und bezeichnet nur in seltenen Fällen den enger begrenzten Bezirk ihres Auftretens.

Die „Masurischen Sprichwörter (Nr. 3024—3196) sind, sofern keine andere Quelle angegeben ist, vorzugsweise im Kreise Ortelsburg heimisch und von dem Lehrer Herrn Sakowski in Scheufelsdorf bei Passenheim gesammelt.

Ausser dem eben Genannten bleibe ich noch bei einer grossen Zahl wohlwollender Förderer meiner Sammlungen in steter Schuld. Es unterstützten mich seit Erscheinen der ersten Sammlung, zum Theil mit recht zahlreichen und werthvollen Beiträgen, die Herren: Dr. F. A. Brandstäter, Professor in Danzig; Dr. G. Büchmann in Berlin, Herausgeber der „Geflügelten Worte“; Emeritus, Lehrer in Conitz; Fabricius, Pfarrer in Barnhof im Gr. Werder (durch Herrn Appel.-Ger.-Rath Passarge); H. Freytag, Lehrer in Mewe; Gall, Lehrer in Jerrentowitz bei Briesen in Westpreussen; Robert Hein aus Danzig, Privatgelehrter in Berlin; Heinrich, Rektor in Tiegenhof, jetzt erster Lehrer an der höhern Töchterschule in Königsberg; Hilberger, Kantor in Dönhoffstädt; † Jasch, Lehrer

in Wittenberg im Kr. Pr.-Eylau (das betreffende Manuskript erhielt ich durch die Güte des Hrn. Dr. R. Reicke in Königsberg); Kalepky, Lehrer in Wehlau; Ernst Lau aus Königsberg in Telok Betong auf der Insel Sumatra; C. A. Laudien, Regierungs-Sekretär in Königsberg; † Otto Lewald, Rechtsanwalt in Berlin; R. Meier, Lehrer auf den Hufen bei Königsberg; Milke, Lehrer in Mockrau bei Graudenz; Fr. Münch, Buchbindergehülfe in Königsberg; K. Nagel, Rendant der Stadt-Hauptkasse in Königsberg; Louis Passarge, Appellations-Gerichtsrath in Insterburg; Reiter, Lehrer in Friedland; † Dr. R. Reusch, Tribunalsrath in Königsberg; Ed. Rohr, Kantor und Lehrer in Korkehnen im Kr. Fischhausen; Schimmelpfennig, Lehrer in Alt-Pillau, jetzt in Fischhausen; Dr. Schottmüller, Gymnasial-Direktor in Bartenstein, jetzt in Berlin; Dr. Stadie, Pfarrer und Schulinspektor in Graudenz; Wilh. Tiedtke, Lehrer in Sensburg. — Herrn Oberlehrer Dr. Krosta hier habe ich noch besten Dank zu sagen für die freundliche Beihülfe bei der Korrektur der masurisch-polnischen Sprichwörter.

Die wohlwollende Aufnahme, welche die erste Sammlung bei der Kritik gefunden, hat mich in hohem Grade erfreut, und für meine unverdrossene Arbeit reichlich belohnt fühle ich mich durch die freundliche Beachtung, welche derselben von den Bearbeitern des Grimm'schen Wörterbuches, dem Herausgeber des Deutschen Sprichwörter-Lexikons und andern geschenkt worden ist. Wenn ich nicht allen, oft sehr berechtigten Forderungen und beachtenswerthen Fingerzeigen der Kritik bei dieser neuen Sammlung folgen konnte, so lag

das eben in dem Umstande, dass dieselbe als Fortsetzung und Abschluss der ersten Sammlung, wie oben schon angedeutet, deren Charakter festhalten musste.

Den eigenthümlichen Sch-Laut in manchen provinziellen Wörtern (Nr. 64 u. ferner), der dem französichen j gleich klingt, habe ich mit sćh bezeichnet; die sonstigen Accentuirungen dürften allgemein verständlich sein.

Zu erwähnen habe ich noch, dass ein Theil der letzten Hälfte dieser Sammlung sich bereits in Wander's Sprichwörter-Lexikon gedruckt vorfindet. Die betreffenden Sprichwörter etc. sind von mir an Wander eingesandt; ich war somit berechtigt, sie als mein Eigenthum zurückzunehmen und glaubte der Mühwaltung überhoben zu sein, in jedem Falle Wander zu citiren.

Indem ich meine so oft und stets mit Erfolg ausgesprochene Bitte um gütige Einsendung von weiteren Beiträgen zu meinen Sammlungen (Idiotikon, Volkslieder, Volksräthsel, Volks-Naturkunde) hiermit wiederhole, schliesse ich mit dem Wunsche, dass auch das vorliegende Werk, gleich seinen Vorgängern, sich einer freundlichen und wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen haben möge.

Königsberg, 17. August 1876.

H. F.

Berichtigungen.

Seite 164 Zeile 1 v. o. lies: Schettelke.
„ 235 „ 16 v. o. ist zu streichen.
„ 236 „ 13 v. u lies: Natangen.
„ 238 „ 19 v. o. lies: Frasz.

Abkürzungen.

Adelung. Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart etc. von J. Chr. Adelung. Zweite Aufl. Leipzig, 1793 ff. 4 Bände.

adj. Adjektivum.

adv. Adverbium.

ahd. althochdeutsch.

altn. altnordisch.

altpr. altpreussisch, aus der Sprache der heidnischen Preussen stammend.

Altpr. M. Altpreussische Monatsschrift etc. Herausgegeben von R. Reicke und E. Wichert. Königsberg, 1864 ff.

Alts. altsächsisch.

Beitr. z. Kde. Pr. Beiträge zur Kunde Preussens. Königsberg, 1818 ff. 7 Bände.

Bock. Idioticon Prussicum oder Entwurf eines Preussischen Wörterbuches etc. von J. G. Bock. Königsberg, 1759.

Bock Nat. Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreussen. Von Fr. S. Bock. Königsberg, 1782 ff. 5 Bände.

böhm. böhmisch.

Brem. Wb. Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs etc. Herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. Bremen, 1767 ff. 5 Bände. (Band 6 erschien 1869.)

Bujack. Naturgeschichte der höheren Thiere, mit besonderer Berücksichtigung der Fauna Prussica. Von J. G. Bujack. Königsberg, 1837.

Carm. nupt. Carmina nuptialia. Rückentitel einer Sammlung von Hochzeits-Gratulationen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Königsberger Drucke. Unikum der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg: S 2. Vol. I—VI. Folio. (Die römische Zahl bezeichnet den Sammelband, die arabische das Stück des betr. Bandes, der Buchstabe die Seite des betr. Stückes.)

conj. Conjunktion.

corrump. corrumpirt.

Dähn. Plattdeutsches Wörterbuch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart von J. C. Dähnert. Stralsund, 1781.

das eben in dem Umstande, dass dieselbe als Fortsetzung und Abschluss der ersten Sammlung, wie oben schon angedeutet, deren Charakter festhalten musste.

Den eigenthümlichen Sch-Laut in manchen provinziellen Wörtern (Nr. 64 u. ferner), der dem französichen j gleich klingt, habe ich mit sćh bezeichnet; die sonstigen Accentuirungen dürften allgemein verständlich sein.

Zu erwähnen habe ich noch, dass ein Theil der letzten Hälfte dieser Sammlung sich bereits in Wander's Sprichwörter-Lexikon gedruckt vorfindet. Die betreffenden Sprichwörter etc. sind von mir an Wander eingesandt; ich war somit berechtigt, sie als mein Eigenthum zurückzunehmen und glaubte der Mühwaltung überhoben zu sein, in jedem Falle Wander zu citiren.

Indem ich meine so oft und stets mit Erfolg ausgesprochene Bitte um gütige Einsendung von weiteren Beiträgen zu meinen Sammlungen (Idiotikon, Volkslieder, Volksräthsel, Volks-Naturkunde) hiermit wiederhole, schliesse ich mit dem Wunsche, dass auch das vorliegende Werk, gleich seinen Vorgängern, sich einer freundlichen und wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen haben möge.

Königsberg, 17. August 1876.

H. F.

Berichtigungen.

Seite 164 Zeile 1 v. o. lies: Schettelke.
„ 235 „ 16 v. o. ist zu streichen.
„ 236 „ 13 v. u lies: Natangen.
„ 238 „ 19 v. o. lies: Frasz.

Abkürzungen.

Adelung. Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart etc. von J. Chr. Adelung. Zweite Aufl. Leipzig, 1793 ff. 4 Bände.

adj. Adjektivum.

adv. Adverbium.

ahd. althochdeutsch.

altn. altnordisch.

altpr. altpreussisch, aus der Sprache der heidnischen Preussen stammend.

Altpr. M. Altpreussische Monatsschrift etc. Herausgegeben von R. Reicke und E. Wichert. Königsberg, 1864 ff.

Alts. altsächsisch.

Beitr. z. Kde. Pr. Beiträge zur Kunde Preussens. Königsberg, 1818 ff. 7 Bände.

Bock. Idioticon Prussicum oder Entwurf eines Preussischen Wörterbuches etc. von J. G. Bock. Königsberg, 1759.

Bock Nat. Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreussen. Von Fr. S. Bock. Königsberg, 1782 ff. 5 Bände.

böhm. böhmisch.

Brem. Wb. Versuch eines bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs etc. Herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. Bremen, 1767 ff. 5 Bände. (Band 6 erschien 1869.)

Bujack. Naturgeschichte der höheren Thiere, mit besonderer Berücksichtigung der Fauna Prussica. Von J. G. Bujack. Königsberg, 1837.

Carm. nupt. Carmina nuptialia. Rückentitel einer Sammlung von Hochzeits-Gratulationen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Königsberger Drucke. Unikum der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg: S 2. Vol. I—VI. Folio. (Die römische Zahl bezeichnet den Sammelband, die arabische das Stück des betr. Bandes, der Buchstabe die Seite des betr. Stückes.)

conj. Conjunktion.

corrump. corrumpirt.

Dähn. Plattdeutsches Wörterbuch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart von J. C. Dähnert. Stralsund, 1781.

dän. dänisch.
Dem. Deminutivum.
Der Einsiedler. Der Einsiedler. Königsberg, 1740 f. 2 Bände.
engl. englisch.
Erl. Pr. Erleutertes Preussen Oder Auserlesene Anmerkungen etc. Königsberg, 1724 ff. 5 Bände.
esthn. esthnisch.
f. Femininum.
finn. finnisch.
frz. französisch.
goth. gothisch.
Grimm Wb. Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm. Leipzig, 1854 ff.
Hartwich. Abraham Hartwich's etc. Geographisch-Historische Beschreibung derer dreyen im Pohlnischen Preussen liegenden Werdern. Königsberg, 1722.
hchd. hochdeutsch.
Hennenberger. Erclerung der Preussischen grösseren Landtafel etc. Durch Casparum Hennenbergerum. Königsberg, 1595.
Hennig. Preussisches Wörterbuch etc. Herausgegeben von G. E. S. Hennig. Königsberg, 1785.
Hesekiel. G. Hesekiel, Land und Stadt im Volksmunde. Berlin, 1867.
Hintz. Die alte gute Sitte in Altpreussen. Ein kirchlich-sociales Sittengemälde etc. von C. G. Hintz. Königsberg, 1862.
holl. holländisch.
interj. Interjektion.
isld. und isländ. isländisch.
Jablonski. Joh. Theod. Jablonski, Allgemeines Lexikon der Künste und Wissenschaften etc. Königsberg u. Leipzig, 1748.
Klein. Deutsches Provinzialwörterbuch. Von Anton Edeln von Klein. Erste Lieferung. 2 Bände. Frankfurt u. Leipzig, 1792.
Kr. (landräthlicher) Kreis.
lat. lateinisch.
Lepner. Der Preusche Littauer etc. Von Th. Lepner. Danzig, 1744.
lett. lettisch.
Liek. Die Stadt Schippenbeil mit Berücksichtigung des Kirchspiels und der Umgegend von G. Liek. Königsberg, 1874.
Linemann. Deliciae calendariographicae etc. des . . . M. A. Linemanni. Königsberg, 1654.

m. Maskulinum.
mhd. mittelhochdeutsch.
mlt. mittellateinisch.
Mielcke. Littauisch-deutsches und Deutsch-littauisches Wörterbuch etc. von Ch. G. Mielcke. Königsberg, 1800. 2 Theile.
Mrongovius. Polnisch-deutsches Wörterbuch etc. von Ch. C. Mrongovius. Königsberg, 1835. Zweiter Theil: Deutsch-polnisches Wörterbuch. Dritte Aufl. Neu bearbeitet von Dr. W. Wyszomierski. Königsberg, 1854.
Mühling. Manuskript von Mühling: Preussische Provinzialismen. S. Sprw. XII.
Müller Handb. Handbuch der Provinz Preussen etc. Von F. G. Müller. Königsberg, 1866.
n. Neutrum.
nd. niederdeutsch.
nds. niedersächsisch.
N. Pr. Pr.-Bl. Neue Preussische Provinzial-Blätter. Jahrg. 1846—51. 12 Bände.
N. Pr. Pr.-Bl. a. F. Dieselben, andere Folge. 1852—57. 12 Bde.
Nssm. Th. Thesaurus linguae prussicae. Der preussische Vocabelvorrath etc. von G. H. F. Nesselmann. Berlin, 1873.
Pfeiffer. Die Deutschordenschronik des Nicolaus von Jeroschin etc. Von Dr. Franz Pfeiffer. Stuttgart, 1854.
Pisanski Nachtr. Handschriftliche Bemerkungen von Pisanski. S. Sprw. XII.
pltd. plattdeutsch.
plur. Pluralis.
poln. polnisch.
Pr. Archiv. Preussisches Archiv, herausgegeben von der Königl. Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Königsberg u. Elbing, 1790, Bd. 1. Königsberg, 1791—98, Jahrg. 2—9 (à 2 Bde.).
präp. Präposition.
präs. Präsens.
Richey. Idioticon Hamburgense etc. Von Michael Richey. Hamburg, 1755.
Rogge. Geschichte des Kreises und der Diöcese Darkemen von Adolf Rogge. Darkemen, 1873.
russ. russisch.
S. oder s. siehe.
Schade. Altdeutsches Wörterbuch von Oskar Schade. Halle, 1866. (Die zweite Auflage ist Schade 2 bezeichnet.)

Schamb. Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen etc. von G. Schambach. Hannover, 1858.

Schleicher. Littauische Märchen, Sprichworte, Rätsel und Lieder von A. Schleicher. Weimar, 1857.

Schml. Bayrisches Wörterbuch etc. Von J. A. Schmeller. Stuttgart u. Tübingen, 1827 ff. 4 Bände.

Schütze. Holsteinisches Idiotikon etc. von J. Fr. Schütze. Hamburg, 1800 ff. 4 Theile.

schwed. schwedisch.

Simrock. Die deutschen Sprichwörter. Gesammelt von Karl Simrock. Zweite Aufl. Frankfurt a. M., o. J.

slav. slavisch.

Soph. R. (Hermes) Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. Zweite Ausgabe. Leipzig, 1776. 6 Bände.

Sprw. Preussische Sprichwörter etc. von H. Frischbier. Zweite Auflage. Berlin, 1865.

st. starkes Verbum.

s. v. a. so viel als.

sw. schwaches Verbum.

Vgl. vergleiche.

vhchd verhochdeutscht.

Violét. Neringia oder Geschichte der Danziger Nehrung. Von A. F. Violét. Danzig, 1864.

Voc. Ein deutsch-preussisches Vocabularium aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts etc. herausgegeben von G. H. F. Nesselmann. Königsberg, 1868. (Sonderabdruck aus: Altpr. M. 5. Band, S. 464—520.)

Von Königsberg nach Masuren. Von Königsberg nach Pr. Eylau und Masuren. Feuilleton-Artikel der Königsberger Hartung'schen Zeitung. Jahrgang 1866. Beilage zu Nr. 9. (Die dem Artikel angefügten Sprichwörter sind nur in deutscher Sprache gegeben.)

Wb. Wörterbuch.

Wgd. Deutsches Wörterbuch von Dr. F. L. K. Weigand. 2. Aufl. Giessen, 1873 ff. 2 Bände.

A.

1. Sich mit einem **abackern** müssen.

S. 26.

2. Dem Kukuk ein Ohr **abarbeiten**.

Vgl. *Sprw.* 3716. S. 11. 20.

3. Er ist kalt **abgebrannt**. (Littauen.)

Er hat sein Grundstück kurz vor dem gerichtlichen Verkaufe mit Hülfe gefälliger Nachbarn in einer Nacht niedergerissen. Bei solch' kalten Bränden wird das Material, so wie sämmtliches Inventar und Mobiliar fortgeschafft und dadurch den Gläubigern jedes Object zu ihrer Befriedigung entzogen.

4. Er ist **abgebrüht** — ein abgebrühter Mensch.

Er ist unempfindlich gegen Tadel, ohne Gefühl und Verständniss für edlere Regungen. Vgl. *Sprw.* 1718.

5. Einen **abdecken**.

Ihn prügeln.

6. **Âwendred'** sön nich Morgerêd'.

Vgl. *Sprw.* 7.

7. **Abendroth** — Gutwetterbot', Morgenroth — bringt allzeit Koth. Auch: Abendroth — Schönwetterbot', Morgenroth bringt Dreck und Koth.

Vgl. *Sprw.* 8.

8. Das kann man sich am Arsch **abfingern**.

So einfach, leicht begreiflich ist die Sache.

9. So frägt man den Bauern die Künste ab.
Soph. R. IV, 47; VI, 484. Vgl. *Sprw.* 934. S. 189.

10. Da gëwt't wat af.
Es setzt Hiebe.

11. Dem Teufel (dem Kukuk) ein Ohr abgehen müssen. (Korkehnen.)
Zur Bezeichnung eines langen Weges. Vgl. *Sprw.* 3716. S. 2. 20.

12. Was abgegangen ist, das kommt nimmer wieder.
Carm. nupt. I, 267.

13. Er hat ihm alles abgegrenzt.
Durch dringendes Bitten ihm das Seine abgeschwatzt.

14. Einen abkapiteln.
Ihn ausschelten, heruntermachen, ihm ein Strafkapitel lesen.

15. Er ist abgekratzt.
Gestorben; durchgebrannt, ohne Abschied davongegangen.

16. Aflâte kömmt ömmer tomât. (Königsberg.)
Im Handel gilt es, auf hohen Preis halten. Vgl. 1151.

17. Löck af on schöck wîder.
Wenn nur ein Theelöffel da ist.

18. So etwas trag' ich nicht unter meinem Absatz!
Als Ausdruck tiefster Verachtung.

19. Das schmeisst nichts ab.
Bringt keinen Gewinn, Vortheil, bei dem Geschäfte ist nichts zu verdienen.

20. Er schwatzt dem Teufel ein Ohr ab.
Er redet viel. Vgl. 2. 11.

21. Kann öck mîn Endke afsêne, wär öck et ôk aftêne, kutsch', Koppke, noch e Wîlke. (Wehlau.)
Worte einer schlaflustigen Bauerfrau beim Flachsziehen. Vgl. *Sprw.* 3851.

22. Er wird bald abzickeln.
Sterben.

23. Nu accrâds nich!
Nun thue ich's gerade nicht.

24. Se ach't on wui't de ganze Dag.
Aechzt und wehklagt.

25. Dat ös sîn (mîn) Acker on Plôg.
Beruf. Auch: — Egg' on Plôg.

26. Er muss mit ihm ackern.
Vom Lehrer, der einen schwach beanlagten Schüler zu unterrichten hat. Er muss sich mit ihm abackern, müde arbeiten, ja zerackern, bis zur völligen Erschöpfung mit ihm beschäftigen.

27. O Ackersmann, du Klackersmann, wohl dem, der ein Handwerk kann! seggt de Bessembinne tom Bû're. (Jerrentowitz.)

28. Âpke, spring' âwer! (Königsberg.)
Spottend zu dem, der auffallend gekleidet geht.

29. Âpke, wöllst Nât oder ver e Frât? (Königsberg. Wehlau.)
Als Schimpf.

30. Er afft alles nach.

31. Das ist eine reine Affenkomedie.
Zur Bezeichnung wilden Streites, Zankes. S. 1415.

32. Das ist eine reine Affenschande.
Zur Bezeichnung einer unüberlegten, albernen Handlung.

33. Er ist ein Affenschwanz.
Als Schimpf, wie Affenzagel. Vgl. *Sprw.* 33.

34. Dat ös en reiner Alfsrankel. (Natangen.)

35. Allein ist immer angespannt.

36. Er ist nicht mehr allein. (Friedland.)
Er ist betrunken.

37. Oeck sî nich allên.
Ich bin nicht allein, sagt die schwangere Hausfrau zur Bezeichnung ihres gesegneten Zustandes.

38. Von allem wat, vom Beste gar nuscht. (Dönhoffstädt.)

39. Er ist aus Allenberg.
Von einem, der sich unsinnig, albern geberdet. Auch: Er ist reif für Allenberg. Allenberg bei Wehlau ist die Provinzial-Irrenheilanstalt.

40. Oen Alleborg wâre de Kinder möt schwînschem Wâter gedêpt. (Dönhoffstädt.)

Wortspiel. Die Stadt Allenburg liegt am Einflusse des Flüsschens Schweine in die Alle.

41. Wenn aller, denn satt.

Vgl. *Sprw.* 3881.

42. Wenn't aller ös, denn heft de lêwe (auch: de ârme) Seel' Ruh.

Wenn bei der Mahlzeit alles aufgegessen ist, dann beruhigen sich auch die unersättlichen Kinder.

43. Allgemach kommt auch an's Ziel.

44. Ich werde heute nicht alt werden. (Dönhoffstädt.)

Wenn man früh zu Bette zu gehen beabsichtigt.

45. Aelter, aber nicht kälter.

Das Herz bleibt ewig jung.

46. Ôld, domm on dammlig!

Scheltend gesagt, wenn alte Leute ein Versehen machen.

47. Wer nich ôld ware wöll, mot söck jung ophänge.

48. Er ist recht altbacksch.

Nach *Klein* I, 94: altbacken = altklug. Vgl. 591.

49. Die Alten — die besten.

Jablonski, 41b. Vgl. 1771.

50. Alter schützt vor Thorheit nicht.

Sehr häufig in der Scherz-Variante: Alter scheisst vor'm Thorweg nicht. (Königsberg. Dönhoffstädt.)

51. Wer dem Alter dient, will vom Alter leben. (Flatow.)

52. Dat Oeller kröppt op e Söller. (Dönhoffstädt.)

53. Ôlmôdsch on pfiffig. (Königsberg.)

54. Er ist ein Altsitzer.

Vater, der dem Sohne die Wirthschaft abgetreten und für sich nur ein Stübchen oder eine Kammer und lebenslänglichen Unterhalt ausbedungen. Daher auch Stubchenvater, Kammervater, Ausgedinger. (Altsitzerpulver nennt man in Littauen den weissen Arsenik, weil es vielfach vorgekommen sein soll, dass Altsitzer durch Arsenik vergiftet worden sind.)

55. Ôlverstand, göff de Kô e Posshand! (Memel.)
Als Tadel gegen superkluge Kinder. Vgl. *Sprw.* 55.

56. Er ist ein Altweibertröster.
Vgl. 2874.

57. Er ist ein Ammenmacher. (Königsberg.)
Von einem Manne, der ohne eigentlichen Beruf lebt.

58. Er ist angebrannt.
Nicht mehr frei, bereits verlobt. Vgl. *Sprw.* 70.

59. Was Anderes ist Männkedreck. (Dönhoffstädt.)
Als Erwiderung auf die Redensart: Das ist was Anderes!

60. Alle Dâg andersch on am Sinndag sûre Komst. (Wehlau.)
Auf die Frage: Wie heisst du?

61. Wenn et nich andersch ös, denn, Herrke, stête se mî man dâl, seggt jenne Margell.

62. Es ist nicht andêm.
Es ist nicht wahr. Auch gegentheils: Es ist andêm, es ist, wie ich sage.

63. Sie hat sich eins andrellen lassen.
Ist schwanger.

64. Dröck an, mîn Schûschelke, posse wâr öck dî woll. (Dönhoffstädt.)
Scherzweise Aufforderung zu Liebesbeweisen und Versicherung der Gegenliebe.

65. He fârt em an, wî de Sû dem Sack. (Dönhoffstädt.)
Er fährt ihn an, wie die Sau den Sack. Auch: He schröggt em an, wî etc.

66. Wo kein Anfang ös, da ös ôk kein End'.

67. Wat fang' öck an, wat mâk öck,
Wat sett öck bî, wat kâk öck!?
Verlegenheits-Seufzer.

68. Wer frô anfangt, ös bôl fertig, sâd de Schuster, da stund hei morgens öm êlf op on ging âwends öm sêwe ligge.

69. Einem etwas anflicken.
Ihn verleumden; über seine Fehler öffentlich sprechen, ihm Fehler andichten.

70. Er weiss vor Tollheit nicht, was er angeben soll.
Was er ausführen, unternehmen, beginnen soll.

71. Hau em ênt ön't Angeblarr. (Korkehnen.)
In's Angesicht.

72. Vierzehn Tage geangelt und einen Frosch gefangen.
Vgl. 744.

73. Angewennt ös bôl wat.
Angewöhnt ist bald etwas.

74. Einen anglaffen.

75. Einen anglarren.

76. Einen anglotzen.

77. Einen anglûpen.

78. Wer Angst hat, ist leicht zu jagen. (Rastenburg.)

79. Wer nich Angst heft, dem dône se ôk nuscht.
Aus Dönhoffstädt hchd.: Wer nicht Angst hat, dem thun die Leute (Hunde) nichts.

80. Er hackt an wie Dreck am Rad'.
Der Aufdringliche.

81. Einen anhauchen.
Ihn anführen, betrügen.

82. Er hat angehaut. (Königsberg.)
Um die Hand der Tochter angehalten.

83. Ich kann ihn nicht ânig werden. (Gumbinnen.)
Nicht los werden.

84. Anîske löfft't, Kâmelke dröfft. (Alt-Pillau. Dönhoffstädt.)
Ein Schnäpschen Anies lüftet, macht Luft, erleichtert das Athmen, Kümmel treibt Winde ab. Aus Wehlau gerade umgekehrt: Kâmelke dat löfft't, Anîske dat dröfft.

85. Et mot mî wat angeklâgt sîn.
Vgl. *Sprw.* 3613.

86. Oeck kann em dat nich anmôde sön.
Nicht zumuthen, ansinnen, ich kann das nicht von ihm beanspruchen, verlangen.

87. O du liebe Ann' Krestîn', Schâpklête send kein' Rosîn'. (Jerrentowitz.)

88. Anno Eins, als der grosse Wind blies.
Vgl. *Sprw.* 88.

89. Anno Ênt, as de Wîssel brennd'. (Tiegenhof.)
Wenn Jemand alte, längst erledigte Geschichten als neu erzählt; auch bei ungewisser Zeitangabe. S. 486.

90. Häst all' e Ansegger? (Königsberg.)
Einen Auftraggeber, der für eine bestimmte Arbeit dingt? Die Droschkenkutscher nennen den nahenden Fahrgast einen Ansager.

91. Einen anscheissen.
Wie 81. Doch auch in Betreff der eigenen Person: Sich anscheissen.

92. Er sieht den Schafskopf für 'ne Windmühl' an. (Wehlau.)
Ist betrunken.

93. Sieht doch die Katz' den Kaiser an!
Auf die ungehaltene Frage: Was siehst du mich an?

94. Dem sê öck nich emâl möt em Ârsch an. (Königsberg.)
Als Ausdruck tiefster Verachtung. Vgl. 18.

95. Hei heft e Anstellung — möt dem Arsch an e Wand. (Königsberg.)

96. Ich werde dir das anstreichen!
Mir merken, um wiederzuvergelten oder, im neuen Betretungsfalle, zu strafen.

97. Wenn angeteigt ist, muss auch gebacken werden. (Korkehnen.)

98. Gelinde Antwort stillt grossen Zorn.

99. Hei mot ömmer wat apart hebbe.
Das französische *apart*.

100. Der Apfel fällt nicht weit vom Birnbaum.
Absichtliche Verdrehung des allgemein bekannten: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

101. Ist der Apfel rosenroth,
Steckt ein Wurm darinnen,
Ist der Knabe hübsch und fein,
Führt er falsche Sinnen. (Königsberg.)

102. Dat Appelke kûlt nich wît vom Stamm,
Lêwe Lû'dkes, sî't mî nich gram.

103. Dat Appelke kûlt nich wît vom Stamm,
Wî dat Schâpke ös ôk dat Lamm.

104. Wer Arbeit kennt, wird sich darnach nicht reissen.

105. Ongewende Arbêd göfft Blâse.

106. Arbeiten wie auf Verdungs. (Memel.)

107. Arbeiten wie ein Hund — wie ein Pferd.

Vgl. 2110.

108. Sich ambarschtig arbeiten. (Korkehnen.)

Vgl. *Sprw.* 970.

109. Arbeide, dat ênem de Krêmels ût em Nârsch flêge. (Wehlau.)

110. Arbeide, dat ênem de Pûst vergeit.

111. Vom vêle Ârbeide krepêre de Pêrd'. (Dönhoffstädt.)

112. Das ist ein schlechter Arbeitsmann,
Der nicht vom Handwerk reden kann.

113. Der kann Steine in der Erde ärgern.

114. Sich den Schlag (den Tod) an den Hals ärgern.

115. Aerger' dî man nich, du kunnst de kôle Pöss ön (an) e Hacke krîge.

116. Poschmannchen, aerger' dich nicht! (Königsberg.)

117. Hei kann mî öm Aermel wâne, denn brûkt hei keine Mêd to betâle.

Vgl. *Sprw.* 116 S. 134.

118. Das Bisschen Armuth.

Besitz, Eigenthum, Vermögen in der Beschränktheit. „. . . um ihr Bischen Armuth Sr. Würden darzubringen.“ *Soph. R.* III, 238. „Wenn nun der Mann dies Bischen Armuth uns abkaufte.“ *Ibid.* VI, 175.

119. Den **Arsch** weiter tragen.
Sich auf den Weg machen.

120. Der A. ist nicht von Glas.
Vgl. 128.

121. Einem etwas von hinten in den A. stecken mögen.
Aus Zuneigung, Liebe.

122. Einem in den A. kriechen.
Ihm auffällige Beweise von Ergebenheit oder Zuneigung geben.

123. Einem mit dem blanken A. in's Gesicht springen.
Vgl. 135.

124. Er hat einen A. wie ein Wanderbursch'.

125. Er ist im A. verbogen.
Er ist oder handelt unsinnig. Vgl. 2767.

126. Er klaut sich den A.: die Schwiegermutter braucht Salz. (Dönhoffstädt.)

127. Ihm geht der A. mit Grundeis. (Mewe.)
Er hat Sorgen. Vgl. *Sprw.* 2126.

128. Wenn der A. von Glas wär', ging' er entzwei.
Beim Falle.

129. Dat ös glîk ön e **Nârsch** tô krûpe. (Dönhoffstädt.)
So possierlich ist die Sache.

130. He heft mêr öm **Môrsch** wî öm Kopp. (Königsberg.)

131. He heft söck den **Nârsch** verbrennt.
Er hat sich bei einer Unternehmung verrechnet, getäuscht.

132. Kannst den **Nârsch** tôschlûte.
Vgl. 2981.

133. Kannst mî öm **Nârsch** wâne, brûkst keine Mêd tau betâle. (Alt-Pillau.)
Vgl. 117.

134. Krûp ön e **Nârsch**, beschîte dî nich de Flêge. (Alt-Pillau.)

135. Oeck sull em wol möt dem frindliche **Nârsch** ön't blanke Angesöcht renne? (Alt-Pillau.)
Ich kann einer Kränkung doch nicht mit Freundlichkeit und Zuvorkommenheit begegnen?

136. Sei dräggt em den Arsch nau.
Sie bedient ihn in auffälligster, kleinlichster Art.

137. Se motte söck ömmer am Nârsch hebbe.
Sie können nicht ohne einander sein. Vgl. *Sprw.* 137.

138. Sett dî op'm Nârsch on hôl't Mûl!
Zur Beruhigung.

139. Einen arschfiedeln. (Königsberg.)
Ein Augendiener, Speichellecker sein.

140. Hei ös e Narschkefîdler. (Wehlau.)
Ein Schmeichler.

141. He heft vêl Ârschgebräck. (Tiegenhof.)
Er macht viele Umstände. Vgl. *Sprw.* 147.

142. Dat ös en Arschkepitscher.
Ein Schullehrer.

143. Er ist ein Arschknochen.
Schimpfwort.

144. De kann sîn Ârschloch möt em Pfennig bedecke. (Korkehnen.)

145. Hei ös dorch nêge Ârschlächer gesêge.
Er ist sehr hässlich.

146. As em de as em. (Conitz.)
Als ihm der als ihm = mag es d'rum sein.

147. Auf einen groben Ast gehört ein grober Quast.
Mielcke II, 43b.

148. Die Atzel lässt vom Hüpfen nicht.
Jablonski, 27b.

149. Wenn op, denn satt — wenn ût, denn aller.
Zur Beschwichtigung kleiner Kinder, die noch mehr Speise verlangen. Vgl. *Sprw.* 155. S. 41.

150. Sich gegenseitig aufbieten.
Ausschimpfen.

151. He blöst up, as e Schôfkrôt. (Conitz.)
Er bläst (sich) auf, wie eine Schorfkröte. Der Zornige.

152. Ich bin kein Aufhetzer, aber zusammenhetzen mag ich gern.
Vgl. *Sprw.* 160.

153. Oeck sî kein Ophetzer, âwer dat lêt öck mî nich gefalle.

Vgl. *Sprw.* 160.

154. Er horcht auf, als wenn die Katz' donnern hört.

Vgl. *Sprw.* 161. S. 204.

155. Lât den Ollen op. (Danziger Nehrung.)

156. Er ist gut aufgelaufen.

Er hat sich anführen, betrügen lassen.

157. Hei mot op, wî Heidmanns Wasser. Alt-Pillau.

Wasser, Hundename.

158. Aufpassen wie ein Schiesshund.

159. Er pustet sich gewaltig auf.

Tritt aufgeblasen und stolz auf, thut gross.

160. Rück' es dem nicht auf, der sich bessert.

Soph. R. II, 51.

161. Ênem wat opspacht'le.

Einem etwas aufspachteln, ihn durchprügeln.

162. Sich aufspielen.

Sich stolz hervorthun, sich sehen lassen. Vielleicht hergenommen von der Sitte, auf (Land-) Hochzeiten gegen gute Bezahlung sich von der Musik etwas aufspielen zu lassen. Es werden dazu alte Tänze verlangt, deren Textanfänge man ausruft, z. B.: De Katt klaut an e Haibêk! — De Foss huckt op de Hinderdâr! — Huckt ôk allwedder e Krêg op em Dack, e Lûs op em Sack! — Ach lêwet Frû Mûmke de Schmand rennt äwer! etc. Sehr beliebt ist im Samlande der Brauttanz: He, Korschewske, rûger, Grêwe schött de Hund! Mutterke, mâk dî brêt! worauf die Tänzerin die Röcke ausbreitet. — *Carm. nupt.* I, 282, Strophe 16: Kinger, jâgt de Kîkel ût dem Dömpel. S. auch: 394.

163. Hei steit op, wenn de Pracher ût em drödde Derp kömmt. (Dönhoffstädt.)

Zum Langschläfer, wenn er sich rühmt, früh aufzustehen.

164. Er ist aufgewachsen wie ein Spargel.

Ohne Bildung. *Soph. R.* IV, 139.

165. Er ist heute gut aufgezäumt.

Er ist zu Zank und Streit geneigt. Vgl. 2256.

166. Das linke Aug' juckt, ich werde heut' noch 'ne Freud' haben.

Vgl. *Sprw.* 1459.

167. Die Augen sind grösser, als der Magen.

168. Die Augen wollen immer mehr, als der Magen vertragen kann.

169. Einem die Augen flöhen.

S. 1983.

170. Einen mit den Augen zerreissen — mit den Augen vergiften.

Zur Bezeichnung grimmigen Hasses.

171. Er kriegt klare Augen.

Von dem, der aufmerksam und begierig zuhört, wenn von Mädchen die Rede ist.

172. Es sind zwei Augen zu viel (in der Stube).

Als Warnung, wenn jemand (namentlich ein Kind) da ist, der das Besprochene nicht hören soll. Ebenso: Es ist zu hell in der Stube. De Âwe ös ön e Stâw. Vgl. *Sprw.* 1565.

173. Kommst mir aus den Augen, kommst mir aus dem Sinn.

174. Mit den Augen essen.

175. Mit den Augen wollen.

176. Mit einem blauen Auge davon kommen.

Ohne zu grossen Schaden aus einem Geschäfte, Unternehmen etc. weg kommen.

177. Nicht ein Auge zumachen können.

Nicht schlafen können.

178. Um zwei Augen ist's bald geschehen.

Der Mensch stirbt schnell.

179. Lau, knîp de Ôge tau! (Königsberg.)

180. Dat ös man Ôgeverblendnis.

Blendwerk, Täuschung, Trug, Taschenspielerei.

181. An Augsburg schreiben.

Vomiren.

182. Augstopöner Brotdêw'! (Memel.)

Von den auf den Schiffen (beim Stauen) thätigen Arbeitsleuten gegen die vom Lande, namentlich aus dem Dorfe Augstupönen (im Kreise Gumbinnen), herbeikommenden Concurrenten. Vgl. *Sprw.* 182.

183. Was der August nicht gar kocht, wird der September nicht mehr braten.

184. Er greift nach der Augustflinte. (Alt-Pillau.)

Nach Stock, Knüttel. Im August ruht mit der Jagd auch die Flinte.

185. Aus ist der Schmaus!
Alle Gäste gehn nach Haus.

Auch: gehn heraus. Bei Beendigung einer Arbeit, Angelegenheit etc.

186. Met em es et ût, wî met Lemke sîn' Meddag. (Mockrau.)

Die Redensart entstand unter den Dammarbeitern in der Niederung, als einem Arbeiter Lemke einmal sein Mittagsessen von einem Fremden vorweg aufgezehrt war, und Lemke nur den leeren Topf vorfand.

187. Er ist ein rechter Ausbund.

Taugenichts, Liederjan; lustiger, munterer, windiger Mensch. Dieser Ausbund ist also der völlige Gegensatz von Ausbund als *decus, praestantia, specimen*. Vgl. *Hennig*, 318.

188. Oeck war mî nich ûtfinde lâte!

Verhöhnen, necken? S. 234.

189. So fragt man den Bauern aus. (Mewe.)

Vgl. *Sprw.* 934. S. 9.

190. Einen ausfretzen.

Ausfüttern, durchfüttern; vom Menschen und vom Vieh.

191. Einem das Ausgeleite geben.

Ihn auf unfreundliche Art aus dem Hause entfernen. *Hennig,* 318.

192. Halt' aus, wirst Wunder sehen.

193. Es haut nicht aus.

Ist unzulänglich.

194. Er lässt sich alles ausholen.

Lässt sich ausforschen, seine Geheimnisse entlocken.

195. Einen aushunzen — aushundzen.

196. Er **kratzt aus**.
Ergreift die Flucht, läuft fort, drückt sich heimlich.

197. Sei (hei) heft söck gôt **ûtgeleggt**.
Hat an Körper zugenommen; von Frauen namentlich in Bezug auf den Busen.

198. Sich **ausmustern**.
Gedeihen, wohl werden.

199. Wer sich früh **ausputzt**, ist den ganzen Tag stramm.
Ein Morgenrausch hält lange vor.

200. **Ûtrêd'** ös to alle Sache gôt, blôs tom Schîtegâne nich. (Jerrentowitz.)

201. **Aussehen** wie eine Ente, wenn's blitzt.
Soph. R. III, 241. Vgl. *Sprw.* 291.

202. **Aussehen** wie eine Sau im goldnen Halsbande.
Soph. R. I, 255.

203. **Aussehen** wie ein Strauchdieb.
Soph. R. III, 242. Vgl. 215.

204. Er **sieht aus**, als wenn die Katze donnern hört.
Vgl. *Sprw.* 196. 1227. S. 154.

205. Er **sieht aus**, als wenn ihm die Butter vom Brote genommen ist.
Vgl. *Sprw.* 197.

206. Er **sieht aus** wie das Leiden Christi.

207. Er **sieht aus** wie der Tod von Eylau.
Erinnert an die Schlacht bei Pr. Eylau, 7. und 8. Februar 1807.

208. Er **sieht aus** wie der Tod von Guntau.
Gundau, Dorf im Kreise Wehlau. Ein Guntau ist in der *Topographie des Regierungs-Bezirkes Königsberg von Schlott, Tilsit 1848,* nicht zu finden. Vgl. *Sprw.* 201, welche bestehen bleibt.

209. Er **sieht aus** wie die theure Zeit.
Vgl. *Sprw.* 209.

210. Er **sieht aus** wie ein ausgenommener Hering.

211. Er **sieht aus** wie ein Mensch, der nicht bis zwölf zählen kann.

212. Er sieht aus wie ein Rosemok — wie ein Rosemok popolski.

213. Er sieht aus wie ein Schâker.

Schächer, elend und kränklich. *Hennig*, 224.

214. Er sieht aus wie ein Schlosshund.

215. Er sieht aus wie ein Strauchteufel.

Vgl. 203.

216. Er sieht aus wie ein Zieselbär.

217. Er sieht aus wie sauer Bier mit nüchternem Spuck.

Vgl. *Sprw.* 200.

218. Er sieht so nüchtern aus, wie ein End' Talglicht.

219. Mag ein Mensch aussehen wie er will, so steht doch die Nase zwischen den Augen. (Littauen.)

Der eine lebt wie der andere. *Rogge*, 19.

220. Wie sieht's aus? — „Schwarz, wenn's verbrannt ist." (Königsberg.)

Wie sieht's aus = wie geht's?

221. Dat sitt ût, als wenn söck twê Bâre range.

Wenn zwei Männer sich küssen. S. 455.

222. Dat sitt ût wî grên on gêl geschête dorch e Hêkel. (Dönhoffstädt.)

Von geschmackloser, widerlicher Farben-Zusammenstellung.

223. Hei sitt ût, als wenn em de Boll gelöckt heft.

Wenn ein gewöhnlich unreinlicher Mensch sich einmal sauber gewaschen und gekämmt hat; wenn jemand das Haar auffallend pomadisirt hat.

224. Hei sitt ût wî de Nacht öm Ênt. (Alt-Pillau.)

225. Hei sitt ût wî e Hûpke Onglöck.

226. Hei sitt ût wî e vollgeschêtene Strömpsock. (Alt-Pillau.)

227. Hei sitt ût wî e Wittfösch. (Alt-Pillau.)

Bleich und elend.

228. Hei sitt ût wî sêwe Dâg' Regenwedder. (Wehlau.)

229. Sei sitt ût wî Runzels Trîn. Auch: De sitt noch hübscher ût, wî Runzels Trîn. (Wehlau.)

Lokal. Katharina Runzel war ein recht hässliches Mädchen in Wehlau.

230. Wî sittst du ût, wer wâd dî frîe?

Zu unsaubern kleinen Mädchen.

231. Hei heft ûtgespannt.

Ist gestorben.

232. Se spîlt alles ût, wat se heft.

Trägt sich stark entblösst.

233. Heute ist Ausspeisung. (Königsberg.)

Wenn es ein reichlicheres und besseres Mittagsessen als sonst an dem gleichnamigen Wochentage giebt. Festliche Bewirthungen in den Hospitälern werden Ausspeisungen genannt.

234. Einen ausweisen. (Pillkallen.)

Ihn verspotten, verhöhnen.

235. Was ich auswendig weiss, sagte jener Junge, kann ich gut lesen.

Soph. R. III, 382.

236. Das kann ich aus- und einwendig.

Das verstehe ich aus dem Grunde.

237. Ûtgewintert — da liggt er. (Samland.)

Der Roggen oder Weizen, den die Winterkälte vernichtete. Angewandt auf Todesfälle im Frühling.

238. Von aussen fix, von innen nix.

Vgl. *Sprw.* 2814.

239. Ich ziehe mich nicht eher aus, als bis ich zu Bett' gehe.

Lehnt die vorzeitige Uebergabe der Wirthschaft an die Kinder ab.

240. Man titt söck nich ê'r ût, als bet man söck schlâpe leggt.

Wie vorige Nummer. Vgl. 54.

B.

241. Baarschaft ist besser, als Gelahrschaft.

242. Er babbelt wie ein altes Weib.

243. Er ist ein Babb'ler. — Sie ist eine Babb'lersche.

244. Der Bäcker backt für den Lecker. (Dönhoffstädt.)
Vgl. *Sprw.* 226.

245. Lieber dem Bäcker und dem Fleischer, als dem Apotheker.
Vgl. *Sprw.* 224.

246. De Bäcker heft söck den Nârsch verbrennt. (Samland.)
Als Entschuldigung, wenn die Eltern den Kindern kein Weissbrot aus der Stadt mitbringen konnten.

247. Wo ein Backhaus steht, hat kein Brauhaus Platz.
S. 414.

248. Er ist in's Bad gereist.
Sitzt im Gefängniss. Vgl. *Sprw.* 3119.

249. Et schmêrt Bân. (Tiegenhof.)
Es schmiert Bahn. Wenn Schnee fällt.

250. Bald, bald, aber noch lange nicht.
Bei absichtlicher Zögerung.

251. Einen bälgen. (Ermland.)
Ihm den Balg abziehen, ihn durchprügeln

252. Er ist balstîrig — balstarrig.

253. Er ist wie vom Bändchen.
Vgl. *Sprw.* 234.

254. Dat sön rechte, echte Bandûren!

255. Êrscht ömmer bîlangs de Bänk, bet man bâwe ös.
Vgl. *Sprw.* 238.

256. Man mot bîlängst de Bänk gâne, bet man an e Dösch kömmt. (Wehlau.)
Mit Bank bezeichnete man in früherer Zeit im Reichstage und in den öffentlichen Collegien die Sitze der Repräsentanten. Man unterschied geistliche und weltliche Bank, adlige und bürgerliche; am Tisch sass der Vertreter der Regierung. Der Sinn des Sprichwortes ist also: nach der Herrschaft streben, zur Herrschaft gelangen. S. *Jablonski,* 104b. Den gleichen Sinn hat *Sprw.* 236.

257. Wer? Peter Bär, schît ön e Böxe, denn kömmt er vâr (hervor). (Insterburg.)
Vgl. *Sprw.* 241. S. 382.

258. Er hat einen guten Bären brummen.

Er hat Schulden. *Klein* I, 36.

259. Dem ôle Bâre ös schlömm danze lêre.

260. He bârt söck wî e Kind.

261. Er geht barft wie ein Hund.

262. Sie geht barfuss bis unter die Arme. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 243.

263. Einem um den Bart gehen.

Soph. R. IV. 157.

264. Das ist zum Bartausreissen.

Vgl. *Sprw.* 301. 3432.

265. Ich will dir zeigen, wo Barthel Most holt. (Rastenburg.)

Droht mit Schlägen. Vgl. *Sprw.* 247.

266. Man ömmer 'ran an e Bass! (Königsberg. Memel.)

Anlockender Zuruf.

267. Durch den Bauch führt keine Landstrasse. (Littauen.)

Vgl. *Sprw.* 254. 2510.

268. Er hat einen Bauch, d'rauf kann man eine Laus todtschlagen. (Alt-Pillau.)

269. Freu' dich, Bauch, da setzt's wieder einmal einen Platzregen.

Es giebt etwas Tüchtiges zu trinken. Die Redensart findet sich in: *„Das Puppenspiel von Doktor Faust etc. Leipzig, 1850."* Siehe *Hagen, Geschichte des Theaters in Preussen. N. Pr. Prov.-Bl.* X, 405, Note. In gleichem Sinne auch *Sprw.* 638. Illustrirt ist die Redensart durch eins der alten Berliner Bilder von Gropius, auf welchem der Platzregen die Gestalt eines Glases Berliner Weissbieres hat. Vgl. 1053.

270. Lieber sich den Bauch gesprengt,
Als dem Wirth ein Glas geschenkt.

Vgl. *Sprw.* 546.

271. De Bûk e Schîn, de Mâge e Mödfach!

Wunsch eines starken Essers. Vgl. 273.

272. Hôlt jû Bûk on Fête warm,
Föllt söck dêg wat ön e Darm,
Lât de Arschport âpe stân',
So brûk jû nich tom Dokter gân'. (Königsberg.)

Holländisch?

273. Oeck wönschd', mîn Bûk wär' e Schîn ôk noch twei Afsîde dabî.

Vgl. 271.

274. Dei heft e Bûkke, hotata, wî e Drommel. (Plibischken.)

Hotata ist wohl nur Interjektion.

275. Bauen ist eine Lust, aber dass es so viel kostet, hatt' ich nicht gewusst. Natangen.

Bei *Jablonski*, 111a: — nur dass viel kost, das hab' ich nicht gewusst. Anfang einer alten Hausinschrift.

276. Narren bauen, kluge Leute kaufen. (Rastenburg.)

277. Der Bauer bleibe beim Pfluge, und der Schuster beim Leisten.

Soph. R. II, 162.

278. Es schiss ein Bauer in's Butterfass,
Gotts Donnerwetter wie bullert (rumpelt) das!

279. Halt', Bauer, der Wagen brennt! (Mewe.)

Wie *Sprw.* 270.

280. Kein Scheermesser ärger schiert,
Als wenn der Bauer ein Herr wird. (Wehlau.)

281. Wenn der Bauer gesoffen hat, laufen die Pferde am besten.

282. Betâl dem Bûre de Bottermelk! (Alt-Pillau.)

Aufforderung zum Zuschlagen.

283. Bûr, Oss on strompiger Bessem sönd drei Bêster. (Natangen.)

284. Dat ös ander Kôrn, seggt de Bûr on bött (beisst) op Mûsdreck.

285. Hei haut ön, wî de Bûr ön e Bicht.

Auch: Hei föllt tô, wî etc.

286. Rîts, râts, schött de Bûr ön e Arfte. — Wat? Solt.

287. Schît dem Bûre ön't Botterfatt! (Alt-Pillau.)
Kündige ihm den Dienst.

288. Von Harte gêrn, seggt de Bûr, wenn hei mot.

289. Wat de Bûr schött, mot wî ête.
Wortspiel mit schütten, aufschütten, *fundere, superfundere,* und scheissen, *cacare.* Vgl. 286.

290. Wat mâkt de kromm Bûr söck ût êne fette Osse, wenn hei keine heft! (Samland.)

291. Wat versteit de Bûr von Gurkesalat? Hei ett em möt e Mestgâwel. (Dönhoffstädt.)

292. Wat versteit de Bûr von Safran? seggt de Ap'thêker, hei bringt e Sack möt.
Vgl. *Sprw.* 281.

293. Erscht dat Bîrke, denn dat Vagelke. (Dönhoffstädt.)

294. Hast einen Raum,
Pflanz' einen Baum
Und pflege sein,
Er bringt's dir ein. (Darkehmen.)

„Noch heute ist hier und da im Volke der Spruch bekannt, den die deutschen Colonisten hierher gebracht haben sollen." *Rogge,* 156. Vgl. *Simrock,* 44.

295. Wie (wo) der Baum fällt, bleibt er liegen.
Gegen die Auferstehung.

296. Twöschen Bôm on Bork hucke.
In Verlegenheit sein, nicht aus und ein wissen.

297. Oeck sî ganz bedammelt.
Ich habe die Klarheit des Denkens verloren.

298. Du sullst bedankt on bedeckt sön (sönd). (Königsberg.)

299. Bedenken, wo man im Alter einen warmen Fuss haben wird.
Soph. R. I, 325.

300. De mot Karro (carreau) bedêne. (Wehlau.)

Er muss nachgeben, schweigen.

301. Bedênter, hinder mî! — Herr, öck beschît dî. (Dönhoffstädt.)

302. Häst e Bedênte möt?

Wenn Jemand die Thür offen lässt. Vgl. 1331.

303. Die hat sich gut bedonnert.

Sich auffallend herausgeputzt, namentlich mit Bändern und Schleifen.

304. Oeck sî wî bedonnert.

Wie vom Donner getroffen, ausser Fassung.

305. Et hat em bedröckt, wî de lêwe Gott dem Hillgruber undre Brügg'. (Tilsit.)

Vgl. *Sprw.* 293.

306. Sich befrunscheln.

307. Begöff dî, Brôderke, begöff dî, häst so nich vêle Freidedâg' gehatt. (Memel.)

Als Trost beim Tode.

308. He ward seck wol begêwe, so as Pioch sîn't Kalw. (Jerrentowitz.)

309. Ein Geschäft begiessen.

Zum Abschluss des Geschäftes einen Trunk thun.

310. Er begnarrt und begnaut alles.

311. Er hat vergessen, sich begraben zu lassen.

Wenn jemand krank und elend aussieht.

312. Wat nich begrîst, begraut ôk nich.

313. Oeck war dî dat schon begrîsmûle! (Natangen.)

Als Drohung mit Prügel.

314. Das ist, als wenn ich behext bin!

Wenn etwas nicht gelingen will.

315. Er hat seinen eigenen Behuck.

Sein eigenes Häuschen, seinen Garten etc.

316. Einen in die Beichte nehmen.

Vgl. 325.

317. Ich fühle meine Beine nicht.

Zur Bezeichnung grosser Müdigkeit.

318. Ich kann's mir nicht aus dem Bein schneiden.

Vgl. *Sprw.* 3144.

319. Hei heft Bêne wî e gemaster Sparling.

320. Korte Bêne mâke den Wegg lang.

321. Einem ein Beinchen setzen.

Ihn zu Falle bringen, ihm Schaden zufügen. „. . . und der da meinet glückselig und klug zu sein, wenn er viel Unschuldigen ein Beinchen setzen möge." *Linemann*, Rrla.

322. Dat ös rein tom Bênûtdrêge, seggt de Döscher Bross. (Sźillen.)

323. Er hat schmal beissen.

324. Hier beisst's mich, da beisst's mich. Flöhe hab' ich nich, Läuse auch nich, die schwarze Hopsassa ist's nich, drum muss's die weisse Sachtmarschier' sein. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 913.

325. Einen in die Beize nehmen.

Vgl. 316.

326. Bekack' dî man nich!

Zu dem, der sich ereifert.

327. Dat ös tom Bekacke!

Das Alberne, Werthlose.

328. Sich bekälwern.

Erbrechen. Vgl. *Sprw.* 1861.

329. Er ist bekannt wie ein falscher Fünfschilling. (Königsberg.)

Die Fünfschillinge waren vor der Reduktion des Geldwerthes die jetzigen Düttchen, Silbergroschen, Zehnpfennigstücke; bei Einführung des Thalerfusses wurde ihr Werth auf 7 Pfennig festgesetzt (Werth-Vergleichungstabelle vom 15. November 1821. *Gesetz-Sammlung* 1822, Seite 2). Vielfach gefälscht, fand man in früherer Zeit auf den Zahltischen der Materialläden ganze Reihen falscher Fünfschillinge angenagelt. Vgl. *Sprw.* 1717. S. 1421.

330. Er ist so bekannt, dass ihn kein Hund anbellt.

331. Er bekehrt sich von der Matt' auf's Stroh. (Dönhoffstädt.)

Auch: vom Sack — vom Unterbett auf's Stroh.

332. Er hat sich bekehrt von der Hurerei zum Ehebruch.

333. Bekenne bringt an e Galge.
Beim Kartenspiel. Bekennen = Farbe bedienen. Beim Ausspiel des „Trumpfes" sagt der Anspielende gewöhnlich zu seinem Partner: „Bekenne!" und erhält alsdann obige Antwort.

334. Er hat sich beklunkert.
Betrunken.

335. Einen bekochen und bewaschen. (Königsberg.)
Küche und Wäsche für einen andern besorgen. — Sie hat ihn schon lange vor der Heirath bekocht und bewaschen. Vgl. 341.

336. Dat kann öck nich bekrîge.
Nicht verrichten, ausführen, übersehen; es übersteigt meine Kräfte. — Wat man bekrîge kann, ös ömmer dat beste.

337. Wat belêwt de Blôm op sîne Sicke, nuscht als lûter Gîster! (Alt-Pillau.)
Was kann in engem Kreise Grosses erlebt werden?

338. De beliggt dat, wî Schmödts Jung den Heigster.
Wenn jemand mit einer Sache sich eifrig beschäftigt.

339. Er ist ein Belifan. (Ostpreussen.)
Ein Unbeholfener, Ungeschickter. Das Wort Belifan ist durch Ober-Tribunals-Erkenntniss vom 20. November 1874 als eine Beleidigung erkannt worden. S. *Deutsch. Reichs- und Preuss. Staats-Anz.* vom 9. Januar 1875, No. 7.

340. Er hat sich bepinkt. (Friedland.)
Er hat sich betrunken.

341. Oeck mot em beragge on bedône. (Königsberg.)
Ihn bereinigen, für ihn waschen, ja wohl gar Wäsche und Kleidung für ihn aus eigenen Mitteln anschaffen. Vgl. 335.

342. Der hat's berechnet!
Von einem Schlauen, nur auf den eigenen Vortheil Bedachten.

343. Hohe Berg' und junge Weiber
Machen krumme Knie' und matte Leiber.

344. Er ist aus Bergen.
Spitzname für Pillau. *Ostpreuss. Zeitung* 1873. No. 23, Beilage.

345. Fingerchen beringt,
Herzchen bedingt. (Dönhoffstädt.)

Gewöhnlich: Wer beringt ist, ist auch bedingt. *Soph. R.* I, 280.

346. Er ist bermulsch — bermûlsch.

347. Er ist bernautsch.

348. Er bescheisst ihn zehn- (hundert-) mal.

Vgl. *Sprw.* 315.

349. Beschît dî nich, êh't Wâte wâm wât. (Jerrentowitz.)

Wie *Sprw.* 326.

350. Beschît dî nich, et ös noch kein Wâter opgestellt.

Wie *Sprw.* 326.

351. Der kann alles beschichten.

Ausrichten, verrichten, bewältigen. Er beschichtet alle = befriedigt alle. Vgl. 364.

352. Dei ös beschlâge wî Botzke Schömmel. (Wehlau.)

353. Das kommt mir etwas beschworken vor.

Unklar, nicht ganz richtig.

354. Er hat sich beschweinigelt.

Er hat sich betrunken, unmanierlich aufgeführt.

355. Das kann ich vor zehn geladenen Gewehren beschwören. (Mewe.)

356. Einen besingen.

Ihn derb abführen, ihn durchprügeln, ihm den Garaus machen. „Erst schöcke wî de Jungens ût, De wâre dî besinge!" Dat Danziger Vollblôt an de Franzose. *Danzg. Dampfboot* 1870, Nr. 173.

357. Dat ös besunge.

Ist hin, verloren.

358. De Besâpene liggt ömmer wêk, wî en ongebôrnet Kalw. (Alt-Pillau.)

359. De Besâpene ös de Glöcklichste.

360. Dem Besâpene gehört de ganze Welt.

361. Dem Besâpene helpt de lêwe Gottke.

Vgl. *Sprw.* 331.

362. Das ist besser, wie ein Paar Handmanschetten.

Gute Handschuhe, ein warmer Rock etc.

363. Einen bestempeln.

Ihn zu etwas bestimmen, überreden, für eine Sache zu gewinnen wissen.

364. Der kann alle bestreiten.

S. 351.

365. Er hat beten gelernt.

Ist arm geworden, in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen. Oft auch als Drohung: Du wirst auch noch beten lernen!

366. Vom Betteln muss man sich nähren, vom Leut'betrügen Staat führen. (Königsberg.)

Vgl. 1681.

367. Junge Bett-, alte Betschwester.

368. Der eine hat den Beutel, der and're das Geld.

Vgl. *Sprw.* 1135.

369. Er beutelt wie der Müller um die Hälfte. (Mockrau.)

370. Gott bewâr ver Wulf on Bâr, ver alle böse Geister! (Alt-Pillau.)

371. Er darf sich nirgend beweisen.

Zeigen, sehen lassen.

372. Hei betâmt söck nìch dat Solt.

Der Geizige. Vom Armen dagegen heisst es: Hei heft söck nich dat Solt to betâme.

373. He hett de ganz' Bibel em Kopp, dat em de Klammers ût de Nâslöcher herût hänge. (Jerrentowitz.)

374. Oes wenig Bêr under dem Wâter.

Zur Bezeichnung dünnen Bieres. Wie *Sprw.* 357.

375. Wie ich bin,
Steht mein Sinn;
Wie ich selber thu',
Trau ich andern zu.

376. E Bösske on wat Gôd's on e (dat) Schettelke voll. (Dönhoffstädt.)

377. Nach einem guten Bissen schmeckt einem auch das Wasser.

In einer Satyre aus dem Polnischen: „Die Trunkenheit", als Sprichwort angeführt. *Pr. Archiv,* 1798, 22.

378. Dat ös en rechter Biśworm.

Von einem ruhelosen Menschen. Fragend: Steckt dî de Biśbrems'?

379. Oeck bödd' dî — öm dreî Pund grêne Sêp! (Sensburg.)

Auch: öm drei Pund Kôschît. — Die zweite Hälfte ist Ergänzung auf ein entgegentretendes „Ich bitte dich!"

380. Er bläht sich (auf), wie der Frosch zum Storch, als er ihn packte. (Mockrau.)

381. Blank wie ein Offizier.

Ohne Geld. Auch kurzweg: Ich bin blank.

382. Wer? Peter Blär, huckt ungrem Dösch un kickt hervâr. (Ermland.)

Vgl. *Sprw.* 241. S. 257.

383. Blasen schwitzen.

In Seelenangst sein. *Soph. R.* IV, 141.

384. Gâ nâ Blautwêrnsât — nâ Strammböxesât. (Alt-Pillau.)

Am 1. April giebt man dem Dummen diese Aufträge.

385. Blîw man dabî, denn warscht ôk gewöss nich vergête.

386. Blinder, sperr' oculos!

Vgl. *Sprw.* 2832.

387. Wenn ich's sehe, sagte der Blinde. (Mewe.)

388. De Blinde sitt et nich, de Domme versteit et nich, on de Dwatsche denkt, et mot so sön. (Königsberg.)

389. Dat verflucht'ge Schott'sch kann öck fer mîne Ôge nich danze sêne, seggt de blind' Schack. (Alt-Pillau.)

Schack war ein blinder Fiedler im Samlande. Vgl. *Sprw.* 387.

390. Das blitzt wie Karfunkelstein im Rauchloch. (Königsberg.)

391. Es **blitzt**.

Wenn in dem Rocke eines Mädchens die Schlitze sich öffnet und der Unterrock sichtbar wird.

392. **Blitzblau** und donnergrün.

Zur Bezeichnung auffälliger Farben.

393. Sie ist eine **Blitzkröte**.

Schimpf-, Schelt- und Schmeichelwort. „Seh' nur einer die Blitzkröte." *Soph. R.* VI, 255.

394. **Blunke**, Massune, Lehwaldsruh' dicht dabî.

Drei Dörfer bei Schippenbeil. Die Redensart dient zugleich als Text einer beliebten Walzermelodie. *Liek,* 284.

395. Er streift **Böcke**. (Alt-Pillau.)

Vomirt. Vgl. *Sprw.* 1861.

396. Em stett de **Bock**. (Königsberg.)

Wenn jemand schlucken (schluchzen) muss.

397. Wat gâne dem **Bock** de Lämmer an, dat Schâp mot se ledde. (Korkehnen.)

398. Wat gâne dem **Bock** de Lämmer an, seggt de Bûr, als hei et Kind wêge sull. (Wehlau.)

399. Heft êr dat **Bocke** gefalle, mot êr ôk dat Lamme gefalle.

Auch: Wem das Bocken gefallen, muss auch das Lammen gefallen.

400. Er ist ein **Bocksdâmel**.

Vgl. *Sprw.* 412.

401. Einen in's **Bockshorn** jagen.

Soph. R. IV, 152.

402. Hei ös e **Bockstêker**.

Ein Frauenburger. Vgl. *Sprw.* 414.

403. Er hat einen heillosen **Bomber** gemacht.

Einen grossen Fehler, durch den er die Sache verdorben, ihre Ausführung erschwert hat. Nach *Pisanski's Nachtr.*: Einen Bomber machen = einen Strich durch die Rechnung machen.

404. **Borstig** wî e Steigbügel. (Königsberg).

Vgl. 1584.

405. Böst **bôs**? Bît op e harde (auch: ôle—barsche) Kês. Böst **gôt**? Bît op e Zockerhôt. (Memel).

Vgl. *Sprw.* 429.

406. Ihm ist die Brack' abgehakt.

Er ist ausgelassen, fröhlich und munter. Vgl. *Sprw.* 432.

407. Einem Brandmark geben.

Ihn tüchtig ausschimpfen.

408. Hei brâscht wî e Hingst.

409. Er schmeisst den ganzen Brasel hin.

Alles, was er trägt. Vgl. *Sprw.* 2431.

410. Er ist brastig wie ein Kaulbarsch.

Vgl. *Sprw.* 1944.

411. Den Braten riechen.

Soph. R. VI, 206.

412. Dat wär' noch so e Brâde!

Das zu erreichen, verlohnte sich. Vgl. 742.

413. Brûe on Backe gerât nich allemâl.

414. Wo e Brûghûs (Brauhaus) stêt, darf kêe Backhûs stâne. (Jerrentowitz.)

Trinker essen wenig. Wie *Sprw.* 1232. S. 247.

415. Herr Pfarr, öck sî de Brûdgam. (Dönhoffstädt.)

Es muss nach meinem Willen gehen. Ein Pfarrer wollte die Trauung eines Paares früher als zu der von dem Bräutigam festgesetzten Zeit vollziehen; doch dieser bestand mit der obigen Redensart auf seinem Willen.

416. Wenn de Brûdgam kömmt, mot de Pann krîsche.

Die Pfanne kreischt, wenn in ihr gebraten oder geschmort wird.

417. Dat breckt wî Dreck.

418. Dat breckt wî Grott.

419. Der Mensch ist für mich ein reines Brechmittel.

420. In der Bredulge sitzen.

In Verlegenheit — *bredouille* — sein. In die Bredulge kommen. Einen in die Bredulge bringen.

421. Brî on nuscht dabî, Sopp on nuscht drop. (Dönhoffstädt.)

Eine magere Mahlzeit.

422. Er ist ein Breimaul.

Er redet wenig oder schwerfällig und unfreundlich, sitzt mit aufgesetzten Lippen da.

423. Einen **breitschlagen**. (Königsberg.)

Ihn für seine Ansicht durch Ueberredung gewinnen. „Hören Sie, Mamsell Schnäbelchen, Sie werden mich nicht breitschlagen." *Soph. R.* V, 7.

424. Er ist aus dem **Bremsenwinkel**.

Aus der Gegend von Zinten und Landsberg.

425. Dat Licht **brennt**, als wenn de Schnîder frîe wöll. (Memel.)

Vgl. *Sprw.* 449.

426. Er ist hoch am **Brett**.

Hat eine einflussreiche Stellung. „Herr Brûdgam hoch am Brett, von Stand recht sêr beglecket, Rentmeister en de Telset (Tilsit)." *Carm. nupt.* II, 206b.

427. Oeck war dî wat op't **Brett** legge.

Auch mit noch unhöflicherm Verb, als Ablehnung, Zurückweisung.

428. Ich werde ihn **bringen**, dass er die Hacken verliert.

Wie *Sprw.* 454.

429. **Bringt** et nich e Tappke,
Bringt et doch e Lappke. (Alt-Pillau.)

Bei jedem Geschäft, Gewerbe wird etwas verdient.

430. Der Geistlichen, auch Armen **Brot** ist süss, bekömmt aber sehr übel.

Hennenberger, 265.

431. Einem etwas auf's **Brot** streichen.

Eine bereits erledigte Sache wieder zur Sprache bringen, daran erinnern. Auch: Das streicht er mir alle Tage auf's Brot. Das bekomme ich alle Tage auf's Brot. *Soph. R.* I, 399: Etwas täglich auf dem Brot essen müssen.

432. Fremdes **Brot** ist den Kindern Semmel.

433. Frisches **Brot**,
Frische Butter,
Junge Mutter —
Ist das beste Futter. (Werder.)

Vgl. *Sprw.* 467.

434. Frisch Brot on frische Butter,
Warm Bett on e junge Mutter,
Dat schmeckt gôt. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 467.

435. Vorgegessenes Brot ist schwer abzuarbeiten.

Wie *Sprw.* 463.

436. Beneid'tet Brot schmeckt (bekömmt) gôt.

437. Et blöwt em nuscht âwrig, als drêg Brotke möt Aergerniss. (Korkehnen.)

438. Einen in die Brüche führen.

Ihn irre leiten, anführen. Auch, jedoch seltener: Einen in die Brûcher führen — in den Brûch führen.

439. Wenn es sieben Brüder (10. Juli) nicht regnet, so giebt's eine trockene Ernte. (Samland.)

440. Alles ön de Bromm bringe. (Wehlau.)

Droht mit Brandstiftung.

441. Er brummt wie ein Zieselbär.

Hermes hat: „Grimmig, wie der Zieselbär, wenn er vom Honigbaum kommt her." *Soph. R.* III, 217.

442. Ich werde dir was brummen. (Königsberg.)

Den Willen nicht erfüllen. „Mamsell Hochmuth, der wird ihr was brummen." *Soph. R.* VI, 405.

443. Hei brommt wî e Mâdeschîter. (Samland.)

Madenscheisser, grosse Fliege, Schmeissfliege, Aasfliege. Vgl. 1577.

444. Du hast wohl erst einen Brunnen gegraben.

Wenn jemand nach Wasser geschickt ist und lange weg bleibt. Bei ähnlicher Veranlassung: Du hast wohl erst Brot gebacken — Bier gebraut etc.

445. Es ist nicht in den Brunnen gefallen.

Wenn eine Sache zur Erde fällt, und ein anderer sich beeilt, sie aufzuheben.

446. Buchweizenbrei ist Betrügerei.

Hält nicht lange vor. *Jablonski,* 182 a.

447. Einem den Puckel (Buckel) versohlen.

Ihn prügeln. Vgl. *Sprw.* 1g.

448. Puckel, hôl' hêr, ös kein Dreschdêl (da). (Dönhoffstädt.)
Wenn es Schelte oder gar Prügel giebt.

449. Sie bückt sich, als wenn sie Knochen im Leibe hätte.

450. Hei böckt söck, als wenn hei e Lâdstock verschluckt heft.
Vgl. *Sprw.* 1099.

451. Das soll ihm in die Bude lecken!
Das soll für ihn übele Folgen haben. Es hat ihm in die Bude geleckt = hat ihm Schaden gebracht.

452. Wöll hei ön de Bôd!
Ausruf der Zurückweisung.

453. Eine bügeln.
Durch den Bügel heben; eine Ehren- und Hochachtungsbezeigung gegen das weibliche Geschlecht am Fastnachtstage. Die Junggesellen, Knechte etc., ziehen mit einem geschmückten Reifen, Bügel, von Haus zu Haus. Der den Reifen Tragende zieht ihn, oft nach dem Takte der mitfolgenden Musik, jeder Hausfrau, jeder Tochter und jeder Magd des Hauses über den Kopf und die Schultern, während ein anderer die gebügelte Person aus dem Reifen heraushebt. Die Frauen halten das „Bügeln" für eine besondere Ehre, weil keine, auf der ein Makel haftet, durch den Reif gezogen wird — es sei denn, dass sie 5 Silbergroschen zahlte. (Oberland. Natangen. Ermland.) *N. Pr. Pr.-Bl.* VI, 223; X, 117.

454. Buhlen und Buben ist eine freie Kunst. (Königsberg.)

455. Die Bullen lecken sich.
Wenn Männer sich küssen. S. 225.

456. Bollekopke, bigöff dî, Bûdelhâs bigaff seck doch ôk. (Jerrentowitz.)
Vgl. *Sprw.* 496.

457. Das ist ein tüchtiger Bunke.
Bursche, Knabe, Junge.

458. Er muss Bürger schwören. (Alt-Pillau.)
Er muss in's Gefängniss.

459. Die **Bürgerstunde** bieten.

Eine Verpflichtung des Wirthes den Gästen gegenüber: die Stunde melden, in welcher der Gastverkehr geschlossen werden soll.

460. Ênem **bërschte**.

Einen bürsten, ihn schlagen. Als Drohung: Oeck war dî bërschte!

461. Half **Busch**, half Rock, seggt de Foss un krüpt hinne d' Êd (Egge). (Conitz.)

Vgl. *Sprw.* 530.

462. Der **Buschebau** kommt!

Vgl. *Sprw.* 499.

463. Das ist ein guter **Buscher**.

Eine dunkle Gewitterwolke; in der Gegend von Friedland auch: Windstoss.

464. Aus einem betrübten **Busen** kommt kein fröhlicher Seufzer.

Vgl. *Sprw.* 118.

465. **Butter** ist zu allen Sachen gut, bloss zum Ofenausschmieren nicht. (Jerrentowitz.)

466. **Botter** gehûpt, Flinse drei Schîwe voll. (Dönhoffstädt.)

Zur Bezeichnung reichen Ueberflusses.

467. Für ein **Butterbrot** arbeiten.

Fast umsonst, ohne entsprechenden Lohn arbeiten.

468. Sich ein **Butterbrot** verdienen.

Soph. R. II, 308; IV, 469: „. . . vielleicht um bei seiner allmächtigen Frau ein Butterbrot sich zu verdienen."

469. Et ênem op't **Botterbrot** gêwe.

Wie *Sprw.* 503.

470. Fer e **Botterbrot** kêpe.

Sehr billig kaufen.

471. Wat krêgst nû dafêr, e Stöckke **Botterbrot**?

Wie *Sprw.* 505.

472. Dem **buttert's** nicht.

Dem gelingt's nicht. Vgl. *Sprw.* 507.

473. Der kann gut büxen. (Königsberg.)

Er kann schnell laufen.

474. Alle meine Büxen rühren sich!

Als Ausruf der Verwunderung, des durch Komik maskirten Schreckes.

475. Einem die Büxen ausklopfen.

Ihn durchprügeln.

476. Einen bei den Büxen kriegen. (Königsberg.)

Zuruf an Jungen, die Unerlaubtes thun: Na wacht, se ware dî doch noch bî de Böxe krîge! Vgl. *Sprw.* 1883. S. 2903.

477. Er hat nicht ein Paar Büxen auf dem Arsch.

Vgl. 1159.

478. Ihm platzen (schnuzen) die Büxen.

Er führt sich unmanierlich auf. Vgl. 1688.

479. Sei heft de Böxe an, hei dem Rock.

Auch hchd. Häufiger allein in der ersten Hälfte. Vgl. *Sprw.* 1673.

480. Er ist ein alter Büxenscheisser.

Vgl. 1237.

D.

481. Wol dem, wo under Dack ös, säd de Foss on huckt under de Ard. (Samland.)

Vgl. *Sprw.* 530.

482. Hans Kasper Dackstên.

Scherzhaft auf die Frage: Wie heissest du?

483. Dâl möt dem Gedûn, heft Môs geschlackert! (Samland.)

Wenn jemand gleich nach dem Essen sich zur Ruhe legt, oder wenn man satte Kinder zu Bette bringt. Gedûn, hier wohl nur Wortspiel mit dûn = dick, voll (gegessen), ist ein altpreussischer Name. Vgl. *Altpr. M.* XII, 299 ff.

484. Dâl möt dem Gerwine, heft Speck gestâle! (Alt-Pillau.)

Gerwin, Personenname.

485. Dâlfalle wî e Stöck Holt.

486. Das war damals, als die Warthe brannte und die Hunde mit den Strohwischen rannten. (Jerrentowitz.)

Bei ungewisser Zeitangabe. Vgl. 89.

487. Hei heft ver Dammbâres gelêge. (Alt-Pillau.)

Wenn jemand mit seinen Thaten prahlt. Es ist Dammkrug im Kirchspiel Heil. Kreuz, Kr. Fischhausen, gemeint. Der Wirth des Kruges hiess Bahr, genannt Dammbahr. Vor diesem Krüge soll 1813 der Landsturm aus dem Kirchspiel Heil. Kreuz sich versammelt und in demselben schliesslich eine Niederlage erlitten haben, die noch heute im Samlande in der Redensart lebt: Et ös so rührend, als wenn se Dammbâres (Krug) önnême.

488. Ein Bischen dammlig ist jeder.

489. Wie kann der Mensch so dammlig sein und reisen nach der Lind'.

Heilige Linde bei Rössel ist gemeint.

490. So dammlig musst' öck sönd, mîn Göld vergrâwe, de Stell vermösse, kein' Pâl bîschlâne. (Alt-Pillau.)

491. Das thut ihm (ihr) den Dampf.

Giebt einen herben, vielleicht den letzten Stoss, kränkt tief, führt den Untergang, das Ende herbei. „O lieber Herr Pastor, das Wort thut ihr den Dampf." *Soph. R.* III, 135.

492. Hei ös danau wî de Krêg nau Âs.

Wie *Sprw.* 537.

493. Ich danke, ich will noch wachsen.

Ablehnend, wenn man zum Sitzen genöthigt wird.

494. Hâl e Schettel, de Darmels kâme 'rût. (Königsberg. Memel.)

Komischer Schrecktrost, wenn ein Kind sich in den Finger geschnitten hat. Vgl. *Sprw.* 899.

495. Dasitzen wie ein Oelgötze.

496. Hei ös e Dâskopp.

497. Dastehen wie ein Bettpisser. (Königsberg.)

498. Er steht da wie die Butter an der Sonn'.

499. Er steht da wie ein bedrippter Lohgerber.

500. Er steht da wie ein bepisster Pudel.

501. Er steht da wie ein Butterfladen.

502. Hei steit dâ wî e Hûpke Onglöck.

503. Hei steit dâ wî e Pasternack.

Nackt. Vgl. *Sprw.* 2710.

504. Hei steit da, wî e Toppke kâle Mû's'.

Vgl. *Sprw.* 217. 3601.

505. Den Daumen auf's Kästchen halten.

Mit dem Seinen sparsam umgehen. *Soph. R.* III, 387.

506. Stöck den Dûme ön e Nârsch on mâk dî e Krängelstôl.

Vgl. *Sprw.* 878.

507. Einen decken.

Ihn prügeln und zwar durch Hiebe von oben herab. Daher auch: ihm zudecken. Vgl. 5.

508. Wer nicht will deichen, der muss weichen. (Werder.)

509. Als der Kurrhahn im besten Denken war, da schlugen sie ihm den Kopf ab.

Vgl. *Sprw.* 557.

510. Anders denk' ich, anders thu' ich.

511. Er denkt, er ist es selbst.

Vom Hochmüthigen.

512. Hilf mir denken!

Erinnere mich zur bestimmten Zeit an die Sache.

513. Wer denkt an mich?

Wenn man „schlucken“ muss.

514. Wo man's nicht denkt, springt der Hase auf.

515. Ach sei sön? Oeck docht, et wâr' e ôlet halwet Düttke. (Dönhoffstädt.)

Wenn ein anderer als der Erwartete in's Zimmer tritt.

516. Hei denkt wî Goldschmöds Jung.

517. Oeck denk' von Gott nuscht Böset.

Als Einleitung zum Bericht über ein unerwartetes Ereigniss.

518. Ein alter Dessauer. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung eines alten Hutes.

519. Ins Detrimang kommen. (Mewe.)

Ins Unglück kommen. Das franz. *détriment,* Schade, Nachtheil.

520. Oeck sî düdsch.

In den polnischen Gegenden der Provinz als Antwort auf die Frage nach der Religion für: Ich bin evangelisch. Der Katholik antwortet: Ich bin polnisch.

521. Die Deutschen werden bald so klug sein wie wir. (Littauer.)

Lepner, 54.

522. Kleider aus, Kleider an,
Essen, trinken, schlafen gân,
Ist die Arbeit, so die Deutschherr'n hân.

Hesekiel, 10.

523. Se kann nich dicht hôle.

Sie kann den Mund (auch: das Wasser) nicht halten.

524. Dick wî Drank.

Von trüben, ungeklärten Getränken. Vgl. *Sprw.* 601.

525. Dick 'rin!

Zuruf in der Bedeutung: Frisch drauf los!

526. Hei ös dick on dûn.

Wohlgenährt. Vgl. 483.

527. Er ist ein Dickkopf.

Dummkopf, als Schimpfwort. „Da sitzt der Dickkopf wieder und drückt." *Soph. R.* III, 24.

528. Dickthun ist mein Reichthum, Prachern mein Handwerk. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 575. 576. 2988.

529. Binde ihn wie einen Dieb, so wirst du ihn finden wie einen Bruder. (Littauen.)

530. Einem Diebe die Laterne (das Licht) halten.

Soph. R. I, 24. 178.

531. Dêwsjung'!

Beliebtes Schimpfwort unter Kindern.

532. Hei dênt (stund) bî de Och-och, wo de Knêp underm Bûk drâge.

Bei den Säuen. Zu dem, der sich seines Soldatenstandes mit Unrecht rühmt.

533. Hâl dî **diser** on jenner!

Der Teufel. Bei *Hermes:* der und der. „Dem Johann soll der und der (noch hatte ich soviel Sitten, nicht pöbelhafter zu werden) auf den Kopf fahren!" *Soph. R.* I, 437.

534. Lassen sie das **Ding** e Ding sein, e Sperling is auch e Vogel. (Königsberg.)

Zur Beruhigung.

535. **Ding'** wie ein Jude und zahl' wie ein Bruder. (Littauen.)

536. Dat ös en **Dings** möt ênem Rings öm e Hals to hänge. (Königsberg.)

Auf die Frage: Was ist das?

537. **Dôjân** vom Tragheim. (Königsberg.)

538. Er ist ein **Dôjân**.

539. Dat ös e **Donnerkrât'**.

Eine Donnerkröte. Zur Bezeichnung eines garstigen, aber auch pfiffigen und verschlagenen Menschen; doch meist nur auf jüngere Leute angewendet. Vgl. *Sprw.* 2620.

540. **Doppelt** reisst nicht.

541. Oeck hebb' alles **dobbelt**: twei Strömp' on twei Schau. (Alt-Pillau.)

542. Nenn' ein **Dorf**, was so heisst. (Mewe.)

Wenn jemand sich auf den Namen einer Person nicht gleich besinnen kann.

543. Er ist ein dummer **Dorfdeiwel**.

Alliteration.

544. Er wird **dosig**.

Aergerlich, aufsätzig, eigensinnig, widerspenstig.

545. Er zieht **Draht**.

Er läuft schnell fort.

546. Er ist ein **Dramschel**. (Samland.)

Ein Vielfresser.

547. Einer **drängt** sich die Augen aus dem Kopf und kriegt nichts zu Stande, der andere bescheisst sich im Schlaf. (Königsberg.)

Besonders, wenn einer beim Billardspiel einen Fuchs macht.

548. Herr Lehre, se dränge! (Mockrau.)
Wenn jemand in die Enge getrieben wird.

549. Sie ist eine Drankdrossel. (Fischhausen.)
Ein Mädchen, das die Schweine zu füttern hat oder an und für sich sehr schmutzig ist. Auch ist Drankdrossel scherzhafte Bezeichnung für das Schwein selbst.

550. Onse Dranktonn' heft Ôre krêge. (Mockrau.)
Wenn jemand die Hände in die Seiten stemmt. Aus Jerrentowitz: De Dranktonn' krêgt Ôre. Vgl. *Sprw.* 2708. S. 524.

551. Hei dräwt wî Salomo's Kater. (Dönhoffstädt.)
Vgl. *Sprw.* 605.

552. Oen Drebb'nau belle de Hund' möt em Nârsch. (Samland.)
Drebbenau, Dorf im Kreise Fischhausen. Vgl. *Sprw.* 220.

553. Alten Dreck soll man nicht aufrühren.
Vergessenes und Vergebenes soll man nicht wieder zur Sprache bringen.

554. Wo Dreck, da Speck.

555. Oeck mot den Dreck tom Lohn nehme on dône et sölwst. (Alt-Pillau.)

556. Er ist ein Dreckhammel.
Ein unsauberer, unreinlicher Mensch.

557. Er ist ein Drecksack.
Wie vorige Nummer.

558. Er dreht sich wie ein Krängelstuhl. (Dönhoffstädt.)
Vgl. *Sprw.* 617.

559. Kannst dî drelle wî du wöllst, de Nârsch ös (blöwt) ömmer hinde.

560. Hei ös dreidämlig.
Dreifach dämlich.

561. Er ist dreidrähtig. (Dönhoffstädt.)
Zur Bezeichnung eines Menschen, der sich pfiffiger Weise dumm stellt. In Königsberg auch: Er ist ein Dreidraht.

562. E drîster Kêrl lett e Fort ön e Körch.

563. He ös en Dreidêg. (Danziger Nehrung.)
Ein dreifach Dêger = Tüchtiger. S. *Sprw.* 623.

564. De Drengfôta hebbe êren Râthûstorm möt Schnodda angestrêke.
Als Spott. Der Rathhausthurm der Stadt Drengfurt im Kreise Rastenburg ist mit blankem Blech gedeckt.

565. Es geht ihm drespig.

566. Er sieht drespig aus.

567. Dat kömmt drok, seggt de Schnîder, on kröggt e Pâr Strömp to versâle.
Vgl. *Sprw.* 634 und 2116.

568. Das gab ihm den letzten Drucks.
Druck, Stoss, beförderte seinen Untergang.

569. Du! seggt de Wulf tô'r Sû, wî hei êr frête wull. (Samland.)
Vgl. *Sprw.* 2724.

570. Dumm, faul und gefrässig giebt einen guten Schârwerker.
Vgl. 695. 791.

571. Er ist dumm wie Erbsenstroh. (Königsberg.)

572. Er ist nicht so dumm, wie er aussieht.

573. Er ist nicht so dumm, wie ihm die Mütz' steht.

574. Er ist so dumm, wie ein Nagel an der Wand.

575. Wer den für dumm kauft, ist betrogen.
Vgl. *Sprw.* 659.

576. De dömmst Lait' haë de schönnste Schucke. (Ermland.)
Vgl. *Sprw.* 651.

577. Wat böst du domm on frettst vêl!

578. Wenn die Dummen zu Markt gehen, kriegen die Klugen Geld. (Mockrau.)

579. De Domme heft ömmer Glöck.
Vgl. *Sprw.* 809.

580. Er ist des lieben Herrn Dummerjan.
Vgl. *Sprw.* 665.

581. Wenn Dummheit weh thäte, müsste er den ganzen Tag schreien. (Mewe.)

582. Er ist im Dunst.

Er hat einen Rausch.

583. Hei geit dorch wî e Dêrpsboll. (Wehlau.)

584. Sie ist eine Durchgedrâbte. (Königsberg.)

585. Einen durchhecheln.

S. 1143.

586. Sein Durchkommen haben.

Sein genügendes Einkommen, Auskommen haben.

587. Durchstechereien haben.

Auch: Durchsteckerei; geheimes Einverständniss in verbotener oder nicht ganz gesetzlicher Sache mit jemand haben; mit einem andern verabredete Täuschung, Betrügerei. „Ich setze meine Ehre, dass du da Durchstecherei hast.“ *Soph. R.* III, 205. „Herr Professor, wo dies nicht Durchstecherei ist, so heisse ich Klöhsken.“ *Ibid.* VI, 327. *Hartwich,* 329, hat in gleichem Sinne: Durchstich.

588. Ich bin ein wahres Duselthier,
Ach, lieber Gott, komm', helfe mir! (Königsberg.)

589. Hei lätt söck dem Dûster ön e Nârsch krûpe.

Er hat im Düstern (Finstern) Furcht.

590. Dustkopp, schmêr' Botter 'rop. (Königsberg.)

591. Er ist ein rechtes altes Düttchen. (Danzig.)

Von jungen altklugen Leuten. *Klein* I, 94.

592. Wo de Dutz ös, dâ ös ôk de Mutz. (Samland.)

Warnt vor Abschluss der Brüderschaft zwischen Personen, die auf verschiedener Gesellschafts- oder Bildungsstufe stehen.

593. Er ist ein Hans Dwall.

Dummkopf, Narr, Thor; goth. *dvala.* „Hans Dwall, rêp öck em tô, böst du verröckt öm Kopp?“ *Carm. nupt.* V, 190c.

594. Er ist ein rechter Dwatschkowski.

Von dem Adjectiv dwatsch mit poln. Endung gebildet; also ein dwatscher, dummer, alberner, durchtriebener, sonderbarer Mensch.

E.

595. Er ist wie ein angeschossener Eber.
Wild, heftig erregt. Vgl. *Sprw.* 71.

596. Er hat Edelmannsläuse.
Recht grosse.

597. Gezwung'ne Eh' ist ew'ges Weh'.
Vgl. *Sprw.* 685.

598. Späte Ehen — frühe Waise.

599. Je eher, je besser. (Rastenburg. Königsberg.)
Je schneller, desto besser: yo ee yo besser. *Scriptores rerum Prussicarum.* Neue Ausgabe III, 381 (Fortsetzung von *Johann. Posilge ad annum* 1417).

600. So êebâ as Priebe sin' Nachtmetz. (Jerrentowitz.)
Priebe, Personenname.

601. Ist das deiner Ehre zu nahe?
Wenn jemand sich einer Arbeit schämt.

602. Ehre, dem die Ehre gebührt! seggt de Bûr, Herr Pfarr, putz' jû man sölwst dat Licht. (Dönhoffstädt.)

603. Hîde ös mîn Êredag, morge fâr öck möt Bessem. (Alt-Pillau.)
Hochzeitstag.

604. Hîde ös mîn Êredag, morge gâ öck möt Kaddig. (Königsberg.)

605. Alltô êrlich ös Dommheit. (Alt-Pillau.)

606. Sie ist recht êrpuschlig.
In der äussern Erscheinung übertrieben ehrwürdig, gesucht ehrbar.

607. Das hat seine Eier. (Königsberg.)
Ist schwierig.

608. Eier auf Butter
Stärkt Vater und Mutter. (Mewe.)

609. Sie ist wie aus dem Ei geschält.
Das saubere, niedliche Mädchen.

610. De es so êgen as Kofet, de kömmt de drede Dag ût em Krôg. (Jerrentowitz.)

611. Hei ös en Êgenkâtner, hei hölt söck twê Pêrd on vêr Osse. (Korkehnen.)

612. Er ist so eigensinnig wie ein Kutschpferd. (Mewe.)

In Königsberg: Droschkenpferd. Vgl. *Sprw.* 2780.

613. Er ist aus Eylau.

Wortspiel. Er thut eilig, hat Eile. Die Stadt Pr. Eylau ist gemeint. Vgl. *Sprw.* 3973.

614. Er ist voller Einbildung, wie der Esel voller Fürz'. (Dönhoffstädt.)

615. Was man sich eingebrockt hat, muss man auch ausessen.

616. Êner, âwer e gôder.

617. Êner bangt söck, twei bîte söck, drei ös schêf gelâde. (Königsberg.)

Beim Schnapstrinken.

618. Er hat gut eingeflieheu.

Er ist durch Krankheit an Kräften zurückgekommen; auch: er hat stark gegessen.

619. Er haut ein, wie Blücher in die Franzosen.

Vgl. *Sprw.* 709.

620. De haut ön, wî Franke Junges ön e Klunkermôs. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 711 ff.

621. Einmal ist keinmal,
Zweimal ist auch nicht viel,
Dreimal ist Kinderspiel,
Viermal thut's unser Knecht,
Fünfmal ist's eben recht,
Sechsmal kann der Teufel holen,
Siebenmal sprengt die Kass'. (Memel.)

Vgl. *Sprw.* 718.

622. Er ist eingepökelt.

Sitzt im Gefängniss.

623. Er hat Einquartierung.

Läuse. Vgl. *Sprw.* 3930.

624. Bei Eins fängt das Leben an. (Flatow.)

625. Eins soll um's and're sein.

„Soll eins ums andre sein: wie man im Sprichwort saget." *Carm. nupt.* II, 203 b.

626. Er hat ihn gut eingeseift.

Verleumdet. Vgl. *Sprw.* 242.

627. Nicht ein-, nicht auswissen.

In Verlegenheit, rathlos sein.

628. Einen in's alte Eisen stellen.

„Nichts mehr, als dass man denn die alten Junggesellen Zum alten Eisen mit verächtlich pflegt zu stellen.“ *Carm. nupt.* II, 94d.

629. Alles ist eitel, zumal wenn leer der Beutel.

630. Es ist alles eitel, sagt der weise Salomo, nur nicht Gesundheit und ein voller Beutel.

Beutel auch im Sinne von *scrotum*.

631. Er kann mit dem Ellenbogen nicht in's Fupploch.

Er ist geizig, hat kein Geld. Vgl. *Sprw.* 3706.

632. Küss' du mir den Ellenbogen!

Soph. R. VI, 211.

633. Das ist nicht von schlechten Eltern! (Königsberg.)

Als Ausruf, wenn eine Sache auffällt; in gutem und schlechtem Sinne.

634. Hei ös von hôge Oell're, sîn Vâder wär Schlosstormwächter. (Königsberg.)

Auch: Hei ös von hôgem Herkâme etc.

635. Oeck sî von hôge Oll're, mîn Vâder wând' op er Lucht. (Dönhoffstädt.)

636. Gâ tom Korsch na Korkmedien, de heft dat End' ön er Schûflâd'. (Dönhoffstädt.)

Wenn jemand klagend das Ende eines abgerissenen Fadens auf der Spule sucht. Korkmedien, Dorf bei Gerdauen.

637. Jedet Ding heft ên End', âwer de Worscht twê on de Fû'rtang' drê.

638. E Endke op jensîds dot. (Dönhoffstädt.)

Ein Endchen (eine kurze Strecke) auf jenseits dort. Als Antwort auf die Frage nach der Lage eines benachbarten Ortes.

639. Endlich, endlich wird der Teufel selbst erkenntlich. (Rastenburg.)

Namentlich beim Kartenspiel, wenn man einmal ein gutes Spiel bekommt.

640. Eng', eng'! seggt de Foss on huckt op em Êkkâter — Êkhârnke. (Königsberg.)

Vgl. 863. 1065.

641. Er hört die Engel im Himmel pfeifen.

Vor Schmerz. Vgl. *Sprw.* 739.

642. Die Engelchen schütten Betten.

Wenn's in grossen Flocken schneit.

643. Das ist von der Entenpest her.

Vgl. *Sprw.* 1253.

644. Hei, sei on sîn Wîw.

Er, sie und sein Weib.

645. Sich erbossen wie eine Gans, welcher man in's Nest gekuckt hat.

Soph. R. III, 379.

646. Geh Erbsen schälen!

Wenn jemand Ungereimtes redet. Vgl. *Sprw.* 1123.

647. Se ös en Arfteschûsel. (Samland.)

Von einem Frauenzimmer, das in hohem Grade unordentlich erscheint, ein Scheusal ist.

648. Er ist erfroren wie eine Bete.

649. Oes dat erhört!

Ausruf der Verwunderung.

650. De Ermländer titt êne Dag ver Johann de Pölz ût, on den Dag nô Johann titt hei em wedder an. (Samland.)

Vgl. 1201.

651. Dat êrste bliwt dat beste.

Namentlich bei der Brautwahl. „Nû singt hei voller Lust: Dat êrste bliwt dat beste! Dit Sprichwort kann sodenn möt Wârheit wol bestân." *Carm. nupt.* III, 133c.

652. Die erste — die beste.

Wie vorige Nummer.

653. Das ist erstunken und erlogen!

654. Wer vertellt (erzählt), heft Recht.

655. Etwas beim Erzpriester abgeben. (Ermland.)

An eine falsche Adresse abgeben.

656. Den Esel zu Grabe läuten.

Sitzend mit den Füssen baumeln. Vorzugsweise von Kindern. Vgl. *Sprw.* 751.

657. Der Esel geht voran — schickt sich selbst voran.

Wenn jemand in einer Reihe von Personennamen den seinigen zuerst nennt.

658. Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er auf's Eis.

Vgl. *Wander* I, 869, 400.

659. Wenn sich die Esel recken, dann wird schlecht Wetter.

Wenn jemand die Glieder reckt, streckt.

660. Nach dem Essen sollst du ruhn,
Oder gar ein Schläfchen thun. (Dönhoffstädt.)

661. Nach dem Essen sollst du sitzen,
Oder unter'm Zudeck schwitzen. (Königsberg.)

662. Nach dem Essen sollst du stehn,
Oder tausend Schritte gehn.

Vgl. 1769.

663. Dat Ête gönn' öck jû, âwer de Tît nich. (Alt-Pillau.)

664. Vär'm Ête kâm' wî ömmer to Hûs. (Alt-Pillau.)

Antwort auf die Aufforderung zur Eile.

665. Er isst mit und hat nicht mit angeteigt.

Vgl. *Sprw.* 223.

666. Wer mit essen will, muss auch mit dreschen.

667. Es wird nichts so heiss gegessen, als es gekocht wird.

668. Ett langsam, mîn Sân, dû glôwst nich, wat man kann ön 't Lîw schlâge.

669. Ettst nich, wat de Mûs bebött,
Mottst ête, wat de Mûs beschött. (Alt-Pillau.)

Vgl. *Sprw.* 766.

670. Gegête wâr', wenn man erschst geprögelt wâr'. (Königsberg.)

671. Michel, ’ett, dat ’t gôt Wedde wat! Bête, dat en Dâ’m platzt, as dat wat i de Schöttel blift. (Conitz.)
Nach der Volksmeinung wird das Wetter schön, wenn man bei der Mahlzeit reinen Tisch macht.

672. Mîn Sân, ett langsam, du glôwst nich, wat du flîe kannst! (Memel.)

673. Oeck êt alles, wat mî ver e Nâs kömmt.
Auch: wat mî ver e Flint kömmt — ver e Schnâwel kömmt.

674. Was Essig werden will, muss früh säuern. (Königsberg.)

675. Hei kömmt wî de Ûl und’re Krêge.
Vgl. *Sprw.* 771.

676. Wat dem êne sîn’ Ûl ös, ös dem and’re sîn’ Nacht’gâl. (Königsberg.)

677. Hei ös möt Ûlefedd’re beschött. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 774.

678. Hei (sei) ös ön e Ûleflucht gebôre.
Von Kindern, welche frühzeitig schläfrig werden.

679. Etwas für ein Evangelium halten.
„. . . dass, da ihnen etwa ein Unglück angekündiget wird, sie es müssen für ein Evangelium halten.“ *Linemann,* S 3b.

F.

680. Er ist ein Fabelhans.

681. Je mêr Fâr’, je mêr Âr’.

682. Er fährt wie ein Satan.

683. Er hat einen fahren lassen.
Hat sich unmanierlich aufgeführt. Vgl. *Sprw.* 873. 3897.

684. Fâre? ja, möt de Hand äw’re Nârsch.
Vgl. *Sprw.* 787.

685. Hei fârt, als wenn de Kuijel seicht. (Natangen.)
Er fährt im Zickzack. Vgl. 932.

686. He fârt, as wenn e Pêrd e Grosche kost’t on de Wâge garnuscht. (Jerrentowitz.)
Vgl. *Sprw.* 789. In der Mark: Er fährt, als wenn das Pferd sechs Dreier kostet und der Wagen gestohlen ist.

687. He fârt wî Steinleitner. (Szichen.)
Steinleitner, Name eines kleinen Gutsbesitzers, der gut und schnell fuhr.

688. Noch hät Matschek kein' Wâge on doch wöll hei fâre. (Insterburg.)
Vgl. 2187.

689 Einen Falken setzen.
In der Sprache des preussischen Bettlerordens: sich am Körper eine Wunde beibringen, die zwar Schauder erregt, aber doch der Gesundheit des Verwundeten nicht schadet. Die Bettler bedienten sich dazu ungelöschten Kalkes und Branntweins, womit sie die Haut aufätzten. *Pr. Archiv*, 1793, 8. Vgl. 2093.

690. Er fällt wie ein Moltsack.
Auch: Er fällt wie ein Wollsack. Vgl. *Sprw.* 795.

691. Sie fallen wie die Fliegen.

692. Se falle gôt, seggt de Racker.
Auch: Dat (et) föllt gôt, seggt de Schinder. In Wehlau auch: Et föllt nuscht, seggt de Racker. Wie *Sprw.* 802.

693. Falsch wie Märzeis.
Soph. R. III, 391.

694. Faul' Pferd kommt auch in den Stall.
Vgl. *Sprw.* 2298.

695. Fûl on e gôdet Mûl, göfft e gôde Schârwerker.
Vgl. 570.

696. Hei ös so fûl wî e Aexehelm.
Wie der Helm einer Axt.

697. Hei ös so fûl wî e Ständer.

698. Wer nich to fûl ös, wöscht söck an em.
An dem Gutmüthigen, Verlassenen. An einer armen Waise wischt sich jeder die Hände.

699. Alle Fûle dräge söck to Dôd'.
Sie überlasten sich, um einen Gang zu ersparen.

700. Böst du all âwer min' Fûlheit gefalle?
Frage des als faul Gescholtenen. Antwort: Nê, sonst wâr' öck je fûler wî du. Der Antwortende hätte dann nicht Lust gehabt, die Füsse zu heben, um über den Gefallenen hinüberzusteigen.

701. Einem die Faust auf's Auge drücken.

Ihn kurz und streng halten; ihm Hiebe geben.

702. Die tollen Federn sind ihm ziemlich ausgepflückt.

Er ist in strenger Zucht gewesen.

703. Op êne Fedder liggt et söck all hart, wî mag et söck erscht öm Bedd ligge! sâd Ûlespêgel, als hei söck e Fedder op en Stên geleggt hadd'. (Alt-Pillau.)

704. Einem Federchen abziehen.

Ueber seine (vermeintlichen) Fehler sprechen, ihn verleumden.

705. In's Federland reisen.

Zu Bette gehen. Vgl. 2082.

706. He heft nuscht to fedd're. (Korkehnen.)

Er ist arm, kann nichts seinen Erben verschreiben lassen.

707. Dat wâr en Fêlschlag, seggt de Flêscher, on haud' de Kô ön't Loch.

708. Fein — aber sehr gemein.

709. Fein muss er sein, Blusen muss er haben. (Königsberg.)

710. Einem das Fell gerben.

In durchprügeln.

711. Einen fenstern.

Ihn ausschelten. „Ich reiste nach Rothschloss, um die Alte zurückzufenstern." *Soph. R.* IV, 150.

712. Wenn ût e schorw'get Fârkel e Schwîn ward, hêwt et de Nâs sêr hoch. (Samland.)

Auch: — denn wêt et nich, wî et den Zâgel hêwe sull. (Wehlau.) Vgl. *Sprw.* 837. 2867. 3389. S. 2406.

713. We wêm de Fake 'baude wad, mut ma de Sack uphôle. (Conitz.)

Wenn einem das Ferkel geboten wird, muss man den Sack aufhalten. That zur rechten Zeit.

714. Böst all fertig? Oeck sî all dêrtig Jâr fertig.

Die Zahl richtet sich nach dem Lebensalter des Antwortenden.

715. Mit einem sein Fest haben.

Mit ihm Scherz, Muthwillen treiben, ihn zum Besten haben. *Hennig*, 67.

716. Halte fest, was du hast, und nimm, was du kriegen kannst. (Königsberg.)

717. Hei hölt et fest, wî Hans dat Krôske.

„Der Keuschheit hôl Sei fast, so wî de Hans dat Krôske.“ *Carm. nupt.* VI, 230 d.

718. Schmîriges Fett und ranzige Butter.

719. Hei lêwt von sîn' êgen Fett, wî de Tachs (Dachs) öm Winter.

720. Fett schwemmt bâwe, on wenn 't Hundfett ös.

Vgl. *Sprw.* 840.

721. Dat ös to fett fâ Barteln, fûf Bessem op ênmâl tô vasûpe. (Jerrentowitz.)

Fünf Besen, oder vielmehr die Einnahme dafür.

722. De Mönsch wêt vêl, wovon (von wat) he fett ward.

723. Er hat einen grossen Fettfleck gemacht.

Ein grosses Versehen. *Hennig,* 323.

724. Es wird überall mit Feuer gekocht.

Vgl. 2858.

725. Für einen durch's Feuer laufen.

Hermes hat in *Soph. R.* II, 78: — aus dem Feuer laufen.

726. Oeck wâr dî Fûer und're Fêt mâke.

Auch: und're Sâle = Sohlen. Zum Lässigen, Trägen. Vgl. *Sprw.* 849. S. 3062.

727. He ös en Fex. (Natangen.)

728. Aus dem FF bekommen.

Scharfe Hiebe bekommen.

729. Einen Ficho trinken. (Samland.)

Einen Schnaps trinken.

730. Er macht Fickfackerei.

731. Hei fîst't, dat êner Schôschnalle lôte kann. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 860.

732. Er sieht recht fîst'rig aus.

Abgemattet, elend — nach Krankheit, durchschwärmter Nacht.

733. Er hat was gefunden.

Er ist gefallen. Der Gefallene wird scherzweise gefragt: Was hast gefunden?

734. Der hat mehr im kleinen Finger, wie jener im ganzen Kopf.

Auch: Er hat im kleinen Finger mehr Verstand, als der (andere) im Kopf.

735. Er (sie) steckt nicht den Finger in's kalte Wasser.

Zur Bezeichnung der Unthätigkeit, Trägheit.

736. Fûf Fing're on ên Gröff.

Zur Bezeichnung eines schnellen Packens, des Stehlens. Auch: He heft et gekofft möt fîf Fing're on e Grapsch. (Wehlau.)

737. Den ganzen Finsel nehmen.

Alles Vorhandene — als Ganzes oder Rest — nehmen.

738. Er kann das Fipsen nicht lassen. (Samland.)

739. Faule Fisch' und Klopp' dazu.

740. Nach Fisch' karre. (Ermland.)

Vorbereitungen zu einem Kindtaufschmause treffen.

741. Fösch'? Möt de Nâs op em Dösch. (Königsberg.)

742. Dat wär' noch so e Föschke fer em.

Wie 412.

743. Er (sie) ist von der Fischbrücke. (Königsberg.)

Grob und roh, geübt in gemeiner Schimpfrede. Charakteristisch ist das (vielleicht nur geschickt zusammengestellte) A B C der Fischbrücke: Âsige bösige codd'rige dêwsche êlementsche fûle Galge-Hôr! Jônjacksche kromme lâme mâg're nâtkoppsche ôle pucklige quaderlochsche rûge Sû! Terrêtne ûtgefêlde verschêt'ne wandschopsche xantippsche ysopsche Zock! Vgl. 1636.

744. Ich hab' den ganzen Tag gefischt und Frösche gefangen. (Dönhoffstädt.)

Vergeblich gearbeitet. Vgl. 72.

745. Mancher denkt zu fischen und krebst.

Vgl. vorige Nummer.

746. Er ist ein Fîsel.

747. Sie ist fîselig.

Vgl. 1588.

748. Er ist ein Fîselrîsel.

Ein Leichtfüssiger, Leichtfertiger.

749. Fisk, drîw! (Insterburg.)

Fisk, treibe! Anspornender Zuruf, wenn etwas schnell gemacht werden soll. Fisk, ein englischer Traineur, war Stallmeister des Herrn von Simpson-Georgenburg und gewann bei den Insterburger Wettrennen häufig Preise. Der ihn anspornende Zuruf des Publikums hat sprichwörtliche Anwendung gefunden.

750. Hei ös e Fîskedûdel.

Ein kleiner, corpulenter, munterer Mensch.

751. Ich bin fitzefasernass. (Königsberg.)

Nass in jeder Fitze und Faser.

752. Er ist nicht recht fix.

Nicht recht bei Verstande. *Hennig*, 323.

753. Ênem ênt ver de Flabb gêwe.

754. Hei lett de Flabb hänge.

Lässt Niedergeschlagenheit, Verdruss merken.

754a. He ös vom nette Flass on ût de fîne Hâkel.

Als Ironie, wenn Benehmen und Kleidung nicht harmoniren. „Sêt doch dat städt'sche Kind, dat 's recht vom nette Flass on ût der fîne Hâkel.“ *Carm. nupt.* VI, 242c.

755. Flachsrêkel!

Schelt- und Schimpfwort. „Musst du Flachsrekel dich in Gegenwart einer Dâme so aufführen?“ *Soph. R.* I, 172. S. auch *ibid.* II, 454.

756. Wöllst Flâde, fât de Katt bî de Wâde — wöllst Drinke, fât de Katt bî de Schinke — wöllst Brôt, fât de Katt bî'm Fôt. (Korkehnen.)

757. Nû kröggt hei wedder de Flage, wî e doller Hund. (Samland.)

758. Einem eins flammen.

Ihm eine Ohrfeige geben.

759. Er ist ein grober Flâtz.

760. Hei heft söck ön e Fleck gespöckt. (Wehlau.)

Unmanierlich aufgeführt. Vgl. *Sprw.* 873.

761. Dicht flîe.

Dicht fleihen, viel essen. Vgl. *Sprw.* 828. S. 672.

762. Fleisch macht Fleisch.

763. Ongeschöckt Flêsch mot weg.
Zur Beruhigung bei einer Verwundung.

764. Wo dat Flêsch geblêwe ös, könne ôk de Knâkes blîwe. (Dönhoffstädt.)
Wo ich mit meinen besten Kräften gedient, will ich auch meine Tage beschliessen.

765. Hei ös flîtig, wenn de Fûle nich tô Hûs sönd. (Korkehnen.)

766. Alle zehn Jahre passt ein Flick. (Königsberg.)
Reste und Abgänge soll man aufbewahren.

767. He heft kranke Flêge.
Läuse.

768. Er ist flink wie der Wind aus dem A. (Mockrau.)

769. He lett de Flochte hänge.
Er verzagt, ermüdet, ermattet.

770. Mî sönd de Flochte gebunde.
Ich kann nicht, wie ich möchte.

771. Den Floh im Ohr haben.
Soph. R. VI, 485. Vgl. *Sprw.* 923.

772. Flöhe haben ist hund'sch, aber Läuse haben ist gesund.

773. Dat flûscht nich.

774. Vêl' Frag', vêl Antwôrd'.
Vgl. 778.

775. Er fragt mit dem A. nach ihm. (Königsberg.)
Macht sich garnichts aus ihm.

776. Frage mich, ich werde dich fragen.
Wenn man auf eine vorgelegte Frage nicht zu antworten weiss.

777. Wer viel fragt, der giebt nicht gern.
Wenn bei der Mahlzeit der Gast gefragt wird, ob er noch etwas von der Speise wünsche, und in ähnlichen Fällen.

778. Wer viel fragt, kriegt viel Antwort.
Vgl. 774.

779. Frâge steit frî, antwôrde ös bî mî.

780. Frâg' mînem Brôder Berdeck, dei kann bêter lêge als öck. (Dönhoffstädt.)
Wenn einem Erzähler nicht Glauben geschenkt wird. Vgl. 969.

781. Hei frâgt jede Nârschkrêmel ût. (Alt-Pillau.)
Nach jeder Kleinigkeit. In Königsberg: Hei frâgt ênem de Krêmel ût em Nârsch.

782. Wenn die junge Frau erst Prügel bekommen hat, dann hat sie ihren Mann um so lieber.

783. Dat ös nich wî bî de sêl'ge Frû. (Wehlau.)
Das ist nicht wie früher.

784. Eine gute Frau muss neunerlei auf einmal verrichten können:

Spönne on wêge,
Fîste on lêge,
Singe bî de Kinge (an der Wiege),
Prûste on hûste,
Dörch et Fenste kicke,
Ôk noch de Fîst opricke. (Jerrentowitz.)

Vgl. Sprw. 939.

785. Junge Frû möt dem ôle Kopp!
Vgl. Sprw. 945.

786. Oeck sî de Frû, dê de Stint öm ganze kefft. (Dönhoffstädt. Königsberg.)
Zum Rechthaberischen, Prahlenden.

787. Wenn de Frûes wasche on backe,
Hebbe s' meist den Dîwel öm Nacke.

788. Frauengunst und Harfenklang
Laut't wohl gut, doch währ't nicht lang'.

789. Frûgesraut un Bôkwittsaut gerött ma all' sêwe Jôe. (Conitz.)
Frauenrath und Buchweizensaat geräth nur alle sieben Jahre.

790. Sie ist ein astrantes Frauenzimmer.

791. Frech, faul, fromm und frässig.
Vgl. 570.

792. Die erste (Frau) freit der liebe Gott, die zweite freien gute Leute, die dritte freit der Teufel an. (Samland.)

793. Freien ist kein Pferdekauf.
Vgl. *Sprw.* 1549. S. 1149.

794. Tom Frîe kömmt man Tît genôg. (Königsberg.)

795. Er hat eine Fress' wie ein Scheunenthor.
S. 1802.

796. Halt' die Fress'!

797. Das ist ihm ein gefundenes Fressen.
Von einer Sache, die unerwartet, aber gelegen kommt, angenehm ist.

798. Hôl de Frêt on wasch' dî de Schnûtz! (Königsberg.)

799. Er frisst einem die Haar' vom Kopf.

800. Er frisst wie ein Werwolf.
Vgl. *Sprw.* 968.

801. Dat frett kein Schwîn, on wenn et noch so hungrig ös.

802. Wenn du dat nich frête wöllst, denn frett klêne Stêner!
Die Frau zum Manne, dem das Essen nicht munden will.

803. Johanne Marie Freudenreich, wenn sie kackt, dann pisst sie gleich.
Auch: Tugendreich.

804. Er freut sich, dass er lebt.
Wenn jemand ohne merklichen Grund lacht, fröhlich erscheint.

805. Ich freu' mir ein Loch in den A., wie ein Komödienhaus gross. (Königsberg.)
Auch: Ich lach' mir etc. Vgl. *Sprw.* 979.

806. Freu' dî, Spletter, kröggst Kîlke. (Sźillen.)
Spletter, Personenname.

807. Söck ön de Fründschaft dränge.
Zudringlich werden, sich beliebt zu machen suchen.

808. Wî sönd Fründschaft, onse Grossvâdersch Pudelmötze lêge tausamme under êne Tûn.
Vgl. 1044.

809. He fribbelt as en Kîlpogg'. (Conitz.)

810. Em frêrt, dat em de Sêl öm Lîw pîpt. (Wehlau.)
Vgl. 1296.

811. Frösch, Musekante, de Schwâger kömmt!

812. Oeck sî de Frötz, fråg' nå nuscht, öck nêm de Lôre, de rôdkoppsch K'nallje. (Dönhoffstädt.)

Zur Charakterisirung eines Starrköpfigen, der sich nicht rathen lassen will.

813. Wer früh aufsteht, der viel verzehrt,
Wer lange schläft, den Gott ernährt.
(Jerrentowitz.)

Im Ermlande: Wer früh aufsteht, sein Gut verzehrt etc. Vgl. *Sprw.* 1006. S. 3035.

814. Det Fröstöck ös vertêrt, de Möddag wâd gemâkt, wenn se wölle, de Âwend kömmt von sölwst. (Dönhoffstädt.)

Vgl. 1853.

815. Den Fuchs schleifen.

Aus einer grossen Kanne in die Runde trinken. Genaueres s. *Violet,* 164. Vgl. 1474. 2003. 2185.

816. Es ist nur eine Sage, sagt der Fuchs, dass man mich zum Gänsehüten haben will. (Flatow.)

817. Fuchs, Vogel, die Jungfrau! (Königsberg.)

Die ersten drei Figuren eines in früherer Zeit sehr beliebten Würfelspiels; die drei andern waren: Adler, Löwe und Bauer. Obige Zusammenstellung klingt auch jetzt noch in obscöner Färbung.

818. Stirbt der Fuchs, so gilt das Leder, lebt er lang', so wird er alt.

Vgl. *Sprw.* 1015.

819. Zuletzt treffen sich die Füchse beim Pelzhändler.

Vgl. *Sprw.* 3822.

820. Dat heft de Foss möt em Zagel bedeckt.

Was man nicht finden kann.

821. Dat is ma so'n Redensårt, mî nêmen s' tum Gâshöde ni, segt de Foss. (Conitz.)

S. 816.

822. Dat ös nich fer mînem Foss. (Königsberg.)

823. Mîn'twêge könn' jû ömma de Gäns' ön e Wôld jâge, säd de Foss, öck wâ jû kein' frête.

Auch: öck wâ jû kein Gras (!) frête.

794. Tom Frîe kömmt man Tît genôg. (Königsberg.)

795. Er hat eine Fress' wie ein Scheunenthor.
S. 1802.

796. Halt' die Fress'!

797. Das ist ihm ein gefundenes Fressen.
Von einer Sache, die unerwartet, aber gelegen kommt, angenehm ist.

798. Hôl de Frêt on wasch' dî de Schnûtz! (Königsberg.)

799. Er frisst einem die Haar' vom Kopf.

800. Er frisst wie ein Werwolf.
Vgl. *Sprw.* 968.

801. Dat frett kein Schwîn, on wenn et noch so hungrig ös.

802. Wenn du dat nich frête wöllst, denn frett klêne Stêner!
Die Frau zum Manne, dem das Essen nicht munden will.

803. Johanne Marie Freudenreich, wenn sie kackt, dann pisst sie gleich.
Auch: Tugendreich.

804. Er freut sich, dass er lebt.
Wenn jemand ohne merklichen Grund lacht, fröhlich erscheint.

805. Ich freu' mir ein Loch in den A., wie ein Komödienhaus gross. (Königsberg.)
Auch: Ich lach' mir etc. Vgl. *Sprw.* 979.

806. Freu' dî, Spletter, kröggst Kîlke. (Szillen.)
Spletter, Personenname.

807. Söck ön de Fründschaft dränge.
Zudringlich werden, sich beliebt zu machen suchen.

808. Wî sönd Fründschaft, onse Grossvâdersch Pudelmötze lêge tausamme under êne Tûn.
Vgl. 1044.

809. He fribbelt as en Kîlpogg'. (Conitz.)

810. Em frêrt, dat em de Sêl öm Lîw pîpt. (Wehlau.)
Vgl. 1296.

811. Frösch, Musekante, de Schwâger kömmt!

812. Oeck sî de Frötz, frâg' nâ nuscht, öck nêm de Lôre, de rôdkoppsch K'nallje. (Dönhoffstädt.)

Zur Charakterisirung eines Starrköpfigen, der sich nicht rathen lassen will.

813. Wer früh aufsteht, der viel verzehrt,
Wer lange schläft, den Gott ernährt.
(Jerrentowitz.)

Im Ermlande: Wer früh aufsteht, sein Gut verzehrt etc. Vgl. *Sprw.* 1006. S. 3035.

814. Det Frôstöck ös vertêrt, de Möddag wâd gemâkt, wenn se wölle, de Âwend kömmt von sölwst. (Dönhoffstädt.)

Vgl. 1853.

815. Den Fuchs schleifen.

Aus einer grossen Kanne in die Runde trinken. Genaueres s. *Violet,* 164. Vgl. 1474. 2003. 2185.

816. Es ist nur eine Sage, sagt der Fuchs, dass man mich zum Gänsehüten haben will. (Flatow.)

817. Fuchs, Vogel, die Jungfrau! (Königsberg.)

Die ersten drei Figuren eines in früherer Zeit sehr beliebten Würfelspiels; die drei andern waren: Adler, Löwe und Bauer. Obige Zusammenstellung klingt auch jetzt noch in obscöner Färbung.

818. Stirbt der Fuchs, so gilt das Leder, lebt er lang', so wird er alt.

Vgl. *Sprw.* 1015.

819. Zuletzt treffen sich die Füchse beim Pelzhändler.

Vgl. *Sprw.* 3822.

820. Dat heft de Foss möt em Zagel bedeckt.

Was man nicht finden kann.

821. Dat is ma so'n Redensârt, mî nêmen s' tum Gâshôde ni, segt de Foss. (Conitz.)

S. 816.

822. Dat ös nich fer mînem Foss. (Königsberg.)

823. Mîn'twêge könn' jû ömma de Gäns' ön e Wôld jâge, säd de Foss, öck wâ jû kein' frête.

Auch: öck wâ jû kein Gras (!) frête.

824. F o s s k e, låt schlike, de Bår kömmt.

825. Das F û d e r ferkelt.

Vgl. *Sprw.* 2278.

826. Einem einen F ü n f t h a l e r s c h e i n in's Gesicht schmeissen.

Ihm eine Ohrfeige geben. Vgl. *Sprw.* 919. 1025. S. 860.

827. Einen F u n k e n nehmen.

Einen Schnaps trinken.

828. Jedem riecht sein eigener F u r z am besten.

Vgl. *Sprw.* 607.

829. Nun ist der F o r z gefingert. (Jerrentowitz.)

Wenn einem eine unausführbar erscheinende Sache, Arbeit etc. von einem andern leicht vorgemacht wird.

830. De ward ôk bôl möt F ä r d' belött. (Oberland.)

Er hat Glockengeläute nicht verdient. (*Sprw.* 2918 ist zu streichen.)

831. Jû könne gâne F ä r d' schnûwe, da därf jû nich prûste. (Bartenstein.)

832. Er f a r z t wie ein Racker.

Vgl. *Sprw.* 1036.

833. Er f u r z t wie ein Sattelwallach.

834. Er hat nasse F ü s s e. (Mewe.)

Ist betrunken.

835. Ich bin wie in den F u s s gehauen.

Ich kann meinen Obliegenheiten nicht nachkommen, bin, durch Sorgen etc., behindert, gelähmt, als wäre ich verwundet.

836. Es geht dir alles in die F ü s s e.

Wenn jemand stehend isst oder trinkt.

837. Ich fühle meine F ü s s e nicht.

Ich bin sehr müde. Ebenso: Beine.

838. Ueber seine eigenen F ü s s e fallen.

Sehr müde sein.

839. Se het F ê t, wî dem Kîselkêmsche Herr sîne Kutschpêrd'.

K i e s e l k e h m e n, Dorf bei Gumbinnen.

840. F u t s c h, verloren!

G.

841. Er gähnt wie der altstädt'sche Jappert. (Königsberg.)
Vgl. *Sprw.* 1793. S. 1813.

842. Wenn die Hunde gähnen, ist die beste Jagd vorbei.
Vgl. 1306.

843. Die Gänse bekommen Speilen.
Wenn der erste Bart wächst. Vgl. *Sprw.* 1060.

844. Er hat ein Achtel Gansdreck zu spalten.
Vom geschäftigen Müssiggänger, Vgl. *Sprw.* 1058. 1154. 1160.

845. Er ist ein Gäns'schich'rer.
Spitzname für einen Ulanen.

846. Oen disem Jâr sulle de grôte Gârwe gôt lône.
Gewöhnliche Redensart beim Garbenbinden.

847. Komm man ön ons Gass', wo mîn Vâder Nachtwächter ös, da kröggst Prôgel an alle Ecke on Kante. (Alt-Pillau. Königsberg.)

848. Drei Tag' ein Gast,
Dann eine Last. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 1062.

849. Wir werden Gäste bekommen. (Dönhoffstädt.)
Wenn ein kleiner Strohhalm auf dem Fussboden des Gastzimmers liegt.

850. Fer e Fôder Gäst', lêwer e Fôder Mest. (Samland.)

851. Er ist ein Gaudieb.
Von einem verschmitzten, liederlichen Menschen. „Der Gaudieb Schulz habe ein Mädchen entführt.“ *Soph. R.* VI, 248.

852. Gieb ihm eins mit der Bauernfaust! (Dönhoffstädt.)

853. De göfft em, wî de Hâsk' de Kobbel. (Dönhoffstädt.)
Er zögert, faullenzt bei der Arbeit.

854. Ênem göfft de lêw' Gott Stadt on Land, dem and're göfft hei e Knöppel ön de Hand.
„Ungleich vertheilt sind die Güter des Lebens.“

855. He gaff em so, as Nickel dem Landrât, he sâd gôe nuscht. (Jerrentowitz.)

856. Oeck gêw dem erschte Pracher e Dittke. (Tilsit.)
Wenn sich eine Voraussetzung, Hoffnung etc. erfüllt.

857. Gêwerke, Nêmerke, stöck Finger ön e Nârsch! (Königsberg.)

858. Kurz Gebet und lange Bratwurst.

859. Nicht mit wem du geboren, sondern mit wem du geschoren.

860. Einem die zehn Gebote in's Gesicht schreiben.
Ihn ohrfeigen. Vgl. 826.

861. Hei heft e Gedächtniss von sêwe bet Frôstöck. (Alt-Pillau.)

862. Er ist voll Gedanken, wie der Bock voll Lorbeeren. (Königsberg.)

863. Dat geit gedrang', seggt de Foss on huckt op e Êkkatz.
Vgl. 640. 1065.

864. Geduld, Vernunft und Hafergrütz',
Die sind zu allen Dingen nütz'.

865. Mit Geduld und Spucke
Fängt man jede Mucke.
Auch: Fängt der grosse Elephant die kleine Mucke.

866. Der Geduldsfaden reisst — platzt.
Die Geduld, Nachsicht hat ein Ende.

867. De mâkt dat nâ Gedunke, as wenn de Hund Plûme frett. (Dönhoffstädt.)

868. Wêm eck nich gefall' en e Klatte,
De kann mî em A. lecke em Glatte.
(Jerrentowitz.)

869. Mein erst Gefühl sei Preusch' Courant.
Parodie des bekannten Gellert'schen Morgenliedes.

870. Das ist eine schöne Gegend!
Wie: Das ist eine schöne Geschichte! Ausruf der Verwunderung bei unangenehmer Ueberraschung.

871. Das geht auf's heilige Leben.

872. Das geht auf Teufel komm' 'raus. (Korkehnen.)

873. Das geht doch über die Bäume! (Mewe.)

874. Das geht über die Puppen.

875. Das geht wie am Schnürchen.

876. Das geht wie aus dem Pistol geschossen.

877. Er geht weg, wie das Schwein vom Trog.
Ohne Dank.

878. Er geht wie ein Scharwerker.

879. Er geht, wohin man keinen schicken kann.
Vgl. 898.

880. Es geht ihm alles glatt (gut) ab.
Er thut das Unrechte, Schlechte ungestraft.

881. Es geht wie beim Bäcker die Semmel.
Vgl. *Sprw.* 225.

882. Es geht wie Hummel in die Haar.
Aus Wehlau: Dat ging ömmer Hummel ön e Hâr. Vgl. *Sprw.* 1707.

883. Es wird dir gehen, wie dem Franzosen zu Oliva.
Du wirst die Flucht ergreifen müssen, wie der Prinz Conti 1697 aus Oliva. Er war in dem genannten Jahre von einem Theile der polnischen Magnaten zum Könige von Polen erwählt worden; er reiste bis nach Danzig, kehrte aber zurück und entsagte der Krone, als er sah, dass ihm der Kurfürst von Sachsen dieselbe entschieden streitig machte. *Hesekiel,* 58.

884. Geh der Stockrausche Wasser aus dem A. pumpen.

885. Gehen wie der Hund ohne Zagel — ohne Schwanz.
Mittellos, elend sein. Vgl. *Pr. Pr.-Bl.* II, 125.

886. Geh Flöhe hüten — Hühner fühlen — Kurren hüten!
Zur Abweisung eines sich unbefugt Einmischenden. Vgl. *Sprw.* 1123.

887. Geh nach dem Theer sehen, dass der Pech nicht überrennt. (Königsberg.)

888. Geh nach Jericho und lass' dir zuerst den Bart wachsen. (Königsberg.)

Wenn ein junger Mensch altklug redet.

889. Geh mir vom Halse — vom Leder — vom Leibe — vom Wagen!

890. Sie gehen mit ihm in die grosse Acht. (Königsberg.)

Nach dem Polizei-Gewahrsam. Das Polizeigebäude in Königsberg steht Junkerstrasse Nr. 8, und ist diese Ziffer über der Eingangspforte recht gross geschrieben.

891. Sie geht wie ein Kürassierpferd.

892. Was nicht geht, das muss getragen werden. (Königsberg.)

Auch: gefahren werden. Auf die Erklärung: eine Sache gehe nicht, sei unausführbar.

893. Wie geht's? Koddrig und lustig.

894. Wie geht's? Immer schlecht und recht, arm und geduldig, keinem was schuldig. (Dönhoffstädt.)

895. Dat geit, als wenn de Dîwel Dreck haspelt. (Sensburg.)

896. Dat geit wî doll.

897. Dat geit wî geschmêrt.

Das geht wie geschmiert, d. i. glatt und schnell von Statten.

898. De geit dâ hen, wo ôk de König tô Fôt geit.

Vgl. 879.

899. Det geit, as wenn de Dûwel Spörke frett. (Mockrau.)

Von dem, der flink ist, schnell arbeitet.

900. Du mottst nich gâne: Bund Hêg ver'm Nârsch, Bund Hêg vêr'm Nârsch! sondre hübsch: Achtunvirzig, achtunvirzig, achtunvirzig!

901. Et geit, dat et stêwert on rôkt.

902. Et geit so op on af.

Bald gut, bald schlecht. Auf die Frage: Wie geht's?

903. He geit, as wenn de dwatsche Lîs' na Jungfer geit. (Tiegenhof.)

Wenn Jemand einen Umweg macht. Jungfer, Dorf im Kr. Marienburg.

904. Hei geit, als wenn de Bûr ön e Torm trett.

Vgl. *Sprw.* 1106.

905. He geit as de Schuster nâ Ledde. (Jerrentowitz.)

906. Kannst gâne der Sû ön e Nârsch kicke.

907. Kannst gâne graue Arfte schrâpe. (Wehlau.)

908. Wat nich geit, dat geit nich,
Vom Schemper steit't nich,
Bêr göft Perle.

909. Wî geit't? Gôt, vêr hebb' öck gebacke on sêwe gelêge.

Vier Brote gebacken und sieben geliehen. Die Elle ist grösser als der Kram.

910. Wie geit't? Koddrig on lostig, fett on nâkt, barft on kein Hemd an, schnodd'rige Nâs on kein' Tân' öm Mûl. Wer nömmt mî nû?

911. Wî geit't? Schlecht, recht on gottesförchtig.

912. Wo geist hen? Oen e Nârsch nau Spenn', wöllst möt, denn renn'. (Königsberg.)

Auch statt der Aufforderung: Komm möt ön e Nârsch nau Grött.

913. Wer gehorcht und folgt, wird nicht geknûtscht. (Dönhoffstädt.)

914. Geist, gieb einen Funken! (Königsberg.)

915. Geiz betrügt die Weisheit.

916. Geizig wie ein Hund.

Soph. R. VI, 123.

917. Er ist ein Geizpinsel.

Geizhals. *Soph. R.* V, 602. *Ibid.* I, 366: Geizknauser.

918. Er ist ein Gelbschnabel.

919. Das Geld, das stumm ist,
Macht grad', was krumm ist.

920. Das G e l d ist ihm an's Herz gewachsen.
Hennig, 102.

921. Das G e l d sitzt bei ihm in engen Löchern. (Königsberg.)

922. Hab' ich kein G e l d, haben's and're Leut'.

923. Hamburg, hast du G e l d, hier ist Waare! sâd gen Bessembinder. (Jerrentowitz.)

924. Mir fällt das G e l d nicht aus dem Aermel!

925. Bî dem ös G ö l d, ôk Brôt, ôk Tôbrôt. (Korkehnen.)

926. Hei stöckt öm G ö l d, wî de Esel öm Fell. (Königsberg.)

927. Der G e l d t o p f bleibt immer ein Geldtopf.
Soph. R. II, *Vorwort,* IX.

928. En gôdet G e l i û n ziert dat Schöpp. (Alt-Pillau.)
Die grosse Nase ziert den Mann.

929. Wo 't g ö l t, dâ gölt ôk Bottermelk. (Bartenstein.)

930. He ös recht g e m ê n.
Er ist recht g e m e i n = leutselig, freundlich, heräblassend, umgänglich, ohne Stolz, populär. D a t ö s e r e c h t g e m ê n e r H e r r, ein solcher, der mit dem gemeinen Manne freundlich und leutselig redet und umgeht.

931. Wöll hei hebbe den G e n u s s, mot hei ôk nême den Verdruss.

932. Dat ös so g e r â d, als wenn't de Kuijel gepösst heft.
Vgl. *Sprw.* 1229. S. 685.

933. Hôlt jû tapfer bîm letzte G e r ö c h t! Âwer dûsend Wâke wâ wî söck verbêt're. (Dönhoffstädt.)
Sagt die Hausfrau, wenn sie bei einem Schmause die letzte Schüssel aufträgt.

934. G e s a m m t Werk,
Verdammt Werk.

935. Er nimmt das G e s a n g b u c h vor.
Ein Kartenspiel.

936. Er singt am liebsten aus dem Gesangbuch mit zweiunddreissig Blättern.

937. Er trägt das Gesangbuch stets bei sich. (Königsberg.)

938. Es geschieht alle Jubeljahr.

939. Et geschicht op em Nömmerdag — op Plûmepingste.

940. Wenn dat geschêne sull, denn mot hei söck de Händ erscht ön Flönse (?) wasche. (Dönhoffstädt.)

941. Er ist nicht recht gescheit.

942. Das ist eine kniffliche Geschichte.

Eine verwickelte Angelegenheit.

943. Der Geschmack ist verschieden, seggt de Boll on löckt söck sölwst öm Nârsch. (Königsberg.)

944. Geschwind', eh' die Katz' ein Ei legt!

945. Das ist ein Geseier wie in der Judenschul'.

Durcheinander von Stimmen, lebhafte wirre Unterhaltung vieler.

946. Er hat ein Gesicht, wie's der kleine Junge in den Schnee pissen kann. (Königsberg.)

947. Er hat ein sauer Gesicht wie sieben Meilen schlechter Weg.

Vgl. *Sprw.* 209.

948. Er hat sich sein Gesicht für alt gekauft.

Vgl. *Sprw.* 1244.

949. Er macht ein Gesicht wie hundertjähriger Essig.

Vgl. *Sprw.* 1249.

950. Er macht ein sauertöpfisches Gesicht.

951. Sie macht ein Gesicht, als wenn sie Hühner brüht.

„Ein Weib, das ... Mienen macht, als wenn sie Hühner brüht.“ *Carm. nupt.* II, 266 d.

952. He heft e Gesöcht wî e Kônârsch.

953. He mâkt sô e G'sicht as Priebe sîn' Nachtmetz. (Jerrentowitz.)

954. Er ist noch mit den Gesseln im Streit.

Er hat den ersten Bart-Flaum.

955. Nicht von gestern sein.

Soph. R. I, 364.

956. Gesund sein wie ein Kuhhirt.

Soph. R. III, 341.

957. Bist du gesund?

Frage der Verwunderung, des Erstaunens.

958. E grôt Gedäu mâke. (Friedland.)

Ein grosses Gethue, Gerede, viel Aufhebens machen. „Hält da mit grossem Gethu eine, denk' ich, holländische Rede." *Soph. R.* IV, 222.

959. Das Getreide wird theuer werden: es sind viele Kaufleute. (Dönhoffstädt.)

Kaufleute werden die aufstehenden Halme mit leeren Aehren genannt.

960. Er kann nicht gîmen noch garren.

Leidet an Asthma; ist durch Krankheit stark geschwächt.

961. Se ös e Gîstlîs'.

Eine unfruchtbare Ehefrau. Vgl. *Sprw.* 2035. 2100.

962. Es giesst wie mit Eimern.

Regnet stark. Auch: Es giesst wie mit Mollen.

963. Er ist lauter Gift und Gall'.

Auch: voller Gift etc.

964. Auf etwas Gimm haben.

Appetit, Verlangen, Begehr.

965. Ein Gläschen nach der Suppe
Lockt dem Doktor 'nen Thaler aus der Fuppe.

966. Der Glaser will auch leben.

Wenn Scheiben zerbrochen werden.

967. Sie werden ihn nicht in's Glasschaff setzen.

Vgl. 3149.

968. Wer's nicht glaubt, zahlt einen Groschen und lässt sich nach Hause leiten.

Vgl. *Sprw.* 1297.

969. Wöllst nich glôwe, frâg' mîn Wîw. (Wehlau.)

Vgl. 780.

970. Gleich und gleich gesellt sich gern, seggt de Dîwel tom Schornstênfêger, da wâre se beide schwart.
Vgl. *Sprw.* 1301.

971. Nû sönd wî alle glîk, Schnoddernâs' on Herrschaftskinder. (Creuzburg.)

972. Er macht aus gliedlang armlang.
Vgl. *Sprw.* 1029.

973. Die grosse Glocke ziehen — ziehen müssen.

974. Ein Loth Glück ist mehr werth, als ein Centner Verstand.

975. Er hat mehr Glück als Verstand.

976. Sein Glück mit Füssen treten.

977. Wer Glück hat, dem kalbt der Ochs im Stall, wer Unglück hat, dem fällt die letzte Kuh.
Vgl. *Sprw.* 1310. S. 981.

978. Wie das Glück fällt:
Der eine den Beutel, der and're das Geld.
(Königsberg.)

979. Hei heft Glöck Kîkel ön e Borm to sette. (Samland.)
Das Glück ist ihm ungünstig.

980. Vêl Glöck dem Gewönner, de Verspêler heft doch sîne Noth! (Samland.)
Beim Kartenspiel.

981. Wem's glückt, dem kalbt der Ochs, manchem kalbt nicht einmal die Kuh. (Vosswinkel bei Graudenz.)
Vgl. *Sprw.* 1310. S. 977.

982. Em glöckt dat emme sô, dat em de Hund en de Grett schett, on e and'rer mot seck Botter ren legge. (Jerrentowitz.)

983. Er glüht wie die rothen Dächer von Thorn.
Müller, Handb. 85. Vgl. *Sprw.* 1318.

984. Das gnad' dir Gott! (Königsberg.)
Als Drohung.

985. Er ist ein Gnosel — ein Gnusel.

986. Einen gnuffen — knuffen — knuffzen.

987. Er gönnt ihm nicht das Schwarze unter dem Nagel. (Königsberg.)

Auch: — so viel, wie das Schwarze unter dem Nagel.

988. Er gönnt ihm nicht so viel, wie das Auge leiden kann. (Königsberg.)

989. Du bist wie der liebe Gott: du giebst und nimmst auch wieder.

990. Gott behüt'!

Als Verwahrung. „Gott behüt', dass mir niemand mit solchen gewissen Dingen komme!" *Soph. R.* III, 135.

991. Gottes Segen!

Zur Bezeichnung der Hülle und Fülle. „Sehn Sie, Mast Gottes Segen, alle Wälder liegen voll." *Soph. R.* VI, 231.

992. Gott geb'!

Ausruf der Verwahrung, Zurückweisung, Verwunderung, Besorgniss, Klage. Na nû, Gott gêw! Gott gêw, wat dat ver Narrensposse sönd! Dei (der Seiltänzer) breckt, Gott gêw, noch dem Hals! Gott gêw, dei Krât (der Junge auf schwachem Eise) versöppt noch! Gott gêw, hei (der Kranke) starwt wol noch! „Gott gebe, dass sie Koschchen ihm gegeben hätte!" *Soph. R.* III, 135. Vgl. 2969.

993. Gott im Herzen, ein Mädchen im Arm —
Das eine macht selig, das andere warm.

994. Gottsnâm'!

In Gottes Namen! Ruf des Kutschers beim Antreiben der Pferde, auch Aufforderung des Herrn an den Kutscher zur Abfahrt. Der eigentliche Sinn der Redensart wird beim Gebrauche kaum klar, sie hat vielmehr den Sinn von „vorwärts."

995. Gott's Schlag!

Interjektionaler Ausruf, Fluch. Ganz ähnlich: Krîz Schlag! Wat Schlag! Wô'r Schlag!

996. Gotts Schock Schnîfke!

Scherzhafter Fluch.

997. Gott stärk'!

Wunsch beim Niesen. Oft auch mit dem scherzhaften Zusatze: möt blau on witte Kraftmehl — möt Kraftmehl ôk e Bêtke Blauet

damank. Ueber das Wünschen beim Niesen s. Genaueres *N. Pr. Pr.-Bl.* XII, 446. Vgl. *Sprw.* 1353.

998. Gott's Welt!

Fast fluchender Ausruf. „Gott'swelt, de Keddel stund as wî e Wâtertonn'." *Carm. nupt.* I, 282, Strophe 6.

999. Gott vergeb'!

Ausruf der Verwunderung. Gott vergêw, wat ös dat ver e Dracht (Tracht), e Frûensmönsch möt Böxe! Da sull de lêwe Gott de Welt nich strâfe! (Wehlau.)

1000. Richt'gen Gott!

Ausruf der Betheuerung, Zustimmung, Anerkennung. Richt'gen Gott, sie ist es! Richt'gen Gott, er hat's errathen!

1001. Was Gott zusammenfügt, das soll kein Schneider trennen. (Königsberg.)

1002. Wer Gott vertraut, brav um sich haut, kommt nicht zu Schanden. (Königsberg.)

1003. Will's Gott!

Als Einleitung von Anzeigen einer Reisegelegenheit. An Reisekähnen auf dem Pregel sah man in früherer Zeit öfter, als jetzt eine Tafel mit der Inschrift: Will's Gott nach Pillau — Memel — Elbing etc. Auch: So Gott will etc.

1004. De leif Gott hät de Zâg' de Stât ni sau lang wasse laute, dat s' sick d' Fleige kêre ka. (Conitz.)

Die Mittel des Armen reichen nicht aus.

1005. De lêwe Gott ös to Hûs gekâme.

Wenn nach anhaltend schlechtem Wetter gutes eintritt.

1006. Gott danke, dat Âwend ös.

Bei vollbrachtem Tagewerk.

1007. Gott regêrt de Welt, on de Knöppel de Mönsche.

1008. Hei dankt Gott, dat hei sölwst nuscht heft.

1009. Hei ös bî Gott ôk noch e Endke wîder. (Alt-Pillau.)

Beim Teufel.

1010. Ach lêwet Gottke!

Als Seufzer, Einleitung der Klage etc.

1011. De lêwe Gottke wöll ons ernähre, âwer sêr knapp. (Samland. Dönhoffstädt.)

Wenn nur wenig zur Mahlzeit aufgetragen wird, der Vorrath nicht ausreicht.

1012. Hei ös dem lêwe Gottke sîn Schlorreverschlepper. (Littauen.)

Vgl. *Sprw.* 1352.

1013. Help de lêwe Gottke!

Als Wunsch, besonders beim Niesen. Zu Kindern: Help de lêwe Gottke, dat du fromm on grôt warscht. (Dönhoffstädt.) In Littauen: Hilf Gott, hilf Jesus! Meist mit dem Zusatze: Hilft nicht dieser, so hilft doch jener. Vgl. *Sprw.* 1353. 1560.

1014. Der Gottesdiener von Schmirdtkeim. (Schippenbeil.)

Der alte Plaschke, zu Anfang dieses Jahrhunderts Lehrer in Schmirdtkeim bei Schippenbeil, ritt an einem späten Herbstabende von der Stadt nach Hause. In der Nähe des Johns-Bruches im Stadtwalde Rehefeld hatten einige seiner muthwilligen Schüler über den Weg eine Leine gezogen und harrten des Erfolges. Plaschke kommt an; das Pferd steht vor der Leine still und ist nicht von der Stelle zu bringen. Da erinnert sich der alte Mann der Gespenster, die in dem Bruche hausen, und voll Angst ruft er in beschwörendem Tone: Ihr bösen Geister weichet, und ihr guten Geister kommt her zu mir, ich bin der Gottesdiener aus Schmirdtkeim! S. *Liek,* 283.

1015. De lêwe Gottesgâw'.

Das Brot.

1016. Gotteswort vom Land.

Zur Bezeichnung eines Landgeistlichen.

1017. Um Gottliebs willen!

Um der Liebe Gottes willen.

1018. Die Gottlosen kriegen die Neige.

Vgl. *Sprw.* 1360 und Psalm 75, 9.

1019. Einem gram sein, wie der Spinne an der Wand.

1020. Eck dî gram on dû mî gram, dat Herr on Frû nich marke kann. (Jerrentowitz.)

Zunächst von Knecht und Magd bei geheimem Liebesverhältniss.

1021. Wêm öck sî von Harte gram, de ward tauletzt noch mîn Mann. (Alt-Pillau.)

1022. Grämt sich der Hund, weil er ist bunt?

1023. Das ist zu grandig.

1024. Er ist ein guter Grapen.

Ein starker Trinker.

1025. Darüber ist schon Gras gewachsen.

Ueber eine Sache, die vor langer Zeit geschehen ist.

1026. Er lässt ihnen kein Gras unter den Füssen wachsen. (Dönhoffstädt.)

Der tüchtige Wirth seinen Leuten: er hält sie zur Arbeit an.

1027. Hei ös gôt bî Grâd. (Dönhoffstädt.)

Er ist wohlgenährt, kräftig. Vgl. *Sprw.* 1174.

1028. Grîp, Fischer, sönd Schneppe! (Alt-Pillau.)

Fischer erhaschte einen Frosch, als er mit seinen Genossen nach jungen Schnepfen griff.

1029. Grîp tau, âwer mî nich ön de Hâr! (Alt-Pillau.)

Nöthigung zum Essen.

1030. De Mutter Grîpsche.

Die greifende Mutter — Hebamme.

1031. Grîn on göff, on lach on lât! (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 1371.

1032. Hei grînt Schnodder on Rotz. (Königsberg.)

1033. Oeck mot grîne, ût jedem Ôg e Schô voll. (Dönhoffstädt.)

1034. Grifflachen wie ein Erpel.

„Schleicherus sass und grihflachte wie ein Erpel.“ *Soph. R.* III, 217.

1035. Wenn de Grindkopp Hâr kröggt, wöll hei ôk gêle Krûse hebbe. (Wehlau.)

1036. Einen beim Grips kriegen.

Beim Kopf, Schopf, Kragen. In diesem Sinne auch Kripsch.

1037. Er hat Grips.

Verstand, begreift leicht.

1038. Grob wie ein Pommer.

Soph. R. I, 388.

1039. Grof hölt gôt.

Als Antwort auf den Vorwurf der Grobheit.

1040. Hei ös grof wî e Bund Strau — wî e Flêgel.

Vgl. *Sprw.* 1373.

1041. Wer zum Groschen geschlagen ist, muss auch einer bleiben. (Rastenburg.)

1042. De Grossmutter ös nich tô Hûs. (Korkehnen.)

Wenn man von zwei brennenden Lichtern eins auslöscht.

1043. Er kann seinen Grossvater aus der Erde kratzen.

Er hat lange Nägel.

1044. Sînem Grossvâder sîne Pûdelmötz heft op mîner Grossmutter Dösch gelege. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung einer weitläufigen oder fraglichen Verwandtschaft. Vgl. 808.

1045. Wat mot söck de Mönsch quäle, bet hei Grossvâder wârd, on denn heft hei doch noch nich Rû, denn hêt et: Grossvâder, stêt hei doch e Böske de Wêg' an.

Auch: — on denn heft hei doch nuscht. Vgl. *Sprw.* 3042.

1046. Es reisst wie Grott.

1047. Seinen Grund und Boden pflanz' ich nicht,
Nach seiner Pfeife tanz' ich nicht. (Königsberg.)

1048. Du sollst grünen und blühen wie der Stockfisch in Norwegen! (Königsberg.)

Scherz-Toast.

1049. Grött mâkt lostig, âwer schwach op de Bên'.

Vgl. *Sprw.* 2681.

1050. Ein Gulden ist kein Thaler.

Soph. R. I, 174.

1051. Fîf Gille on e Butsch. (Wehlau.)

Scherzhafte Angabe des Preises. Vgl. *Sprw.* 1396.

1052. Mit Gunst, geschissen ist nicht gebrunzt. (Königsberg.)

1053. Freu' dî Gorgel, et kömmt e Platzregen! (Friedland.)

Vgl. 269.

1054. Freu' dî, Gorgel, kröggst êne Dorchmarsch. (Samland.)

Wenn es zu trinken giebt.

1055. Unrecht Gut gedeihet nicht, kommt an den dritten Erben nicht.

1056. Angebâde Gôt stinkt.

1057. Du kannst mir gut bleiben drei Donnerstags. (Dönhoffstädt.)

1058. Na, gut dem Ding'!

1059. Was gut ist, lobt sich selbst.

1060. Dat ös gôt, dat ös gôt,
Haut dem Kêrdel e Bulte ön e Hôt!
(Dönhoffstädt.)

1061. Gôt wât et nû ôk all nich mêr! De Vâder heft de Mutter gefrît, on öck sull nû e Fremde nême. (Dönhoffstädt.)

Wenn jemand von einer ihm aufgegebenen Arbeit durch einen andern zu einer neuen Arbeit gerufen wird.

H.

1062. Haare lassen müssen.

Soph. R. IV, 556.

1063. Ihm sind die Haare abgebrochen.

Verschnitten.

1064. Rothes Haar und Ellernholz, das wächst auf keinem guten Grund.

Vgl. 1066.

1065. Ên Hâ', ên Kôlêa (Couleur), blôs en Böske gedrang, seggt de Foss on trett den Êkkatz. (Sensburg.)

Vgl. 640. 863.

1066. Fossget Hâr on ellre Stobbe stâne op keinem gôde Grund.

Vgl. 1064.

1067. Holla, wâr noch en Hâr wî en Bên vâr! (Alt-Pillau.)

Vgl. *Sprw.* 1406.

1068. Lange Hâr on korte Gedanke.

Vgl. 1692. 3084.

1069. Sîn Hâr ös Pêper on Solt.

Es ist grau.

1970. Ênt wî en Hârke, ênt wî en Bârke. (Dönhoffstädt.)

Zur Bezeichnung auffälliger Unähnlichkeit, der Ungleichheit.

1071. Hârschneppe sêke.

Haarschnepfen suchen, den Mädchen nachstellen. Vgl. *Sprw.* 1172.

1072. Da habt ihr's, Mutter, beseht's!

„Da habt ihr's, Mutter, beseht's! Sagt' ich's nicht! hab' ich nicht geschrieben, Du sollst aufrichtig sein?" *Soph. R.* VI, 215.

1073. Er hat sich.

Er macht sich Sorgen, Kummer, Schmerz, kann seinen Gram, seinen Zorn, überhaupt seine Gefühle nicht bewältigen, beherrschen. Er hat sich sehr gefährlich. Er hat sich gross, er spielt sich auf. In der Verstärkung: Er zerhat sich. Dieses auch: er ereifert sich, ist über seine Kräfte hinaus thätig.

1074. Was einer hat, das braucht er nicht mehr (erst) zu kriegen.

1075. Was einer hat, das hat er.

1076. Wer hat, der hat.

1077. Erscht heww mî, denn poss mî.

Vgl. *Sprw.* 1422.

1078. Hei heft je datau, dat hei barft gâne kann. (Wehlau.)

1079. Er hat nicht Hack, nicht Stiel.

Auch: Er hat kein' Hack, kein' Stiel — nicht Hand etc. Wenn eine Arbeit ungeschickt, unbrauchbar ausgeführt wird.

1080. Nimm die Hacken in den Arm!

Vgl. *Sprw.* 1042.

1081. Hackpack schlägt sich, Hackpack verträgt sich.

Vgl. *Sprw.* 3279.

1082. Der Hafer sticht ihn.
Er ist übermüthig.

1083. Wo kein Hafer ist, da füttert man mit Häcksel.

1084. De Hâwer pröckelt em öm A. (Dönhoffstädt.)
Wie 1082.

1085. Jetz ös gôt Hâwer sêge.
Wenn in einer Gesellschaft alles schweigt. Den Hafer säet man bei Windstille.

1086. De Hâgel heft dem Regen op em Zâgel. (Samland.)
Nach Hagel folgt gewöhnlich Regen.

1087. Dem krähe der Hahn!
Soph. R. I, 393.

1088. Der Hahn prahlt am besten auf seinem Mist. (Mewe.)

1089. Ein guter Hahn hält seinen Hof rein.
Duldet keinen Nebenbuhler.

1090. Ein guter Hahn wird nicht fett.
Vgl. *Sprw.* 1442. S. 1092.

1091. Ich höre den Hahn auf seinem Mist krähen (also muss es wohl wahr sein).
Soph. R. V, 163; 569: „Bis jetzt wart Ihr der Hahn auf seinem Mist."

1092. Was ein guter Hahn ist, wird nicht fett.
Vgl. *Sprw.* 1442. S. 1090.

1093. Wir sind noch nicht auseinander, sagt der Hahn zum Regenwurm und frisst ihn auf.
Vgl. *Sprw.* 1447.

1094. Dat ös dei, wo den Hân verkoffd' on de Hêner sölwst trôt. (Wehlau.)

1095. Hei ös de Hânkefârer. (Königsberg.)
Vgl. *Sprw.* 782.

1096. Um die Hälfte zuviel sagen.
Soph. R. I, 98.

1097. Das geht über Hals und Kopf.
In Ueberstürzung.

1098. Dass du möchtest Hals und Bein brechen!

Jägergruss. Vgl. *Frischbier, Hexenspruch* etc., 155.

1099. Dat geit em an Hals on Krâge.

1100. Hôl den Hals!

Schweige. Vgl. 1932.

1101. Es kommt ihm zur Halsbinde heraus. (Mewe.)

Er lebt im Ueberfluss.

1102. Er ist an einer Halskrankheit gestorben.

Er hat sich erhängt. Vgl. *Sprw.* 3664.

1103. Das hält wie die Stadtmauer in Domnau. (Dönhoffstädt.)

1104. Halt', Freund der Seelen! (Rastenburg.)

Ruf, wenn einer stolpert.

1105. Brôder, öck hêl wol nuscht, âwer öck wâr gôt bôssig. (Alt-Pillau.)

1106. Dat hölt wî Dreck am Rad'.

Vgl. *Sprw.* 4190. 4191.

1107. An dem wischt jeder sich die Hände. (Königsberg.)

1108. Er hat eine Hand wie ein Drescher.

1109. Kalte Hände — warmes Herz.

Vgl. *Sprw.* 1464.

1110. Hand ön e Sîd, Lûs öm Bossem, Schnodder op e Back, terrêtnet Jack on e lang' Pîp Toback. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 1470. 1471.

1111. Hand vom Sack, et sönd Fösch drön! (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 1472.

1112. Hier häst mîne Hand, klau' dî dîne Bûk. (Dönhoffstädt.)

1113. Vêl Hänn' mâke 'schwinn e Enn, ma vêl Mûle frête ôk vadûwelt vêl. (Jerrentowitz.)

1114. „Was zu handeln?" — Scheissdreck mit Mandeln. (Königsberg.)

1115. Einem in's Handwerk pfuschen.

1116. Ein ungewanderter Handwerksgeselle und ein gewandertes Frauenzimmer taugen nicht viel.

Pr. Pr.-Bl. IX, 729.

1117. Das kommt gleich nach dem Hängen.

1118. Hängt mîn Brôder, hängt e Spötzbôw.

Vgl. *Sprw.* 3606.

1119. Das weiss (hört) Hans hinter der Mauer.

Soph. R. I, 130; II, 306.

1120. Hans ohne Fleiss wird nimmer weis'.

1121. Hans ohne Sorge lässt keinen Kummer gross wachsen; brennt sein Haus, so wärmt er sich an den Kohlen.

1122. Man nich so happig!

Gierig, habsüchtig zugegriffen.

1123. Ein Has' macht viele Spuren. (Littauen.)

1124. Das Häschen hat ihn geleckt.

„Er dachte auch Wunder was für ein Häschen ihn geleckt hätte.“ *Soph. R.* II, 51.

1125. Hâske, häst e Bârt, nâr' dî. (Wehlau.)

Sorge für dich selbst, nun du erwachsen bist. Der Vater spricht.

1126. Es dat Hâsenbrâden? segt jenner on fratt va 'ne Tagg. (Jerrentowitz.)

1127. Dat ging ömmer Hau fer Hau.

Hieb für Hieb; zur Bezeichnung schneller Arbeit, rascher Thätigkeit. Auch: Hei fer Hei.

1128. Einen hauen, dass die Hunde Blut lecken.

1129. Einen hauen, dass ihm der Pust (die Luft) vergeht.

1130. Einen hauen, dass ihm Hören und Sehen vergeht.

Vgl. *Sprw.* 1499.

1131. Es ist nicht gehauen, nicht gestochen.

Es taugt nichts.

1132. Hauen wie auf kalt Eisen.

Vgl. *Sprw.* 1501.

1133. Wer über sich haut, dem fallen die Späne in die Augen.

1134. Hau' dî 'rön bet ön de Fuppe! (Wehlau.)

1135. Er ist kein grosser Haufen. (Königsberg.)
Er ist ein schwächlicher Mensch.

1136. Im vollen Haus' setzt man sich bald zum Schmaus'.

1137. Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man auch aus, sâd Rogosinsk, vesîgel d' Afte un lät s' veschimmele. (Conitz.)

1138. Koch' mir Hausmannskost, brat' mir e Entche. (Königsberg.)

1139. Einem bis auf die siebente Haut durchkommen.
S. 1141.

1140. Einem die Haut über die Ohren ziehen.

1141. Einem die neunte Haut suchen.
Ihn derb prügeln. S. 1139.

1142. Er (sie) hat nichts als Haut und Knochen.
Ist sehr hager. S. 1500.

1143. Einen durch die Hechel ziehen.
S. 585.

1144. Es geht wie ein Heckfeuer — Heckenfeuer.
Eine Nachricht, die sich schnell verbreitet. „Das (Gezänke, der Streit) ging wie ein Heckfeuer (lebhaft und laut), und die Nachbarn etc. blieben unter den Fenstern stehn.“ *Soph. R.* V, 590.

1145. Heidbarg — Ouâlbarg.
Scherzhafte Bezeichnung für die Brauerei Wickbold bei Königsberg. Die Anhöhe, auf der die Brauerei liegt, war früher von der königlichen Heide umgeben; zu Zeiten des Begründers der Brauerei war sie den Arbeitern ein Ort der angestrengten Arbeit, die man nur zu gern Qual nennt.

1146. Ein Heidengeld kosten.

1147. Da ös mêr tô hêle wî tô schnîde. (Alt-Pillau.)

1148. Wedder Höllgedag on kein Flâde.
Vgl. *Sprw.* 1547.

1149. Mädchen, thu' die Augen auf,
Heirath ist kein Pferdekauf!

Vgl. *Sprw.* 1549.

1150. Soll es mit Heirathen sein wohlgethan,
So schau' zuvor Vater und Mutter an,
Sind sie fromm und guter Sitten,
Magst du wohl um die (eine) Tochter bitten.

Carm. nupt. IV, 91 h.

1151. Man mot doch hêsche, tom Afdinge ös Tît genôg.

S. 16.

1152. Hîde ös et doch nich so hêt.

Wenn man einen auf sein närrisches Benehmen aufmerksam machen will.

1153. Ich heisse alle Tage anders und am Sonntage apart.

Vgl. 60.

1154. Wie heisst der Bürgermeister von Zinten? Schmidtke.

Schmît = schmeiss, wirf das Spiel.

1154a. Wie heisst der Stadtkämmerer von Zinten? Schreiber.

Schreib' er eine Bête an. — Redensarten beim L'hombre-Spiel.

1155. Et mot doch alla wat helpe, seggt da Ôlthâwa on lät de Os bî de Kô. (Pr.-Eylau.)

Althof, Dorf bei Pr.-Eylau. Nach dem unglücklichen Kriege fehlten jener Gegend Bullen, und dürfte auf jene Zeit die Entstehung des Sprichwortes zurückzuführen sein. Vgl. *Sprw.* 1559.

1156. Es ist zu hell in der Stube.

Vgl. 172.

1157. Ên Hemd âwre Kopp,
Dat and're ön e Topp. (Korkehnen.)

Zur Bezeichnung des Mangels an Leibwäsche.

1158. En Hemd op e Kaldûn',
Dat and're op e Tûn. (Dönhoffstädt.)

1159. Er hat nicht ein Hemd auf dem Leibe.

Er ist sehr arm. Vgl. 477.

1160. Dat ös fer dem sô, als wenn söck e Hêmske an e Pêrdsfôt hängt.

1161. Mag doch die Henne leben, wenn sie auch den Pips hat.

1162. Wenn die Henne krähet vor dem Hahn,
Und das Weib schreiet vor dem Mann,
So soll man die erste braten
Und die zweite mit Prügel berathen.
(Königsberg.)

1163. Wie die Henne, so das Ei,
Wie der Koch, so der Brei. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 1570.

1164. 'Ran an de Pann!

Heran an die Pfanne! Aufforderung, gemeinsam an die Arbeit zu gehen, eine Sache anzugreifen.

1165. Heraus mit dem Carreau-Daus!

Aufforderung zum Ausspiel einer Karte, zur Herausgabe einer Sache etc.

1166. Heraus mit der wilden Katz'!

Beim Kartenspiel. Wenn jemand beim Ausspiel zögert.

1167. Et mot doch wo 'rut, seggt jen Mâke on pösst on't Sîb.

Vgl. *Sprw.* 2502.

1168. 'Rût met, sonst wât et e Pudelmötz! (Dönhoffstädt.)

Wenn jemand mit der Sprache nicht recht heraus will.

1169. Ach, Herr, siehe dein Volk an, es sind lauter Zigeuner! (Königsberg.)

Auch: Zigani.

1170. Der Herr muss sein selbst Herr und Knecht,
Wenn er's will haben gut und recht.
(Dönhoffstädt.)

1171. Die drei gestrengen Herren.

Die Kalendertage: Pankratius (12. Mai), Servatius (13. Mai) und Bonifacius (5. Juni); oder: Mamertus (11. Mai), Pankratius, Servatius; auch: Pankratius, Servatius und Honoratus (16. Mai). An diesen Tagen ist nach der Volksmeinung die Witterung gewöhnlich kalt.

1172. Grosse **Herren** haben einen grossen Anhang.
Auch: haben einen grossen Schwanz.

1173. Was der **Herr** thut, ist wohlgethan, was die Frau thut, geht auch noch an. (Dönhoffstädt.)
S. 1827.

1174. Dat ös fer dem kranke **Herr** on fer de dôdge Frû. (Wehlau.)
Das Unzulängliche.

1175. Hei ös **Herr** öm Hûs, man ön e Stâw darf hei nich kâme.
Hûs, Haus = Hausflur.

1176. Oeck **Herr**, du Herr, wer wâd Jung spêle? (Dönhoffstädt.)
Kaschubisch: Ich bin Herr und du bist Herr, wer wird aber die Schweine hüten? *Ja pan i ty pan, a kto z nas będzie świnie paść? Mrongovius, Poln.-d. Wb.* I, 320a. Vgl. *Sprw.* 1586.

1177. **Herres** bî Herres, on Âpe bî Âpe. (Königsberg.)

1178. **Herrke**, nême se doch ons' Sû ôk möt. (Dönhoffstädt.)

1179. Das ist man ein kleiner **Herrgott**. (Königsberg.)
Ein Mann ohne Bedeutung und Einfluss.

1180. O **Herrgott**, gieb Kaddig, dass sie alle ausgeräuchert werden!

1181. Wenn unser **Herrgott** den Schaden besieht.
Soph. R, III, 134: „. . . denn wenn unser Herrgott den Schaden besieht, so bin ich der Bräutigam, den niemand haben will.“ *Ibid.* VI, 559.

1182. Ut du **Herrjeh!** (Elbing.)
Ach du Herr Jesus!

1183. De **Herrschaft** dône 't ût Âewermôt, dem Ârme ös et Tôbrot. (Samland.)
Vgl. 1719.

1184. Sich **herumtreiben** wie ein schlimmer Groschen.
Soph. R. II, 398.

1185. Hei **dröfft** söck 'röm, wî Hêrts Hund.

1186. Das Herz hat sich die Finger verbrannt und scheut das Feuer.

Soph. R. II, 173.

1187. Dat Hart schleit em wî e Groschebrot on wöppt wî e Lämmerzagel. (Alt-Pillau.)

1188. Dîn Herzke fårt allwedder op em Dråwschlêde. (Wehlau.)

Zum Muntern und Wohlgemuthen.

1189. Etwas hetzchefetzche machen.

S. 1212.

1190. Hei hûlt wî de Wulf ön e Twelfte.

Vgl. *Sprw.* 1763.

1191. Hei hûlt wî e Lichtmessewulf. (Wehlau.)

1192. Heute mir, morgen dir, heute reich, morgen einem Bettler gleich.

1193. Hexe profexe, e Krîz ver't Loch! (Wehlau.)

Zauberformel der Kinder beim Bohnchenschippen — Spiel, bei dem es darauf ankommt, die eigene Bohne durch geschickten Stoss des gekrümmten Zeigefingers schiebend nach einer gemeinsamen Grube zu schnellen oder schippen. Die Spielenden suchen das Gelingen des gegnerischen Wurfes durch obige Zauberformel zu hindern.

1194. Er hat einen Hieb.

Er ist angetrunken.

1195. Es gab nur H. J. K. (Königsberg.)

Huren, Juden, Komödianten. Zur Bezeichnung einer schlechten Gesellschaft.

1196. Der Himmel hängt ihm voller Geigen — voller Bassgeigen.

1197. Himmel, hast du keine Flinte!

1198. Wenn der Himmel einfällt, bekommen wir alle blaue Mützen.

1199. Wenn der Himmel einfällt, sind alle Schweine todt.

1200. Wenn der Himmel einfällt, wo bleiben die Sperlinge? (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 1612.

1201. Ein echter Preuss' nach alter Art
Legt ab den Pelz um Himmelfahrt,
Kurz nach Johann
Zieht er ihn wieder an. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 1615.

1202. Nun Pelz und Muff verwahrt,
Der Herr hält Himmelfahrt!

N. Pr. Pr.-Bl. a. F. III, 209.

1203. Verdammter Himmelhund!

Schimpfwort.

1204. Fahr' hin, wo tausend deiner Brüder sind!

Anrede an den Schnaps, der getrunken werden soll.

1205. Etwas hinnehmen, als wenn einen der Hund gebissen hätte.

Soph. R. III, 134; VI, 417.

1206. Henschlâge wî e Stöck Holt.

Hinschlagen, d. i. hinfallen, wie ein Stück Holz. Vgl. 485.

1207. Er hat sich mit seinem Hintern erzürnt.

Leidet an Diarrhöe.

1208. Geh in den Hintern Steine aufsetzen. (Littauen.)

Litt. *Eik i subbinę kulû krauti.*

1209. Oen e Hindersäle kâme.

Im Geschäfte, in der Wirthschaft zurückkommen.

1210. Geht der Hirsch (am 1. September) nass in die Brunst und kommt er (am 15.) trocken heraus, dann hat der Landmann leichte Herbstarbeit. (Liebstadt.)

1211. Hirtensack und Pfaffensack ist keinmal gefüllt. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 2899.

1212. Etwas hirtzefirtze thun.

Schnell, übereilt. In gleichem Sinne: Etwas hetzchefetzche machen (thun).

1213. Dat ös e Hörtzeförtz, e Fîselrîsel, e R̂örnârsch, se fîselt det ganze Derp ût. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 1628.

1214. Die Hitze geht mit dem Rauch auf.

Wenn Erworbenes oder eben Erspartes wieder angegriffen werden muss.

1215. Hötz' breckt nich Mönscheknâkes, âwer Kill. (Dönhoffstädt.)

1216. Wo gehobelt wird, da fallen auch Späne. (Königsberg.)

Vgl. 1229. 3039.

1217. Du böst e Hand hoch höcher as e Schwînnêgel. (Dönhoffstädt.)

Verächtlich zu kleinen Leuten.

1218. Hochmuth misst sich an der langen Elle.

1219. Vor der Hochzeit Zuckerküsse,
Nach der Hochzeit Pfeffernüsse. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 1638.

1220. V̂ör de Hochtît mottst dû's wen'n,
Nâ de Hochtît ös't tau Enn'. (Königsberg.)

1221. De Hoff öm de Mân,
Dei mag vergân';
Âwer de Hoff öm de Sönn' —
Denn grînt Wîw on Kind dröm. (Pillau.)

Höfe um Mond und Sonne zeigen Sturm an; doch ist der Sturm, den ein Hof um den Mond bringt, für den Seefahrer nicht so gefahrvoll, als der, den ein Hof um die Sonne (Nebensonne etc.) verkündet.

1222. Hoffen und Harren ist schon manchmal eingetroffen.

1223. Böst woll holl (hohl) öm Lîw, seggt de Sparling on trett den Storch. (Sensburg.)

Vgl. 2560.

1224. Hei hâkert wî de Bartel möt Schnîfke. (Alt-Pillau.)

1225. Hol's der Fuchs!

Ebenso: Hol's der Geier — der Kukuk — der Pakulks — der Teufel.

1226. Dat ging holl de boll.

Ueber Hals und Kopf. Auch: Dat ging holler de boller — holter de polter — holter de tolter. Vgl. *Sprw.* 1644.

1227. Wer va de Hell wônt, mot de Dûwel to Gevatter bödde. (Jerrentowitz.)

1228. Das wird einen Höllenspektakel abgeben.

1229. Wo Holz gehauen wird, fallen Späne.

Soph. R. I, 392; VI, 547. Vgl. 1216. 3039.

1230. Se heft gôd Holt ver de Dâr.

Sie hat einen vollen Busen. Vgl. *Sprw.* 2817.

1231. Êner geit den Holtweg, de and're den Soltweg. (Alt-Pillau.)

1232. Hôop-hôan stött âwerall an. (Wehlau.)

Zu einem Ungeschickten.

1233. Einem vergeht Hören und Sehen.

Soph. R. IV, 162.

1234. Ach höre se doch
On sêne se doch,
Ach kâme se doch
On kicke se doch —
Ön't Kâmeloch!

Zu müssigen Gaffern.

1235. Hei hört Gras wasse on Migge fiste.

1236. In den Stand der geflickten Hosen treten.

Heirathen. „Wer en den Stand seck der gefleckten Hâsen Wel âne Rû ân' Rast, ân' afholden engrâsen etc." *Carm. nupt.* II, 206b. Vgl. *ibid.* 94b.

1237. Er ist ein alter Hosenkacker.

Vgl. 480.

1238. Es ist Hottelukevolk — Hodelutkevolk. (Flatow.)

Von dem poln. *otłuk* = Taugenichts. *N. Pr. Pr.-Bl.* VII, 107. Vgl. *Sprw.* 1674.

1239. Einem eins in die Hotzpatrie — Hotzbatterie — geben. (Königsberg.)

Einem in die Zähne schlagen. Vgl. *Sprw.* 1514.

1240. Hei ös e **Hubberhâske.** (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 1574. S. 1795.

1241. **Hubbrig,** frêrt dî, nömm de Fû'rtang on bedeck dî. (Königsberg.)

1242. **Huch!** säd de Meller, on da full em dat Wîw ût em Bedd. (Königsberg.)

1243. **Huck'** dî e Stund vêrontwintig.

Vgl. *Sprw.* 3488.

1244. Sie machen **Hucksducks.**

Sie haben Durchstechereien. Vgl. *Sprw.* 639. S. 587.

1245. Ein kluges **Huhn** legt auch vorbei.

Vgl. *Sprw.* 1693.

1246. Gieb du das **Huhn,** ich gebe den Wein.

1247. We en **Hinn** hölt tum Leggen un en Maugd tum Spinnen, is bedrôge. (Conitz.)

1248. De rossitt'sche **Hêner** kâme. (Samland.)

Wenn die Krähen von der kurischen Nehrung anrücken. **Rossitten,** Kirchdorf auf der kurischen Nehrung.

1249. Er hat unterm **Hühnerhuck** gestanden — gesessen.

Er ist sehr dumm. Auch: Er hat unterm Hühnerhuck gesessen, als der liebe Gott den Verstand austheilte.

1250. Schrei nicht **Hui!** bis du über den Graben bist.

Vgl. *Sprw.* 1646.

1251. Da (dat) ös de **Höll** on de Föll.

Die Hülle und Fülle.

1252. Blöde **Hunde** werden nicht fett.

1253. Das ist unterm **Hund.**

Vgl. *Sprw.* 3037. S. 1746.

1254. Das ist wie ein **Hund** ohne Zagel.

1255. Der **Hund** auf seinem eig'nen Mist
Am allerbeissigsten er ist. (Dönhoffstädt.)

1256. Der **Hund** frisst Gras: es wird regnen.

1257. Ein todter **Hund** darf nicht bellen.

Von dem, der in der öffentlichen Meinung compromittirt ist. Vgl. *Sprw.* 1728.

1258. Er geht **Hunde** schlagen. (Samland.)
Geht betteln.

1259. Er hat nicht soviel, dass er den **Hund** von hinter'm Ofen vorlocken kann.
Vermögen; Verstand.

1260. Es giebt noch mehr solche bunte **Hund'**.

1261. Kleine **Hunde** bringen auch die grossen auf.

1262. Mit alten **Hunden** ist die beste Jagd.

1263. Vor die **Hunde** kommen — gehen.
„Denn ehe ein Pferd solches Futter fressen solte, wird es viel lieber hungern und solte es auch für die Hunde gehen.“ *Linemann*, Ccc 1b.

1264. Bet de **Hund** schött, ös de Håske längst öm Wôl.
Vgl. *Sprw.* 1734.

1265. Dat ös kein **Hund**, dat ös en Mops fer'n Dâler. (Dönhoffstädt.)
Vgl. *Sprw.* 2655.

1266. De **Hund** ward dî wat andersch dône.

1267. De **Hund** ward dî wat op't Hackbrett legge.
Diese und die vorige Nummer auch derber.

1268. De **Hund'** wâre ön Stampelke gemâkt, ön Uderballe wâre se geringelt on ön Augstopône ward enne de Bell öngesett.
Stampelken, Uderballen und **Augstupöhnen**, Ortschaften in den Kirchspielen Goldbach und Kremitten, Kr. Wehlau, in der Gegend des sogenannten **Hundemacherwinkels**. Vgl. *Sprw.* 220.

1269. Dem heft de **Hund** allwedder en de hête Grött geschête. (Mockrau.)
Bei einem Glücksfalle.

1270. Dem kackt der **Hund** immer in die Grütz', und ein and'rer muss Butter 'ran legen. (Königsberg.)
Er hat Glück. Vgl. 982. 3163.

1271. E **Hund** fer e Grosche ös bêter wî e Mops fer e Dâler. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2655. S. 1265.

1272. **Hund'**, de belle, bîte nich.

1273. Hund, Dîwel, Mönsch.

Hochd.: Hund, Deiwel, Mensch. Beliebte Zusammenstellung: Du kannst mî doch bei dat Mûl vergönne on segge: Hund, Dîwel, Mönsch, dô (göff) mî dat! Er kann doch wenigstens sagen: Hund, Deiwel, Mensch, hilf mir!

1274. Losled'riger Hund! (Königsberg.)

Schimpfwort.

1275. We de Hund hinge wi, find't a Strick, un wenn hei 't ôk u'm Sandbag drêgt. (Conitz.)

Wer den Hund hängen will, findet einen Strick und wenn er ihn auch aus dem Sandberge dreht. Vgl. *Sprw.* 1730.

1276. Wenn de Hund schött, kann hei nich belle, on wenn du ârbeit'st, kannst dî nich vertelle. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 1742.

1277. Hei ârbeit't fer e Hundebrot.

Vgl. 467.

1278. Das ist ein Hund'drecksacker.

Zur Bezeichnung eines leichten, schlechten Ackerbodens.

1279. Er ist in der Hundegasse.

Im Elende. Vgl. *Sprw.* 1747.

1280. Er wohnt in einem Hundeloch.

In kleiner elender Stube.

1281. In's Hundert sagen.

In's Blaue reden. „Das dieses von mir nicht ins hundert gesagt sey, sondern sich wahrhaftig verhalte, als berufe ich mich auf nachfolgende experimenta.“ *Linemann,* Q 2a.

1282. Er geht klein Hundedrab.

Den Trab eines Hundes, er läuft.

1283. Das ist eine Hundewirthschaft.

Zur Bezeichnung eines schlechten, unordentlichen, ungeregelten Hauswesens.

1284. Hier herrscht die richtige Hundezucht.

Wie die vorige Nummer. S. *Sprw.* 1753.

1285. Das ist wie im Hundezwinger zu Quittainen. (Creuzburg.)

Ein ehemaliger Besitzer der Grafschaft Quittainen im Kr. Pr. Holland hatte als Hundeliebhaber für die grosse Zahl seiner Hunde einen eigenen Zwinger erbauen lassen.

1286. Ein Hundsfott, wer mehr giebt, als er hat — wer besser macht, als er kann.

Vgl. *Sprw.* 3277.

1287. Er kriegt Hundsklunkern.

Vgl. *Sprw.* 1755.

1288. Bei ihm ist Hunger leider mein Gemüthe.

1289. Er kann vor Hunger nicht scheissen.

1290. Hunger treibt's ein und wenn's Schweinebraten ist, sagt jener Jude.

Vgl. *Sprw.* 1761.

1291. Ich möchte vor Hunger kleine Steine fressen.

Zur Bezeichnung eines grossen Hungers. Auch bloss: Ich möchte kleine Steine fressen.

1292. Huinger treibt's 'ruinger,' sagt der Schusterjunge und frisst Marz'pân.

1293. Vor Hunger sich nicht kennen.

1294. Mich hungert, mich durscht't,
Mir schlackert die Wurscht,
Mir klappert der Magen,
Ich kann's nicht ertragen! (Königsberg.)

Zur Bezeichnung eines starken Hungers.

1295. Em hungert, dat em de Schwârt' knackt.

Vgl. *Sprw.* 1764.

1296. Em hungert, dat em de Sêl öm Lîw pîpt.

Vgl. 810.

1297. Er muss Hungerpfoten saugen.

Vgl. *Sprw.* 2935.

1298. Er ist aus dem Huntauschen.

Die Huntau, Hundau, in älterer Zeit Huntenau, Gegend um Brandenburg am Frisching, Kr. Heiligenbeil.

1299. De Huppke helpt de ôle Kobbels ût em Grâwe. (Natangen.)

Wenn er sich (im Frühlinge) hören lässt, kräftigt das frische Gras die alten Pferde.

1300. Er ist ein Hurenbock.

1301. Hei heft e schwâre Hôste op jensîd der Brost. (Wehlau.)

1302. Wer lang' hustet, lebt lang' — wird alt.

1303. Er ist ein Hutui. (Flatow.)

Ein liederlicher Kerl, ein Taugenichts; von dem gleichbedeutenden poln. *hultay*. *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* VII, 107.

I.

1304. Nicht ja nicht nein, nicht weiss nicht schwarz sagen.

1305. Wem die Jacke passt, der zieh' sie an.

Gleich: Wen's juckt, der kratze sich.

1306. Nû ös de best' Jagd vâbî.

Wenn jemand gähnt. Vgl. 842.

1307. Ein guter Jäger spurt genau.

1308. Auf's Jahr, wenn's wieder so kommt.

1309. Geht's Jahr ein, wie eine junge Frau,
So geht's aus, wie eine alte Sau.

1310. Schon siebzehn Jahr und siebzehn Wochen
Und kann noch keine Suppe kochen.

1311. Siebzehn Jahr und noch kein Kind,
Ist das nicht 'ne grosse Sünd'. (Königsberg.)

1312. Oen jennem Husch da klingert et von de ôle Jâre. (Alt-Pillau.)

Wenn jemand die alte Zeit lobt.

1313. Op et Jâr heft de Bâr and're Hâr. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 1784.

1314. Ver Jâre wâr gôt fâre, wo dâ klêne Hubbelkes wâre, sönd nû grôte Bârg'. (Alt-Pillau.)

Statt: Hubbelkes auch Kuppelkes.

1315. Ver Jâre wâr schlecht fâre, âwer hîde ös ôk schlecht rîde. (Dönhoffstädt.)

1316. Es ist kein Städtchen so klein,
Es muss einmal Jahrmarkt drin sein.
(Königsberg.)

Bei einem Zank, Streit.

1317. Dat 's de wâre Jakob!

Höhnisch gegen eine unberufen in die Handlung tretende Person.

1318. Der Jappert von Darkehmen.

Kopf in grellen Farben, mit blauer Mütze, unter der Uhr des Rathhausthurmes in der Stadt Darkehmen. Bei jedem Schlage der Uhr jappt = schnappt er mit weitem Munde. Die Bewohner des Stadttheils, gegen den er jappt, wurden von den übrigen Bewohnern der Stadt gehänselt. Sämmtliche Bewohner des Städtchens schieden sich auch in Vorjapperts und Hinterjapperts, aus welcher Gegenüberstellung mancher Streit und Zwist erwuchs. Vgl. *Königsberger Hartungsche Zeitung*, 1867, No. 274, erste Beilage, Feuilleton.

1319. Jedet Jaschken heft sin Kaschken. (Mockrau.)

Gleich und Gleich gesellt sich. In Jerrentowitz: Jeder Jasch heft sin' Kasch. Vgl. *Sprw.* 1490.

1320. Erst komm' ich, und dann komm' ich noch einmal, und dann kommt erst der Garten, und dann der Zaun, und dann ein langes End', und dann kommst du erst. (Königsberg.)

Zu begehrenden Kindern.

1321. Êrscht öck, denn de Mutterke, on tôletzt dû, min Jungke.

Der Vater spricht zum fordernden Kinde. Auch: Êrscht öck, denn ôle Lu͡ed etc. Vgl. *Sprw.* 2839.

1322. Wo du nicht bist, Herr Jesu Christ, da ist nichts als Hundsfötterei.

Vgl. Sprw. 2854.

1323. Das ist ein rechter Jesugreifer.

Vgl. 2455.

1324. Dat ös nich fer em, ôk nich fer êr.

Das ist nicht für ihn, auch nicht für sie; es ist unzulänglich.

1325. Hei heft et önnerlich, wî dem Gotthard sîn Gêler. (Königsberg.)

1326. Hei heft et önnerlich, wie de Katt det Höchste. (Dönhoffstädt.)

1327. Hei heft et önnerlich, wie dem Wiemer sîn Hingst. (Wehlau.)

1328. Der Inspektor auf dem Pferde und der Pfarrer auf der Kanzel dünken sich am meisten. (Natangen.)

1329. Er hat's inwendig, wie der Bock das Fett.

Vgl. *Sprw.* 1804.

1330. An einem Joche ziehen.

Das gleiche Geschäft treiben, collegialisch verbunden sein, gleiches Interesse haben.

1331. Kommt der Johann nach?

Vgl. 302.

1332. Joschke, blôs' weiter. (Königsberg.)

Bezieht sich auf den in Königsberg und Ostpreussen sehr gewöhnlichen Handel mit Rinderhörnern, die von Polen importirt werden und oft schwer verkäuflich sind. Ist es einem Händler gelungen, einem andern die Hörner aufzubürden, so sagt er spottweise: Joschke, blôs' weiter! Vgl. *Sprw.* 1797.

1333. Joses, willst du Tôbich hân?
Tôbich ich nicht rôchen kann. (Wehlau.)

Spottruf.

1334. Dat ös, als wenn dat Perd e Himbêr kröggt. (Tilsit.)

1335. Dat ös, als wenn de Os ön e Körch kickt.

1336. Wat nich ös, kann noch wâre.

1337. Itzig, bleib' beim Wagen, sonst stehlen sie dir die Räder weg. (Wehlau.)

1338. Der Hintere juckt — die Grossmutter bekommt Backzähne.

Auch: — es wird ein Töpfer jung. In Littauen heissen die Nachsätze: — der Braut wachsen die Zähne, und: — das Salz wird wohlfeil werden. *Schleicher*, 164.

1339. Mî jâkt de Bûk — de Mâkes lâwe mî. (Alt-Pillau.)

1340. Das hält kein Jude aus, viel weniger ein Christ.
Vgl. *Sprw.* 1817.

1341. Das kann ein kranker Jude trinken, er stirbt nicht davon.
Das gute Getränk. S. 2761.

1342. Heut' kommen die Juden,
Morgen bauen sie Buden,
Uebermorgen ist Jahrmarkt. (Dönhoffstädt.)

1343. Wenn der Jud' kann betrügen einen Christen, dann freuen sich die Engelchens im Himmel. (Königsberg.)

1344. Wenn man den Juden vorne 'raus schmeisst, so kommt er hinten 'rein.

1345. Jud', låt af, dat ös tovêl! (Dönhoffstädt.)

1346. Jud', låt los! (Königsberg.)
Auch zu Nichtjuden.

1347. Wenn de Jud' „wahrhaftig!" seggt, lêgt hei am döllste. (Alt-Pillau.)

1348. Wer em Jude 'lêwt (glaubt) o d' Bedd' vakeft, mot ewig op em Strô lege. (Jerrentowitz.)
Vgl. *Sprw.* 1293.

1349. Wat jung ös, ös môdig, wat ôlt ös, ös knorrig. (Dönhoffstädt.)

1350. Göfft de lêwe Gott Jungens, göfft hei ôk Böxe. (Littauen.)
Vgl. *Sprw.* 4232.

1351. Hei ös ôl Wîws Jung'.
Von einem Weibischen.

1352. Oeck Jung', du Jung', wat könne wî ôk vêl dône? (Dönhoffstädt.)
Vgl. 1496.

1353. Sie ist eine Jungensmargell.
Margell, welche viel mit Knaben verkehrt und lieber mit diesen, als mit Mädchen spielt.

1354. Wenn man zwei alte Jungfern an den Wagen spannt, so kann man durch die ganze Hölle fahren, da hält einen der Teufel selbst nicht auf.

1355. Dat ös de Jungfer öm Grêne möt Peterzölge öm A. (Dönhoffstädt.)

Wenn ein Mädchen sich mit Grün geschmückt hat, oder im Grünen sitzt.

1356. Ôle Jungf're motte ön er Hell Zêge hêde.

1357. Wenn man keine Jungf're heft, mot man möt Hôre danze, Frû Pfarrsche, kâm' se! seggt jen Bûr.

1358. Ôle Junggeselle titt de Nêwel op. (Alt-Pillau.)

Alte Junggesellen zieht der Nebel auf.

K.

1359. Hei kabbelt söck möt mî, wie möt em Nâber.

Zur Bezeichnung eines nicht ernstlich gemeinten Wortstreites.

1360. Kabbelt jû nich, schlâgt jû lêwer.

Auch: Strît ju nich etc. Zur Schlichtung eines Wortwechsels.

1361. Er ist die neunte Kachel vom Ofen. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung weitläufiger Verwandtschaft. Vgl. *Sprw.* 3980. S. 2813.

1362. De Kachel ös öngefalle.

Die Frau ist niedergekommen. Vgl. *Sprw.* 227.

1363. Sie bleibt auf dem Kachelofen sitzen. (Königsberg.)

Unverheirathet.

1364. Er hat die Kackadünna. (Königsberg.)

Die Diarrhöe. Vgl. *Sprw.* 672.

1365. Dat ös nich kack' op e Pêl, dat ös schît det ganze Bedd voll.

Als Erwiederung, wenn jemand sein Erstaunen über das eben Gesehene oder Gehörte zu erkennen giebt.

1366. Häst du ôk all hîde gekackt?

Wenn jemand vorlaut, unreif urtheilt.

1367. Kacke on pösse
Kann keiner mösse.

Auch derber.

1368. Kackert nich dem Leiermann? (Alt-Pillau.)
Wenn jemand über eine Sache redet, von der er nichts versteht.

1369. Gôder Kaffee mot sön: schwart wî de Dîwel, hêt wî de Hell on sêt wî de Lêw'. (Dönhoffstädt.)

1370. Er ist eine alte Kaffeeschwester.

1371. Das Kâkelnest bekommt den Ueberrest. (Friedland.)
Den Ueberrest der Hinterlassenschaft.

1372. Dem Kalb in die Augen schlagen.
Eine Sache ungeschickt ausführen.

1373. Wer ein Kalb stiehlt, der stiehlt auch wohl einen Ochsen.

1374. Jung Kalw gehört dem Hunn' (Hunde) halw. (Jerrentowitz.)

1375. Er hat den Kälberstall offen stehen. (Mewe.)
Die Hosenlatze. Vgl. *Sprw.* 1860.

1376. Oen Kallêne wâre de Gäns' op êner Sîd gebrâde. (Wehlau.)
Kallehnen, Dorf bei Kuglacken im Kreise Wehlau. Vgl. *Sprw.* 625.

1377. Kalt wie ein französischer Feldscher.
Soph. R. I, 14.

1378. Kôlt wî öm Wulwenest.

1379. Er hat Kaninchen im Kopf. (Danzig.)
Ist gestört, etwas wahnsinnig. *Klein* II, 173. Nach *E. Förstemann*, Danziger Mundarten, *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* III, 300, ist diese Redensart in Danzig nicht mehr im Schwange. Vgl. *Sprw.* 3074.

1380. Wasch' de Kann' ût, seggt de Kanter, wî hebbe Lîche. (Alt-Pillau.)

1381. Einem die Kante halten.
Ihm beistehen, für ihn Partei ergreifen.

1382. Op de hoͦe Kant' legge.
Das Geld, um zu sparen.

1383. Op Heppkens (?) Kante. (Tiegenhof.)
Soviel als: am seidenen Faden.

1384. Oeck sî so kapâwel, öck gâ möt de Fork' op't dôdge Gessel. (Dönhoffstädt.)

Um einen, der mit seinem Muthe prahlt, lächerlich zu machen.

1385. Gâ na Karczauningke, da kregst Ête on Drinke. (Ragnit.)

Karczauningken, auch Kartczauningken, Gut im Kirchspiel Skaisgirren, Kr. Ragnit. Wortspiel: litt. *karczauninke* die Schenkwirthin, von *karczema* die Schenke, poln. *karczma*. S. *Sprw.* 1144.

1386. Karmaus machen.

1387. Em ênt op't Karmenôdstöck gêwe.

1388. Den Karren in den Dreck schieben.

Eine Sache verderben, in eine schiefe Lage bringen.

1389. Den Karren aus dem Dreck ziehen.

Eine verdorbene Sache in Ordnung bringen.

1390. Im Karren zu lang, im Wagen zu kurz.

Unzulänglich.

1391. Matînke, se karre met em. (Mockrau.)

Wenn den Ungerechten die Strafe trifft.

1392. Hei ös e Kartoffelhingst. (Königsberg.)

Spottnamen für die Bewohner der Dörfer Lawsken und Methgethen, weil diese Kartoffeln nach Königsberg zum Verkaufe bringen. Vgl. 2330.

1393. Hei ös karwendig wî e Klêderlûs. (Wehlau.)

1394. Er ist drei Käse hoch.

Von einem kleinen Menschen.

1395. Da liegt Schmieds Kater davor.

Das Schloss, zunächst das Knippschloss, Vorhängeschloss. Vgl. *Sprw.* 1726. S. 1476.

1396. Er hat mit dem Kater gehurt. (Königsberg.)

Er hat Glück im Kartenspiel. Vgl. *Sprw.* 748.

1397. Wenn de Kater Junge kröggt, denn brûkt hei keine Hêwamm' nich. (Alt-Pillau.)

1398. Auf den Katersteig gehen.

Den Mädchen nachgehen. Vgl. 2383.

1399. Ich bin kathol'sch. (Wehlau.)

Wenn man kein Geld hat und daher fasten muss.

1400. Eik szen, ka tu nore?
Möt de Fûst ver e Ôre.
Möt de Hacke
Ver e Backe,
Möt de Plûtz'
Ver e Schnûtz'?! (Samland.)

Neckreim gegen die Littauer: Komm' her, was willst du? etc. Vgl. *Sprw.* 1898.

1401. Die Katze lässt das Mausen nicht, die Weiber naschen gern.

1402. Eine Katze im Sack ist besser, als zehn auf dem Dache. (Mockrau.)

1403. Lass' nur die Katze laufen, der Kater kriegt sie doch. (Wehlau.)

1404. Man kann es hin und her drehen, die Katz' kommt doch immer auf die Füsse zu stehen.

1405. Nun ist die Katze im Sack.
Soph. R. II, 439. Vgl. *Sprw.* 1907.

1406. Wie die Katze vom Taubenschlag abmarschiren.
Soph. R. I, 601.

1407. Wirf die Katz' wie du willst, sie fällt immer auf die Füss'.

1408. Bring' de Katt op e Dösch. (Alt-Pillau.)
Zur Hausfrau, wenn die Kinder nach mehr Fleisch verlangen.

1409. Da Katt, häst ôk e Plätz!
Auch: — häst ôk e Föschke — e Brâde. Vgl. *Sprw.* 1901.

1410. Kannst sêne, wat de Katt geschête heft, böst Kâters Schwâger. (Alt-Pillau.)

1411. Kattke wöll ôk wat hebbe. (Königsberg.)

1412. Kattedreck ös Trumpf. (Wehlau.)

1413. Das Katzengepêker geht los.
„Na nû ging örst recht an dat lost'ge Kattgepêker." *Carm. nupt.* I, 282, Strophe 9. Wie folgende Nummer.

1414. De Kattejagd geit an.
Der Lärm, Zank, Streit. *Pr. Archiv*, 1794, 753.

1415. Das ist eine reine Katzenkomödie.
S. 31.

1416. Einem einen Katzenkopf stechen.
Einen Hieb an den Kopf geben.

1417. Das ist hier nicht recht kauscher.
Nicht recht geheuer. Ebenso in Bayern. Vgl. *Schmeller* II, 338. Wohl von dem jüdischen *koscher*.

1418. Die Keichel wollen immer klüger sein als die Kluck.

1419. Kîlke best Mann, Bômke afgehaue, Bûkke doch noch stramm. (Samland.)

1420. Er ist aus dem Lande der grossen Kailchen (Keilchen).
Aus dem Ermlande, das spottweise so genannt wird.

1421. Den kenn' ich wie 'en falschen Fünfschilling.
Vgl. *Sprw.* 1949. S. 329.

1422. Em kennt schon jeder Hund öm Derp.

1423. He heft sîne Vâde als Jung gekennt.
Von einem altklugen jungen Menschen.

1424. Du häst noch wat ob em Kärwstock.

1425. Er ist ein grossbrutälscher Kerl. (Königsberg.)

1426. Er ist ein grosspotâtscher Kerl. (Königsberg.)

1427. Er ist ein guter Kerl, er frisst keine Talglichte.
Auch: — er fällt keine Postwagen an. (Mewe.)

1428. Dat ös e Kêrl wî e Eckerdûs, wenn em drê Mann hôle, schött he doch ön e Böxe.
Vgl. 1863.

1429. Dat ös e schlechter Kêrl, wo schleit; dat ös e gôder Kêrl, wo ûthölt. (Dönhoffstädt.)

1430. Hei ös en förfötscher Kêrl.

1431. Schlechter Kêrl, de nich e Metz Lû's' nâre kann. (Insterburg.)

1432. So de Kêrl, so de Böxe. (Königsberg.)

1433. E Kêrdelke wî e Putzschêrke, blôs de Grâpe (die Griffe, Ohren) fêle.

1434. Kleine Kessel, grosse Ohren.

Kinder hören und beachten vieles, von dem man annimmt, sie verständen es nicht.

1435. Mî drüm, sâd de Kêtelflicke un môkt bitô a Loch. (Conitz.)

Mir drum (um meinetwillen), sagte der Kesselflicker und machte beizu (nebenbei) ein Loch — um bald wieder Arbeit zu bekommen.

1436. De kickt so nîp as Liedtk' op de Pannkôke. (Jerrentowitz.)

1437. He kickt em ön d' Ôgen, as de Krêg dem kranke Begg. (Jerrentowitz.)

1438. Hei kickt söck stark âwer de Nâs', hei kann Mönschedreck sêne. (Alt-Pillau.)

Vom Hochmüthigen.

1439. Hei kickt wî de Kampf nau'm Spörkel. (Wehlau.)

Vgl. 2958.

1440. Hei kickt wî de Kô na 'm Aeppelbôm. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 1974.

1441. Hei kickt wî de Pogg ût de Lêmkûl.

1442. He kickt wî Sattlers Hund ön e Wîdebôm. (Szillen.)

Sattler, Personenname. Der Hund war erblindet.

1443. Hei ös je êrscht e Kickönewelt.

Kuckindiewelt, ein junger, unerfahrener Mensch.

1444. Dat ös nich kicks nich kacks.

1445. Kicks-kacks Bratwurst!

„Je kicks kacks Bratworst mâkt mî klôk, wîl bûte nû na Brâdens rôk." *Carm. nupt.* V, 145b.

1446. Das ist kîkelkâkelbunt.

Ein Gewebe, Tuch etc. in auffallend, schreiend bunten Farben.

1447. Alles in der Welt, man kein klein Kind, sagt' jen Mädchen.

1448. Einem Kinde und einem blinden Hunde muss (soll) man immer was geben. (Königsberg.)

1449. Er (sie) hat nicht Kind nicht Kegel.
Ist ohne Familie, unverheirathet. Vgl. *Sprw.* 2002.

1450. Er nimmt ihn für eigen Kind an. (Königsberg.)
Züchtigt ihn.

1451. Es waren ihrer sieben, es waren ihrer acht! Ei, wer hat das Kind gemacht? (Wehlau.)

1452. Kleine Kinder kleine Sorgen, grosse Kinder grosse Sorgen.
Vgl. *Sprw.* 2000.

1453. Viele Kinder, viele Beter.
Auch: — viele Vaterunser. Vgl. *Sprw.* 1997.

1454. Wir sind alle Gottes Kinder —
Der eine mehr, der and're minder.

1455. Dat hebbe de schlagsch' Kinder gedâne. (Dönhoffstädt.)
Zur Abwälzung einer Schuld.

1456. E klên Kind ös bêter wî e Kalf, et geit mî nich ön e Hâwer. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2008.

1457. He (der Vater) heft dem Kind e lind'ne Sêl' öngesett, on de hôle ömmer nich lang'. (Korkehnen.)
Seele von Lindenholz. Wenn ein Kind jung stirbt.

1458. Kannst dîne Kinder Kâle kaue lêre, on du kau Dreck. (Tilsit.)
Vgl. *Sprw.* 2389.

1459. Kinder, krîscht, de Ôge brêke.
Vgl. *Sprw.* 2010.

1460. Kind lewet, ön allem Gôde!
Höre auf guten Rath.

1461. Kinger, mâkt kein Wu'nger, gât von anner! (Samland.)

1462. Ût Kinder on Narre ward man am êrschte klôk.

1463. Mach' keine Kinkerlitzken!
Albernheiten, Dummheiten, Durchsteckereien.

1464. Er ist am liebsten in der Kirche, wo sie mit den Krüsern klappern.

Vgl. *Sprw.* 1284. 2027.

1465. In die Kirche gehen. (Ragnit.)

Zur Beichte gehen. In Masuren auch mit dem Zusatze: um gehört zu werden. S. *Hintz,* 21.

1466. Du sullst nêge Körche sêne on keine Torm. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 2025.

1467. Los und dicht ist Kirchenarbeit. (Dönhoffstädt.)

1468. De Pracher heft lûter Körchedâler.

Pfennige.

1469. Lêwersch tîe op em Kösse, als ênt op em Gewösse. (Samland.)

Von Kindern ist die Rede.

1470. Es giebt Klabaster.

Schläge, Hiebe. Einem den Puckel vollklabastern.

1471. Das ist klar wie Apfelmus.

Vgl. *Sprw.* 2033.

1472. Er (!) ist eine alte Klatschliese. (Königsberg.)

1473. Klebst du dran, so ess' ich dich,
Klebst du dran, so mess' ich dich.

Zum unlustig Essenden, Arbeitenden. Vgl. *Sprw.* 1684.

1474. Ein Kleeblättchen trinken.

Drei Gläser nach einander in einem Trunke. Soll das „Kleeblättchen" noch ein „Stengelchen" bekommen, so wird ein viertes Glas nachgesendet. Aus den Schlemmerkreisen des 16. Jahrhunderts. Vgl. *Grimm Wb.* V, 1062, *Violet,* 164. S. 815. 2003. 2185.

1474a. Lêwer klên geflöckt on grôt gespöckt, als klên gespöckt on grôt geflöckt. (Samland.)

1475. Wer das Kleine veracht't, wird des Grossen nicht Herr.

1476. Da liegt Kleinschmieds Hund vor.

Vgl. *Sprw.* 1726. S. 1395.

1477. Em e Klemm op e Zâgel sette.

Ein Hinderniss in den Weg stellen.

1478. Bei der Klinge bleiben.

Soph. R. I, 323. S. 2546.

1479. Dat klingt, als wenn de Oss ön e Emmer schött. (Alt-Pillau.)

Ein schlechter Gesang.

1480. Se mussd' op Klitsche nau Hûs gâne. (Alt-Pillau.)

Von einem Mädchen, das nicht zu tanzen bekommen. Vgl. *Sprw.* 602a.

1481. Das ist Klitschklatsch.

Klätscherei, albernes Gerede, Gewäsche; Zusammenziehung aus den gleichbedeutenden: klitschen und klatschen. „Sollen sie mit andern Mädchen Briefe wechseln . . . so wird das entweder Klitschklatsch oder sie gewöhnen sich an's hecheln und medisiren." *Soph. R.* IV, 133.

1482. Er bekommt Kloppfisch'.

Hiebe; von kloppen = klopfen. Daher auch: Es giebt Kloppe. Es giebt Klopse. Vgl. *Sprw.* 1dd.

1483. Er ist ein rechter Klotz.

Vgl. *Sprw.* 3641.

1484. Er muss gut klotzen.

Zahlen, bezahlen, besonders Strafe.

1485. De es so klôk, als Tomke sîn Wallach. (Jerrentowitz.)

1486. De es so klôk, als Vâgelsang sîn Kalw. (Jerrentowitz.)

1487. De ös so klôk wî Salomo's Katt, de geit drê Dâg' ver'm Regen, denn ward se nich natt. (Wehlau.)

Vgl. 2166.

1488. De Klôge göfft nâ, seggt de Bûr on rangd' söck möt dem Oss.

1489. Klôkkôser, hâl' mî doch det Hundke! (Dönhoffstädt.)

1490. Klôkkôser von Schmoditte.

Schmoditten, Kirchdorf bei Pr. Eylau. Vgl. *Sprw.* 2063.

1491. Da ist Klunkerball.

Ordinäres Tanzvergnügen. Vgl. 2358.

1492. Jede Klût op em Weg heft mî afgerêd't. (Darkehmen.)

Den Mann zu nehmen, zu heirathen.

1493. Er hat einen Knacks weg.

Vgl. *Sprw.* 2087.

1494. Die Stiefel knarren, sie sind noch nicht bezahlt.

1495. He knarrt wî e jûdscher Wâgen. (Memel.)

Er ist verdriesslich, mürrisch.

1496. Oeck Knecht, du Knecht, nû wâre wî ôk'e mâl ête. (Dönhoffstädt.)

Vgl. 1352.

1497. Einem die Knochen im Leibe zerschlagen.

1498. Sie hat Knochen im Leibe.

Sie ist schwanger. Vgl. *Sprw.* 2076.

1499. Oeck wâr noch möt enne Knâke spêle. (Königsberg.)

Ich werde sie lange überleben.

1500. Er ist knochentrocken.

Hager. S. 1142.

1501. Es ist knochentrocken.

Die Wäsche, das Wetter etc.

1502. Er hat ihm einen guten Knollen zu verkochen gegeben.

Er hat ihm Aerger bereitet. „Grobianche hat kein Buch in die Hand nehmen wollen und mir noch gutte Knollen zu verkochen gegeben.“ Lustspiel: Auf der Rössel'schen Schaubühne. Sc. IX. *Mühling's Manuscript.*

1503. Er macht Knöpfe. (Samland.)

Sitzt Grillen fangend da; ist im Sitzen eingeschlafen. In letzterm Falle weckt man den Schläfer: Du mâkst allwedder Knêp! und erhält als Rückantwort: Dû mâk de Lächer (Löcher) 'rön!

1504. Du gêtst Knêp, on öck de Êse. (Dönhoffstädt.)

Du giessest Knöpfe und ich die Oesen. Wir sind beide schläfrig.

1505. Mâk e Knoppe vâr, seggt Ûlespêgel, denn nêgst kein Stöch ömsonst. (Königsberg.)

1506. Man muss nicht alle Knüppel aufsammeln, die man einem hinterdrein wirft.

1507. Er hat einen guten Knups im Beutel.

Er hat viel Geld darin. Von einem reichen Mädchen sagt man: Se heft e gôd' Knups Göld.

1508. He titt der Kobbel e rôde Rock an.

Er lässt sie abledern.

1509. He kockhalst. (Tiegenhof.)

Er ist kränklich.

1510. Um eine Kodderei in Streit gerathen.

1510a. Kodd'rig on lostig ös Eddelmannsvolk. (Alt-Pillau.)

1511. Dem Kodd'rige kömmt de Wind ömmer von våre. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 114.

1512. Sie ist ein Koddernarsch.

Ein armes Frauenzimmer. Vgl. *Sprw.* 2095.

1513. Das ist der richtige Koffitzki.

Ein recht schwacher Kaffee. Der Antiklimax in der Güte des Kaffees wird in Königsberg wie folgt ausgedrückt: Kaffee, Koffee, Koffitzki, Plurksch, Pisčhull.

1514. Kolêr (Couleur) de Nusčhel.

1515. Kölster' op, ôle Hôr, böst doch mîn Wîw.

Scherzweise zur Frau, wenn sie hustet.

1516. De Dîwel heft em ön e Kommand gehatt.

Wenn jemand auffallend zerlumpt oder zerschlagen erscheint.

1517. Der eine kommt heute, der andere morgen.

1518. Er kommt dazu, wie der Hund zum Pflaumenfleisch.

Vgl. *Sprw.* 2102.

1519. Jetzt komm' ich, sagt der Musche (monsieur) Pajatz und springt.

Auch: Hanswurst. Vgl. *Sprw.* 2108.

1520. Komm' vor, mach' Faxen, steig' 'rauf, fall' nich 'runter!

1521. So muss es kommen! sagt Neumann. (Königsberg.)

1522. Wer kömmt, der mahlt.

Gewöhnlich: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

1523. Ach wenn hei man kêm, dat hei mî man nêm, dat öck ût disem Ôrt 'rût kêm! (Dönhoffstädt.)

Der Tod ist gemeint.

1524. Pst, pst! kömmt noch êner nâ, seggt Meister Totz on rennd' dorch't Fönster ön e Gaststâw. (Tilsit.)

1525. So du kömmst, so du geist.

Wie gewonnen, so zerronnen.

1526. Ich werde nicht viel Komplimente mit ihm machen.

Vgl. *Sprw.* 817.

1527. Der König braucht Soldaten.

Zur Entschuldigung der unehelichen Geburt eines Knaben.

1528. Ueber wen ich kann, bin ich Mann.

1529. Was werd' ich nicht können, wenn ich man will.

Auf eine mit „Können" eingeleitete Bitte.

1530. Wer etwas kann, der hat einen täglichen Pfennig.

Carm. nupt. II, 278f.

1531. Wer nichts kann, ist am besten dran.

Carm. nupt. II, 278f.

1532. Den Kopf hängen wie die jungen Puten beim Regenwetter.

Soph. R. III, 376.

1533. Der kann sich auf den Kopf stellen, es fällt ihm doch kein Pfennig aus der Tasche. (Königsberg.)

1534. Der Kopf ist ihm noch nicht zugewachsen. (Mewe.)

Er beträgt sich noch kindisch.

1535. Du bist wohl nicht recht im Kopf!

Ausruf der Verwunderung.

1536. Einem den Kopf waschen.

Ihm derb die Wahrheit sagen.

1537. Einem seinen eigenen Kopf lassen.

Die eigene Meinung. „Hier will ich einem jeden seinen eigen Kopf lassen.“ *Linemann,* Aa 3a. Vgl. 1542.

1538. Er hat ihr den Kopf verkrängelt — verkeilt.

Er hat sie in sich verliebt gemacht.

1539. Er hat sich etwas in den Kopf gesetzt — genommen.

Er hat eine fixe Idee, ist wahnsinnig; will von einer Absicht nicht lassen.

1540. Kopf kalt, Füsse warm,
Und verdirb dir nicht den Darm,
Halte hinten und vorne offen:
So hat der Doktor nichts zu hoffen.
(Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 257. 1043.

1541. Kopp weg! schreit der Gesell Handke, da fällt er vom Gerüst. (Königsberg.)

1542. Man muss ihnen ihre eigenen Köpfe lassen, wie den Gänsen in Rügen.

„. . . begehren sie ihn (den bessern Sinn) nicht, so muss man ihnen ihre eigene Köpffe, wie den Gänsen im Lande zu Rügen (wie man im Sprichwort pflegt zu sagen) freywillig lassen.“ *Linemann,* Y 3b. S. 1537.

1543. So mancher Kopf, so mancher Sinn.

Carm. nupt. III, 11c. *Ibid.* 175b.

1544. So viel Köpfe, so viel Sinne.

Linemann, B 4b.

1545. Und wenn er sich auf den Kopf stellt! (Königsberg.)

Ich erfülle ihm seinen Willen doch nicht.

1546. Was der im Kopf hat, hab' ich im A.

Vgl. *Sprw.* 2129.

1547. Dat 's e anschlâg'ger Kopp, wenn he von de Trepp föllt, verfêlt he keine Stuff. (Memel.)

Vgl. *Sprw.* 2121.

1548. Oes dî de Kopp to dick?
Wenn jemand Händel sucht.

1549. Vêl Käpp, vêl Sönn', sâd de Ûlespêgel on lêt de Komstkäpp' den Barg 'runder kull're.
Vgl. *Sprw.* 2147.

1550. Vêl Käpp vêl Sönn', seggt Ûlespêgel, as he mit em Fôde Kumst ümschmit. (Conitz.)
Vgl. *Sprw.* 2147.

1551. Hei stöckt dat Koppke ön e Kûl
On kickt herût als wî e Ûl.

1552. Schâd', dat dîn Koppke verfûle mot.
Vgl. *Sprw.* 2120.

1553. Wenn 't Koppke voll ös, wölle de Fêtkes danze.

1554. Einem Kopfnüsse geben.
Ihm Schläge an den Kopf geben.

1555. Einen auf's Korn nehmen.
Ihm scharf auf den Dienst passen, ihn genau und streng beaufsichtigen. Vom „Korn" des Feuergewehrs.

1556. Dat ös ander Kôrn, seggt de Meller on bött op Mûsdreck.

1557. Der Körper ist ihm auf die Seele gemacht.
Nach *Hippel, Lebensläufe,* sprichwörtlich von einer tüchtigen Mannsgestalt. *Rochholz, Alemannisches Kinderlied etc.*, 251.

1558. Den hebbe de Kosâke ût em Tornöster verlâre. (Alt-Pillau.)
Er kennt seine Eltern nicht. Vgl. *Sprw.* 494.

1559. Nun kommen die Koschlâren.
Spitzname für die Bewohner von Sensburg. Von dem poln. *koza,* Ziege.

1560. Er ist aus der Koschneiderei.
Gegend zwischen Conitz und Tuchel. Die Bewohner der Koschneiderei, die etwa 10—12 Dörfer umfasst, gelten als roh und boshaft.

1561. Sich in die Kost geben.
Einen längern Gastbesuch machen. Vgl. *Sprw.* 1364.

1562. Was kost't die Welt? Ich will sie kaufen,
Ich hab' das Geld in grossen Haufen.
(Königsberg.)

1563. Dat kost't fîf Gille on e Butsch.

1564. Kotzebues Werke herausgeben.

Vgl. *Sprw.* 2154. 1861.

1565. Er kotzt wie eine Gerbertöle. (Mewe.)

1566. Er kotzt wie ein Reiher.

Auch: Er spuckt etc.

1567. Er ist ein Krabatt — ein Krabutt. (Flatow.)

Vgl. *Sprw.* 2155.

1568. Er krabbelt herum, wie eine tolle Gans. (Mockrau.)

1569. Dat ös fots åwer de Kraft.

Das ist zu viel.

1570. Hei heft sovêl Kraft wî de Legittsche Farr.

Legitten, Kirchdorf bei Labiau. Vgl. *Sprw.* 2158. 2479.

1571. De Krêg kolkt, et ward wêket Wedder wâre.

1572. Êne Krêg hackt de and're nich de Ôge ût.

Auch hochd.

1573. Da kräht kein Hund, kein Hahn darnach.

1574. Du kannst mich zu Krakau küssen. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 1011. 1089.

1575. Er krâlt wie ein Advokat.

1576. Es krâlt schon.

Das Kind, das die ersten Laute hören lässt.

1577. Hei krâlt wî e Mâdeschîter. (Samland.)

Vgl. 443.

1578. Krank wî e Hôn,
Ête on nuscht dôn'. (Alt-Pillau.)

1579. Dass du die Kränk' kriegst!

Als Fluch.

1580. Du kriegst die Kränk' in die Waden. (Mewe.)

1581. Wat verschleit dem Kranke e Dracht Môs, wenn et nich drei Emmre voll sönd.

Auch: — wenn hei nich drei Emmre voll krögt. Statt: verschleit — helpt; statt: Môs — Klunkermôs. Vgl. *Sprw.* 2171.

1582. Oeck wâr dî kratze, wo et dî nich jâkt. (Wehlau.)

Als Drohung. Vgl. *Sprw.* 2177.

1583. Seinen Kratzfuss machen.

„Ich habe Ihren Fall ihnen ganz buchstäblich erzählt, ohn' einen Kratzfus zu machen." *Soph. R.* III, 493.

1584. Krûs wî e Stachlinski.

Vgl. 404.

1585. Das sind andere Krebse.

Soph. R. V, 9; 150: „Das wäre ein ander Gericht Krebse."

1586. Dat ös de Krî to krîge.

1587. Er ist immer im Krîsel.

Im Schwindel, Taumel, verwirrt. Vom Zerstreuten, aber auch vom Betrunkenen.

1588. Sie ist krîselig.

Vgl. 747.

1589. Gâ nâ Kremône Hêmske opschwänze!

Zu einem, der ungeschickt arbeitet. Kremohnen, Vorwerk der Wehlack'schen Güter im Kr. Rastenburg.

1590. De Krîzer hebbe ôle Hêd genôg, âwer se gêwe keine. (Samland.)

Zur Bezeichnung des Geizes der Bewohner des Kirchdorfes Heil. Kreuz. Vgl. *Sprw.* 2187.

1591. De Krîzsche Hanse kâme. (Alt-Pillau.)

Als Spott auf die Bewohner von Heil. Kreuz im Samlande.

1592. Oem Krîzsche ös gôt prach're gâne. (Samland.)

Im Kirchspiel Heiligen Kreuz.

1593. Da soll doch gleich das heil'ge Kreuzdonnerwetter drein schlagen!

1594. Er kriecht wie 'ne Laus.

1595. Hei krüpt as e Müesôg. (Conitz.)

1596. Krûp dem Jûd' ön e Nârsch, denn treffst kein' Spörkel an.

Auch: — kein' Speckschwârt.

1597. Krup under, de Bâr kömmt.

1598. Krûp unne, lêwe Lîse, et heft rôerîft. (Jerrentowitz.)

1599. Sitst, wat kröppst, wärscht nich gekrâpe, wärscht nich versâpe! (Wehlau.)

1600. So wat kröppt nich op Schulte Lucht!

Vgl. *Sprw.* 2193.

1601. Ach du krigst den Dôd in de Waden! (Königsberg.)

1602. De kröggt bet op e witte Knâke. (Bartenstein.)

Er wird stark beschändet.

1603. De kröggt de Schlang' det Ei weg, dat se nich e mâl zischt. (Plibischken.)

1604. Kriggel kraggel Hânkefôt,
De Mutter kâkt schon Âwendbrot.
(Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 2201.

1605. Hei ös en êlender Krömper.

1606. Dat ös krônegôt, ôk noch e Endke drâwer.

1607. Ênt ön't Kroppke, ênt ön't Toppke.

1608. Du krâtsche Krât'! (Königsberg.)

Du krötische Kröte. Schimpfwort.

1609. We wêe dôe? Kreck' o Ôweschacht. (Jerrentowitz.)

Wer war da? Krücke und Ofenschacht. Zur Bezeichnung einer gemischten Gesellschaft.

1610. Sie ist ein unglücklicher Krêpel (Krüppel), der die Arschbacken auf der Brust hat. (Königsberg.)

Von hochbusigen Frauenzimmern.

1611. Das ist ein Kruschelmuschel.

Ein krauses und wirres Durcheinander.

1612. Ja Kuchen, aber nicht London. (Königsberg.)

1613. Die Kühe, die am meisten brüllen, geben die wenigste Milch. (Mewe.)

1614. Die Kuh hat die Milch auf den Rippen sitzen. (Mewe.)

Wenn sie fett wird und wenig Milch giebt. Vgl. *Sprw.* 2630.

1615. Die Kuh im Sack kaufen.

Wie: Die Katze im Sack kaufen. *Sprw.* 1908.

1616. Eine Kuh ist eine lange Seit' Speck.

Vgl. 1622.

1617. Unsere Kuh hat gekalbt. (Masuren.)

Sagen die Fischer, wenn im Frühlinge das Eis der Landseen aufgeht. *Müller,* Bilder aus Masuren. *Volksschulfreund* 1873, 191 b.

1618. Was nützt der Kuh Muskaten, sie frisst auch Haferstroh. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 2237.

1619. Wenn die Kuh aus dem Stall gestohlen ist, schliesst man die Thür zu.

1620. Wenn man dir schenkt die Kuh,
So lauf' mit dem Strick dazu.

1621. De schwarte Kau schlôg möt de Fôt ön e Sopp-schâl'. (Alt-Pillau.)

Wenn es statt der Milchsuppe schwarze Suppe giebt.

1622. Fröschmelk Kau ös e lange Sîd Speck. (Alt-Pillau.)

Vgl. 1616.

1623. Oeck pack de Kô möt Handschke an, damöt se mî nich bîte kann. (Königsberg.)

1624. Wenn ên Kô den Schwanz hêwt, gises alle. (Conitz.)

Auch bisen (i kurz) se alle. Vgl. *Sprw.* 370.

1625. Das kommt davon, wenn aus Kuhdreck Butter wird. (Königsberg.)

1626. Du kannst gâne bî'm Sporgelsche Kuijel. (Bartenstein.)

Zu einem, den man von einer Beschäftigung fortjagt, weil er sie nicht versteht. Sporgeln, Dorf bei Domnau im Kr. Friedland.

1627. Der Kukuk ist los.

Vgl. 2645.

1628. Dem wâd de Kûkuk ön e Hanschke schîte.

Vgl. *Sprw.* 2230.

1629. De Kômêner segge: Drink ût on komm, nömm de Hanschke âwre Schuller! on denn sûpe se doch noch de ganze Nacht dorch.

Lokalspott. Kumehnen, Kirchdorf im Kreise Fischhausen, hiess nach der Dorfsage ursprünglich Bischofsdorf. Als jedoch ein Geistlicher des Ortes Kühe stahl, wurden die Bewohner desselben spottweise Kuhnehmer genannt, woraus mit der Zeit der Ortsname Kumehnen entstanden. Vgl. *Sprw.* 3834.

1630. Schwarte Kâmel, witt' Anies, o wie heft dat Vei gefîst't! (Königsberg.)

1631. De Komst schmeckt êrscht gôt, wenn de Sû dorchgejagt ös. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 2248.

1632. Komst mâkt rôde Backe,
Von Bârtsch fûle de Hacke. (Wehlau.)

1633. Das ist mir ein guter Kunde!

Ironisch: ein sauberer Bursche, ein gefährlicher Mensch.

1634. Viel Kunst, viel Müh'.

„Viel Kunst, spricht Sprichworts-weiss der Pöfel, viele Müh." *Carm. nupt.* II, 278 f.

1635. Et geit nêrnich so kunterbunt tô, wî op er Welt.

Vgl. *Sprw.* 2251.

1636. Sie (er) ist ein rechtes Kuppelweib. (Königsberg.)

Die Kuppelweiber, Handelsfrauen, sind durch ihre Grobheit und Fertigkeit in gemeiner Schimpfrede berüchtigt und gefürchtet. Aus ihrem reichen Wortschatze ist das unter Nr. 743 mitgetheilte Fischbrück-ABC zusammengestellt; zur Charakterisirung dieser gefährlichen Frauensorte theile ich noch einige Schimpfwörter mit, wie sie in Königsberg aus dem Munde der Handelsfrauen gehört worden sind: Hei Sinndagsgesell — Mândagsjung — Kurrekaptein — Entemajor — Hênerfôler — Tûneschlîker — Wockefôt

— Möddelentwei — Stakêteseicher! Der Strassengesang der Kuppelweiber ist eine eigenthümliche Erscheinung Königsbergs; hier einige Proben davon: Frû's, Rêwe, Gêlmâre, Pasternack, prûsche Reddig, Zipple, Pêtetzuljick! soll heissen: Frauen (Hausfrauen), kauft Rüben, Gelbmöhren, Pastinak, preussische (schwarze) Rettige, Zwiebeln, Petersilie! Frû's, Zelât, Reddîs = Frauen, Salat und Radieschen! Na, Reddîs, fîf Bund e · Grosche, Reddis = Na, Radieschen, fünf Bunde für einen Groschen (Vierpfenniger)! Eierkartoffle wollfeil, Eierkartoffle = Kartoffeln, so blank und schön wie Eier, wohlfeil! Frû's, spann'sche Kersche kêpt = Frauen, kauft spanische Kirschen! Na, Bêrkersche, wat Gôts, Bêrkersche = Na, Bierkirschen, was Gutes! Ebenso: Blaubêre — Plûme, wat Gôts! In meiner Jugend wurden die Pflaumen gewöhnlich ausgerufen: *Plûme*, dertig (dreissig) fer e Grosche, Plûme, Plûme! Walnât' wî de Mand'le, Walnât' = Wallnüsse wie die Mandeln! Strömling' wî de Marêne, Strömling = Strömlinge wie die Maränen! Strömling' Stregî (?)! Fett Streimelas Frûjûs = fetten Streimellachs, Frauen(s)! Frû's, Stöckdärsch = Frauen, Stückdorsche, d. h. Dorsche, stückweise; auch: Sterrik (?) Stöckdärsch! Hâlt Fösch'! (Eine Sprache im Ton „Holt Fische!" *Soph. R*, I, 185.)

1637. De Kurâsch ward söck schon legge, wenn man dat Göld êrscht aller ös. (Königsberg.)

1638. Kurz und bündig, klar und unverschämt. (Königsberg.)

1639. Er ist ein Kûser. (Flatow.)

Ein kleiner Mensch, Zwerg. *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* VII, 107.

1640. E Posske ös e Stoff, wer et nich lîde wöll, wöscht et af. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 2259.

1641. Er muss kutschen.

L.

1642. Labagienen ist eher zu riechen, als zu sehen.

In dem Fischerdorf Labagienen bei Labiau befindet sich eine Fisch-Guano- und Knochenmehl-Fabrik.

1643. Er ist ein Labbach. (Conitz.)

Vgl. *Sprw.* 2265.

1644. Es läbbert sich zusammen.

Mehrt sich allmählich. Auch: läppert.

1645. Er lacht mit dem einen Aug', mit dem andern weint er.

1646. Er lacht wie ein Kobold.

1647. Bei Lagerkorn ist noch kein Mensch verhungert. (Littauen.)

1648. Hei ös lâm on hinkt dabî. (Königsberg.)

1649. Jedes Land hat seine Sitten,
Jedes Mädchen seine Titten. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 2287.

1650. Wer Land hat, hat Streit.

1651. Noch ös Land!

Die Gefahr ist noch nicht zu gross, eine Sache noch nicht verloren.

1652. Das ist so lang, so breit.

1653. Wer lang hat, lässt lang bommeln.

Uhrgehänge, Bänder etc. Vgl. *Sprw.* 2292.

1654. Zwei lang, zwei breit.

„Gestern warteten wir zwei lang zwei breit; wer nicht kam, das war Sophie.“ *Soph. R.* II, 356.

1655. Die Länge trägt die Last.

1656. Er macht ein' Lärm, als wenn der Kater ein Ei legt. (Mockrau.)

1657. Einenenden lässt man was, and'renenden find't man was. (Königsberg.)

1658. Dat lett nett, wenn êner schett on de and're ett. (Jerrentowitz.)

1659. Dem lett 't so, as wenn seck de Flîs e Pôe Böxe aftreckt. (Jerrentowitz.)

1660. Auf den Lauf gehen.

1661. Er läuft, dass ihm die Hacken fliegen.

1662. Er läuft sich das Genick ab.

Wie folgende Nummer.

1663. Er läuft sich die Beine ab.

Bemüht sich eifrig, namentlich durch viele Gänge, um eine Sache.

1664. Er läuft wie die Katz' von Sinnen (?).

1665. Lauf', dass du warm wirst! (Königsberg.)

Zu Kindern, welchen man die Bitte, einen Besuch machen zu dürfen, gewährt.

1666. Laufen von Pontius zu Pilatus. (Königsberg.)

Vergebliche Schritte thun.

1667. Bêter e Lûs ön e Bârtsch, als gar kên Flêsch.

Vgl. *Sprw.* 2327.

1668. Dem wâd de letzt' Lûs op em Kopp doll. (Wehlau.)

1669. Jung', häst Angst, dat dî de Lû's terfrêre? (Memel. Königsberg.)

Wenn der Junge im Zimmer die Mütze aufbehält. Vgl. *Sprw.* 2324.

1670. Oeck wâr dî lûse!

1671. Einem das ewige Leben wünschen.

Ihn gerne los sein wollen.

1672. He frett söck dat Lêwe af.

Verzehrt sich in Gram.

1673. Kreuzdollet Lêwe, Mutter, hâl de Buddel rön, wî wölle ênen hêwe un dobî recht lostig sön! (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 2345.

1674. Der Hundertste weiss nicht, wovon der Tausendste lebt. (Königsberg.)

1675. Je länger dass man lebt, jemehr einem widerfährt.

1676. Lustig gelebt und selig gestorben, heisst dem Teufel das Handwerk verdorben.

1677. So was lebt nicht!

Ausruf der Verwunderung, des Erstaunens. Auch scherzweise: So was klebt nicht!

1678. Wir leben nur einmal: so lange es uns schmeckt, wollen wir essen. (Königsberg.)

1679. He lêwt so as Bonapât om (am?) Heckeposte. (Jerrentowitz.)

1680. Lêwer ênmâl êne Dag gôt lêwe on e Jâr nich so lang.

Vgl. 1682. S. *Sprw.* 2425.

1681. Se lêwe vom Profitt on fôre Staat vom Bedrêge. (Dönhoffstädt.)

Vgl. 366.

1682. Wî lêwe rîw on nich e Jârke so lang. (Oberland.)

Vgl. 1680.

1683. Er hat eine heisse Leber. (Mewe.)

Der Trinker.

1684. Mit einem von der Leber weg reden.

Soph. R. II, 230.

1685. Leckrig wî e Eidas (Ardas). (Samland.)

1686. Einem das Leder ausgerben.

Ihn durchprügeln.

1687. Einem das Leder losmachen. (Wehlau.)

1688. Ihm reisst die Legge aus. (Korkehnen.)

Er führt sich unmanierlich auf. S. 478.

1689. Bei Leibe nicht, bei Leibe nicht,
Bleib' du bei meinem Weibe nicht! (Alt-Pillau.)

1690. Leib, bubber' nicht, hast im Sommer gut gelebt! (Alt-Pillau.)

1691. Sie hat sich den Leib vollgeärgert.

Sie ist schwanger. In der Bedeutung: grossen Aerger haben, s. *Sprw.* 2393.

1692. Lang' Lîf on kort Gedächtnis. (Alt-Pillau.)

Vgl. 1068.

1693. Zieh' den Leibrock an, zieh' den Leibrock an, am Sackrock sind nicht Knöpfe d'ran. (Dönhoffstädt.)

1694. Es ist leicht in die Nesseln zu scheissen, aber schwer, es wieder herauszulecken. (Graudenz.)

1695. Bruder Leichtfuss ist Bruder Schleicher geworden.

1696. He es em Leiden. (Tiegenhof.)

Er ist im Leiden, ist angetrunken.

1697. Dat es e wâret Lûden, wenn 't Vigôlke nich geit. (Mockrau.)

Wenn ein Werk nicht gelingt, keinen guten Fortgang hat.

1698. Lieber leiern, als feiern.

1699. Lernen, dass der Kopf raucht.

S. 2606.

1700. Er kann die Klabustern vom A. lesen. (Mewe.)

Von einem Knaben, der noch nicht lesen kann. Vgl. *Sprw.* 2400.

1701. Hei kann de Spörkel von de Kîlke lêse.

Wie vorige Nummer.

1702. Lêse kannst wol nich, âwer raffe.

Vgl. *Sprw.* 2401.

1703. Lêse lesst hei wî e Bôk, schrîwe schröfft hei wî gestâke.

1704. Der Letzte, de Fett'ste.

1705. Schöne Leute haben schöne Sachen,
Wenn sie sie nicht haben, lassen sie sich machen.

Vgl. *Sprw.* 2407.

1706. Junge Lû'd de spêle gêrn, ôle Lû'd de bromme gêrn.

1707. Ole Lû'd sön wunderlich, wenn't regent fâre se Hêg.

1708. Oeck wöll dî man nich mank e Lû'd bringe (schlecht machen), mank Mönsche böst all. (Bartenstein.)

1709. Wöllst Lû'd grôte on Stêner stôte? (Dönhoffstädt.)

Zu dem, der unnöthigerweise nach der Stadt gehen will.

1710. Einem die Leviten lesen.

1711. Das Licht brennt ihm in die Nägel.

Zur Bezeichnung einer elenden Lage. *Soph. R.* I, 625.

1712. Dat Licht geit ût!

Wenn der Tag sich neigt und es anfängt dunkel zu werden. Der Satz enthält die Aufforderung zur Einstellung der Arbeit.

1713. Ferdinand, steck' Licht an, ich hab' einen Gedanken. (Dönhoffstädt.)

Wenn einem plötzlich etwas in die Erinnerung tritt, worüber man schon lange gesonnen.

1714. Er zieht Lichte.

Von einem Knaben, der eine unsaubere Nase hat und den Schleim aufzieht.

1715. Sich im Lichten stehen.

Sich selbst Nachtheile bereiten.

1716. Dat lickent (ähnelt?) nich na em, nich na êr. (Einlage bei Elbing.)

1717. Alles aus Liebe, du (verfluchter) Hund!

1718. Bî ênem nârt de Lêw, bî 'm and're têrt se.

1719. Dat Böske Lêwe ös dem Ârme sîn Brâde.

Auch: — ös dem arme Mönsche sîn Afmâksel — sîn Tôbrot. Vgl. 1183.

1720. Also hat Gott die Welt geliebt und der Pfaff seinen Hausknecht, und der hiess Marie.

1721. Sich Liebkind (Liebkindchen) machen.

Sich durch Schmeicheln bei jemand in Gunst setzen.

1722. Davon kann ich ein Liedchen singen.

In dieser Sache habe ich trübe Erfahrungen gemacht.

1723. Er ist liederlich wie ein Strick.

Vgl. *Sprw.* 3665.

1724. Da liegt die ganze Prostemahlzeit.

Wenn man mehrere Sachen, die man trägt, fallen lässt.

1725. Da liggt de Dreck, wat kost't (gölt) de Botter?

In Memel: — wî dû'r de Botter? Wenn etwas zur Erde fällt und zerbricht.

1726. Gâ ligge, gâ ligge! De Schwîn' ön dînem Oeller ligge all' lang', on de Hêner sön ôk schon op e Sett. (Dönhoffstädt.)

Zum Kinde, das nicht zu Bette will.

1727. Hei liggt ön Hunds Himmelbedd. (Alt-Pillau.)

Er liegt trunken unter Bank oder Tisch.

1728. He liggt wî de Foss vor'm Loch. (Mockrau.)
Der Faule.

1729. Hei liggt wî Förschte Sû ön e Sesswêke.
Vgl. *Sprw.* 2437.

1730. Dat göft Linderung, als wenn ênem tîe Schock Sparling ût em Nârsch flêge. (Wehlau.)

1731. He heft de Löschke voll — vollgepackt.
Er hat sich satt gegessen. Löschke hier als Bauch, Magen.

1732. Hei ward gelâwt ön alle Körche, wo keine Mönsche, on ön alle Krög', wo kein Bêr ös. (Dönhoffstädt.)

1733. Ein Loch zurückstecken.
Sich sparsamer, billiger einrichten. *Soph. R.* IV, 505; V, 569.

1734. Den Löffel hinlegen.
Sterben.

1735. Et heft wedder êner den Lâpel hengeleggt. (Wehlau. Sensburg.)
Wenn die Sterbeglocke geläutet wird.

1736. Er stand bei der Löffelgarde.
Wenn jemand unberechtigt von seinem Soldatenstande spricht. Auch: Er war Löffelgardist. Vgl. *Sprw.* 3599. S. 2356.

1737. Er ist ein Loilatsch.

1738. Er ist ein Lôlapp.
Ein Nichtsnutz. „Lass den Löhlapp, den Schulz, fahren!" *Soph. R.* VI, 123.

1739. Wat ös da lôs? Wat nich angebunde ös.

1740. Nu kann's losgehn an's Pelzwaschen. (Königsberg.)

1741. Er ist ein Losleder. (Danzig.)
Ein Mensch ohne ordentliches Gewerbe, Herumtreiber; scherzweise auch von unverheiratheten Personen. *Klein* I, 286.

1742. Er hat Luchsklauen.
Lange Nägel. Vgl. *Sprw.* 1382.

1743. Er ist von der Lucht gefallen.
Hat sich die Haare verschneiden lassen.

1744. Bî Kusche op er Lucht ön er Feddertonn'. (Wehlau.)

Auf die Frage: Wo ist er?

1745. Na, dat ös doch nich von de Lucht gestâle! (Darkehmen.)

1746. Das ist unterm Luder.

Vgl. *Sprw.* 3037. S. 1253.

1747. Die Luft ist rein.

Der Aufhorcher, Aufseher ist weggegangen. Namentlich von Kindern, welche die Gespräche der Erwachsenen beeinträchtigen.

1748. Etwas für die böse Luft nehmen.

Etwas geniessen, namentlich einen Schnaps trinken. *Soph. R.* IV, 70.

1749. Herr, verleihe Luft oder ein Mädchen! (Alt-Pillau.)

Vgl. *Sprw.* 3903.

1750. Herr, verleihe Luft oder ich muss verschmelzen! sâd Ûlespêgel on hadd söck ön e Föschernetz gewöckelt. (Alt-Pillau.)

1751. Er lügt Stein und Bein zusammen.

1752. Von fern lügt man gern.

1753. De kann mêr lêge,
Als tîe Joch Osse plêge. (Samland.)

1754. Hei lêgt, dat em de Schwârt knackt.

Vgl. *Sprw.* 2436.

1755. Davon schreibt Lukas nichts.

Soph. R. V, 6.

1756. Hei ös lostig wî e Ôrworm.

M.

1757. Du mâkst dî bî Mândschîn, on bî Dâg noch bêter.

1758. Madamke, de Kâke lacht! (Königsberg.)

Als Ruf, Zuruf. Aus Wehlau mit dem Zusatze: se heft gewöss bî'm Herre geschlâpe.

1759. Ein blitzjunges Mädchen von 84 Jahren.

1760. Ein **Mädchen** muss über sieben Zäune und sieben Gräben springen, wenn es eine Feder fliegen sieht. (Dönhoffstädt.)

1761. Wenn die **Mädchen** fürchteten den Pint,
Wie sie fürchten Regen und Wind,
Dann kriegten sie selten ein Kind.
(Königsberg.)

Ein von Kant oft gebrauchter Reim. (Meine Quelle ist ein — jüngerer — Zeitgenosse Kant's.)

1762. Dat wâr' ênt, seggt jen **Mäke** on heft e Pârke. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 2505.

1763. Se ös e rîket **Mäke**, se heft er Mutterdêl.

1764. Eine faule **Magd** klagt über den Besen.

1765. Du kannst gôt **Mâgd'** mêde.

Von dem, der einen fettigen Mund hat.

1766. Dem leeren **Magen** ist schlecht predigen.

1767. Der **Magen** steht schief.

Soph. R. III, 37.

1768. Etwas zum **Magrîtsch** geben.

1769. Nach der **Mahlzeit** muss man stehen
Eine kleine Weile,
Oder tausend Schritte gehen
In der kleinen Eile.

Carm. nupt. II, 23c. Vgl. 662.

1770. Nicht zur Hochzeit geladen, sondern zur **Mahlzeit**.

Wenn jemand von seiner Einladung zur Hochzeit spricht.

1771. Alter **Mann** — guter Rath.

Jablonski, 41b.

1772. Alter **Mann** — lieber Gott, altes Weib — alter Deiwel! (Alt-Pillau.)

1773. Der **Mann** ist ehrenwerth,
Der sein Geld in Ruh' verzehrt.

1774. Mann Gottes aus Pörschken, wo hast du deine Schafchens?

In dem ersten Theile, wie *Sprw.* 2526, Zuruf an Einfältige und solche, die geistreich erscheinen wollen, oberflächlich urtheilen. Ueber die Entstehung der Redensart erzählt man Folgendes: Vor etwa 70 bis 80 Jahren wirkte in Pörschken, Kirchdorf im Kreise Heiligenbeil, ein Pfarrer v. Sch. Damaliger Sitte gemäss, gebrauchte er in seinen Predigten öfter auch die plattdeutsche Sprache. Als er einst der Gemeinde ihrer Sünden wegen harte Vorwürfe machte und das jüngste Gericht in lebhaften Farben schilderte, sprach er voll Eifer: On wenn denn Gott der Herr rôpe ward: „Mann Gottes aus Pörschken, wo hast du deine Schafchens, die ich dir anvertraut habe?" on öck wâr mî nau jû 'römsêne, denn heft jû all alle de Dîwel gehâlt!

1775. Jeder Mann e Vâgel, on de Bûr e Gans.

1776. Hei ös e gôder Mann (Mönsch), wat hei afbött, frett hei ôk op.

1777. Mîn Mann ös e Gefreiter on lätt söck sprêke wî e Gemêner. (Wehlau.)

1778. Ôler Mann, warscht Kinder bîte? (Wehlau.)

Wenn ein Stärkerer gegen einen Schwächeren losgeht.

1779. Wenn de Mann ös wî e Lûs on de Frû wî e Hûs, mot se doch gehorche. (Samland.)

1780. Wenn de Mann ös wî e Mûs,
On de Frû ös wî e Hûs,
So heft he doch de Hände bâwe
On kann dem Wîw dat Fell ûtgâwe. (Mockrau.)

1781. E Mannche wie e Putzscheerche. (Königsberg.)

1782. Hei, Mannke ön 't Holt!
De Farr dei heft fîf Schwîn' geschlacht't,
De Vâder heft twê öm Solt! (Wehlau.)

Zur Charakterisirung der Schwatzhaftigkeit.

1783. Manschetten haben.

Furcht haben. Vgl. *Sprw.* 2539.

1784. Dat ös so mâr, wî 'm Herr Farr sin' Bâr'.

1785. **Mariae** Geburt
Ziehn die Störche furt.

Mar. Geb. am 8. September. Gewöhnlich nimmt man als den Abzugstag der Störche den Bartholomäustag (24. August) an.

1786. **Marîke** pust't det Licht ût, Möchel stöckt et wedder an.

Von Mariä-Verkündigung (25. März) ab wird bei den Handwerkern nicht mehr bei Licht gearbeitet; mit Michael (29. Septbr.) beginnt die Arbeit bei Licht wieder.

1787. **Marienburg.**

Die drei stärksten Schlösser auf Erden sind: Mailand ex marmora (aus Marmor) gebaut, Ofen ex saxo (aus Stein), Marienburg ex ligno (aus Holz). *Hesekiel*, 58.

1788. **Mârschopgäng'** wêt hê, âwer de Tôgäng' kennt he nich. (Sensburg.)

1789. **Martini** Eis,
Weihnachten Scheiss. (Dönhoffstädt.)

Aus Littauen: Geht die Gans Martin auf Eis, so geht sie Weihnachten auf Sch—. Friert's am Martinstage (11. November), so giebt's Weihnachten flaues Schmutzwetter.

1790. **Martinus** kommt auf dem Schimmel geritten. (Korkehnen.)

Am Martinstage pflegt es zu schneien.

1791. Der **März** treibt mit der Kuh Scherz.

„Die Constitution des preussischen Gewitter (Wetters), welches mit dem Mertzschein dem Ackermann eine Hoffnung machet zur Vieh-Austreibung, dannenhero der gemeine Knippelhart der Preussen: Der Mertz treibet mit der Kuhe schertz, etc. Aprill jagt die Saw etc.“ (Nicht vollendet: vom Feld. S. *Sprw.* 97). *Linemann*, K. 1 b. Vgl. *Sprw.* 2549.

1792. De **März** heft kein Herz, on de Pröll deit ôk noch, wat hei wöll. (Alt-Pillau.)

1793. Ja, de **März** mot jedem rôre dat Herz. (Dönhoffstädt.)

1794. Ein Loth **Märzenstaub** ist einen Dukaten werth. (Königsberg.)

1795. Hei ös e Märzhâske.

Ein schwächlicher, kränklicher Mensch. Vgl. *Sprw.* 1574. S. 1240.

1796. Alles mit Massen, sagt der Schneider und prügelt seine Frau mit der Elle todt.

1797. Einen zu Matsch hauen.

Vgl. *Sprw.* 1500.

1798. Matsch' nich, ös Môs!

1799. Der ist mit dem Maul nicht faul.

1800. Einem das Maul schmieren.

Vgl. 1884.

1801. Einem das Maul vergönnen.

Einen bittend angehen. Vgl. 1273.

1802. Er hat ein Maul wie ein Scheunenthor.

Auch derber: Er hat eine Fress' etc.

1803. Er hat ein verhauenes Maul — eine verhauene Schnauze.

Ist frech, beissig, rücksichtslos in der Rede.

1804. Halt's Maul und setz' dich auf den A.

Vgl. *Sprw.* 2568.

1805. Lass' dir das Maul nicht rathen.

Folge nicht dem Munde, sondern dem Verstande, überlege, ehe du redest. „Thue nicht Unrecht, und lass dir das Maul nicht rathen.“ *Linemann,* T 1 b.

1806. Maul anziehen! (Wehlau.)

Schweigen. Vgl. 3006.

1807. Sein Maul zur Tasche machen.

Vgl. 2964.

1808. Sich das Maul reissen — zerreissen.

1809. Viel Mauls, wenig Herz.

1810. Em geit dat Mûl, wie dem Pracher dat Arschloch.

Vgl. *Sprw.* 2577.

1811. Em geit dat Mûl, wî dem Schwâlke de Ârsch.

Vgl. *Sprw.* 2577.

1812. Hei heft e gottvergêtnet Mûl. (Königsberg.)

Vgl. 1803.

1813. Hei heft e Mûl, wî de ôlstädtsch' Jappert. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 1793. S. 841.

1814. Hîde göfft et e blanket Mûl.

Zur Bezeichnung eines bevorstehenden Festmahles.

1815. Er ist ein Maulchekoser.

1816. Ein gross Maulgesperre machen.

Aufsehen, gross Aufheben von einer Sache machen.

1817. Das ist eine schlechte Maus, die nur ein Loch weiss.

1818. Mäuse merken.

Eine versteckte Absicht erkennen. „Allên nû mark' eck Mûs', de Brüdgam mot wol denke, Wîl nû de Krâwt nich dû'r, wâr kostbar Klâtsch tau schenke." *Carm. nupt.* VI, 230d.

1819. Wenn die Maus satt ist, läuft sie über's Korn. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 2587.

1820. Er bekommt eine lederne Medaille vom Schuster Zech. (Königsberg.)

1821. Dei Mîl heft de Dîwel möt Parêske gemête.

Vgl. *Sprw.* 2596.

1822. Meinchen doch!

Betheuerungsformel, Ausruf. „Ei Meinchen doch! Sie wird doch nicht etwa etc." *Soph. R.* IV, 266.

1823. Mênst, Lipke, mênst?

Neckwort bei ungereimten Behauptungen, oder auch um zu verblüffen.

1824. Meinethalben darf kein Ochse kalben, wir haben doch Kälber genug. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 2600.

1825. Er ist beim Meister durch's Haus gelaufen.

Von einem, der wenig gelernt hat; namentlich von ungeschickten Handwerkern.

1826. Meister, hêsst jener Vogel Heister? — „Das heisst nicht hêsst, sondern heisst hêsst es." (Jerrentowitz.)

Zu Leuten, welche unbefähigt und unberechtigt die Sprachfehler anderer verbessern, oder über eine Sache sprechen, die sie nicht verstehen. Vgl. *Sprw.* 2603.

1827. Was der Meister thut, ist wohlgethan, was der Gesell thut, geht auch noch an, aber der Jung' muss Prügel kriegen. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 2604. S. 1173.

1828. Der Mensch wird alt wie eine Kuh und lernt immer mehr dazu.

Ebenso auch pltd. Vgl. *Sprw.* 44.

1829. Ein kluger Mensch muss kein Dummerjan sein.

1830. Er ist ein abgebrühter Mensch.

S. 4.

1831. Er ist ein übergebener Mensch.

Ein hochnasiger, eingebildeter Mensch, ein solcher, der sich über sein Vermögen und Können giebt.

1832. Er ist ein ungehobelter Mensch.

1833. Es geht den Menschen, wie den Leuten. (Dönhoffstädt.)

1834. Es giebt dreierlei Menschen: gute, schlechte und Albinger (Elbinger).

Vgl. *Sprw.* 2615.

1835. O Mönsch, drächt'ger!

Ausruf des Erstaunens.

1836. Wat sön dat fer Mönsche, seggt de Bronk to sîne Schwîn' on trett möt de Fôt ön de hête Drank.

Vgl. *Sprw.* 2621.

1837. Oe hübschet Mönschke, gôt ön't Glasschaff to stelle. (Wehlau.)

Geringschätzig von einem, der nur äussere Vorzüge besitzt.

1838. Sie hat Menschenfleisch gegessen und die Knochen im Leibe behalten.

Sie ist schwanger.

1839. Du bist man Menschenhülf'. (Dönhoffstädt.)

Zu einem Kinde, das sich mitzählt, wenn in einer Gesellschaft die Zahl der anwesenden Personen („Menschen") angegeben wird.

1840. Der Mergel macht reiche Väter, aber arme Kinder.

Müller, Handb., 12.

1841. Merk's tibi!
Soph. R. I, 645.

1842. Lêwer tîemâl gemête, als ênmal vermête. (Dönhoffstädt.)

1843. Sie hat eine gute Milchwirthschaft. (Königsberg.)
Einen vollen Busen. Vgl. *Sprw.* 2817.

1844. Etwas so mir nichts dir nichts thun. (Königsberg.)
Ohne Weiteres; es als selbstverständlich ansehen, gleichgültig und theilnahmlos betrachten. „Das scheint gut Glück genug zu sein, dass ich das Engelskind, die Sophie, wieder hier habe: dass sie aber thut als mir nichts dir nichts, das ist der Kukuk!" *Soph. R.* V, 581.

1845. Wî dû mî, so öck dî.

1846. Einen mîrig machen.

1847. Alles, was die Sonne bescheint, ist Mist. (Korkehnen.)

1848. Et ös glîk e Böske mêr Mest, wenn de Hund underm Dösch liggt. (Dönhoffstädt.)

1849. Op Föschhûser Mestfôr von sêwe Hûper. (Alt-Pillau.)
Scherzhafte Antwort auf die Frage nach dem Alter. Im Ermlande rechnet man in allem Ernste nach der Zeit der Mistfuhr.

1850. Wo ni is Mistus, is ôk ni Christus. (Conitz.)
Vgl. *Sprw.* 2635.

1851. Oeck hew mîner Dochter schöne Lâkes mötgegêwe, ût em Êlfgang, wî ût em Ei gespleite. (Dönhoffstädt.)
Wenn einer Mitgift ungebührlicher Weise rühmend gedacht wird.

1852. Hei heft dreizehn vierzehn mötgemâkt, mank de Rûpe geschlâge on de Krêge ön't Land gebrocht. (Alt-Pillau.)
Vom Prahler.

1853. Mittag kann man zu jeder Zeit machen, aber der Abend kommt von selber. (Neuendorf bei Rastenburg.)
Vgl. 814.

1854. Zu Mittag giebt's:
a. Drei Gerichte: Brot, Krum' und Kirst.
Auch: Krôm, Kerscht on drêg Brotke.
b. Kalte Küch' und trock'ne Zung'.
c. Kalte Küch' und warme Tellern.
d. Kalte Küch' und warme Zungen.
e. Silbernes Nixche (Nichtschen) und goldenes Warteweilchen.
f. Dicke Mêlk möt Fîst, âwer gebrâde.
g. Junge Hund' möt Schôde.
h. Sûre Komst möt Prêmke.

Antworten auf die Kinderfrage: Was giebt's zu Mittag? Vgl. *Sprw.* 2640.

1855. He ös ût de Mödd, wo de Mutterke pösst. (Wehlau.)

Auf die Frage nach der Herkunft.

1856. Wô't Môd' ös, singe de Lû'd Trafallera ön er Körch. (Bartenstein.)

1857. Hei ös ût Môdge, wo de Lû'd Mott und're Nâs hebbe. (Natangen.)

Modgen, Dorf im Kr. Pr.-Eylau.

1858. Potz Mohren-Element,
Wie hab' ich mir Quinteps (?) verbrennt!
(Königsberg.)

1859. Ich werde dir was mopsen!

Dir das Gewünschte nicht geben — dir das geben, was der Mops giebt.

1860. Da ist (giebt's) Mord und Todtschlag.

Zur Bezeichnung wilden und wüsten Lärms. „Da giebt's Mord und Todtschlag! Sein Sie ruhig, Tod und Mordschlag wird's nicht geben.“ *Soph. R.* IV, 556.

1861. Das ist schon mehr Mord.

Vgl. *Sprw.* 2656.

1862. Du böst e Mordskêrl op er Nachtskann', wenn dî acht Mann hôle. (Wehlau.)

1863. Oes e **Mordskêrl** op e Nachtskann', wenn em twê Mann hôle, schött hei doch verbî. (Alt-Pillau.)
Vgl. 1428.

1864. Er behält den guten **Morgen** in der Tasche.
Vergisst zu grüssen.

1865. **Morgen** kommen die Schotten.
Ablehnend, zurückweisend; auch: Ja morgen — morgen kommen etc. Aehnlich wie: Ja, Kuchen!

1866. Häst wol den gode **Morge** ön e Soppschâl gelâte?
Vgl. *Sprw.* 2661.

1867. Alle **Morge** Grött, alle Möddag Môs,
Alle Âwend Pâkelflêsch on alle Nacht en Stoss.
(Alt-Pillau.)
Vgl. *Sprw.* 2641.

1868. Gôde G'orge, Meister **Morge**. (Memel.)
Absichtliche Verdrehung als komischer Gruss.

1869. Gôde **Morge**, Herr George! Schön Dank, Meister Frank. Sette se söck dâl, Meister Pâl! Nême se Platz, Meister Matz. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2659.

1870. **Morgeregen** on Ôlwîwerdanz dû'rt nich lang.

1871. Se trampelt den **Morgesegen**. (Alt-Pillau.)
Von einer Hausfrau, die früh keift.

1872. **Morgestund'** heft Gold öm Mund, âwer Blî öm Nârsch.

1873. Oeck war dî **Moritz** lêre.
Mores.

1874. He mot noch ön de Welt **moraste** lêre.
Stark arbeiten, andern Gutes thun lernen. Vgl. *Sprw.* 1003.

1875. Se **mörsche** söck. (Königsberg.)
Sie liebkosen sich.

1876. Kalw **Moses** ût em Sêpscharwel! (Wehlau.)
Schimpfwort.

1877. Eine **Mücke** macht keinen Sommer. (Mockrau.)

1854. Zu Mittag giebt's:
a. Drei Gerichte: Brot, Krum' und Kirst.
Auch: Krôm, Kerscht on drêg Brotke.
b. Kalte Küch' und trock'ne Zung'.
c. Kalte Küch' und warme Tellern.
d. Kalte Küch' und warme Zungen.
e. Silbernes Nixche (Nichtschen) und goldenes Warteweilchen.
f. Dicke Mêlk möt Fîst, âwer gebrâde.
g. Junge Hund' möt Schôde.
h. Sûre Komst möt Prêmke.

Antworten auf die Kinderfrage: Was giebt's zu Mittag? Vgl. *Sprw.* 2640.

1855. He ös ût de Mödd, wo de Mutterke pösst. (Wehlau.)

Auf die Frage nach der Herkunft.

1856. Wô't Môd' ös, singe de Lû'd Trafallera ön er Körch. (Bartenstein.)

1857. Hei ös ût Môdge, wo de Lû'd Mott und're Nâs hebbe. (Natangen.)

Modgen, Dorf im Kr. Pr.-Eylau.

1858. Potz Mohren-Element,
Wie hab' ich mir Quinteps (?) verbrennt!
(Königsberg.)

1859. Ich werde dir was mopsen!

Dir das Gewünschte nicht geben — dir das geben, was der Mops giebt.

1860. Da ist (giebt's) Mord und Todtschlag.

Zur Bezeichnung wilden und wüsten Lärms. „Da giebt's Mord und Todtschlag! Sein Sie ruhig, Tod und Mordschlag wird's nicht geben." *Soph. R.* IV, 556.

1861. Das ist schon mehr Mord.

Vgl. *Sprw.* 2656.

1862. Du böst e Mordskêrl op er Nachtskann', wenn dî acht Mann hôle. (Wehlau.)

1863. Oes e Mordskêrl op e Nachtskann', wenn em twê Mann hôle, schött hei doch verbî. (Alt-Pillau.)
Vgl. 1428.

1864. Er behält den guten Morgen in der Tasche.
Vergisst zu grüssen.

1865. Morgen kommen die Schotten.
Ablehnend, zurückweisend; auch: Ja morgen — morgen kommen etc. Aehnlich wie: Ja, Kuchen!

1866. Häst wol den gode Morge ön e Soppschâl gelâte?
Vgl. *Sprw.* 2661.

1867. Alle Morge Grött, alle Möddag Môs,
Alle Âwend Päkelflêsch on alle Nacht en Stoss.
(Alt-Pillau.)
Vgl. *Sprw.* 2641.

1868. Gôde G'orge, Meister Morge. (Memel.)
Absichtliche Verdrehung als komischer Gruss.

1869. Gôde Morge, Herr George! Schön Dank, Meister Frank. Sette se söck dâl, Meister Pâl! Nême se Platz, Meister Matz. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2659.

1870. Morgeregen on Ôlwîwerdanz dû'rt nich lang.

1871. Se trampelt den Morgesegen. (Alt-Pillau.)
Von einer Hausfrau, die früh keift.

1872. Morgestund' heft Gold öm Mund, âwer Blî öm Nârsch.

1873. Oeck war dî Moritz lêre.
Mores.

1874. He mot noch ön de Welt moraste lêre.
Stark arbeiten, andern Gutes thun lernen. Vgl. *Sprw.* 1003.

1875. Se mörsche söck. (Königsberg.)
Sie liebkosen sich.

1876. Kalw Moses ût em Sêpscharwel! (Wehlau.)
Schimpfwort.

1877. Eine Mücke macht keinen Sommer. (Mockrau.)

1854. Zu Mittag giebt's:

a. Drei Gerichte: Brot, Krum' und Kirst.

Auch: Krôm, Kerscht on drêg Brotke.

b. Kalte Küch' und trock'ne Zung'.

c. Kalte Küch' und warme Tellern.

d. Kalte Küch' und warme Zungen.

e. Silbernes Nixche (Nichtschen) und goldenes Warteweilchen.

f. Dicke Mêlk möt Fîst, âwer gebrâde.

g. Junge Hund' möt Schôde.

h. Sûre Komst möt Prêmke.

Antworten auf die Kinderfrage: Was giebt's zu Mittag? Vgl. *Sprw.* 2640.

1855. He ös ût de Mödd, wo de Mutterke pösst. (Wehlau.)

Auf die Frage nach der Herkunft.

1856. Wô't Môd' ös, singe de Lû'd Trafallera ön er Körch. (Bartenstein.)

1857. Hei ös ût Môdge, wo de Lû'd Mott und're Nâs hebbe. (Natangen.)

Modgen, Dorf im Kr. Pr.-Eylau.

1858. Potz Mohren-Element,
Wie hab' ich mir Quinteps (?) verbrennt!
(Königsberg.)

1859. Ich werde dir was mopsen!

Dir das Gewünschte nicht geben — dir das geben, was der Mops giebt.

1860. Da ist (giebt's) Mord und Todtschlag.

Zur Bezeichnung wilden und wüsten Lärms. „Da giebt's Mord und Todtschlag! Sein Sie ruhig, Tod und Mordschlag wird's nicht geben.“ *Soph. R.* IV, 556.

1861. Das ist schon mehr Mord.

Vgl. *Sprw.* 2656.

1862. Du böst e Mordskêrl op er Nachtskann', wenn dî acht Mann hôle. (Wehlau.)

1863. Oes e Mordskêrl op e Nachtskann', wenn em twê Mann hôle, schött hei doch verbî. (Alt-Pillau.)
Vgl. 1428.

1864. Er behält den guten Morgen in der Tasche.
Vergisst zu grüssen.

1865. Morgen kommen die Schotten.
Ablehnend, zurückweisend; auch: Ja morgen — morgen kommen etc. Aehnlich wie: Ja, Kuchen!

1866. Häst wol den gode Morge ön e Soppschâl gelâte?
Vgl. *Sprw.* 2661.

1867. Alle Morge Grött, alle Möddag Môs,
Alle Âwend Pâkelflêsch on alle Nacht en Stoss.
(Alt-Pillau.)
Vgl. *Sprw.* 2641.

1868. Gôde G'orge, Meister Morge. (Memel.)
Absichtliche Verdrehung als komischer Gruss.

1869. Gôde Morge, Herr George! Schön Dank, Meister Frank. Sette se söck dâl, Meister Pâl! Nême se Platz, Meister Matz. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2659.

1870. Morgeregen on Ôlwîwerdanz dû'rt nich lang.

1871. Se trampelt den Morgesegen. (Alt-Pillau.)
Von einer Hausfrau, die früh keift.

1872. Morgestund' heft Gold öm Mund, âwer Blî öm Nârsch.

1873. Oeck war dî Moritz lêre.
Mores.

1874. He mot noch ön de Welt moraste lêre.
Stark arbeiten, andern Gutes thun lernen. Vgl. *Sprw.* 1003.

1875. Se môrsche söck. (Königsberg.)
Sie liebkosen sich.

1876. Kalw Moses ût em Sêpscharwel! (Wehlau.)
Schimpfwort.

1877. Eine Mücke macht keinen Sommer. (Mockrau.)

1854. Zu Mittag giebt's:

a. Drei Gerichte: Brot, Krum' und Kirst.

Auch: Krôm, Kerscht on drêg Brotke.

b. Kalte Küch' und trock'ne Zung'.

c. Kalte Küch' und warme Tellern.

d. Kalte Küch' und warme Zungen.

e. Silbernes Nixche (Nichtschen) und goldenes Warteweilchen.

f. Dicke Mêlk möt Fîst, âwer gebrâde.

g. Junge Hund' möt Schôde.

h. Sûre Komst möt Prêmke.

Antworten auf die Kinderfrage: Was giebt's zu Mittag? Vgl. *Sprw.* 2640.

1855. He ös ût de Mödd, wo de Mutterke pösst. (Wehlau.)

Auf die Frage nach der Herkunft.

1856. Wô't Môd' ös, singe de Lû'd Trafallera ön er Körch. (Bartenstein.)

1857. Hei ös ût Môdge, wo de Lû'd Mott und're Nâs hebbe. (Natangen.)

Modgen, Dorf im Kr. Pr.-Eylau.

1858. Potz Mohren-Element,
Wie hab' ich mir Quinteps (?) verbrennt!
(Königsberg.)

1859. Ich werde dir was mopsen!

Dir das Gewünschte nicht geben — dir das geben, was der Mops giebt.

1860. Da ist (giebt's) Mord und Todtschlag.

Zur Bezeichnung wilden und wüsten Lärms. „Da giebt's Mord und Todtschlag! Sein Sie ruhig, Tod und Mordschlag wird's nicht geben.“ *Soph. R.* IV, 556.

1861. Das ist schon mehr Mord.

Vgl. *Sprw.* 2656.

1862. Du böst e Mordskêrl op er Nachtskann', wenn dî acht Mann hôle. (Wehlau.)

1863. Oes e Mordskêrl op e Nachtskann', wenn em twê Mann hôle, schött hei doch verbî. (Alt-Pillau.)
Vgl. 1428.

1864. Er behält den guten Morgen in der Tasche.
Vergisst zu grüssen.

1865. Morgen kommen die Schotten.
Ablehnend, zurückweisend; auch: Ja morgen — morgen kommen etc. Aehnlich wie: Ja, Kuchen!

1866. Häst wol den gode Morge ön e Soppschâl gelâte?
Vgl. *Sprw.* 2661.

1867. Alle Morge Grött, alle Möddag Môs,
Alle Âwend Pâkelflêsch on alle Nacht en Stoss.
(Alt-Pillau.)
Vgl. *Sprw.* 2641.

1868. Gôde G'orge, Meister Morge. (Memel.)
Absichtliche Verdrehung als komischer Gruss.

1869. Gôde Morge, Herr George! Schön Dank, Meister Frank. Sette se söck dâl, Meister Pâl! Nême se Platz, Meister Matz. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2659.

1870. Morgeregen on Ôlwîwerdanz dû'rt nich lang.

1871. Se trampelt den Morgesegen. (Alt-Pillau.)
Von einer Hausfrau, die früh keift.

1872. Morgestund' heft Gold öm Mund, âwer Blî öm Nârsch.

1873. Oeck war dî Moritz lêre.
Mores.

1874. He mot noch ön de Welt moraste lêre.
Stark arbeiten, andern Gutes thun lernen. Vgl. *Sprw.* 1003.

1875. Se mörsche söck. (Königsberg.)
Sie liebkosen sich.

1876. Kalw Moses ût em Sêpscharwel! (Wehlau.)
Schimpfwort.

1877. Eine Mücke macht keinen Sommer. (Mockrau.)

1854. Zu Mittag giebt's:

a. Drei Gerichte: Brot, Krum' und Kirst.

Auch: Krôm, Kerscht on drêg Brotke.

b. Kalte Küch' und trock'ne Zung'.

c. Kalte Küch' und warme Tellern.

d. Kalte Küch' und warme Zungen.

e. Silbernes Nixche (Nichtschen) und goldenes Warteweilchen.

f. Dicke Mêlk möt Fîst, âwer gebrâde.

g. Junge Hund' möt Schôde.

h. Sûre Komst möt Prêmke.

Antworten auf die Kinderfrage: Was giebt's zu Mittag? Vgl. *Sprw.* 2640.

1855. He ös ût de Mödd, wo de Mutterke pösst. (Wehlau.)

Auf die Frage nach der Herkunft.

1856. Wô't Môd' ös, singe de Lû'd Trafallera ön er Körch. (Bartenstein.)

1857. Hei ös ût Môdge, wo de Lû'd Mott und're Nâs hebbe. (Natangen.)

Modgen, Dorf im Kr. Pr.-Eylau.

1858. Potz Mohren-Element,
Wie hab' ich mir Quinteps (?) verbrennt!
(Königsberg.)

1859. Ich werde dir was mopsen!

Dir das Gewünschte nicht geben — dir das geben, was der Mops giebt.

1860. Da ist (giebt's) Mord und Todtschlag.

Zur Bezeichnung wilden und wüsten Lärms. „Da giebt's Mord und Todtschlag! Sein Sie ruhig, Tod und Mordschlag wird's nicht geben.“ *Soph. R.* IV, 556.

1861. Das ist schon mehr Mord.

Vgl. *Sprw.* 2656.

1862. Du böst e Mordskêrl op er Nachtskann', wenn dî acht Mann hôle. (Wehlau.)

1863. Oes e Mordskêrl op e Nachtskann', wenn em twê Mann hôle, schött hei doch verbî. (Alt-Pillau.)
Vgl. 1428.

1864. Er behält den guten Morgen in der Tasche.
Vergisst zu grüssen.

1865. Morgen kommen die Schotten.
Ablehnend, zurückweisend; auch: Ja morgen — morgen kommen etc. Aehnlich wie: Ja, Kuchen!

1866. Häst wol den gode Morge ön e Soppschâl gelâte?
Vgl. *Sprw.* 2661.

1867. Alle Morge Grött, alle Möddag Môs,
Alle Âwend Pâkelflêsch on alle Nacht en Stoss.
(Alt-Pillau.)
Vgl. *Sprw.* 2641.

1868. Gôde G'orge, Meister Morge. (Memel.)
Absichtliche Verdrehung als komischer Gruss.

1869. Gôde Morge, Herr George! Schön Dank, Meister Frank. Sette se söck dâl, Meister Pâl! Nême se Platz, Meister Matz. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2659.

1870. Morgeregen on Ôlwîwerdanz dû'rt nich lang.

1871. Se trampelt den Morgesegen. (Alt-Pillau.)
Von einer Hausfrau, die früh keift.

1872. Morgestund' heft Gold öm Mund, âwer Blî öm Nârsch.

1873. Oeck war dî Moritz lêre.
Mores.

1874. He mot noch ön de Welt moraste lêre.
Stark arbeiten, andern Gutes thun lernen. Vgl. *Sprw.* 1003.

1875. Se mörsche söck. (Königsberg.)
Sie liebkosen sich.

1876. Kalw Moses ût em Sêpscharwel! (Wehlau.)
Schimpfwort.

1877. Eine Mücke macht keinen Sommer. (Mockrau.)

1878. Miggespritzer! (Königsberg.)

Schimpfwort auf Kahnschiffer, weil sie spritzend die Segel nässen. Auch Spitzname für die Bewohner der Stadt Fischhausen. Vgl. *Sprw.* 1278.

1879. He ös mucksch as Marquardte sîn Wallach. (Conitz.)

Marquardt war Exekutor in Conitz.

1880. Er darf nicht mucksen.

Er hat gar nichts zu sagen. „Und sagt er Muk, so werde ich noch einmal den Puckel ihm auswalken.“ *Soph. R.* I, 508.

1881. Die Mühlhäusener schieben ihr Rathhaus im Winter auf Erbsen, im Sommer auf dem Pelz umher.

Lokalspötterei. Vgl. *Sprw.* 2670.

1882. Oes de Meller schwart on de Schmödt witt, denn ös schlechte Tît. (Alt-Pillau.)

1883. Der Mund find't durch die ganze Welt.

1884. Einem den Mund schmieren.

Ihm Geschenke bringen. Auch: Einem das Maul schmieren.

1885. Einem den Mund stopfen.

Ihn durch Geschenke, Drohungen etc. zum Schweigen bringen.

1886. Einem den Mund verbieten.

Ihm Schweigen auferlegen.

1887. Er hat einen ausgeschlagenen Mund.

Schorf an den Lippen. S. 2524.

1888. Lass' deinen Mund verschlossen sein,
So schluckst du keine Fliegen ein.

1889. Sie hat einen losen Mund — ein loses Maul — eine lose Zunge.

1890. Er ist schon mündig, wie der Hund, wenn er den Fuss hebt und in die Stube pisst. (Mockrau.)

Von einem, der gut reden kann.

1891. Munter wie ein Bettfloh. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 2675.

1892. Munter wî e Nû'jârke.

Vgl. *Sprw.* 2675.

1893. Mürrisch wie ein Visitator.
Soph. R. V, 581.

1894. Einen zu Mûs hauen.
Vgl. *Sprw.* 1500.

1895. Môs makt dat Ledder los,
Grött ös dem Bûk sêr nött. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 2680. 1389 a.

1896. Schwarte Môs on Bône
Wâre dî nuscht dône. (Dönhoffstädt.)

1897. Muss ist eine harte Nuss.

1898. Muss ist ein Zwang,
Wer nicht will, kriegt mit dem Strang.
(Mewe. Dönhoffstädt.)

1899. Mott geit âwer öck wöll nich.

1900. Wer mott, dei mott, wer dênt, dei darf nich. (Alt-Pillau.)

1901. Mî ös to Môd, als wenn mî alles afgeschlâge ös — als wenn mî alle Glêder afgeschlâge sönd.

1902. Mî ös to Môd, als wenn öck möt 'er Rung' an e Kopp gekrêge hebb.
Auch: möt de Aex (mit der Axt) etc.

1903. Muttersch Schôt ös am wêkste.

1904. Er hat Muttergroschen.
Groschen von der Mutter, Reisegeld, Zehrgeld, das dem Sohne bei seinem Scheiden aus dem Elternhause mitgegeben wird.

1905. Er ist unter der Mütze nicht richtig. (Mewe.)
Vgl. *Sprw.* 2820.

1906. Oes dî de Mötz to dönn? Legg dî e Pölzflöck 'rön.

N.

1907. Na! sagen die kleinen Kinder, wenn sie sich beschissen haben.
Auch: — wenn sie ins Bett gemacht haben. Zu Kindern, wenn sie „Na" sagen. S. 1924.

1908. Nabern gehen.

Zum Nachbarn gehen, um mit ihm zu plaudern.

1909. Er hat's Nachkicken.

Er hat von der Sache, die ihm viel versprach, nichts.

1910. Was thut man mit einem angebrochenen Nachmittag? (Dönhoffstädt.)

Wenn ein lieber Gast zu früh gehen will, ein Vergnügen etc. zu früh endet. In Königsberg dieselbe Frage mit: Abend.

1911. Gute Nacht, schlaf' nicht allein, wenn du nichts hast, nimm die Katz' zwischen die Bein'! (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 2704.

1912. Gute Nacht! Steck' dir zwei Finger in den A., behältst noch acht. (Jerrentowitz.)

1913. Ich wünsche ihnen eine wohlschlafende Nacht. (Königsberg.)

Vgl. 2988.

1914. Wenn die Nacht anfängt zu langen,
Kommt die Hitze gegangen.

1915. Von e Nacke bet an e Hacke. (Dönhoffstädt.)

1916. Er hat mit der heissen Nadel genäht.

Wenn eine Naht schnell trennt.

1917. Das häng' an den Nagel!

Das vergiss!

1918. Er ist nahrhaft.

Er versteht, seinen Unterhalt zu suchen und zu finden.

1919. Einem auf der Naht sitzen.

Ihn streng beaufsichtigen, hinter ihm her sein.

1920. Er ist ein rechter Nâlhans.

1921. Hei göfft em e Nâme on lett em lôpe.

Vgl. *Sprw.* 2719.

1922. Nâmke ös Nâmke, wenn dat Jung'ke ôk Mîtschke hêt on dat Margellke Christophke. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 2720.

1923. Na nû — fâr' du! (Elbing.)

1924. Na nu! segge de klêne Kinder, wenn se söck beschête hebbe.

S. 1907.

1925. Wenn der liebe Gott einen Narren haben will, lässt er dem alten Mann die Frau sterben. (Sensburg.)

1926. Wenn de Narre to Markt kâme, freie söck de Kôplü'd.

Vgl. *Sprw.* 283.

1927. Tom Narre mâke ös ôk e Danz, he mot âwer gôt gespêlt wâre.

1928. Eine Nase kriegen, für die kein Buchbinder ein Futteral macht.

1929. In spitzer Nas' und spitzem Kinn sitzt der Teufel drin.

1930. Wer sich selbst in die Nase schneidet, verschampîr't (verschampfiret) sich das ganze Gesicht.

Auch: Wer sich selbst die Nase abschneidet etc. Wer über die Seinigen, über seinen Stand etc. lieblos schmäht, verurtheilt sich selbst. Vgl. *Sprw.* 2748.

1931. Dat em de Nâs' bêwert! (Tiegenhof.)

1932. Hôl de Nâs'!

Schweige! Ebenso: Hôl den Hals!

1933. Möt de Näs' op e Dösch, dat de Spêner bîhêrflêge.

Auf die Frage: Womit wirst du traktiren? Vgl. *Sprw.* 3428.

1934. Nu hängt hei de Nâs' af.

Er schämt sich: lässt die Nase hängen.

1935. Pack dî an de Nâs', denn häst Schepseflêsch.

Vgl. *Sprw.* 2756.

1936. Dat Nâske pîrt dî ôk nich vom Schemper.

Zu dem, der eine rothe Nase hat.

1937. Oen e Nâslächer geschête, stêwert nich. (Wehlau.)

1938. Die Natur ist zu kurz. (Königsberg.)

Wenn jemand nach einer Sache langt, die er nicht zu erreichen vermag.

1939. Sie nehmen alle mit den Händen.

Zur Bezeichnung der Bestechlichkeit.

1940. Er nimmt alles, nur glühendes Eisen und Mühlsteine lässt er liegen.

Vgl. *Sprw.* 2764.

1941. De nömmt von vêre weg, wî de Kosmann de Wîwer. (Dönhoffstädt.)

1942. He nömmt em, wî de Wachmeister de Worscht.

1943. Hei ös vom Stamm Nömm, sîn Vâder hêt Drîst.

Von einem Unverschämten. Vgl. *Sprw.* 2790.

1944. Nêke nê, Herr Prâger, âwerscht doch! (Westpreussen.)

1945. Immer was Neues, aber nichts Gutes.

Vgl. *Sprw.* 4302.

1946. Schipp schipp, was Neu's vom Jahr!

Wenn ein Gericht zum erstenmal im Jahre auf den Tisch kommt, wobei man den Tischnachbar am vordern Haarzipfel (poln. *czub*) zupft.

1947. Wî von Nû's gebôre, säd jenner on krôp ût em Lêmgrâwe. (Dönhoffstädt.)

1948. Er ist neugierig wie Kaplans Kater. (Natangen.)

1949. Wir bekommen Neulicht.

Wortspiel. Wenn ein frisches Licht herbeigeholt werden muss, weil das alte niedergebrannt ist.

1950. Oen Nîdîk send de arme Lîed nich rîk. (Tiegenhof.)

Neuteich, Stadt im Werder.

1951. Wî sön Nichte tohôp. (Werder.)

Wir sind Nichten zusammen. Zur Bezeichnung einer Verwandtschaft, die sich nicht mehr nach Graden bestimmen lässt; bei Frauen wie bei Männern gebräuchlich. *Passarge, Weichseldelta,* 214.

1952. Er ist des lieben Herrn nichts.

1953. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.

1954. Dat ös nuscht ôk nei.

Das Unbestimmte, Unzulängliche. Vgl. 2851.

1955. Nuscht on nei ös tweierlei. (Wehlau.)

1956. Von nuscht ös nuscht.

1957. Einem die Nicken austreiben.

Eigensinnige Laune, Tücke.

1958. Er hat Nicken wie ein altes Droschkenpferd. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 2780.

1959. Er lässt nicht von seinen Nicken.

1960. Auf den heiligen Nimmerstag. (Mewe.)

Vgl. *Sprw.* 2792.

1961. Er ist ganz nîwer. (Friedland.)

1962. Es kommt auf eine Handvoll Noten nicht an, wer nur gut singen kann. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 2799.

1963. Wenn Noth am Mann ist.

Bei plötzlicher Verlegenheit. Vgl. 2590.

1964. Er hat bei ihm eine gute Nummer.

Ist bei ihm gut angeschrieben, steht in Gunst.

1965. Wöllst Nât hebbe, motst Lû's hêge. (Wehlau.)

1966. Das wird nur ein Nusskrieg sein.

Nusskrieg hiess der Feldzug, den Herzog Albrecht im Jahre 1563 wider den Herzog Erich von Braunschweig unternahm, der einen Einfall in die preussischen Lande beabsichtigte. An der Weichsel lagen die beiden Heere unthätig einander gegenüber und vertrieben sich die Langeweile damit, dass sie die zu der Zeit gerade reifen Nüsse aufknackten. Unverrichteter Sache kehrten beide Armeen bald heim. Der Feldzug wurde sprichwörtlich, und man nannte in Preussen Nusskrieg jeden resultatlosen Feldzug. Vgl. *Hennig,* 173.

1967. Dat ös en rechter Nâtschîter.

Ein Geizhals.

O.

1968. Von bâwe dâl!

Von oben herab.

1969. Je mêr Objekt, je mêr et treckt. (Alt-Pillau.)

Je grösser die Hinterlassenschaft, je mehr zieht das Gericht an Kosten.

1970. Ich danke für Obst.

Auch mit dem Zusatze: und andere Südfrüchte.

1971. Die Ochsen laufen nicht auf Bratwürsten einher.

Vgl. *Sprw.* 2825. Vielleicht durch ein Gropius'sches Bild (Berlin) entstanden: Eine Frau beklagt sich über die vielen Knochen im Fleisch. Der Schlächter antwortet: Det wird anders weren, wenn de Ochsen erscht uf Bratwürschte 'rumlofen.

1972. Kinder, uns're Ochsen haben solch' lange Hörner! sagt jener, als er sich reckt und die Arme weit ausstreckt.

1973. De Osse hebbe de grötste Koppârbeit.

1974. Dem Osse kann man wat ver e Zagel legge. (Dönhoffstädt.)

Dem Starken kann man eine tüchtige Arbeit zumuthen.

1975. Ochsenarbeit und Sperlingsfutter. (Dönhoffstädt.)

1976. Hei krêg Ossegedanke on rennd' ön e Wôld.

1977. De Âwe ös ön 'er Stâw.

Vgl. 172.

1978. Offenbar ist oft zu klar.

1979. Dat ös en dickriggiger Ôm. (Tiegenhof.)

Ein Ohm mit dickem Rücken. Zur Bezeichnung eines reichen Landmannes.

1980. Auf dem Ohr hör' ich nicht.

Die Sache beachte ich nicht, in die Angelegenheit mische ich mich nicht. *Soph. R.* VI, 229.

1981. Das kann er sich hinter's Ohr schreiben.

1982. Die Ohren gucken (sehen) lassen.

Zeigen, dass man ein Esel, ein dummer Mensch ist. „Wenn ich nicht allhie mit denen, so die Ohren gar zu weit herfür kucken lassen, zu thun hette etc." *Linemann,* N 3a. „. . . würden wir nicht, wenn wir's zu thun uns unterwinden möchten, die Ohren gewaltig gucken lassen?" *Ibid.* O 1b.

1983. Einem die Ohren lausen.

Ihn betrügen. Aus Korkehnen in gleichem Sinne: Einem die Augen flöhen.

1984. Nur mit halbem Ohr hören.

1985. Sich auf's Ohr hauen.

Sich niederlegen, schlafen gehen.

1986. Hei kann söck sölwst wat ön't Ôr segge.

Er hat einen grossen Mund.

1987. Er wohnt ganz unter den Ôkeln.

Im höchsten Stockwerke des Hauses.

1988. Etwas ôkeln.

Stehlen.

1989. Op dopp — so kurz wie lang.

1990. Wo du nicht bist, Herr Organist, da brummet keine Pfeife.

Vgl. *Sprw.* 2854.

1991. So ôs' wî Melk on Blôt derch e Kâlesack gesêgt.

Vgl. *Sprw.* 684.

1992. Se full, dat se Ôstre on Pingste sêne lêt. — Da bekêm man Ôstre on Pingste to sêne.

Indem beim Fall die Röcke sich hoch aufdeckten. Vgl. *Sprw.* 2857.

P.

1993. Se hebbe twê Pâr on êne Spêlmann. (Korkehnen.)

In der Familie sind drei Knaben und zwei Mädchen.

1994. Oem Frôjâr e Pârke, on öm Harwst e Spâdling. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung des Kindersegens.

1995. Pack schleit söck, Pack verdräggt söck.

S. 1081.

1996. Palmsonntag, Blaumontag, Weissdienstag, Krummmittwoch, Gründonnerstag, Charfreitag (Stillfreitag), Aschersonnabend. (Rastenburg.)

Namen für die Tage der Osterwoche. Vgl. *Sprw.* 376.

1997. Er ist mit allen gleich pangebrâtsch.

Vertraut, familiär.

1998. De Pâp' ös e Vâderunserkrämer. (Jerrentowitz.)

1999. Paupesack wât nimme satt. (Conitz.)

Vgl. *Sprw.* 2899.

2000. Das Papier ist geduldig, es lässt sich alles d'rauf schreiben.

2001. Papp' Brotke möt. (Samland.)

„Iss das (eingebrockte) Brotche mit!" soll ein kleines Kind einer Ringelnatter zugerufen haben, als diese ihm die Milch aus dem Töpfchen ausgetrunken. Man wendet die Redensart an, wenn leere Schüssel gemacht werden soll.

2002. Einem in die Parade fahren.

2003. Die Parlenke trinken.

„Das ist einem eine grosse Schaale zutrinken und wenn's schier ausse ist, das übrige in die Augen und die Schaale ime auf dem Kopf und darvon muss keiner, zornen. *Mühling,* ohne Angabe der Quelle. *Violet,* 164. Vgl. 815. 1474. 2185.

2004. Einem den Pass verhauen.

Soph. R. I, 322.

2005. Das passt wie der Kirchthurm zum Mantel.

2006. Einen Pathen finden.

Anhang finden, Unterstützung gewinnen. „Diesem (der Ansicht über die Grösse des sichtbaren Horizontes) ist aber leicht ein Pathe zu finden, wenn nur verstanden wird etc." *Linemann,* R 4 a.

2007. Er hat die letzte Patrone verschossen.

2008. Es ist Pech auf der Bank.

Wenn man lange im Wirthshaus sitzt.

2009. Er hat einen guten Pêdhaken im Gesicht. (Königsberg.)

Eine starke, krumme Nase. Schimpfwort: Pêdhâkenâs'!

2010. Auf dem Pegasus reiten.

Schläge bekommen. Pegasus das Gestell, auf welchem in früherer Zeit in den Schulen die Exekutionen stattzufinden pflegten. *N. Pr. Pr.-Bl.* VI, 146.

2011. Sie liegt im Pêkel.

Im Wochenbette. Vgl. *Sprw.* 2885.

2012. Du wirst noch Läuse in den Pelz bekommen.

Zu dem, der seine Winterkleidung ungewöhnlich lange trägt.

2013. Wasch' mî 'em Pölz on mâk em nich natt.

2014. Einem in die Perrücke fahren.

2015. Er kommt mit Permuss.

2016. Das ist der reine Pesćhull — Pisćhull.

Vgl. 1513.

2017. Erbschaft und Freundschaft, Diebstahl und Handelsschaft haben die Pest in's Land gebracht.

Aus: *Anmerkungen, welche bei der Pest, die 1709 in Dantzig grassirte, beobachtet.* Von *Manasse Stöckel,* Chir. *Danzig,* 1710.

2018. Er sieht aus (steht da), als ob ihm die Petersilie verhagelt ist.

Vgl. *Sprw.* 2895.

2019. Peterzölge, Zellerî,
Hübschet Mâke, komm' bî mî! (Wehlau.)

2020. Pfaffen haben weite Aermel.

2021. He ös en Pannkôksprêd'ger. (Samland.)

Von einem, der gern und viel über Sachen spricht, die er nicht versteht.

2022. De Farr op e Kanzel seggt nicht tweimâl.

2023. Pfarrerkinder und Müllervieh gedeiht das letzte immer, das erste fast nie. (Natangen.)

2024. Pfeffer bringt den Mann aufs Pferd, die Frau unter die Erd'.

2025. Auf Pfeffernüsse spielen. (Natangen.)

Beim Kartenspiel um geringen Gewinn spielen. *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* III, 207.

2026. Ihm ist die Pfeife ausgegangen.

Er ist gestorben.

2027. So e Pîpel ös kein' Klapper.

2028. Einen pfeifen.

Einen Schnaps trinken.

2029. Er scheisst auf den Pfennig, dass die Jahr'szahl nicht zu kennen ist.

Der Geizige. Vgl. *Sprw.* 2910.

2030. Wechsel' mî doch e Fennig!

2031. Auf die magern Pferde setzen sich die meisten Mücken.

2032. Hat er sich als Pferd verdungen, muss er auch als Pferd ziehen.

Vgl. *Sprw.* 1743.

2033. Wenn das Pferd' aus dem Stall gezogen ist, lässt man schnell ein Schloss vorlegen. (Eydtkuhnen.)

Königsberger Neue Ztg. 1867. No. 74.

2034. Dat höchste Pêrd' vom Dûme ûtspêle. (Samland.)

Beim Kartenspiel den höchsten Trumpf ausspielen.

2035. Dem sîne Pêrd schlâge hinde ût on falle vêre dâl.

2036. Lât dem Mann dat Pêrd, du kannst je doch nich drop rîde.

2037. Ja, Pêrdschît!

Als ablehnende Antwort.

2038. Das ist kein (keinen) Pfifferling werth.

2039. Pingste fress' wir Pflaume!

Aehnlich wie *Sprw.* 2924.

2040. Twöschen Pingste on Wehlau von sêwe Gebind'. (Alt-Pillau.)

Scherzhafte Antwort auf die Frage nach dem Alter.

2041. Ein neues Pflaster auf einen alten Schaden legen.

Vom Trinker.

2042. Plûme on Rosîne mâke sête Mîne.

2043. Wöllst e Plûm? Stöck dî e Finger ön e Nârsch on sûg' am Dûm'. (Königsberg.)

2044. Du Plûmeschlarze ût de Nedd'ring. (Jerrentowitz.)

2045. Er pflegt sich wie die Laus im Schorf.

2046. Wer söck recht wöll pflege, mot den Pölz bet Pingste drâge. (Dönhoffstädt.)

2047. Sie haben ihn gut gepflückt.

Er hat Verluste erlitten, theuer bezahlen müssen.

2048. Wer zum Pfluge geboren ist, taugt nicht zum Hasenhetzen.

2049. Gâ na Piâte, Dâg' anbrêke.
Geh nach Piathen (Dorf im Kr. Insterburg) Tage anbrechen.

2050. Pikas heisst mein Hühnerhund.
Beim Ausspiel einer Pique-Karte, namentlich des Pique-As.

2051. Ich werde ihm Pillen zu schmecken (zu schlucken) geben!
Als Drohung.

2052. Pilzke êt öck, Pilzke schêt öck, als öck mî ömsach, Pilzke da lag. (Alt-Pillau.)

2053. He es e Pilzkeschnîder. (Tiegenhof.)
Ein Glückspilz.

2054. Er ist ein Pinschklopper.
Spitzname für einen Füsilier.

2055. Sie (er) ist ein Pîpsgessel.

2056. Ênem den Pöps aftêne.
Einem den Pips abziehen, ihn tüchtig durchprügeln; aber auch: ihn betrügen. Ueber den Pips oder Peps vgl. *Sprw.* 2891.

2057. He socht Pirak on heft dabî et Brot verlore. (Tilsit.)

2058. Einen Pirgel trinken. (Korkehnen.)
Einen Schnaps trinken. Davon pirgeln, stark trinken.

2059. Er ist ein Pîsjân (Pisian).

2060. Sie stinkt noch nach Piss.
Verächtlich von jungen Mädchen.

2061. Hei pösst söck weg. (Samland.)
Von einem, der sich unter dem Vorwande eines natürlichen Bedürfnisses wegschleicht.

2062. Pösse, ôk e Fort dabî lâte, ös mannbar. (Alt-Pillau.)

2063. Pitschi patschi! (Königsberg.)
Wenn jemand die Auseinandersetzungen eines andern wiedererzählt, im Erzählen die Ausführlichkeit als unnöthig erkennt und nun abbrechend schliesst: Pitschi patschi! (Aus pitschen und patschen.)

2064. Plagt er dich oder reisst er dich?

Als Verwunderung. Vgl. *Sprw.* 2952.

2065. Hôl de Plapper!

Halte den Mund. Von plappern.

2066. Wenn du man im Himmel so viel Platz haben wirst.

Wenn jemand über Mangel an Raum für seine Person klagt. Auch: Dank' dem lieben Gott, wenn du im Himmel so viel Platz haben wirst.

2067. Er platzt aus der Haut.

Er ist dick und fett. Auch: — aus dem Leder.

2068. Platz' öck, so platz' öck, heww öck doch mînem Lîw wat to gôts gedâne. (Dönhoffstädt.)

Wenn man übermässig isst.

2069. Dat ös de Platz to krîge.

Hochdeutsch: Das ist zum Platzen.

2070. Einem die Plosen vom Leibe reissen.

2071. Plötz ist auch ein Fisch.

Soph. R. I, 175.

2072. Das ist reiner Plurksch.

Vgl. 1513.

2073. Oen Pogege, wô 't spâd dâgt. (Plibischken.)

Lokalspott. Pogegen, Dorf im Kirchspiele Tilsit. Vgl. 2079.

2074. Die Poggen haben das Wasser ausgesoffen. (Dönhoffstädt.)

Wenn in der Wassertonne das Wasser ausgegangen ist.

2075. Löck du de Pogg öm A., de heft kein' Zagel.

2076. Hier ist Polen offen.

Zur Bezeichnung einer schlechten Wirthschaft, eines schlechten Weges.

2077. Ich bin polnisch.

Vgl. 520.

2078. Im pôlschen Bogen berechnen. (Königsberg.)

Oberflächlich, falsch, zuviel, im Ganzen berechnen. Eine Corrumpirung von „Bausch und Bogen“, in Königsberg Pausch etc. gesprochen.

2079. Wenn de Polomper bottern, denn dâgt et ön Pogege. (Plibischken.)

Lokalspott. Polompen, Dorf im Kirchspiele Willkischken, Kr. Tilsit. S. 2073.

2080. Nur pomale! (Königsberg.)

Langsam, sachte, gemach, schonend: nur nicht so hitzig. „Gehen Sie also ganz pomale zu werk." *Soph. R.* VI, 370.

2081. Er pôrscht sich wie ein Kaulbarsch.

Vgl. *Sprw.* 1944.

2082. Nach Posen reisen.

Zu Bette gehen. Vgl. 705.

2083. Er hat einen guten Posew bekommen.

2084. Tom hell'ge pûrige Posse gâ öck den Dwarg sêne. (Dönhoffstädt.)

Scherzhafte Behauptung des eigenen Willens.

2085. Hei heft e fette Poste, hei ös Laternanstöcker. (Königsberg.)

2086. Er hat Postronken bekommen.

2087. Einen Posttag zu spät kommen.

2088. Er muss Poten saugen.

Vgl. 2981.

2089. Er ist power d'ran.

2090. Er muss immer das Prä haben.

2091. Jeder Pracher lobt seine Laus. (Westpreussen.)

Vgl. 2284.

2092. Wenn de Pracher Onglöck het, verlêrt he ôk den Prachersack.

Vgl. *Sprw.* 2989.

2093. Pracherke mîn Brôderke.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts bestand in der Provinz Preussen ein geheimer Bettlerorden, dessen Mitglieder durch eine Menge meist grausamer Mordthaten sich furchtbar machten; vorzugsweise suchten sie Oberland und Ermland heim. In der Abhandlung über diesen geheimen Bettlerorden (*Preuss. Archiv*, Jahrg. 1793, 5 ff.) wird S. 6 aus dem Umstande, dass die zu dem Orden gehörenden

Bettler sich Brüder nannten, die Entstehung des obigen Sprichwortes hergeleitet, wenngleich zugegeben wird, dass dasselbe den schlechten Vermögensstand eines Menschen verächtlich ausdrücken soll.

2094. Möt em es Pracherke mîn Brôderke, Kodd're lett dî grête. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 2992.

2095. Prâlsack ös ôk von Lôwand. (Dönhoffstädt.)

2096. He es von Preblau, wo de Hund' met dem Zâgel wrebble. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 220. 3012.

2097. Prediger müssen keine stummen Hunde sein.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch üblich. Vgl. „*Ueber Verunglimpfung der Popularität durch Plattheit der Sprache.*“ *Preuss. Archiv,* 1795, 331.

2098. Das Land Preussen ist für etliche Peltz' verkaufft.

„Im Jahre 1454 hatten die Gesandten des Städtebundes einen ungünstigen Vertrag mit dem polnischen König geschlossen und waren danach von ihm mit Marderen Schauben begabt worden, daraus ein Sprichwort kam: Das Land zu Preussen ward für etzliche Peltz' verkaufft.“ *Hennenberger,* 73.

2099. Prinzregent — alten Weibern aus dem A. gerennt. (Königsberg.)

Zur Charakterisirung einer besonderen Schnupftabakssorte.

2100. Er hat schon alles probirt, nur noch nicht das Hängen.

2101. Hei hâlt seck de Procente. (Jerrentowitz.)

Scherzhaft vom Bettler gesagt.

2102. Die alten Propheten sind todt und die neuen beisst der Wolf. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 3015. 3016.

2103. Prosche fa 'ne Grosche, far e Döttke drêmâl. (Jerrentowitz.)

2104. Prôst de Mâltît! Oeck heww nuscht gekrêge. (Wehlau.)

2105. Prost öm e Hälft, det Ganze krîg öck nich mêr!

Wenn man einen bei der Mahlzeit findet.

2106. Es giebt mehr Prügel wie Essen.
Auch derber: wie Fressen. Vgl. *Sprw.* 3022.

2107. Da geh ich lieber Pudel flöhen.
Auch: Da möcht' ich lieber einen schwarzen Pudel flöhen. Bei einer unangenehmen Arbeit.

2108. E Putteluttekrâm.
Ein kleines Handelsgeschäft. Auch: Puttenutte- und Petenette-Kram.

2109. Putz', Kamrâd, ös Hâsebrade!

Q.

2110. Sich quälen wie ein Hund.
Vgl. 107.

2111. Grossen Qualm machen.

2112. Sich Qualm um die Nase gehen lassen.
Vgl. 2140.

2113. Quantswîs, dat de Mû's nuscht merke.
Vgl. *Sprw.* 3045.

2114. He geit âwer quârsch. (Tiegenhof.)
Er geht zurück.

2115. In Quâs und Frass leben.
In Schwelgerei, Völlerei leben.

2116. Er ist ein Quaseler.
Ein Mensch, der ohne Ueberlegung redet und handelt.

2117. Auf die Quäst' gehen.

2118. Er hat Quecksilber im Arsch.
Er vermag nicht stille zu sitzen.

2119. Er ist wie Quecksilber.
Sehr rührig, beweglich, bald hier, bald dort.

2120. Quengeleien machen.
Zu trügen, zu täuschen versuchen.

2121. Einem in die Quere kommen.

2122. Er ist ein Querêler.
Zänker, Stänkerer, Friedensstörer.

2123. Spröde Quinten zieh' ich nicht auf.

Die Person, Angelegenheit etc. lasse ich unberücksichtigt, ununtersucht. *Soph. R.* I, 637.

2124. Quinten im Kopf haben.

Ränke, aber auch Grillen.

2125. Ouinten machen.

Arglistige Streiche spielen.

2126. Er ist ein Quintenmacher.

Ränkeschmied, Intriguant, Pfiffikus.

R.

2127. Einen Rabbas bekommen.

Hieb, Schlag, Stoss; Schaden erleiden. Er hat einen guten Rabbas weg.

2128. Rabunten gehen.

Herumschwärmen, böse Wege gehen. Vgl. *Sprw.* 3048.

2129. Einen Rachenputzer nehmen.

Einen Schnaps trinken.

2130. Es ist Rackerzeug.

Gesindel, Geschmeiss, böse Brut; namentlich von ungezogenen Kindern.

2131. Und er raisonnirt noch? Marsch in's Loch!

Wenn man einen Schnaps trinkt.

2132. Das râkt ihm nicht — nichts.

Beunruhigt ihn nicht, interessirt ihn nicht, der Verlust wird von ihm sehr leicht ertragen. S. *Pr. Archiv* I, 526.

2133. Das râkt nuscht.

Reicht nicht aus, verschlägt nichts.

2134. Das versteht sich am Rande.

2135. Halte den Rand!

Den Mund.

2136. Er hat seinen Rânzel voll.

Hat sich satt und voll gegessen. „Eck fratt den Rânzel voll.“ *Carm. nupt.* I, 282, Strophe 14.

2137. He wêt söck to ranzionêre.

Er weiss sich einzurichten.

2138. Sich râr machen.

Selten zum Besuche kommen, in einer Gesellschaft erscheinen.

2139. Wer rûch ös, ös ôk warm.

2140. Sich Rauch um die Nase gehen lassen.

Auch: Sich Qualm etc.

2141. Man mot de Rôk em d' Wâmd' halwe lûde. (Jerrentowitz.)

Man muss den Rauch der Wärme wegen leiden. Vgl. 2847.

2142. Er raucht Galgenknaster — Licht' den Anker — Luchtländer — der Wind ist gut.

Zur Bezeichnung eines schlechten Tabaks. Vgl. *Sprw.* 630.

2143. Rûm da, de Hâf'sche kâme! (Korkehnen.)

Raum, Platz, da, die Leute aus dem Herrenhofe kommen! Vgl. *Sprw.* 3073. 3992.

2144. Dreimal ist's ein Recht, das viertemal ein Schinderknecht. (Königsberg.)

2145. Häst recht, kröggst ôk möt nâ Bosse (?), Schâp kêpe. (Wehlau.)

2146. Er ist der Rechtschuldige.

Der Richtige, der von Rechts wegen Schuldige; dann ein solcher, der seine Sache aus dem Grunde versteht, oder — in ironischem Gegensatze — nicht versteht. Nun bin ich an den Rechtschuldigen gekommen. — Spöttisch: Ja, du bist der Rechtschuldige!

2147. Der eine red't hott, der and're schwodder. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 1640.

2148. Du kannst lang reden, eh' mir ein Wort gefällt. (Königsberg.)

2149. Er redet eine gute Naht zusammen.

2150. Er redet seine Naht ruhig weiter.

2151. Da rêd möt de Kô französ'sch!

Vgl. *Sprw.* 3086.

2152. De êne rêd't von Bêrenbrot, de and're seggt: Dat Fû'r geit ût. (Tiegenhof.)

Wenn jemand auf die allgemeine Unterhaltung nicht eingeht, sondern abschweifende, nicht zur Sache gehörige Antworten giebt. In gleichem Sinne die drei folgenden Nummern.

2153. De êne rêd't vom Holthaue, de and're vom Nârschklaue. (Alt-Pillau.)

2154. De êne red't von Kôs' on Brot, de and're seggt: Mîne Mutter ös dôdt. (Königsberg.)

2155. De êne rêd't vom Pêdhâke, de and're vom Kindermâke. (Königsberg.)

2156. Dei heft nuscht to rêde, hei liggt an de Wand.

Vgl. *Sprw.* 3970.

2157. De kann rede wî e Avkât.

2158. Hei rêd't e Wôrd on lêwt e Jâr.

Von einem langsam und bedächtig Redenden.

2159. Hei rêdt möt sînem Brôder Oennerlich.

Vgl. *Sprw.* 3099.

2160. Kannst rêde, wenn de Hân farzt on segge: Prost, Grossvâder! (Alt-Pillau.)

Vgl. *Sprw.* 3091.

2161. Kohn, rêd' dû, mîn Hart ös all voll. (Alt-Pillau.)

Vgl. *Sprw.* 3092.

2162. Rêd' mal möt dem Schâp, wenn dat Lamm söggt! (Korkehnen.)

2163. Red' möt de Kobbel, wenn det Fälle söggt! (Alt-Pillau.)

2164. Rêd' möt em, ös e Unger. (Wehlau.)

2165. Im Frühling giebt ein Fuder Regen einen Fingerhut Schmutz, im Herbst ein Fingerhut Regen ein Fuder Schmutz. (Königsberg.)

2166. Hei rennt sêwe Jâr ver 'm Rêgen, wî Kissners Kô. (Wehlau.)

Vgl. 1487.

2167. Es regnet Bindfaden.

Zur Bezeichnung eines starken Regens.

2168. Es regnet Getreide.

Wenn es nach langer Dürre regnet. Auch: Es regnet Kartoffeln.

2169. Es regnet wie auf den Hund.

2170. Einen Rehbock schiessen.

2171. Auf dem Rehfüsschen stehn.

Nicht Stand halten wollen — einer Rede, einer Prüfung etc. *Soph. R.* VI, 139.

2172. Der Reiche, der verdirbt, hat mehr, als der Arme, der erwirbt.

2173. Er reicht, vom Stâkbalken Heu zu fressen. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 3112.

2174. Hei ös rîkverârmt.

Aus Reichthum arm geworden. Verwandt mit dem mhd. *edelarm.*

2175. Einem in den Reigen springen.

Ihm in's Wort fallen, mit bei der Sache sein. *Linemann,* A 4b.

2176. Ich bin auf dem Reinen, sagt der Spieler, wenn er kein Geld mehr hat.

2177. Nichts geht über Reinlichkeit, sagt der Hanswurst und kehrt zu Pfingsten sein Hemd um.

2178. Reinlichkeit ist das halbe Futter.

2179. Reinlichkeit ist das halbe Leben, scheiss' in's Loch und nie daneben.

2180. Reinlichkeit ist das halbe Leben, Schweinerei das ganze.

2181. Er reist über Paris nach Domnau.

2182. Ênem Rîtâl gêwe.

Einem Reissaal geben, ihn durchprügeln.

2183. Dat rött (reisst) alles ön ên Stöck, wî Schmedts Môs on Schiemanns Klunk're. (Dönhoffstädt.)

Zur Bezeichnung der Schwäche eines Gespinnstes.

2184. Rît dem Kathrinke!

Beim Stechen der Karte des Gegners.

2185. Einen zum Wasser reiten.

Trinkart im 15. Jahrhundert. Eine Schale Bier steht mitten in der Stube. Einer stellt sich auf alle Viere, ein anderer besteigt ihn als Reiter und treibt ihn zur Tränke. Der Kriechende hat die Schale zu leeren. *Mühling,* ohne Angabe der Quelle. Vgl. 815. 1474. 2003.

2186. Lass' ihn reiten, ist nicht mein Fuchs!

2187. Noch hät Kubat kein Pêrd on doch wöll hei rîde. (Insterburg.)

Vgl. 688.

2188. Wer wöll stramm rîde, de mot ôk lîde.

Zum Kinde, das beim Kämmen klagt, es thue weh. Vgl. *Sprw.* 3656.

2189. Ein fetter Reiter ist des Pferdes Gift.

2190. Er ist dem lieben Herrgott sein Reitpferd. (Königsberg.)

2191. Er rekelt sich wie eine Otter. (Königsberg.)

2192. Er rennt, als wenn er die Hacken verlieren soll.

Vgl. *Sprw.* 1100. 3128. 3132.

2193. Einem den Rest geben.

Ihn völlig zu Tode bringen, ihn gänzlich zu Grunde richten. Das hat ihm den Rest gegeben!

2194. Gott wird die Welt schon richten, aber langsam. (Königsberg.)

2195. Richtet euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Thaten!

2196. Richt't euch, oder der Teufel holt euch!

2197. Richt't euch — mit dem A. nach Frankreich!

2198. Et ös bî em nich recht röchtig.

2199. Na, so wâr' röchtig!

Als Zurückweisung.

2200. Das kann ich nicht riechen!

Wissen, voraus wissen. Auch mit dem Zusatze: ich habe keine Hundsnase.

2201. Hîr rîkt et nâ ôl Fett.

Wenn eine Sache nicht befriedigt, genügt, „faul" ist.

2202. Wer röckt, dei dröckt. (Alt-Pillau.)

Wer riecht, der drückt, führt sich unmanierlich auf. Vgl. *Sprw.* 2606.

2203. Er hat eine faule Rippe.

2204. Es giebt Risse.

Hiebe.

2205. Dat ös e Rött, seggt de Schmöd on titt de Kobbel den Worm ût em Nâsch, dat se schött. (Creuzburg.)

Wortspielend: Riss, Ritt; beide pltd. *Rött.*

2206. Arme Ritter backen.

Aermlich leben. Arme Ritter = Semmelschnitte in Ei geschlagen und in Butter gebacken. *Bock*, 52, und nach ihm *Hennig*, 212, erzählen, das Gebäcke habe seinen Namen von einem armen Ritter, der es seinen Freunden oft vorsetzte mit der Bemerkung: ein armer Ritter könne nichts Besseres bieten. — „Denn seine Sonntagskost heisst Stint' und arme Ritter.“ *Carm. nupt.* II, 199 c.

2207. Er kann nicht auf der Ritze gehen.

Der Angetrunkene. Die Dielenritze ist gemeint.

2208. Rîz, Mutter, de Landwêr kömmt!

Aus Sensburg mit dem Zusatze: se ös schon mank de Fichte. Wenn jemand die Thür zuwirft.

2209. Tom Rock kêp dî Wand,
Denn blöffst bî Verstand;
To Hôse kêp dî Ledder,
Denn kröggst dîn Göld du wedder.
(Königsberg.)

2210. Einem Rosak geben. — Et göft Rosak. (Friedland.)

Einem Hiebe geben. — Es giebt Hiebe.

2211. Em ênt op em Rosak gewe. (Samland.)

Ihm eins (einen Hieb) auf den Rücken geben.

2212. Wer die Rosinen vom Reis frisst, kann auch bei der Braut schlafen, sagte jener Bräutigam beim Hochzeitsmahl.

2213. Er ist ein Rotzbartel.

Von einem Menschen mit unsauberer Nase. Vgl. 2392.

2214. Rotznase!

Schimpfwort. S. 2393.

2215. Ruck' em, Juppîn, ös e Astloch! (Alt-Pillau.)

Juppîn, Personenname.

2216. **Ruck'** em, 'ös e Dâbel! (Wehlau.)

Als Anfeuerung.

2217. Im guten **Rücken** liegt der gute Magen.

Als preussisches Sprichwort angewandt bei Gelegenheit eines Berichtes über die Leistungsfähigkeit der littauischen Pferde im Feldzuge des Jahres 1866. *Ostpr. Ztg.* vom 28. Aug. 1866 Nr. 199.) Ein Zug littauischer Dragoner war 40 Stunden unterwegs und hatte in dieser Zeit 24 deutsche Meilen und davon die letzten 20 in 23 Stunden zurückgelegt.

2218. **Ruckwîs** — als wenn Suckau Kinder mâkt. (Danziger Niederung.)

Von dem, der nicht in einem Zuge, sondern in verschiedenen Absätzen, Rucken, eine Arbeit ausführt.

2219. **Ruhe** ist die erste Bürgerpflicht, möt de Bêne zabb'le gölt hîr nich. (Dönhoffstädt.)

2220. Nû heft de lêwe Sêl' **Rû** on de Ârsch Fi'rdâg'.

Zu Kindern, wenn sie ihr Geld verleckert haben.

2221. Der **Ruhm** ist wahr, aber das Glück ist falsch.

2222. Dat göfft enne **Rûm** en de Welt, as wenn Spandowsk' seck twelf Licht' ansteckt. (Jerrentowitz.)

2223. Das ist **rührend**, wenn man sich bewegt.

Auch: — wenn man sich bückt.

2224. Es ist **rührend**, wenn man d'ran wackelt.

2225. Et ös so **rührend**, als wenn se Dammbâres önnême. (Alt-Pillau.)

Vgl. 487.

2226. Dat es tom **Rêrzâgeln**. (Tiegenhof.)

„Denn selle mîne Kêgkens rêrzâgeln," d. i. den Zagel rühren, mit dem Schwanze wedeln, sagte ein Landmann, als er den Hafer nicht theuer genug verkaufen konnte und deshalb beschloss, seine Kühe damit zu füttern.

2227. Er ist ein **Rülz**.

Ein roher, ungeschliffener, gottloser Mensch, ein Saufaus. „Wir haben auch solche ungeschliffene Rültzen in diesem grossen Marjenburgischen Werder." *Hartwich,* 529.

2228. **Rum** — schmeisst um.

2229. Er versteht den Rummel.

Hat Verständniss, Geschick für eine Sache. Vgl. *Sprw.* 3171.

2230. Nû ös nâgemâl rund, nû ös am Waschkodder. (Korkehnen.)

Beim Kartenspiel.

2231. Rund ist die Welt wie ein Schweinskopf. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 3173.

2232. De ös rund wî e Pusrad. (Wehlau.)

2233. Glückliche Rutsch, nur keinen Splitter in 'n Arsch! (Jerrentowitz.)

Als Wunsch. Vgl. *Sprw.* 3178.

S.

2234. Man sachte! sagte der Regenwurm zum Hahn, als der ihn frass. (Mockrau.)

Vgl. *Sprw.* 76.

2235. Dat geit so sacht, as wenn de Manist ön de Drâgkîp' fârt. (Mockrau.)

Bei langsamem, unmerklichem Fortgange einer Arbeit etc.

2236. Sachte on ömmer, wî lêwe Blômstêner, on fâre doch alle Jâr êne Witte dôdt. (Natangen.)

Die Bewohner des Dorfes Blumstein im Kr. Pr.-Eylau waren in früherer Zeit durch Scharwerksdienste hart geplagt. Da sie schlechte Pferde, meistens Schimmel, hatten, so gingen ihre Fahrten nur langsam, aber sie waren fast beständig unterwegs, und mancher Schimmel fiel.

2237. Das bleibt nicht im Sack. (Ermland.)

Das wird bekannt, hört auf, Geheimniss zu sein.

2238. Dat em de Sack wöppt!

2239. Hei, Vâder, de Sack heft e Loch, heft geschât' on schött ôk noch.

Der Sack hat ein Loch, er hat geschüttet und schüttet auch noch. Wortspiel wie 289.

2240. Op mîne Sack verlât jû nich, wenn et dâgt, denn gâ öck. (Alt-Pillau.)

Auf mich verlasst euch nicht. Ueber den Ursprung der Redensart erzählt man: In einem Stalle begegneten sich zärtlich Knecht und Magd. Die Magd sagte: „Wenn öck wat Klênet krîg', wer nârt et?" Der Knecht antwortete zweideutig: „Lât nâre, wer bâwe ös!" Da rief ein Bettler, der auf dem Boden übernachtete: Op mîne Sack verlât jû nich etc.

2241. Er ist sackgrob.

2242. Das muss einem dummen Menschen doch erst gesagt werden! (Königsberg.)

Hört man, wenn jemand in einer Sache ununterrichtet geblieben war.

2243. Wenn ich einmal etwas gesagt habe, bleibt's auch dabei.

2244. Wat du seggst on de Landrâth schött, dat gölt nich. (Insterburg.)

2245. Wat seggt e Mönsch dâ dertô?

Was sagt ein Mensch da dazu? Frage der Verwunderung.

2246. Hei heft Sâgspên' öm Kopp.

Er hat Sägespäne im Kopf. Ist dumm, vergesslich etc. Vgl. *Sprw.* 1389.

2247. Da haben wir den Salat! (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 3196.

2248. Er macht sich aus dem Salze.

Er ist unausstehlich. *Mühling.*

2249. Nicht gesalzen, nicht geschmalzen.

Zunächst von einer schlecht bereiteten, magern Suppe, Speise.

2250. De Samländer frête de Schâp' rûch op on denn schîte se fer de Natanger Pölz'. (Alt-Pillau.)

Spott.

2251. Das ist ein wahres Sammelsurium. (Königsberg.)

Auch verstärkt: Simmelsammelsurium.

2252. Sammt am Kragen,
Klei im Magen.

2253. Böst satt, krûp op e Dack; böst dûn, krûp und're Tûn. (Dönhoffstädt.)

2254. Der Satte weiss nie, wie dem Hungrigen zu Muthe ist. (Königsberg.)

2255. Er ist gut gesattelt.

Er versteht seine Sache; auch: er ist bei guter Laune; seltener in dem Sinne der folgenden Nummer.

2256. Er ist heute nicht gut gesattelt.

Er ist schlecht gelaunt. S. 165.

2257. Das ist gut, der Sau vor den Arsch zu giessen, damit sie ferkelt. (Königsberg.)

Ein schlechtes Getränk etc. Vgl. *Sprw.* 3213.

2258. Die Sau im Sack kaufen.

Vgl. *Sprw.* 832. 1908. S. 1615.

2259. Ach Mutterke, ons' Sû heft Farkelkes: êne gîse, êne gaue, êne witte, êne baue, êne möt e witte Tippte (Tüpfel, Blässe?) on êne möt e Stomtâgel (Stumpfzagel). (Königsberg.)

Wenn jemand durch mehrere gleichartige Dinge freudig überrascht, diese zu zählen beginnt. Auch: — êne witte, êne farte (schwarze), êne gîse, êne gaue, êne möt e treif'ge (streifigen) Röcke, noch êne on noch êne. Die Rede ist einem Kinde in den Mund gelegt, das noch nicht gut aussprechen konnte.

2260. Da ös de Sû ôk öm Backâwe gewese. (Samland.)

Wenn jemand da erschien, wo er nicht hingehörte.

2261. Dei heft de Sû gesâge. (Wehlau.)

Von dem, der sich stark beschmutzt hat. Auch als Frage: Häst de ôle Sû gesâge?

2262. E Sû blöfft e Sû on wenn se bet Möddag liggt. (Memel.)

2263. Das kannst du dir sauer kochen!

Als Zurückweisung.

2264. Sû'r on sȏt, wî de lêwe Eh'stand. (Königsberg.)

2265. Er säuft Steine aus der Erd'.

2266. Er säuft wî eine Haubitz'.

2267. Saufen wie ein Türk'.

Soph. R. I, 371.

2268. Hei söppt wî e Îl'.

Wie ein Egel, Blutegel.

2269. Sûp', G'örge, sûp', de and're fâre! (Alt-Pillau.)

Als Aufforderung zur Eile.

2270. Sich einen Saufgroschen machen.

Geld durch Verkauf von Sachen, oder sonst auf leichte Weise sich verschaffen.

2271. Er schabbert seinen Stiefel weg.

2272. Einen schaben. (Ermland.)

Ihn durchprügeln.

2273. Der Schacktarp kommt. (Littauen.)

Die Zeit, in der nach den Herbst- und Frühjahrsüberschwemmungen das sich bildende oder abziehende Eis den Verkehr in den littauischen Niederungen vollständig aufhebt; litt. *szaktarpas*. „Aber ich zahle keine Strafe für Termins-Versäumniss, der Schacktarp kam! Der Schacktarp kam, das Wasser schloss uns ein und hinderte alle am Erscheinen!" Der Richter lässt sich den Urzustand erklären, und wir erfahren Näheres: Oestlich von der Deime, welche die Sprachgrenze zwischen dem Littauischen und dem Deutschen bildet, zieht sich längs dem kurischen Haffe bis in die Gegend von Tilsit ein flaches Uferland hin, welches vom Niemen und dessen breitarmigen Ausflüssen durchfurcht und zerschnitten wird. Tafelartig dazwischen liegen die Fischerdörfer Gilge, Inse u. a., sowie die Wohnungen der Colonisten auf den fiskalischen Torfmoosbrüchern, wo das Auge, soweit es reicht, nur Heidekraut, ab und zu einen verkrüppelten Baumstumpf oder die Blüthe der bekannten grossen, blassen und wässrigen Kartoffel schaut. Im Herbst und Frühjahr, oder wenn sonst die Ströme des Segens zu voll sind, treten diese über und überfluthen die ganze Gegend, die einer Wasserwüste ähnt. Wenn darauf Eis sich bildet oder abzieht, so können die Bewohner daraus hervortretender Oasen weder zu Fuss noch zu Kahn aus oder ein und müssen 14 Tage, 3 Wochen lang in ihren Wohnungen internirt bleiben, je nachdem, in der Paschur (bedeckte Vorhalle) die Kinder hütend, theils in dem schornsteinlosen, schwarzgeräucherten Hausflur an der Erde Fische kochend, zum Theil endlich, indem sie in der grossen, tellergeschmückten Wohnstube ihre Netze stricken oder um den riesigen Ofen geschaart auf polirter Ofenbank ihre Dainos singen. Dieses Stillleben nennen sie den Schacktarp." *Königsbg. Hartung. Ztg.* vom 17. März 1868,

Nr. 65, erste Beilage. Das Wort ist durch die Verhandlungen des deutschen Reichstages am 9. Dezember 1874 über die Giltigkeit der Wahl des Abgeordneten Grafen Moltke in ganz Deutschland bekannt geworden. Der Schacktarp hatte einen Theil der Wähler an der Ausübung der Wahl verhindert.

2274. Schad', dat dîn Koppke verfûle mot!

Spott bei thörichten Anschlägen. Auch: — starwe mot. Vgl. *Sprw.* 2054.

2275. Dobbelt Schâd', wenn de Os en't Wâter schött. (Jerrentowitz.)

Der Bauer verliert den Dung, und das Wasser wird unrein.

2276. Schad' ös, wat de Wulf opfrett. (Dönhoffstädt.)

2277. Schad't nuscht, Mutterke, brâd' man, brâd', wenn't ôk e Bruck ös, et ös doch wat Gesolt'net!

2278. Das Schaf trägt das Lamm auf dem Rücken. (Dönhoffstädt.)

Wenn es nicht gelammt hat, in dem Werthe der Wolle. Vgl. 2404.

2279. Ein Schaf, das immer blöckt, verliert manchen guten Bissen.

2280. Geduldige Schafe gehen viele in einen Stall.

2281. Machst du dich zum Schaf, so frisst dich der Wolf.

2282. E Schâp schöckt man, e Kalf kömmt wedder.

Zu dem, der eine Bestellung schlecht ausgeführt hat.

2283. Schâp ône Woll'! (Wehlau.)

Schimpfwort.

2284. Jeder Schäfer lobt seine Keule.

Vgl. 2091.

2285. Die Schakener ziehen sich Parêsken an und gehen zur Kirche und singen: Ein Wohlgefallen Gott an uns hat. (Samland.)

Lokalspott. Schaken, Kirchdorf im Kr. Königsberg.

2286. Schäm' dich in deinen Hals hinein!

Vgl. *Sprw.* 3246.

2287. Sich schämen wie ein beschneiter Hund.

Soph. R. II, 483; V, 591.

2288. Schâm' dî ön dîne Schlunk!

2289. Schanderbander schlägt sich, Schanderbander verträgt sich. (Königsberg.)

Aus Schande und Bande zusammengesetzt, soviel als Pack. Vgl. *Sprw.* 3279. S. 1081. 1995.

2290. Hei ös ût dem Schandderp. (Alt-Pillau.)

Spott. Schanddorf: Kotzlauken im Kirchspiel Kumehnen, Kr. Fischhausen.

2291. Seinen Scharrfuss machen.

Compliment, Visite. Auch: Kratzfuss. „Eck dankt met vêl Complent on mâkt em (ihm) dêp Scharrfôt.“ *Carm. nupt.* III, 77 c. „Eck grêp nâ mînem Hôt on zoddart mî dat Hâr, eck mâkt en Scharfôt weg.“ *Ibid.* VI, 242 d.

2292. Er ist ein Schaschke.

Spitzname für einen Infanteristen. Russ. *schaschka,* kurzer Säbel.

2293. Gesell Schât — gâ ön e Nât'! (Königsberg.)

2294. Sie (er) ist eine Schätterliese — Schatterliese.

Vgl. *Sprw.* 3256.

2295. Heidî, freu' dî! Schätterling wöll danze. (Dönhoffstädt.)

2296. Schechtche schlagen. (Samland.)

Tanzen.

2297. Oes 't nich to schâp'le, ös 't doch to lâp'le. (Mockrau.)

Vgl. *Sprw.* 3275.

2298. Er scheisst vierzehn Ellen gegen Wind. (Königsberg.)

Er hat die Diarrhöe. Vgl. *Sprw.* 672. S. 1207. 1364.

2299. Heut' scheissen die Bauern durch's Loch. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung grosser Kälte. Vermuthlich Fensterloch, Dachluke; der übliche Gang in's Freie wird gescheut.

2300. Dat (wat) du nich schöttst, dat wundert mî!

Als Abfertigung.

2301. Dei schött ôk ongedrängt. (Dönhoffstädt.)

2302. Geschête ös nich gemâle.

Cacatum non est pictum.

2303. Geschête wî ön em Lemke sîn' Möddag. (Szillen.)

2304. Hei schött, als wenn em e Deckelschecht ön e Ârschkerw gestöckt wär'.

2305. Hei schött êne kôle, êne wârme. (Alt-Pillau.)
Wenn jemand in grosser Angst ist.

2306. Hei wâd möt dî schîte rîde. (Wehlau.)
Andeutuug auf eine in Aussicht stehende Zurechtweisung, Strafe.

2307. Schît ût, de Môder ward dî berschte. (Memel.)

2308. So 'n schött kein Boll op Erden.
So 'n = so einen. Als Ausdruck der Verachtung.

2309. Wat du schöttst on wat du rêd'st, ös mî êngâl (egal). (Königsberg.)

2310. Er ist ein alter Scheisser.
Ein alter unansehnlicher, schwächlicher Mann.

2311. Schîttepp' sön keine Wîngläser.

2312. En Schitt on en Schât es en dobbelder Forz. (Jerrentowitz.)
Vgl. *Sprw.* 1034.

2313. Was geschenkt ist, bleibt geschenkt, kommt nicht mehr in's Haus gerennt.

2314. Se dräggt wat underm Scherdeldôk.
Sie ist schwanger. Vgl. *Sprw.* 69h.

2315. Hei schûet söck so, wie de Pracher vor 'm Achtehalwer.
Vgl. *Sprw.* 73.

2316. Er ist nicht recht im Schick. (Königsberg.)
Nicht recht gesund. Er ist wieder im Schick, gesund und munter.

2317. Dat schöfft mêr, als et treckt.
Wenn eine Arbeit, Sache etc. nur langsam gefördert werden kann.

2318. Da bist du schief gewickelt.
Da täuschest du dich.

2319. Damit du nicht schief werdest!
Scherzend, wenn man einem Kinde den zweiten Streich auf die andere Backe giebt.

2320. Je schêwer je lüke, je mê' e de Lû'd' danâ kicke. (Jerrentowitz.)
Vgl. *Sprw.* 3286.

2321. Schête se nich, wî se blôse, hadde se nich ôk e Trompêtke dabî? (Samland.)

2322. Junge, zieh's Schild ein, wir kriegen zuviel Arbeit! sagte jener Schneider und bekam ein Paar Strümpfe zu besohlen.

Vgl. *Sprw.* 2116.

2323. Er stösst sich herum wie ein schlimmer Schilling.

Vgl. *Sprw.* 3292.

2324. Wer zum Schilling geschlagen ist, wird kein Groschen werden.

Vgl. *Sprw.* 3293.

2325. Sie muss den Schimmel halten.

Ein Mädchen, das beim Tanze sitzen bleibt.

2326. De êne schömpt em Glûpôg, de and're Kûlpogg. (Königsberg.)

2327. Er schindet die Laus um den Balg.

2328. Dem Schinder die Keule abkaufen. (Mewe.)

Etwas zu theuer bezahlen.

2329. Er ist ein rechter Schirks. (Friedland.)

Ein kleiner, schwächlicher Mensch.

2330. Et sön Schischkebûre. (Alt-Pillau.)

Spottname für die Bewohner des Dorfes Methgethen bei Königsberg. Vgl. 1392.

2331. Hei schlacht't nau anderthalw Schock Spötzbûwe.

2332. So machte mein seliger Vater, wenn er schlafen ging.

Zu dem, der beim Putzen das Licht auslöscht. Auch: So machte meine selige Mutter etc.

2333. Wer lange schläft, den Gott ernährt,
Wer früh aufsteht, sein Geld verzehrt.

2334. Wer lang' schläft, der schläft sich warm,
Wer früh aufsteht, der frisst sich arm.
(Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 1006.

2335. Gâ schlâpe, de Schwîn' ligge schon! (Königsberg.)

2336. Hei wât schlâpe bî'm Bûk wî bî'm Nâber. (Dönhoffstädt.)

Von dem, der stark zu Abend gegessen.

2337. „Schlâpt gesund!“ — Na schrâpt man jûne Hund'. (Natangen.)

2338. Wer lang' schleppt on drall leppt, kömmt ôk noch 'ran. (Dönhoffstädt.)

2339. Er ist eine Schlafratz'.

Ein Mensch, der gern und viel schläft; ursprünglich Name des Murmelthieres oder auch der Haselmaus, welche beide langen Winterschlaf halten.

2340. Das ist um vom Schlage gerührt zu werden.

Soph. R. II, 214.

2341. Einen Schlag mehr als ein Hund bekommen. (Königsberg.)

Als Antwort auf die Frage: Was bekomm' ich?

2342. Wat Schlag!

Ausruf der Verwunderung. S. 995.

2343. Jung', du Schlagbêskrât'! (Königsberg.)

Schlag-Bös-Kröte.

2344. Hei schleit na sînem Vâder. (Tiegenhof.)

Er schlägt seinem Vater nach, d. h. ähnt ihm.

2345. Er ist ein Schlaglos.

Vgl. *Sprw.* 3328.

2346. Er ist ein Schlagzu.

Vgl. *Sprw.* 3307.

2347. Sie ist eine alte Schlarze.

Ein nachlässiges, träges Frauenzimmer. Vgl. 2044.

2348. Er hat Schlauben über die Ohren.

Von dem, der sich stellt, als höre er nicht gut. Vgl. 2635.

2349. Es hat sich ihm eine Schlaube vor's Loch gesetzt. (Jerrentowitz.)

Zu einem, der über jedes kleine Unwohlsein Klage erhebt. Es ist eine Erbsenschlaube gemeint. Vgl. *Sprw.* 1032.

2350. Er ist ein Schlauberger.
Ein schlauer Mensch.

2351. De schlîkt wî de Dôd hinderm Dêletûn. (Dönhoffstädt.)

2352. Hei schlöckt (schleicht) söck, wî de Dêf längst dem Dêletûn. (Wehlau.)

2353. L. S. lât schlîke!
Uebersetzung des *loco sigilli* durch einen Dorfschulzen. Vgl. *Sprw.* 3334.

2354. Sie (er) ist ein Schleppschink. (Samland.)
Zuträgerin, Klätscherin. Vgl. *Sprw.* 3450.

2355. Mî ös so schlömm! — „Schît' ût on nömm ön." (Wehlau.)

2356. Er war Schlitzdragoner.
Vgl. *Sprw.* 3342. S. 1736.

2357. Einen Schlius trinken. (Tiegenhof.)
Einen Schnaps trinken. In Königsberg: einen Schnibus.

2358. Da ist Schlorren-Concert.
Ein ordinäres Concert, schlechte Tanzmusik; zunächst: Concert, das die Schlorren durch ihr Lärmen machen. Vgl. 1491.

2359. Schluck', Herz, und brich nicht!
Wenn jemand schluchzen muss.

2360. Er ist ein armer Schlucker.

2361. Sie ist ein rechter Schlumper. (Königsberg.)
Ein in den Kleidern nachlässiges Frauenzimmer; zunächst: bequemes altes Hauskleid, Schlafrock.

2362. Er ist ein Schlûśôhr.
Vgl. 2399.

2363. Er ist ein Schmachtlappen.
Hungerleider; kleinlich Eigennütziger; Courmacher. *Mühling.*

2364. Er muss schmalhalsen.

2365. Das schmeckt nach mehr.

2366. Dat schmeckt wî Taft on geit 'runder wî Atlas. (Wehlau.)
Vgl. *Sprw.* 3354.

2367. Schmeckst dû prächtig on kost'st nuscht, ach wenn en Kubbel voll wâ'! (Jerrentowitz.)

2368. Der Schmecker verdirbt den Lecker. (Dönhoffstädt.)

Wenn Kinder sich etwas „zu schmecken" erbitten.

2369. Je schwarter de Schmödt, je blanker dat Göld. (Alt-Pillau.)

2370. Es giebt Schmiere.

Schläge, Prügel. Gleichbedeutend mit: Es giebt Wichse. Es liegt diesen und andern Prügelwörtern (gerben) der Gedanke zu Grunde, als bearbeite man ein Stück Leder. *E. Förstemann, Danziger Mundarten, N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* III, 301.

2371. Einem die Hand schmieren.

Soph. R. I, 419.

2372. Wer gôt schmêrt, de gôt fârt.

2373. Sich einen Schmû machen.

Einen Vortheil, Nebengewinn.

2374. Schnapske mott sön, Brôtke, wenn sön kann. (Wehlau.)

2375. He heft de Schnarr' öm Gang'. (Tiegenhof.)

Er ist betrunken.

2376. Er ist ein Schnarrhans.

Ein Schwätzer. „Die Edle Trigonometria und Geometria . . ., so mancher Sphärische Schnarrhans nicht einsten von aussen angesehen." *Linemann,* R 4a.

2377. Er hat eine verhauene Schnauze.

Vgl. 1803.

2378. Er ist ein Schnauzhahn.

Ein junger Mensch mit grober Schnauze, Gelbschnabel, preuss.-poln. *snosek.*

2379. Dat geit so leicht wî op er Schnîdbänk. (Dönhoffstädt.)

Das Weben, hier Wirken genannt.

2380. Ja, op er Schnîdbänk. (Dönhoffstädt.)

Zu ergänzen ist: kannst du wirken. Wenn man einer Person die Kunst des Webens nicht zutraut. (Die Kinder spielen gern

an der Schneidebank „Wirken“, indem sie einen Span zwischen Oberbrett und Bank hindurchschieben und mit dem Kopf der Bank herzhaft anschlagen.)

2381. Das schneidet wie Gift.

Vorzugsweise vom scharfen Messer.

2382. Den Schneider anklopfen — ausklopfen.

Vgl. *Sprw.* 3370.

2383. Auf Schnepfenjagd gehen.

Den Strassendirnen nachstellen. Vgl. 1398.

2384. Er muss seine Schnibb' überall haben.

2385. Vêre e Schnöbb' on hinde e Singôr. (Wehlau.)

Von einem mantelartigen Kleidungsstücke, dem sogenannten Rocklôr *(roquelaure.)*

2386. Dat ging ömmer Schnibbel on Schnabbel, von vierzehn (Keilchen) krôg öck funfzehn. (Wehlau.)

2387. Einen Schnibus trinken.

Vgl. 2357.

2388. Dat ös Schnîfke wî Hanschke. (Dönhoffstädt.)

Das ist völlig gleich. Vgl. *Sprw.* 1777.

2389. Schnifke schnûwe schnöfft hei nich, man Brannwîn sûpe söppt hei sêr. (Königsberg.)

2390. Schnodder und Rotz! (Königsberg.)

Fluch, in dem Sinne von: Donnerwetter!

2391. Schnodder wî Speck, man de Schwârt fêlt. (Wehlau.)

2392. Er ist ein Schnodderbartel.

Vgl. 2213.

2393. Schnoddernase!

Als Schimpfwort. Ebenso: Rotznase. Vgl. 2214.

2394. Das ist schnodderrotzfett. (Königsberg.)

2395. Das ist ein rechter Schnüffel.

Von einem unreifen, vorlauten jungen Menschen.

2396. Der Schnupfen geht durch's ganze Haus. (Rastenburg.)

Das Uebel, Unglück, das ein Familienglied trifft, ergreift die übrigen Familienglieder auch.

2397. Er hat eine Schnurre.

Einen kleinen Rausch.

2398. Er ist ein Schnurrer.

Ein Bettler, fechtender Handwerksbursche.

2399. De ös so en Schnûsôr. (Korkehnen.)

S. 2362.

2400. Sich schön machen.

In günstiges Licht stellen, von der besten Seite zeigen, rein brennen von einer Schuld. Bei Jeroschin: sich schône machin. *Pfeiffer*, 216.

2401. Vom Schôndank sturf jener Frû de Kâter. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 3386.

2402. Hei ös wî de Bûre ût Schönföld.

Schönfeld im Oberlande. Sind die Scheunen voll, so sitzt jeder Bauer auf zwei Stühlen; sind sie halb leer, so sitzt jeder auf einem Stuhl; sind sie leer, so sitzen zwei Bauern auf einem Stuhl.

2403. Schönheit vergeht, die Backen fallen ein und die Hässlichkeit kommt hinterdrein.

2404. Ein Schöps trägt sein Lamm auf dem Rücken.

Vgl. 2278.

2405. Er ist eine Schöpsnase.

Ein naseweiser Mensch.

2406. Wenn de Schorfkopp Hâr kröggt, sönd et noch krûse. (Samland.)

Vgl. *Sprw.* 2867. 3158. S. 712.

2407. Du wäscht (wirst) ôk den Schornstênfeger motte ön dîne Hals schöcke.

Zum Heisern.

2408. Er (sie) ist ein rechter Schośel. (Ermland.)

2409. Warte, bis die Schotten kommen!

Passe die günstige Gelegenheit ab.

2410. Ôl Schraggelfôt.

Gemüthlicher Spottname auf einen alten Mann oder ein kleines Kind. „Du Schraggelfôt wêtst vêl, wat öck mî hebb erkôre.“ *Carm. nupt.* V, 190c.

2411. Jeder schrâpt sîn Schettlke allên.

2412. Er ist ein Schraper.

Ein schlechter Geiger. „Schraper, Stümper und Vaganten taugen nicht zur Liebesmusik.“ *Carm. nupt.* I, 112.

2413. Alte Schraube.

Zur Bezeichnung einer alten Jungfer, eines alten Weibes.

2414. Was geschrieben ist, ist geschrieben.

2415. Oeck kann nich schrîwe, öck kann nich lêse on sull doch Borgemeister wâre.

2416. Ein Schreiber ohne Feder,
Ein Schuster ohne Leder,
Ein Kaufmann ohne Geld
Sind die grössten Hundsfötter in der Welt.
(Mewe.)

2417. Schreien sie mich nicht so an, ich werde sonst hässlich!

Als Zurückweisung unfreundlicher Anrede.

2418. Immer zehn Schritt' vom Leib'! (Königsberg.)

Im Samlande: Immer drei Schritt' von meinem Leib!

2419. Wenn de ôle Schrolle kâme,
Denn ös alle Freud' benâme. (Samland.)

2420. Er kann nicht Schrrr sagen. (Alt-Pillau.)

Er ist stark durchgefroren. Vgl. *Sprw.* 3685.

2421. He schüchert sick, wî de Pracher ver e Lûs. (Insterburg.)

2422. Er ist von der Schuckschen Gesellschaft. (Königsberg.)

Von dem, der auffallend gekleidet, in abgerissenen Kleidern erscheint. Bezieht sich wohl auf die 1762 und später in Königsberg gastirende Schauspielergesellschaft von Franz und Karoline Schuch, über die A. Hagen in seiner „Geschichte des Theaters in Preussen“ Genaueres mittheilt. *N. Pr. Pr.-Bl.* 218ff. und dieselben a. F. II, 19ff. — Ich habe die Redensart oft von meiner Mutter gehört, gewöhnlich plattdeutsch: Dat ös ôk êner von de Schucksche Gesellschaft.

2423. Pariser Schuh' und pommersche Füsschen.
Vgl. *Sprw.* 3411.

2424. De Schôlmeister on de Schmödt, dei frête allerwêge möt.
Der Dorfschmied, die zweite Intelligenz des Dorfes, wird gewöhnlich mit dem Schulmeister gemeinschaftlich zu Kindtaufen, Hochzeiten etc. eingeladen.

2425. De Schult mot sîne Nâs' allenthalwe veran hebbe.
Der Dorfschulze.

2426. Es ist der reine Schund.

2427. He is up de Schurrbân. (Gumbinnen.)
Er ist auf dem Wege, seinen Sinn zu ändern, seine politische Ueberzeugung zu wechseln. *Friedens- und Freiheits-Post,* 1876, Nr. 1, 4.

2428. Sćhusćhe machen.
Sich schlafen legen; in der Kindersprache.

2429. Er ist im Schuss.
Ist betrunken. Vgl. *Sprw.* 3426.

2430. Hei kröggt e Schoss, wî de Kniew von Nodems. (Alt-Pillau.)
Von dem, der nach längerm Stillstande wächst. Von Kniew erzählt man scherzweise, er sei in seinem 40. Jahre noch gewachsen. Vgl. *Sprw.* 1161.

2431. Lieber dem Schuster, als dem Apotheker.
Vgl. *Sprw.* 224. S. 245.

2432. Sie hat ihm den Schuster gegeben. (Königsberg.)
Den Abschied.

2433. Er ist ein Schwabbler.
Schwätzer.

2434. Sich Schwachheiten einbilden.
Vom Eiteln, der allen zu gefallen glaubt.

2435. Schwaddernârsch ös mîn Sinndâgswôrt (Sinndagsnâme). (Wehlau.)

2436. Schwägerei Scheisserei, aber Gevatterslûd' send brâwe Lûd', de bringe 't Geld em Papîrke. (Jerrentowitz.)

Das Pathengeschenk.

2437. Er ist ein rechter Schwanzkowski.

Ein einfältiger, alberner Mensch. Vgl. 594.

2438. Ein Schwarm im Mai
Gleicht einem Fuder Heu. (Oberland.)

Ein Bienenschwarm im Mai ist ein Fuder Heu werth.

2439. Gut Schwein frisst alles.

2440. Ohne Schweine zu hüten, wirst du nie Herr werden.

2441. Sich zum Schwein machen.

Sich betrinken.

2442. Dat Schwîn, wo nich bî Dâg wôlt, wôlt ön er Nacht. (Wehlau.)

2443. Fîf Schwîn' sêwe Sîde Speck.

Vgl. *Sprw.* 3441.

2444. Sich zum Schweinigel machen.

Wie 2441.

2445. Ja, Schwînschît!

Als abschlägige Antwort.

2446. Einen zum Schweinsvesper besuchen.

Vgl. *Sprw.* 1325.

2447. Hei ös so schwâr wî e Hoppesack. (Memel.)

Er ist so schwer, schwerfällig, wie ein Hopfensack.

2448. Schwiegermütter und Schinken sind am besten kalt. (Königsberg.)

2449. Er schwimmt mit dem Stein um die Wett'.

Vgl. *Sprw.* 3453.

2450. Er ist ein Schwuchtbruder.

Säufer, Bummler.

2451. Einem Dinge (einer Sache) den rechten Schwung geben.

Soph. R. II, 306.

2452. Seefâre ös nich Zocker löcke. (Pillau.)

2453. Gute Seelen finden sich.
Auch mit dem Zusatze: zu Wasser und zu Lande.

2454. Sich die Seel' aus dem Leib' ärgern.
Vgl. *Sprw.* 1052.

2455. Dat ös e rechter Sêlegrîper. (Wehlau.)
Ein Frömmler, Mucker. In gleichem Sinne: — ein Jesugreifer.

2456. Bring' mî den Seelentröster. (Königsberg.)
Den Branntwein.

2457. Nû geit de Sêger recht. (Korkehnen.)
Wenn etwas recht verkehrt gemacht wird.

2458. He heft e gôde Segg'.
Gutes Mundwerk, guten Redefluss.

2459. Sehen, wo die Glocken hängen.
Soph. R. VI, 403.

2460. Siehst du, wie du bist?

2461. Hast'm nich gesehn!
Zur Bezeichnung der Schnelligkeit; als Bekräftigung. Bei *Hermes*, *Soph. R.* II, 308: „Das sieht der Küster oder so ein Mensch. Hast'n nich gesehn, der läuft hin und sagt's."

2462. Je wen'ger man darnau sitt, destô mêr hei 't titt. (Alt-Pillau.)
Die Läuse sind gemeint.

2463. Kannst mî sêne? öck gêw dî e Sesser. (Dönhoffstädt.)
Indem man die ausgespreizten Finger vor das Gesicht hält.

2464. Lang' nich gesêne on doch noch gekennt!
Auch ironisch bei wiederholtem Begegnen.

2465. Sêgst ôk schon den Ganter dorch em Tûn pösse?
Zu einem, der alles gesehen haben, alles wissen und kennen will, der lügt oder unnützes Zeug schwatzt.

2466. Er ist ein Sehrkerl.
Vorzüglicher Mensch. „So ein Sehrkerl bin ich nun wohl nicht, dass ich der würdigste Mann heissen könnte." *Soph. R.* III, 23. Vgl. *ibid.*, 383.

2467. Wat sin mut, mut sin, Sünndâgs a bits Flêsch un a regen (rein) Hemd. (Conitz.)

2468. Ich muss noch auf die Seite gehen.

Ein natürliches Bedürfniss befriedigen.

2469. Nun giebt er seinen Senf dazu.

Er lässt seine Ansicht hören, mischt sich in das Gespräch, den Streit. Auch: Der legt den Senf dazu. Du motst ôk noch dînem Senf datô gêwe.

2470. De Serapsche Bûre jage de Pêrd' öm Januar op de witte Klêwer. (Alt-Pillau.)

Zur Bezeichnung einer schlechten Wirthschaft. Serappen, Dorf im Kirchspiel Wargen, Kr. Fischhausen. Mit dem „weissen Klee" ist der Schnee gemeint.

2471. Setz' dich auf die Erd' und lass' die Füss' 'runterhängen!

Wenn jemand einen Sitzplatz vergeblich sucht, die Stühle sämmtlich besetzt sind.

2472. Setz' dich auf die Faust, steck' den Finger in den Arsch, dann hast einen Krängelstuhl! (Jerrentowitz.)

2473. Stille Seufzer fahren lassen.

Blähungen, Bauchwinde.

2474. Er ist halb sieben.

Ist angeheitert.

2475. Seine Siebensachen zusammennehmen.

2476. Er ist 'ne rechte Sîpkatrîn'.

Eine weinerliche, weibische Person.

2477. Das ist ein wahres Simmelsammelsurium.

Vgl. 2251.

2478. Hei heft den Sîngbûdel. (Königsberg.)

Er ist angeheitert.

2479. Kannst singen, kannst beten? Nein. Kommst mit? Ja. (Königsberg.)

Von liederlichen Frauenzimmern.

2480. Junges, singt alle toglîk, säd jen' Schôlmeister on hadd twei Margelles on êne Junge. (Dönhoffstädt.)

2481. Ein jeder habe seinen Sinn,
Ich liebe diese Schäferin.

Linemann, Ii 1b.

2482. Hei heft sêwe Sönne: vêr verröckte on drei dwatsche. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 3498.

2483. Sitzen, dass man schwarz wird.

„Wieviel Mädchen sitzen mit vier-, sechstausend Thalern, dass sie schwarz werden möchten.“ *Soph. R.* IV, 148.

2484. Sitz' ich nur weich, ist mir alles Schwatzen gleich.

2485. Warm sitzen wie ein Nestküken.

Soph. R. VI, 557.

2486. Wer gut sitzt, der lasse das Rücken.

2487. Bequem gesête on langsam gefrête, man glôwt nich, wat man beherbarge kann.

Vgl. *Sprw.* 3522.

2488. Er hat kein Sitzleder.

Sitzt nicht gern lange auf einer Stelle, namentlich bei der Arbeit.

2489. Hei ös dem Ôle sîn Sân, sîn Vâder heft Knêp am Rock.

2490. Sildôt (Soldat), wöllst Grött? sonst gêt öck Melk 'rön on gêw et de Katt. (Königsberg. Danzig.)

2491. Der Sonnabend ist länger als der Sonntag. (Rastenburg.)

Zunächst zu Mädchen, deren Unterrock länger als das Kleid ist; sodann zu jedem, dessen Einnahmen und Ausgaben, häusliche Einrichtungen etc. nicht im richtigen Verhältnisse stehen.

2492. Die liebe Sonne scheint durch den Ellenbogen.

Soph. R. I, 630. Vgl. 1711.

2493. Die Sonne ist in ihr Himmelbett gestiegen.

Hinter Wolken untergegangen.

2494. Geht die Sonne nach Westen,
Arbeiten die Faulen am besten.

2495. Sinndags Keddelke brêt, Werkeldags e Sack mank e Fêt.

2496. Es war nicht soviel, wie das Auge leiden kann. (Königsberg.)

Zur Bezeichnung der Geringfügigkeit. Vgl. 988.

2497. Oeck sî sparbîster. (Tiegenhof.)

Ich bin im Irrthum.

2498. Op e gôde Spârer folgt e gôde Têrer.

Vgl. *Sprw.* 1541.

2499. Et ös kein Spass, wenn de Os ön e Wêg liggt. (Königsberg.)

2500. Mit Speck fängt man Mäuse.

2501. Speck in Butter gebraten. (Dönhoffstädt.)

Zur Bezeichnung eines recht fetten Lebens.

2502. Et ös afgekâme, Speck op Kâle to brâde.

In Königsberg auch mit dem Zusatze: nû mâkt de Tepper Panne; in Dönhoffstädt: wenn wî man ön er Pann hebbe. Statt afgekâme auch: afgegête — vergange.

2503. Speck frête on Schmolt sûpe.

Wie 2501.

2504. Eine Speicherratte fangen. (Königsberg.)

Einen Schlaukopf überlisten.

2505. Ôl Spîltân von Nopkêm. (Alt-Pillau.)

Nopkeim, Gut bei Fischhausen.

2506. Gott gesegen' jûne Spîs',
Mötête ös de beste Wîs'. (Wehlau.)

2507. Wer gut speist, der gut reist.

2508. Er spekulirt, wie der Krebs in der Wagenschmier'.

„... und darf sich in die vielfältige Labyrinthen nimmermehr stürtzen lassen, worin die anders meinende, wie der Krebs in den Wagenschmier hangende speculiren müssen.“ *Linemann*, X 2 b. „... und lassen die Andersmeinende ihrem eingebildeten Gefallen nach speculiren wie ein Krebs etc.“ *Ibid.*, Y 2 b.

2509. Er macht Sperenzchen (Sp'renzchen) — ist ein Sp'renzchenmacher. (Königsberg.)

2510. Sperkucks, merkst du wat?

Vgl. *Sprw.* 3582.

2511. Ein Sperling schimpft den andern Dachscheisser.

2512. Bet de Sparling sîne graue Rock ûttitt. (Samland. Littauen.)

Zur Bezeichnung „ewiger“ Dauer. Beim Brüderschafttrinken: Freunde wollen wir uns nennen, bis der Sperling etc.

2513. Gôt Spêl kömmt wedder.
Beim Kartenspiel.

2514. Er spielt gnîtsch wie ein Pfaffe. (Wehlau.)

2515. Spêl mî hîrke, spêl mî dârke op mînem Klavîrke. (Königsberg.)

2516. Pfui Spinne!
Als Ausruf des Widerwillens, der Verwunderung. Vgl. folgende Nummer.

2517. Wat Spenn'!
Als Ausruf der Verwunderung. *Carm. nupt.* V, 190 d.

2518. Selbst gesponnen, selbst gemacht,
Das nur sei der Bauern Tracht.
Rogge, 157. Vgl. *Simrock,* 528.

2519. Schît ön't Spönne,
Gott göft Lönne;
Kind op de Schôt,
Dat bringt Brot! (Alt-Pillau.)

2520. Se spönnt möt de Tê'ns (Teië), möt de Hacke haspelt se. (Dönhoffstädt.)
Wenn die Spinnerin mehr auf den Füssen, als beim Wocken (Rocken) ist.

2521. Spönne
Göft e klên Gewönne;
Âwer wêr 't nich deit,
Sê man tô, wî 't 'm geit. (Dönhoffstädt.)

2522. Spönn', Mâke, spönn',
De Frîer huckt bön. (Natangen.)

2523. Hei ös e Spennenârsch.
Ein vertrockneter, alter Kerl.

2524. Er hat Spirkel gegessen.
Er hat Schorf am Munde. S. 1887.

2525. Dat ös e gôder Spörkel ön e Pann. (Königsberg.)
Von einem corpulenten Menschen.

2526. Die grössten Spitzbuben haben am meisten Glück. (Königsberg.)

2527. Er ist ein rechter Spocht.

2528. Spöttersch Hûs brennt ôk.

2529. Niemand zu nah gesprochen.
Soph. R. III, 401.

2530. Er springt herum wie eine angeschossene Krähe.

2531. Spring' vor, mach' Faxen!
Komm schnell her. Vgl. 1520.

2532. Spring', Griggel, ös e Grâwe! (Alt-Pillau.)
Wenn ein Graben überschritten, ein Sprung gemacht werden soll. Griggel, ein blinder Geiger, der mit einem lahmen Genossen das Samland durchwanderte, wurde von diesem zu einem Sprunge aufgefordert, der ihn gegen einen Baum schnellte. Vgl. *Sprw.* 1657.

2533. Spring' mî op, spring' mî op, spring' mî âwer ôk recht gôt op. (Königsberg.)

2534. Nüchterner Spuck hält gut.
Man giebt scherzweise den Rath, etwas Zerbrochenes mit nüchternem Spuck (Speichel) zu kleben.

2535. Ihm geht kein Spûlchen mehr in den Arsch.
So fett ist er. Vgl. *Sprw.* 127.

2536. Geschwind gespôd't, deit nîmâls gôt, on langsam bringt uck nuscht ön. (Dönhoffstädt.)

2537. Geschwind gespôd't, ös nernich tô gôt, sâd de Ûlespêgel, ging sêwe Jâr nâ Êtik (Essig) on terbrôk den Topp. (Dönhoffstädt.)
Statt geschwind auch: alltô sêr, — hastig.

2538. Spôd't jû on schluckt, kaue könn' jû darnau! (Alt-Pillau.)
Beim Essen, wenn's Eile hat.

2539. Vom Spôde ös de Katt gestorwe. (Samland.)

2540. Du böst wol ût e Stadt?
So fragt man auf dem Lande den Ungeschickten.

2541. Oen e Stadt ös Hochtît. (Dönhoffstädt.)
Jahrmarkt.

2542. Oen e Stadt ös Kinddôpe. (Dönhoffstädt.)
Viehmarkt.

2543. Mach' den Stall zu, sonst springt der Rapp' 'raus. (Königsberg.)
Wenn einem die Hose offen steht.

2544. Wo kein Stall ist, da sind auch keine Krippen.

2545. Er ist ein Stammputt. (Korkehnen.)
Von kleinen drallen, kräftigen Kindern.

2546. Bei der Stange bleiben.
In der Rede nicht abschweifen, bei einer Sache ausharren. Vgl. 1478.

2547. Wenn man dem eine Stange in den Hintern steckt, schlägt er auf beiden Seiten (der Strasse) die Fenster ein.
Der stolz Einherperzelnde.

2548. Hei heft êr wat op en Stâpel gesett.
Hat sie geschwängert.

2549. Er ist stätisch wie ein Pferd.

2550. Blas' mir doch den Staub weg!
Zum Hochmüthigen.

2551. Êrscht de Kinder de Stêker wegnême. (Natangen.)
Beim Kartenspiel die Trümpfe herausfordern.

2552. Er steht wie auf Aalen.
Unsicher.

2553. Er steht wie ein Storch auf einem Bein.
Vgl. *Sprw.* 3598.

2554. Ich stehe wie auf glühenden Kohlen.

2555. Ich stehe wie auf Nadeln.

2556. Dat steit Kapitel Danne, de ellere Versch. (Korkehnen.)

2557. De stâne noch e Bronne ût. (Wehlau. Königsberg.)
Plaudernde Dienstmädchen am Brunnen.

2558. Er stiehlt der Schlange die Eier unter dem Zagel fort. (Königsberg.)
Vgl. 3330.

2559. Stiehl dir was, so hast du was, und lass' jedem das Seine!

Ermahnt den jungen Handwerker, mit den Augen die Kunstgriffe, Feinheiten etc. des Gewerbes von Geschickteren abzusehen, die Hände dagegen rein und ehrlich zu erhalten.

2560. Stâ stîf, Knâkerbên, öck war dî ôk wat Dicket on 't Lîf besorge! sâd de Sparling tom Storch.

Vgl. *Sprw.* 3604. S. 1223.

2561. Hei ös gestêge: vom Dösch undre Dösch.

Ist in eine dürftigere Lage gerathen.

2562. Darüber müssen die Steine lachen.

2563. Ich möchte kleine Steine fressen.

Vgl. 1291.

2564. E Stên, de vêl 'römkullert, begrênt nich leicht. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 3614. S. 3157.

2565. Steinreich, brotarm —
Geldnoth, dass Gott erbarm'.

Gilt von der Stadt Landsberg in Pr.

2566. Hei starwt nich ône Kîl on Schlägel. (Samland.)

Der kerngesunde Alte. Vgl. *Sprw.* 3623.

2567. Wenn wî stârwe, sî wî dôdt,
Wenn wî backe, heww wî Brôt,
Wenn wî brûe, heww wî Bêr,
Wenn wî 't ût hebbe, wöll' wî mêr. (Wehlau.)

2568. Zum Stern!

Als Betheuerung, Fluch. „Wo zum Stern käme hier ein einzelnes Frauensmensch her?" *Soph. R.* V, 458. „Und zum Stern, Julchen, jetzt fällt mir's ein." *Ibid.* VI, 454.

2569. Die Stiefel sind noch nicht bezahlt.

Wenn sie knarren.

2570. Fîf Stêwel ên Afsatz, heda, Vader, öck Glêder (Glieder)! (Dönhoffstädt.)

Ruf tanzlustiger älterer Leute, wenn sie wacker auf dem Tanzboden sich bewegen. Aus Wehlau: Dat geit ömmer: Fîf Stêwel ên Afsatz!

2571. Die (Keilche) ist für die Stiefkinder. (Dönhoffstädt.)

Der Klôss, der beim Einlegen in den Kessel auf den Herd fällt.

2572. Stîp' bekommen.

2573. Dat ös hîr so stöll, wî ön e Ardapp'sche Körch. (Bartenstein.)

Das Dorf Ardappen an der Alle bei Bartenstein hat keine Kirche.

2574. Sî man stöll, wâd ôk ön ons' Schâl Môs regne.

2575. Drum stinkt's auch so! (Königsberg.)

Als Antwort auf eine schlecht begründete Entgegnung.

2576. Er stinkt wie ein Wiedehopf.

2577. He stinkt wî e Brannwînsôm. (Sźillen.)

2578. He stinkt wî e Oelske.

Vgl. *Sprw.* 3695.

2579. Es stinkt wie die Pest.

2580. Wat stinkt, dat düngt. (Dönhoffstädt.)

2581. Er ist ein Stockfisch.

Ein Dummkopf.

2582. Wâkâwer gestânt, on wenn de Sinndag kömmt, ös doch nuscht to begrâwe.

2583. Hei ös voll Stolz, wie de Bock voll Klätere. (Wehlau.)

2584. Er geht so stolz einher und hat wie jeder andere auch Dreck im A.

2585. Der Storch hat die Mutter ins Bein gebissen.

Zu Kindern, wenn die Mutter im Wochenbett liegt. Vgl. *Mannhardt, Germ. Mythen,* 305.

2586. De Storch bringt de Quêkstert op em Zâgel möt. (Dönhoffstädt.)

Beide Vögel kehren gleichzeitig zu uns zurück.

2587. Vertell' mî nuscht vom Storch sîne Hinderbêne! (Alt-Pillau.)

Vgl. *Sprw.* 3650.

2588. Damöt strâf' Gott keinem Jûdejung'! (Dönhoffstädt.)

2589. Gott straf' keine Judejung' op e grêne Palw'! (Samland.)

Fluchartiger Ausruf, wenn etwas fehlgeschlagen.

2590. Wenn alle Stränge reissen.

Bei plötzlich eintretender Verlegenheit. Vgl. 1963.

2591. Er ist voller Streiche, wie der Bock voller Lorbeeren. (Dönhoffstädt.)

2592. Hei ös voll Streiche, wî de Sû voll Farkel. (Korkehnen.)

Vgl. 2742.

2593. Viel' Streich' machen den Stockfisch weich.

2594. Oeck wa' dî strîkle!

Ich werde dich streicheln! Als Drohung mit Strafe.

2595. Er bricht den Streit vom Zaune ab.

Der Zanksüchtige.

2596. Se strîde söck, wî de Hund' öm e Knâke.

Auch: Se bîte — rîte — schlâne söck, wî de Hund' öm e Knâke.

2597. Strît jû nich, schlâgt jû lêwer!

Vgl. 1360.

2598. He stremmt sich wî en Pukiš. (Sźillen.)

2599. Wenn alle Stricke reissen.

Soph. R. II, 390. Auch: Stränge. Vgl. 2590.

2600. Das ist nicht von Stroh!

2601. Wenn er sich auf einen Strohhalm stellt, kann er der Katze in's Arschloch sehen. (Littauen.)

Der kleine Mensch.

2602. Er ist ein Strohkopf.

Vgl. *Sprw.* 1306.

2603. O du lieber Strohsack, wie bist du zerrissen! (Jerrentowitz.)

Ausruf der Verwunderung. Vgl. *Sprw.* 3668.

2604. O du gerechter Strohsack, wann warscht du tom Hêgsack warre?

Vgl. *Sprw.* 3668.

2605. Er ist ein Strömling.

Ein langer, hagerer Mensch.

2606. Er studirt, dass ihm der Kopf raucht.

S. 1699.

2607. Einem den Stuhl vor die Thür' setzen.

Jede Verbindung mit ihm aufheben. Der kleinste Grundbesitz, welchen die deutschen Weisthümer anerkennen, ist ein Raum, auf dem ein dreibeiniger Stuhl stehen kann. Derselbe Stuhl diente indess auch, um den Besitz grösserer Grundstücke zu erwerben. Der Erwerber setzte sich auf einen solchen Stuhl und rutschte mit drei Stössen in das erworbene Grundstück ein, oder er liess den Stuhl in die Mitte desselben tragen und setzte sich dann erst gemächlich nieder. Manchmal musste so drei Nächte hindurch gesessen werden, und wurde, sobald der erste feierliche Akt durch den Herrn abgemacht war, die langweilige Besitzung durch den Diener vollendet. — So wie der Stuhl das äussere Zeichen des Besitzes und der Herrschaft (Wodan's Stuhl — der Himmelsstuhl — der Stuhl Petri), so geht andererseits mit dem Verluste des Stuhls auch die Gewalt verloren. Nach alter deutscher Sitte wurde die Ausweisung aus dem Besitze eines Grundstückes dadurch vollzogen, dass man dem Eigenthümer den dreibeinigen Stuhl vor die Thür setzte und ihm dadurch zu verstehen gab, dass er in dem Grundstücke keinen Sitzplatz, d. h. nicht das geringste Eigenthum mehr habe. *Grimm*, Rechtsalterth. 80. 187. 453. *N. Pr. Pr.-Bl.* XII, 444 ff.

2608. Ich wollte dir schon einen Stuhl nachschicken.

Zu einem, der, weggeschickt, lange fortbleibt.

2609. Er hat Sturm geladen.

Der Betrunkene.

2610. Er ist ein Sturrkopf.

Starrkopf, Eigensinniger.

2611. Er sucht den verlor'nen Êrgestern. (Dönhoffstädt.)

2612. Wat söck sêkt, dat find't söck.

Auch: — dat nömmt söck.

2613. Die Suppe bezahlen müssen.

Nachtheil, Schaden haben.

2614. Grosse Suppe und wenig Fleisch. (Mewe.)

Wenn jemand von einer unbedeutenden Sache viel Aufhebens macht. Vgl. *Sprw.* 1241.

2615. In der Suppe sitzen.

In Verlegenheit, in der Klemme, in der Patsche sitzen.

2616. Es in einem Süppchen geben.

Soph. R. VI, 146.

2617. Wer lang' suppt, lebt lang'. (Dönhoffstädt.)

Zu Kindern, wenn sie die Suppe nicht essen wollen.

2618. Süssholz raspeln.

Mit jungen Damen schön thun, ihnen Schmeicheleien sagen.

2619. Er ist aus Sźäk'en, wo der Hering an der Kette liegt.

Lokalspott. Für sämmtliche Bewohner des Dorfes Sźäken bei Tilsit war, wie der neckende Volkswitz erzählt, ein Hering angeschafft, der im Schulzenhause an der Kette hing. Zur Mittagstunde versammelten sich nun die Hausfrauen mit ihren Töpfen, um an dem Hering ihre Kartoffelspeise abzumachen.

T.

2620. Du warscht den Toback nich rôke. (Königsberg.)

Aus Sensburg modernisirt: Cigarr'. Deine Hoffnung wird sich nicht erfüllen, die Arbeit, Sache etc. wird dir zu schwer sein.

2621. Drei Fingerbreit vor Tage.

Zur Bezeichnung einer frühen Stunde. *Soph. R.* VI, 431.

2622. Ein guter Tag vertreibt zehn schlechte.

2623. Je länger auf den Tag, je schöner die Gäste.

Vgl. *Sprw.* 3556.

2624. Wenn die Tage langen,
Kommt der Winter gegangen.

Auch: — kommt der Wolf gegangen.

2625. Bî dem ös alle Dâg Sinndag on ön e Mödd noch e Höllgedag. (Wehlau.)

2626. Hei heft de nêge Dâg.

Er hat die neun Tage. Er schwiemelt eine Zeit hindurch; vom periodischen Säufer.

2627. Wedder e Dag nêger tom Dôd.

Vgl. *Sprw.* 2518.

2628. Wer am Dâg schleppt (schläft), mot (wöll) doch ön er Nacht sîn' Rô hebbe. (Bartenstein.)

Vom Faulen.

2629. Er ist ein Tâgbalg — ist tâgbalgig.

2630. Er ist ein rechter Talglümmel. (Königsberg.)

Schimpfwort.

2631. Sie ist Tambour geworden.

Sie ist schwanger.

2632. Wî de Tâter (Tartar) ön't Land kêm on wî et Kringel regend'. (Wehlau.)

Zur Bezeichnung einer längst vergangenen Zeit.

2633. Er hat Tauben im Kopf.

Linemann, A 3 a.

2634. Wer Tauben hat, hat Dreck,
Wer Schweine hat, hat Speck. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 2004.

2635. Hei ös dôwschlûwig.

Taubschlaubig, er stellt sich, als höre er nicht. Auch von einem boshaften, unfolgsamen Menschen. Vgl. 2348.

2636. Wer Lust zu tauschen hat, hat Lust zu betrügen.

2637. Du Dêgâp!

Du Teigaffe! Schimpfwort auf den Bäcker.

2638. Du sallst op de Telge danze! (Mockrau.)

Zur Beruhigung.

2639. Etwas täglich auf den Teller bekommen.

Vgl. 469 und *Sprw.* 4301, Seite 304.

2640. T-e-n ten gebrat'ne Enten.

Auch mit dem Zusatze: auf dem Theebrett. Vgl. *Sprw.* 3713.

2641. Alte Têrsche!

Alte Hexe. Kinder jagt man in Furcht mit dem Rufe: De ôle Têrsche kömmt!

2642. Auf dem hat der Teufel Bohnen gedroschen.

Von dem, der stark pockennarbig ist.

2643. Da haben sie den Deiwel und keinen Sack. (Königsberg.)

Sie verstehen den sich darbietenden Vortheil nicht zu benutzen.

2644. Das ist, als wenn der Teufel in's Judenhaus kommt.

2645. Der Teufel ist los.

2646. Friss du und der Teufel, dann fressen ihrer zwei.
Mit den mannigfachsten Verben: Lüg'— Schrei etc. du und der Teufel etc.

2647. In des Teufels Küche kommen.

2648. Sie ist vom Deiwel aus der hintern Höll'. (Königsberg.)

2649. Und wenn doch gleich der Teufel käm'
Und brächt' 'nen Sack voll Geld,
Und nähm' die alten Weiber weg,
Dann wär'n sie aus der Welt! (Königsberg.)

2650. Wann hat der Teufel Seelen genug?
Zum Ungenügsamen.

2651. Wen der Teufel erst beim Finger hat, den hat er auch beim Arm. (Dönhoffstädt.)

2652. Wenn der Teufel erst in der Kirche ist, will er auch auf den Altar hinauf. (Dönhoffstädt.)

2653. Wer sich mit dem Teufel einlässt, darf sich nicht wundern, wenn der liebe Gott nichts von ihm wissen will. (Königsberg.)

2654. Da heft de Dîwel sîn Spell. (Tiegenhof.)
Wenn eine Sache nicht gelingen will. Vgl. *Sprw.* 3715.

2655. Dat ös, als wenn de Dîwel êne Pracherjunge kröggt. (Natangen.)

2656. Dat ös op em Dîwel, Herr Sattler! (Sźillen.)
Vgl. 1442.

2657. De Dîwel êgt möt em op em Drêschacker.

2658. Denn müssd' doch de Dîwel e klêner Jung sönd!
Wenn etwas Unerwartetes geschehen soll.

2659. Hâl de Dîwel dem Daudert, wenn de and're man lêwe! (Korkehnen.)

2660. He hett dem Dûwel de Grôwe ûtfrête. (Mockrau.)
Von dem, der einen fetten, schmierigen Mund hat.

2661. Je, Witter, seggt de Dîwel tom Schorschtênfêger on da heft er em ôk glîk fôrts. (Königsberg.)

2662. Na wöllkomm, Dîwel, sî onser Gast!

2663. Oeck micht mî möt dem Dîwel schlâge!
Vor Aerger, Zorn.

2664. Pfui, Dîwel, schît Hering', dat de arme Lû'd' Fösch' krîge on de ôle Wîwer Böckling'! (Königsberg.)

2665. Wo de Dîwel op den Göldsack huckt, kömmt ömmer mêr dartau.

2666. Nu geit de Dûwelsdanz los.
Vgl. *Sprw.* 855.

2667. Er hat Teufelszujager.
Helfershelfer. Vgl. *Sprw.* 3751.

2668. Wieder zehn Thaler verdient.
Sagt man, wenn man beim Ersteigen der Treppe vorwärts stolpert. Es heisst: Wer treppauf fällt, bekommt zehn Thaler.

2669. Vor Thau und Tag. (Königsberg.)
Frühzeitig.

2670. Das kommt nach dem Thee.
Wenn man eine Angelegenheit zu vertagen wünscht.

2671. Thee fär e Madamke, von e Metz Klî (Kleie)! (Wehlau.)

2672. Ich brauche Theer und du giebst mir Dagget. (Lyck.)

2673. Wî dû'r de Jârscht? (Dönhoffstädt.)
Scherzfrage an den Hinkenden. Als Antwort erfolgt gewöhnlich: Acht Sesser de Jârscht.

2674. Die Thierenberger stehen hinten zuerst auf.
Lokalspott. Die Thiere (Rinder) erheben beim Aufstehen den hintern Theil des Körpers zuerst. Thierenberg, Kirchdorf im Kr. Fischhausen. Vgl. *Sprw.* 3759.

2675. Ich werde dir was ander's thun — sonst was thun.
Wie *Sprw.* 436.

2676. Thu', was dein Herr dir gebeut,
Und setz' dich mit ihm zur Mahlzeit.

2677. Was thut nun eine kluge Hausfrau?

Wenn die Wahl, die Entscheidung schwer fällt.

2678. Häst nuscht to dôn', mîne Dochter, denn trenn' den Keddelsôm af on nêg em noch emâl. (Königsberg.)

2679. Hei (sei) deit alles möt halvem Nârsch. (Wehlau.)

2680. Ein jeder feg' vor seiner Thür, so wird die ganze Strasse rein. (Königsberg.)

2681. Man sucht niemand hinter der Thür, wo man nicht da gestanden hat.

Soph. R. II, 75.

2682. Vor seiner Thür ist es glatt. (Korkehnen.)

Wenn man einen nicht mehr besucht, weil man ihm etwas schuldig ist.

2683. Hingerer Dââ(r)
Stâ(i)t e P(i)ûdel möt Tâiä(r),
Hål' se hââ(r),
Wî wölle de Wåge schmâ(i)re,
Wî wâre nå Bår(i)te ön e Jårmarkt fåre.
(Dönhoffstädt.)

Hinter der Thür Steht eine Paudel mit Theer, Hole sie her, Wir wollen den Wagen schmieren, Wir werden nach Barten in (auf) den Jahrmarkt fahren. Zum Hohn der Aussprache der Einwohner von Gr. Wolfsdorf, Kirchdorf im Kreise Rastenburg. Die eingeklammerten Buchstaben klingen nur ganz kurz an.

2684. Den rechten Tippel treffen.

Den rechten Punkt, die richtige Stelle.

2685. Bei Tische wird man nicht alt.

2686. Vom Tisch zum Wisch.

Vgl. *Sprw.* 4067.

2687. Was hilft mir der Titel,
Wenn ich nicht hab' die Mittel.

2688. Der Tod sitzt ihm auf der Zunge.

Vgl. 3776.

2689. Des einen Tod, des andern Brot.

2690. Dat ös glîk den Dôd to krîge.

2691. Dôd komm, hâl weg! (Dönhoffstädt.)

Scherzhafter Ausruf, wenn man mit etwas unzufrieden ist.

2692. Du krigst den Dôd in die Waden. (Königsberg.)

2693. Oeck hadd mî êer den Dôd vêrgestellt!

Wenn etwas Unerwartetes geschieht.

2694. Oemmer mêr! seggt de Dôd. (Wehlau.)

2695. Ver'm Dôd ös kein Krût gewasse.

2696. Wenn öck man erscht dôdt wā̂r on lêg, wo Brot wā̂r, möt er Sîd' Speck bedeckt! (Wehlau.)

2697. Wer ös dôdt? De Balzer ös dôdt. Haut dem Kêrl e Bulte ön e Hôt! (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 1963.

2698. De Dôdge öm Grâw,
De Lebend'ge op de Stâw. (Samland.)

Zu einem, der in fröhlicher Gesellschaft seine Trauer um Verstorbene zeigt.

2699. Mosekante, ös Dôdewâk? (Tilsit.)

Aufforderung an die Musikanten zum Aufspielen.

2700. Dat ös to doll! seggt de Herr Kroll. (Wehlau.)

2701. Dat ös noch doller wî ön e Dokteraptêk.

Es wird genau genommen, ist theuer.

2702. Hei ös en reiner Dollbott.

Von einem ausgelassenen, wilden Knaben.

2703. Wenn er sich vollgesoffen, so ist's, als wenn er Dollkraut gefressen.

Mielcke, II, 133 a.

2704. Mit einem Dollmann spielen.

Ihn ungezogen, roh, rücksichtslos behandeln. Ungezogene Schüler spielen mit unfähigen, taktlosen Lehrern Dollmann.

2705. Er ist ein Dollpatsch — Tollpatsch — Talpat.

Ein Fehlgreifender, Linkhändiger, Ungeschickter, Tölpel. *Rochholz,* alemannisches Kinderlied, 137.

2706. Das ist zum Tollwerden.

2707. Er ist ein Tonnkefurzer. (Elbing.)

Schimpfwort.

2708. Siedet der Topf, so blühet die Freundschaft.

2709. Zersprungene Töpfe dauern (halten) am längsten.

2710. Kannst gâne bî de Tepp schîte, dat se nich ömfalle.

Zu einem, der bei der Arbeit übrig ist, oder nicht helfen will.

2711. Mit einem ein Töpfchen auszuessen kriegen.

Einen Streit bekommen. *Soph. R.* II, 77.

2712. Klicks klacks Tepperdreck, Tobacksnäs' on Bêrkrôg! ös dem Tepper sîn Êregruss.

Spottgruss für den Töpfer.

2713 Hei ös öm Torkel.

Ist angetrunken. Torkel, auch Branntwein. Vgl. *Sprw.* 3808.

2714. Bei ihm geht's immer im Drab.

Er ist schnell, eifrig in seinen Bewegungen und bei der Arbeit.

2715. Das geht im Drab.

Im Trabe, schnell, eilig.

2716. Einen auf den Drab bringen.

2717. Er ist ein rechter Trabant.

Ein wilder, unnützer Junge.

2718. Hei ös e Drachtschlunk.

2719. Oeck drâg den Meller möt sammt dem Sack! sagte das kräftige Fischermädchen. (Korkehnen.)

2720. Er traut ihm nicht über den Weg.

2721. „Oeck trû dî nich!“ — Böst je ôk kein Farr.

Wortspiel.

2722. Em drêmt von er gistrige Kâmelsopp. (Wehlau.)

2723. Er ist Treffers Kind.

Auch: — Treffers Sohn. Scherzweise von dem, der nicht trifft, von dem schlechten Schützen.

2724. Hei ös Steffen Drîwkîl.

Er ist Steffen Treibkeil. Zur Bezeichnung eines durchtriebenen und aufdringlichen Menschen.

2725. Drinkt emâl, dat et nich so stark âwert Ête geit! (Dönhoffstädt. Wehlau.)

Scherzhafte Aufforderung zum Trinken während der Mahlzeit.

2726. Fîf heft hei gedrunke, on sêwe mot hei betâle. (Korkehnen.)

Als Zurückweisung einer unbilligen Forderung.

2727. Trînlîs' möt dat lange Lîwstöck! (Memel.)

Trînlise, Zusammenziehung der Namen Katharina und Elisabeth. Vgl. *Sprw.* 945.

2728. Hei ös e Trogschnût z. (Samland.)

Ein zudringlicher, frecher Mensch, der dreist vorgeht, wie die Schnautze der Schweine zum Troge. (Davon das Adjektiv trogschnautzig.)

2729. Êr ös de Drommel angehängt.

Sie ist schwanger.

2730. Er bläst auf dem Trimmel. (Königsberg.)

Zum Prahler.

2731. Er drippt wie ein Schwein. (Königsberg.)

Beim Nasenbluten oder bei sonstigen Verwundungen.

2732. Zweierlei Tuch lieben.

Von Mädchen, welche Soldaten lieben.

2733. Er ist ein Tulpanenschuster. (Tiegenhof.)

Ein Glückspilz.

2734. Hôl (halte) dîne Tuntel!

2735. Oeck war dî ênt op e Tuntel gêwe! (Königsberg.)

Als Zurückweisung.

U.

2736. Nimm's nicht übel, alte Zwiebel! (Königsberg.)

2737. Dat ös âwer on dâwer genôg.

2738. Dat es Aewerfloss, seggt de Katt on föllt ön't Botterfatt. (Werder.)

2739. Dat es en Aewergang, sâd de Hân tom Regenworm on frêt em op. (Danziger Nehrung.)

Vgl. *Sprw.* 3850.

2740. Das kommt mit 'm Ueberguss.

Eine heftige Rede voll Zorn und Galle.

2741. Uebermorgen, wenn's wieder so kommt! (Königsberg.)

Als Zurückweisung, Ablehnung.

2742. Hei ös voll Âewermôt, wî de Sû voll Farkel. (Korkehnen.)

Auch: — voll Streiche. Vgl. 2592.

2743. Er ist etwas übergeschnappt.

Närrisch geworden.

2744. Uhren und Huren kosten viel Geld.

2745. Uhr, Hur' und Korbwagen kosten das meiste Geld.

2746. „Was ist die Uhr?" Ein künstliches Werk. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 3857.

2747. De Ûr brât 't Speck. (Jerrentowitz.)

Wenn sie abläuft. Das dabei hörbare Schnurren gleicht dem Tone des bratenden Speckes.

2748. Er fällt um, wie sein seliger Grossvater. (Korkehnen.)

Vor Schläfrigkeit, Müdigkeit.

2749. Umständ' verändern die Sach'.

2750. Sei kein Unart!

Zu Kindern, welche unnütz werden wollen. — Sie sind ein kleiner Unart — sagt das zudringlich zärtlich behandelte Mädchen, dem derartige Aufmerksamkeiten eben nicht unangenehm waren.

2751. Er ist ein Unband.

Vgl. *Sprw.* 3864.

2752. Du bist ein Undocht. (Königsberg.)

Auch verhochdeutscht: Unzucht. Zum unartigen Kinde.

2753. Was hilft des Menschen Ungeduld, Wenn er sich hat ins Bett gestrullt.

2754. Dat kömmt nich so von ongefâr, Dat kömmt von ganz wat anderm her.

2755. Ungewiegt schlafen.

In Folge von Müdigkeit leicht einschlafen und fest fortschlafen.

2756. Unglück im Spiel — Glück in der Liebe.

2757. Dat ös en wâret Hûpke Onglöck.
Ein schwächlicher, kranker Mensch.

2758. Er ist ein Unôsel.
Ein unsauberer, unordentlicher Mensch. Vgl. *Sprw.* 2852.

2759. Unrath merken.
Soph. R. I, 511; IV, 150; V, 486; VI, 424.

2760. Underoffzierke, wöll hei noch e Bösske Môs, ê öck Melk 'röñ gêt on gêw Katt on Hund? (Dönhoffstädt.)
Vgl. 2490.

V.

2761. Das können Vater und Sohn zusammen trinken, ohne sich dabei zu erzürnen.
Ein gutes Getränk. S. 1341.

2762. De Vâder ös dôdt on de Frindschaft ös ût. (Dönhoffstädt.)
Vgl. *Sprw.* 1991.

2763. He es Vâdere ût de Spetz o Môdere ût de Retz'. (Jerrentowitz.) Hei ös vom Vâder sîne Spötz, on ût der Mutter êr' Rötz. (Wehlau.)
Auf die Frage nach der Herkunft, Heimath. Vgl. 1855.

2764. Er will sich verändern. (Königsberg.)
In den Ehestand treten.

2765. Einen verarbeiten.
Ihm eine derbe Lektion geben, mit Worten oder mit der Faust.

2766. Sie ist verballert.
Geschwängert.

2767. Er ist verbohrt.
Er ist nicht recht bei Sinnen, ist verschroben. Derb und vielleicht studentisch: Er ist im Arsch verbohrt.

2768. Sie ist verbumfiedelt.
Geschwängert. Auch: verbomfiedelt, verfumfiedelt, verfomfiedelt; in Friedland: verfomfädelt.

2769. Er kann nicht verderben, er muss zu Grunde gehn. (Königsberg.)
Scherzweise, wenn jemand z. B. viele Vergnügungen mitmacht, gut lebt.

2741. Uebermorgen, wenn's wieder so kommt! (Königsberg.)

Als Zurückweisung, Ablehnung.

2742. Hei ös voll Âewermôt, wî de Sû voll Farkel. (Korkehnen.)

Auch: — voll Streiche. Vgl. 2592.

2743. Er ist etwas übergeschnappt.

Närrisch geworden.

2744. Uhren und Huren kosten viel Geld.

2745. Uhr, Hur' und Korbwagen kosten das meiste Geld.

2746. „Was ist die Uhr?" Ein künstliches Werk. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 3857.

2747. De Ûr brât 't Speck. (Jerrentowitz.)

Wenn sie abläuft. Das dabei hörbare Schnurren gleicht dem Tone des bratenden Speckes.

2748. Er fällt um, wie sein seliger Grossvater. (Korkehnen.)

Vor Schläfrigkeit, Müdigkeit.

2749. Umständ' verändern die Sach'.

2750. Sei kein Unart!

Zu Kindern, welche unnütz werden wollen. — Sie sind ein kleiner Unart — sagt das zudringlich zärtlich behandelte Mädchen, dem derartige Aufmerksamkeiten eben nicht unangenehm waren.

2751. Er ist ein Unband.

Vgl. *Sprw.* 3864.

2752. Du bist ein Undocht. (Königsberg.)

Auch verhochdeutscht: Unzucht. Zum unartigen Kinde.

2753. Was hilft des Menschen Ungeduld, Wenn er sich hat ins Bett gestrullt.

2754. Dat kömmt nich so von ongefâr, Dat kömmt von ganz wat anderm her.

2755. Ungewiegt schlafen.

In Folge von Müdigkeit leicht einschlafen und fest fortschlafen.

2756. Unglück im Spiel — Glück in der Liebe.

2757. Dat ös en wâret Hûpke Onglöck.
Ein schwächlicher, kranker Mensch.

2758. Er ist ein Unôsel.
Ein unsauberer, unordentlicher Mensch. Vgl. *Sprw.* 2852.

2759. Unrath merken.
Soph. R. I, 511; IV, 150; V, 486; VI, 424.

2760. Underoffzierke, wöll hei noch e Bösske Môs, ê öck Melk 'röñ gêt on gêw Katt on Hund? (Dönhoffstädt.)
Vgl. 2490.

V.

2761. Das können Vater und Sohn zusammen trinken, ohne sich dabei zu erzürnen.
Ein gutes Getränk. S. 1341.

2762. De Vâder ös dôdt on de Frindschaft ös ût. (Dönhoffstädt.)
Vgl. *Sprw.* 1991.

2763. He es Vâdere ût de Spetz o Môdere ût de Retz'. (Jerrentowitz.) Hei ös vom Vâder sîne Spötz, on ût der Mutter êr' Rötz. (Wehlau.)
Auf die Frage nach der Herkunft, Heimath. Vgl. 1855.

2764. Er will sich verändern. (Königsberg.)
In den Ehestand treten.

2765. Einen verarbeiten.
Ihm eine derbe Lektion geben, mit Worten oder mit der Faust.

2766. Sie ist verballert.
Geschwängert.

2767. Er ist verbohrt.
Er ist nicht recht bei Sinnen, ist verschroben. Derb und vielleicht studentisch: Er ist im Arsch verbohrt.

2768. Sie ist verbumfiedelt.
Geschwängert. Auch: verbomfiedelt, verfumfiedelt, verfomfiedelt; in Friedland: verfomfädelt.

2769. Er kann nicht verderben, er muss zu Grunde gehn. (Königsberg.)
Scherzweise, wenn jemand z. B. viele Vergnügungen mitmacht, gut lebt.

2770. Er verdient nicht die Butter auf dem Brot.

2771. Sauer verdient und bitter verzehrt.

Beim Geniessen eines bittern Trankes, einer Arznei, aber auch scherzweise eines bittern Schnapses.

2772. De verdênt so, as Poblotzk op e Sêp. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 3889. S. 3092.

2773. Einem etwas verehren.

Ihm eine Ohrfeige geben, überhaupt: ihn schlagen.

2774. De ös verîfert, wî de Lubjan na er Bicht. (Dönhoffstädt.)

Auch: — wî de Matern na de Kôs.

2775. De ös so verîfert, wî de Schmöd nâ de Grött. (Dönhoffstädt.)

2776. Einen verfuchsschwänzen.

Ihn verleumden.

2777. Die Vergessigen laufen sich zu Tod, die Faulen tragen sich zu Tod.

Vgl. 699.

2778. He heft wat to verhackstecken. (Tiegenhof.)

Er hat etwas zu verabreden.

2779. Hei heft söck ön êr verkickt.

Sich verliebt.

2780. Er hat sich verkrümelt.

Sich unbemerkt entfernt, davon gemacht.

2781. Er ist (hat sich) bis über die Ohren verliebt.

2782. Einen vermutzen.

Ihn ohrfeigen, ihm Hiebe an den Kopf geben.

2783. Hei ös ganz vernaggt.

Verschmutzt, versaut, verkommen.

2784. Er ist wie vernagelt.

Beschränkten Verstandes.

2785. Er hat sich verplempert.

Verlobt, heimlich und mit gewisser Uebereilung.

2786. Sie ist verplempert.

Geschwängert.

2787. Sie ist verrammelt.
Geschwängert.

2788. Er ist verrückt wie ein Märzhase.

2789. Wenn einer verrückt werden soll, so wird er's zuerst im A.

2790. Dat verschwind't wî dat Ongerechte — wî et Ongerecht.

2791. Versehen ist verspielt.

2792. Se heft söck versêne.
Sie hat sich versehen. Sie ist schwanger.

2793. De Verspêger schleppt nich. (Samland.)

2794. Versprechen ist vornehm, Halten gemein. (Dönhoffstädt.)

2795. Versprêke on nich gêwe, mâkt dem Narre e lost'get Lêwe. (Dönhoffstädt.)
Auch: Vêl versprêke on wenig gêwe etc.

2796. Versprêke ös dem Narre e grôte Freud'. (Dönhoffstädt.)

2797. Dabei kann einem der Verstand still' stehen!
Bei einem ungewöhnlichen Ereigniss.

2798. Er hat sich den Verstand abschneiden lassen.
Die Haare.

2799. Er ist lauter Verstand: vom kleinen Zeh bis im Halse gurgelt es ihm schon, nur im Kopf hat er nichts. (Jerrentowitz.)

2800. Mir steht der Verstand still!

2801. Verstand kommt mit den Jahren, je älter je dümmer.

2802. O Herr, verleih' Verstand, alle Dâg e Mötz voll! (Tilsit.)

2803. Er hat sich den Verstandskasten gestossen.
Den Kopf.

2804. Gegen den muss er sich verstecken.
Vermag er nicht aufzukommen.

2805. Er versteht davon soviel, wie die Ziege vom Pfeffer.

Vgl. *Sprw.* 3913. S. 3172.

2806. Er versteht mit gekochtem Essen umzugehen.

2807. Er hat sich verstiegen.

Er ist betrunken.

2808. He ös vertîft wî de Hund, wenn er op de Zock huckt.

2809. Sich vertragen wie ein Paar Kaninchen.

Soph. R. VI, 416.

2810. Möt dem verdrâg öck mî öm Sack. (Dönhoffstädt.)

2811. Wenn wî söck verdrâge, find' wî söck nich mehr. (Dönhoffstädt.)

Als Abweisung eines Sühneversuches.

2812. Wat ös nû verwârt? Dem Jude sîn Bart. Wat ös nû vergête? Dem Vâderke sîn Ête. Wat häst du mî versprâke? Kartoffle möt Knâke. (Korkehnen.)

2813. Verwandt sein aus der hundertsten Tasche.

Vgl. *Sprw.* 3980. S. 1361.

2814. Dûke, vertê di! (Königsberg.)

Duchen, verziehe dich! Hört man von erzürnten Knaben, ehe sie den Kampf beginnen.

2815. Ei vertê, dat de Knopp vergeit! (Korkehnen.)

Verziehe, halte an, mache eine Pause. Bei angestrengter Arbeit.

2816. Eisern Vieh stirbt nie.

2817. Ôlet Vei, Prôgel deit wei! Mâkst mî 't nich gôt, kâm' öck dî nâ on schlâg' dî dôdt. (Korkehnen.)

2818. Se heft e Klauke Vê am Arm. (Dönhoffstädt.)

Wenn ein Mädchen als vermeintliche Braut an dem Arme eines Mannes einhergeht.

2819. Ich weiss viel davon! (Königsberg.)

Als Zurückweisung der Zumuthung, dass man von einer Sache Kenntniss haben müsse; Sinn also: ich weiss nichts davon, weiss nicht, wovon die Rede ist.

2820. Das ist ein Vigeletvergnügen. (Königsberg.)

2821. Ein schlechter Vogel, der in sein Nest scheisst.

2822. Jeder Vogel singt seinen Gesang,
Wir beide gehen unsern Gang. (Alt-Pillau.)

2823. Vögel, die zu lustig sind, kriegt die Katz'.

2824. Fröe Vâgel bött de Katt den Kopp af. (Wehlau.)

2825. Jedem Vâgel geföllt sîn Junget. (Tilsit.)

2826. Kein Vâgel lätt söck ön't Nest schîte. (Dönhoffstädt.)

S. 2821.

2827. Wer in der Vorhand sitzt, muss ausspielen.

2828. De Vermöddag was gôt, de Nâmöddag kömmt nâ. (Dönhoffstädt.)

Wenn zu befürchten steht, dass den guten Tagen böse folgen werden.

2829. Ône Vortêl föllt keiner von e Bänk.

2830. Sie hat einen guten Vortrag.

Einen vollen Busen. Vgl. *Sprw.* 3939.

W.

2831. Er wächst wie eine Pilze. (Mockrau.)

2832. Mit dem Strohhalm um die Wette wachsen. (Mockrau.)

Vgl. *Sprw.* 3951.

2833. Sie ist gegen eine Wagendeichsel gerannt.

Sie ist schwanger.

2834. Das ist wahr und nicht gelogen:
Der Bauer hat sich ein Kalb erzogen.

2835. Wer de Wârheit seggt, de hûst nich lang.

2836. Wer de Wârheit vertellt, dêne behôle se nich Nacht. (Dönhoffstädt.)

2837. Er ist wie im Walde aufgewachsen.

2838. Gepflegter Wald lässt nimmer kalt. (Königsberg.)

2839. E junger Mönsch ös kein Wallach.

2840. Es ist zum Wälzen.

Eine drollige, komische Sache, Erzählung etc.

2841. Einem das Wams ausstêwern.
Ausstäuben, ihn durchprügeln.

2842. Es giebt Wamse.
Es giebt Prügel.

2843. Er ist hinter den vier Wänden aufgewachsen.

2844. Er ist nicht über die vier Wände hinausgekommen.

2845. Er macht das Mecklenburg'sche Wappen.
Derjenige, der mit beiden Armen sich aufstützt.

2846. Hîr ös so warm wî ön er Pracherstâw.
Vgl. *Sprw.* 2998.

2847. Wegen e Böske Warm mot êner vêl Rôk verdrâge. (Wehlau.)
Vgl. 2141.

2848. Wärme bricht die Knochen nicht. (Littauen.)
Szillumá kaulùspe lauz. *Müller,* Preuss. Littauen und die Littauer. *Globus* XVI, 2, 28. Auch: Wärme thut keinen Schaden, *káulû ne láuž.* *Mielcke* I, 111b.

2849. Er wartet darauf, wie die Seele auf Gottes Gnade. (Korkehnen.)

2850. Wer warten kann, der sieht sein Glück noch einmal an. (Königsberg.)

2851. Dat ös wat ôk nuscht.
Von Unzulänglichem, Untauglichem. Vgl. 1954.

2852. „Wat?" Schwart Katt, bunt Hund — schlâp gesund! (Wehlau.)

2853. Er ist ein Waschlappen.
Ein Mensch ohne körperlichen oder sittlichen Halt; nach *Mühling* auch: ein Schwätzer, Ausplauderer.

2854. Bis das geschieht, läuft noch viel Wasser den Berg hinunter.
Auch: Bis dahin läuft noch viel Wasser vom Berge. In *Soph. R.* VI, 213.: „Es kann unterdessen viel Wasser unter den Brücken durchlaufen."

2855. Das Wasser ist dem Malz vorbeigelaufen und mit der Hopfenstange umgerührt. (Sensburg.)

Zur Bezeichnung eines schwachen Bieres.

2856. Das Wasser richten.

Durch Besichtigung des Urins eines Kranken die Art der Krankheit und das Heilmittel für dieselbe erkennen. *Pr. Pr.-Bl.* XVII, 446.

2857. Er trinkt Wasser, dass ihm die Brunnenkresse aus dem Hintern wächst.

2858. Es wird überall mit Wasser gekocht.

Vgl. 724.

2859. Mit Wasser backt man keine Pfannkuchen.

2860. Wie aus dem Wasser gezogen.

Von Schweiss durchnässt.

2861. Dat ös so wâtekôlt, seggt jenner on steckt bet an e Hals em Somp. (Jerrentowitz.)

2862. Den Weg finden wir im Dunkeln.

2863. Er geht ihm aus dem Wege, wie der Teufel dem Kreuz. (Mewe.)

2864. Nichts zu wege bringen.

2865. Wêr' (wehre) dâ, hîr rennt kêner! (Einlage bei Elbing.)

Auf die Frage: Wer? Vgl. *Sprw.* 3994.

2866. Das ist, als wenn die alten Weiber in's Tanzen kommen. (Mewe.)

Von einer Sache, die lange zu währen droht.

2867. Ein altes Weib und ein Dudelsack
Brummen beide bei Nacht und Tag. (Samland.)

2868. Wenn alle Weiber mit freundlichem Gesicht aufstehen, haben die Leute gut waschen. (Pommerellen.)

Es ist dann, nach der Volksansicht, gut Wetter; denn „wenn die Weiber Wäsche waschen wollen, muss alles im Hause freundlich aussehen, so bekommt man gut Wetter.“ *Mannhardt, Germ. Mythen,* 653.

2869. Wenn die alten Weiber in's Tanzen kommen, so hören sie so bald nicht auf. (Königsberg.)

2870. Wer ein böses Weib hat, der gehe in den Wald am Montag, schneide einen Stock am Dienstag, komme nach Hause am Mittwoch und prügle sein Weib am Donnerstag: so stirbt sie am Freitag. Begräbt er sie am Sonnabend, dann hat er einen lustigen Sonntag.

2871. Wat ôle Wîwer frîe,
Dat deit de Dîwel trîe. (Samland.)

2872. Wat ôle Wîwer frîe,
Ward kein Pâpe trîe. (Samland.)

In Dönhoffstädt: — ward kein Pfaff nich trîe (trauen = copuliren).

2873. Wenn de olle Wîwe an to danze o de lichte Wolke an to regne fange, de höre nich boll op. (Jerrentowitz.)

Vgl. *Sprw.* 1010. S. 2869.

2874. Er ist ein alter Weibertröster.

Ein alter, weibischer Mann. Auch: Er ist ein Altweibertröster.

2875. Das Weinen ist ihm näher, als das Lachen.

2876. Wer weint, darf nicht pissen gehen.

Vgl. *Sprw.* 1372. 4012.

2877. Er ist ein Weisheitsschwitzer.

Ein Ueberkluger, der gleichsam Weisheit schwitzt. „Endlich pflegen etzliche Weisheitschwitzer aus seiner sonderlichen Curiositet vorzuwerfen, wenn die Erd' herumb gienge, so würde wol Preüssen in Holland etc. gelangen.“ *Linemann,* N 3 a.

2878. Weit ab, schussfrei.

Soph. R. I, 600. 645.

2879. Oeck sî so wît.

Ich bin so weit. In demselben Sinne wie 37.

2880. Von weitem entfernt es sehr. (Königsberg.)

Auch: Das macht sich recht entfernt von weitem.

2881. Weiter im Text!

Aufforderung zum Fortfahren in der Rede. *Soph. R.* II, 413.

2882. De hat Weize to verkêpe. (Tilsit.)

Von dem, der die Mütze nach einem Ohre hin trägt.

2883. De Weite ös öm Fack,
De Vesperkost öm Dack. (Dönhoffstädt.)

Wenn der Weizen eingeerntet ist, hört bei den Arbeitern die Vesperstunde auf.

2884. Die Welt umreissen wollen.

2885. Sie wird die Welt erfreuen.

Sie sieht ihrer Entbindung entgegen.

2886. Bêter ön e wîde Welt, wî öm enge Bûk.

Als Entschuldigung beim Entlassen von Blähungen.

2887. Dat ös êner von de verkêrde Welt möt verjuchte Ôge. (Königsberg.)

2888. Du verdreiter Wengum!

Verdrehter Wendum, Ungeschickt.

2889. Werden wird's immer, aber wie!

2890. Oeck war dî wat op em Salat pösse!

Vgl. *Sprw.* 4028.

2891. Wât, wat wât, et mot do wî wâre, Frû Farre. (Dönhoffstädt.)

2892. Es ist nicht fünf lahme Läus' werth. (Königsberg.)

2893. Er ist nicht werth, mot Pferdedreck todtgeschossen zu werden.

2894. Es ist nicht der Beer werth.

„. . . welches ich durch ein Schema erklären wollte, wenn es der Beer werth wäre." *Linemann,* O1b.

2895. Das Wetter wird sich ändern, die Arschkröten schreien. (Mewe.)

Wenn jemand sich unmanierlich aufführt. In Königsberg: Es wird schön Wetter werden, die Arschkröten schreien.

2896. Dem guten Wetter darf man nicht zu sicher trauen.

Plattd.: Dem gôde Wedder ös nich to trûe.

2897. Es wird schlecht Wetter werden, die Sau trägt Lager.

2898. Schlecht Wetter ist besser wie gar keins.

2899. Wenn die Spitalweiber aufstehen, wird's gut Wetter. (Pommerellen.)

Mannhardt, Germ. Mythen, 653. „Regnet's Vormittag, so wird Nachmittag noch besser Wetter, wenn die Spitalweiber sich ausgeräuspert.“ *Ibid.*

2900. Wie 's nasse Wetter ankommen.

Auch: — sich ziehen, wie's nasse Wetter.

2901. Wir werden schlecht Wetter kriegen, die Eselchen spielen.

Vgl. *Sprw.* 4038.

2902. Was Wichtiges im Schubsack haben.

Soph. R. II, 431.

2903. Einen beim Wickel kriegen.

Vgl. 476.

2904. Er ist nicht recht beim Wickel.

Nicht recht bei Verstande.

2905. Nun muss mir dies Widerspiel kommen!

Hinderniss; gewöhnlich Widerspiel = Gegentheil: „. . . das Widerspiel ist wahr.“ *Linemann,* A2a. „Nun thut er selbst das Widerspiel.“ *Carm. nupt.* II, 40c.

2906. Hei göwt Wedderwôrd'.

Widerworte, er widerspricht. Schon bei Jeroschin: „dar an in genûgete sundir alle widirwort.“ *Pfeiffer,* 282.

2907. Wiedersehen bringt Freude. (Tilsit.)

2908. Springe nicht auf die Wiese, so wirst du nicht sinken.

Soph. R. I, 551.

2909. Wêsewâter on Herregonst hôle nich Stand. (Dönhoffstädt.)

Vgl. *Sprw.* 1590.

2910. Das ist zum Wildwerden!

2911. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.

2912. Er hat seinen Willen, wie der Hund im Brunnen. (Jerrentowitz.)

2913. Er ist ein Willfang. (Königsberg.)

Eigentlich Wildfang, ein wilder, ruheloser Mensch.

2914. Der Wind heult heute aus einem andern Loch.

Wenn jemand seine Meinung, Ansicht über eine Sache geändert hat.

2915. Wenn der Wind weht über Stoppeln,
Muss man seinen Putz verdoppeln.

2916. De Wind ös Nôrde, kömmt von Kerspelle (Kraxtepellen). (Alt-Pillau.)

Der Wind ist in der angegebenen Richtung WSW. Kraxtepellen, Dorf im Kr. Fischhausen.

2917. Grêne Wîne — witte Ostern. (Rauschen. Samland.)

2918. Lichte Wîne — düst're Schûne. (Rauschen. Samland.)

Helle Nächte in der Weihnachtszeit verkünden eine reiche Ernte: düstere = volle Scheunen.

2919. Einem einen Wink mit der Bohnenstange geben.

Auch: — mit dem Tulpenstengel. Vgl. *Sprw.* 4059.

2920. Einem eins winken.

Ihm eine Ohrfeige, einen Hieb an den Kopf geben.

2921. Ein milder Winter macht den Kirchhof reich. (Dönhoffstädt.)

2922. Wir sind wir und nennen (schreiben) uns stets von. (Wehlau.)

2923. Das jückt mir auf dem Wirbel.

„Dass ich das Märchen der Stadt geworden bin, das jückt etc.“ *Soph. R.* VI, 419.

2924. Alles zu wissen, macht Kopfschmerzen.

2925. Das weiss Gott und die bunte Kuh.

Mannhardt, Germ. Mythen, 332.

2926. Er soll nicht wissen, ob er ein Jungchen oder ein Mädchen ist. (Korkehnen.)

So hart soll er gezüchtigt werden.

2927. Er weiss drauf zu laufen, wie das Kameel auf den Birnbaum. (Mewe.)

2928. Er weiss nicht von vorne, wie er von hinten lebt.

Vgl. *Sprw.* 4083.

2929. Er weiss vom blauen Deiwel nichts. (Königsberg.)

2930. Er weiss, was fünf graue Erbsen für eine Suppe abgeben.

2931. Nicht wissen, wie man sein Leben anstellen soll.

Was man anfangen, beginnen soll, um den Lebensunterhalt zu gewinnen.

2932. Wer weiss, wie lang' das Fuhrwerk geht!

Wenn jemand flott lebt, ohne sonderliche Mittel zu besitzen.

2933. Wer weiss wird, wird auch weise.

2934. Wissen, wo Matz nach Hefen geht.

„Ich hab' so was in meinem Sinn Und weiss, wo Matz nach Hefen gehet." *Carm. nupt.* V, 26 b. Vgl. *Sprw.* 4077.

2935. Dei wêt aller N̂ärsch Opgäng', âwer de Togäng' mot hei bîte. (Dönhoffstädt.)

Von dem, der leichtgläubig Neuigkeiten sich aufbinden lässt. Vgl. 1788.

2936. De wêt, wer de Worscht opgefrête heft.

Vgl. *Sprw.* 1572.

2937. Du wêtst, wat Krûs wêt.

Vgl. *Sprw.* 2196.

2938. He wat all wête, wo sîn Hauwe (Hafer) Mêl gifft. (Conitz.)

2939. He wêt drop to lôpe.

Er versteht, seinen Vortheil wahrzunehmen. S. 2927.

2940. Oeck wêt von Gott nuscht Böses.

Die ganze Angelegenheit ist mir fremd.

2941. Wat du nich wêtst!

2942. Wêtst nich — denn warscht ôk nich vergête.

2943. Sie ist in die unrechten Wochen gekommen.

Sie hat abortirt.

2944. Ich werde dir für den Wocken, auch für den Wippstock geben! (Dönhoffstädt.)

Als Drohung.

2945. Woll, Woll! seggt de Bonger on spönnt Klunk're. (Wehlau.)

Vgl. *Sprw.* 1000. 4097. Bonger, Name eines Tuchmachers.

2946. Er wohnt drei Treppen hoch im Keller.

2947. Hei wânt bî Kusche op e Lucht ön e Feddertonn'. (Wehlau.)

Kusch, Name eines Krugwirthes.

2948. Wâne da ôk noch Lü'd?

Zu Unberufenen, die sich hervordrängen.

2949. Ein alter Wolf ist böse zu bändigen.

Alte Laster sind schwer auszurotten. „eyn alt wolff ist bose bendig zcu machen." *Scriptor. rer. Pruss.* III, 376, *ad annum* 1417.

2950. Dem liggende Wulf kömmt ôk wat ön't Mûl. (Dönhoffstädt.)

2951. Oeck micht glîk e witte Wulf (ön er Stâw) grîpe! (Wehlau.)

Als Betheuerung. Vgl. *Sprw.* 4108.

2952. Wenn man den Wulf bî 'm Nâme nennt,
Kömmt hei stracks öm Galopp gerennt.

Vgl. *Sprw.* 4110.

2953. Wie aus den Wolken gefallen sein.

Vor Ueberraschung, Verwunderung.

2954. De Wolkeschûwersch kâme!

Spottname für die Musketiere; ursprünglich bezeichnet man mit Wolkenschieber einen hohen runden Hut, während ein kleiner, niedriger Damenhut Wolkenwender genannt wird.

2955. Besser die Wolle verlieren, als das Schaf.

2956. Mancher geht nach Wolle und kommt geschoren nach Hause.

2957. Wer nicht will, der darf nicht — der hat schon.

Wenn jemand das Dargebotene dankend ausschlägt. Vgl. *Sprw.* 4117.

2958. Oeck wöll nich, seggt de Kampf on kickt nich weg. (Wehlau.)

Vgl. 1439.

2959. Wer nich wöll, der hat gehatt. (Tilsit.)

Vgl. *Sprw.* 4117. S. 2957.

2960. Der hat's an Worten, wie der Eichkater an Schwanz. (Dönhoffstädt.)

2961. Gute Worte machen die Kehle nicht wund.

2962. Mit Worten jagt man keine Katze in den Sack.

2963. Sein Wort ist eine Brücke, auf die ich noch nicht meinen kleinen Finger lege.

Vgl. 2965.

2964. Sein Wort zur Tasche machen.

Es nicht halten. Ich werde mein Wort doch nicht zur Tasche machen. In gleichem Sinne: Sein Maul zur Tasche machen.

2965. Wenn das Wort eine Brück' ist, so will ich nicht hinübergehen.

Bezweifelt die Zuverlässigkeit einer Rede, eines Versprechens.

2966. Wenn de lêwe Gott nich noch e Wôrt beschêrt, so kâm öck nich möt dem schabbrige Mûl torecht.

Einer Schwätzerin in den Mund gelegt.

2967. Wunder glauben.

In Redensarten wie: Er glaubt wunder, was er kann — wie klug er ist etc.

2968. Oeck wull wönsche, dat alle Mâkes Kinder krêge on öck dat Pâdegöld. (Dönhoffstädt. Alt-Pillau.)

2969. Wönsche wöll öck nich, man Gott gêw! (Wehlau.)

2970. Die Wurst nach der Speckseite werfen.

Auch: — nach dem Schinken werfen. Aus Tilsit: Möt e End' Worscht na e Sîd Speck schmîte.

2971. Lehr' mich doch nicht die Wurst kennen, wenn sie mir vor der Nase hängt. (Ermland.)

2972. Würste sind bald angebissen.

Der Einsiedler I, 343.

2973. Worscht wedder Worscht.

Bei Erwiderung von Geschenken, aber auch Beleidigungen etc.: Wie du mir, so ich dir.

2974. Worscht, Worscht! Bît' rop, dat 't gnorscht!

Beim Wurstmachen.

2975. Er (sie) ist im Wurstkessel — ist in den Wurstkessel gefahren.

Auf die ängstliche Frage der Kinder nach Vater, Mutter etc.

Z.

2976. Er ist zäh wie Eschenholz.

2977. Wenn du nich dâ böst, ös de Zâl nich voll. (Wehlau.)

2978. Einen guten Zahler gereut kein Pfand.

2979. Das ist man auf den hohlen Zahn.

Sagen Kinder, wenn ihnen ein dargereichtes Stück Brot etc. zu klein erscheint.

2980. Ihm thun die Zähne nicht mehr weh.

Dem Todten.

2981. Kannst die Zähne in die Wand schlagen.

Rath für den, der ohne Arbeit ist. In gleichem Sinne: Kannst Poten saugen. Kannst den Nârsch tôschlûte.

2982. Hei spîlt de Täne ût, wî e Wêrwulf. (Wehlau.)

2983. Einen zâstern. (Creuzburg.)

2984. Etwas (die Gelegenheit) vom Zaune brechen.

„Ein Stand will wider den andern sein, worzu Ursachen sollen vom Zaun (wie man redet) gebrochen werden.“ *Linemann,* Ccc 4b (letzte Seite).

2985. Hei ös e Tûnkeschlîker.

Schleicher hinter den Zäunen, hinterlistiger Mensch, Spion.

2986. Aus der Zeche fallen. (Dönhoffstädt.)

Sich einen Rausch antrinken; aber auch: aus der Ordnung kommen. In letzterm Sinne schon bei Jeroschin: „der selbe Draîke wachte, durch den dî reise was getân, want in dô trat dî zeche an (weil ihn die Reihe traf, die Wache zu halten).“ *Pfeiffer,* 285.

2987. Das muss man mit der grossen Zeh' in den Schornstein schreiben. (Dönhoffstädt.)

Ein freudiges Ereigniss, z. B. einen seltenen Besuch.

2988. Bei nachtschlafender Zeit ankommen. (Königsberg.)

Zur Nachtzeit. Vgl. 1913.

2989. Die Zeit, die gut hingeht, kann nicht schlecht wiederkommen. (Dönhoffstädt.)

2990. Nach dieser Zeit kommt eine and're.

Auch mit dem Zusatze: aber keine bess're. Auch: Nach diesem kommt eine andere Zeit.

2991. Wer nicht kommt zur rechten Zeit, muss sehen (nehmen), was übrig bleibt. (Königsberg.)

Vgl. *Sprw.* 4167.

2992. Kömmt Tît, kömmt Rath, seggt de Drâttêer on titt Drât.

2993. Schlechte Tît, seggt de Dôdegräwer, et starwt keiner.

Auch: seggt de Frû Kanter. Vgl. *Sprw.* 4165.

2994. Sich mit einem zerackern müssen.

S. 26.

2995. Er zerhat sich.

Vgl. 1073.

2996. Einen zerwollen.

Ihn prügeln, dass gleichsam die Wolle zerfällt.

2997. Er ist ein Zêske.

2998. Ungewaschenes Zeug reden.

2999. Wer mit Zeugen lügt, lügt doppelt.

3000. Dat titt söck alles nâ 'm Lîw, seggt de Schnîder on nêgt den Aermel ön't Fupploch.

3001. Hei zîlt nâ de Hacke on trefft de Näs. (Wehlau.)

Derjenige, der sich unmanierlich aufführt.

3002. He ös e Zîlkedrêôg.

Auch hochd.: ein Zielkedreiauge, Schielender.

3003. Oen Zimmau op e Zählau, wo se de Âpe grîpe.

Zimmau, Mühle, Krug und Ziegelei im Kreise Wehlau. Ueber die Zählau s. *Sprw.* 4135.

3004. Tömmermanns Ôg drêgt nich, sêd jen Jung on hadd sess Wêke gelêrt.

3005. Die Zimmerochsen, das Maurervieh und die Herren Handlanger werden zum Essen gebeten.

Scherzhafte Einladung zum Essen, zugleich als Charakteristik der genannten Handwerker.

3006. Zinken anziehen! (Wehlau.)

Schweigen. Vgl. 1806.

3007. Sie ist 'ne Zippelzêrke.

Ein affektirtes, geziertes, zimpferliches Frauenzimmer.

3008. Gôden Dag, Tött, Figlîn on Klarnet! (Königsberg.)

3009. Gôden Dag, Tött, häst ôk e dâ̂g grôt Lâ̂pel möt? (Alt-Pillau.)

Wie folgende Nummer.

3010. Gôde Morge, Tött, wer heft dî gesâge! (Stallupönen.)

Wenn jemand ungewaschen und ungekämmt, oder in unsauberen Kleidern zur Mahlzeit kommt.

3011. Das ist der reine Zucker, bloss nicht süss.

3012. Möt Zockerkant on Hoffmannsdroppe kann man hübsche Mâ̂kes locke.

3013. Einem zudecken.

Vgl. 507.

3014. Zug, Zug! (Königsberg.)

Antreibender Zuruf: vorwärts; von ziehen. Auch: Zug in die Beine!

3015. Ueber die Zunge kacken.

Vomiren. Vgl. *Sprw.* 4188.

3016. Sie hat eine lose Zunge.

Vgl. 1889.

3017. Hei spuckt (spît) â̂wer de Tun g, wî Râdmâkersch Fârkel. (Wehlau.)

Er vomirt. Vgl. *Sprw.* 4188.

3018. Lang' Tung hadd' ons Jung. (Dönhoffstädt.)

Zum unartigen Kinde, das die Zunge ausstreckt.

3019. Was **zugesagt** ist, muss auch gehalten werden. (Littauen.)

Müller, Globus XVI, 2, 26.

3020. Er **haut** ihn **zusammen** wie kalt Eisen.

3021. Von **zwei** den dritten. (Dönhoffstädt.)

Auf die Frage des Neugierigen: Was machst du da?

3022. Dat ös **tweierlei** on ên Dônt. (Dönhoffstädt.)

Das ist zweierlei und ein Thun. Wenn eine Arbeit, ein Geschäft, auf zweierlei Weise gut ausgeführt werden kann.

3023. Auf keinen grünen **Zweig** kommen.

„Solche Leute martern, plagen, quälen und grämen sich und können doch nicht auf einen grünen Zweig kommen.“ *Linemann*, Bb 4a.

Masurische Sprichwörter.

3024. Alt wie die Welt, und dumm wie ein Kalb.

Stary iak swiat, a głupi iako cielak.

3025. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

Jak starzy spiewaią, tak młodzy czerkaią.

3026. Das Alter keine Freude.

Starość nie radość.

Eigentlich: das Greisenalter etc.

3027. Geh, dummes Andreaschen, mit dem Glöckchen!

Idz głupi Jendrisku ze dzwonkem!

Mit dem Bettelglöckchen. Spornt die Jugend zum Fleisse an.

3028. Das Angewöhnte ist ärger, als das Angeborene.

Gorszy nałog, niz przyrodzenie.

3029. Ohne Arbeit giebt's keine Semmel.

Bez pracy niemasz kołaczy.

3030. Und ginge man bis nach Russland, arbeiten muss man.

Chocby poszedł do ruszy, to robić muszy.

3031. Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

Kto nie chce robić, nie ma i ieść.

3032. Der erste Aerger ist besser, als der zweite.

Pierwszy gniew lepszy, niz dragi.

Vgl. 3196.

3033. Wenn ist, so gieb dem Arsch die Ehre; wenn aber nichts da ist, so leide, Arsch.

Kiedy iest, to day dupie cześći; a kiedy skupą, to cierp dupą.

3034. Wäre (es — ich) nicht ein Aestchen, so wäre (es — ich) ein Pfeifchen.

Nie były senczek, byłaby piszczałka.

Zu den Wenn- und Aber-Menschen; auch Spruch der Knaben beim Drehen der Weidenpfeife.

3035. Wer früh aufsteht, dem giebt Gott, wer spät (aufsteht), geht leer aus.

Kto rano wstaje, to mu Pan Bog daje, kto poźno, to proźno.

Vgl. 813.

3036. Was ist ausgeworfen (zum Dreschen), mag auch sein ausgedroschen.

Co wyrzuconą niech będzie omłoconą.

Was man begonnen, muss man auch beenden; wer A sagt, muss auch B sagen.

3037. Eilig gebacken, roh aufgegessen.

Nagle upiekł, serowo z iadł.

3038. Vom Bauer ein Herr, ist ärger wie der Satan.

Z gbura Pan, gorszy iak satan.

Vgl. 280.

3039. Wo man Bäume niederhaut, da laufen Späne ab = Wo Holz gehauen wird, da fallen Späne.

Gdzie drzewo z cinaią, tam i wiori padaią.

3040. Gegen den Berg (bergan) hat das alte Weib (die Hexe) gemiethet, vom Berge (bergab) fuhr sie selbst.

Pod gore baba naymała, a z góry sama iechała.

3041. Wer sich nicht heute bessert, ist morgen schon schlechter.

Von Königsberg nach Masuren.

3042. Wie man sich bettet, so schläft man.

Jak sobie kto pościele, tak się wyspi.

3043. Es zeugt kein Birnbaum ein Aepfelchen, sondern denselben bösen Geist, wie er selbst.

Nie urodzi gruszyczka jabłuszko, tylko takiegoś zły duszka szka iako sama.

Wie der Baum, so die Frucht; die Frucht (der Apfel) fällt nicht weit vom Stamm.

3044. Er bläht sich wie ein Frosch.

Bazy sie any źaba.

Vgl. *Sprw.* 2883.

3045. Das Borgen ist eine schlechte Sitte; wenn sie (das Geborgte) abgeben, so schelten sie noch.

Pozyczay, zły obyczay, gdy oddaią, ieszcze łają.

Das Schelten wird durch das Mahnen erzeugt.

3046. Wer Brot hat und sucht Semmel, der verliert Brot und Semmel.

Kto chleb ma a szuka kołace, to straci chleb i kołace.

Vgl. *Sprw.* 4247.

3047. Wer vom Brote kommen soll, der braucht auch kein Messer.

Komu z chleba, to i noźa nie trzeba.

3048. Wer für jemand bürgt, den plagt der Teufel.

Kto za kogo ręczy, to go diabeł męczy.

3049. Noch ist der nicht geboren, der jedem zu Dank thäte.

Jeszcze sie ten nie urodził, co by kazdemu dogodził.

3050. Anderes Dorf, anderes Lied; anderes Land, andere Sitte.

Co wieśn, to inna pieśn; co kray, to inny obyczay.

3051. Berühre nicht den Dreck, denn du beschmutzest dich.

Nie dotikay sie gówna, bo sie zmazesz. Auch: — denn er stinkt, bo ono smierdzi.

3052. Zu dreien kann man dreist sein. (Marggrabowa.)

In einem masurischen Volksliede: Die Hochzeit der Vögel, heisst eine Strophe: Der lahme Maikäfer steht Wache zugleich mit der Fledermaus, die Grille sagt: Stehet, Brüder, zu dreien kann man dreist sein (stojcie, bracia, we trzych smiało będzie)!

3053. Eilig ist nach dem Teufel.

Nagle to po diable.

3054. Eine Elster aus dem Busch, so zehn in den Busch.

Jedna szeroka ze krza, to dziesięć w kerś.

Bezieht sich auf die Bewerbungen bei einer Vakanz.

3055. Von den Erbsen ein Wisch, so sitze des Abends.

Od grochu wiecheć, to wieczor posiedz.

Nach der Erbsenernte beginnt die Abendarbeit. „Kann man trocken' Erbenstroh auftreiben, so muss man des Abends lange aufbleiben.“ S. 3137.

3056. Der **Ertrinkende** greift auch nach dem Rasirmesser.

Tonący brzytwy się chwyta.

3057. **Erzähle** es keinem, als dem Thorwächter, der Thorwächter aber erzählt es jedem.

Nie powiedz nikomu, tylko wrotnemu, ale wrotny kazdemu.

3058. **Erzähle** nicht, Geselle, was geschieht in der Schule, und sollten sie dich kochen im Theer und im Salze.

Nie powieday pachole, co sie dzicie we szkole, chocby cie warzyli w smole i w rusole.

3059. Lieber **etwas**, als garnichts.

Lepiey co, iak nic.

3060. Besser schlecht **fahren**, als gut gehen.

Lepiey licho siedzić, niz dobrze iść.

3061. Was **fehlt** dem? Dem ist (fehlt) der Teufel.

Coz mu (temu) braczną, toć mu diabeł.

Zur Bezeichnung des Wohlergehens.

3062. Ich werde dir **Feuer** unter den A. machen.

Ja ći podniece ognia pod dupe.

S. 726.

3063. Billiges **Fleisch** fressen die Hunde.

Tane męsą psi zrą.

Wohlfeile Waare ist schlecht.

3064. **Freunde** in der Noth
Gehen hundert auf ein Loth.

Gdzie złe przypadki, tam przyjaciel rzadki.

3065. Auch der **Frosch** piept, wenn man ihn tritt.

I żaba skrzecy, kiedy ią nadepce.

3066. Gott gab dem **Frosch** keine Hörner, damit er nicht stosse.

Nie dał Pan Bog zabie rogi, coby nie bodwa (zeby bość nie mogła).

Dem Niedrigen und dabei Böswilligen fehlt die Macht zu schaden. S. *Sprw.* 4262.

3067. Die leisen (bösen?) **Gedanken** wollen immer die Thür öffnen, schliesset sie schnell, während sie hinausgegangen sind!

Von Königsberg nach Masuren.

3068. Was jemand gefällt, meine Hagere. (?)
Co sie komu uda, moia chuda.
Dein Wille dein Himmelreich.

3069. Er geht wie der Igel mit den Hefen.
Idzie any iéź z drożdżami.
Vom Langsamen, der nicht so bald wiederkommt, wenn er weggeschickt wurde. Bei *Mrongovius:* jeża po drożdże posłać. *Wb.* I, 98 b, II, 419 a.

3070. So lange ich mein Geheimniss für mich behalte, so lange ist es mein Gefangener, aber wenn ich es einem sage, so bin ich sein Gefangener.
Von Königsberg nach Masuren.

3071. Wer Vater und Mutter nicht gehorchen will, der muss einst dem Leder des Hundes (auch: dem Hunde = einem schlechten Menschen, dem Unteroffizier, der Trommel, poln. bęben) gehorchen.
Kto oyca i matki nie chce słuchać, to raz muszy pśi skory posłuchać.

3072. Oft ist es besser, wenn das Geld nicht in der Kasse seines Herrn ist, sondern in den Täschchen seiner Leute.
Von Königsberg nach Masuren.

3073. Sieh' nicht auf den Geschmack, wenn du nur die Fleck vollfüllst.
Nie patrz na smaki, byle napełnił flaki.

3074. Die Gewohnheit ist ärger, als die Angeburt.
S. 3028.

3075. Niemand glaubt's, bis er's anmisst (selbst erfährt).
Nikt nie uwierzy, az przymierzy.
Vgl. 3179.

3076. Wo Gold und Silber das Herz bewohnen, da stehen Glaube, Liebe und Hoffnung beständig hinter der Schwelle.
Von Königsberg nach Masuren.

3077. G o t t hat mehr, als er ausgegeben hat.

Bog ma więcy, niź rozdał.

3078. Wo G o t t seine Kirche gebaut hat, da hat unfern der Teufel sein Kirchlein (seine Kapelle).

Gdzie Pan Bog sobie pobudował kościoł, tam nie daleko diabeł kościołek (kaplice).

Der Krug, die Schenke, steht neben der Kirche.

3079. Der G r a p e n kocht gleich dem Topfe (sucht dem Topfe im Kochen gleich zu kommen), und beide schmieren.

Zielazniak garczowi dogarza, a oba smolą. Auch: — und beide sind so (oba take).

Der Kessel schilt den Ofentopf, schwarz sind sie beide.

3080. Den G r e g o r i u s t a g (12. März) entflieht der Winter in's Meer.

Grzegorza, ucieknie zima do morza.

Vgl. *Sprw.* 4272.

3081. Du bist so g r o b, als wenn man mit dem Stock in den Blott hauen würde.

Taki prosty, iak gdy by kto kiyiem w błoto uderzył.

3082. Ein ungerechter G r o s c h e n stöszt zehn andere fort.

Jeden gros niesprawiedliwy dziesięc sprawiedliwych wytrący.

3083. Wer andern G r u b e n gräbt, fällt selbst hinein.

Kto komu wądołki kopie, sam w nie wpadnie.

3084. Langes H a a r, kurzer Verstand.

Długe włosi, krotki rozum. Auch: Langes Haar, und Verstand wie bei den Hühnern. Długe włosi a rozum iak u kokoszy.

Vgl. 1068.

3085. Der (fremden) Menschen H ä n d e sind leicht (bequem, angenehm), aber nicht nützlich.

Ludzczkie ręce letke, ale nie poźyteczne.

Die von Fremden ausgeführten Arbeiten sind oft untauglich.

3086. Was H ä n s c h e n nicht lernt, lernt Hans nur schwer.

Co sie Janek nie wyuczył, tego sie Jan ciężko wyuczy.

3087. Jedes Häuschen hat seine Sorgen (sein Kreuzchen).

Kazdy domek ma swoy łomek.

Vgl. *Sprw.* 1529.

3088. Wer am Heiszen sich verbrennt, der bläst auf's Kalte.

Kto na gorącem sie spali, to na zimne dmucha.

3089. Wie der Herr, so der Kram.

Jaki pan, taki kram.

Vgl. *Sprw.* 1584.

3090. Wo der Herr auf dem Felde nicht herumgeht, da gerathen keine Erbsen.

Gdzie pan na polu niechodzie, tam sie groszek nie rodzi.

3091. Wen der Herrgott erschaffen hat, den lässt er auch nicht verhungern.

Kogo Pan Bog stworzy, to go i nie umorzy.

3092. Er ist heruntergefahren, wie Sawlotzki auf der Seife.

Z iechał iak Zawłoczki na mydlo.

Von einem, der in seiner Wirthschaft heruntergekommen ist. Vgl. 2772.

3093. Geh, du Hund, geh, du Zagel!

Idz pies, idz ogonie.

Wenn die Arbeit lässig geht und von einem dem andern zugeschoben wird.

3094. Wenn es hüpft, so (fällt es) auf die Augen (den Kopf).

Co skoczy, to na oczy.

Das schlechte Pferd. Als Spott.

3095. Je ein Jahr, je ein Prophet.

Co rok, to prorok.

Von Familien, die fast jedes Jahr durch die Geburt eines Kindes erfreut werden.

3096. Nicht so die Jahre, als die Mühen, Sorgen.

Nie tak lata, jak tarapata.

Zu ergänzen: machen den Menschen schwach und hinfällig.

3097. Wenn Jammer, so zum Pfarrer, wenn Noth, so zu Gott.

Kiedy nędza, to do księdza, a kiedy trwoga to do Boga.

3098. Jeder Jude lobt seine Waare.

Kazdy źyd swoy towar chwali.

3099. Die Jugend ist Leichtsinn (Flatterhaftigkeit) = Jugend hat keine Tugend.

Młodość to płochość.

3100. Die Kanne trägt so lange Wasser, bis das Ohr bricht.

Dzban wode nieśie, az sie uchą urwie. *Mrongovius* I, 105 a hat: do czasu dzban wodę nosi, aź się ucho urwi, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.

3101. Geh, dumme Käthe!

Idz głupia Kasia.

Wie 3119.

3102. Kätzchen, sieh' nicht auf's Kind! Kätzchen, sieh' auf's Kind!

Kocię nie patrz na dziecie! Kocię patrz no dziecie.

Vgl. 3131.

3103. Die Kehle thut weh', wenn man umsonst singen muss.

Boli gardło, spiewać darmo.

3104. Wenn nur durch die Kehle, der A. ist kein Spiegel.

Byle przez gardło, dupa nie z wierciadło.

Sei nicht wählerisch im Essen.

3105. Kleine Kinder kleine Sorgen, grosse Kinder grosse Sorgen.

Małe dzieci mali kłopot, duze dzieci duzy kłopot.

Vgl. *Sprw.* 2001.

3106. Ist kein Kläger, ist kein Richter.

Niemasz skarzyćiela, niemasz sądzićiela.

3107. Leicht gekommen, leicht gegangen, wundert euch nicht, meine Leute!

Letko przyszło, letko pudzie, nie dziwuycie moie ludzie.

Wie gewonnen, so zerronnen.

3108. Er kann nicht einmal der Ziege den Zagel zubinden.

On kozie ogona razu zawięzać nie może.

Zum Ungeschickten.

3109. Eins an den Kopf, und zehn am Kopfe.

Jeden w łep a dziesięc kole łba.

Zu dem, der eine Arbeit eilig und mangelhaft ausführt.

3110. Je ein Kopf, je ein Verstand.

Co głowa, to rozum.

3111. Soviel Köpfe, soviel Sinn.

Co głowa to rozum. Auch: Wieviel Köpfe, soviel Reden. Wiele głow, tyle mów.

3112. Du hast im Arsch Krebse wie Chodaken.

W dupie mas raki, jak chodaki.

Zu dem, der das Gewesene, Verzehrte rühmt, der mit dem prahlt, was er nicht mehr besitzt.

3113. Wer leben will, der lasse sich nicht nöthigen.

Kto chce na swoy zywot baczyć, to niech sie nie da raczyć.

Wörtlich: Wer will an sein Leben denken, der etc. Bei der Mahlzeit.

3114. Wer einen sich lehrt (erzieht), den hat er für sich.

Kto kogo sobie uczy, to go sobie ma.

Der Vater zieht sich den Sohn zur Hand, der Meister den Lehrling.

3115. Wer etwas gelernt hat, der brummt (kann es) auch im Schlafe.

Kto sie czego wyuczy, to on i w spiku mruczy.

3116. Es trifft schon der Löffel zum Maul.

Trafi łyszka do piszka.

Wenn man im Dunkeln essen muss.

3117. Er erhob sich wie ein Löwe und fiel wie eine Mücke.

Altes polnisches Sprichwort. Aus dem *Pielgrzym* mitgetheilt in der *Freien Lehrerztg. f. d. Prov. Preuss.* 1874, 221 b.

3118. Sie bekam Lust, wie die alte Stute nach Königsberg.

Zachciało iey sie, iak stary kobyla do Krolewca.

Bei plötzlich hervortretender Neigung.

3119. Geh, dummer **Matthias**!

Idz głupi Maczku!

Als Zurückweisung. Vgl. 3027. 3101.

3120. Der Teufel wird dich eine **Mutter** finden lassen!

Poczekay (warte), dał cię diabeł matke znaleść!

Vgl. *Sprw.* 4301.

3121. Wie die **Mutter** (-Kartoffel), so das Kraut.

Jaka mać, taka nać. **Mać** ist der niedere Ausdruck für matka Mutter; die Knolle ist also als Mutterkartoffel aufgefasst.

Vgl. 3043.

3122. Geht man mit dem **Narren** auf Krebse, so fängt er Frösche.

Z głupiem na raki, to on źaby chwita.

3123. Stecke nicht deine **Nase** hinein, wenn du keinen Groschen gabst.

Nie wtykay nosza, kiedyś nie dał grosza.

3124. Märchen **Nikolaiken**, aber Arys ist eine Stadt.

Bayki Nikołayki, a Arys (Orzés) miasto.

Lokalspott; doch auch angewandt, wenn jemand Ungereimtes redet, Lügenhaftes erzählt.

3125. Jetzt ist keine **Noth**, du hast noch keine Würmer im Arsch.

Jeszcze nie bieda, bo robakow ieszcze w dupie nie masz.

3126. Wenn **Noth**, so zum Juden, und wenn nach der Noth, so küss' mir den A., Jude.

Kiedy bieda to do źyda, a kiedy po biedzie, to całuy mie w dupe, źydzie.

Vom Undankbaren.

3127. **Nüchtern** wie zur heiligen Beichte.

Trzeźwy jak do swiętey spowiedzi. Die Redensart deutet offenbar darauf hin, dass in früherer Zeit die Sonntagsbeichte üblich gewesen, also Beichte und Abendmahl an einem und demselben Tage gefeiert sei, da man sich nicht zur Beichte, sondern zum Abendmahl durch Fasten vorbereitet. *Hintz,* 23. Die Sonntagsbeichte ist in Masuren auch jetzt noch üblich.

3128. Mit dem **Pfarrer** prozessen und mit dem Teufel wettlaufen (ist dasselbe).

Z ksiązem na prawa a z diabłem na biegi (to iedno).

3129. So lange der Pfarrer gackert, so lange tanzt die Pfarrerin.

Dopóki ksiądz gdace, to księdzowa skace.

3130. Das Pferd hat vier Füsse und strauchelt.

Kon ma cztery nogi, a sie postarbnie.

Auch der scheinbar Vollkommene kann fehlen.

3131. Hast du die Pferde gehütet? „Nein, ich habe nicht gehütet.“ Du solltest hüten. Hast du die Pferde gehütet? „Ja, ich habe gehütet.“ Du solltest nicht hüten.

Pasześ konie? „Nie paszem.“ Było paść. Pasześ konie? „Paszem.“ Nie było paśc.

Wenn man einem nicht zu Danke arbeiten kann. Vgl. 3102.

3132. Der Polack ist klug nach dem Schaden.

Mądry polak po szkodzie.

3132 a. Er plappert von drei zu drei bis zehn.

Bredzi po trzy do trzy a do dziesiątka.

Vom Schwätzer, Aufschneider. Vgl. 3124. 3159.

3133. So lange die Welt als Welt besteht, wird der Pole mit dem Preussen kein Bruder.

Jak swiat swiatem, polak nie będzie prusakowi bratem.

3134. Besser pusten, als hauchen.

Lepszey dmuchać, niz chuchać.

Besser vor Wärme nach Luft schnappen, als vor Kälte in die Hände hauchen; der Sommer ist angenehmer, als der Winter.

3135. Er redet wie der Philipp aus Hanf.

Wyrywał się jak Filip z konopi.

Er redet unbedacht, voreilig, nicht zur Sache.

3136. Richte nicht den einen, bis du gehört auch den andern.

Nie sądz iednego, az wysłuchasz i drugiego.

Audiatur et altera pars.

3137. Ist Rübenkraut zu sehen, so musst du des Morgens früh aufstehen.

Od rzepy nać do świata wstac.

Vgl. 3055.

3138. Du rührst dich, als wenn du im A. Hafer hättest.

Ruchasz sie, iakbyś miał w dupie owieś.

Vom Ruhelosen, Unstäten.

3139. Frühe Saat und frühe Heirath gelten immer.

Rana sieyba i rana źenba zawsze geluią.

3140. Säe Thäler und Berge, denn du weisst nicht, was für ein Jahr (kommt).

Siey doły i gory, bo nie wiesz iaki rok ktory.

3141. Ein räudiges Schaf steckt die ganze Herde an.

Jedna owca zarazona cało trzóde zaraza.

3142. Schaffe, (altes) Weib, ein Kind, wenn du es nicht hast.

Stworz baba dziecie, kiedy go niemasz.

Wenn man die Unausführbarkeit eines Unternehmens erkennt.

3143. Wie du mich, Gott, geschaffen hast, so hast du mich auch.

Iakeś mie Boźe stworzył, takim mie i masz.

3144. Wenn ein Scherben Fett einzieht, so schmirgelt er, wenn er auch alt ist.

Kiedy skorupa tłustosci nawra, to choc stara to skrzecy.

Jung gewohnt, alt gethan.

3145. Bis die Schlüssel auf dem Sarge liegen, dann nehmt (sie euch) selbst.

Az klucze na grobie, to bierzta sobie.

Zu Kindern, denen die Eltern das gewünschte Grundstück nicht vor ihrem Tode abtreten wollen. Vgl. 239. 240.

3146. Nicht wozu hat der Schmied die Zange, sondern (dazu), dass er sich die Finger nicht verbrenne.

Nie do czego ma kowal cęgi, tylko do tego, zeby sobie palce nie spalił.

3147. Wer schmiert, der fährt.

Kto maze, to iadzie.

3148. Der Schneider schneidet, wie ihm das Zeug langt (reicht).

Krawieć kraie, jak mu materyi staie.

Strecke dich nach der Decke.

3149. Sie werden dich auf den **Schrank** nicht setzen.

Oni cie na policzke nie posadzą.

Zur Jugend: Du wirst arbeiten müssen, zum Staat (Putz) wirst du nicht gemiethet werden. Vgl. 967.

3150. Jeder **Schuster** auf sein Muster.

Kazdy szuster, na swoy muster.

3151. Wegen einer **Schwalbe** kann immer Sommer sein.

Dla iedny iaskołki zwasze lato moze być.

3152. Wer gut **sitzen** will, mag zu Hause sitzen.

Kto chce dobrze siedzić, niechay w domu siedzi.

Vgl. *Sprw.* 4243.

3153. Wer selbst **so ist**, giebt andern Zeichen.

Kto sam taki, drugiemu daie znaki.

Der Schlechte macht andere schlecht, macht andern Vorwürfe.

3154. Wie man **spielt** (pfeift), so tanzt man.

Jak gracą, tak skacą.

3155. Er **steht** um diesen (diese — dieses) so, wie der Hund um den fünften Fuss.

On tak o to stoie, iak pies o piątą noge.

Der Theilnahmlose, der für eine Person oder Sache kein Interesse Zeigende.

3156. Wer etwas **stiehlt** und nett verwahrt, das ist so, als wenn es ihm vom Himmel fällt; aber wenn sie ihn greifen, so züchtigen sie ihn.

Kto co ukradnie, a chowa ładnie (nett, niedlich, schön, artig), to tak, iak mu z nieba z padnie; ale iak go uchwiczą, to go wyczwiczą.

3157. Der **Stein**, welcher oft gekullert wird, bewächst nicht mit Moos.

Kamien, ktory często kulany bywa, mechem nie obrośnie.

3158. Zwei harte **Steine** geben kein gutes Mehl.

Dwa twarde kamienie mąki dobry nie dają.

3159. Nicht in **Stöckchen**, nicht in Hölzchen.

Ny w kijki, ni w drewka.

Weder Gix noch Gax; ungereimtes Zeug.

3160. Der Tanz ist keine Arbeit, wer ihn nicht kann, dem ist's Schande.

Taniec nie robota, kto go nie umie, to sromota.

3161. Gebratene Tauben fallen keinem in den Mund.

Pieczone gołębie nikomu w gębe nie wpadną.

3162. Wie der Teich, so die Mühle; wie der Vater, so der Sohn.

Jaki stawek, taki młynek; jaki oyciec taky synek.

Vgl. *Sprw.* 4286.

3163. Ihm scheisst der Teufel in die Grütze.

Onemu diabeł w krupi sra.

Er hat Glück. Vgl. 1269. 1270.

3164. Wie der Teufel eins, so der Teufel zwei.

Jaki diabeł ieden, taki diabeł dwa.

Der eine ist wie der andere — nicht besser wie der andere.

3165. Wo der Teufel nicht kommt, da schickt er ein altes Weib.

Gdzie diabeł nie prziydzie, tam stara babe prziyśle.

Vgl. *Sprw.* 3735.

3166. Menge dich nicht unter die Träber, damit dich die Schweine nicht fressen.

Nie mieszay sie między słodziny, co cie nie pozrą swinie.

Vgl. *Sprw.* 3809.

3167. Ein fleissiger Vater in der Familie macht rühriges Gesinde.

Von Königsberg nach Masuren.

3168. Es verliess sich ein Bettler auf eines andern Mittag; (für) sich kochte er nicht, des andern (Mittag) ass er auch nicht.

Spucał sie dziad na czyj obiad, sobie nie warzył, cudzego nie iadł.

3169. Wer sich auf wen (auf Menschen) verlässt, den verlässt Gott.

Kto sie na kogo spuśćy, to go Pan Bog spuśćy.

3170. Wer sich mit allem versehen (versorgt) hat, darf niemand bitten.

Kto z sobą noszi, nikogo nie proszy.

Vorzugsweise die Reiseausstattung betreffend. S. *Sprw.* 4299.

3171. Versprechen, Vertröstung, und doch dem Dummen Freude.

Obietnica, pocieszница, a głupiemu radość.

Vgl. *Sprw.* 4317.

3172. Er versteht sich darauf, wie der Hund auf die Sterne.

On sie zna, iak pies po gwiazdach.

Vgl. 2805.

3173. Was zu viel ist, das wollen die Schweine nicht.

Co za wiele, to i swinie nie chcą.

3174. Was zu viel ist, ist ungesund.

Co za wiele, to nie zdrowo.

3175. Auf wessen Wägelein du fährst, dessen Liedlein du singen musst.

Na czyiem wózku iedziesz, tego piesn spiewać muszysz.

Vgl. *Sprw.* 4320.

3176. Die Wahrheit sticht in die Augen.

Prawda w oczy kole.

Die Wahrheit verwundet, trifft scharf, ist verhasst.

3177. Stilles Wasser unterwühlt tief die Ufer. Stille Wasser haben oft tiefe Ufer. Stille Wasser sind tief.

Cicha woda głęboke brzegi podriwa.

3178. Wie das Wasser, so die Mühle, wie der Vater, so der Sohn, wie der Bohrer, so das Loch, wie die Mutter, so die Tochter.

Jaka woda, taka młyn, iaki oycieć, taki syn, iaki swider, taka dorka, iaka matka, taka corka.

Vgl. *Sprw.* 4268. S. 3162.

3179. Wem es nicht wehe thut, den schmerzt es auch nicht.

Kogo nie boli, to go i nie uraza.

Vgl. 3075.

3180. Gieb andern das Weib, und selbst kriech' in's Stroh.

Day komu źóne, a sam wlesz w słome.

Gieb dem Nächsten das Beste, selbst wenn du darunter leiden würdest.

3181. Wer sein Weib schlägt, der schlägt mit seiner Rechten seine Linke.

Von Königsberg nach Masuren.

3182. Bis Weihnachten ist kein Hunger, Lichtmess ist nichts (mehr da).

Do god, to nie głod, do gromnic, to niemasz nic.

3183. Nimm auch das Wenige für viel an, bis es besser kommt (wörtlich: bis es sich dir mehr mahlen wird).

Przyymiy małoza wiele, az cię śie więcy namiele.

Vgl. *Sprw.* 4324.

3184. Wer etwas werden will, muss sich lassen den Dups strafen (aufhauen lassen) = muss viel aushalten.

Kto chce być czem, muszy sie dac na dupe karać.

Auch: Wer ein Herr (panem) — ein Lehrer (rektorem) werden will etc.

3185. Vier Winkel, der Ofen ist der fünfte.

Cztery kąty a piec piąty.

Zur Bezeichnung der ärmlichen Ausstattung einer Wohnstube.

Vgl. *Sprw.* 4326.

3186. Bei der Wittwe das Brot, aber auch das jähzornige Herz.

U wdowi chleb gotowi, a serce zapalczywe.

Zu dem, der eine Wittwe zu heirathen beabsichtigt.

3187. Er fühlt sich so wohl, wie ein Pfannkuchen in der Butter.

Tak tu zyję, jak pączek w maśle.

3188. Man soll den Wolf nicht aus dem Walde rufen, er kommt von selbst.

Wilka nie trzeba zlasa wołać, bo on sam przyydzie.

3189. Wenn man vom Wolf spricht, so ist er da.

Kiedy o wilku gadaią, to on tuz iest.

Vgl. *Sprw.* 4110.

3190. Wir müssen schaffen (machen), dass der Wolf fett (satt) wird und das Schaf ganz bleibt.

Musiem robić, zeby wilk szyty a owca cała była.

Man muss leben und leben lassen.

3191. Wer sich vor dem Wolfe fürchtet, macht die Schafe unsicher.

V*on Königsberg nach Masuren.*

3192. Die Ziege und der Teufel sind eins.

Koza diabeł to iedno.

3193. Es kommt die Ziege zum Wagen, sie wird wollen ein Stück (Ende) Strick.

Przygodzy sie koza do woza, będzie chciała kawał prowoza.

Zum Ungefälligen, um ihn darauf hinzuweisen, dass er auch einmal fremde Hülfe beanspruchen werde.

2194. Wie es war, so war es, (so) ziehe Stute!

Jak było, to było, to ciągniy kobyło.

Als Aufforderung zum Weiterreden, wenn jemand in der Rede stockt.

3195. Wegen eines Zigeuners haben alle Tadel.

Dla iednego Czygana, iest wszyslkiem przygana.

Ein schlechter Mensch kann eine ganze Gesellschaft in Misskredit bringen.

3196. Der erste Zorn ist besser, wie der zweite.

Pierwszy gniew lepszy, niz drugi.

Kann auch übersetzt werden: Der erste Aerger ist besser etc. Durch den ersten Zorn schreckt man z. B. einen leichtfertigen Borger zurück und erspart sich dadurch den zweiten Aerger, den man bei der Klage gegen den böswilligen Schuldner haben würde.

Glossar.

accrâds, accrâd, adj. u. adv., genau, sorgfältig, accurat, aus dem lat. *accuratus;* eben jetzt, nun gerade, und gewöhnlich in der Verneinung: nu accrâds nich, nun gerade nicht. Auch: *accrâzig,* u. kurzweg: *krâds.*

achen, sw., ach sagen, ächzen, seufzen, wehklagen. Bei *Schamb.,* 1 a, in Verbindung mit krachen. Vgl. *wuien.*

Achtehalber, m., das Zwölftel-Thalerstück, $2^{1}/_{2}$-Silbergroschenstück, den Thaler zu 90 Vierpfennigern oder Kupfergroschen, hier kurzweg Groschen genannt, gerechnet; also: achtehalb, d. i. $7^{1}/_{2}$ (Kupfer-) Groschen.

Achtel, n., achter Theil eines Ganzen; beim Holzmasze bis zur Einführung des Metermaszes einheitliches Grundmasz: ein Achtel (360 Kubikfusz oder $11^{13}/_{97}$ Raummeter) = vier Viertel à zwei Kornickel; kleiner Bottich (vielleicht $^{1}/_{8}$ einer Tonne), der einen Stein (30 Pfund) Butter umfasst. Vgl. *Hennig,* 6.

aflâte(n), ablassen, st., im Preise heruntergehen, den Preis niedriger stellen.

Afmâksel, Abmachsel, n., Speck, Butter etc., womit die Speisen ab-, d. i. fett gemacht werden, Kochfett. *Hennig,* 4.

afrêde(n), abreden, sw., durch Reden von einer Sache abbringen, abrathen, warnen.

afsêne, absehen, st., übersehen, mit dem Blicke ermessen, ausmessen, abmessen.

Afsîd', Abseite, f., Seitenfach in einer Scheune; in Westpreussen *Âwesîd.*Mhd. *absîte, apsîte,* überwölbter Nebenraum in einer Kirche: mlt. absida, gr. *ἀψίς, ἴδος. Schade* 2, 3 a. *Wgd.* I, 8. *Grimm Wb.* I, 116.

Alfsrankel, m., wilder Junge; wie *Range* im *Brem. Wb.* III, 432: „ringfertiger Bube"; Junge, der umherfährt wie der *Alf,* der fliegende

Drache: Papierdrache der Knaben, auch teuflisches Wesen, das den Seinen Getreide und Geld durch den Schornstein zuträgt; Bittersüsz, Alpranke, Solanum dulcamara. Vgl. *Hennig,* 8.

ambarschtig, ambarstig, adj. u. adv., am Bersten, bis zum Bersten — essen, doch auch arbeiten. In Danzig: sich unbehaglich fühlen, besonders nach starkem Essen. *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* I, 28. *Hennig,* 11.

andrellen, sw., s. *drellen.*

anglaffen, sw., verstärktes *angaffen,* einen mit stieren Blicken und offenem Munde ansehen. *glaffen* vielleicht Zusammenziehung aus *glarren* und *gaffen,* also ein Gaffen, das zugleich ein Glarren ist. Slav. *glav* Gesicht, woher *Triglav* Dreikopf.

anglarren, sw., einen unverwandt, stier ansehen; von *glarren,* sw., mit groszen hellen, klaren Augen, aber auch starr und stier, gedankenlos sehen. *Hennig,* 85.

anglotzen, sw., mit „aufgerissenen", weit aufgesperrten Augen starr und stier ansehen. Vgl. *Schade* 2, 337 b. *Wgd.* I, 603: chliofzan, mhd. kliefzen auseinanderreiszen, spalten.

anglûpen, sw., s. *glûpen.*

ânig, adv., los: Nr. 83. Im Brem. Wb. I, 17: *anig,* was man entbehren kann: He kann't Sûpen nich anig werden, nicht lassen.

Âr, Âre, f., Aehre.

Ard, f., Egge. Bei *Schml.* I, 37 u. 126: *aədn, átt, áttn, ait, ádn, á'n.*

Ardas, f., Eidechse. Vgl. *Eidas.*

astrant, adj., frech, grob, dreist trotzig, widerspenstig, hochmüthig spöttisch, stolz höhnisch. Im *Brem. Wb.* I, 31: *aserrant, astrant;* frz. *assurant, assuré.*

Atzel, f., Elster. Ueblicher: Heigster.

babbeln, sw., schwatzen, plappern, plaudern, holl. *babbelen,* dän. *bable,* engl. *to bable,* poln. *pabláć* schwatzen.

babbern, sw., s. *bubbern.*

balstîrig, balstûrig, balstarrig, adj., störrig, halsstarrig, widerspenstig, ungeberdig, eigensinnig, hartnäckig, trotzig. Schwed. *bångstyrig,* im *Brem. Wb.* I, 45: *balstürig.* (Im Rein. Fuchs: *bijstier* wild, grimmig.) Vgl. *Hennig,* 20.

Banduren, plur., von *Pandur,* zur Bezeichnung von wilden unbändigen Knaben.

bâren, bêren, sw., geberden.

barft, adj. u. adv., Zusammenziehung aus *barfôt,* barfusz. Auch *barbs.* *Hennig,* 21.

Bârtsch, m., Suppe aus der rothen Rübe, Beta Cicla, litt. *barsztis,* poln. *barszcz,* ursprünglich Nationalgericht der Littauer, litt. *bàrszczei,* poln. *barszcz.* Vgl. *Nssm. Th.,* 16. *Hennig,* 22.

bedônê(n), bethun, st., für einen andern sorgen, arbeiten: Nr. 341; sich bethun, *concacare.*

befrunscheln, sw., *sich,* zärtlich zu einander thun wie Liebende; von *frunscheln,* schmeicheln, freundlich, zärtlich behandeln.

begêwe(n), begeben, st., *sich,* sich beruhigen, trösten, von einer Sache abstehen, ihre Ausführung aufgeben.

Begg, m., Ferkel, junges Schwein.

begnarren, sw., gnarrend, d. i. mit murrendem, unzufriedenem Tone, Neid ausdrücken, über Kleinigkeiten unnütze Worte machen. Schon bei Jeroschin *(Pfeiffer,* 166). In gleichem Sinne *begnauen,* sw. von *gnauen,* gnagen, nagen. *Grimm Wb.* I, 1302.

begrauen, sw., grau werden; einwurzeln. Vgl. *begrîsen. Brem. Wb.* II, 538.

begrîsen, sw., gries, grau werden, bestäuben; einwurzeln, feste Stellung fassen. Vgl. *Brem. Wb.* II, 546. S. *begrauen.*

begrîsmûlen, sw., *einen,* ihn derb durchprügeln.

Behuck, m., s. *Huck.*

beläuten, sw., s. *belödde(n).*

belêwe(n), beleben, sw., erleben, erfahren.

beligge(n), beliegen, st., auf etwas liegen, es unter sich haben; über einer Sache liegen, sich eifrig damit beschäftigen.

belödde(n), beläuten, sw., Grabgeläute ertönen lassen.

beraggen, sw., von *raggen,* mit Mühe und Anstrengung vom Schmutze reinigen, Unflath ausräumen, Unsauberes waschen, scheuern, überhaupt angestrengt eine unsaubere Arbeit ausführen, also für die Reinlichkeit eines andern oder einer Haushaltung sorgen.

bêren, sw., s. *bâren.*

Bêrenbrot, n. (Nr. 2152), Zusammensetzung aus *Brot* und *bêren* kneten, durcharbeiten, *depsere.* Vgl. *Grimm Wb.* I, 1502. *Schml.* I, 187.

bermulsch, bermûlsch, bermaulsch, adj., anklingend an *bärmäulig* und gleich diesem: brummtöpfisch, mürrisch, finster und unfreundlich in Miene und Rede. Auch *bernautsch, bernausch.*

bernausch, bernautsch, adj., s. *bermûlsch.*

beschwarken, sw., s. *Schwark.*

Bêst, Bîst, n., Thier, engl. *beast,* holl. *beest,* dän. *baest,* lat.

*

bestia. Schimpfwort auf Mensch und Thier; verstärkt: *Heidenbêst* (*Soph. R.* VI, 324. Vgl. *Grimm Wb.* IV 2 801 u. 804).

betâmen, bezähmen, sw., *sich,* sich etwas ziemend, geziemend machen, gestatten, zuwenden, zu gute thun. Die von *Grimm Wb.* I, 1794, wie es scheint nach *Bock,* 4, für Ostpreussen aufgeführten Redensarten: „etwas bezähmen lassen = gestatten, zulassen; ich lasse es dabei bezähmen = bewenden“ sind mir nirgend begegnet, und auch *Hennig* hat *Bock's* Angaben für sein Wörterbuch unbeachtet gelassen.

bêwern, sw., s. *bubbern.*

bibbern. sw., s. *bubbern.*

bîhêr, adv., beiher, nebenher, zur Seite.

bîlängst, bîlängs, bîlang, bîlank, adv., längs, der Länge nach, nebenher, beiher. Vgl. *bîhêr.*

Bîrke, Bûrke, n., Dem. von *Bûr* Bauer, Käfig.

bîschlâne, st., beischlagen, etwas nebenbei schlagen.

bis'en, auch *gis'en,* sw., wild und toll hin und her rennen; zunächst vom Rindvieh zur Zeit der Brunst oder, wenn es vom Biswurm geplagt wird, mhd. *bisen,* ahd. *pisôn,* lett. *bisseht, bissoht;* poln. *bieżę* laufen, rennen. Vgl. *Wgd.* I, 200. *Schade* 2, 68 b.

bîsette(n), beisetzen, sw., (die Speisen) auf den Herd, an das Feuer setzen.

Bîst, n., s. *Bêst.*

Bis'worm, Bis'wurm, m., die stechende Bremse, welche in die Haut des Rindviehes Eier legt, ahd. *bisewurm, piswurm.* Vgl. *bis'en,* s. *Wgd.* I, 201.

Blase, f., pustula, papula; Trompete, Blasinstrument überhaupt.

Blott, m., Strassenkoth, vom Regen aufgeweichtes Erdreich, Schlamm, Schmutz, Unflath, poln. *błoto;* russ. *bolòto* Sumpf, Morast; litt. *balà* Moor, Torfmoor, wovon das adj. *balùtas* moorig. *blottig,* adj., vom Wege, von der Strasse. *Nssm. Th.,* 19. *Hennig* 33.

Blûse. f., weite faltige Hose.

Bocksdâmel, m., dämeliger, dämischer Bock. Schimpfwort.

Bôd', Bude, f., Hütte, Gezelt, Stall: er stapfte zû den bûdin lêr. Jeroschin, *Pfeiffer,* 135; Häuschen, poln. *buda,* litt. *búda.*

Boll, m., Bulle, Stier, litt. *bullus.*

Bolzen, m., s. *Bulte.*

bommeln, sw., baumeln, hängend schwanken, schweben. *Ohrbommel,* m., Ohrgehänge.

Borm, m., Born, Brunnen.

Bôs, f. u. m., Aerger, Zorn, Ingrimm, Wuth; Niedertracht, Bos-

heit. An einem seine Bôs auslassen, ihn im Aerger ausschelten, durchprügeln. Davon: *bôszig*, adj., ärgerlich etc. und *bôszen*, sw., *sich*, sich stark einärgern, innerlich wüthen.

Bracke, f., litt. *brákas*, poln. *bark*, der hölzerne Schwengel, an den die Pferde gespannt werden. *Hennig*, 37.

brâschen, sw., viel und laut sprechen, schreiend und lärmend durch einander reden; vom Hengst: wiehern. Holl. *brieschen* brüllen wie ein Löwe, wiehern wie ein Pferd, engl. *to prate* schwatzen. Vgl. *Hennig*, 37.

Bras'el, m., Masse, Menge, Haufe, Gerassel = Krâszel = Schurrmurr. Litt. *braszkèti* knistern, prasseln, knarren, rasseln.

brastig, adj. u. adv., breit, bequem, in Bezug auf den Raum, der beim Sitzen eingenommen wird; in Betreff des Benehmens: keck, patzig, herausfordernd, übermüthig, impertinent, vornehm thuend. Wurzel: mhd. *brësten* (Prät. *brast*), ahd. *prëstan* bersten. Vgl. *Hennig*, 38, *Schade* 2, 83 b.

Bröch, vhchd. *Brich*, m., Bauch; als Schimpfwort, nach *Mühling*: in Westpr. allein *Brech*; in Ostpreussen in Zusammensetzungen: *Fällebröch* gefüllter Bauch, Dickbauch, *Wanzkebröch* dasselbe. Im Werder *Brich*, *Brech* = Kind, als Schimpfwort, in der Bedeutung: unnützer Balg; davon gleichbedeutend *Brechatz*, *Brachatz*.

Bromm, f., von *brommen*, brummen: Nr. 440; auch Gefängniss; er muss brummen, sitzt im Gefängniss.

Brucke, *Brûke*, *Wrucke*, *Wrûke*, f., Kohlrübe, Brassica Napus rapifera, poln. *brukiew*, plur. *brukwi*, russ. *brjukwa*. *Nssm. Th.*, 212.

brunzen, sw., den Harn gehen lassen. Mhd. *brunzen*, *prunzen*. *Schade* 2, 87 a.

bubbern, sw., auch: *bibbern* u. *babbern*, pltd. *bêwern*, von *beben*, pltd. *bêwen*, mhd. *biben*, ahd. *pipên*, goth. *biban*, schwed. *bäfva*, dän. *bäve*, zittern vor Kälte, Angst, Schreck, Aerger, freudigem Erregtsein, im Fieber. Bei *Schml.* I, 292: *poppern*, *pöppern* mit Zittern sprechen, vor Aerger zittern. Vgl. *Schade* 2, 59 b.

Bude, f., s. *Bôd'*.

Bûdelhâ's, m., Beutelhans, Hans mit dem Beutel, d. i. Bettler.

bullern, sw., poltern. *Hennig*, 40. *anbullern*, polternd anklopfen.

Bulte, *Bülte*, *Bolzen*, m., Beule, Vertiefung, durch Stosz oder Fall erzeugt. Der Bolzen im Hut, in Metallgeschirren etc.

Bûrke, n., s. *Bîrke*.

Buschebau, *Buschbau*, m., Kobold, Spukgeist, als Schreckbild für Kinder; finstere, drohende Regen- und Gewitterwolke. In

beiden Bedeutungen auch *Büscher;* poln. *burza* schwarze, dunkle Wolke.

Butsch, m., Kuss, poln. *buzia,* litt. *buczáwimas* von *buszoti* küszen.

Chodaken, plur., poln. *chodaki* Bastschuhe = *Parêsken.*

Dâbel, m. Döbel, Cyprinus Dobula.

dâg, dêg, adj., tüchtig, gediegen; im Ermlande in der Verstärkung: wacker dêg, in Natangen: düchtig on dâg; auch: derb, kräftig, stark. Vgl. *Hennig,* 50.

Dagget, Daggat, Daggert, m. u. n., Birkentheer. Bei *Mielcke* II, 123: *Dagut,* russ. *degot,* litt. *dagùtas, degùtas,* lett. *deguts. Nssm. Th.,* 25. *Hennig,* 49. *Grimm Wb.* II, 677.

dâl, adv., nieder, herab, niederwärts, herunter, hinunter, hin. *Hennenberger,* 490, schreibt *thal;* alts. *te dâle* (Thal). Vgl. *Schamb.*, 38 b. *Hennig,* 49.

dammlig, adj., dumm, einfältig, geistig beschränkt; albern, betäubt, wie schlaftrunken. Vgl. *Hennig,* 49.

Danne, f., Tanne.

Dâskopp, Dâskopf, m., däsiger Kopf, Dummkopf. *dâsig,* adj., dumm, unklug, albern, schwindelig; in Natangen auch: träge, faul, langsam. Vgl. *Brem. Wb.* I, 275: *düsig, dösig* schwindelig, taumelig; bei *Schml.* I, 400: *däsig* kleinlaut, eingezogen, demüthig, zahm, unterwürfig.

daun, adj., s. *dûn.*

dêg, adj., s. *dâg.*

Dêletûn, Dielenzaun, m., Zaun aus Dielen, langen Brettern. Ueber *Diele* s. *Grimm Wb.* II, 1099 f. *Hennig,* 50 f.

Derpsboll, m., Dorfbulle. Vgl. *Boll.*

Dielenritze, f., Fuge zwischen den Dielen, welche den Fuszboden des Zimmers bekleiden. Vgl. *Dêletûn.*

Dittke, m. u. n., s. *Düttke.*

Dôdewâk, f., Todtenwache, Nachtwache bei einer Leiche. Im *Brem. Wb.* I, 218: *doënwake.*

Dôjân, m., Einfaltspinsel. *Hennig,* 51, setzt das Wort aus *dôgen* taugen und *Jân* Hans, Johann, zusammen. Vgl. *Dommerjân.*

Dokteraptêk, Doktorapotheke, f., d. i. Apotheke; auch *Medicinapotheke. Aptêk, Apotheke* kurzweg = Gewürzladen, Spezereienhandlung. Ebenso: *Aptêker, Apotheker* = Gewürzer, *Doktorapotheker* = Vorsteher einer Apotheke, Medicinapotheke. (Königsberg.)

Dollbott, m., ein tollender, ausgelassener, wilder Knabe.

Dollkraut, n., Tollkraut, Name für Tollkirsche, *Atropa Bella-*

donna, für Schierling, *Conium maculatum,* Nachtschatten, *Solanum.* Vgl. *Grimm Wb.* II, 1229.

Dommerjân, Dummerjân, m., dummer Johann, Dummkopf, Einfaltspinsel.

Döttke, m. u. n., s. *Düttke.*

dôwschlûwig, adj., scheinbar harthörig, boshaft unfolgsam; die hchd. Form *taubschlaubig* tritt selten auf. Vgl. *Schlaube.*

draben, sw., s. *drâwe(n).*

Drachtschlunk, m., s. *Schlunk.*

Drâgheim, Tragheim, m., Name eines Stadttheils in Königsberg.

Drâgkîpe, f., Tragkiepe, geflochtener Rückentragkorb. *Kîpe,* litt. *kypas,* poln. *kipa.* Vgl. *Hennig,* 122.

Draht ziehen, schnell laufen, entlaufen. Vielleicht zurückzuführen auf *drât,* adv., schnell, geschwind, flink, bald, ahd. *drâto,* mhd. *drâte,* im *Brem. Wb.* I, 235: *drade, draë,* bei *Dähn.,* 84 b: *drade,* bei *Schamb.,* 46 b: *drâ.* Vgl. *Schade* 2, 109 b.

drall, adj. u. adv., gut und fest gedreht; rund und fest, kräftig; hurtig, schnell.

Drank, m., Trank für die Schweine, Ansammlung von Speiseüberresten als Futter für die Schweine, litt. *dranka,* lett. *drankis* (beides wohl aus dem Deutschen übernommen); übertragen: ungeklärter Kaffee, trübes Getränk überhaupt. *Dranktonne,* f., Tonne zur Aufnahme des Drankes. S. *Bock,* 8. *Hennig,* 52.

drâwe(n), draben, sw., traben, laufen, eilig herbeikommen. *Drâw-, Drabschlitten,* m., leichter Schlitten, den ein Traber ohne Anstrengung zieht.

drêge(n), st., trügen; sw. trocknen; drehen.

dreidrähtig, adj., aus drei Drähten oder Fäden zusammengedreht; auch zur Bezeichnung eines dummen Menschen, doch mehr noch eines solchen, der sich pfiffiger Weise nur dumm stellt. In letzterm Sinne gebräuchlicher: *dreihärig.*

drellen, sw., drehen, wenden; sich unmanierlich aufführen. *andrellen,* sw., andrehen; coire.

drêsch, adj., brach, ungepflügt, unbebaut; vom Acker als Urland, oder vom ruhenden Acker: *Drêsch,* m. u. n., *Drêschacker, Drêschland;* bei *Dähn.,* 86 b: *dreesch,* bei *Schamb.,* 47 b: *dreisch, dreist;* litt. *drysz̀e* Dreschacker, aber auch gestürzter Acker. *Altpr. M.* VIII., 61. *Hennig,* 52.

Dreschdêl', Dreschdiele, f., Tenne, Dreschtenne; auch kurzweg: *Dêl', Diele.*

drespig, vhchd. *trespig,* adj. u. adv., mühselig, elend, kränklich.

Drinke, Trinken, n., Tafelbier, Schemper (s. d.) Nr. 756. „...und wird ihr gantz submiss ein Gläszchen Trincken bringen.“ *Carm. nupt.* I, 128. Auf den Königsberger Jahrmärkten rufen Kinder dies Bier aus: Na, Lû'd', Drinke, wêm derscht, Drinke, Drinke!

drippen, pltd. *dröppe(n),* sw., tropfen, in Tropfen fallen.

drok, adv., es schwer, beschwerlich haben, beschäftigt, gedrängt (pressirt) in der Arbeit sein; eilig, geschwinde: drok gehen; stark, heftig: es regnet drok. *Klein,* I, 91: *drog;* vgl. *Brem. Wb.* I, 255.

Dummerjân, m., s. *Dommerjân.*

dûn, vhchd. *daun,* adj., dick, gedehnt-dick, elastisch-voll; vollgegessen, vollgetrunken, daher auch betrunken. *Bock,* 7. *Hennig,* 50.

Duselthier, m., Mensch, der *duselt,* taumelt, dem Trunke ergeben ist. *duseln, doseln,* taumeln, namentlich aus Trunkenheit, gedankenlos sein. *Bock,* 9. *Hennig,* 55. *Schamb.,* 52 a.

Dustkopp, m., Dustkopf, Dunstkopf, benebelter, angeheiterter Kopf, Dummkopf. Vgl. *Dâskopp.*

Düttke, Ditlke, Döttke, Dittchen, Düttchen, m. u. n., der Silbergroschen (jetzt das Zehnpfennigstück); von *Deut,* holl. *duit. Hennig,* 55.

Dutz, m., von *dutzen,* die Anrede mit *du,* als Folge des Abschlusses der Brüderschaft.

Dwarg, Twarg, vhchd. *Zwerg,* m., Quarkkäse. Poln. *twaróg,* lett. *twahraka,* litt. *warškẽ, mhd. twarc, twarg,* Quark, Glumse, weicher Käse. Vgl. *Nssm. Th.,* 34. *Bock,* 9. *Hennig,* 55.

dwatsch, adj., närrisch, thöricht, aberwitzig, unsinnig, verrückt; albern, spaszig, geckenhaft. Davon das Subst. der *Dwatsche.* Goth. *dvals* thöricht, närrisch; im Rein. Fuchs: *dwâs* Thor, Narr. Vgl. *Schade* 2, 120 b. *Hennig,* 55.

Ecker, f., Eichel, doch auch Buchecker; Spielkarte mit dem Bilde der Eichel, pique. *Eckerdûs* Eckerdaus, das As in der Eichelkarte. *Hennig,* 57.

Êgenkâtner, Eigenkâthner, m., Besitzer einer *Kathe,* Köthe, Kote = kleines, schlechtes Haus, poln. *chata, chalupa.* Vgl. *Grimm Wb.* V, 274. 1882.

Eichkater, m., s. *Êkkâter.*

Eidas, f., Eidechse; auch: *Êgdos.* S. *Ardas.*

Eigenkâthner, m., s. *Êgenkâtner.*

Êkhârnke, n., Eichhörnchen, s. *Êkkâter.*

Êkkâter, Eichkater, m., männliches Eichkätzchen, Eichhörnchen, Sciurus vulgaris m.

Elfgang, m., elf Gänge im Weberkamm; zur Bezeichnung eines sehr schmalen Gewebes. Jeder Gang enthält 40 Rohrsprossen des Kammes.

Ell're, plur. von Eller, f., Erle.

End', Eng', Engd', hchd. *Ende*, n., Dem. *Endke, Engdke*, Strecke (Weges) — schon bei Jeroschin (*Pfeiffer*, 143); Gegend; Stumpf, Ueberrest. *Hennig*, 59.

Erpel, m., Enterich. *Hennig*, 61.

Fälle, n., Fohlen, Füllen. *Hingstfälle*, männliches, *Kobbelfälle*, weibliches Füllen; *Fällekobbel, Fohlenkobbel*, Mutterstute.

Fânkeführer, m., s. *Hânkefârer*.

Fâr, Fahre, Fôr, f., Furche im Acker, die der Pflug zieht, ahd. *furh, furuh*, mhd. *furch*, engl. *furrow*, holl. *voor, vore*. *Schade* 2, 234 a. *Hennig*, 62.

Faxe, f., Narrenposse, zum Lachen reizende Geberde, Stellung. *Bock*, 10. *Hennig*, 63. *Grimm Wb*. III, 1225. 1385.

feddern, sw., von *Fedder, Feder*, mit der Feder arbeiten, schreiben.

Fengsel, n., s. *Finsel*.

Fex, m., 1) der Fixe, Behende; von dem Adj. *fex* fix, behende, schnell; 2) der Verschlagene, Listige = Fuchs. (?) Das Wort hat sonst die Bedeutung: Blödsinniger, Einfältiger, närrischer Kerl, Spaszvogel. Vgl. *Wgd*. I, 455. *Grimm Wb*. III. 1225: *fächs*.

Fickfackerei, f., von *fickfacken, fickfackern*, sw., Possen treiben, Ränke schmieden, Windbeuteleien, Blendwerk machen, Kindereien, Possen- und Taschenspiel ausführen; mit der Ruthe schlagen. Vgl. *Grimm Wb*. III, 1617 ff., *Schml*. I, 510. *Wgd*. I, 456.

Finsel, pltd. *Fönsel, Fengsel*, m., Füllsel; alles Vorhandene — als Ganzes oder als Rest; daher auch: Kleinigkeit, Weniges: es ist nur ein Finsel. In letzterm Sinne auch: *Fis'el* Fäserchen. *Bock*, 11. *Hennig*, 68.

fipsen, sw., schnell zugreifen, daher auch stehlen; coire. *verfipsen*, ein Kleidungsstück zu klein und enge machen. *Fips*, m., Spottname für den Schneider.

Fischbrücke, f., Brücke = gebrückter, d. i. gepflasterter Pregel-Kai, auf dem Fische feilgehalten werden. Königsberg.

fiseln, sw., unruhig, unstät umherlaufen, sich zwecklos umhertreiben. Davon *fiselig*, adj., unruhig, wild, albern, auszer sich sein; *Fisel*, m. u. f., *Fiselrîsel*, m. Vgl. *Hörtzeförtz*.

fis'eln, sw., kleine Bewegungen hin und her machen mit den

Fingern, einer Ruthe, Peitsche etc. Ebenso bei *Schml.* I, 571; im *Brem. Wb.* I, 396: kitzeln, gelinde kratzen. Vgl. *Schade* 2, 200 b: *visel.*

Fist, m., leiser Bauchwind. Davon *fisten,* sw., *fist'rig,* adj. u. adv., elend, mühselig, abgemattet, kränklich.

Fitze, f., Faden, mit welchem die einzelnen „Gebinde“ Garn umbunden und geschieden werden; auch das Gebinde selbst; mhd. *vitze, viz,* ahd. *fizza, fiza, vitza. Schade* 2, 202 a. *Grimm Wb.* III, 1695.

Flabb, Flabbe, f., breites herabhängendes Maul; Mund überhaupt. Im *Brem. Wb.* I, 400: *flabbe,* bei *Schamb.*, 271 a: *flappe, flâwe,* dän. *flab;* engl. *flap* das breit und los Hängende. *Grimm Wb.* III, 1724: *flappe. Bock,* 11. *Hennig,* 70.

Flage, f. (Nr. 757), Wuthanfall, Anfall von Verrücktheit. Bei *Schml.* I, 586: *flaugezen* flackern, lodern, ahd. *flogarôn,* lat. *flagrare. Schade* 2, 206 b.

flâschen, sw., s. *flûschen.*

Flâz, Flätz, m., Mensch mit rohen Manieren, Grobian. Vgl. *Wgd.* I., 469.

Fleck, f., das Eingeweide, die Gedärme, poln. *flak, flaki,* litt. *blĕkai;* zerschnittene und gekochte Rinderfleck als Speise (in Königsberg beliebtes Gericht). Mhd. *vlëc, vlëcke* Lappen, Fetzen, später Stück von Magen oder Eingeweide. Vgl. *Grimm Wb.* III, 1741. *Wgd.* I, 469. *Schade* 2, 205 a. *Hennig,* 71 f.

flîe(n), fleihen, st. u. sw., reihen- oder schichtweise neben einander legen, ordnen: Holz, Ziegel, Kleider, Wäsche. *auffleihen,* über einander legen, aufschichten. *ausfleihen,* auseinander legen: Eine Kiste ausfleihen, ihren Inhalt auspacken und ordnen. Die Stube mit Tannen ausfleihen, gehackte Tannen als Einfassung längs den Wänden legen. Das Schaufenster ausfleihen, die Waaren in ansprechender Ordnung auslegen. Die Braut hat ihren Staat recht ausgefliehen, ihren Putz recht ins Auge gestellt, daher *ausfleihen* auch putzen, zieren, schmücken. Vgl. *Sprw.* 186. *einfleihen,* einpacken, stark essen; körperlich zurückkommen. *befleihen,* bepacken. - Im *Brem. Wb.* I, 418: *flijen,* bei *Schamb.* 272 b: *vlîen* nur putzen, schmücken; im *Quickborn* (6. Aufl.), 325: *flien, fligen* putzen, zurechtstellen, in Ordnung bringen; alts. *flîhan. Schade* 2, 205 b. *Hennig,* 71.

Flinze, Flinse, f., Plinze, dünnes Pfannengebäck, litt. *plincai* Flinsen, *plýckas, plýskas* Fladen. Altpr. *plinxne* = „Pletcze“, d. i. Platz = Fladen (*Voc.* 342). *Nssm. Th.*, 131. *Hennig,* 72.

Flîs, Flis, Flisse, Flissak, m., poln. *flis, flisak,* Flöszknecht, Schiffsknecht. Westpreussen. (Weichsel). *Altpr. M.* IV, 323.

Flocht, f. u. m., plur. *Flochten, Flöcht',* Flügel; übertragen: Flügelartiges; in Danzig *Flicht, Flücht.* Vgl. *Schade* 2, 206 b: flôh. *Hennig,* 73.

flûschen, flutschen, flâschen, sw., passen, zusammenstimmen; verschlagen, wirken, von der Hand gehen, fördern. Vgl. *Grimm Wb.* III, 1853. *Bock,* 11: *flaschen;* ebenso *Hennig,* 71.

fôrfötsch, forfôtsch, adj., Zusammensetzung aus *för* für u. *fötsch, fôtsch* von *Fôt* Fusz, also: Fusz für Fusz, eilig, ohne Aufenthalt, eifrig.

Forke, f., Heugabel, furca. *Grimm Wb.* III, 1897. *Hennig,* 74.

fots, fôts, adv., sofort, sogleich, augenblicklich, auf der Stelle. Auch: *fôrts, fôrs, fôrzig.* *Hennig,* 74.

Frêt, Fresse, f., Maul, Mund. *Bock,* 12. *frêten, fressen,* st. essen.

fribbeln, sw., 1) schwänzeln, zierliche Wendungen und Bewegungen machen (Nr. 809); 2) jemanden an den Kleidern zupfen, reiszen. *Grimm Wb.* VI 1 1873.

Fuppe, f., Tasche im Kleide. *Bock,* 12. *Hennig,* 76.

garren, sw., schwer und hörbar athmen, röcheln, in den letzten Zügen liegen. Mhd. *garren* pfeifen (*Schade* 2, 265 b), litt. *gargaloti* gurgeln, röcheln. Häufig in der Verbindung mit *gîmen.* Vgl. *Grimm Wb.* IV 1, 1373.

Gaudieb, m., verschmitzter, verschlagener Dieb; pfiffiger, gewandter Mensch mit Neigung zur Liederlichkeit. Zusammensetzung aus *Dieb* und dem nd. *gau,* holl. *gauw,* hurtig, listig, geschickt. Vgl. *Brem. Wb.* II., 492. *Grimm Wb.* IV 1, 1538.

Gedunken, n., das Gutdünken, Bedünken, Ermessen. Etwas nach Gedunken geben, ohne genaues Masz. Bei Jeroschin: *gedunkin. Pfeiffer,* 155. *Mielcke* II, 214 a, sieht es als Verb an.

Geliûn, n., Galion, Schiffsschnabel. *Grimm Wb.* IV 1, 1162: *galion. Schütze,* II, 8: *gallione,* die Figur, das Bild am Hintertheil der Elbschiffe.

Gessel, n., junges Gänschen. Bei *Hermes, Soph. R.,* III, 20: *Güssel,* bei *Schamb.*, 66 b: *Gössel.* Uebertragen: junges Kind, namentlich Mädchen. *Bock,* 14. *Hennig,* 91: *Güssel* u. *Gässel.*

Gille, Gulden, m., Zehnsilbergroschenstück = Einmarkstück.

gîmen, sw., asthmisch keichen, mit zischendem Hauch athmen, namentlich ausathmen. Er kann kaum gîmen. „Eck schmûśderd (lächelte wohlbehaglich, schmunzelte) as de Foss, wenn hei de Gäns' hört gîme.“ *Carm. nupt.* I, 282, Strophe 12. Vgl. *garren. Adelung* II, 388, hat *gienen* = gähnen.

giśen, sw., s. *biśen.*

*

gîst, gûst, adj., nach *Hennig,* 91, auch *güs,* unfruchtbar, unbefruchtet. Zunächst von Kühen, dann übertragen auf unfruchtbare, kinderlose Ehefrauen: Gîsterlîse. — E gîstet Kindelbêr, ein Festmahl, das kein Kindelbier = Kindtaufschmaus, ist. Im *Brem. Wb.* II, 558: *güst,* bei *Schütze* II, 55: *göst,* bei *Schamb.* 70 b: *güste, gust;* holl. *gust.*

Gîster, Gûster, m., Weiszfisch, Giebe, Bleike, Cyprinus Blicca. *Bujack,* 393: *Jüster.* Vgl. *Wittfösch.*

glûpen, sw., heimtückisch seitwärts sehen; von unten auf sehen; finster, grollend und lauernd sehen, holl. *gluipen.* Davon *glûpsch,* adj., heimtückisch, holl. *glûpsk,* schwed. *glupsk,* dän. *glubsk,* poln. *glupi* dumm, litt. *glupas* dasselbe. *Glûpert,* m., Gluper, einer der glupt; *Glûpôg', Glûpauge,* n., glupendes Auge, glupende Person. Vgl. *Schade* 2, 339 a. *Hennig,* 87. *Brem. Wb.* II, 520.

gnîtsch, adj., gemein habsüchtig, eigennützig, missgünstig, neidisch; falsch, boshaft, hinterlistig, heimtückisch; zornig; überhaupt zur Bezeichnung niedriger, gemeiner Sinnesart. Verwandt mit *Gnîwke,* m., Knauser, Geizhals, Mensch, der in gemein habsüchtiger, hinterlistiger Weise seinen Vortheil zu erreichen versteht. Poln. *gniew* Zorn. Vgl. *Nssm. Th.,* 49.

gnorren, sw., s. *knorren.*

gnorschen, gnurschen, sw., knirschen: mit den Zähnen gnorschen.

Gnośel, Gnuśel, Gnaśel, auch kurzweg *Gnoś,* m. u. n., das Kurze, Dicke, Abgestutzte u. Abgestumpfte (z. B. Knubben, Klotz); daher auch: kleiner, dicker, im Wachsthum verkümmerter Mensch, und ebenso ein derartiges Thier. Im Werder *Gnusel* unordentlicher Mensch = *Unôsel. gnośelig, gnośig, gnaśelig,* adj., klein, unansehnlich, verkümmert; in der Gegend von Friedland *gnaśelig* auch grämlich, in Katangen *gnośig* auch verächtlich, hässlich. Vgl. das poln. *gnuśny* faul, träge, russ. *gnùsnyi* hässlich, ekelhaft, litt. *gnúsas,* russ. *gnuś* Ungeziefer. *Gnośel* verwandt mit *Gnuschke,* s. *Nssm. Th.,* 50. *Hennig,* 88.

gnuffen, knuffen, knuffzen, sw., puffen, stoszen mit Faust (Knöchel voran) oder Ellenbogen; schwed. *knuffa.* Vgl. *Grimm Wb.* V, 1516.

grandig, adj., stark, grob, unverschämt; nach *Hennig,* 83, auch grosz, schrecklich, auszerordentlich; das lat. *grandis,* frz. *grand.*

Grapen, m., Kochgeschirr aus Eisen mit drei Füszen und zwei Henkeln, bei *Schamb.,* 69 b: *gröpen, grêpen, grapen,* bei *Wgd.* I, 621: der *Groppen. Hennig,* 88.

Grapsch, m., Griff, eine Handvoll, auch das, was man mit beiden hohl gegen einander greifenden Händen erfassen kann (für letztern

Doppelgriff ist üblicher *Geps*, f.); ebenso *Gräpsch*, *Grepsch*, *Gripsch*.
grapschen, sw., hastig und gierig zugreifen, raffen; stehlen, poln. *grabię*, litt. *grēbti*. *Hennig*, 89.

Grêwe, f., Griebe, ausgeschmelzter Fettwürfel. *Wgd.* I., 617. *Hennig*, 89.

grifflachen, sw., höhnisch, schadenfroh lächeln, hämisch und versteckt lächeln; bei *Richey*, 82: *gruflachen*. Vgl. *Brem. Wb.* II, 541 f.

grîne(n), st., *greinen*, sw., den Mund verziehend weinen. *Bock*, 15. *Hennig*, 89.

Groschen, m., Vierpfennigstück, jetzt auszer Cours (1 Thaler = 90 Groschen), poln. *grosz*, litt. *graszis;* hiesz zum Unterschiede vom Silbergroschen auch Kupfergroschen; bildlich: Verstand: *Sprw.* 1374.

groszbrutâlsch, adj., Zusammensetzung aus *grosz* und *brutal*. Vgl. *groszpotâtsch*.

groszpotâtsch, adj., Zusammensetzung aus *grosz* und *potâtsch* = prahlerisch. Vgl. *groszbrutâlsch*.

Grott, m. u. n., das Verrottete, Verwitterte, Verfaulte, in Verwesung Uebergegangne. *grott*, adj., verrottet, morsch, spröde, verlegen, leicht brechend, bröckelnd, reiszend. *Hennig*, 90, und nach ihm *Nssm. Th.*, 53, schreiben unberechtigt *grodd;* schon Pisanski in seinen Nachträgen, die Hennig benutzt hat, schrieb lautrichtig: *grott*. Litt. *graudùs* spröde, leicht brechend, wie Eis; litt. *grùdas*, poln. *gruda* gefrorner Erdklosz. S. *Nssm.* a. a. O.

Gulden, m., s. *Gille*.

Hacke, f., Ferse; Absatz an Schuh oder Stiefel; Theil des Strumpfes, den die Ferse ausfüllt. *Hennig*, 94. *Grimm Wb.* IV 2, 100.

Haibêk, f., Hainbuche, Carpinus Betulus.

hâkern, sw., hökern, höckern, Kleinverkauf treiben. Vgl. *Grimm Wb.* IV 2, 1652.

Hânkefârer, m., Hähnchenführer, Anführer; auch: *Fânkeführer*, der voranschreitet, die Fahne führt, vorträgt. *Bock*, 10. *Hennig*, 62.

Hanschke, *Handschke*, m., Handschuh.

Hârschneppe, f., Schnepfe mit Haaren, Straszendirne.

haspeln, sw., das Garn auf die *Haspel*, Garnwinde, winden; schnell gehen, laufen. *Grimm Wb.* IV 2, 545.

Heck, n., Gehege, Zaun, aus dornigem Gesträuch, Stecken, Latten etc.; Zufallthor am Ein- und Ausgange des Dorfes. *Hennig*, 101. *Grimm Wb.* IV 2, 741. *Heckfeuer*, n., Brand einer Hecke,

der sich schnell fortpflanzt. *Heckposten*, m., Posten am Heck, um es zu öffnen und zu schlieszen.

Heigster, m., Elster, Corvus Pica; auch: *Heister*, *Hêgster*, *Hâster*, *Heisker*, *Spachheister*, *Spochheigster* (Spechtheister — Spochtheister. *Spocht*, Name für eine gemeine Taube). In Natangen *Heigster* auch: Holzhäher, Corvus glandarius. *Hennig*, 101.

Hêkel, f., Hechel, ahd. u. mhd. *hechele*, *hachele*, holl. *hekel*, engl. *hatchel*, *hackle*, dän. *hegle*, schwed. *häckla*. *Grimm Wb.* IV 2, 735 f.

Hêmske, *Hômske*, f. u. m., Ameise. Auch: *Heimschen*, in Westpr. *Êmke*. *Bock*, 18 und *Hennig*, 100: *Heemschen*, plur.

hêsche(n), sw., heischen, im Handel den Preis bestimmen, fordern; bitten, flehen. *Grimm Wb.* IV 2, 897 f.

Himmelbett, n., Familienbett mit einer auf leichten Eckpfeilern ruhenden Decke, dem Himmel; es wird rings von Gardinen umhüllt. Der „Himmel" trägt vielfach Datum und Jahreszahl des Hochzeitstages. *Hintz*, 129. *Grimm Wb.* IV 2, 1342.

Hirtzefirtz, m., s. *Hörtzefförtz*.

Höchste, n., Epilepsie, als höchste, unglückseligste Krankheit; auch: *schwere Krankheit*; bei Hermes: *Zuckung*, *Frarz*, *böses Wesen*. *Soph. R.*, IV, 338.

Höl'gedag, m., Heiligentag, doch vorzugsweise ein Tag der drei groszen christlichen Feste. Afgebrocht' Höl'gedag, abgebrachter, d. i. abgeschaffter, Heiligentag: dritter Feiertag zu Weihnachten, Ostern oder Pfingsten.

Hörtzeförtz, *Hirtzefirtz*, m., Leichtfusz, Leichtfertiger, scheinbar Vielbeschäftigter. Davon *hirzfirzig*, adj., schnell, eilig, übereilt; *hirzefirze*, adv., dasselbe. Vgl. *Fîselrîsel*.

hott, interj., Zuruf an die Zugthiere zum Rechtsgehen, auch *hodder*, zugleich antreibender Zuruf bei der Abfahrt, zum Geschwindergehen. Vgl. *schwodder*. *Bock*, 18. *Hennig*, 105. *Grimm Wb.* IV 2, 1844 f.

Hubbel, m., Dem. *Hubbelke*, Hügel, kleine Erhöhung, bei Jeroschin: *hubel* (ûf eime huble). *Pfeiffer*, 176. Auch: Beule, Geschwür, Knorren. *Grimm Wb.* IV 2, 1849 f.

hubbern, sw., frösteln, namentlich vor Kälte oder Nässe. *Sich hubbern*, sich vor Frost zusammenziehen, vor Kälte schauern; bei *Schamb.*, 87 a: *hudern*. Davon: *hubb'rig*, *hubberig*, adj., fröstelnd; gegen Kälte empfindlich; vom Wetter: nasskalt, Hubb'rigkeit erzeugend. *Hubberhâske*, m., Hubberhäschen, stets fröstelnder, kränkelnder Mensch. Vgl. *Bock*, 18. *Hennig*, 105.

Huck, m., Dem. *Huckchen*, von *hucken* hocken, sitzen, der Sitz,

Wohnsitz, das Heimwesen. *Huckchen*, n., auch: Hüttchen. In gleichem Sinne *Behuck*, m.

Hucksducks, m., aus *hucken* und *ducken*, geheimes Einverständniss, Durchstecherei.

hunzen, *hundzen*, sw., einen in ehrenrühriger Weise schelten, heruntermachen. *aushunzen*, ausschelten; *verhunzen*, etwas völlig verderben. *Hennig*, 106. *Grimm Wb.* IV 2, 1953.

Hûpke, n., Dem. von *Hûpe*, m., Haufe.

Huppke, *Hupphupp*, m., der Wiedehopf, Upupa Epops, nach seinem Geschrei: *hupp, hupp!*

Husch, m., Busch; buschiger Zweig: ein Husch Flieder, Tannen etc.; das Vorüberhuschende, Vorüberrauschende: ein Windhusch, ein Husch Regen.

Ilske, m., s. *Oelske*.

Jappert, m., einer der *jappt*, schnappt, den Mund ruckweise öffnet und schlieszt. Nr. 841. 1318.

Jarscht, f., Gerste.

Jasch, m., Dem. *Jaschke*, Johann; von dem poln. *jaś*, *jaśka* Johannchen, Hänschen. Vgl. *Klein* I, 250.

Junge, m., Knabe, junger Mensch; Sohn; Lehrbursche; Knecht, Jungknecht, im Gegensatz zum ersten Knecht, dem Groszknecht. In der Elbinger Gegend: ledderne Jungen die Saubohne, Faba vulgaris.

kabbeln, sw., in Worten streiten, zanken, hadern. *Hennig*, 112. *Grimm Wb.* V, 7.

Kachel, f., irdenes hohles Geviert als einzelnes Baustück des Kachelofens, poln. *kachel*, litt. *kakalpůdis*, schwed. *kakal;* der Ofen selbst; der Raum zwischen Ofen und Wand als Wohnung für Altsitzer oder Ausgedinger; Schimpfwort auf ein altes Weib; nach *Bock*, 19, auch Schmeichelwort für ein kleines Mädchen. Vgl. *Hennig*, 112. *Grimm Wb.* V, 11.

Kaddig (Kaddik), m., 1) Wachholder, Juniperus communis, altpr. *kadegis (Voc.* 608), litt. *kadagys*, esthn. *kaddakas*, finn. *kataju*, böhm. *kadik* (von *kaditi* räuchern). *Grimm Wb.* V, 17. *Nssm. Th.*, 60. *Hennig*, 112. *Schade* 2, 467 a. 2) Kaddigbranntwein, Kaddigschnaps, in Danzig *Machandel*.

Kâkelnest, n., das jüngste Kind; von *kâkeln*, *kakeln*, sw., gackern; sprechen, schwatzen, wie kleine Kinder, welche reden lernen.

Kâmel, m., Dem. *Kâmelke*, Kümmel; Kümmelbranntwein.

Kâmelsopp, f., Kümmelsuppe.

Karmaus, m., Lärm, Geschrei, Spectakel, Wirrwarr, Verwickelung;

litt. *karauju*, prät. *karawau*, kämpfen, kriegen, streiten, zanken. Man hört auch: *Karwau* und *Rawau; Bock*, 21: *Karrwauchs, Hennig*, 117: *Karwauchs* und *Karrmaus.*

Karmenâde, *Karminâde*, f., Rippenstück, côtelette. *Hermes, Soph. R.*, I, 399: *Carminat. Karmenâdstöck*, Stück von der Karmenâde; Rücken.

karren, sw., die Karre schieben; mit schwerer Last langsam fahren; fahren überhaupt; gehen. *Grimm Wb.* V, 227.

karwendig, adj., munter, lebhaft in den Bewegungen; aus *kehren* und *wenden.*

Kasch, f., Dem. *Kaschke*, Katharina; poln. *kasia.* Nach *Klein* I, 250, in Danzig auch Verstümmelung von *Karl.* Vgl. *Hartwich*, 53.

Keddel, m., Dem. *Keddelke*, Kittel, Rock, vorzugsweise Weiberrock. *Keddelsôm*, m., Saum des *Keddels.*

Keichel, n., s. *Kîkel.*

Keilchen, n., s. *Kîlke.*

Kerscht, *Kerst*, f., s. *Kirst.*

kicken, sw., kucken, gucken, sehen. Zusammensetzungen: *abkicken, an-, auf-, aus-, hin-, nach-, um-, zukicken.* — *Kicker*, m., Auge (Plural: *Kicker*, *Kickse)*; der kuckende Mensch; das Fernrohr (bei *Linemann*, L 4 a. T 2 b.) — *Kickâwretûn*, Kuck' über den Zaun, die spanische Kresse, Tropaeolum majus; *Kickdorchemtûn*, Kuck' durch den Zaun, der Gundermann, Glechoma hederacea *(Mühling).* — *Kickindewelt*, m., ein junger, unerfahrener Mensch. *Hennig*, 121.

Kîkel, *Keichel*, *Keuchel*, n., Küchlein; in weiterer Verkleinerung: *Kîkelke.* Uebertragen: kleines Kind, Kind; schwächlicher, kränkelnder Mensch; getrockneter Nasenschleim. — Gericht: Keuchelbraten mit Christôrbeeren, junges Huhn mit Stachelbeeren. *Hennig*, 121.

Kîlke, *Keilchen*, n. u. f., zunächst Dem. von *Kîl*, *Keil* = Keil, *cuneus*, und Keule, *clava*, dann und fast auszchlieszlich: Klosz, gleichviel ob von keil- und keul- oder kugelförmiger Gestalt. Beliebte Speisen: Apfelkeilchen, Kartoffelkeilchen, Pflaumenkeilchen, sauer und süsze Keilchen; im Ermlande: Füllekeilchen, Klosz mit einem Stücke Speck oder einer Pflaume gefüllt. *Bock*, 22: *Käulchen*, *Keilchen*, *Külken; Hennig*, 119: *Käulchen, Keulchen.* Litt. *kýlikas*, poln. *kluski*, plur.

Kîlpogge, vhd. *Keilpogge*, auch *Kûlpogge*, *Kaulpogge*, f. und *Kaulkopf*, m., die fischähnliche Froschlarve mit groszem Kûl-, Kaul-, d. i. Kugelkopfe. *Kîl* ist wohl nur das abgeschwächte Kûl, wenn nicht

Kiel, *caulis,* da das lange Schwänzchen des Thieres als kielartiger An- oder Auswuchs angesehen werden kann. Vgl. *Pogge.*

Kirst, Kirscht, Kerscht, Kerst, f., Kruste, namentlich die des Brotes; ahd. *krustâ,* mhd. *kruste,* altnd. *croste,* aus dem lat. *crusta. Hennig,* 140: *Kürste, Bock,* 29, auch: *Kurste. Schade,* 345 b.

klabastern, sw., klopfend etwas zusammen-, zurechtflicken, ausbessern; prügeln. Stamm *klap* in *klappen* klopfen. Vgl. *Grimm Wb.* V, 888.

Klabuster, Klabûster, f., angetrocknetes Dreckklümpchen, in der Schafwolle etc. Wurzelwort: *kleben.*

Klackersmann, m., Mann, der klackert, kleckernd fallen lässt. Spottbenennung für den Landmann.

Klarrkott, f., unwirthschaftliches Frauenzimmer. Zusammensetzung aus *klarren,* langsam und schlecht arbeiten, und *Kotte* cunnus.

Klâter, m. u. f., s. *Klatte.*

Klâtsch, f., Gastmahl, Schmaus, besonders Kindtaufschmaus (Klâtsch ausrichten = taufen lassen), Kaffeegesellschaft (Kaffeeklâtsch). *Hennig,* 130, hat für Gastmahl *Kollatsch* und leitet dieses von *collatio* ab; hingewiesen sei auf das poln. *kołacz* Fladen, Kuchen, Semmel.

Klatschlîse, f., Lise (Elisabeth), die klatscht, Klätschereien macht.

Klatte, f., angetrocknetes Klümpchen Dreck, Dünger, Eiter etc., gewöhnlich *Kläter,* f. u. m. Letzteres auch: schmutziges Weib. S. *Grimm Wb.* V, 1008.

Kleinschmied, m., im Gegensatz zu *Grobschmied* der Schmied in feiner Arbeit, Schlosser, pltd. *Klênschmöt,* mhd. *kleinsmit. Grimm Wb.* V, 1130.

Klêwer, m., Klee, mhd. *klê,* ahd. *chlê,* holl. *klaver,* engl. *clover,* dän. *klever, klöver,* schwed. *klöfver.* Vgl. *Grimm Wb.* V, 1060. *Hennig,* 125. *Schade,* 329 b.

klingern, sw., klingeln, schellen. *Klinger,* f., Klingel, kleine Schelle.

Klitsch, m., s. *Klütsch.*

Klôkkôser, Klugkoser, m., zusammengesetzt aus *klug* und *kosen,* einer, der andern zum Munde redet, schmeichelt.

Klops, m., platt geformte Fleischkugel aus fein zerhacktem mürben Fleisch, gemischt mit Reibbrot und Ei: *saurer Klops, Sardellenklops, Bratklops;* Prügel. Stamm wie bei *klabastern.* Schwed. *kalops,* engl. *collop* Fleischschnitte. *Bock,* 23. *Hennig,* 125. *Grimm Wb.* V, 1234.

Kluck, Klucke, f., Glucke, Bruthenne. Vgl. *Grimm Wb.* V, 1258.

Klunker, f., Klümpchen: Klunkermûs (s. *Môs)*; grober Flachsrest, der in der Hechel zurückbleibt. Daraus Klunkergarn, Klunkerleinwand. *Bock,* 23. *Hennig,* 126.

Klunkerball, m., ordinärer Ball, Tanzvergnügen.

Klunkermôs, f., s. *Môs.*

Klunt, Klunte, f., nach *Hennig,* 126, freche, unzüchtige Weibsperson; jetzt mehr: schmutziges, plumpes, ungeschicktes Frauenzimmer. Vgl. *Grimm Wb.* V, 1301 f.

Klût, Klûte, f., Erdklosz, Erdklumpen, im *Brem. Wb.* II, 809: *klute,* holl. *kluit.*

Klütsch, Klitsch, m., groszer Span, der beim Behauen von Rund- und Bauholz abfällt; auch *Klötsch* und *Korbelspan* (von *kerben).*

Knacks, m., Knack, von *knacken.*

knifflich, adj., verwickelt, schwierig, ohne *Kniff* oder heimlichen Kunstgriff nicht zu lösen, zu ordnen; von einer Arbeit, einem Ereigniss.

Knoppe, m., s. *Knotte.*

knorren, üblicher *gnorren, gnurren,* sw., knurren, murren, brummen. Davon *gnorrig, knorrig,* adj., mürrisch, unfreundlich.

Knotte, m., Knoten; Knospe, Samenkapsel des Flachses. Auch *Knoppe.*

knuffen, knuffzen, sw., s. gnuffen.

Knups, m., Knopf, Knoten; Geschwulst; auch s. v. a. *Knuff,* Stosz.

knûtschen, sw., drückend quetschen, zerquetschen: Kartoffeln zu *Knûtsche,* f., *Knûtschkartoffeln;* anfühlend drücken, zusammendrücken; durch Druck aus der Glätte bringen: Kleider etc. beim Einpacken; liebkosend drücken: Kinder, die man herzt; schlagen und zwar mehr drückend und stoszend, als mit kräftig ausgeholten Hieben: die Mütter *knûtschen,* die Väter *hauen;* mit stumpfem Messer mühsam drückend schneiden. Vgl. *Bock,* 25. *Hennig,* 128. *Schml.* II, 377. *Grimm Wb.* V, 1529. *Wgd.* I, 831.

Kobbel, f., Stute, poln. *kobyla,* litt. *szebělka* und *kumměle.* Genaueres s. *Grimm Wb.* V, 1540. Vgl. *Hennig,* 128.

kockhalsen, sw., nach Nr. 1509 kränkeln, wahrscheinlich jedoch s. v. a. *kölstern;* bei *Schml.* II, 280: *kackezen* abgestoszen und schwach husten. Vgl. *köcken,* stark aufstoszen, rülpsen etc. in *Grimm Wb.* V, 1567.

Kodder, n., Lappen, Lumpen, litt. *kudderis. Waschkodder, Auf-*

wischkodder, Schrobbkodder (Scheuerlappen) etc. Im Plural: Kleidungsstück, namentlich schlechtes, abgetragenes: De Koddre schône(n), die Kleider schonen. Davon *kodd'rig, kodderig,* adj., zerlumpt, lumpig, ärmlich, dürftig; *abkoddern,* sw., in Kleidern und Wäsche zurückkommen. *Kodderei,* f., Lumperei, Kleinigkeit; Armuth, Elend. Zusammensetzungen: *Kodderlapp* (also Lapp-Lapp' — Verstärkung des Begriffes), *Koddernârsch,* zur Bezeichnung der Aermlichkeit, namentlich eines unverheiratheten Frauenzimmers, das keine oder nur eine sehr geringe Aussteuer hat. Vgl. *Bock,* 25. *Hennig,* 129.

kolken, sw., sich erbrechen; nach *Hennig,* 130, auch rülpsen.

kölstern, sw., wiederholt und stark husten, bei *Schml.* II, 293: *kilstern* wiederholt und schwach husten, hüsteln. *Bock,* 25. *Hennig,* 131.

Komst, Kompst, hchd. *Kumst,* m., Kohl, Weiszkohl, als *saurer* (eingesäuerter) *Kumst* besonders beliebt; poln. *kapusta,* litt. *kopustas.* Aus dem lat. *compositum. Bock,* 29. *Hennig,* 131. *Schade* 2, 521 a. *Grimm Wb.* V, 1686 f.: *kompost.*

Koschneiderei, f., (Nr. 1560). Der Name soll Corrumpirung des poln. *kosynier* Sensenmann, Sensenträger, sein.

Krabat, gewöhnlich *Krabât,* m., Dem. *Krabâtke, Krabatke,* munteres, wildes Kind; auch *Krabut, Krabutke.* Im Kr. Flatow: unnützer Mensch. (*N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* VII, 107.) Beides statt *Kroat. Grimm Wb.* V, 1908 f. *Bock,* 26. *Hennig,* 132.

Kraftmehl, n., feinstes Weizenmehl, das die Kraft des Weizens enthält, daher auch *Stärkemehl, Stärke.* Häufiger, weil billiger, die *Kartoffelstärke.* Dem Deutschen entlehnt: dän. *kraftmeel,* poln. *krochmal,* litt. *krapmēlei.* Vgl. *Grimm Wb.* V, 1952.

krâlen, sw., lallen, unverständliche Töne hören lassen, wie kleine Kinder, die noch nicht sprechen können, oder Trunkene, die auszer Stande sind, verständlich und zusammenhängend zu sprechen; sprechen, reden überhaupt, doch mit dem Nebenbegriff des Ungereimten, Uebermäszigen. Von *krähen. Bock,* 26. *Hennig,* 133.

krängeln, sw., in die Runde drehen; die Rede drehen, wenden, mit der Wahrheit nicht herauswollen, lügen. sich krängeln, sich drehen (davon: sich den Kopf verkrängeln, durch Drehen wirr machen); sich rührig drehen, zu schaffen machen; zwecklos umherschlendern. *Bock,* 26. *Hennig,* 133. *abkrängeln,* abdrehen (das Genick), schlachten. *bekrängeln,* durch Ueberredung umstimmen für die eigene Ansicht gewinnen. *Krängel,* m., horizontales Drehkreuz an Eingängen enger Wege und Straszen, um diese für

Fuhrwerke u. Reiter abzusperren. Im Poln. *krąg*, Genitiv *kręgu* der Kreis. *Krängelstuhl*, m., drehbarer Gängelstuhl für Kinder, Drehstuhl.

Kränke, f., Krankheit, Krampf, Fallsucht (Epilepsie). *Grimm Wb.* V, 2028.

kraufen, st., s. *krûpen.*

Krêmel, Krûmel, m., Dem. von *Krûme*, kleines Krumstückchen, Bröcklein.

Krepanz, f., auch *Krapanz, Krapanske*, das Sterben, der Tod; von *krepiren.*

Krî, f., fallende Sucht, Epilepsie, Schreikrampf. Vgl. *Schade* 2, 513: *kriszen. Grimm Wb.* V, 2136: *krei.*

krîschen, st. u. sw., kreischen; Fett in der Pfanne braten: Môs möt âwergekrîscht, Mus mit Fettaufguss. (Einlage bei Elbing.)

Krôg, Krûg, m., Schenke, Wirthshaus, in Städten Gasthäuser niedern Ranges. *Krôger, Krüger*, m., Schenkwirth, Krugpächter, davon *Krôgersche, Krügerin*, f. *Bock*, 28. *Hennig*, 137.

Krömper, Krämper, m., Krümper, schwächlicher Alter, der gekrümmt geht. Schwed. *kràmpig*, kränklich, eigentlich schwach. Vgl. *Grimm Wb.* V, 2468.

Krôske, Krôske, Dem. von *Krôs*, s. *Krûs.*

Krûg, m., s. *Krôg.*

Krûmel, m., s. *Krêmel.*

krûpe(n), hchd., *kraufen*, st., kriechen. Davon: *bekrûpen, bîkrûpen* (beides *coire), underkrûpen, verkrûpen. Hennig*, 137.

Krûs, pltd. *Krôs*, m., Krug, Trinkgefäsz. *Hennig*, 137.

Kruschke, f., wilde Birne, von dem poln. *gruszka* Birne, litt. *grusze, krausze;* kleiner dicker Mann und dann m.; Puff, Kopfnuss: Wöllst Kruschke?! *Bock*, 28. *Hennig*, 138.

Kubbel, m., Kübel, Eimer. Nach *Hennig*, 138, ein cylindrisches Gefäsz, das aus einem ausgehöhlten Stücke eines Baumstammes besteht und mit einem Boden versehen ist. Vgl. *Grimm Wb.* V., 2485: *Kübel.*

Kuijel, m., 1) der zahme Eber, Stammeber, litt. *kuilys*, poln. *chujec.* 2) Der Kachelofen in der Flachsbrechstube. S. *Sprw.* 1555. 3) Nach *Bock*, 30 u. *Hennig*, 138, auch die Oeffnung im Darrofen, die den Rauch abzieht.

Kûl, Kûle, Kaule, f., Grube, Loch, Pfütze; Grab, in dieser Bedeutung häufig. Dem. *Kûlke: Kûlkebarg*, Friedhof, gewöhnlich auf einer Anhöhe belegen; *Kûlkemâker*, Todtengräber. Vgl. *Grimm Wb.* V, 348 f. *Schade* 2, 519 b. *Bock*, 22. *Hennig*, 119.

kûlen, sw., rinnen, flieszen; rollen, kullern.

kullern, sw., rollen, wälzen. Davon: *Kuller*, f., Kugel, Ball, Scheibe, überhaupt alles, was man kullern kann. Poln. *kula*, litt. *kulě*, *kulka*, Kugel; poln. *kulać* rollen. *Bock*, 28. *Hennig*, 139.

Kûlpogge, f., s. *Kîlpogge*.

Kumst, m., s. *Komst*.

Kuppelweib, n., Weib, das kuppelt, Handelsfrau; von *kuppeln*, sw., handeln, im Kleinen und Einzelnen verkaufen; tauschen, heimlich tauschen: Schüler *kuppeln*, wenn sie ihre Sachen gegen einander austauschen. *Hennig*, 139.

Kurr, *Kurre*, f., Pute, Meleagris gallopavo, f. Poln. *kura* Henne, *kur* Hahn; daher der Puter oder Truthahn: *Kurrhahn*, doch auch kurzweg: *Kurre*. Vgl. *Bock*, 29. *Hennig*, 139.

kuś, *kuśig*, adj., klein, kurz, abgestumpft, gestutzt, abgestutzt, poln. *kusy*. Davon *Kuśel*, m. u. n., das Kurze, Gestutzte; *Kuśer*, m., kurzer dicker Knüttel, kleiner Mensch, kleines dickes Kind (Nr. 1639: *Kûser*); *Kuśzagel*, m., kurzer, abgestutzter Zagel, Pferd mit solchem Schweif; *Kuśelfichte*, f., niedrig gewachsene Fichte. Bei *Hennig*, 140: *kuszig*.

kutschen, *kuschen*, sw., aus dem franz. *coucher* niederlegen, schweigen, nicht mucksen, sich niederlegen, zu Bette gehen; zu Kindern: *ankuschen*, das Köpfchen anlegen und beruhigt einschlafen. *Sich einkutschen*, sich in das Deckbette einwickeln. *Bock*, 29. *Hennig*, 140.

Labbach, *Labach*, m., Tölpel, Flegel, Lümmel, namentlich von jungen ungeschlachten Burschen; in Elbing *Labasch*, sonst *Labas*; gleichbedeutend mit dem in Königsberg sehr beliebten *Lorbas*, von dem litt. *lùrbas*, lett. *lurbis*, das sich bis Bremen in *Lobbes* abgeschwächt hat. S. *Brem. Wb.* III, 77. Vgl. *Loilatsch*.

lâte(n), *lassen*, st., kleiden, anstehen, aussehen, sich machen, sich ausnehmen.

Legge, f., von *legge(n)*, *legen*, Podex der Hühner.

Leibrock, m., Frack.

licken, sw., gleichen, ähnlich sein; im *Brem. Wb.* III, 70: *liken*, bei *Schamb.* 124 b: *lîken*. S. Nr. 1716.

Lischke, f., s. *Löschke*.

Loilatsch, m., träger, matter, abgespannter Mensch, der nicht vorwärts will oder kann. Zusammensetzung aus *loi*, adj., lau, säumig, lass, träge, holl. *lui*, und *latsch*, Stamm von *latschen*, sw., schlürfend, schleifend gehen; *latschig*, adj., nachlässig, unordentlich, träge. Vgl. *Labbach* und *Lölapp*.

Lölapp, m., Nichtsnutz, Taugenichts. Verwandt mit dem poln. *łajdak*, Taugenichts? Vgl. *Loilatsch.*

Löschke, *Lischke*, f., oblonger Kober mit Streifdeckel, von Bast, bastartigem Holze, Spänen, Rohr, gespaltenen Weidenruthen, in dem Arbeiter und Reisende ihren Mundvorrath führen. Der Strick, an dem die Lischke über der Schulter getragen wird, geht um den Kober durch die schmalen Deckelränder. Im Kreise Flatow und in Danzig (*Klein*, I, 290) *Luschke*, sonst noch *Lische*. — *Lischke*, *Liske*, *Liska* auch Ansiedlung um eine Ordensburg, zum groszen Theil aus sogen. *kretzem* (*Voc.* 382: *karczemo*), d. i. Schank- und Hökerwirthschaften, bestehend', aus welchen die Burgbewohner sich verproviantirten. Vgl. *Töppen*, *Ueber preuss. Lischken*, *Flecken etc.*, *Altpr. M.* IV, 511 ff. u. 621 ff. Beide Bedeutungen des Wortes sind verwandt: Die Lischke als Kober ist für das Individuum das, was die Lischke genannte Ansiedelung für die Ordensburg war: das Lager für den Speisevorrath (*Altpr. M.* VIII, 66). — Altpr. *liscis*, *liskis* (*Voc.* 412) Lager; slav. *lisa*, *liska*, *lisica* geflochtener Korb, Hürde, Gitterkasten; poln. *łuszczka* Hülse, Samenbehältniss, hohles Gefäsz, Schale. Vgl. *Altpr. M.* IV, 149. *Nssm. Th.*, 95. *Bock*, 32. *Hennig*, 148.

Löwand, *Leiwend*, *Leinwad*, *Linwad*, f., Leinwand.

Lucht, f., Bodenraum, Söller, dän. und engl. *loft*. *Bock*, 32. *Hennig*, 149.

lüke(r), *lücker*, adj., glücklicher; von *lücke*, n., Glück, im *Rein. Fuchs lucke*, holl. *luk*, bei *Schamb.*, 127 a: *lücke*.

lûse(n), *lausen*, sw., züchtigen, durchprügeln; betrügen. S. Nr. 1670. 1983.

maddern, sw., unbefugt mit einem Gegenstande sich zu thun machen; probiren, versuchen, mit dem Nebenbegriffe des Ungeschicks; etwas stümperhaft ausführen, arbeiten, überhin verrichten; *vermaddern*, eine Sache verderben, in Unordnung bringen. Litt. *madaróti* maddern, poln. *madrować* pfuschern; im *Brem. Wb.* III, 108: *maddeln* übel handhaben. *Bock*, 33. *Hennig*, 151.

Mâdeschîter, *Madenscheiszer*, m., grosze Fliege, Schmeiszfliege; Aasfliege; ein Reicher. S. *Sprw.* 437.

Magrîtsch, *Margrîtsch*, *Magarîtsch*, m., von dem litt. *magaryczos*, *magryczos*, Kauftrunk, Vertragstrunk nach abgeschlossenem Geschäft. Vgl. *Nssm. Th.*, 98. *Hennig*, 151.

mâke(n), *machen*, sw., *sich*, sich darstellen, ausnehmen: e t m â k t s ö c k g ô t, sieht gut, d. h. gefällig, ansprechend aus.

man, adv. u. conj., nur; aber. — *Hennig*, 154.

mang, präp. u. adv., s. *mank*.

Manist, Menist, m., Mennonit. Der Plural variirt: *Manisten, Manister, Manistersch, Menisten, Menister, Menistersch, Mennonisten.*

mank, *mang*, präp. u. adv., unter, zwischen, mit dem Begriff des Vermengtseins; zur Verstärkung *damank, darmank, dermank, mankander.* Bei Jeroschin: *mang, manc, inmanc. Pfeiffer,* 49 a, 80 a, 178 und öfter. *Brem. Wb.* III, 128. *Schamb.,* 130 a. *Hennig*, 154.

mâr, *mâ*, *môr, adj.*, mürbe, weich, morsch, locker; ahd. *maro,* mhd. *mar,* bei Jeroschin *murwe (Pfeiffer,* 198), bei *Schml.* II, 608: *mar, mär, marw,* bei *Schamb.,* 138 a: *mör,* im *Brem. Wb.* III, 186: *mör. Hennig,* 152. *Schade,* 388 a.

Margell, Margelle, Mergell, f., Mädchen, namentlich dienendes; doch auch, und besonders im Dem. *Margellke, Margellchen*, zutraulich und herzlich zu und von Kindern: trautste Margell — mein einziges Margellchen! Von dem litt. *mergéle*, Dem. von *mergà* Jungfrau; altpr. *merga*, *mergo* Jungfrau *(Voc.* 192). Vgl. *Nssm. Th.*, 101. 103. *Bock*, 33. *Hennig*, 155.

Matînke, Dem. von *Martin.*

Matsch, Matsche, m. u. f., durch Zerquetschung oder Fäulniss entstandener dickflüssiger Brei; breiig gewordener Straszenkoth. Recht flüssig heiszt letzterer auch der *Patsch*, *Quatsch.* Davon *matschig,* adj.

matschen, sw., durch einander mengen, manschen, besonders Getränke, flüssige Speisen; in Flüssigkeiten wühlen, waten (dieses auch: *patschen).* — *abmatschen,* Speisen manschend und unsauber bereiten; einen Vortrag schlecht und unverständlich halten; — *bematschen,* sich nass, schmutzig machen; — *zermatschen*, zu *Matsch* machen, zerquetschen. *Bock*, 34. *Hennig,* 159.

Maulchekoser, pltd. *Mûlkekôser*, m., einer, der zum Maul, zum Munde redet, ein Maulschwätzer. *Hennig*, 159: *Maulkoser.* Vgl. *Klôkkôser.*

Mergell, f., s. *Margell.*

mîrig, adj., schmutzig, elend, erbärmlich, gemein. Einen mîrig machen, ihn ausschelten, heruntermachen, beschimpfen, ihm derbe Wahrheiten sagen.

Mîtsch, f., Dem. *Mîtschke, Mîtschchen,* Marie; auch allgemeiner Spottname auf ein dummes Frauenzimmer.

Möddfach, Mittfach, n., Mittelfach der Scheune, Raum über der Dreschtenne.

Moll, Molle, Mulle, f., Mulde. Im *Brem. Wb.* III, 182: *molde* und *molle,* bei *Schamb.,* 137 b: *molle;* holl. *mouw.*

Molt, m., Malz; holl. *mout,* bei *Schamb.* 129 b: *mâlt.* Vgl. *Brem. Wb.* III, 182.

morasten, sw., 1) stark und angestrengt arbeiten. 2) *Morasten lernen,* Gutes (mores) thun lernen.

mords, adj., auszerordentlich, gewaltig, stark, grosz, ungewöhnlich, viel; bei *Schamb.*, 138 a: *mordsch.* Mords Heu bauen, vorzügliches Heu und reichlich davon ernten. Ein mords Fresser — mords Frauenzimmer — mords Kerl (richtiger als das übliche Mordskerl).

Môs, f., Mus, Mehlsuppe; auch hchd. stets f. — *Schlichtmûs,* Mus ohne — *Klunkermûs,* Mus mit Mehlklümpchen.

Mott, m., Straszenkoth, tiefer zäher Schmutz; Moor, Moder. Bei Jeroschin st. Neut. *Pfeiffer*, 198. Bei *Schml.* II, 653: *mott* Moorerde. *Bock,* 36. *Hennig*, 163. Vgl. *Adelung* III, 255 f.: *Moder.* S. *Blott.*

mucksen, sw., mucken, halblaut und missvergnügt murren. Bei *Bock,* 36, und *Hennig*, 164, in gleichem Sinne *murksen.*

Müesôg', n., Mausauge, in der Conitzer Gegend: Kellerassel, Oniscus Asellus.

Mulle, f., s. *Moll.*

Mutz, m., Schlag, Hieb, namentlich der naturwüchsigste: die Ohrfeige, der Mutzkopf.

Nâber, m., Nachbar, auch *Nâwer*, *Nocber, Nocwer,* ahd. *nâhcapur*, mhd. *nâchgebûr,* bei Jeroschin *nâkepûr. Pfeiffer,* 199. *Schade,* 416 a.

nâlen, sw., zaudern, zögern, säumselig und langsam eine Arbeit fördern, eine Sache zu Stande bringen. Im *Brem. Wb.* III, 233: *neteln* zaudern, bei *Dähn.*, 330 a: *nölen*, ebenso bei *Schamb.*, 146 a. *Hennig,* 166. *Nâlhans,* m., Hans, der *nâlt,* Zauderer etc.

Nât, f., Nuss.

Nedd'ring, Nedd'rung, Niederung, f., das Marschland des Weichseldeltas, das niedrig gelegene Land, das *Werder*, pltd. *Warder.* Die Bewohner der Niederung heiszen *Nedd'ringer, Nedd'runger, Niederunger.* Das Marschland des Deltas der Memel (Niemen) heiszt die littauische oder Tilsiter Niederung.

nêrnich, adv., nimmer, niemals, nirgend. Auch *nêrning*, in der Danziger Nehrung *narnich.* Vgl. *Sprw.* 1497.

nîp, adv., auch adj., genau, scharf — sehen oder hören können; nahe, nahebei — sehen; genau und nahebei sehen; im *Brem. Wb.* III, 241, bei *Richey,* 174, *Dähn.*, 329 b, und bei *Hermes, Soph. R.* VI, 255: *nipp.*

nîwer, adj., lustig, munter, freundlich; artig, niedlich. Im *Brem. Wb.* III, 237: *niber* fein, artig, niedlich.

Nusćhel, f. u. n., unsaubere, träge und unordentliche Person; von *nusćheln*, sw., zaudernd, säumig, obenhin, unsauber und schlecht arbeiten, im *Brem. Wb.* III, 248: *nöseln*, bei *Schütze* III, 157: *nüsseln;* mit der Nase wühlen, im *Brem. Wb.* III, 252: *nusseln*, bei *Dähn.*, 332 a: *nüschen*, bei *Schml.* II, 712: *nueschen (Nusch* das weibliche Schwein). *Bock*, 38. *Hennig*, 172.

nuscht, adv., nichts; zur Verstärkung: *nuscht nich*, hchd. *nichts nich*, nichts nicht, durchaus nichts. (Königsberg.)

obsternâtsch, *obsternât*, adj., aufsätzig, widerspenstig, eigensinnig; aus dem lat. *obstinatus* von *obstinare.*

Ôkeln, plur., Raum unmittelbar unter dem aufliegenden Dache, Bodenwinkel; Lucht, Bodenraum; bildlich: der höchste Raum im Hause überhaupt. Im *Brem. Wb.* III, 261: *oker*, bei *Schütze* III, 171: *ôke*, *ôken*, bei *Dähn.*, 336 b: *ôken*. *Bock*, 39. *Hennig*, 175.

Oelske, *Oelsk*, *Ilske*, *Ilsk*, *Ilk*, m., Iltis, Mustela putorius. Bei *Hennig*, 109: *Iltke.*

Ôm, *Ohm*, m., Oheim; Benennung für die mennonitischen Gemeindelehrer, wie für Landwirthe in Westpreussen. S. Nr. 1979 u. *Sprw.* 2840.

Onnôsel, *Onnâsel*, vhchd. *Unôsel*, *Unâsel*, m., unsauberer, unordentlicher Mensch. *Hennig*, 284. *onnôselig*, adj., unsauber, schmutzig, unordentlich; bei *Hennig*, 283: *unaslich* schändlich, einfältig. Holl. *onnoozel* unschuldig, einfältig, ungestalt.

ôs, *ôse*, *ôst*, adj., weisz, zart, fein; von der Wäsche, vom Brot, Mehl, von der Leinwand, vom Teint etc. *Ôsbrot*, *Ôsebrot*, n., Brot aus fein gebeuteltem Roggenmehl, im Gegensatz zu *Grobbrot. Hennig*, 174.

Pâdegöld, *Pathengeld*, n., das von den Pathen für den Täufling eingebundene (dargebrachte) Geldgeschenk.

Pakulks, m., auch *Pakuls*, bei *Bock*, 45: *Pokulks u. Pokuls*, Pikollos, bei den heidnischen Preussen der Gott des Zornes, der Finsterniss, der Hölle; der Teufel. Altpr. *pyculs (Voc.* 10) Hölle, litt. *pekla*, lett. *pekle*, poln. *pieklo* Hölle; altpr. *pickuls* Teufel, litt. *pykulas* der Zorngott. *Nssm. Th.*, 128. *Hennig*, 200.

Pâl, m. u. n., s. *Pêl.*

Palwe, f., Heideland, mit moosigem Gras und oft noch mit niedrigem Gestrüpp (meist Kaddig) bestanden. *Nssm. Th.*, 118, weist auf das slav. *pljewą*, *pljeti*, poln. *plewię*, *plewić* ausroden,

gäten, da die Palwen wohl durchweg ausgerodete Waldflächen sind. *Hennig*, 177. *Altpr. M.* VIII, 367. 684: lett. *plawa* Wiese; poln. *polowi*, russ. *polèwyï*, adjectivische Ableitungen von *pole* Feld, Ebene.

pangebrâtsch, adj., vertraut, aus dem poln. *pan*, Herr, und *bracić*, sich verbrüdern, Brüderschaft machen: *za panie bracie z kim być*, mit jemand vertraut, kameradschaftlich, familiär leben. *Mrongovius* I, 320 a.

Papp, *Pappe*, f., Kinderbrei, lat. *papa* Kinderruf nach Speise, ital. *papa*, engl. *pap*, bei *Schml.* I, 290: *papp.* Davon *pappen*, sw., mit Pappe (Brei) füttern.

Parêske, m., Bastschuh, Bastsandale, aus Streifen von Lindenbast geflochten. (Littauen. Masuren.) Altpr. *rist*, *reist*, litt. *riszù*, *rìszti*, auch *pa-rìszti* binden. Vgl. *Nssm. Th.*, 120. *Sprw.* 2868. *Bock*, 40. *Hennig*, 178.

Parlenke, f., m., Zutrunk aus groszer Schale: s. Nr. 2003. Litt. *perlenkis* was einem zukommt, die Gebühr, der gebührende Antheil; daher nach *Bock*, 45, und *Hennig*, 191: *Perlenk* und *Porlenk* Speiseüberrest, der dem Gaste von einem Mahle mit nach Hause gegeben wurde, nach *Hennig* aber auch das widerrechtlich erlangte Beneficium. Nach *Töppen*, *Altpr. M.* IV, 138 f., war *perlenke* auch die Verköstigung, welche bei groszen herrschaftlichen Gastereien der Dienerschaft verabfolgt wurde. Vgl. *Nssm. Th.*, 125.

pâslacken, sw., umsonst und ohne eigenen Nutzen sich für andere abmühen, für andere gern und meist ohne entsprechende Entschädigung kleine Arbeiten verrichten, andern oft und ohne Dank Gefälligkeiten erweisen. *Paslack*, m., Diener aus Gefälligkeit, Diener. Poln. *poslać* schicken, hinschicken; litt. *páslas* Bote.

Pêde, f., Tragstange, Wassertrage, das ausgehöhlte Achselholz, vermittelst dessen man die beiden Eimer oder Körbe *(Tracht)* trägt. Von dem altpr. *pîd* tragen. *Nssm. Th.*, 128. *Bock*, 42. *Hennig*, 181. *Pêdhaken*, m., eiserner, selten hölzerner Haken-Griff an dem Strick der Pêde, mit dem der Eimer etc. gefasst wird.

Pêkel, m., Pökel; übertragen: Kranken- oder Faulbett, auf dem man liegt, wie das Eingesalzene im Pökel. *Bock*, 42. *Hennig*, 181.

pêkern, *pôkern*, sw., mit etwas Spitzigem stochern, wühlen, wiederholt stechen; bei *Dähn.*, 362 a: *pükern*, bei *Richey*, 190: *pöken.* Uebertragen: coire. *Bock*, 42. *Hennig*, 181.

Pêl, *Pâl*, m. u. n., Pfühl; Kopfkissen für zwei Personen.

Perlenke, f. u. m., s. *Parlenke.*

pêrschen, *pôrschen*, sw., *sich*, sich brüsten, prahlen, prunken, wichtig machen. *Bock*, 42. *Hennig*, 181.

perzeln, *pörzeln*, *pirzeln*, sw., mit Geziertheit und kurzen trippelnden Schrittes gehen, den *Perzel*, *Pörzel* (Bürzel, Steisz) dabei hin- und herwendend; im Hause viel aus- und ein-, hin- und herrennen. Das Perzeln der Pferde artet in den *Perzel* aus, bei dem sie perzelnd auf der Stelle bleiben, stätisch sind. (Verwandt mit *perzeln* ist das in *Grimm Wb.* IV, 2, 1579 aufgeführte *hirzeln.)*

Petenetten, plur., Kleinigkeiten; von dem frz. *petit.* Davon: *Petenettenkram*, *-krämer;* auch *Puttenuttenkram*, *Putteluttenkram.*

Peterzölge, f., Petersilie, Petroselinum sativum.

Pinsch, *Pintsch*, m., Feuerschwamm, altpr. *pintis (Voc.* 372), litt. *pintis;* Prügel. *Nssm. Th.*, 129.

Pint, m., penis.

Pîpsgessel, n., pîpendes, pfeifendes, Gessel. Zur Bezeichnung eines kränkelnden, schwächlichen Menschen.

Pîrak, *Pîrage*, *Pîrogge*, m., Fladen aus Weizenmehl, Weiszbrot, litt. *pyràgas*, plur. *pyràgai*, lett. *pihrags*, russ. und poln. *pirog. Nssm. Th.*, 129. *Hennig*, 185: *Piragen*, plur.

pîren, *pûren*, sw., feuern, feurig glänzen, glühen; vom Gesicht, von der Nase. *Hennig*, 185: *pieern*, *püern.*

Piśchull, *Pîśchulle*, f., schlechtes Bier; abgestandenes, fades und schlechtes Getränk überhaupt. *Nssm. Th.*, 129, hält *Piśchulle* für ungenaue Aussprache von *pywczulle*, vom altpr. *piwas (Voc.* 383: *piwis)*, litt. *pýwas*, poln. *piwo* Bier. *Bock*, 43. *Hennig*, 185.

Pisian, *Pîsjân*, m., Schimpfwort: Dummerjan, dummer Hans; Schwächling, Memme. Zusammensetzung aus *jân* Johann und dem litt. *pyzdà*, *pyza* cunnus. *Altpr. M.* VII, 596. *Nssm. Th.*, 129.

Plätz, m., die Plötze, Cyprinus erythrophthalmus, poln. *płocia*, *płotka.*

Plos', n., *Ploše*, f., Lappen, Fetzen, altes Kleidungsstück, dürftig ausgestattetes Stück Federbett, gewöhnlich *Plosen*, plur., in Danzig *Pluchen.* Russ. *plochiï* schlecht, poln. *plucha* unsauberer Mensch. *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* I, 33. *Nssm. Th.*, 132.

Plûmenschlarze, f., s. *Schlarze.*

Plurksch, m., schallnachahmend: das Klatschen des mit einem Schwunge weggegossenen Wassers; Guss, Regenguss, poln. *plusk;* litt. *plurziti* pladdern, *plurszkějimas* Durchfall; dünnes Bier, schlechter Kaffee, fades Getränke überhaupt, werth, weggegossen zu werden.

Plûz, *Plauze*, *Plautze*, f., das Geschlinge, die Luftröhre eines geschlachteten Thieres nebst Lunge; altpr. *plaute (Voc.* 126), litt.

gäten, da die Palwen wohl durchweg ausgerodete Waldflächen sind. *Hennig*, 177. *Altpr. M.* VIII, 367. 684: lett. *plawa* Wiese; poln. *polowi*, russ. *poléwyï*, adjectivische Ableitungen von *pole* Feld, Ebene.

pangebrâtsch, adj., vertraut, aus dem poln. *pan*, Herr, und *bracić*, sich verbrüdern, Brüderschaft machen: *za panie bracie z kim być*, mit jemand vertraut, kameradschaftlich, familiär leben. *Mrongovius* I, 320 a.

Papp, *Pappe*, f., Kinderbrei, lat. *papa* Kinderruf nach Speise, ital. *papa*, engl. *pap*, bei *Schml.* I, 290: *papp*. Davon *pappen*, sw., mit Pappe (Brei) füttern.

Parêske, m., Bastschuh, Bastsandale, aus Streifen von Lindenbast geflochten. (Littauen. Masuren.) Altpr. *rist*, *reist*, litt. *riszù*, *rìszti*, auch *pa-rìszti* binden. Vgl. *Nssm. Th.*, 120. *Sprw.* 2868. *Bock*, 40. *Hennig*, 178.

Parlenke, f., m., Zutrunk aus groszer Schale: s. Nr. 2003. Litt. *perlenkis* was einem zukommt, die Gebühr, der gebührende Antheil; daher nach *Bock*, 45, und *Hennig*, 191: *Perlenk* und *Porlenk* Speiseüberrest, der dem Gaste von einem Mahle mit nach Hause gegeben wurde, nach *Hennig* aber auch das widerrechtlich erlangte Beneficium. Nach *Töppen*, *Altpr. M.* IV, 138 f., war *perlenke* auch die Verköstigung, welche bei groszen herrschaftlichen Gastereien der Dienerschaft verabfolgt wurde. Vgl. *Nssm. Th.*, 125.

pâslacken, sw., umsonst und ohne eigenen Nutzen sich für andere abmühen, für andere gern und meist ohne entsprechende Entschädigung kleine Arbeiten verrichten, andern oft und ohne Dank Gefälligkeiten erweisen. *Paslack*, m., Diener aus Gefälligkeit, Diener. Poln. *posłać* schicken, hinschicken; litt. *pàslas* Bote.

Pêde, f., Tragstange, Wassertrage, das ausgehöhlte Achselholz, vermittelst dessen man die beiden Eimer oder Körbe (*Tracht*) trägt. Von dem altpr. *pîd* tragen. *Nssm. Th.*, 128. *Bock*, 42. *Hennig*, 181. *Pêdhaken*, m., eiserner, selten hölzerner Haken-Griff an dem Strick der Pêde, mit dem der Eimer etc. gefasst wird.

Pêkel, m., Pökel; übertragen: Kranken- oder Faulbett, auf dem man liegt, wie das Eingesalzene im Pökel. *Bock*, 42. *Hennig*, 181.

pêkern, *pôkern*, sw., mit etwas Spitzigem stochern, wühlen, wiederholt stechen; bei *Dähn.*, 362 a: *pükern*, bei *Richey*, 190: *pöken*. Uebertragen: coire. *Bock*, 42. *Hennig*, 181.

Pêl, *Pâl*, m. u. n., Pfühl; Kopfkissen für zwei Personen.

Perlenke, f. u. m., s. *Parlenke*.

pêrschen, *pôrschen*, sw., *sich*, sich brüsten, prahlen, prunken, wichtig machen. *Bock*, 42. *Hennig*, 181.

perzeln, pörzeln, pirzeln, sw., mit Geziertheit und kurzen trippelnden Schrittes gehen, den *Perzel, Pörzel* (Bürzel, Steisz) dabei hin- und herwendend; im Hause viel aus- und ein-, hin- und herrennen. Das Perzeln der Pferde artet in den *Perzel* aus, bei dem sie perzelnd auf der Stelle bleiben, stätisch sind. (Verwandt mit *perzeln* ist das in *Grimm Wb.* IV, 2, 1579 aufgeführte *hirzeln.)*

Petenetten, plur., Kleinigkeiten; von dem frz. *petit.* Davon: *Petenettenkram, -krämer;* auch *Puttenuttenkram, Putteluttenkram.*

Peterzölge, f., Petersilie, Petroselinum sativum.

Pinsch, Pintsch, m., Feuerschwamm, altpr. *pintis (Voc.* 372), litt. *pintis;* Prügel. *Nssm. Th.,* 129.

Pint, m., penis.

Pipsgessel, n., pipendes, pfeifendes, Gessel. Zur Bezeichnung eines kränkelnden, schwächlichen Menschen.

Pîrak, Pîrage, Pîrogge, m., Fladen aus Weizenmehl, Weiszbrot, litt. *pyràgas,* plur. *pyràgai,* lett. *pihrags,* russ. und poln. *pirog. Nssm. Th.,* 129. *Hennig,* 185: *Piragen,* plur.

pîren, pûren, sw., feuern, feurig glänzen, glühen; vom Gesicht, von der Nase. *Hennig,* 185: *pieern, püern.*

Pisćhull, Pîsćhulle, f., schlechtes Bier; abgestandenes, fades und schlechtes Getränk überhaupt. *Nssm. Th.,* 129, hält *Pisćhulle* für ungenaue Aussprache von *pywczulle,* vom altpr. *piwas (Voc.* 383: *piwis),* litt. *pýwas,* poln. *piwo* Bier. *Bock,* 43. *Hennig,* 185.

Pisian, Pîsjân, m., Schimpfwort: Dummerjan, dummer Hans; Schwächling, Memme. Zusammensetzung aus *jân* Johann und dem litt. *pyzdà, pyza* cunnus. *Altpr. M.* VII, 596. *Nssm. Th.,* 129.

Plätz, m., die Plötze, Cyprinus erythrophthalmus, poln. *płocia, płotka.*

Plos', n., *Plośe,* f., Lappen, Fetzen, altes Kleidungsstück, dürftig ausgestattetes Stück Federbett, gewöhnlich *Plosen,* plur., in Danzig *Pluchen.* Russ. *plochïi* schlecht, poln. *plucha* unsauberer Mensch. *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* I, 33. *Nssm. Th.,* 132.

Plûmenschlarze, f., s. *Schlarze.*

Plurksch, m., schallnachahmend: das Klatschen des mit einem Schwunge weggegossenen Wassers; Guss, Regenguss, poln. *plusk;* litt. *plurziti* pladdern, *plurszkĕjimas* Durchfall; dünnes Bier, schlechter Kaffee, fades Getränke überhaupt, werth, weggegossen zu werden.

Plûz, Plauze, Plautze, f., das Geschlinge, die Luftröhre eines geschlachteten Thieres nebst Lunge; altpr. *plaute (Voc.* 126), litt.

plaŭczei, lett. *plauzes*, poln. *płuca*. Vgl. *Nssm. Th.*, 130. *Bock*, 44. *Hennig*, 189.

Pogge, f., Frosch; ursprünglich finnisch-esthn.: *poeg*. Verwandt das schwed. *pojke* Knabe, Bursche, *pige* Mädchen, das dän. *pog* Junge, Knabe, das engl. *boy*, der Kobold *Puck*, das litt. *pùkys* Kaulbarsch. Vgl. das altnord. *pûki* böser Geist. *Hennig*, 190.

pomale, adv., von dem poln. *pomału* langsam, sachte, allmählich, gemach.

pôrschen, sw., *sich*, s. *pêrschen*.

Posew, m., Verweis, Ermahnung, Zurechtweisung; im Kreise Flatow: Vorladung. Von dem poln. *pozew* gerichtliche Vorladung. *N. Pr. Pr.-Bl. a. F.* VII, 108.

Possen, m., neckischer Streich, Schelmenstreich: einem etwas zum Possen thun, zum Torte.

Postronke, m., zunächst wohl Strick, Strang, Tau; dann eine in früherer Zeit übliche Prügelstrafe mit einem Tauende; auch Rückstrang = Rückgrat, und das daran sitzende Fleisch. Am Tage des Schweineschlachtens werden die Hausgenossen und Gäste mit solchen *Postronken* traktirt. (Dönhoffstädt. Elbinger Niederung.) Poln. *postronek* Strick, Strang. Vgl. *Nssm. Th.*, 139. *Bock*, 45. *Hennig*, 192.

Prä, n., Vorzug, Vorrang, das Vor = dem lat. *prae* vor, voraus; ebenso bei *Schml.* I, 341.

Pracher, m., Dem. *Pracherke*, Bettler, poln. *pracharz*; litt. *praszas* Bittsteller. *prachern*, sw., betteln, anhaltend bitten, litt. *praszyti* bitten. Vgl. *Adelung* III, 819. *Wgd.* II, 378. *Brem. Wb.* 356 f. *Schütze* III, 229 f., *Dähn.*, 358 a. *Richey*, 102. *Schamb.*, 158 b. *Hennig*, 194. *Frommann*, Deutsche Mundarten VII, 217.

Prâlsack, *Prahlsacht*, m. u. n., Gewebe aus einem Gespinnst der Haare von Rindvieh, Pferden, Ziegen als Einschlag und aus Hedegarn als Aufzug. Vgl. *Bock Nat.* I, 654. *Hennig*, 194.

Prêmke, *Prîmchen*, n., so viel Kautabak, wie auf einmal in den Mund gesteckt wird. *Schamb.* 160 b: *prûmken*, *prûmchen*, *prîmchen*, holl. *pruimpje*, eigentlich Pfläumchen.

proschen, sw., betteln; von dem poln. *prosić*, Präs. *proszę* bitten.

Pukis, m., litt. *pùkys* der Kaulbarsch, Acerina cernua.

pûren, sw., s. pîren.

pûrig, adj., rein; von dem lat. *purus*.

pusćhlig, adj. von *pusćheln*, sw., geschäftig sein, doch ohne son-

derlichen Erfolg, unausgesetzt, doch obenhin und nicht ganz sauber arbeiten, daher verwandt mit *nuscheln.* Nach *Bock,* 47, und *Hennig,* 198: mühsam arbeiten, fleiszig zu Werke gehn; im *Brem. Wb.*: *pöseln,* bei *Schamb.* 161 b: *pusseln, busseln.*

Pusrad, n., ? — Nr. 2232. Litt. *pus,* adv., halb; vielleicht: halbes Rad? In der Redensart ist das „*rund*" offenbar ironisch gebraucht.

Pûst, m., Hauch, Athem, Luftzug. *pûsten,* sw., stark hauchen, athmen, blasen. *Hennig,* 198.

Puttelutten-, Puttenuttenkram, m., s. *Petenetten.*

putzen, sw., reinigen, auch vom Getreide; rasiren; tüchtig essen: reine Schüssel machen. *Bock,* 48. *Hennig,* 199.

quantswîs, quantsweise, adv., zum Schein, holl. *quansuis, quanswys,* schwed. *qvanswis.* *Adelung* III, 880.

Quâs, m., Schmauserei, Schwelgerei, Völlerei, auch *Quaserei, Questerei,* und nach Mühling *Quôs;* im *Brem. Wb.* III, 397: *Quas,* bei *Richey,* 200: *Quast;* slav. *kwass* Hochzeit, Gastmahl, Schmauserei. Vgl. *Adelung* III, 886. — *quâsen,* sw., schmausen, schlemmen, übertrieben reich speisen und trinken; daher auch Geld verthun. *Bock,* 48. Hennig, 202.

Quaest, Quest, f., Gang oder Fahrt nach Almosen, Bittgang überhaupt, zudringlicher Bettel; Besuch bei Befreundeten oder Verwandten in der Absicht, Unterstützung oder Verpflegung auf längere Zeit zu erhalten. Bei *Hennig,* 204: *Questa* Bettelmönch, von dem lat. *quaestor.* (?) — *quaesten, questen,* sw., bittend etwas abquälen, erpressen. Poln. *qwesta,* das Almosensammeln, die Collecte; bei *Dähn.,* 366 b: *quästen,* bei *Schml.* II, 404: *questern* hin und her laufen.

Quêkstert, Quiksterz, m. u. f., Bachstelze, Motacilla. Zusammensetzung aus *queck,* mhd. *quëc,* ahd. *quëh,* lebendig, munter, frisch, und *Stert* Steisz, Schwanz. Auch: *Quêksterz, Quêkstelz, Wöppzâgel,* nach *Mühling* auch *Wippquêkstert, Wippquêkstelz.* *Hennig,* 204. *Schade,* 465 a.

quengeln, sw., unberechtigt klagen, stöhnen, albern thun; dann = *krängeln* täuschen, windbeuteln, betrügen. Davon *Quengelei,* f. Nach *Wgd.* II, 417: kleinlich unzufrieden, unaufhörlich anders wollen als andere; weinerlich thun. Von dem ahd. *duengil,* m., Einforderer, aus dem ahd. *duinkan, duingan,* mhd. *twingen (quingen)* zwingen.

Quinte, f., Grille, Finte, arglistiger Streich. *Bock,* 49. *Hennig,* 204.

Rabbas, m. (Nr. 2127), poln. *rąbać* hauen, *raz* Hieb, Schlag.

rabunten, sw., herumtreiben, strolchen. Poln. *rabunek* der Raub, das Plündern, von *rabować* rauben, plündern.

Racker, m., Abdecker, Schinder; durchtriebener, schelmischer Mensch, Schelm, Hallunke, wovon: *Rackerzeug,* Nr. 2130. Bei *Bock,* 49 f. und *Hennig,* 206: *Racker*, Blauracke, sonst auch Mandelkrähe, Coracius garrula.

râken, sw., treffen, rühren, berühren, interessiren, reichen, ausreichen, verschlagen; von *rêken* reichen. Vgl. *Brem. Wb.* III, 422. *Hennig,* 205.

rangen, sw., ringen, im Ringkampf die Kräfte prüfen.

raśeln, sw., straucheln. Poln. *raz* Stosz, Fall.

râts, interj., s. *rîts*.

rekeln, sw., *sich*, sich unmanierlich recken und dehnen, flegelhaft aufstützen, hinsetzen. Vgl. *Brem. Wb.* III, 469.

Rîtâl, *Reiszaal,* m., gerissener und geräucherter Aal; Prügel. *Hennig,* 212.

rîts, interj., schallnachahmend, gewöhnlich in Verbindung mit *râts,* zur Bezeichnung des Tones, der beim Werfen, Ausschütten etc. gehört wird.

rîw, rûw, rêf, adj. u. adv., sorglos, unbekümmert; verschwenderisch, üppig; rüde, roh, grob: en rîwer Kerl, ein Grobian. *Hennig*, 216: *rüw* verschwenderisch.

rôerîpen, *rôrreifen,* sw., von *Rôerîp*, *Rôrreif*, m., rauher Reif, der bei Nebelfrost die Gegenstände überzieht. *Hennig*, 213: *Rohrreif*.

Rôrnârsch, *Rührnârsch*, m., einer der unruhig sitzt, auf einer Stelle nicht lange Ruhe hat.

Rosak, m., Rücken, Hiebe auf den Rücken, Prügel. Vgl. *Rabbas*.

Rosemok, *Rosomok*, *Rosumuk, Rasumuk,* m., 1) ruheloser Mensch; 2) fingirter Spuk. Den Rosemok jagen, beliebter Sylvesterscherz, bei welchem ein Uneingeweihter, der unten an der Bodentreppe in geöffnetem Sacke den Rosemok fangen will, den ein anderer oben polternd jagt, schlieszlich mit Wasser begossen wird. Vgl. *N. Pr. Pr.-Bl.* VI, 217. In Littauen nennt man diese Belustigung *razumùkas*, wohl Dem. von *razumas*, poln. *rozum* Verstand, Witz; poln. *rozumek* vermeinter Verstand, Aberwitz; doch poln. auch *rosomak* Vielfrasz, ursus gulo. S. *Nssm. Th.,* 150. Erinnert sei noch an das poln. *rozruch,* von den Deutschen *rosrock* gesprochen = Getümmel, Lärmen.

Rött, m., von *rîde(n), reiten:* der Ritt; von *rîte(n), reiszen:* der Riss.

rumpeln, sw., rollend poltern: Nr. 278; stoszend erschüttern; der Wagen rumpelt auf rumpeligem, d. i. unebenem, holperichtem Wege. Bei *Bock,* 53, und *Hennig,* 214: *rumplich.*

Sâl, Sîl, f., n. u. m., üblicher *Sâle* und *Sîle,* f., gleichsam als Plural, auch *Sâletîg*, *Sîlenzeug,* n.!, Riemenzeug zum Ziehen beim Zugvieh, Zuggeschirr der Pferde; mhd. *sile*, *sil,* ahd. *silo*, bei *Schml.* III, 239: der, die und das *Sil (Sill).* Stamm: *Seil* Strick; Wurzel: *seilen,* mhd., mit Seilen versehen, binden. *Schade*, 501 b. *Hindersâle, Vârsâle,* Sielen für das Hinter- und Vordergespann.

Sammelsûrium, n., Gemisch, Gemenge von Speisen, Personen etc., die eigentlich nicht zusammen gehören. Bei *Richey*, 224: *sammelsur, sammelrasch,* bei *Dähn.,* 396 b: *sammelsuur.* Zur Verstärkung *Simmelsammelsurium.* Vgl. noch: *Brem. Wb.* IV, 587. *Hennig,* 220.

s̆chabb'rig, s̆chabberig, adj., schwatzhaft, plapperhaft, von *s̆chabbern,* sw., viel schwatzen, reden, plappern.

Schaff, n., Schrank, Schrein, Spind. *Glasschaff*, Schrank mit Glasthüren. *Bücherschaff*, *Kleider*-, *Küchen*-, *Speise*-, *Wäscheschaff etc. Bock,* 55. *Hennig*, 223. Ueber *Schaff* als oben offenes Gefäsz, Fass, Becken s. *Wgd.* II, 539. *Schade,* 520 a f.

Schâle, f., Schüssel.

Scharwel, *Scherbel*, m., Scherbe, Stück eines zerbrochenen Gefäszes; irdener defekter Teller. *Scharweltîg*, *Scherbelzeug*, n., Töpferwaare.

Scharwerk, n., Dienstarbeit, verpflichtetes Tagewerk. Der Begriff Frohndienst, Frohnarbeit, der ursprünglich mit dem Worte verbunden ist, lebt in demselben nur noch in soweit, als die Verpflichtung zum *Scharwerk* für eine durch Uebereinkommen festgesetzte Zeit besteht. *Schar*, mhd. *schar,* ahd. *scara* Haufe, Menge, Heeresabtheilung; poln. (aus dem Deutschen) *szarwark.* Davon *Scharwerker,* m., *scharwerken,* sw. *Hennig,* 225.

Schätterling, m., einer, der *schättert.* *Schätter*, m., Diarrhöe. *schättern*, sw., cacare, auch: oft und unnütz hin- und herlaufen; viel und unnütz schwatzen, schänden, verleumden. *Schätterlîse*, f.

Schechte, f., Dem. *Schechtchen*, Stiefelschaft, der den Unterschenkel (gewöhnlich) bis zur Wade umschlieszt. *Hennig,* 228.

Schemper, m., Tafelbier, Dünnbier, Nachbier, Halbbier, zweiter, selbst dritter Absud des Malzes; in manchen Gegenden der Provinz auch selbstständiges Gebräu aus Kaddig (Wachholder), Kaddigbeeren, Malz und Sauerteig; oft nur Wasser auf Brot gegossen.

Polonisirt *szemper* (eigentlich poln. *cienkusz*, litt. *skinkis)*; in den *Proverb. comm.* 411: *scherpbier*. *Hoffmann von Fallersleben, Tunnicius*, 150, Nr. 585. *Bock*, 56. *Hennig*, 229.

Scherdeldôk, richtiger *Scherldôk*, *Scherltuch*, n., Schürze. Auch *Scheldôk*, *Schördeldôk*, *Schürteltuch*, in Westpr. *Schurztuch*. *Hennig*, 248: *Schürltuch*; *Klein* II, 139, für Danzig: *Schöddeldook*, *Schörldook*, *Schörteldook*. Litt. *szerdokas*, *serdokas* Brustlatz. *Altpr. M.* VIII, 72.

Schettel, f., Dem. *Schettelke*, Schüssel, Teller. Conitz: *Schöttel*, Nr. 671. Vgl. *Wgd.* II, 653: *Schüssel*.

schichern, *schüchern*, sw., scheuchen, jagen, verjagen; seltener: scheuen, sich fürchten. *verschüchern*, verscheuchen. *Hennig*, 247.

Schirks, m., kleiner, schwächlicher Mensch; ebenso *Schirke*, f., zunächst Hausgrille, Gryllus domesticus, litt. *źirkė*, lett, *zirzens*, poln. *świercz*, *świerscz*, *świrk*, *świerk*. *Altpr. M.* VIII, 367. *Nssm. Th.*, 164.

Schischke, m., Tannen-, auch Fichtenzapfen, poln. *szyszka*, russ. *szìszka*, litt. *czyszka*, *czeszka*. *Nssm. Th.*, 164.

Schîwe, *Schîbe*, *Scheibe*, f., 1) wie hchd. flacher runder Körper von geringer Dicke; 2) Teller, litt, *szywé*; 3) Tasse: E Schîwke Koffee. (Werder.)

schlachten, sw., ähneln, nacharten. Ahd. *slahta*, mhd. *slahte* Geschlecht, Herkunft, Gattung, Art. Vgl. *Bock*, 57. *Hennig*, 233, *Schade*, 543 b. In Westpr. *schlagen*: Nr. 2344.

schlackern, sw., 1) schaukelnd wackeln, hin und her schwanken, schüttelnd etwas bewegen, durchschütteln; 2) zwecklos hin und her gehen; 3) essen, namentlich schlürfend. *Ab-*, *ausschlackern*; *verschlackern*, durch Schlackern eine Flüssigkeit verschütten. *Bock*, 57. *Hennig*, 234.

Schlaglos, *Schlâlos*, m., Nichtsnutz, Taugenichts. *Bock*, 57, und *Hennig*, 234: *Schlalosz*, ein Mensch, der sich weder durch Schläge noch Worte bessern lässt. Ebenso: *Schlagzu*.

schlagsch, adj., als scheltendes Wort: die schlagschen Kinder! Nr. 1455. Im *Brem. Wb.* IV, 799: *slaks*, *släks*, ein nachlässiger, träger Mensch, ein fauler Schlingel.

Schlarze, f., nachlässiges, unordentliches, träges Frauenzimmer; im *Brem. Wb.* IV., 816: *slarrhacke*, *slärke*, *slartge* (letzteres in Hannover auch eine Kuh), bei *Schamb.*, 193 b: *slarz* ein Lumpen. *Plûmenschlarze*, *Pflaumenschlarze*, Neck- und Schimpfwort. Von *schlarren*, sw., schleifend, schlarfend gehen, namentlich in losen Schuhen, Pantoffeln.

Schlaube, pltd. *Schlûw'*, f., Hülse; die grüne Schale, worin die Erbsen, Bohnen, Nüsse etc. sitzen. Im *Brem. Wb.* IV, 842: *slu, sluwe*, bei *Dähn.*, 431 b: *slu*, bei *Schamb.* 195 b: *slûe. Bock*, 58. *Hennig*, 235.

Schlorre, f., Pantoffel, litt. *szlùre;* Schimpfwort auf ein Frauenzimmer: ôle Schlorr'! *Hennig*, 234. *Klotzschlorre*, f., Holzpantoffel.

Schlumper, m., alter bequemer Rock, Hausrock, Schlafrock; nachlässiges Frauenzimmer. Bei *Adelung* III, 1545: Frauenschleppkleid. Vgl. *Schlumpe*, f., von *schlumpen*, sw., nachlässig, unreinlich sein, bei *Wgd.* II, 597.

Schlunk, m., Schlund, ahd. u. mhd. *slunt. Drachtschlunk*, m., Schlund, der eine Tracht (zwei Eimer) voll Speise verschlingen möchte; zur Bezeichnung eines starken Essers. Ebenso *Zwölfschlunk*, pltd. *Twelfschlunk*, Schlund, der für zwölf schlingt.

Schlûs'ohr, m., schlauer, verschmitzter Mensch, der sich dumm und schwerfällig stellt. Von *schlû*, nds. *slou*, schlau, klug, verschlagen, verschmitzt, holl. *sluw*, engl. *sly*, schwed. *slug*. Vgl. *Brem. Wb.* IV, 841. Corrump. auch *Schnûs'ohr*.

Schmand, m., Sahne, poln. *s'mietanka*, bei *Schml.* III, 471: *Schmand*, bei *Schamb.*, 197 a: *smand;* nach *Klein* II, 126, in Danzig auch Straszenkoth. *Bock*, 59. *Hennig*, 237.

schmirgeln, schmergeln, schmörgeln, sw., Schmer, Fett, Speck in der Pfanne schmelzen, braten lassen; nach schmirgelndem Fett riechen; *sich schmirgeln*, am heiszen Ofen sich einwärmen. *Bock*, 60. *Hennig*, 239.

schnabbeln, sw., eigentl. *schnabeln*, von *Schnabel*, essen; sprechen. Gleichbedeutend: *schnibbeln. Sich verschnabbeln*, etwas Verkehrtes sagen, wider Willen ein Geheimniss ausplaudern.

Schnepfe, Schneppe, f., Hure, die auf der Strasze herumstreicht. Vgl. *Hârschneppe*.

Schnibbe, f., s. *Schnöbb'*.

schnibbeln, sw., s. *schnabbeln*.

Schnîfke, Schnîfchen, m., Schnupftabak; n., eine Priese Tabak; der Gifthahnenfusz, Ranunculus sceleratus. *Bock*, 60: *Schnüfke; Hennig*, 242: *Schnüvke*.

Schnöbb', *Schnibbe*, f., Schnabel; Schnabelartiges: Nase, vordere Taillenspitze an Frauenkleidern etc. Im *Brem. Wb.* IV, 889: *snibbe*, *snippe*, bei *Schamb.* 200 a: *snippe*, bei *Dähn.*, 438 b: *snipp*, holl. *snebbe. Hennig*, 241.

Schnodder, m., flüssiger Nasenschleim, Rotz. Im *Brem. Wb.* IV, 899: *snotte*, bei *Dähn.*, 439 a: *snodde, snodder*, bei *Wgd.* II, 623:

Schnudel und *Schnodel.* (Die Göttin *Snotra*, die Geschneuzte. *Simrock Mythol.*, 1. Aufl., 427. *Grimm. Mythol.* II, 843.)

Schnüffel, pltd. *Schnöffel*, m., Nase, Mund; vorlauter junger Mensch. Im *Brem. Wb.* IV, 907: *snuff, snuffe*, bei *Richey*, 275: *snüff* Nase, Schnautze; von *schnûwen, snuven*, schnauben, schnaufen.

schnurzen, sw., beim Reiszen einen schnurrenden Ton geben, wie Seidenzeug, Leinwand etc. (In Nr. 478 steht fehlerhaft schnuzen.)

Schnûs'ohr, m., s. *Schlûs'ohr.*

schöfft (Nr. 2317), Präsens 3. Pers. von *schûwe(n)*, st., schieben.

Schorrbahn, selten vhchd. *Schurrbahn*, f., Bahn zum Schorren, Eisgleitbahn, von *schorren*, vhchd. und kaum gebräuchlich *schurren*, sw., auf dem Eise gleiten, glitschen, eine Winterbelustigung der Jugend; auch *schluddern. Bock*, 61. *Hennig*, 244.

Schos'el, m., von *schos'eln*, sw., alberne, dumme, närrische, läppische Dinge treiben. Davon *schos'elig*, adj., albern, kindisch, läppisch. Vgl. *Schml.* III, 411 f.: *Schoszel*, f., *schoszeln* etc. *Danneil*, Altmärk. Wb. 186: *Schos'n* (aus dem frz. chose), dumme Streiche, alberne Erzählungen. *Frommann*, dtsch. Mundart. VII, 218.

Schotte, m., Hausirer, wandernder Krämer; ebenso bei *Dähn.*, 412 b, *Schml.* III, 416, in Tyrol, in der Neumark, litt. *szàtas. Hennig*, 244. *Nssm. Th.*, 167.

schraggeln, sw., auch *schrackeln*, wankend und schwankend mit schleppenden Schritten gehen; langsam und ungeschickt tanzen; bei *Schml.* III, 509: *schrackeln*, *schrägeln*, *schregeln. Bock*, 61. *Hennig*, 245. *Schraggelfôt*, m., Fusz, der *schraggelt;* gemüthlicher Spottname für einen alten Mann oder ein kleines Kind.

schrâpen, sw,, mit festem Drucke kratzen, schaben, abschaben, abkratzen, Gefäsze durch Kratzen leeren, scheuern; schlecht geigen; bildlich: einem absichtlich Schaden zufügen. In ersterer Bedeutung poln. *skrobać*, preuss.-poln. *szropować konie*, engl. *scrape*, holl. *schrapen*, dän. *skrabbe*, mhd. *schrapfen.* Vgl. *Brem. Wb.* IV, 692. *Wgd.* II, 637. *Bock*, 61. *Hennig*, 245.

Schrolle, Schrulle, f., närrische oder böse Laune, fixe Idee, wunderlicher Einfall, verkehrte Ansicht, Grille. *Hennig*, 246.

schüchern, sw., s. *schichern.*

Schucke, Schucken, plur., Kartoffeln. Ermland. Bei Tolkemit und Elbing *Schocke*; auf der kurischen Nehrung *Schocke* und *Erdschocke.*

Schûflâd', f., Schublade, Schieblade.

Schund, m., Unbrauchbares in seiner Art; nach *Mühling* auch rohes, gemeines Volk. *Schund* ist ursprünglich der Abfall beim Schinden, Schälen. Vgl. *Schml.* III, 371.

Schurrbahn, f., s. *Schorrbahn.*

Sćhusćhelke, Dem. von *Sćhusće,* Vorname: Susanne.

sćhusćhen, sw., schlafen, sanft schlafen; vorzugsweise von und zu Kindern: *sćhusće machen*, sich schlafen legen; *einsćhusćhen*, durch Gesang einschläfern. Viele Wiegenlieder beginnen mit „Schusće." Vgl. *Volksr.* 31 ff. *Hennig,* 249.

schwaddern, sw., eine Flüssigkeit überschwanken lassen, vergieszen; stark regnen; schwatzen, schwadroniren. Bei *Schml.* III, 529: *swadern*, *swedern*, *schwidern* überflieszen, schwatzen. *Bock,* 62. *Hennig,* 251. *Schwaddernârsch,* m., Schimpfwort, Zusammensetzung aus *Arsch* und *schwaddern.*

Schwâlke, Schwâlchen, n., Schwalbe; im Samlande auch *Schwalmke,* bei *Schml.* III, 536, ebenfalls *Schwalm.* *Bock*, 62, und *Hennig,* 251: *Schwalchen.*

Schwark', *Schwärke*, m. u. f., dunkle Regen-, Gewitterwolke, litt. *zwerkis;* Wolke überhaupt: *Windschwark'*, *Laufschwark'*, eilende Regenwolke. Davon *schwarken*, *schwärken*, *beschwarken*, sw., bewölken. *Bock,* 62. *Hennig* 251.

Schweinevesper, f., Imbiss zwischen Vesper und Abendbrot, etwa um die sechste Stunde, in welcher die Schweine vom Felde nach Hause getrieben werden.

schwodder, *schwodde*, *schwod*, *schwudde*, nach *Hennig*, 251: *schwade*, interj. adv., links, Zuruf an die Zugthiere zum Linksgehen; in Masuren *czoder*. Vgl. *hott.*

schwuchten, sw., saufend und schwelgend umherziehen, liederlich leben. Davon *Schwuchtbruder*, m., Säufer, Bummler.

sêge(n),sw., seihen, durchseihen, ahd. *sîhan,* mhd. *sîhen.* *Schade,* 509 b. S. Nr. 145.

Sêger, m., Seiger, Uhr. Ahd. *sîkan*, *sîgan*, mhd. *sîgen* sinken (auch vom Tage, Schatten), tropfend oder tröpfelnd sich abwärts bewegen; bei der (Sand- oder Wasser-) Uhr also von dem Sinken (Abwärtsrinnen) des Sandes, Wassers. Vgl. *Wgd.* II, 682.

Segg', *Segge,* f., Mund, Mundwerk, Redefertigkeit; von *segge(n),* sagen.

seichen, sw., harnen, ahd. *seichan*, mhd. *seichen*; ahd. u. mhd. *seich,* m., Harn, jetzt die Seiche.

Sesser, Sechser, m., das frühere Einfünfzehntel-Thalerstück, weil

es sechs Groschen (Vierpfenniger) galt. Durch Gesetz vom 30. Septbr. 1821 allmählich eingezogen. Vgl. *Achtehalber*.

Sicke, f., Fischerboot mit seitwärts durchlöchertem Fischkasten in der Mitte. In Danzig auch: *Seige;* nach *Hennig*, 253: *Seechen, Seeken*. Nach *Klein* II, 154: *Siegner, Seigner*, Leute in Danzig, die Karpfen zum Verkauf haben *(Karpfenseigner);* sie wohnen zwischen den *Siegen* oder *Seigen*.

Sîl, f. etc., s. *Sâl*.

sîpen, sw., weinen. *Bock*, 68, und *Hennig*, 270: *süpen*. *Sîpkatrîn*, f., Katharina, die weint; zur Bezeichnung einer weinerlichen Person, auch männlichen Geschlechts.

spachteln, sw., mit einer *Spachtel*, einem Spatel arbeiten, aufheben, rühren etc.; *aufspachteln*, auf die Spachtel nehmen, mit der Spachtel auflegen; bildlich: prügeln. Vgl. *Schml.* III, 554: Spachtel.

Spâdling, m., Spätling, spät geborenes Kind.

sparbîster, adj., zur Verstärkung von bîster, finster, trübe, düster; irr, verirrt, auf falschem Wege: *verbîstern*, verirren.

speilen, *spîlen*, sw., etwas mit einer Speile auseinander sperren; *aufspeilen*, pltd. *opspîle(n)*, aufsperren (den Mund, die Augen); *auspeilen*, pltd. *ûtspîle(n)*, zeigen, entblöszen (den Busen, die Zunge, den Hintern). *Bock*, 64. *Hennig*, 258.

Sperënzchen, plur., Winkelzüge, ablenkende Albernheiten und Scherze. Bei *Wgd.* II, 759: *Speranzien* hinhaltende Hoffnungen, aus dem mlat. *sperancia, sperantia* Hoffnung, von *sperare* hoffen.

Sperkucks, m., richtiger *Spürkucks*, aus *spüren* und *kucken*, Nachspürer, Schnüffler, Ueberall und Nirgend, Schlauberger.

spîlen, sw., s. *speilen*.

Spîltân, *Speilzahn*, m., einer, der die Zähne speilt, fletscht; Witzling, Satiriker, der andere gern neckt und hänselt; auch: Schreckgestalt für Kinder. *Hennig*, 258.

Spirkel, m., s. *Spörkel*.

splîte(n), *spleiten*, st., spleiszen, auseinanderfasern, in Stückchen spalten, reiszen; oft mit *rîten*, reiszen, verbunden: *rîte on splîte*, der *Rîtensplît*. S. *Sprw.* 3123. *Hennig*, 212. *Wgd.* II, 770.

Spocht, m., gemeine Taube, Feldtaube; hagerer, dürrer Mensch; bei *Hennig*, 261: *Spucht;* in der Gegend von Friedland *Spocht* auch = *Spôk*, *Spûk*, Gespenst. Im *Brem. Wb.* IV, 977: *spugt*.

spôde(n), sw., sputen, sich beeilen.

Spörkel, *Spirkel*, m., gebratenes Speckstückchen, litt. *spirgas*,

poln. *szperka*. Uebertragen: Schorfpustel an der Lippe. In Westpreuss. der Plural *Spörke* und *Sprekel*. S. *Sprw.* 1166.

Sprenzken, plur., Corrump. von *Sperënzchen* (s. d.).

spûren, sw., die Spur suchen, der Spur nachgehen.

Stach'linski, m., Stichling, Gasterosteus. Auch: *Stechbeutel, Stechbuttel, Stechbüttel, Stechbügel, Steig(ch)bügel, Steckbêdel* (Danzig), *Steckbötel (Hennenberger), Stêkbêdel, Stêkbîdel, Stuchlinski.*

Stâkbalken, m., Bodenraum, in dem Stroh und Heu aufgestakt wird.

Stakêt, n., Lattenzaun als Einfriedigung von Gärten und Höfen. Vgl. *Adelung* IV, 267.

Ständer, m., Pfosten, Holzpfeiler.

Stât, Stârt, Stêrt, m., Schwanz; Steisz, Hinterer.

stâtisch, stâtsch, adj., nicht von der Stelle, Stätte, zu bringen; von Reit- und Zugthieren. Im *Brem. Wb.* IV, 1012: *stedig, stedisk, stäisk*, bei *Dähn.*, 458 b: *steedsch*, bei *Schml.* III, 672: *stettig, stettisch*, holl. *stedig*.

Steigbügel, m., s. *Stach'linski*.

stêwern, sw., von *stêwen*, stäuben, Staub machen; vom Staube reinigen, ausstäuben: *afstêw're, ûtstêw're;* fein, staubartig regnen oder schneien; einen durch Schläge oder Drohungen wegtreiben, wie man den Staub wegklopft; fortlaufen, dass der Staub aufwirbelt. *herumstêwern*, durchsuchen, nachforschen, wobei Staub aufgerührt wird. *Bock*, 67. *Hennig*, 265.

Stîp, Stîpe, Stûpe, f., Schelte, Schimpfrede. Ursprünglich *stûpe* Schandpfahl, auch Ruthe zur öffentlichen Züchtigung, Staupenschlag. *Brem. Wb.* IV, 1080. *Wgd.* II, 803.

stracks, adv., unverzüglich, sofort, sogleich, alsbald, mhd. *strac*. Vgl. *Wgd.* II, 828. *Hennig*, 265.

stramm, adj., straff gespannt, fest angezogen; schmuck, hübsch, stolz aufgeputzt; steif und gerade, mit starken und schnellen Schritten (gehen). *Hennig*, 265. *Wgd.* II, 830.

stremmen, sw., Zusammenziehung aus *stramm* und *stemmen*, drängen, mit Kraft entgegen stemmen; coire. *sich stremmen* sich anstrengen.

Struck, m., Strauch.

strullen, sw., strahlartig mit strudelndem Geräusch flieszen, flieszen lassen; daher auch: pissen, namentlich in der Kindersprache.

Tâgbalg, m., Balg, der *tâg* = zähe ist; von einem ungezogenen,

unfolgsamen Kinde. *tâgbalgig,* adj., zäh von Balg, dickhäutig; auch in figürlichem Sinne. *Hennig,* 271.

Tagg, f., Schaf. Westpr. (Jerrentowitz).

Tappke, Dem. von *Tappe, Tappen*, m. Nr. 429: (?) — *Tappe* zunächst Zapfen; im *Brem. Wb.* V, 24: *tapp* Zapfen, Hahn am Fass und Zopf; bei *Schml.* I, 450: *tappen,* m., Portion, Theil, von dem frz. *étape.*

Têrsche, f., Hexe. Zusammenziehung aus *Têwersche*, *Têwerhexe,* von *têwern,* sw., zaubern, holl. *tooveren. Bock,* 68. *Hennig,* 274.

Titte, pltd. *Tött,* f., Zitze, Brustwarze, weibliche Brust, Mutterbrust, in der Kindersprache: *Titi*, ahd. *tuttâ, tuttô, tutti*, mhd. *tutte,* schwed. *dia* säugen, isld. *titla. Hennig*, 276. *Schade,* 617 a.

Tôbrot, Zubrot, n., Zuspeise, das, was zum Brote genossen wird: Butter, Fleisch etc.

Tôle, f., Hündin, aber auch Hund.

tomât, adv., zumasz, zur rechten Zeit, rechtzeitig.

Torkel, m. 1) Taumel (durch Trunk), von *torkeln* (aus *torquere* drehen) taumeln. Bei Jeroschin: der *turc. Pfeiffer,* 236. 2) Branntwein, weil er T o r k e l verursacht. 3) Glück (das, nach der Volksmeinung, dem Trunkenen günstig). Vgl. *Sprw.* 3808.

Tött, f., s. *Titte.*

Tragheim, m., s. *Drâgheim.*

trecken, sw., ziehen, schleppen, md. *trecken,* allgemein nd. *Hennig,* 278.

trespig, adj., s. *drespig.*

Trinken, n., s. *Drinke.*

Tuntel, f., Nase, namentlich wenn sie grosz ist.

Twarg, m., s. *Dwarg.*

Ûleflucht, f., Zeit nach Sonnenuntergang, in der die Eulen zu fliegen beginnen, Abenddämmerzeit.

Unger, m., Ungar.

Unôsel, m., s. *Onnôsel.*

ûtgâ'we, ausgerben, sw., durchprügeln.

ûtspîle, sw., s. *speilen.*

Verdung, Verdungs, m., Accord; von *verdingen.*

verschlagen, st., anschlagen, verfangen, vorhalten, von Wirkung sein.

Vêrspêger, m., von *spêgen,* sw., spähen, der Vorspäher, Verräther.

Vijôl, *Vijôle,* f., Dem. *Vijôlke*, Violine; auch: Veilchen, viola.

Wachmeister, m., Wachtmeister, Executor; nach *Mühling* auch der Wiedehopf, Upupa Epops, und der Treibkeil der Brettschneider.

wachten, sw., warten, verweilen; beaufsichtigen, pflegen. *Hennig*, 293.

Wams, n., Jacke, Camisol, Aermelweste, holl. *wambes*, *wambais*, ahd. *wambeis* aus *wamba* Bauch. *Schade*, 690 a. *Hennig*, 296.

Wand, m. u. n., auch *Wâd*, wollenes Gewebe, grobes festes Tuch; nach *Mühling* auch *Wark*, nach *Hennig*, 297, auch *Wadmann*. Im *Brem. Wb.* V, 160: *wad, waad* gewebtes Tuch, Kleidung; bei *Schml.* IV, 194: *wât*, f., Kleiderstoff; poln. *wątek* der Einschlag beim Weben, der Faden, der Stoff.

Werwolf, m., Mensch, der die Gestalt eines Wolfes hat (*Grimm Mythol.* II, 1048 ff.); starker Esser.

Wickel, m., das Gewickelte, das mehrmals um sich selbst Gewundene; der Gegenstand, auf den etwas gewickelt wird; eine Hand voll (Flachs, Hanf etc.); der Schopf, Kragen, Kopf. Ahd. *wichili*, *wicheli*, mhd. *wichelîn*, *wickel*, eine Hand voll. *Schade*, 720 a. *Bock*, 77. *Hennig*, 300.

Wippstock, m., der wippende Stock, der vom Tretbrette aus das Rad des Rockens in Bewegung setzt.

Wisch, n., eine Hand voll, so viel als man mit einem Griff beider Hände erfassen, erwischen kann: ein Wisch Heu etc.; eine unbestimmbare gröszere Menge: ein Wisch Geld mitbekommen. *Bock*, 78. *Hennig*, 302.

Wîssel, f., Weichsel.

Wittfösch, *Weiszfisch*, m., Cyprinus Ballearus und Cypr. Blicca, *Bujack*, 336. 393. Vgl. *Gîster*.

Wocken, m., Spinnrocken, Rocken. Bei *Richey*, 348: *wucken*, im *Brem. Wb.* V, 284: *wocke*, bei *Schmb.*, 303 a: *wocken*. *Bock*, 78. *Hennig*, 304.

wrebbeln, sw. (Nr. 2096), wedeln? Im *Brem. Wb.* V, 298 und VI, 422: *wricken*, *wrickeln* hin und her drehen oder bewegen, Festes durch Wackeln los machen. Vgl. *fribbeln*.

Wrucke, *Wrûke*, f., s. *Brucke*.

wuien, sw., klagen, wehklagen, jammern, lamentiren. Aus der Klage-Interjection *wui;* schwed. *voja seg*, engl. *woe*. Vgl. *achen*.

Zâgel, m., Schweif, Schwanz, jeder schweifartige Anhang; penis. *Hennig*, 307. *Schade*, 743 a.

zâstern, sw., mit einem *Zâster*, m., Strick, Tauende, Peitsche, schlagen, prügeln. Poln. *szastam*, Prät. von *szastać*, peitschen.

Zeche, f., Reihe, Ordnung, in der ein Geschäft abzumachen,

namentlich Hut oder Wache. Bei Jeroschin: want in dô trat dî zeche an. *Pfeiffer*, 285.

Zellerî, f., Sellerie, Apium.

Zêske, *Zîske*, m., Zeisig; Schmeichler. Vgl. *Brem. Wb.* V, 316.

Ziche, *Züche*, f., Zieche, Bezug, Ueberzug eines Bettkissens.

Zîselbär, m., der am *Zîsel* (von dem poln. *sidło)*, d. i. am Strick geführte Bär. *Bock*, 83. *Hennig*, 312.

Zock, *Zocke*, *Zog*, *Zogge*, f., Hündin, ahd. *zohâ*, mhd. *zohe*, bei *Schml.* IV, 218, 248: *zohe*, *zauch*, bei *Schamb.*, 223 a: *tache*, in Masuren und im Kr. Flatow: *Zuck*, *Zucke*, poln.-russ. *suka*. *Altpr. M.* VIII, 76. *Hennig*, 312. *Schade*, 757 b.

Zubrot, n., s. *Tôbrot*.

Zudeck, pltd. *Todeck*, *Taudeck*, m., Deckbette.

Zwerg, m., s. *Dwarg*.

Zwölfschlunk, m., s. *Schlunk*.

Druck von Bonde & Dietrich in Altenburg.

L.D.
Frischbie